Ad Usum P. Josephi Kayser.
S. O. S.
1783.

1 fl. 45 x

Hom. 1595-1

P. Timotheus vom heil. Ignaz
barfüßiger Carmeliter, d. Z. Prediger in Schongau,

kurze Predigten für chriſtliche Gemeinden auf alle Sonntage des Jahrs.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen.
1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO.

Conciones in ſingulos anni dies dominicos a P. Timotheo a S. Ignatio Carmelita conſcripta, eoquod nihil habeant orthodoxæ fidei, & bonis moribus contrarium, & concionatoribus materias valde utiles ſubminiſtrent, omnino typum publicum merentur. Auguſtæ Vindelicorum die 22. Decembris anno 1779.

JOANNES HERZ,

SS. Theol. Licent. Eminent. ac Seren. Elect. & Archiepiſc. Trevir. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Conſiſt. Aſſeſſ. & Provicar. in Spiritualibus General. nec non Canon. ad S. Gertrudem.

JOS. ANT. STEINER,

SS. Theol. Doctor, Eminent. ac Sereniſſ. Elect. & Archiepiſc. Trevir. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Viſitator Gen. Conſiſt. Aſſeſſor, & Librorum Cenſor.

JESUS. ✠ MARIA.

F. FRIDERICUS A JESU, Provincialis Provinciæ S. Crucis Fratrum Diſcalceatorum Ord. B. V. Mariæ de monte Carmelo, Congregationis S. Eliæ.

Cum libellum, cui titulus: Kurze Predigten für chriſtliche Gemeinden, a P. F. Timotheo a S. Ignatio Provinciæ noſtræ Bavaricæ Sacerdote Profeſſo compoſitum, duo Theologi Ordinis noſtri recognoverint, & in lucem edi poſſe probaverint; quantum ad nos attinet, facultatem concedimus, ut typis mandetur. Datum Auguſtæ in Conventu noſtro ſanctiſſimi Sacramenti. Die 6. Januarii 1780.

F. FRIDERICUS A JESU,
Provincialis.

F. FRANC. ANTONIUS A S. JOSEPHO,
Secretarius.

Vorrede.

Vorrede.

Eine Thorheit wäre es, wenn ich mir beyfallen ließ, bey dieſem ſo gelehrten Jahrhunderte etwas für Gelehrte zu ſchreiben. Meine Geſinnungen haben nur zum Zwecke, noch nicht geübten Rednern an die Hand zu gehen, denen obliegt, dem gemeinen Landvolke von dem geheiligten Lehrſtuhle die ewige Wahrheiten vorzutragen: und dieſen könnte meine geringe Arbeit zu ſtatten kommen.

Noch immer bin ich, der zwar unvorgreiflichen Meynung, daß bey gemeinem Hörſaale die hohe Mundart nicht ſo

vielen Eindruck mache, noch jene Frucht ſchaffe, den eine mittelmäßige Redensart zuwegen bringt. Viel des gemeinen Volkes verſtehen die verblümten Reden nicht; denn viele haben ſie nicht gelernet, und viele geben ihnen die Mühe nicht, ſelbe zu begreifen. Sohin fällt der Same des Worts Gottes ſehr oft neben die gute Erde, und vergeht ohne Nutzen.

Der große Weltprediger ſcheint meine Meynung zu begünſtigen, wenn er ſeinen Gläubigen alſo zuſchreibt (a): **Und ich, da ich zu euch kam, meine Brüder! bin nicht gekommen in hoher Redart, oder gekünſtelter Weisheit, euch das Zeugniß, und die Lehre Chriſti zu verkünden.** Ueber welche Stelle der nie genug gelobte Kardinal Hugo

(a) Et ego, cum veniſſem ad vos, fratres, non veni in ſublimitate ſermonis, aut ſapientiæ, annuntians vobis teſtimonium Chriſti. 1. *Cor.* 2. *v.* 1.

Hugo (*b*) ſich alſo ausdrückt: „Der Apoſtel ſpricht, er ſey nicht gekommen in hoher Redart, was die Zierlichkeit der Worte betrifft, weder in hoher Weisheit, was die Dunkelheit der Lehrſprüche angeht. Darum ſoll man ſich im Predigen nicht gebrauchen der Worte weltlicher Redner, welche die Kraft und Geſchmack der heiligen Schrift verderben und vereiteln.„

Dieſes kleine Werkgen könnte auch nützlich fallen ein und andern Seelſorgern, die aus Menge der Geſchäfften, und geiſtlichen Verrichtungen, oder aus Mangel einer beſtändigen Geſundheit, nicht die Muße, oder Kräfte haben, für alle-

(*b*) Non in ſublimitate quoad ornatum verborum, aut ſapientiæ, quoad obſcuritatem ſententiarum. - - Non eſt ergo utendum in prædicando oratorum verbis, quia virtutem, & ſaporem ſacræ ſcripturæ eliminant &c. *Hug. Card. ib.*

allezeit neue Reden zu verfertigen. Und in dieſer Abſicht ſind gegenwärtige Predigten kurz, doch mit Ab= und Nebentheilen verſehen worden, ſo daß aus jeder mit geringer Mühe zwey können verfaſſet werden; wenn man nur die Sittenlehre ein wenig ausdehnen will.

Die heilige Texte, und Stellen der Schriftausleger, habe ich meiſtentheils aus dem Grunde gezogen; die Stellen aber der heiligen Väter entlehnet, ſo wie ich ſie bey dieſen, oder andern gefunden. Der günſtige Leſer halte alles für genehm, in deſſen eifrige Andacht mich demüthigſt will empfohlen haben.

Der Verfaſſer.

Kurzer Entwurf
der
enthaltenen Reden.

Erſte Predigt, am erſten Sonntage im Advent.

Inhalt.

Wer das letzte Gericht nicht zu fürchten habe?

Vorſpruch.

Levate capita veſtra, quoniam appropinquat redemptio veſtra.

Hebet eure Häupter auf, dann eure Erlöſung nahet ſich herzu. Luk. 21. v. 28.

Vortrag und Austheilung.

Jene haben das ſchreckbare letzte Gericht nicht zu fürchten, die es jetzt in ihrem Leben fürchten, nämlich, welche erſtens eine heilſame Furcht des letzten Gerichts in ihren Herzen tragen, und zweytens dieſe Furcht durch Werke bezeugen.

Nebentheilung.

Jene halten dieſe heilſame Furcht in ihren Herzen, welche das letzte Gericht oft bedenken, und als was Nahes bedenken. Jene zeigen dieſe Furcht im Werke, die ſich beeifern, das Böſe abzubüßen, das Gute auszuüben. Seite 1

Zweyte Predigt, am zweyten Sonntage im Advent.

Inhalt.

Von der Sorge der Obern über ihre Untergebene.

Vorſpruch.

Mittens duos de diſcipulis ſuis.

Er ſandte zween ſeiner Jünger. Matth. 11. v. 2.

Vortrag und Austheilung.

Die Vorgeſetzte ſollen allezeit bedacht ſeyn auf das Beßte der Untergebnen, erſtlich im Geiſtlichen, zweytens im Zeitlichen.

Nebentheilung.

Sie werden bedacht ſeyn auf das Beßte ihrer Untergebnen im Geiſtlichen, wenn ſie ſich bemühen, das Böſe zu verhindern, das Gute zu befördern. Sie werden abzielen auf das Beßte im Zeitlichen, wenn ſie den Schaden abwenden: den Nutzen beſorgen. Seite 13

Dritte

Dritte Predigt, am dritten Sonntage im Advent.

Inhalt.

Von der Demuth.

Vorſpruch.

Non ſum.

Ich bin es nicht. Johann. 1. v. 20.

Vortrag und Austheilung.

Die Demuth iſt die beßte Zubereitung zur Ankunft Chriſti, denn erſtlich, ſich demüthigen, iſt der größte Vorſchub. Zweytens, ſich nicht demüthigen, iſt die größte Hinderniß.

Nebentheilung.

Sich demüthigen, bereitet das Herz zu großen Gnaden, zu großen Thaten, zu großen Freuden. Hingegen ſich nicht demüthigen, ziehe nach ſich großen Schaden, große Sünden, große Strafen. Seite 27

Vierte Predigt, am vierten Sonntage im Advent.

Inhalt.

Von der Buße.

Vorſpruch.

Prædicans baptismum pœnitentiæ.

Er predigte die Taufe der Buße. Luk. 3. v. 3.

Vor-

Vortrag und Austheilung.

Das Herz zur Ankunft des Heilands muß durch Buße gereinigt werden; die Bewegurſachen aber einer wahren Buße, ſind erſtich die empfangenen Gutthaten, zweytens die begangenen Sünden.

Nebentheilung.

Man ſoll erwägen die Gutthaten, die man empfangen von Gott dem Vater, und von Gott dem Sohne; wie undankbar wir beyden geweſen? man ſoll erwägen die Sünden, durch die wir uns beraubt des höchſten Guts, durch die wir uns aufgeladen das größte Uebel; wie unvernünftig wir gehandelt? Seite 39

Fünfte Predigt, am Sonntage in der Octav der Geburt Chriſti.

Inhalt.

Chriſtus, ein Zeichen der Widerſprechung.

Vorſpruch.

Ecce poſitus eſt hic in ſignum, cui contradicetur. Sieh! dieſer iſt geſetzt zu einem Zeichen, dem man widerſprechen wird. Luk. 2. v. 34.

Vortrag und Austheilung.

Chriſtus in der Krippe, ein Zeichen, dem wir Chriſten vielfältig widerſprechen; denn wir widerſprechen erſtlich ſeinem Lobe, zweytens ſeinem Haſſe.

Neben-

Nebentheilung.

Er lobet durch ſein Beyſpiel in der Krippe die Armuth, und die Geduld, und wir widerſprechen ihm durch Geiz und Unwillen. Er haſſet mit ſeinem Beyſpiele die Unreinigkeit und die Hoffart; und wir widerſprechen ihm durch die Zuneigung zu eben dieſen Laſtern. Seite 52

Sechste Predigt, am erſten Sonntage nach heiligen drey Könige.

Inhalt.

Von der Glückſeligkeit frommer Kinder.

Vorſpruch.

Erat ſubditus illis.

Er war ihnen unterthan. Luk. 2. v. 52.

Vortrag und Austheilung.

Fromme Kinder, glückſelige Kinder; weil ſolche Kinder, ſo gegen ihre Aeltern gehorſam, und ehrerbiethig, von Gott zu hoffen haben, erſtens leiblichen, zweytens geiſtlichen Segen.

Nebentheilung.

Leiblichen Segen haben ſie von Gott zu hoffen; weil er ſie zu ſegnen pflegt mit Reichthum, mit Ehren, mit langem Leben. Geiſtlichen haben ſie zu hoffen; weil Gott ſie zu ſegnen pflegt mit innerlichem Schutze der Engeln, der Mutter Gottes, der göttlichen Majeſtät ſelbſt. Seite 66

Sieben=

Siebente Predigt, am zweyten Sonntage nach heiligen drey Könige.

Inhalt.

Von der geiſtlichen Hochzeit, zwiſchen Gott und der Seele.

Vorſpruch.

Nuptiæ factæ ſunt.
Es ward Hochzeit gehalten. Johann. 2. v. 1.

Vortrag und Austheilung.

Die Hochzeit zwiſchen Gott und der Seele, eine wahre, doch geiſtliche Hochzeit; weil erſtlich vorhergeht das geiſtliche Verſprechen durch die Buße. Zweytens die geiſtliche Eheverlöbniß durch die Gerechtigkeit.

Nebentheilung.

Die Buße bereitet zu dieſer Hochzeit durch wahre Reue, kräftigen Vorſatz, aufrichtige Beicht. Die Eheverlöbniß geſchieht in Gerechtigkeit, da ſie mit ſich führet die Güter des geiſtlichen Ehebandes, die Treue, die Kinder, das Sacrament. Seite 81

Achte Predigt, am dritten Sonntage nach heiligen drey Könige.

Inhalt.

Von der Gleichförmigkeit unſers, mit dem Willen Gottes.

Vorſpruch.

Domine! ſi vis.
Herr? wenn du willſt. Matth. 8. v. 2.

Vortrag und Austheilung.

Alles Heil des Menſchen hångt ab von der Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen; denn dieſer, der Wille Gottes iſt erſtens der hôchſte, zweytens der beßte.

Nebentheilung.

Er iſt der hôchſte, weil er der mächtigſte, weil er der heiligſte. Er iſt der beßte, weil er der weiſeſte, weil er der gütigſte iſt. Dem mächtigſten kann nichts widerſtehen, dem heiligſten nichts gleichen; mithin iſt er der hôchſte. Dem weiſeſten kann nichts verborgen ſeyn, dem gütigſten nichts ermangeln; mithin iſt er der beßte. Seite 93

Neunte Predigt, am vierten Sonntage nach heiligen drey Könige.

Inhalt.

Von den Früchten der Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes.

Vorſpruch.

Ipſe vero dormiebat.
Er aber ſchlief. Matth. 8. v. 24.

Vortrag und Austheilung.

Die Früchte der Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes die alleredelſten; denn ſie ſind erſtlich die größten, zweytens die beßten.

Nebentheilung.

Die größten ſind ſie; weil uns die Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen den Mächtigſten zum Freunde, den Gütigſten zum Vater macht. Die beßten ſind ſie; weil uns eben dieſe Gleichförmigkeit den Heiligſten zum Lehrer, den Weiſeſten zum Führer giebt. Seite 108

Zehnte Predigt, am fünften Sonntage nach heiligen drey Könige.

Inhalt.

Von Vermeidung läßlicher Sünden.

Vorſpruch.

Superſeminavit zizania.

Er ſäete Unkraut darauf. Matth. 13. v. 25.

Vortrag und Austheilung.

Eine kleine Sünde keine kleine Sache; ſondern ein ſehr großes Uebel, und zwar erſtlich in ſeiner Weſenheit, zweytens in ſeinen Wirkungen.

Nebentheilung.

Sie iſt groß in ſich ſelbſt, wegen der großen Bosheit, die ſie einſchließt, wegen der großen Unbild, die ſie Gott zufügt. Sie iſt groß in ihren Wirkungen, wegen dem großen Schaden,

den, den ſie verurſacht, wegen der großen Strafe, die ſie nach ſich zieht. Seite 122

Eilfte Predigt, am ſechsten Sonntage nach heiligen drey Könige.

Inhalt.

Wie die Gläubigen ein reines Weizenmehl ſeyen?

Vorſpruch.

In farinæ ſatis tribus.

In drey Mätzen Mehls. Matth. 13. v. 33.

Vortrag und Austheilung.

Damit die Gläubigen ſittlicher Weiſe ein reines Weizenmehl ſeyen, müſſen ſie gemahlen werden zwiſchen den Steinen, erſtlich der Furcht, die vom Böſen abhält, zweytens der Hoffnung, die zum Guten ermuntert.

Nebentheilung.

Die Furcht hält ab vom Böſen; denn die knechtliche Furcht ſcheuet die Strafe: die anfangende Schuld und Strafe: die kindliche pur die Schuld. Die Hoffnung ermuntert zum Guten; denn eine ſteife Hoffnung auf Gott, verachtet das Irdiſche, erduldet das Widerwärtige, und ſucht nur das Himmliſche. Seite 135

Zwölfte Predigt, an dem Sonntage Septuageſima genannt.

Inhalt.

Von der Arbeit.

Vorſpruch.

Voca operarios.
Ruf die Arbeiter. Matth. 20. v. 8.

Vortrag und Austheilung.

Wer hier und dort will belohnet werden, muß in dem Weinberge der wahren Kirche fleißig arbeiten, erſtlich mit leiblicher, zweytens mit geiſtlicher Arbeit.

Nebentheilung.

Die leibliche Arbeit verſchafft uns zeitlichen Segen; denn ſie verhindert die Unruhen, ſie erhält die Ruhe des Herzens. Die geiſtliche Arbeit verſchafft uns den ewigen Segen; denn ſie iſt wohlgefällig Gott dem Vater, angenehm Gott dem Sohn. Seite 148

Dreyzehnte Predigt, an dem Sonntage Sexageſima genannt.

Inhalt.

Von den Urſachen, warum das Wort Gottes keinen Nutzen ſchafft?

Vor-

Vorſpruch.

Secus viam.
Neben dem Wege. Luk. 8. v. 5.

Vortrag und Austheilung.

Der Samen des Wortes Gottes fällt neben den Weg, wenn es erſtlich ausgeſäet wird ohne Frucht, zweytens ohne Wirkung.

Nebentheilung.

Ohne Frucht wird es ausgeſäet; wenn man das Wort Gottes oder gar nicht anhört, oder nur mit dem leiblichen Ohre allein vernimmt. Ohne Wirkung wird es ausgeſäet; wenn das angehörte Wort Gottes oder nicht mit dem Verſtande überleget, oder nicht mit der That befolget wird. Seite 160

Vierzehnte Predigt, an dem Sonntage Quinquageſima genannt.

Inhalt.

Von dem Irrwege der Chriſten in der Faßnacht.

Vorſpruch.

Secus viam.
Neben dem Wege. Luk. 18. v. 35.

Vortrag und Austheilung.

Die meiſten Chriſten gehen dieſe Zeit blind neben Chriſtum den rechten Weg; denn ſie gehen erſtlich neben den Weg der Wahrheit, zweytens neben den Weg des Lebens.

Nebentheilung.

Den Weg der Wahrheit hat Christus den Chriſten gezeiget durch Abtödtung der äußerlichen Sinnen, durch Abläugnung der innerlichen Begierlichkeiten. Den Weg des Lebens hat er ihnen gezeiget durch den Eifer des Gebeths, durch die Liebe des Leidens. Neben dieſen Weg gehen dieſe Tage die Chriſten. Seite 173

Fünfzehnte Predigt, am erſten Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Wie man nützlich faſten ſoll.

Vorſpruch.

Cum jejunaſſet quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, poſtea eſuriit.

Als er vierzig Tage, und vierzig Nächte gefaſtet, darnach hungerte ihn. Matth. 4. v. 2.

Vortrag und Austheilung.

Man faſtet mit Nutzen, wenn man faſtet erſtlich dem Leibe nach, zweytens der Seele nach: dem Leibe nach durch Enthaltung von Speiſen, der Seele nach durch Enthaltung von Sünden.

Nebentheilung.

Das erſte nützet dem Leibe für die Seele, weil befolget wird das Beyſpiel Chriſti, das Geboth der Kirche, das Exempel der Heiligen. Das zweyte nützet der Seele für den Leib; weil befór-

befördert wird die Tugend, die Vollkommenheit, die Belohnung. Seite 187

Sechszehnte Predigt, am zweyten Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Wie die Chriſten Chriſtum hören ſollen?

Vorſpruch.

Ipſum audite.
Dieſen höret. Matth. 17. v. 5.

Vortrag und Austheilung.

Die Chriſten ſollen Chriſtum hören, erſtlich in ſeinen Worten und Lehren, denen ſie einen wahren Glauben ſchuldig. Zweytens in ſeinem Beyſpiele und Werken, denen ſie eine wahre Nachfolge ſchuldig.

Nebentheilung.

Der Glaube an die Lehre Chriſti ſoll lebhaft, ſoll wirkend ſeyn: Die Nachfolge der Werke Chriſti ſoll eifrig, ſoll ſtandhaft ſeyn. Seite 201

Siebenzehnte Predigt, am dritten Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Von den böſen Chriſten.

Vorſpruch.

Qui non eſt mecum, contra me eſt.

Wer nicht mit mir iſt, iſt wider mich. Luk. 11. v. 23.

Vortrag und Austheilung.

Böſe Chriſten keine Chriſten; denn ſie ſind wider Chriſtum, erſtens in ſeinem Leben, zweytens in ſeinem Leiden.

Nebentheilung.

Sie ſind wider ihn im Leben; weil ſie mit ihm, ſonderbar zu dieſer heiligen Zeit nicht wachen, nicht faſten, nicht bethen wollen. Sie ſind wider Chriſtum im Leiden; weil ſie nichts von ſich ſelbſt, nichts von dem Nächſten, nichts von Gott leiden wollen. Seite 214

Achtzehnte Predigt, am vierten Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Von der Fürſehung Gottes.

Vorſpruch.

Cum ſublevaſſet oculos Jeſus.

Jeſus erhob ſeine Augen. Johann. 6. v. 5.

Vortrag und Austheilung.

Die Vorſicht Gottes über die Menſchen, die liebreichſte; denn ſie iſt erſtlich die weiſeſte, zweytens die gütigſte.

Neben-

Nebentheilung.

Sie iſt die weiſeſte für die Seele; weil ſie Licht verſchaffet dem Verſtande zur Erkänntniß des Guten, und Hitz dem Willen ſelbes zu befolgen. Sie iſt die gütigſte für den Leib; weil ſie ſorget für die Geſundheit des Menſchen, und für die Nahrung deſſelben. Seite 228

Neunzehnte Predigt, am fünften Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Von der Hartnäckigkeit der Chriſten.

Vorſpruch.

Exivit de templo.
Er gieng zum Tempel hinaus. Johann. 8. v. 29.

Vortrag und Austheilung.

Die Hartnäckigen widerſtreben erſtlich dem lehrenden, zweytens dem leidenden Heilande.

Nebentheilung.

Sie widerſtreben dem lehrenden, da ſie ſich hartnäckig erweiſen in Anhörung der Lehre Chriſti, und im Glauben an die Lehre Chriſti. Sie widerſtreben dem leidenden, da ſie ſich hartnäckig erzeigen in chriſtlichem Mitleiden des Leidens Chriſti, in chriſtlicher Nachfolge des Leidens Chriſti. Seite 241

Zwanzigſte Predigt, am Palmſonntage.

Inhalt.

Von der Undankbarkeit der Chriſten, gegen den Gekreuzigten.

Vorſpruch.

Sitio.
Es dürſtet mich. Johann. 19. v. 28.

Vortrag und Austheilung.

Der größte Schmerz Chriſti am Kreuze iſt die Undankbarkeit der Chriſten, und zwar erſtlich die Undankbarkeit des Verſtands, zweytens die Undankbarkeit des Willens.

Nebentheilung.

Im Verſtande iſt der Chriſt undankbar gegen das Leiden Chriſti, wenn er ſelbes weder durch Betrachten erkennet, weder durch Mitleiden ſich deſſen erinnert. Im Willen iſt er undankbar, wenn er weder den Gekreuzigten liebet, weder für ſein Leiden danket. Seite 256

Ein und zwanzigſte Predigt, am heiligen Oſtertage.

Inhalt.

Die Urſtände Chriſti auch unſre Auferſtehung.

Vorſpruch.

Surrexit.
Er iſt erſtanden. Mark. 16. v. 6.

Vor-

Vortrag und Austheilung.

Die Auferſtehung Chriſti auch unſre Auferſtehung, erſtlich zum Leben der Gnade, zweytens zum Leben der Glorie.

Nebentheilung.

Zum Leben der Gnade durch lebhaften Glauben, durch wahre Reue: Zum Leben der Glorie durch ſteife Hoffnung, durch kräftigen Fürſatz. Seite 270

Zwey und zwanzigſte Predigt, am erſten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von dem heiligen Meßopfer.

Vorſpruch.

Gaviſi ſunt.
Sie wurden froh. Johann. 20. v. 20.

Vortrag und Austheilung.

Das heilige Meßopfer eine Quelle wahrer Freude, und zwar erſtlich für Gott, zweytens für den Menſchen.

Nebentheilung.

Gott verſchaffet das heilige Meßopfer eine wahre Freude; weil ihm hierdurch entrichtet wird das Gröſte, ſo wir geben können, und das Angenehmſte, ſo er verlangen kann. Dem Menſchen verſchaffet Gott entgegen Freude; denn er ertheilet ihm hierdurch das Anſehn-

lichſte für die Seele, und das Nützlichſte für den Leib. Seite 283

Drey und zwanzigſte Predigt, am zweyten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von dem guten Hirten.

Vorſpruch.

Ego ſum Paſtor bonus.

Ich bin ein guter Hirt. Johann. 10. v. 11.

Vortrag und Austheilung.

Chriſtus der vollkommenſt gute Hirt, erſtens weil er ſucht den Nutzen, zweytens weil er abwendet den Schaden ſeiner Heerde.

Nebentheilung.

Den Nutzen ſuchet er, da er ſeine Schafe führt auf gute Weyde, und nähret mit guter Speiſe. Den Schaden wendet er ab, da er ſie behütet vor böſen Sitten, und bewahret vor böſen Feinden. Seite 298

Vier und zwanzigſte Predigt, am dritten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von der Kürze der Zeit.

Vorſpruch.

Modicum.

Ueber ein Kleines. Johann. 16. v. 16.

Vor-

Vortrag und Austheilung.

Die koſtbare Zeit iſt kurz, erſtlich für den Himmel, zweytens für die Hölle.

Nebentheilung.

Kurz iſt ſie für den Himmel; weil ſie kurz, die Sünden zu büßen, die Gnade in Frömmigkeit zu erhalten, die Glorie durch Geduld zu erlangen. Kurz iſt ſie für die Hölle; weil ſie kurz, ſich in ſelbe zu ſtürzen, oder durch Hochmuth, oder durch Geiz, oder durch Unkeuſchheit. Seite 312

Fünf und zwanzigſte Predigt, am vierten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von dem letzten Ziele des Menſchen, und deſſen Mitteln.

Vorſpruch.

Quo vadis?

Wo gehſt du hin? Johann. 16. v. 5.

Vortrag und Austheilung.

Ein jeder Chriſt ſoll ſich täglich und öfters in ſeinem Leben fragen, erſtlich wohin? zweytens, wodurch er gehe?

Nebentheilung.

Wohin er gehe? ob ſein Thun und Laſſen gerichtet zu einem guten Ziele, und begleitet ſey mit guter

guter Meynung? wodurch er gehe? was er für Mittel brauche? ob er mit guten Begierden begeiſtert, und mit guten Werken beſchäfftigt ſeye? Seite 325

Sechs und zwanzigſte Predigt, am fünften Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Warum unſer Gebeth oft nicht erhöret werde.

Vorſpruch.

Siquid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis.

Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er euchs geben. Johann. 16. v. 23.

Vortrag und Austheilung.

Wir werden ſehr oft in unſerm Gebethe nicht erhöret, erſtlich weil wir um nichts rechts bitten, zweytens, weil wir nicht recht bitten.

Nebentheilung.

Wir bitten um nichts rechts, wenn wir von Gott nichtige, oder zeitliche, oder ſchädliche Sachen bitten. Wir bitten nicht recht, wenn wir Gott nicht bitten mit wahrem Vertrauen, mit inbrünſtigem Eifer, mit reinem Herzen. Seite 338

Sieben

Sieben und zwanzigſte Predigt, am ſechsten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Daß man gerne leiden ſoll.

Vorſpruch.

Ego dixi vobis.
Ich habe es euch geſagt. Johann. 16. v. 4.

Vortrag und Austheilung.

Die Chriſten ſollen auf das Wort Chriſti gerne leiden, und zwar erſtlich, wo nicht mit Freuden, doch wenigſt zweytens mit Geduld.

Nebentheilung.

Mit Freuden ſoll ein Chriſt leiden wegen der großen Ehre, wegen dem großen Lohne. Mit Geduld ſoll er leiden wegen Abwendung der ewigen, wegen Abwendung der zeitlichen Strafen. Seite 352

Acht und zwanzigſte Predigt, am heiligen Pfingſtſonntage.

Inhalt.

Warum der heilige Geiſt zu uns komme.

Vorſpruch.

Ille vos docebit omnia.
Er wird euch alles lehren. Johann. 14. v. 26.

Vor-

Vortrag und Austheilung.

Das heilige Pfingſtfeſt ein Feſt unſrer Heiligmachung; denn der heilige Geiſt iſt gekommen zu uns, damit unſer Geiſt heilig komme zu Gott, und zwar erſtens heilig in Gedanken, zweytens heilig in Worten, drittens heilig in Werken.

Nebentheilung.

Die erſte Heiligung erlangen wir von dem heiligen Geiſte in dem heiligen Sacramente der Taufe, die zweyte in dem heiligen Sacramente der Firmung, die dritte in dem heiligen Sacramente der Buße. Seite 366

Neun und zwanzigſte Predigt, am erſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Die Vergeltung wird gleich ſeyn den Werken.

Vorſpruch.

Eadem menſura, qua menſi fueritis, remetietur vobis.

Mit eben dem Maaß, mit der ihr ausmeſſet, wird euch wieder eingemeſſen werden. Luk. 6. v. 38.

Vortrag und Austheilung.

Wie man in ſeinem Leben ausmißt, alſo wird wieder eingemeſſen, und zwar erſtlich den Frommen, zweytens den Böſen.

Neben-

Nebentheilung.

Den Frommen im Gewiſſen, in dem Fegfeuer, in dem Himmel. Den Böſen in dem Tode, im Gerichte, in der Hölle. Seite 380

Dreyßigſte Predigt, am zweyten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Wie man würdig zum heiligen Abendmahle kommen ſoll.

Vorſpruch.

Pauperes ac debiles, cæcos, & claudos introduc huc.

Führe herein die Armen und Kranken, die Blinden und Lahmen. Luk. 14. v. 21.

Vortrag und Austheilung.

Wir werden würdig hinzu gehen zu dem Abendmahle des allerheiligſten Altarsſacrament, wenn wir erſcheinen mit Tugenden, erſtlich innerlich, zweytens äußerlich.

Nebentheilung.

Innerlich arm und krank: arm im Geiſte, krank durch Liebe. Aeußerlich blind und lahm, blind durch ſorgfältige Verſchließung der Sinne, lahm durch ſchuldige Ehrenbiethigkeit. S. 394

Ein

Ein und dreyßigſte Predigt, am dritten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Was für Sünder Chriſtus aufnehme?

Vorſpruch.

Hic peccatores recipit.
Dieſer nimmt die Sünder auf. Luk. 15. v. 2.

Vortrag und Austheilung.

So der Sünder will gerecht werden, muß er zu Chriſtus kommen, erſtlich mit dem Leibe, zweytens mit dem Herzen.

Nebentheilung.

Mit dem Leibe muß er kommen, da er ſich abzieht von Gelegenheit der Sünde, da er zu Chriſtus ſich nähert, um Verzeihung zu bitten: mit dem Herzen muß er kommen, da er ſeine Sünden wahrhaft bereuet, da er ſich kräftig entſchließt, nicht mehr zu ſündigen. Seite 407

Zwey und dreyßigſte Predigt, am vierten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Wie man das Wort Gottes anhören ſoll?

Vorſpruch.

Ut audirent verbum Dei.
Damit ſie hörten das Wort Gottes. Luk. 5. v. 1.

Vortrag

Vortrag und Austheilung.

Das Wort Gottes wird gut angehört, wenn man es anhört erſtlich mit den Ohren des Leibes, zweytens mit den Ohren der Seele.

Nebentheilung.

Mit den Ohren des Leibes hört man es; wenn man ſelbes gern und oft, und aufmerkſam anhöret. Mit den Ohren der Seele hört man es; wenn man mit der Gedächtniß nachſinnt, ſelbes in dem Verſtande überleget, und mit dem Willen in der That befolget. Seite 420

Drey und dreyßigſte Predigt, am fünften Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Wie die Gerechtigkeit der Chriſten größer ſeyn ſoll, als der Phariſäer?

Vorſpruch.

Juſtitia veſtra plusquam ſcribarum, & Phariſæorum.

Eure Gerechtigkeit ſoll größer ſeyn, als der Phariſäer und Schriftgelehrten. Matth. 5. v. 20.

Vortrag und Austheilung.

Chriſtus verlanget von ſeinen Chriſten nicht allein die äußerliche Beobachtung der Gebothen, ſondern auch eine innerliche Reinigkeit, und zwar erſtens gegen Gott, zweytens gegen den Menſchen.

Nebentheilung.

Die Reinigkeit gegen Gott beſtehet in einem reinen Herzen, in reiner Meynung. Die Reinigkeit gegen den Menſchen beſtehet in reiner Liebe ſeiner ſelbſt, und des Nächſten. Seite 433

Vier und dreyßigſte Predigt, am ſechsten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der aufgeſchobnen Buße.

Vorſpruch.

Quidam enim ex eis de longe venerunt.
Einige aus ihnen ſind von fern gekommen. Mark. 8. v. 3.

Vortrag und Austheilung.

Eine verſchobne, ſpate Buße, ſelten eine wahre Buße; weil ſie erſtens beſchwerlich, zweytens gefährlich.

Nebentheilung.

Beſchwerlich iſt ſie wegen den Schmerzen des Leibes, wegen den Aengſten der Seele. Gefährlich iſt ſie, weil ſie ungewiß, weil ſie ungewohnt. Seite 447

Fünf und dreyßigſte Predigt, am ſiebenten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von Nothwendigkeit der guten Werke.

Vorſpruch.

Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum.

Nicht ein jeder, der zu mir ſagt, Herr, Herr! wird eingehen in das Himmelreich. Matth. 7. v. 21.

Vortrag und Austheilung.

Wollen wir den Willen des himmliſchen Vaters vollziehen, und alſo in den Himmel eingehen, ſo müſſen wir nothwendig gute Werke wirken, erſtlich, weil ohne Dienſt, ohne Arbeit kein Lohn. Zweytens ohne Verdienſt, ohne Streit keine Krone zu hoffen.

Nebentheilung.

Belohnet ſeyn wollen, ohne Arbeit wäre weder vernünftig, weder billig. Gekrönt werden wollen ohne Streit, ohne Verdienſt, wäre weder Gott angenehm, weder dem Menſchen erſprießlich. Seite 461

Sechs und dreyßigſte Predigt, am achten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von dem ſonderbaren Gericht nach dem Tode.

Vorſpruch.

Redde rationem villicationis tuæ.

Gieb Rechenſchaft deiner Haushaltung. Luk. 16. v. 4.

Vortrag und Austheilung.

Das ſonderbare Gericht, welches über eine jede Seele gleich nach dem Tode gehalten wird, iſt ſchreckbar, auf was für einer Seite man es betrachte, denn es iſt erſtens ſchreckbar in Anſehen des Sünders, zweytens ſchreckbar in Anſehen des Richters.

Nebentheilung.

Schreckbar in Anſehen des Sünders, weil er wird gerichtet werden wegen alles Böſen, wegen alles Guten. Schreckbar in Anſehen des Richters; weil er iſt der Gerechteſte, weil er iſt der Höchſte. Seite 475

Sieben und dreyßigſte Predigt, am neunten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Nothwendigkeit der Buße.

Vorſpruch.

Flevit ſuper illam.

Er weinete über ſie. Luk. 19. v. 41.

Vortrag und Austheilung.

Die Thränen Chriſti abzutrocknen wird erfodert eine wahre Buße, welche demnach höchſt nothwendig iſt, erſtens den Böſen, zweytens auch den Frommen.

Nebentheilung.

Sie iſt nothwendig den Böſen zu Austilgung der Sünden, zu Vermeidung der Strafe. Sie iſt nothwendig den Frommen zu Einpflanzung der Tugenden, zu Vermehrung der Glorie. S. 488

Acht

Acht und dreyßigſte Predigt, am zehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Hoffart.

Vorſpruch.

Non ſum ſicut cæteri hominum.
Ich bin nicht wie andere Leute. Luk. 18. v. 11.

Vortrag und Austheilung.

Das Laſter der Hoffart iſt Gott höchſt misfällig, und zwar erſtens wegen Bosheit des Herzens, zweytens wegen Bosheit des Mundes.

Nebentheilung.

Die Bosheit des Herzens zeiget ſich in der Aufgeblaſenheit des Gemüths, da man das Gute, ſo man hat, ſich ſelbſt, oder wenigſt ſeinen Verdienſten zuſchreibt. Die Bosheit des Mundes zeiget ſich in hochmüthigen Worten, da man ſich etwas zuſchreibt, ſo man nicht hat, oder jenes, ſo man hat, allein zu haben vorgiebt. Seite 500.

Neun und dreyßigſte Predigt, am eilften Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der böſen Gelegenheit.

Vorſpruch.

Apprehendens eum de turba ſeorſum.
Er nahm ihn von dem Volke beyſeits. Mark. 7. v. 33.

Vortrag und Austheilung.

Aus allen Kräften ſoll man die böſe Gelegenheit fliehen, erſtlich, weil man in ſelber leicht fällt, zweytens hart aufſtehet.

Nebentheilung.

Man fällt leicht in der böſen Gelegenheit wegen den böſen Reizungen. Man ſtehet hart auf wegen der böſen Geſellſchaft, wegen der böſen Gewohnheit. Seite 515

Vierzigſte Predigt, am zwölften Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Liebe des Nebenmenſchen.

Vorſpruch.

Infundens oleum & vinum.

Er goß Oel und Wein darein. Luk. 10. v. 34.

Vortrag und Austheilung.

Jene Liebe iſt eine wahre Liebe des Nächſten, die ſeine Wunden zu heilen ſucht, erſtlich durch das Oel des Mitleidens, zweytens durch den Wein des Troſtes.

Nebentheilung.

Oel des Mitleidens gießt man in die Wunden des Nächſten, wenn man ſich ſeiner erbarmet, ſowohl in leiblichen als geiſtlichen Anliegen. Wein des Troſtes gießt man darein, wenn man ſowohl mit Worten als mit Werken zu Hülfe kömmt. Seite 529

Ein

Ein und vierzigſte Predigt, am dreyzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Häßlichkeit des Undanks.

Vorſpruch.

Novem ubi ſunt.

Wo ſind die Neun? Luk. 17. v. 17.

Vortrag und Austheilung.

Die Undankbarkeit überaus häßlich, erſtens in den Augen Gottes, zweytens in den Augen des Menſchen.

Nebentheilung.

Häßlich in den Augen Gottes; weil dieß Laſter ihm enziehet den ſchuldigen Dank, die ſchuldige Ehre, das ſchuldige Lob. Häßlich in den Augen der Menſchen; weil es dem Gutthäter entziehet das ſchuldige Angedenken, das ſchuldige Erkennen, das ſchuldige Erwiedern. Seite 542

Zwey und vierzigſte Predigt, am vierzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Glückſeligkeit der Diener Gottes.

Vorſpruch.

Quærite primum regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis.

Suchet zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, und das übrige wird euch alles zugeworfen werden. Matth. 6. v. 33.

Vortrag und Austheilung.

Wer Gott getreu dient, hat alles, erſtlich im Zeitlichen, zweytens im Geiſtlichen.

Nebentheilung.

Alles hat er im Zeitlichen; denn er hat Speiſe, Trank und Kleidung. Alles hat er im Geiſtlichen; denn er hat Zufriedenheit, die Gnade und den Zuſpruch zur Glorie. Seite 556

Drey und vierzigſte Predigt, am fünfzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von Betrachtung des Todes.

Vorſpruch.

Ecce! defunctus.

Sieh! ein Verſtorbner. Luk. 7. v. 12.

Vortrag und Austheilung.

Die öftere Betrachtung des zeitlichen Tods des Leibs, iſt eine gewiſſe Bewahrung vor dem ewigen Tode der Seele, und zwar erſtlich, wenn wir betrachten den Tod ſelbſten, zweytens die Umſtände deſſelben.

Nebentheilung.

Der Tod ſelbſt iſt uns gewiß, und iſt hart. Was die Umſtände betrifft, iſt ungewiß die Stunde, und gefährlich die Verſuchungen. Seite 569

Vier und vierzigſte Predigt, am sechszehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Vom Tadeln und Läſtern.

Vor-

Vorſpruch.

Obſervabant eum.

Sie gaben Acht auf ihn. Luk. 14. v. 1.

Vortrag und Austheilung.

Tadler, und böſe Zungen ſind Gott höchſt mis fällig, denn erſtlich haßt er ſie, zweytens ſtraft er ſie.

Nebentheilung.

Er haßt ſie; alſo bezeugen die Worte Gottes, die Werke Gottes. Er ſtraft ſie; alſo bezeugen die zeitliche, die ewige Strafen. Seite 583

Fünf und vierzigſte Predigt, am ſiebenzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Liebe Gottes.

Vorſpruch.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo.

Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen. Matth. 22. v. 37.

Vortrag und Austheilung.

Der große Gott ſetzt in der Liebe zu ihm das größte Geboth, weil ſeine Liebe zu uns die größte iſt. Sie iſt die größte erſtlich, weil ſie gutthätig, zweytens unermeſſen iſt.

Nebentheilung.

Gutthätig iſt ſie wegen ihrer Freygebigkeit, wegen ihrer Geduld. Unermeſſen iſt ſie wegen ihrem Anfange, wegen ihrem Ende. S. 598

Sechs und vierzigſte Predigt, am achtzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Vom Fluchen und Schelten.

Vorſpruch.

Hic blaſphemat.

Dieſer läſtert Gott. Matth. 9. v. 3.

Vortrag und Austheilung.

Das Fluchen und Schelten iſt ein großes Verbrechen, erſtlich auf Seiten Gottes, zweytens auf Seiten des Menſchen.

Nebentheilung.

Auf Seiten Gottes iſt es groß wegen Größe des Beleidigten, wegen Größe der Beleidigung. Auf Seiten des Menſchen iſt es groß wegen Größe der Gefahr, wegen Größe der Strafe. Seite 610

Sieben und vierzigſte Predigt, am neunzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der kleinen Zahl der Auserwählten.

Vorſpruch.

Multi ſunt vocati, pauci vero electi.

Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt. Matth. 22. v. 14.

Vortrag und Austheilung.

Viele ſind berufen, aber wenige auserwählt, wenige erſtens, weil wenige aus allen Menſchen ſelig werden. Wenige zweytens, weil wenige auch aus den erwachſnen katholiſchen Chriſten ſelig werden.

Neben=

Nebentheilung.

Wenige werden ſelig aus allen, weil wenige ſind in dem neuen, noch weniger in dem alten Bunde. Wenige aus den erwachſnen Katholiſchen, werden ſelig, weil wenige das Böſe meiden, noch weniger das Gute wirken. Seite 625

Acht und vierzigſte Predigt, am zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Der Himmel kann leicht erlangt werden.

Vorſpruch.

Vade, filius tuus vivit.

Geh hin, dein Sohn lebet. Joh. 4. v. 20.

Vortrag und Austheilung.

Es iſt leicht, ſelig zu werden, erſtlich weil Gott hilft durch ſich ſelbſt, zweytens, weil Gott hilft durch leichte Mittel.

Nebentheilung.

Gott hilft durch ſich ſelbſt; denn es hilft uns die Liebe des Vaters, die Milde des Sohns, die Güte des heiligen Geiſtes. Er hilft durch leichte Mittel: denn er ſchreibt uns vor die heilige Sacramente, giebt an Handen das Leiden Chriſti, ermuntert uns zu guter Meynung. Seite 640

Neun und vierzigſte Predigt, am ein und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von Verzeihung ſeiner Feinde.

Vorſpruch.

Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis, ſi non dimiſeritis unusquisque fratri ſuo de crodibus veſtris.

Alſo wird auch mein himmliſcher Vater euch thun, wenn ihr nicht von Herzen vergeben werdet, ein jeglicher ſeinem Bruder. Matth. 18. v. 35.

Vortrag und Austheilung.

Wir ſollen und müſſen unſre Feinde lieben, und ihnen verzeihen; denn dieſes will von uns erſtlich Gott, zweytens ſeine Heilige.

Nebentheilung.

Gott will es; weil ſolches lehret das Beyſpiel Gottes, und des vermenſchten Sohn Gottes. Die Heilige wollen es; weil ſolches uns lehret das Beyſpiel der Mutter Gottes, und der Heiligen Gottes. Seite 656

Fünfzigſte Predigt, am zwey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von Abtödtung der Zunge.

Vorſpruch.

Phariſæi conſilium inierunt, ut caperent eum in ſermone.

Die Phariſäer hielten einen Rath, wie ſie ihn fiengen in ſeiner Rede. Matth. 22. v. 15.

Vortrag und Austheilung.

Die Zunge ſoll man behutſam in dem Zaume halten, und dieß erſtlich wegen dem zeitlichen, zweytens wegen dem geiſtlichen Wohlſtande.

Nebentheilung.

Wegen dem zeitlichen Wohlſtande; weil es fodert die Natur des Menſchen, und die Ehre des Menſchen. Wegen dem geiſtlichen Wohlſtande; weil es fodert der Nutzen des Menſchen, das Heil des Menſchen. Seite 671

Ein und fünfzigſte Predigt, am drey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der frühzeitigen Buße.

Vorſpruch.

Domine! filia mea modo defuncta eſt.

Herr! meine Tochter iſt jetzt geſtorben. Matth. 9. v. 18.

Vortrag und Austheilung.

Eine frühzeitige, eine geſchwinde Buße, meiſtentheils eine gute, eine wahre Buße, erſtlich, weil ſie nutzet für das gegenwärtige, zweytens für das künftige.

Nebentheilung.

Eine geſchwinde, frühzeitige Buße, durch welche die ſittlicher Weiſe todte Seele zum Leben der Gnade erſtehet, iſt nützlich in Gegenwart; weil ſie leicht, weil ſie ſicher iſt. Sie iſt nützlich

in

in Zukunft; weil ſie vorbeugt großen Schaden, und vorbeugt großer Gefahr. Seite 685

Zwey und fünfzigſte Predigt, am letzten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von dem Greuel einer Todſünde.

Vorſpruch.

Cum videritis abominationem deſolationis.

Wenn ihr ſehen werdet den Greuel der Verwüſtung. Matth. 24. v. 15.

Vortrag und Austheilung.

Eine Todſünde ein abſcheulicher Greuel vor Gott, welches abzunehmen aus den großen Strafen, die Gott erſtlich verhänget über ſeinen eignen Sohn, zweytens über den Sünder.

Nebentheilung.

In ſeinem eignen Sohne als Menſch ſtrafte Gott die Sünde durch bitterſtes Leiden, durch ſchmerzlichſten Tod. In dem Sünder ſtraft er ſie durch zeitliche, durch ewige Züchtigung. Seite 699

Zugabe

dreyer Predigten bey dem vierzigſtündigen Gebethe in den drey Faſtnachtstägen.

Erſte Predigt, am erſten Tage.

Inhalt.

Von der fruchtbaren Beicht.

Vor-

Vorſpruch.

Ecce aſcendimus Jeroſolymam.

Sieh, wir ſteigen hinauf gen Jeruſalem. Luk. 18. v. 31.

Vortrag und Austheilung.

Die Beicht iſt fruchtbar; wenn ſie erſtens aufrichtig, zweytens demüthig iſt.

Nebentheilung.

Aufrichtig muß die Beicht ſeyn ohne Falſchheit; denn eine ſolche verlanget Gott, eine ſolche belohnt er. Demüthig muß die Beicht ſeyn ohne Verſchwiegenheit; denn etwas verſchweigen, iſt gefährlicher, als man ſich einbildet; nichts verſchweigen leichter, als man ſich vorſtellt. S. 715

Zweyte Predigt, am zweyten Tage.

Inhalt.

Von der wahren Reu und Leid.

Vorſpruch.

Ecce! aſcendimus &c.

Vortrag und Austheilung.

Die Reue und Leid iſt zu einer jeden fruchtbaren Beicht weſentlich nothwendig, und zwar erſtens nothwendig in ſich ſelbſt, zweytens in ihren Eigenſchaften.

Nebentheilung.

In ſich ſelbſt iſt die Reue und Leid, zur fruchtbaren Beicht nothwendig; weil ohne ſelbe weder die Sünde verziehen, weder die Strafe geſchenkt, weder Gott verſöhnt wird. In ihren Eigenſchaften iſt ſie nothwendig; weil ohne wahre,

wahre, ohne übernatürliche, ohne allgemeine Reue, die Beicht, wenigſt ſchwerer Sünden, nicht kann fruchtbar ſeyn. Seite 729

Dritte Predigt, am dritten Tage.

Inhalt.

Von dem kräftigen Vorſatze.

Vorſpruch.

Ecce! aſcendimus.

Vortrag und Austheilung.

Jene Beicht iſt nicht reumüthig, und jene Reue nicht kräftig, wo kein wahrer Vorſatz. Kein wahrer Vorſatz iſt jener, der erſtlich weder reif, zweytens weder ſteif iſt.

Nebentheilung.

Jener aber iſt nicht reif, welcher lau ohne Eifer, nachläßig ohne Ernſt, kurz ohne Dauer iſt. Und jener nicht ſteif, der weder meidet die läßliche, weder meidet die ſchwere, weder meidet die Urſache der Sünden. Seite 742

Erſte Predigt,

am erſten Sonntage im Advent.

Inhalt.

Wer das letzte Gericht nicht zu fürchten habe?

Vorſpruch.

Levate capita veſtra, quoniam appropinquat Redemptio veſtra.

Hebet eure Häupter auf, denn eure Erlöſung nahet ſich herzu, Luk. 21. v. 28.

Eingang.

Schreckbarer Anblick! es werden Zeichen geſchehen an der Sonne, Mond und Sternen, ſpricht die ewige Wahrheit, Chriſtus der Herr, in dem heutigen Evangelium, und auf Erden wird ſeyn eine Aengſtigung der Völker vor dem ungeſtümmen Rauſchen des Meeres, und der Waſſerflüſſen. Die Menſchen werden verſchmachten vor Furcht, und Erwartung der

Dinge, die über den ganzen Erdenkreis kommen ſollen. Und warum dann? Chriſtus fähret fort, ſprechend: Die Kräfte der Himmel werden ſich bewegen, und alsdann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in einer Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Schrecklicher Anblick! Alle Sünden werden vor aller Welt kundbar, und keine Barmherzigkeit mehr zu hoffen ſeyn: wer ſoll nicht zittern? doch tröſtete Chriſtus ſeine Apoſtel mit den Worten meines Vorſpruchs: wenn dieſes geſchieht, erhebet eure Häupter, denn eure Erlöſung iſt nahe. Ueber dieſe Worte ſchreibt der gelehrte Did. Stella alſo (*a*): „Die Gerechten ſind in dieſem Leben traurig, ſie neigen ihr Haupt auf die Erde, und die Welt meynet, ſie werden daſſelbe nie erheben. Der Herr aber, da er von dem letzten Gerichte redet, ſpricht, ſie werden alsdann ihre Häupter erheben, wenn die Böſe zu den Bergen ſagen werden fallet über uns„.

Einleitung.

Bey ſo entſetzlichen Schrecken alſo: welcher die Böſen, ſowohl durch die Zeichen des annahenden Gerichts, als durch die Ankunft des erzörnten Richters ſelbſt überfallen wird, haben die

(*a*) Erunt juſti in hac vita mæſti, demiſſo capite; quos Mundus putat, nunquam ſua capita levaturos. Dominus autem loquens de Judicii die ait, tunc ilios capita levaturos, quando mali dicent montibus, cadite ſuper nos. *Ibid.*

die Fromme, die Gerechte, noch eine gute Hoffnung, und zwar aus dem Munde des Richters ſelbſt, daß ihre Erlöſung herzunahe, wo ſie mit Leib und Seele, der ewigen Glückſeligkeit genießen werden. Aber wohl zu merken: Juſti in hac vita mæſti, jene Gerechte haben gute Hoffnung, die in dieſem Leben traurig waren. Darum ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Jene haben das ſchreckbare, letzte Gericht nicht zu fürchten, die es jetzt, in ihrem Leben fürchten, nämlich, welche erſtens eine heilſame Furcht des letzten Gerichts in ihrem Herzen tragen, und zweytens dieſe Furcht durch Werke bezeugen.

Nebentheilung. Jene haben dieſe heilſame Furcht in ihren Herzen, welche das letzte Gericht oft bedenken. Jene zeigen dieſe Furcht im Werke, die ſich beeifern, das Böſe abzubüßen, das Gute auszuüben. Dieſe ꝛc.

Erſter Theil.

1. Levate Capita veſtra, quoniam appropinquat Redemptio veſtra. Hebet eure Häupter auf, denn eure Erlöſung nahet herzu. L. c. An jenes Geſchäfft pfleget der Menſch oft und viel zu gedenken, an dem ihm viel gelegen iſt. Wenn ein Handwerksmann ſein Meiſterſtück verfertigen ſoll, beſinnet er ſich lange Zeit, und überleget alles genau, damit man ihm keinen Fehler ausſetzen könne. Hat man einen Streithandel, wie eckelt man alles aus, damit er gut geſchlichtet

werde? Wie viele ſchlafloſe Nächte hat ein einziges Kunſtſtück ſeinem Meiſter gekoſtet, bis er es recht ausgedacht, und zu Stand gebracht hat?

Andächtige, wir haben kein wichtigers Geſchäfft zu beſorgen, kein größeres Meiſterſtück auszuarbeiten, keinen härtern Streithandel auszufechten, kein herrlichers Kunſtſtück auszuführen, als wie das letzte, das ſtrenge Gericht gut für uns ausfallen möge. Hören wir da das beglückte Venite Benedicti, kommet ihr Gebenedeyte, ſo ſind wir ewig glückſelig. Hören wir das verhaßte: Ite Maledicti, gehet hin ihr Vermaledeyte, ſo ſind wir ewig unglückſelig. O! wie beglückt iſt das Loos jener, die ſich in dieſem ſchrecklichen Anblick und Augenblick, nicht zu fürchten haben! Da uns nun alles an dieſem Geſchäffte liegt; Andächtige, warum bedenken wir ſelbes nicht? warum überlegen wir nicht, wie wir unſer Leben anordnen und einrichten ſollen, damit wir den ſtrengen Richter für jene ſchandvolle Stunde können zufrieden halten, und zu unſerm Freunde machen? warum findet die Erinnerung des letzten Gerichts, dieſer heilſame Gedanken, keinen Platz in unſern Herzen?

O! ſaget man, dieſer Gedanken iſt zu traurig, er ſchrecket das Herz, ſtecket das Geblüt, betrübt das Gemüth, verſauert alle Ergötzung. Der Menſch muß ſich aufmuntern, man kann nicht allezeit an das Gericht denken. Alles recht, ich will es indeſſen zugeben. Werden wir darum verhindern können, daß wir nicht einſt vor dieſem

ſem letzten Gerichte erſcheinen müßen? werden wir darum nicht wegen allen unſern, auch mindeſt, und verborgenſten Sünden, vor den Augen der ganzen Welt angeklagt? werden wir darum nicht auch wider unſern Willen gerichtet werden? wie blind ſind wir dann, daß wir jetzt nicht an das ſtrenge Gericht gedenken wollen? nur jene haben ſich in jenem entſetzlichem Anblicke nicht zu fürchten, die jetzt fürchten und trauern, die jetzt eine heilſame Furcht des Gerichts im Herzen tragen, die ſich deſſen oft erinnern, und ſorgfältig ſind, wie ſie dort ihr Thun und Laſſen verantworten mögen.

Als König Saul dem David nach dem Leben ſtrebte, ſprach David zu ihm (*b*): **Der Herr ſey Richter zwiſchen mir und dir.** Warum ziehet er das Gericht an? Mendoza (*c*) giebt die Antwort: „Nichts iſt, daß mehr helfe zu einem ehrbaren Leben, als daß wir glauben, jener werde unſer Richter ſeyn, den das Verborgene nicht betrüge, das Unrechte beleidige, das Ehrbare erfreue.

(*b*) Judicet Dominus inter me & te. 1. *Reg.* 14. *v.* 11.

(c) Nihil eſt, quod magis proficiat ad vitam honeſtam, quam ut credamus, eum Judicem futurum, quem & occulta non fallant, & indecora offendant, & honeſta delectent. Sic David, ut Saulem non ſolum perterreret, ſed etiam corrigeret, ait: Judicet &c. *Mendoz. hic.*

erfreue. Alſo hat David den Saul durch die Erinnerung des Gerichts nicht allein erſchrecken, ſondern auch verbeſſern wollen.„ Hingegen ſpricht der königliche Prophet (d): Die Wege des Sünders ſind allzeit bemakelt. Was Urſach? Weil dein Gericht von ſeinem Angeſichte, aus dem Herzen und Gedanken entwichen. Worüber der heilige Auguſtin alſo ſpricht (e). Es iſt eine unheilbare Gefahr, ſo jemand alſo den Laſtern und Lüſternheiten nachhanget, daß er nicht bedenke, wie er einſt dem Richter werde Rechenſchaft geben müſſen. Ich halte davor, daß es ſchon eine große Strafe der Sünde ſey, wenn man die Furcht und die Erinnerung des letzten Gerichts aus dem Herzen verlieret.„

2. Laſſet uns doch dieſes ſchreckbare Gericht bedenken, oft bedenken, und nicht nur von weitem anſehen, ſondern gedenken, daß es nahe, daß es vor der Thür ſey, und daß wir von allen Gedanken, Worten und Werken ſtrenge Rechenſchaft geben müſſen, wir wollen oder wollen nicht. Dieſe heilſame Furcht wird uns in Schranken hal-

(d) Inquinatæ ſunt viæ illius omni tempore. Auferuntur judicia tua a facie ejus. *Pſ.* 10. *v.* 5.

(e) Immediabile periculum eſt, ſic aliquem vitiis, & cupiditatatibus fræna laxare, ut ſe Deo rationem non meminerit redditurum. Puto, quod jam magna ſit peccati pœna, metum, ac memoriam futuri perdidiſſe Judicii. *S. Aug. Ser.* 25. *d. temp.*

halten, damit wir nichts begehen, was wir uns nicht zu verantworten getrauen.

Vernehmen ſie zum Beweis den heiligen David (*f*), er ſagt von ſich ſelbſt: **Ich habe die Wege des Herrn bewahret, und nichts ſündhaftes gethan vor meinem Gott.** Aber durch was Mittel? Vernehmen ſie auch dieſes, er fährt fort: **Weil ich allezeit ſeine Gerichte vor Augen habe.** „Hier giebt er die Urſache, ſpricht der berühmte Caſſiodorus (g), warum er die Wege des Herrn bewahret, und nichts ſündhaftes begangen, weil er immer an das inſtehende ſchreckliche Gericht dachte.“ Wir dörfen uns das letzte Gericht nicht einbilden als ein Ding, das erſt über lang kommen wird; denn wir wiſſen nicht, ob dieſer ſchreckbare Tag heut oder morgen einbrechen wird.

Klug handelte der ungerechte Haushalter bey dem Evangeliſten Lukas (*h*), als er ſprach: **Mein Herr nimmt die Haushaltung von mir.** „Er ſprach nicht, ſagt unſer grundgelehrte Sylveira

(*f*) Cuſtodivi vias Domini, nec impie geſſi a Deo meo. Quoniam omnia Judicia ejus in conſpectu meo ſemper. *Pſ.* 17. *v.* 22.

(g) Nunc dicit cauſam, quare vias Domini cuſtodierit, aut impie non geſſerit, quia jugiter Judicia ejus terribilis cogitabat. *Caſſiod. hic.*

(*h*) Dominus meus aufert a me Villicationem. *Luc.* 16. *v.* 3.

veira (*i*), er wird ſie von mir nehmen; ſondern er nimmt die Haushaltung wirklich von mir; anzuzeigen, daß wir den Tod und das Gericht nicht als etwas künftiges, ſondern als etwas Gegenwärtiges und Nahes betrachten ſollen, zu dem man allezeit bereit ſeyn muß.„ Darum ermahnet uns auch der guldene Mund (*k*). „Wir ſollen unſer Leben mit ſolchem Fleiße anſtellen, als wenn wir alſogleich von allen Gedanken, Worten und Werken müßten Rechenſchaft geben.„ Wer jetzt nicht zu dem traurigen Trompetenſchall erwachet, wird dort zu ſpät kommen, und den Schafen keineswegs beygeſellet werden. Erinnert man ſich aber jetzt öfters des ſtrengen, nahe bevorſtehenden Gerichts, ſo wird man ſein Leben ändern, das Böſe im Werke zu büßen, und das Gute zu üben befliſſen ſeyn.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie ein ſorgfälltiger Haushalter, der ſeinem Herrn ſtrenge Rechenſchaft ablegen muß, ſich behutſam in Acht nimmt, daß er nichts in

(*i*) Non dicit, auferet, de futuro; ſed aufert, de præſenti, quia mortem, tempus reddendæ rationis, non ut futurum, ſed ut præſens, ac inſtans debemus conſiderare, ſicque ſemper præparati debemus eſſe. *Sylv. Tr.* 4. *L.* 6. *c.* 28. *in Expoſ. n.* 41.

(*k*) Oportet tanto ſtudio Vitam noſtram inſtituere; proinde ac mox de omnibus verbis, operibus, & cogitationibus judicandi eſſemus. *S. Chryſoſt. T.* 1. *hom.* 8. *in Gen.*

in die Rechnung bringe, was das Spiel verderben, und ihn ſeines Amts berauben könnte. Alſo muß auch der Menſch durch heilſame Furcht des Gerichts angeſporet werden, ſein Leben anzuſtellen, daß der göttliche Richter nichts finde, ſo er in der Rechnung ausſetzen könnte.

Haben wir durch die Sünde und Miſſethaten Schulden gemacht, ſo iſt das allererſte, ſelbe durch eine wahre Buße zu tilgen, bevor die Rechnung von uns gefodert werde. Wer jezt von der heilſamen Furcht des letzten Gerichts angetrieben, durch wahre Buße den angeſetzten Schuldenlaſt abführt, wird dort nichts, oder doch nicht ſoviel, zu bezahlen haben.

Die Probe giebt der königliche Prophet (*l*), wenn er ſpricht: **Die Völkerſchaften ſollen ſich erfreuen, und frohlocken**, warum? **weil Gott die Völker mit Billigkeit richtet.** Caſſiodorus ſagt (*m*): „Wir haben zu fragen, warum der Prophet die Völkerſchaften ermahne, ſich zu erfreuen, und zu frohlocken, da er von dem Gerichte

(*l*) Lætentur, & exultent gentes, quoniam judicas populos in æquitate. *Pſ.* 66. *v.* 5.

(*m*) Quærendum nobis eſt, quare moneat gentes lætari, & exultare, cum Judicium Dominum dicat facturum? metuere enim poteſt rea conſcientia, cum audit, veracem Dominum judicaturum. Sed de illis dicit, qui jam confeſſi peccaa, formidare nequeunt ventura Judicia; illis enim non Judex, ſed Advocatus eſt Chriſtus, qui ſe propria confeſſione damnaverunt. *Caſſiod. hic.*

richte des Herrn handelt? ſollte ſich nicht das ſchuldige Gewiſſen fürchten, da es hört, daß der wahrhafte Gott werde zu Gericht ſitzen?„ er giebt ihm ſelbſt zur Antwort: „der Pſalmiſt rede nur von denen, die ſich erfreuen ſollen, die ihre Sünde ſchon aufrichtig gebeichtet, und wahrhaft gebüßet haben; denn dieſe können das Gericht nicht fürchten, weil den wahrhaft Büßenden, die ſich ſelbſt zur reumüthigen Beicht und Buße verdammt, Chriſtus nicht als ein Richter, ſondern als ein Fürſprecher erſcheinen wird.„ Was könnte Troſtreichers geſagt werden, als eben dieſes? wie glücklich iſt doch eine wahrſt büßende Seele, welche Chriſtum in jenem ſchreckbaren Anblicke, in jenem ſtrengen Gerichte nicht zu fürchten, ſondern, als einen Fürſprecher für ſich zu hoffen hat? dieſe nämlich ſind die ſüßen Früchte, die wir von der heilſamen Furcht des letzten Gerichts erndten, da wir durch ſelbe das Böſe zu büßen, und das Gute zu wirken, beeifert ſind.

2. Alſo ſpricht der Weiſe in ſeinen Sprichwörtern (*n*), **gebet ihr von der Frucht ihrer Hände.** Und was dann? der gelehrte Cornelius a Lapide (o) ſagt es uns mit Vermelden: „Eine

(*n*) Date ei de fructu manuum ſuarum. *Prov.* 31. *v.* 31.

(o) Anima ſancta audiet in die Judicii, & a Sanctis Angelis: date ei &c. Date ei mercedem, & gloriam, pro merito heroicorum operum, quæ manibus operata eſt. *Corn. hic citans Salonium.*

„Eine heilige Seele wird in dem letzten Gerichtstage von den Engeln hören: Gebet ihr von der Frucht ihrer Hände, gebet ihr den Lohn, und die Kron, für den Verdienſt ihrer Heldenthaten, die ſie mit ihren Händen gewirket hat.„ Werke, gute Werke, verlanget von uns der göttliche Richter, und alsdann haben wir uns vor ihm nichts zu befürchten.

Was ſoll ich thun? ſprach der ungerechte Haushalter (*p*), als er ſeiner Haut fürchtete. Worüber der hocherleuchte Dionyſius Carthuſianus (*q*) alſo ſchreibt: „er hat vielmehr gedacht, was er thun, als was er reden ſollte? er wußte, daß bey dem gerechten und unfehlbaren Richter, die tugendhaften Werke mehr gelten, als die ſchönen Worte.„ Die heilſame Furcht des ſtrengen Gerichts ſoll uns ein Sporn ſeyn, das Gute zu üben; denn wie der große heilige Lehrer Baſilius ſpricht (*r*): „Die Furcht des Gerichts iſt ein Anführer zur Frömmigkeit,„ da man ſich jenen zu beleidigen fürchtet, der uns auf das ſtrengſte richten wird.

Es

(*p*) Quid faciam? *Luc.* 16. *v.* 13.

(*q*) Potius cogitavit, quid faciam? quam quid dicam? Sciens, quod apud juſtum, & infallibilem Judicem plus valeant opera virtuoſa, quam verba pulchra. *Dion. Carth. hic.*

(*r*) Timor Judicii pædagogus eſt ad pietatem. *S. Baſil. in Iſa.* 11.

Es freuet ſich der Weltapoſtel Paulus (s), daß ihm hinterlegt ſey die Krone der Gerechtigkeit, die ihm am Tage des Gerichts geben wird der gerechte Richter. Nicht aber mir allein, ſagte er, wem dann noch? ſondern denen, die ſeine Ankunft lieben. Wer ſind dieſe? der ſelige Theodoretus macht ſie kund, wenn er ſagt (t): „ Jener liebet die Ankunft des Herrn, der ſein Geſetz befolget, und ſein Leben nach ſelbem einrichtet. „ O was herrliche Werke der Tugenden würden wir ausüben. Andächtige, wenn wir in all unſerm Thun und Laſſen, recht und wohl zu Gemüth führten, daß an dem letzten Gerichte alles offenbar, und alles auf das genaueſte werde gerichtet werden! nicht möglich wäre es, nur eine einzige Sünde zu begehen: und da wir ſo viel begehen, iſt die Schulde darinn, weil wir wenig, oder gar nicht, an das ſtrenge Gericht gedenken, dem wir doch nicht entweichen können.

Schluß.

Verlangen wir, Andächtige, daß wir uns in dem ſchreckbaren, letzten Gerichte nicht zu fürchten haben, ſo müſſen wir ſelbes jetzt fürchten. Wir müſſen jetzt eine heilſame Furcht des Gerichts immer

(s) Repoſita eſt mihi &c. non ſolum autem mihi, ſed & iis, qui diligunt adventum ejus. 2. *Tim.* 4. *v.* 8.

(t) Amat Domini adventum, qui illius Leges ſequitur, & ex illis vitam inſtituit. *B. Theodoretus hic.*

immer im Herzen tragen, und ſelbe im Werke bezeugen. Wir tragen ſie im Herzen, wenn wir uns dieſes ſtrengen Gerichts oft erinnern, und erinnern als einer Sache, die nahe iſt. Wir zeigen ſie im Werke, wenn wir durch dieſe Furcht angeeifert, das Böſe büßen, das Gute üben. Laſſet uns jetzt fürchten Andächtige, ſo haben wir uns dort nicht zu fürchten; denn dieſe heilſame Furcht, da ſie uns von dem Böſen abzieht, und zum Guten anleitet, wird uns einſt eine große Freude verurſachen, die kein Menſch in alle Ewigkeit wird nehmen können. Amen.

Zweyte Predigt,

am zweyten Sonntage im Advent.

Inhalt.

Von der Sorge der Vorgeſetzten über ihre Untergebene.

Vorſpruch.

Mittens duos de Diſcipulis ſuis.

Er ſandte zween ſeiner Jünger, Matth. 11. v. 2.

Eingang.

Eine große Sorgfalt trug der große Vorläufer Chriſti über ſeine Jünger: Auch die Feſſeln in der Gefängniß waren nicht vermögend, ihn von der Wachtbarkeit für ſeine Unterge-

tergebene zu ſorgen, abzuhalten. Er wußte, daß ſeine herrliche Marterkrone ihm bald werde auf das Haupt geſetzt werden, eben da, wo man es ihm abſchlagen würde; und mithin wollte er ſeinen Jüngern einen andern Lehrmeiſter verſchaffen. Er ſandte deren zween, und ließ Chriſtum den Herrn in ſeinem Namen fragen (a): **Biſt du der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten?** Der heilige Baſilius Seleuc. verwundert ſich über die maßen wegen dieſer Frage des Vorläufers Chriſti, ſprechend (b): „Wir verwundern uns nicht ſo ſehr über den heiligen Johannes, da er im Mutterleibe aufſpringt, als da er jetzt den Erlöſer fraget.„ Warum dieſes?

Unſer gelehrte Sylveira giebt die Urſache (c); „weil nichts härteres, als ein weiſer Mann, der ſich auf den Schein und Geſtalt eines Unwiſſenden herunter läßt.„ Johannes wußte gar wohl, daß Chriſtus der wahre Meſſias wäre, und dennoch ſtellt er ſich unwiſſend, und läßt ihn durch ſeine Jünger fragen, ob er der verſprochene Meſſias ſey? was hat wohl den Johannes zu dieſem Schritte, und zu einer ſo tiefen Erniedrigung veranlaſ-

(a) Tu es, qui venturus es, an alium exſpectamus? *Matth.* II. *v.* 13.

(b) Non tam miramur Joannem exultantem, quam nunc interrogantem. *Baſ. Seleucienſis Orat.* 34.

(c) Cum nihil ſit difficilius, quam vir ſapiens, ad inſcientis habitum, ac formam ſeſe demittens. *Syl. hic L.* 5. *c.* 13. *q.* 8. *n.* 39.

anlaſſet? ſchon erwehnter Baſilius (*d*) ſagt, es war die Liebe und Sorge für ſeine Jünger, zu denen er gleichſam ſprach: „Verlaſſet nun den Diener, und erkennet den Herrn; denn ihr ſeyd beſtimmt nicht mehr als meine Jünger, ſondern als meine Mitjünger; daß ihr mit mir einem Herrn, nämlich Chriſto dem wahren Meſſias dienen ſollt.„

Einleitung.

Wahrhaftig! eine väterliche Sorgfalt, und herrlichſtes Beyſpiel für alle Vorgeſetzte, aus welchen ſie lernen können, wie ſie ſich mit ihren Untergebenen verhalten ſollen. Der guldene Mund (*e*) erhebet die That ſehr hoch, und ſagt: „Als der Johannes der Täufer ins Gefängniß gelegt wurde, war er nicht ſorgfältig wegen ſeiner Gefahr, ſondern er dachte nur auf das Heil anderer, nämlich ſeiner Jünger.„ Dieſes Beyſpiel wollen wir heut näher in das Geſicht faſſen, damit die Aeltern und Vorgeſetzte wiſſen, wie ſie mit ihren Untergebenen umgehen ſollen. Ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Sie ſollen allezeit bedacht ſeyn auf das Beßte der Untergebenen, und

(*d*) Omiſſo famulo Dominum recognoſcite; non enim diſcipuli mei, ſed condiſcipuli eſtis conſtituti. *S. Baſ. L. c.*

(*e*) Miſſus in carcerem non de ſuo periculo ſolicitus erat, ſed de aliorum ſalute cogitabat, id eſt, diſcipulorum ſuorum. *S. Chryſoſt. in op. imperf.*

und zwar erſtlich im Geiſtlichen, zweytens im Leiblichen.

Nebentheilung. Sie werden bedacht ſeyn auf das Beßte derſelben im Geiſtlichen, wenn ſie ſich bemühen das Böſe zu verhindern, das Gute zu befördern. Sie werden abzielen auf das Beßte im Zeitlichen, wenn ſie den Schaden abwenden, den Nutzen beſorgen. Solches ꝛc.

Erſter Theil.

I. Mittens duos de Diſcipulis ſuis, er ſandte zween ſeiner Jünger. L. c. Gleichwie ein Leuchtthurn in einem Meerhafen nicht für ſich, ſondern für andere leuchtet, alſo ſoll auch ein Vorgeſetzter in Regierung der Untergebenen nicht ſo faſt darauf bedacht ſeyn, wie er ſeine Seele allein erhalte, ſondern auch andere, beſonders ſeine Untergebene im geiſtlichen Wohlſtande befödere. Das erſte, was Aeltern und Vorgeſetzte zu beſorgen haben, iſt, daß ſie alles Böſe bey ihren Untergebenen verhindern.

Das Beyſpiel giebt uns der Weltapoſtel Paulus. Von ihm melden die Apoſtelgeſchichten (*f*), daß er und Silas ſein Mitgeſell zu Philippis in Macedonien mit harter Gefangenſchaft beleget worden. Der Wächter hatte den ſchärfſten Auftrag, ſie mit allem zu verwachen. Mitten in der Nacht, da Paulus und Silas im Gebethe begriffen waren, entſtunde ein großes Erdbeben, auf welches ſich alle Thüren eröffnet, und die Feſſeln von

(*f*) Act. 16. v. 24. & ſeqq.

von allen Gefangenen wegfielen. Der Schrecken des Wächters war der größte; denn da er von dieſen gewaltigen Erdſtößen erwecket wurde, ſah er alle Thüren offen, und hielte für gewiß, daß alle Gefangene entwichen wären.

Wirklich ſtund er ſchon im Begriffe, größerer Strafe zu entgehen, ſich ſelbſt zu entleiben. Aber Paulus rief ihm mit lauter Stimme zu (g): **Füge dir nichts Böſes zu**, verſündige dich nicht; **denn wir ſind noch alle da.** Hierauf meldet der göttliche Text, daß der Thorhüter mit mit einem Lichte in den Kerker gegangen, dem Paulus für die Füße gefallen, ſie herausgeführet, und geſagt (*h*): **Meine Herren, was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde?** jetzt fragt nun der heilige Chryſoſtomus (*i*) was dann den Kerkerwächter vermocht und angetrieben, ſich ſo geſchwind dem heiligen Apoſtel zu Füßen zu werfen, und von ihm Lehren des Heils zu begehren? „Warum er dieſe Eröffnung keinem Blend- und Zau-

(g) Nihil tibi male feceris; univerſi enim hic ſumus. *Ibid.*

(h) Domini quid me oportet facere, ut ſalvus fiam? *Ibid.*

(i) Quomodo non æſtimavit, rem iſtam Præſtigio, & incantatione factam? vidit, quod non ſolum non effugerant, ſed & prohibebant eum: ne ſe ipſum occideret; nam ſi hoc proprii commodi gratia feciſſet, intus certe non manſiſſent, ſed primum ſe ipſos exemiſſent. *Hom.* 8. *in c.* 4. *ad Epheſ.*

Zauberwerk beygemeſſen? und giebt zur Antwort: Er ſah, daß Paulus mit ſeinem Geſellen nicht allein nicht geflohen, ſondern ihn noch dazu von dem Böſen, von dem Selbſtmorde verhindert; dabey aber nur ſeinen, und nicht ihren Nutzen geſucht hatte; denn ſonſt wären ſie gewiß nicht in dem Kerker geblieben. „ Dieſe väterliche Sorgfalt für ſein Heil, hat ihn ſo ſehr bewogen, daß er ſich mit ſeinem ganzen Hauſe bekehret hat. So großen Eindruck machet das Beyſpiel der Vorgeſetzten in die Herzen der Untergebenen, und die uneigennützige Sorge für das Heil derſelben, daß ſie ſich leicht von dem Böſen ab, und zum Guten anführen laſſen.

Paulus war von Gott geſetzt als ein Lehrer der Völker; und da er den Wächter vom Böſen abhält, hat er ihn geſchwind zum wahren Glauben bekehrt. Paulus ſtellet vor einen Spiegel der Vorgeſetzten, der Hausväter, der Aeltern: und wie wenig beſehen ſich in dieſem Spiegel? wie wenig ſind, darauf bedacht, das Böſe bey ihren Kindern, Dienſtbothen und Untergebenen zu verhindern? ſie könnten es oft leicht thun: es iſt noch dazu ihre Pflicht, und Schuldigkeit, ſolches zu thun, und nichts Böſes unter ihren Untergebenen zu geſtatten: ſie werden für ſelbe ſchwere Rechenſchaft geben müſſen; und dennoch iſt man in Verhinderung des Böſen ſo nachläßig, als wäre es nicht möglich, daß man ſich fremder Sünden könnte theilhaftig machen? was ſiehet man für eine Ausgelaſſenheit bey den Kindern?

was Frechheit bey den Dienſtbothen? was Laſterhaftes bey Untergebenen? Wehe jenen Aeltern und Vorgeſetzten, die hierzu durch die Finger ſehen, und das Böſe nicht zu verhindern ſuchen.

Wie viele Seelen, unſterbliche, mit dem theuern Blute Jeſu erkaufte Seelen, gehen ewig wegen dieſer Nachläßigkeit zu Grunde, bey welchen eine väterliche Ermahnung, eine ernſthafte Züchtigung, eine nachdrückliche Beſtrafung das Uebel, das Böſe, das Sündhafte im Anfange leicht verhindert hätte? Was ſoll ich erſt von jenen boshaften Aeltern, Hausvätern, Vorgeſetzten reden, die ihre Kinder zu aller Ueppigkeit, ihre Dienſtbothen zu aller Bosheit, ihre Untergebene zu aller Ausgelaſſenheit ſelbſten anreizen? die ihnen ein Stein der Aergerniß ſind, und ſie ſelbſt zu Sünden anführen? Fromme Aeltern, Hausväter und Vorgeſetzte, werden dereinſt mit der Rechenſchaft bey dem ſtrengen Richter hart zurechte kommen; wie werden denn die boshaften und laſterhaften beſtehen können?

2. Es iſt aber keineswegs genug für die Vorgeſetzte, daß ſie ihre Untergebene von dem Böſen abhalten, ſie ſind auch verpflichtet, ſelbe zum Guten anzumahnen, und nach Vermögen zu befördern. Die Braut im Hohenliede ſpricht (*k*): **Sie haben mich geſetzt, die Weinberge zu bewachen,**

(*k*) **Poſuerunt me cuſtodem in vineis, Vineam meam non cuſtodivi.** *C.* **I.** *v.* **5.**

wachen, meinen Weinberg habe ich nicht bewahret. Das iſt, ſagt Did. Nyſſ. (*l*) „Ich habe angefangen meines Weinberges ſorglos zu ſeyn, alsbald mir die Sorge anderer aufgetragen worden.„ Hugo der Cardinal leget ſolches der Braut zum beßten aus, da er unter ihr die Perſon eines Vorgeſetzten verſtehet, mit Vermelden (*m*): „Dieſes wird zum Beßten ausgelegt für einen Vorſteher, der nicht das Seinige ſuchet, weder was ihm allein nützlich, ſondern was ſeinen Anvertrauten zum Beßten gereichet.„ Da man alſo die Sorge anderer auf dem Halſe hat, muß man auf ſelbe Acht haben, daß man ſie im Guten, in Tugenden auf den Weg des Heils befördere, wenn man ſeiner Pflicht will ein Genügen leiſten.

Als Chriſtus, der Herr, im Garten Gethſemani gefangen wurde, ſorgte er liebreich, daß man ſeinen Jüngern kein Leid zufügte, damit ſie nicht etwan von ihm abfielen. Wenn ihr mich ſuchet, ſprach er (*n*), ſo laſſet dieſe fortgehen. Er gab das Beyſpiel eines guten Hirten, der ſein Leben für ſeine Schafe aufſetzte, damit er ſeine Untergebene im Guten ſtärkte. Er bath für jene, die ihm ſein himmliſcher Vater gegeben

(*l*) Hoc eſt, vineæ meæ incuria eſſe cœpi, mox ut mihi curandarum aliarum provinciam impoſuerunt. *Dom. 2. Advent.* §. 4.

(*m*) Exponitur hoc in bono, in perſona boni Prælati, qui non quærit, quæ ſua ſunt, neque quod ſibi utile eſt, ſed quod multis. *Hug. Card. hic.*

(*n*) Si me quæritis, ſinite hos abire. *Joann.* 18. *v.* 8.

ben hatte, nicht daß er ſie von der Welt nehmen, ſondern in der Welt bewahren möchte. Er gab ihnen beſonders die ſchönſte Lehren des Heils: er ermunterte ſie, ihm nachzufolgen: er unterrichtete ſie, wie ſie in den Tugenden ſich üben, und von ihm lernen ſollten, ſanftmüthig, und von Herzen demüthig zu ſeyn.

Wohl eine herrliche Vorſchrift für die Aeltern, Hausväter und Vorgeſetzte, wie ſie ſich gegen ihre Untergebene verhalten ſollen! aber wie ſchlecht wird ſie befolget? Die Aeltern ſind nachläßig, ihren Kindern den behörigen Unterricht in dem wahren Chriſtenthume zu geben: Die Hausväter und Hausmütter kümmert es wenig, ob ihre Dienſtbothen tugendhaft, oder nicht? wenn nur die verlangte Arbeit verrichtet wird. Die Vorgeſetzte ſorgen nicht, ob ihre Untergebene die Gebothe Gottes und der Kirche fleißig erfüllen? ob ſie den Pflichten eines wahren Chriſten nachleben? ob ſie ſich eines chriſtlichen Lebenswandels beeifern? Aber eben darum erfüllen ſie auch keineswegs die Pflichten der Vorgeſetzten, und werden deßwegen ſtrenge Rechenſchaft geben müſſen. Nebſt dem Geiſtlichen müſſen ſie auch das Zeitliche in Acht nehmen, und den Schaden der Untergebenen zu verhüten, den Nutzen zu beſorgen ſuchen.

Zweyter Theil.

1. Ein Leuchtthurn verhütet durch ſein Licht, daß nicht ein Schiff auf dem Meere einen Schaden leide, und nutzet ihm, den ſichern Port

zu finden, und einzufahren. Ein Licht ſollen ſeyn die Vorgeſetzte, bey deſſen Schein ſich die Untergebene für Schaden hüten, und ihren Nutzen ſuchen können. Den Unterricht giebt uns unſer göttlicher Lehrmeiſter ſelbſt.

Wir wiſſen, daß als er an dem Kreuze ſeinen Geiſt aufgegeben, einer aus den Kriegsknechten ſeine Seite mit einer Lanzen eröffnet habe, wie uns der heilige Johannes (*o*) berichtet. Hier fällt die Frage, warum unſer liebreichſter Erlöſer gewollt habe, daß ſeine Seite mit einem ſo grauſamen Stoß durchbohret würde? Der gelehrte Daniel Mallonius (*p*) giebt eine wunderſchöne Urſach. Er behauptet mit dem heiligen Johannes Damaſcenus (*q*) und andern, Chriſtus der Herr ſey auf dem Calvariberg alſo gekreuziget worden, daß er ſein Angeſicht gegen Niedergang, den Rücken gegen Aufgang, die rechte Seite gegen Mitternacht, die linke gegen Mittag gewendet habe. In der rechten Seite alſo, die gegen Norden, gegen Mitternacht, ware, wollte er verwundet werden. Und warum? der Klagprophet Jeremias hatte ſchon längſt vorgeſagt, daß die wahrgläubige Kirche, die Braut Chriſti von dieſer Seite her vieles werde auszuſtehen haben, er ſpricht (*r*):

Von

(*o*) Unus militum Lancea latus ejus aperuit. *Joann.* 19. *v.* 34.

(*p*) In addit. ad Alph. Paleotum *C.* 20. *n.* 9.

(*q*) L. 4. de Fide orthodoxa. *C.* 13.

(*r*) Ab aquilone pandetur malum ſuper omnes habitatores terræ. *Jerem.* 1. *v.* 14.

Von Mitternacht wird ſich das Uebel über alle Einwohner der Erde verbreiten. Chriſtus wollte alſo ſeine Seite dem Uebel entgegen ſtellen, und dem Schaden vorbeugen, der ſeiner Kirche bevorſtund. Vernehmet die Auslegung des Mallonius ſelbſt (s): „Da Chriſtus der Herr vorſah, ſpricht er, daß alles Uebel von Norden, von Mitternacht über ſeine Kirche kommen würde, hat er den erſten Stoß in ſich ſelbſt aushalten wollen, damit die Kirche nicht ſo faſt verletzet wurde.„

O was für ein herrliches Beyſpiel für alle Vorgeſetzte! wie vielen Nutzen würde es ſchaffen, wenn es recht befolget würde? alle müſſen leiden, ſowohl Vorgeſetzte, als Untergebene; „Jene alſo, ſagt Did. Nyſſ. (t) die gute Hirten und Vorgeſetzte ſeyn wollen, müſſen verlangen, daß der Streich des annahenden Uebels von ihnen zuerſt aufgefangen werde, damit es hernach, wenn es die Untergebene trifft, nicht mehr ſo viel Kräfte zu ſchaden habe, und ihnen die Pein erträglicher falle.

(s) Cum Chriſtus omne malum ab Aquilone contra Eccleſiam ſuam patere conſpiceret, primum ictum in ſe ſuſcipere voluit, ut minus læderetur Eccleſia. *Mal. l. c.*

(t) Qui boni Paſtores eſſe volunt, ii optare debent, ut ictum ferientis mali illi primi excipiant, ut jam minus virium, & acerbitatis habeat, cum in ſubditos incidit, ſitque horum & tolerabilior pœna, & major conſolatio.

falle. Jene alſo, vertreten die Stelle der Vorgeſetzten recht, die mit Chriſto unſerm liebreichſten Erlöſer lieber ſelbſt dem Uebel ſich wollen entgegen ſetzen, als daß ſie ihre Untergebene einen Schaden ſollen leiden laſſen.„ Dieſe iſt eine wahre Liebe gegen den Nebenmenſchen, ſich ſelbſt nicht verſchonen, damit die Untergebene verſchonet werden.

Die Vorgeſetzte, die gegen ihre Untergebene rauh, unbarmherzig, und unempfindlich ſind, die den mindeſten Schaden, den etwa ein armer Dienſtboth aus geringer Unvorſichtigkeit, oder Uebereilung zugefügt, alſogleich wollen erſetzet wiſſen, die nicht das mindeſte Mitleiden blicken laſſen, wenn den Untergebenen eine Krankheit oder Unpäßlichkeit überfällt, die ſie gleich mit rauhen Worten, oder derben Streichen, wegen dem geringſten Verſehen tractieren, ſolche Vorgeſetzte werden einſt zur ſcharfen Verantwortung gezogen werden.

Man lieſt nicht von Chriſtus, daß jemand mit ihm in die Hölle wäre hinab geſtiegen; wohl aber, daß viele mit ihm in den Himmel gefahren. „Allein iſt er abgeſtiegen, ſagt Hugo (*u*), aber mit großer Begleitſchaft fuhr er gen Himmel.„ Warum? anzudeuten, daß die Vorgeſetzte ſich beeifern ſollen, das Uebel von ihren Untergebenen abzuwenden, hingegen ihren Nutzen jederzeit zu beſor-

(*u*) Solus in infernum deſcendit, ſed cum multo comitatu glorioſus in cœlum aſcendit. *Hug. in c. 1. Cant.*

beſorgen. O mit was Eifer war er je und allezeit für den auch leiblichen Nutzen des Nächſten beſorget! Zeugen deſſen ſind die Worte des heutigen Evangeliums, da er Johanni, ſeinem Vorläufer, ſagen ließ: **Die Blinden ſehen, die Lahmen gehen, die Auſſätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten ſtehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget.** Lauter herrliche Gutthaten, welche der vermenſchte Sohn Gottes zum leiblichen Nutzen ſeiner Gläubigen ausgeſpendet.

Wie ſehr war er auf den Nutzen ſeiner Jünger bedacht, als er das letzte Abendmahl hielt? Bey Johannes (x) wird gemeldet, daß er ſie ſo ziemlich troſtlos ſahe; er aber ſprach ihnen Troſt zu: **Euer Herze werde nicht betrübt, in dem Hauſe meines Vaters ſind viele Wohnungen.** Der gelehrte Salmeron ſpricht hierüber alſo (y): „Jener, der im Garten anfieng zu zagen, und traurig zu ſeyn, alſo zwar, daß er einen Engel vonnöthen gehabt, der ihn ſtärken mußte; dieſer ſtärket jetzt ſeine Apoſtel, und nimmt ihm, wie

(x) Non turbetur cor veſtrum: in domo Patris mei manſiones multæ ſunt. *Joan.* 14. *v.* 1.

(y) Ipſe, qui in Horto cæpit pavere, & tædere, adeo, ut ipſe Angelo ſe confortante eguerit, ipſe, inquam, modo Apoſtolos corroborat, adimens ſibi, ut dici ſolet, panem de ore, ut Apoſtolis de cibo proſpiciat. *Tract.* 40. *in Evang.*

wie man zu ſagen pflegt, gleichſam den Biſſen aus dem Munde, damit er ſeine Apoſteln mit Speiſe verſehe.„

Aus dieſem folgt, daß, wer den Untergebenen das Brod ſchmälert, und ſelbe entblößet, damit er ſich bedecke, ein ſolcher kein Nachfolger Chriſti, ja nicht einmal des Namens eines Vorgeſetzten würdig ſey. Der heilige Iſidorus Peluſiota (z) giebt den Vorſtehern eine goldene Regel, wie ſie ſich gegen die Untergebene zu verhalten haben, er ſagt: „Die Regel eines Vorgeſetzten, wer ſelbe wiſſen will, iſt dieſe die beßte, welche alles verwendet auf den Nutzen der Untergebenen.„

Schluß.

Dieſe iſt die Richtſchnur, Andächtige, nach welcher die Aeltern, Hausväter, Hausmütter und Vorgeſetzte ihre Regierung einrichten ſollen. Allezeit ſoll ihre Abſicht auf das Beßte der Untergebenen zielen, und zwar, ſowohl im Geiſtlichen, damit ſie bey ſelben das Böſe verhindern, und das Gute befördern; als auch im Zeitlichen, wenn ſie ihren Schaden abwenden, und ihren Nutzen beſorgen. Groß wird einſt ſeyn die ſtrenge Rechenſchaft, welche der göttliche Richter fodern wird von jenen Vorgeſetzten, die in der Kin-

(z) Imperii Regula, o ſcientiæ imperandi explorator, accuratiſſima hæc elementum eſt, quæ ad ſubditorum utilitatem omnia molitur. *L.* 3. *Epiſt.* 74.

Kinderzucht, in der Aufſicht über ihre Untergebene gemangelt, und ſie entweder im Geiſt- oder Zeitlichen verkürzet haben; hingegen jene Vorgeſetzte, die auf beydes ſorgfältige Acht tragen, wird Gott auch einſt mit einer herrlichen Glorie krönen. Amen.

Dritte Predigt,
am dritten Sonntage im Advent.

Inhalt.
Von der Demuth.

Vorſpruch.

Non ſum.

Ich bin es nicht, Johann. 1. v. 20.

Eingang.

Eine herrliche Geſandtſchaft ſchickte das jüdiſche Volk zu Johannes dem Täufer in der Wüſte, ſie beſtund aus Prieſtern und Leviten, die ihn fragen ſollten, wer er ſey? Die heilige Väter und Schriftſteller ſind zwar nicht eins, ob dieſe Abgeſandte und ihre geſtellte Fragen, die Wahrheit, oder Liſt zur Abſicht geführet? Da uns aber für heute an dieſem nichts gelegen, ſo haben wir uns auch nicht darum zu bekümmern. Nun auf die Frage zu kommen, ſo die Prie-

Prieſter an Johannes geſtellet, war die erſte: wer biſt du? und da ſie vermeynten, er würde ſich für den Meſſias ausgeben, ſprach Johannes: Ich bin nicht Chriſtus. Sie fragten ferners: ob er Elias ſeye? und Johannes ſagte: Ich bin es nicht. Sie fragten wieder: biſt du ein Prophet? und er giebt zur Antwort: Non ſum. **Ich bin es nicht.**

Hier wundert ſich das große Kirchenlicht, der heilige Auguſtin über alle Maßen, wegen der ſo tiefen Demuth des Vorläufers Chriſti, vernehmet ſeine Worte (*a*): „**Keinen ſo großen Verdienſt hat ſich Johannes geſammelt, als von dieſer Demuth, daß, da er die Menſchen betrügen, und für Chriſtum hätte können gehalten werden, weil ſein Anſehen und Vorzug ſo hoch geſtiegen war, er dannoch ſo frey und öffentlich bekennet hat: Ich bin nicht Chriſtus.**„ Alſo dieſer heilige Vater.

Einleitung.

Was Nutzen hat nun Johannes durch ſeine tiefe Demuth geſchafft? Andächtige, er hat hierdurch Chriſtum an, und zu ſich gezogen. In dem

(*a*) Tr. 4. in Joan. Nullum tantum meritum Joannes habuit, quam de illa ipſa humilitate, quod cum poſſet fallere homines, & putari Chriſtus, & haberi pro Chriſto (tanta enim gratia, tantaque Excellentia fuit) confeſſus eſt tam aperte, & dixit: Non ſum ego Chriſtus. *Apud Sylveira. T.* 1. *L.* 3. *c.* 4. *q.* 10. *n.* 43.

dem heutigen Evangelium ſprach er, er ſeye nicht würdig, die Schuhriemen des Meſſias aufzulöſen, und bey Matth. (*b*) ſeine Schuhe zu tragen; aber alſobald heißt es (*c*), **daß Jeſus zu Johannes gekommen ſey.** Sieh hier, ſpricht der gelehrte Oliva (*d*), durch was für einen Magnet Chriſtus gezogen wird. Er hatte beſchloſſen, vorher zu faſten, ehe er ſich unter das Volk begab. Jetzt begiebt er ſich vor der Faſten unter das Volk, nur damit er von dem demüthigen Johannes hören möchte: Wie, du kömmſt zu mir? Die Demuth alſo ziehet den Heiland zu ſich, ſie bereitet beßtens das Herz zur Ankunft Chriſti. Ich zeige es, wenn ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Die Demüth *iſt die beßte Zubereitung zur Ankunft Chriſti*; denn erſtlich, ſich demüthigen, iſt der größte Vorſchub, zweytens, ſich nicht demüthigen, iſt die größte Hinderniß.

Nebentheilung. Sich demüthigen, bereitet das Herz zu großen Thaten, zu großen Freuden; hingegen ſich nicht demüthigen, ziehet nach ſich großen Schaden, große Sünden, große Strafen ꝛc.

Erſter

(*b*) *C.* 3. *v.* 19.
(*c*) v. 13. Tunc venit Jeſus - - ad Joannem.
(*d*) En! quo Magnete raptus. Qui cum ſtatuiſſet, jejunare prius, quam turbis immiſceri: Turbis ſociatus ante jejunium eſt, ut audiret dicentem: tu venis ad me? &c. *L. c. Stromatum hic.*

Erſter Theil.

1. Non ſum, ich bin es nicht. L. c. Tieſe Thäler werden vom Zufluß der Brünne erfriſchet, und demüthige Herzen mit häufigem Einfluſſe himmliſcher Gnadenwäſſer befeuchtet. Der königliche Prophet giebt den Beweis, wenn er ſpricht (*e*): **Daß Gott die Brünne in den Thälern ſtrudeln laſſe.** Was wird uns hierdurch zu verſtehen gegeben? nichts anders, Andächtige, als daß Gott ſeine Gnadenwäſſer nur den Seelen zufließen laſſe. Denn wie der heilige Proſper (*f*) die Auslegung dieſer Stelle macht: Die Thäler zeigen an die Demuth, welche nie ohne den Brunne der Gnaden iſt. Wer von Gott große Gnaden erhalten will, muß ſich nothwendig um eine wahre Demuth bewerben: und es iſt nicht möglich, ohne Demuth ſich würdig zuzubereiten, zur Ankunft unſers gnadenreichen Erlöſers, der ſich wegen unſer ſo ſehr in ſeiner geheimnißreichen Menſchwerdung verdemüthiget hat, daß er, obſchon ein unendlich großer Gott, als ein kleines unmündiges Kind hat erſcheinen wollen.

Die fernere Probe haben wir aus dem Munde des weiſen Mannes in ſeinen Sprichwörtern (g), wo er ſpricht: **Wer fromm iſt, wird die Gnade ſchöpfen.** Cornelius, der berühmte Schriftausle-

(*e*) Emittens fontes in convallibus. *Pſ.* 103. *v.* 10.
(*f*) Convalles humilitatem ſignificant, quæ nunquam ſine fonte gratiæ eſt. *Hic*
(g) Qui bonus eſt, hauriet gratiam. *Prov.* 12. *v.*2.

ausleger, erläutert dieſe Stelle, mit Vermelden (h): „Gleichwie jener, ſo Waſſer ſchöpft, deſto mehr und reiners Waſſer bekömmt, je tiefer der Brunne; alſo erhält der Gerechte deſto größere Gnaden, je größer die Demuth ſeines Gemüthes iſt„. Nicht umſonſt ermahnet uns der weiſe Mann (i): **Je größer du biſt, deſto mehr verdemüthige dich in allen: und du wirſt Gnade finden vor Gott.** Jemehr ſich Johannes verdemüthigte, deſto mehr wurde er von Chriſto erhebt.

Zu dieſem Ziele ſchreibt auch der ſeraphiſche Lehrer von Johannes (k): „weil er ſich alſo verdemüthiget, hat ihn Chriſtus billig mit Lobſprüchen erhoben, ſprechend: unter allen Kindern der Weibern, iſt kein größerer erſtanden, als Johannes.„ Wir haben Urſachen genug, uns zu demüthigen, beſonders, da der Allerhöchſte ſich uns zu Lieb ſo ſehr hat erniedrigen wollen. Was iſt der Menſch geweſen? eitel Nichts. Was iſt er jetzt? ohne Gott nichts. Was wird er ſeyn? dem Leibe nach Staub und Aſchen, der Seele nach

(h) Sicut hauriens aquam, eo puriorem, & copioſiorem haurit, quo profundior puteus; ſic et juſtus eo majorem gratiam, quo major eſt animi ejus humilitas. *Corn. hic.*

(i) Quanto magnus es, humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam. *Eccli.* 3. *v.* 20.

(k) Quia ſic ſe humiliavit, merito Chriſtus eum laudando exaltavit, dicens: inter natos Mulierum non ſurrexit major. *S. Bonavent. in Joannem.*

nach ohne Gott ein ewig unglückſeliger Höllenbrand. Warum ſollen wir nicht demüthig ſeyn? nur die Demüthigen empfangen große Gnaden, damit ſie große Thaten wirken können, die des Himmels würdig ſind.

2. Als der königliche Prinz Jonathas, wie in der Geſchichte der Könige (*l*) zu leſen, die Philiſtäer bekämpfen wollte, meldet der göttliche Text, daß er zu ihrem Lager hinaufgeklettert mit Händen und Füßen, wo der heilige Beda ſehr ſchön anmerket (*m*): „Es iſt bekannt, daß größere Anfechtungen durch größere Tugenden müſſen beſieget werden, welches alsdann recht geſchiehet, wenn der demüthige Lehrjünger ſeines Obern Beyſpiel in allem folget.„ David nannte ſich einen Diener des Sauls (*n*), wo der heilige Antonius von Padua (*o*) ſpricht: „Ich, ſagt David, bin dein Diener. Der Demüthige haltet ſich für einen Diener, und ſchätzt ſich für minder, als er in ſich beſitzet. Aber eben dieſer demüthige Knecht erwür-

(*l*) Manibus, & Pedibus reptans. 1. *Reg.* 14. *v.* 13.
(*m*) Manifeſtum eſt, majora tentationum obſtacula majore virtutum niſu debere tranſcendi: quod rite perficitur, cum armatus contra hoſtem auditor ſpiritualis per omnia ſequitur exempla ſuperioris. *Beda hic.*
(*n*) 1. *Reg.* 17. *v.* 34.
(*o*) Ego, inquit, ſervus tuus. Humilis ſervum ſe reputat, minus de ſe ſentit, quam in ſe ſentit. Iſte humilis ſervus interficit Leonem ſuperbiæ, & Urſum luxuriæ. *Ant. Dom.* 2. *Quadrag.*

erwürget den Löwen der Hoffart, und den Bären der Geilheit.„ Eben dieſer ſtürzet den hochmüthigen Goliath, und beſieget den raſenden Saul.

So klein die Demuth in ihren Augen ſcheinet, ſo tauglich iſt ſie, große Thaten und herrliche Tugendwerke auszuüben: ſie iſt die beßte Zubereitung, dem ankommenden Heilande eine würdige Herberge zu verſchaffen. Darum ſpricht Beda (p): „Die Demuth des Vorläufers Chriſti iſt ſehr zu rühmen; dann, indem er ſo herrliche, ſo große Tugenden im Beſitze hatte, wollte er lieber in der Niedere, in der Demuth bleiben, als vor den Augen der Menſchen groß ſeyn.„ Es war ihm keineswegs unbekannt, daß eine tiefe Demuth nicht allein große Gnaden, ſondern auch große Freuden nach ſich ziehe.

3. Kaum hatte ſich Johannes verdemüthiget, mit ſeinem wiederholten **Ich bins nicht**, als Chriſtus zum Jordan kam, von ihm getauft zu werden. Wenn nun Johannes annoch in Mutterleibe vor Freude aufgeſprungen, als er die Gegenwart ſeines göttlichen Erlöſers vermerket; mit was großer Freude wird ſeine Seele erfüllet worden ſeyn, da er eben dieſen verſprochenen Meſſias, ſo gnadenvoll vor ſeinen Augen ſahe? Niemand kann ſich jene Freuden vorſtellen, welche Gott den

(p) Jonnis humilitas commendatur, qui cum tantæ virtutis eſſet, elegit ſolide ſubſiſtere in ſe, ne humana opinione raperetur ſupra ſe. *Bed. apud Manſi in Aerar. hac D.*

den demüthigen Seelen ſowohl hier, als dort zu verleihen pflegt, als nur die Demüthigen ſelbſt, die ſelbe in der That genießen.

Wie frohlocket nicht die göttliche Gnadenmutter, und machte den Herrn groß? warum? **weil er die Demuth ſeiner Magd angeſehen** (*q*). Es iſt ſchon ein ausgemachtes, was Chriſtus die ewige Wahrheit ſelbſt ſpricht (*r*): **Wer ſich erniedriget, der wird erhöhet,** und mit unausſprechlichen Freuden überſchüttet werden. Alſo ſpricht der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (*s*): „Daß die Demuth ein Thron der Weisheit ſey, ein Mantel der Gnade, ein Vorſpiel der ewigen Freuden.„ Kurz, die beßte Zubereitung zur Ankunft des gnadenreichen Erlöſers, iſt, demüthig ſeyn; dahingegen, nicht demüthig ſeyn, die größte Hinderniße in Weg leget.

Zweyter Theil.

1. Hohe Berge zeigen nichts, denn rauhe Steine und kahle Felſen, welche, obſchon ſie ihre Köpfe in die Höhe ſchwingen, dennoch nichts Grünes, ſondern lauter Unfruchtbarkeit blicken laſſen: ſie ſind dem Blitze und Donnerknalle die nächſten. Eine treffliche Schilderung des Hochmuths.

(*q*) Quia reſpexit humilitatem Ancillæ ſuæ. *Luc.* 1. *v.* 48.
(*r*) Qui ſe humiliat, exaltabitur. *Luc.* 14. *v.* 11.
(*s*) Humilitas eſt ſapientiæ ſolium, gratiæ Pallium, & gloriæ Præludium. *S. Bonaventura in Pſalmum centeſimum decimum octavum.*

muths. Der Hochmuth ſtrecket zwar das aufgeblaſene Haupt über andere hervor, er will andern auf dem Kopfe herumtanzen, er verlanget über alle zu herrſchen; aber es iſt nichts unfruchtbarers, und der ſtrafenden Gerechtigkeit Gottes mehr ausgeſetzt, als der Hochmuth. Er iſt die gröſste Hinderniß, die dem ankommenden Weltheilande im Wege ſtehen kann; er bringt den gröſten Schaden.

Jakob, der Apoſtel, giebt den weltkündigen Beweis in ſeinem Sendbriefe (t), mit Vermelden: **Gott widerſtehet den Hoffärtigen.** Der hönigtriefende Kirchenvater Ambroſius (u) ſpricht hierüber alſo: „Gott, als ein Rächer ſeiner Unbild, führet gleichſam einen beſondern Streit wider die Hoffart.„ Und was gröſserer Schaden könnte den Menſchen begegnen, als Gott zu einem beſondern Widerſacher haben? Gott iſt zwar ein Feind aller Sünden und Laſtern; aber wider den Hochmuth führet er einen beſondern Streit, und dieſem widerſetzt er ſich vor andern.

Der heilige Auguſtin (x) iſt mit einverſtanden, wenn er ſagt: „Gott iſt hoch; bäumeſt du dich

(t) Deus ſuperbis reſiſtit. *C.* 4. *v.* 6.

(u) Tanquam ſuæ contumeliæ propulſator, veluti quoddam ſuſcepit adverſus ſuperbiam ſpeciale certamen. *Ambroſ. in Pſ.* 118. *c.* 8. Superbi inique agebant &c.

(x) Altus eſt Deus; erigis te, & fugit a te: humilias te, & deſcendit ad te. Quare hoc? quia

dich auf, ſo flieht er von dir: demüthigeſt du dich, ſo ſteigt er zu dir herab. Warum dieß? weil er als der Höchſte, nur das Demüthige anſieht, und das Hohe nur von weitem erkennet.„ Als der große Gott auf Erden erſchien, wie erſchien er? Er wurde gebohren aus einer Mutter, die ihm zwar durch die Jungfrauſchaft gefallen, aber nur, nach Lehre des Hönigſüßen, durch ihre tiefeſte Demuth empfangen hatte. Er wurde gebohren in einem übelriechenden Stalle, er wurde gelegt in eine Heukrippe, zwiſchen unvernünftige Thiere; und die erſte, ſo er zur Anbethung berufen, waren demüthige Hirten. Aller Hochmuth war auf das weiteſte von ihm verbannt. Iſt es etwan nicht der größte Schaden des Menſchen, von jenem verbannet ſeyn, welcher kommen iſt, uns aus der Gefangenſchaft des böſen Feindes zu erlöſen? Aber, o der unheilbaren Blindheit des menſchlichen Geſchlechts! man will ſeinen Hochmuth nicht erkennen, und ſo wird man, da man den großen Schaden nicht wahrnimmt, in große Sünden geſtürzet.

2. Nehmen wir das Beyſpiel von dem aufgeblaſenen König Herodes. Als die drey Weiſe aus Morgenland nach Jeruſalem kamen, und nach dem neugebohrnen Judenkönige fragten, meldet der heilige Evangeliſt Matthäus (*y*). Daß der

quia excelſus, & humilia reſpicit, & alta de longe cognoſcit. *Aug. Serm.* 2. *in Aſcenſ. Dom.*

(*y*) Herodes Rex turbatus eſt. *Matth.* 2. *v.* 3.

der Herodes verwirret worden. Hier läßt ſich der große Kirchenlehrer Auguſtin (z) mit folgendem verlauten: „Sieh der Bewaffnete fürchtet den in der Krippe Liegenden, der hochmüthige König den Demüthigen.„ Und was thut der ehrgeizige Fürſt? kömmt er etwa, den demüthigen Heiland zu verehren? nichts minders. Sein Hochmuth ſtürzte ihn vielmehr in die größte Sünden.

Er kochte nichts, dann Gift und Galle wider den unſchuldigen Meſſias, ſeine Gedanken giengen dahin, den neugebohrnen Judenkönig aus dem Wege zu räumen, und ſich hiemit auf den Thron feſtzuſetzen. Nicht allein ließ er viele tauſend Knaben in dem bethlehemitiſchen Bezirke ermorden, ſondern er verſchonte ſogar ſeinem eigenen königlichen Prinzen nicht; auch dieſer mußte über die Klinge ſpringen, damit er ihm nicht nach dem Reiche ſtreben könnte. Sehet, Andächtige, wie viele und große Sünden, aus dem einzigen Hochmuthe? Alſo ſpricht der große Sittenlehrer Gregorius (a): „Dem innerlichen Hochmuthe folgt ein öffentlicher, damit durch äußerliche Uebel die innerliche geſtraft werden, und jenes

(z) Ecce jacentem in Præſepio pertimeſcit armatus, contremiſcit humilem Rex ſuperbus. *S. Aug. Ser. 2. de SS. Innocent.*

(a) Occultam culpam ſequitur aperta percuſſio, ut malis, exterioribus interiora puniantur, & cor publice corruat, quod latenter tumebat. *S. Gregorius L. 26. moralium. c. 13.*

nes Herz öffentlich zu Boden ſinke, welches im Verborgnen hochmüthig war.„

3. Ganz natürlich folgen auf große Sünden große Strafen. David, als er hochmüthig ſein Volk zählen ließ, wurde von Gott mit der Peſt geſtraft. Ein hochmüthiger Nabuchodonoſor wird in einen Ochſen verſtaltet; und dem ehrgeizigen Abſalon haben ſeine eigne Haare die Maſchen geflochten, ihn an der Eiche aufzuhenken. Die Hochmüthige ſind wie die Berge Gelboe (*b*), auf welche weder Thau noch Regen fällt. Das iſt, wie der Seraphiſche lehret (*c*): „Die Berge, auf welche weder ein Thau der Barmherzigkeit, weder ein Regen der Gnade fällt, ſind die unterſchiedlichen Gattungen der Hoffart. Durch die auch die Stärkſte dem Tode in den Rachen gerathen.„

Schluß.

Mithin hat es ſeine Richtigkeit: die beßte Zubereitung zur Ankunft unſers gnadenreichen Erlöſers, iſt eine wahre Demuth, denn, ſich demüthigen, iſt der größte Vorſchub; weil die Demuth das Herz bereitet zu großen Gnaden, zu großen Thaten, zu großen Freuden. Hingegen ſich nicht demüthigen, iſt die größte Hinderniß; weil der Hochmuth nach ſich zieht großen Schaden,

(*b*) 2. Reg. 1. v. Nec ros, nec pluvia &c.
(*c*) Montes, ſuper quos nec ros miſericordiæ, nec pluvia gratiæ deſcendit; ſunt diverſæ ſpecies ſuperbiæ, per quas fortiſſimi quique dejiciuntur in mortem. *S. Bonav. Ser. de S. Agatha.*

den, groſze Sünden, groſze Strafen. So angenehm Gott ein demüthiges Herz iſt, ſo verhaßt iſt ihm eine hochmüthige Seele: er ſtreitet ſelbſt auf eine beſondere Weiſe wider ſelbe; er läßt ſie in Sünden, und endlich zur wohlverdienten Strafe in die ewige Peinen fallen. Die Demüthige hingegen bereiten ihm eine angenehme Herberge, ſie werden von ihm mit himmliſchen Gnadenwäſſern befeuchtet, zu herrlichen Tugendwerken angefriſchet, und ſowohl in der jetzigen, als zukünftigen Ankunft mit gröſzten Freuden erfüllet werden. Amen.

Vierte Predigt,
am vierten Sonntage im Advent.

Inhalt.
Von der Buße.

Vorſpruch.

Prædicans baptismum pœnitentiæ.

Er predigte den Tauf der Buße, Luk. 3. v. 3.

Eingang.

Daß der groſze Gott den heiligen Johannes als einen Vorläufer ſeines göttlichen Sohns erkieſen habe, iſt aus dem Evangelium eine bekannte Sache. Warum aber Gott

nach ſeiner weiſeſten Vorſicht verordnen wollen, daß Johannes ſein Predigtamt nicht von der Gottheit des Erlöſers, nicht von ſeiner göttlichen Allmacht, nicht von ſeiner unermeſſenen Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht, ſondern von der Buße habe anfangen wollen, dieſe iſt eine andere Frage.

Es beantwortet ſelbe der berühmte Schriftausleger Sylveira (*a*); „Weil Gott unſer Beßtes, unſere Heiligmachung ſehr angenehm, und hochgeſchätzet iſt. Wie auch, damit die Menſchen das Irdiſche verließen, ihre Gemüther nach dem Himmliſchen erhebten, und ſo die göttlichen Geheimniße zu empfangen tauglich würden.„ Johannes mußte demnach die Buße predigen, unſre Heiligmachung zu befördern, uns von Sünden und irdiſchen Eitelkeiten abzuziehen, uns zur Ankunft des Erlöſers, und zur Empfahung göttlicher Gnaden fähig zu machen. Der heilige Biſchoff Ildephonſus (*b*) ſpricht zu dieſem Abſehen: „Weil unſer Heiland die ganze Welt den Sünden unterworfen fand, hat er allen ein heilſames Arzneymittel ankünden laſſen.„ Denn wie Caſſio-

(*a*) Nam noſtrum bonum, ac noſtra juſtificatio Deo valde jucunda, ac in magno pretio eſt. Deinde ut homines depoſitis terrenis ad cœleleſtia mentes erigentes, maxime aptentur ad divina myſteria percipienda. *T.* 1. *L.* 3. *c.* 1. *q.* 17. *n.* 51.

(*b*) Quia totum invenit mundum criminibus obnoxium, omnibus medicinæ indixit remedium. *S.* 5. *de aſſumpt.*

ſiodorus (c) ſagt: Unſere Sünden machen uns abſcheulich, aber das Bußbad rein.„

Einleitung.

Wollen wir dem ankommenden Weltheilande ein reines Herz zur Herberge anweiſen, und von ihm entgegen ſeiner himmliſchen Gnaden theilhaftig werden, Andächtige, ſo iſt vor allem eine wahre Buße vonnöthen, durch welche das Herz von allem Unrathe geſäubert werde. In eine unreine Herberge kann, wird, und will der höchſte König nicht eingehen. Unſer Herz aber zu einer wahren, reumüthigen Buße und Beicht zu vermögen, werde ich euch ein und andere Beweggründe vortragen aus dem Munde des heiligen Bernardinus von Siena (d), wenn er ſagt: „Zwey Dinge ſoll eine Seele, die wahrhaft büßen will, wohl zu Gemüthe führen, nämlich die empfangene Gutthaten, und die begangene Sünden.„ Ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Das Herz zur Ankunft des Heilandes muß durch Buße gereiniget werden; die Bewegurſachen aber einer wah-

(c) Fædos nos peccata noſtra faciunt, ſed pœnitentiæ reddunt lavacra decoros. *In Pſal.* 95. *v.* 6.

(d) Duo maxime ſunt recogitanda animæ, quæ vult veraciter pœnitere: primum eſt beneficia recepta, ſecundum mala commiſſa. *Ser.* 15. *de vera Confeſſ. a.* 1.

wahren Buße, ſind erſtlich, die empfangene Gutthaten, zweytens, die begangene Sünden.

Nebentheilung. Man ſoll erwägen die Gutthaten, die man empfangen von Gott dem Vater, von Gott dem Sohne; wie undankbar wir beyden geweſen: man ſoll erwägen die Sünden, durch die wir uns beraubet des höchſten Guts, durch die wir uns aufgeladen das größte Uebel; wie unvernünftig wir gehandelt.

Erſter Theil.

1. Prædicans baptismum pœnitentiæ, er predigte den Tauf der Buße. L. c. Verſchieden ſind die Wirkungen der gutthätigen Sonne, die ſie durch ihre Hitze in den Geſchöpfen erzeuget: das Wachs wird von ihren Stralen erweichet, das Koth hingegen erhärtet. Ein gleiches widerfährt ſehr oft der göttlichen Gnadenſonne: ſie läßt ihre gutthätigen Stralen ſchießen auf Gute und auf Böſe; aber mit was für einem großen Unterſchiede? ein dankbares Herz wird durch Gutthaten erweichet, ein undankbares hingegen nur mehr verhärtet und verſtocket. Wie viele große und herrliche Gutthaten hat der himmliſche Vater unter uns mit göttlicher Liebe ausgeſpendet? und wie undankbar ſind wir für ſelbe geweſen?

Laßt uns kürzlich nur ein und andere Gutthaten erwägen, die wir von der Gnadenhande unſers liebreichſten göttlichen Vaters empfangen; wie häßlich, wie abſcheulich wird unſre Undankbarkeit

keit in die Augen fallen. Wo wären wir, Andächtige, wenn uns Gott nicht erſchaffen hätte? wo waren wir vor etlichen Jahren? und was waren wir? Nichts waren wir, und lagen in einem unerkannten Nichts. Nun hat uns der himmliſche Vater erſchaffen, er hat uns aus dem Nichts herausgezogen, und hat uns erſchaffen, nicht zu einem lebloſen Steine, nicht zu einem unempfindlichen Holze, nicht zu einem vernunftloſen Thiere; ſondern zu einem vernünftigen Menſchen, der ihm ſollte dienen, ſelig werden, und ſeiner in Ewigkeit genießen. Er erhält uns, damit wir nicht alle Augenblicke in das alte Nichts zurückfallen. Aber laßt uns den natürlichen auch übernatürliche Gutthaten beyſetzen.

Er hat uns laſſen gebohren werden in dem wahren chriſtkatholiſchen allein ſeligmachenden Glauben, damit wir den Weg zum Himmel nicht verfehlen ſollen, da viele Millionen der Un- und Irrgläubigen, ewig verlohren gehen. Er ermahnt uns äußerlich durch Prediger, Beichtväter, Seelſorger und gute Beyſpiele des Nebenmenſchen; innerlich durch gute Einſprechungen, und öfteres Zureden des heiligen Schutzengels: er will ſogar, daß wir ihn täglich unſern Vater heißen ſollen, wenn wir ein Vater unſer bethen; und wie undankbar erweiſen wir uns gegen ihm? ſoll nicht die Erwägung der Undankbarkeit gegen die Gutthaten Gott des Vaters unſre Gemüther mit dem bitterſten Schmerzen durchſchneiden, und zu einer reumüthigen Buße bewegen?

Gewiß erkannte ſolches der heilige Kirchenlehrer Hieronymus (*e*), da er zur Demetrias ſchrieb: „Keine heftigere Ermahnung iſt zu finden, als jene, da uns die Schrift Kinder Gottes nennet. Denn, wer ſoll nicht ſchamroth werden, und fürchten, etwas einem ſo liebreichen Vater Unanſtändiges zu begehen, ſogar, daß jener, der ein Sohn Gottes genennet wird, ein Knecht der Sünden und Laſter ſey?„ und dennoch begeht man Sünden und Laſter ohne Scheu? Es beklagt ſich deſſen unſer himmliſche Vater bey dem Propheten Iſaias (*f*). **Ich habe Kinder ernährt und erhöhet, ſie aber haben mich verachtet.** „Sieh, ſpricht hier der gelehrte Oliva (g), mit was für einer feuerigen Flamme ſich der Blitz des erzörnten Gottes entzünde? er ſagt, ſie haben geſündiget in Mitte der Schmeichlungen meiner Gutthaten, jetzt ſollen ſie mir ewig zu Grunde gehen.„

2. Da dieſer Undank ſo häßlich vor dem Angeſichte unſers himmliſchen Vaters; wie große, herz=

(*e*) Non eſt hortatio vehementior, quam qua nos ſcriptura Filios Dei vocat. Quis enim non erubeſcat, & metuat, tanto Patre agere aliquid indignum: ut qui dicitur Dei Filius, ipſe efficiatur vitii ſervus. *Ep. ad Demetriadem.*

(*f*) Filios enutrivi, & exaltavi: ipſi autem ſpreverunt me. *Iſ.* 1. *v.* 2.

(g) En! qua excandeſcat flamma fulgur Dei ſævientis: inter blanditias meæ munificentiæ peccaverunt? pereundum illis eſt. *L.* 1. *Strom.* §. *ipſe vero.*

herzliche und ſchmerzliche Reue ſoll er in unſern Herzen erwecken? ſollten wir es wohl über unſer Herz bringen können, durch fernere Sünden dem liebreichſten Vater noch mehr undankbar zu ſeyn? Nein! Andächtige, reinigen wollen wir unſer Gewiſſen durch reumüthige Buße, ſonderbar wenn wir noch zu Gemüthe führen, die ſchändliche Undankbarkeit, die wir ſonſt den Gutthaten des Sohnes Gottes erweiſen würden.

Der König Saul, wie wir (*h*) in heiliger Schrifte leſen, hatte dem David den Tod geſchworen; ſein Kronprinz Jonathas aber beſänftigte den König, und er ſprach (*i*): **Es lebt der Herr, er ſoll nicht ſterben.** Hier macht der geiſtreiche Diez (*k*) eine ſchöne Anmerkung, und ſagt: „ Saul ſchwur durch die Stimme des Jonathas beſänftiget: er dachte an die Gutthat Davids, und bemeiſterte den Zorn. Allein, ſpricht ermeldter Author, wer hat wohl größere Gutthaten erwieſen: David dem Saul, oder Chriſtus

(*h*) 1. Reg. 19.
(*i*) Vivit Dominus, quia non morietur. *v.* 6.
(*k*) Juravit Saul placatus voce Jonathæ: Beneficii memor excuſſit iram. Uter majora contulit beneficia: David Sauli: an Chriſtus nobis? David in conflictu propter Saul nec unum vulnus accepit, nec minimam ſanguinis guttam effudit; in conflictu autem, quem Salvator tuus aggreſſus eſt, quot ictus? quot verbera? quot vulnera accepit? effudit totum ſanguinem: propone ergo firmiſſime, illum non offendere. *Serm.* 4. *Dom.* 2. *Quadrag.*

ſtus uns? David, fährt er fort, hat in dem Streite, den er wegen Saul wider Goliath unternommen, kein Tröpflein Bluts vergoſſen; hingegen Chriſtus in dem Streite, den er, als dein Erlöſer über ſich genommen, wie viele Streiche, wie viele Schläge, wie viele Wunden, hat er empfangen? er hat all ſein Blut vergoſſen, er iſt für dich geſtorben: darum entſchließe dich einmal kräftig, ihn fürdershin nicht mehr zu beleidigen. „

Sieh, chriſtliche Seele! ein unendlicher Gott nimmt deine ſündhafte, menſchliche Natur an, dich zu erlöſen: Der Unermeſſene wird zu einem kleinen Kinde, vor dich zu leiden: Der allerhöchſte Gebiether Himmels und der Erden, liegt zwiſchen unvernünftigen Thieren: und dieſes dir zu Lieb; wirſt du wohl ſo undankbar ſeyn, daß eine ſo unausſprechliche Gutthat dich nicht zur reumüthigen Buße bewege? Höre nur, wie dir der hönigſüße Lehrer ſpricht (*l*): „ Wirke Buße: dieſe predigt dir jener Stall, dieß ruft die Krippe, dieß reden offenbar jene zarte Glieder; dieß verkünden dir ſeine Zäher, und weinendes Geſchrey.„ Wie ungereimt würde es in die Augen fallen, wenn der Sünder lachen wollte, da ſein göttlicher Erlöſer weinet? wenn der unſchul-

dige

(*l*) Age pœnitentiam: hoc tibi prædicat ſtabulum iſtud, hoc præſepe clamat, hoe membra illa infantilia manifeſte loquuntur: hæ lachrymæ & Vagitus evangelizant. *Ser. 3, in die Nativ. D.*

dige Jeſus in der Krippe vor Froſt zittert, der Sünder in weichen Federn ihm wohl ſeyn läßt? Wenn der Sohn Gottes leidet, und der Menſch nichts denn ſündigen will? Nicht ſo; die Größe der empfangenen Gutthaten ſoll uns vielmehr zu großer Buße bewegen, und eben ſo die Größe der begangenen Sünden.

Zweyter Theil.

1. So wenig die Imme etwas Unreines in dem Korbe duldet, ſo wenig wird der reineſte Sohn Gottes, deſſen Weide nur unter den reinen Lilgen iſt, ſeine Herberge in einem unreinen Herzen aufſchlagen. Durch wahre Buße muß das Gewiſſen von Sünden rein erſcheinen, wenn man von dem ankommenden Heilande himmliſche Gnaden empfangen will. Erwäge man nur, was man durch die Sünde verlohren, und es wird ſo hart nicht fallen, einen reumüthigen Schmerz über ſelbe zu erwecken.

Durch eine ſchwere Sünde beraubet ſich der Menſch des höchſten Guts: er beraubet ſich der heiligmachenden Gnade, und hierdurch des Zuſpruchs zum Himmel, zur Anſchauug Gottes, in welcher die höchſte und ewige Glückſeligkeit des Menſchen beſtehet. Bey Erſchaffung des erſten Menſchen ſprach Gott (m): **Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey.** Hier macht der heilige

(m) Non eſt bonum, hominem eſſe ſolum. *Gen.* 2. v. 18.

heilige Auguſtin (*n*) eine ſehr ſchöne ſittliche Auslegung, und ſagt: „Nichts Gutes iſt in dem alleinigen Menſchen ohne Gott. Was iſt ſchwächers als der Menſch? und was iſt ſtärkers, als der Menſch? der Menſch ohne Gott, iſt ein lauteres Elend; der Menſch mit Gott iſt ein Verachter des Todes, ein Bekämpfer der Laſtern und Teufeln: er kann alles in dem, der ihn ſtärket.„ Ohne Gott und ſeine göttliche Gnade iſt, und kann der Menſch nichts; mit Gott, und ſeiner heiligmachenden Gnade, hat er das höchſte Gut, und vermag alles.

Sehr wohl ſpricht der geiſtreiche Petrus Bleſſenſis (*o*): „das größte Gut in dieſem Leben iſt die Gnade Gottes durch Jeſum Chriſtnm.„ Durch dieſe iſt die Seele eine auserleſene Braut Gottes, ein Kind des Allerhöchſten, ein Erbe des Himmels. Durch die Sünde iſt ſie ein Netz des leidigen Teufels, ein Kind der Verdammniß, ein ewig unglückſeliger Höllenbrand. Soll es uns nicht in der Seele ſchmerzen, daß wir uns ſo unvernünftig, ſo liederlich, ſo unbehutſam, des höchſten Guts berauben? wenn man eine geringe Sache

(*n*) Nihil enim boni eſt in homine ſolo ſine Deo. Quid infirmius homine? & quid fortius homine? Homo ſine Deo ipſa infirmitas; Homo cum Deo, & contemptor mortis, & vitiorum, ac dæmonum debellator: omnia poteſt in eo, qui confortat hominem. *In Pſ.* 45.

(*o*) Summum bonum in vita, eſt gratia Dei per Jeſum Chriſtum, *Ser.* 30. *In Feſt. S. Auguſt.*

Sache einbüßet, verlieret, oder eines kleinen Gewinn beraubet wird, ſchmerzet es uns; warum ſollen wir nicht bitterſtes Leidweſen tragen, da wir durch unſere Sünden des höchſten Guts, das ein Menſch auf Erden beſitzen kann, ſind beraubet worden?

2. Aber es bleibt bey dem nicht; nebſt der Beraubung des höchſten Guts, bürdet ſich der Sünder auch das größte Uebel auf den Hals. Und was für eines; kein anders, als die Sünde ſelbſt. Eine Todſünde iſt eine ſo abſcheuliche Sache, und ein ſo großes Uebel, daß ſelbes niemand genugſam erkennen kann, als Gott ſelbſt, der durch ſelbe unendlich beleidiget wird. Eine Seele, ſo tödtlich geſündiget, iſt ſchwärzer, als eine Kohle, gräulicher, als die Hölle, häßlicher als der Teufel ſelbſt.

In dem Buche Leviticus (*p*) befahl Gott: **Ein Menſch, der Gott gelåſtert, wird ſeine Sünde tragen, und der den Namen des Herrn låſtert, ſoll ſterben.** Hier fragt ein heiliger Lehrer Cyrillus Alexandrinus (*q*), warum wird

(*p*) Homo, qui maledixerit Deo, portabit peccatum ſuum, & qui blaſphemaverit nomen Domini, moriatur. *Lev.* 24. *v.* 15.

(*q*) Cur vane aſſumens nomen Domini, morte mulctatur, & blaſphemus tantum jubetur manere ſub peccato? multo gravius eſt, accipere peccatum, & habere ſecum; quam morte mulctari. *L.* 14.

wird jener, der den Namen des Herrn eitel nennet, mit dem Tode geſtraft; hingegen der Gotteslåſterer befohlen, unter der Sünde zu bleiben? und giebt zur Antwort: „Es iſt weit ärger, eine ſchwere Sünde auf ſich haben, und in ſelber leben, als für ſelbe mit dem Tode geſtraft zu werden.„ Ein ſolches Gewiſſen wird weder hier, noch dort eine Ruhe haben können.

Darum ſprach der büßende David zu Gott (*r*): **Du haſt meine Seele aus der untern Hölle herausgeriſſen.** War denn David ſchon in der Hölle, aus welcher doch keine Erlöſung zu hoffen? Nein! Andächtige, aber der Hölle hatte er ſich durch ſeine Sünden ſchuldig gemacht. Daß ihm Gott die Gnade der Buße verliehen, war ſo viel, als hätte er ihn wirklich aus der Hölle errettet. Vernehmet die Auslegung des berühmten Cardinals Bellarmins (*ſ*), er ſagt: „So groß in der That iſt jene Barmherzigkeit Gottes, durch die er uns aus Sündern zu Gerechte macht, als groß iſt die Höllenpein, von der wir erlöſet werden, als groß iſt die ewige Freude, zu der wir den Zuſpruch bekamen.„ Nicht unrecht ſpricht demnach der goldne Mund

(*r*) Eruiſti animam meam ex inferno inferiori. *Pſ.* 85. *v.* 13.

(*s*) Vere tam magna miſericordia Dei ea eſt, qua nos ex injuſtis juſtos facit; quam magna eſt gehennæ perpetua pœna, a quo liberamur, & quam magna eſt felicitas æterna, ad quam jus accipimus. *Bellarm. hic.*

Mund (t): „Wenn wir Chriſtum recht liebten, wie es ſich geziemet, ſo würden wir erkennen, weit ein größeres Uebel zu ſeyn, ihn beleidigen, als die Hölle ſelbſten.„ Soll es uns alſo nicht zur reumüthigen Buße vermögen, wenn wir etwa das größte aus allen Uebeln, die Sünde ſelbſt, eine ſchwere Sünde, uns ſollten aufgebürdet haben?

Schluß.

O laſſet uns doch, Andächtige, laſſet uns unſer Herz reinigen zur Ankunft unſers gnadenreichen Erlöſers, damit er ſich würdige, bey der Geburt geiſtlicher Weiſe in uns gebohren zu werden. Wir haben Urſache genug, unſre Sünden zu bereuen: es ſoll uns leid ſeyn, daß wir geſündiget, und ſo undankbar geweſen, ſowohl gegen die Gutthaten des himmliſchen Vaters, als ſeines göttlichen Sohns. Es ſoll uns leid ſeyn, daß wir geſündiget, und ſo unvernünftig gehandelt, ſowohl, da wir uns durch die Sünde des höchſten Guts beraubet, als das größte Uebel aufgebürdet. Nun iſt es Zeit, Buße, und würdige Früchte der Buße zu wirken. Sollte der ankommende Heiland uns als unfruchtbare Bäume antreffen, wehe uns! er würde die Axt anſetzen, den Stamm umhauen, und in das ewige Feuer werfen, das Gott gnädig verhüten wolle. Amen.

Fünfte

(t) Si Chriſtum diligeremus, quemadmodum illum diligere oportet; agnoſceremus utique, gravius eſſe gehenna ipſa, Chriſtum offendere dilectum. *S. Chryſoſt. Ser.* 5. *in C.* 2. *ad Rom.*

Fünfte Predigt,
am Sonntage in der Octav der Geburt Christi.

Inhalt.

Christus, ein Zeichen der Widerſprechung.

Vorſpruch.

Ecce poſitus eſt hic in ſignum, cui contradicetur.

Siehe! dieſer iſt geſetzt zu einem Zeichen, dem man widerſprechen wird, Luk. 2. v. 34.

Eingang.

Wohl und recht, hat der alte und gottsfürchtige Simeon im prophetiſchen Geiſte geſprochen, daß dieſer geſetzt ſey zu einem Zeichen, dem man widerſprechen wird. Aber wer iſt dieſes Zeichen, dem widerſprochen werden ſoll? niemand anders, Andächtige, als das neugebohrne göttliche Kind, ſo der alte Simeon auf ſeinen Armen hielt. Von dieſem bezeugt der Engel, der den Hirten erſchienen iſt (*a*), das habt

(*a*) Hoc vobis ſignum: invenietis infantem pannis involutum, & poſitum in præſepio. *Luc.* 2. *v.* 12.

habt ihr zum Zeichen: ihr werdet finden ein Kind mit Windeln eingewickelt, und liegend in der Krippe. Chriſtus demnach iſt jenes Zeichen, dem nicht allein die Juden und Heiden, Türken und Ketzer, ſo vielfältig widerſprochen, ſondern dem auch die wahrgläubigen Chriſten ſelbſt bis anher hartnäckig widerſprechen.

Wie? die Chriſten, katholiſche Chriſten, ſollen Chriſto, ihrem göttlichen neugebohrnen Heilande ſelbſt widerſprechen? Was Bosheit, was Undank, was ungerechtes Betragen wäre dieſes? ſoll wohl dieſe Bezüchtigung mit der Wahrheit übereinſtimmen? Leider Gott! es iſt freylich gehäßig, und in den Ohren eines katholiſchen Chriſten nicht angenehm zu hören; aber doch muß ich die Frage mit Ja beantworten. Es beredet mich der gepurpurte Schriftſteller (*b*), wenn er ſagte: „Er iſt, nämlich Chriſtus, geſetzt worden in der Krippe zu einem Zeichen der Armuth, der Demuth, der Geduld;„ und wie der heilige Vincentius Ferrerius (*c*) ſpricht: „Zu einem Zeichen einer vollſtändigen Reinigkeit.„ Und dennoch, fährt Hugo fort, „wird heut zu Tage dieſem

(*b*) Poſitus eſt in præſepio in ſignum paupertatis, & humilitatis, - - poſitus eſt in ſignum Patientiæ.

(*c*) In ſignum integræ puritatis. Vincent. Fer. S. 1. in hac Dom. proſeq. Hug. Huic ſigno multiplici, & utili contradicitur hodie a multis. *Hugo hic.*

ſem ſo vielfachen, und nützlichen, von vielen, ja ſehr vielen widerſprochen, „ die zwar (*d*) mit dem Namen ſich als Chriſten bekennen, in der That das Widerſpiel zeigen.

Einleitung.

Wer iſt unter uns, Andächtige, der ſich mit Wahrheit rühmen könne, ſeine Sitten und Lebensart, ſey allezeit dem Leben Chriſti gleichförmig, und niemal widerſprechend geweſen? Chriſtus iſt das Vorbild, nach dem wir unſere Sitten bilden, und von dem wir den Abriß als Chriſten nehmen ſollten, wie uns deſſen der gelehrte Didacus Stella (*e*) verſichert, da er über meinen Vorſpruch alſo ſchreibt: „ Chriſtus iſt gleichſam eine auf den Weg geſetzte Kreuzſäule, durch welche wir geleitet werden, damit wir nicht fehlen mögen auf dem Wege der Sitten. Allein, ſagt Stella, man widerſpricht ihm allenthalben; denn, was Chriſtus lobet, wird geflohen, und was er verfluchet, wird umfangen. „

Eben dieß iſt, was ich heute zu beweiſen gedenke, wenn ich ſage.

Vortrag und Austheilung. Chriſtus in der Krippe, ein Zeichen, dem wir Chriſten vielfältig

(*d*) Cornel. a Lap. hic.
(*e*) Eſt Chriſtus ſicut ſignum crucis in via poſitum, ut per ipſum dirigamur, ne erremus in via morum. Sed ubique ei contradicitur: nam quod Chriſtus laudat, fugitur; & quod damnat, amplectitur. *Stella hic.*

fältig widerſprechen; denn wir widerſprechen erſt-
lich ſeinem Lobe, zweytens ſeinem Haß.

Nebentheilung. Er lobet durch ſein Bey-
ſpiel in der Krippe die Armuth und die Geduld;
und wir widerſprechen ihm durch Geiz und Un-
willen. Er haſſet mit ſeinem Beyſpiele die Un-
reinigkeit und die Hoffart; und wir widerſprechen
ihm durch die Zuneigung zu eben dieſen Laſtern.
Wir haſſen, was er liebet und lobet; wir lieben
und loben, was er haſſet. Gottloſe Chriſten!
wenn wir Chriſto nicht gleichförmiger leben. Ich
zeige es ꝛc.

Erſter Theil.

1. Ecce poſitus eſt hic in ſignum, cui contra-
dicetur. Sieh! dieſer iſt geſetzt zu ei-
nem Zeichen, dem man widerſprechen wird.
Wenn man ſich mit jemand in Freundſchaft, und
Verträulichkeit einläßt, pflegt man gemeiniglich
das Betragen der vertrauten Perſon zu loben; ſo-
gar auch in jenen Sachen, die öfters mehr ſchel-
tens, als lobenswürdig wären. Andächtige, da
der große Gott uns zu Lieb Menſch geworden, hat
er ſich mit uns in Freundſchaft wollen einlaſſen,
und wir haben ihm ſelbe geſchworen, da wir durch
die heilige Taufe in die wahre Kirche eingetreten,
und uns als Chriſten, als ſeine Anhänger, als
ſeine getreue Freunde bekennet. Wie kömmt es
dann, daß wir ſeinem Lobe nicht beypflichten,
und jenem widerſprechen, was er durch ſein Bey-
ſpiel erhebet: ſo erfüllen wir bey weitem die Pflich-

ten der wahren Freundſchaft nicht. Ihr werdet aber wiſſen wollen, Andächtige, was dann der neugebohrne Weltheiland lobe? Ich laſſe ſtatt meiner die Krippe, in der er liegt, reden; und dieſe wird uns mehr ſagen, als uns etwa lieb ſeyn mag.

Von dieſer Krippe ſpricht (*f*) der heilige Thomas von Villanova: „Jene Krippe iſt eine große Kanzel, in welcher die göttliche Weisheit, der Lehrmeiſter der Welt, ſitzet. Dort iſt das ganze Evangelium zu leſen; denn, was du immer, o gütigſter Jeſu! nachmals mit Worten gelehret, haſt du gleich in deiner Geburt mit dem Werke gezeiget." Was prediget nun Chriſtus in der Krippe? Er lobt die Demuth. Und wie? da er, als der Reichſte, in ſchlechte Windeln wollte eingewickelt werden. Ueber welche Stelle der geiſtreiche Simon de Caſſia (g) ſich alſo verlauten läßt: „Chriſtus hat von jener Stunde, da er auf Erden erſcheinen wollen, eher angefangen zu

(*f*) Magna cathedra Præſepe illud, in quo reſidet divina Sapientia, Magiſter orbis. Totum ibi legitur Evangelium: quidquid enim, o bone Jeſu! poſtea verbo docuiſti, hic ſtatim ortus opere demonſtraſti. *Ser. 2. in Nat. D.*

(g) Cœpit ab ea hora, qua mundo apparere voluit prius facere, quam docere, altiſſimam paupertatem, rerum omnium abdicationem, ut ei non eſſent panni, niſi viles; non ſua, ſed aliena ædes; non conducti ſtabuli determinati hoſpitis, ſed loci vagi, atque communis. *Hic.*

zu wirken, als zu lehren, und was? eine äußerſte Armuth, eine Entſchlagung aller Sachen, da er ſo gar keine andere Windeln hatte, als ſchlechte, kein anderes Haus, als ein fremdes, ſo gar der Stall, wo er gebohren wurde, hatte keinen eignen Herrn, ſondern war ein Gemeinort. „

Sehet, Andächtige, alſo lobet das göttliche Kind auf ſeiner neuen Kanzel, in der Krippe, mit ſeinem Beyſpiele die Armuth; aber er lobet ſie als ein Zeichen, dem von uns ſehr vielfältig widerſprochen wird. Oder, wo iſt wohl unſere Liebe zur Armuth? überall fliehet man ſie, und auch jene, die nothgezwungen arm ſeyn müſſen, ſuchen auf alle Wege und Weiſe ſich der Armuth zu entſchütten: Alle verlangen wir, wohl gepflegt zu ſeyn, und bequemlich zu leben. Können wir was Beſſeres haben, ſo begnügen wir uns mit dem Schlechtern nicht, und wenn wir auch genug zu leben haben, treibt uns der Geiz an, nach und nach mehr zu verlangen. Man ſuchet Gut und Geld zuſammen zu ſcharren, ſey es hernach mit Recht, oder Unrecht. Ein Nebenmenſch betrügt den andern, und ziehet durch argliſtige Griffe fremdes Gut an ſich. Der Bediente zwacket ſeinem Herrn, der Herr ſeinem Fürſten. Die Dienſtmagd iſt untreu ihrer Frau, dieſe ihrem Herrn, der Herr ſeiner Herrſchaft, die Herrſchaft drückt ihre Unterthanen, und dieſe ſuchen wieder auf ungerechte Weiſe ihren Schaden herein zu bringen. Woher all dieſes Unheil?

 nirgend

nirgend anders als von dem Geize, von dem Wucher, von der Hab- und Gewinnſucht, durch welche wir uns zu bereichern ſuchen, aber dem in der Krippe armen Jeſu offenbar widerſprechen.

2. Er lobet die Armuth, und wir haſſen ſie: Er lobet die Geduld, und wir fliehen ſie. Werfet nur, Andächtige, eure mitleidige Augen auf das holdſelige göttliche Kind, und betrachtet wohl, was für Ungemach ſelbes mit höchſter Geduld übertrage? Kaum betritt der zarte Jeſus die ſündhafte Welt, als er ſchon zu leiden anfängt. Er wird gebohren in einem übelriechenden Stalle: ſeine Liegerſtatt iſt eine Heukrippe, ſeine Geſellſchaft Ochs und Eſel. Rauhe Winde durchſtreichen die vielfältig offne Hütte, die harte Winterszeit ſetzet ihm empfindlich zu, und eine durchdringende Kälte erwecket ſeinen zarten Gliedmaßen Froſt und Zittern. Hier erſtarret das liebſte Kind, und fängt das Werk unſrer Erlöſung in empfindlichen Leiden mit höchſter Geduld an.

Hier, zwiſchen Ochs und Eſel, wie Cornelius a Lap. (*h*) ſchreibt: „ruft Chriſtus in der Stille zu ſeinem himmliſchen Vater mit dem gekrön-

(*h*) Chriſtus inter bovem & aſinum collocatus reipſa clamat illud Pſ. 72. v. 23. ut jumentum factus ſum apud te. Ut tibi ſerviam per omnia, & totus, uti jumentum ſervit hero. Jumentum ergo deſignat ſummam Chriſti humilitatem, obedientiam, reſignationem, labores, patientiam &c. *Corn. in Hab.* 3.

krönten Propheten: Ich bin vor dir worden, wie ein Laſtthier, damit ich dir gänzlich, und in allem diene. Das Laſtthier alſo, ſpricht Cornelius, zeigt an die höchſte Demuth Chriſti, ſeinen Gehorſam, ſeine Ergebung, ſeine Mühe, ſeine Geduld.„ Die heißen Thränen in den Augen des gnadenreichen, göttlichen Kindes, geben Zeugenſchaft, was er gleich bey dem Eintritte in die Welt, in ſeiner Geburt leide, und geduldig leide, uns zum Beyſpiele, daß wir uns im Kreuze und Leiden, in Trübſal und Widerwärtigkeiten, mit Geduld tröſten ſollen.

Allein, liebreichſtes Kind! wie wenig folgen deinem Beyſpiele die Chriſten nach? ſie widerſprechen dir durch Unwillen und Ungeduld, und dieſes treibt dir nicht minder, als jenes, was du leideſt, die heiße Zähren aus den Augen. Du ſiehſt und erblickeſt zu deinem größten Misvergnügen, wie wir ſo gar nichts übertragen, geduldeu und leiden wollen? und dieſes thut dir im Herzen weh. Wir wollen zwar Chriſten, und katholiſche Chriſten heißen; aber wir folgen Chriſto nicht nach in dem Beyſpiele der Geduld, wir ſind nur Chriſten dem Namen nach, und nicht in dem Werke, wir widerſprechen ihm täglich.

Oder was iſt wohl gemeiners als Uneinigkeit zwiſchen Verehlichten? Zank und Unwillen zwiſchen Frauen und Mägden, zwiſchen Herren und Dienern? Zorn und Beſchimpfungen zwiſchen Ehehalten und Dienſtbothen? Haß und Feindſchaft zwiſchen Benachbarten? Nachnämen, Läſterun-

ſterungen, Schelten, Fluchen, Uebelswünſchen, Schwören, Ehrabſchneiden, Verläumden, Feindſchaften, und dergleichen: woher kommen ſie, als aus Abgang, und Mangel der Geduld, die uns Chriſten Chriſtus in der Krippe zu einem Zeichen der Nachfolge geprediget; dem wir aber ſo vielfältig widerſprechen.

Ach! Andächtige, laſſet uns doch durch die heiße Thränen Chriſti, des göttlich liebreichſten Gnadenkindes erweichet werden, und durch unſre Ungeduld ſein Leiden nicht noch beſchwerlicher machen. Viele Sachen ſind, die wir doch gedulden müſſen, wir wollen, oder wollen nicht; iſt es nicht vernünftiger, das Widerwärtige zu zu unſerm großen Verdienſte mit Geduld leiden, als das Uebel und die Sünde durch Unwillen und Ungeduld größer und beſchwerlicher machen? Laſſet uns jenes nicht haſſen, was Chriſtus lobet und liebet. Aus Liebe des Kreuzes iſt er vom Himmel geſtiegen, er lobet es in ſeiner Geburt durch das Beyſpiel ſeiner Geduld; warum ſollen wir jenes haſſen, was uns den Weg zum Himmel eröffnet? und doch widerſprechen wir ſo vielfältig jenem, was Chriſtus lobet, und loben jenes, was er haſſet.

Zweyter Theil.

1. Nicht anders, als die hellſchimmernde Sonne mit ihren Stralen durch die Pfützen, eben ſo gieng der vermenſchte Sohn Gottes durch die Welt. Die Sonne erleuchtet moraſtige Orte, ohne

ohne von dem Unrathe befleckt zu werden, und das göttliche Kind als eine Sonne der Gerechtigkeit, erſchien auf Erden, ohne von den irdiſchen Fehlern bemackelt zu werden. Es erſchien in der menſchlich ſündhaften Natur, ohne den mindeſten Schatten der Sünde an ſich zu haben: alles war mit ſchimmernden Stralen höchſter Reinigkeit beleuchtet.

So verſtehet der gepurpurte Schriftſteller Hugo von Chriſto jene Stelle des weiſen Predigers (i): **Es geht die Sonne auf**, „das iſt, Chriſtus wird aus der Jungfrau mit höchſter Reinigkeit gebohren (k),„ zum Zeichen, wie ſehr er alle Unreinigkeit haſſe und verabſcheue. Kann nach der Sonne und Mond was reineres ſeyn, als ein hellleuchtender Stern? und als ein ſolcher erſchien Chriſtus in ſeiner gnadenreichen Geburt; maßen von ihm vorgeſagt worden (l), **er werde aus dem Stammen Jakob wie ein Stern aufgehen.** Ueber welche Stelle der heilige Rupertus (m) alſo ſchreibt: „Dieſe Prophezeyung redet klar, wahr und offenbar, von der Geburt Chriſti; indem er ja ein heller Morgenſtern iſt.„ Betrachtet alles, Andächtige, was ſich immer bey der Geburt Chriſti befindet, ihr werdet nichts, als einen hellen Spiegel einer höchſten Reinigkeit erbli-

(i) Oritur ſol. *Eccle.* 1. *v.* 5.
(k) Id eſt, Chriſtus de Virgine. *Hic.*
(l) Orietur ſtella ex Jacob. *Num.* 24. *v.* 17.
(m) De Chriſti nativitate manifeſta, & vera eſt Prophetia, qui & ipſe ſtella clara eſt, & matutina. *Rup. hic.*

erblicken. Betrachtet das Kind; ſo iſt es göttlich. Die Mutter; ſo iſt ſie unbefleckt. Den Joſeph: ſo iſt er aus allen Männern der reinſte. Die Engel; ſo ſind ſie Himmelsgeiſter. Die Hirten; ſo ſind ſie einfältig, wachtbar und eines reinen Herzen. Ochs, Eſel und der Stall, waren eben keiner ſittlich ſündhaften Unreinigkeit fähig: der neugebohrne Weltheiland wollte bey ſeiner Geburt nichts gedulden, was unrein wäre, ſeinen Haß gegen alle Unreinigkeit zu zeigen.

Allein, wie ſehr wird dieſem Zeichen von den Chriſten widerſprochen, da ſie loben und lieben, was Chriſtus haſſet? tägliche, und noch dazu ſchwere Sünden wider die Reinigkeit können Zeugniſſe geben, wie ſehr unſer Leben dem Beyſpiele Chriſti zuwider laufe? man macht ſich nicht viel aus dem freyen Umgange mit dem andern Geſchlechte, ja man ſuchet ſolche, obſchon der Reinigkeit höchſt ſchädliche Gelegenheiten ſorgfältig auf, und da man das Geringe nicht achtet, fällt man in das Größte.

Man will ſich zwar entſchuldigen: man habe es nicht übel gemeynt, an nichts Sündhaftes gedacht, nichts Unrechtes verlangt; man iſt aber darum im Großen noch nicht rein. Man weis nicht, ob man nicht mit Zulaſſung ſolches freyen Umgangs, ſolcher ausgelaſſenen Freyheit, ſolcher übermäßigen Freundlichkeit, entweder ſich ſelbſt der Gefahr einer größern Sünde ausgeſetzt, oder doch dem Nebenmenſchen Anlaß zu böſen Gedanken und Begierden gegeben; ſich mithin einer

frem=

fremden Sünde habe theilhaftig gemacht? es iſt ſicher und gewiß, daß man ſich brenne, wenn man zu nahe zum Feuer kömmt, und deſtomehr ſich verbrenne, wie näher man hinzu gehet. Allzugroße Freundlichkeit unter ungleichen Perſonen, wird wunderſelten ohne alle Mackel der Reinigkeit abgehen. Liebten wir nicht die Unreinigkeit, ſo würden wir Chriſto nicht widerſprechen, ſondern alle, auch mindeſte Gelegenheit derſelben, ſo wie der Hoffart, aufs äußerſte fliehen und haßen.

2. Wohl zu merken iſt hier die heilſame Ermahnung, welche der hönigſüße Lehrer Bernardus (n) dergleichen Chriſto widerſprechenden Chriſten giebt, er ſagt: „Die Kindheit Chriſti tröſtet keineswegs die Geſchwätzige, weder verſchaffen ſeine Thränen Troſt den ausgelaſſenen Lachenden, ſeine Windeln tröſten nicht die prächtig Gekleideten, weder die Krippe und der Stall die Hochmüthigen, die überall den Vorzug haben wollen, und ſich beſſer zu ſeyn dünken, als andere.„ Nein! Andächtige, dieſe liebet, und lobet Chriſtus nicht, er haſſet ſie, und wir widerſprechen ihm, da wir der Hoffart ergeben ſind. Er zeiget, daß er mehr auf die Demuth halte, und allen Hochmuth verabſcheue; ſonſt hätte er mit königlichem Pomp und Pracht erſcheinen, und in der

(o) Non conſolatur infantia Chriſti garrulos, non conſolantur Chriſti lachrymæ cachinantes, non conſolantur panni ejus ambulantes in ſtolis; non conſolantur Præſepe, & ſtabulum amantes primas cathedras in ſynagogis. *Ser. 5. in Nat. Dom.*

der herrlichen Reſidenzſtadt Jeruſalem können gebohren werden.

Oder warum wollte Chriſtus zu Bethlehem einer kleinen Stadt, und zwar außer der Stadt, in einem ſchlechten Stalle, gebohren werden? Die Urſache giebt der tiefſinnige Sylveira (p), wenn er ſagt: „ein ſchlechtes Ort beſtimmet Chriſtus zu ſeiner Geburt, weil er in ſelber ſollte geehret, und das Gloria abgeſungen werden: hingegen beſtimmet er die große Stadt Jeruſalem zu ſeinem Leiden; wo er öffentlich die größte Schmachen empfangen ſollte.„ Sehet, Andächtige, wie Chriſtus die Hoffart ſo ſehr geflohen und gehaſſet, der wir doch ſo vieles Lob ſprechen; aber Chriſto offenbar widerſprechen, wie aus ſeinem Beyſpiele vor Augen liegt.

Chriſtus fliehet die eitle Ehre; und wir ſchnappen begierig darnach. Chriſtus will außer den Augen der Menſchen in einem Stalle gebohren werden; und wir wollen ſehen und geſehen werden: wir wollen gefallen, wir wollen allen angenehm ſeyn. Chriſtus hat für ſeine Wiege eine Heukrippe; und wir wollen in allem wohl verpfleget, und bedienet ſeyn. Chriſtus liegt zwiſchen Ochs und Eſel; und wir ſuchen beſtändig höhere Ehrenſtufen. Chriſtus wird in ſchlechte Windeln gewickelt; und

(p) Locus anguſtus deputatur nativitati, ubi gloria erat decantanda: Jeruſalem civitas magna paſſioni conſecratur, ubi ignominiæ manifeſtandæ. *T.* 1. *L.* 2. *c.* 1. *q.* 6. *n.* 16.

und die Chriſten kleiden ſich, wie aufgeblaſene Pfauen, in herrlichen Kleidern, Taffent, Sammt, und Seiden, in Kleider, die ihrem Stande ſehr oft nicht gemäß ſind. Wie? Andächtige, heißt dieß dem göttlichen Kinde nicht offenbar widerſprechen? entweder Chriſtus als die ewige Weisheit hat gefehlet, da er die Hoffart und Unreinigkeit ſo ſehr gehaſſet; oder die Chriſten müſſen nothwendig fehlen, da ſie ſo ſehr lieben was er gehaſſet. Wer hat nun recht? der unfehlbare Gott? oder der fehlerhafte ſündhafte Menſch?

Schluß.

Zu unſrer Schande, Andächtige, müſſen wir, obſchon gezwungen, eingeſtehen, Chriſtus in ſeiner gnadenreichen Geburt ſey ein Zeichen, dem wir Chriſten, leider! ſehr vielfältig widerſprechen. Wir widerſprechen ſeinem Lobe, wir widerſprechen ſeinem Haſſe. Er lobet durch ſein Beyſpiel die Demuth und das Leiden; wir haſſen beydes. Er haſſet durch ſein Beyſpiel die Unreinigkeit, die Hoffart; und beydes lieben wir. Wie werden wir wohl dereinſt als Chriſten mit Chriſto zurecht kommen, wenn er nicht mehr als ein gnadenvolles, liebreiches Kind, ſondern als ein ſtrenger Richter erſcheinen wird? wird er uns wohl als Chriſten, als katholiſche Chriſten, als ſeine getreue Nachfolger erkennen? uns, die wir ſeiner Armuth durch Geiz, ſeiner Geduld durch Unwillen, ſeiner Reinigkeit durch Geilheit, ſeiner Demuth durch Hoffart ſo ſehr widerſprochen haben?

es iſt zu fürchten, Andächtige, er werde uns nicht erkennen, wenn wir nicht umkehren, und ſeinem Beyſpiele zu folgen trachten. Amen.

Sechste Predigt,

am erſten Sonntage nach heiligen drey Könige.

Inhalt.

Von dem Segen und Glück frommer Kinder.

Vorſpruch.

Erat ſubditus illis.

Er war ihnen unterthan, Luk. 2. v. 51.

Eingang.

Gleichwie Chriſtus der Herr, unſer göttliche Lehrmeiſter, ein ausgemachtes Vorbild ſeiner getreuen Nachfolger, aller wahr- gläubigen Chriſten vorgeſtellet; alſo hat er auch in allen Ständen jedem Alter, und in jedem Alter allen Menſchen die herrlichſte Beyſpiele zur ei- frigen Nachfolge gegeben. Heute kömmt die Reihe an die Kinder; welche er mit ſeinem Vor- bilde unterrichten wollte, wie ſie ſich gegen ihre Aeltern zu verhalten hätten? Et erat ſubditus illis,

illis, ſpricht der göttliche Text, **er war ihnen unterthan**; er erwies ſeinen lieben Aeltern, obſchon er ein Gott in menſchlicher Natur war, dennoch ſchuldigen Gehorſam, Liebe und Ehrerbiethigkeit. Was Nutzen aber ſchöpfte hieraus das zwölfjährige Kind Jeſus? der heilige Text ſagt (*a*): **Er habe zugenommen an Weisheit, Alter und Gnade, bey Gott und den Menſchen.** Ueber welche Stelle der gelehrte Baeza (*b*) ſich alſo ausdrücket: „Nachdem der Evangeliſt den Gehorſam, den unſer Heiland Jeſus ſeinen Aeltern erwieſen, vorangeſetzt, hat er mit gutem Grunde beygeſetzt den guten Fortgang Chriſti in der Weisheit, Alter und Gnade: dann, warum ſollten nicht die Werke des Heils den beßten Fortgang gewinnen, da ſich unſer Erlöſer als den Gehorſamſten zeiget.„

Chriſtus alſo gab das Beyſpiel, den Aeltern zu gehorchen, zugleich aber den Fingerzeig des göttlichen Segens, über ſolche fromme, gehorſame, ehrerbiethige Kinder; denn wie der heilige Ambroſius (*c*) ſagt: Ein frommes Kind ehret ſeine

(*a*) Et proficiebat Sapientia, ætate, & gratia apud Deum, & homines. *Luc.* 2. *v.* 52.

(*b*) Poſita Jeſus Salvatoris obedientia parentibus exhibita, recte adjecit Evangeliſta ejusdem in Sapientia, ætate, & gratia profectus: & cur non proficerent opera ſalutis, ubi Salvator oſtenditur obedientiſſimus? *L.* 2. *c.* 1. §. 12.

(*c*) Honorat pius propter gratiam; etſi enim Pater pauper eſt non habens divitiarum copias, quas relin-

ſeine Aeltern wegen der Gnade; denn obſchon der Vater arm, und keine Reichthümer hat, die er den Kindern hinterlaſſe, hat er doch die Erbſchaft des letzten Segens: denn Gott hat den Aeltern die Gnade verliehen, ihre Kinder zu ſegnen, damit ſie fromm ſeyn ſollen.

Einleitung.

Je frömmer alſo die Kinder, je gehorſamer und ehrerbiethiger ſie ſind gegen ihre Aeltern, deſto mehr Glück und Segen haben ſie von Gott zu hoffen. Gott ſelbſt, der getreu iſt in ſeinem Verſprechen, hat es ihnen verſprochen, da er durch den Mund des Weiſen (*d*) einem jedwedern Kinde alſo zuſpricht: **Ehre deinen Vater in der That, in Worten und in aller Geduld, damit von ihm der Segen über dich komme, und daß ſein Segen bis zum Ende bleibe. Was noch? der Segen des Vaters befeſtiget die Häuſer der Kinder; aber der Mutter Fluch reiſſet den Grund heraus.** Alſo Gott

relinquat filiis, hebet tamen ultimæ benedictionis hæreditatem: gratiam enim benedicendi filios donavit Deus parentibus, ut filiorum pietas provocetur. *S. Amb. L. de Benedictione Patriarcharum.*

(*d*) In opere, & ſermone, & omni patientia honora patrem tuum, ut ſuperveniat tibi benedictio ab eo, & benedictio illius in noviſſimo maneat. Benedictio patris firmat domos filiorum; maledictio autem matris eradicat fundamenta. *Eccli. 3. v. 9. & rel.*

Gott ſelbſt, der weder lügen noch betrügen kann. Damit die Kinder dieſe Wahrheit mehr zu Herzen faſſen, ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Fromme Kinder, glückſelige Kinder. Und warum? Weil ſolche Kinder, ſo gegen ihre Aeltern gehorſam und ehrerbiethig ſind, von Gott, erſtlich einen leiblichen, zweytens einen geiſtlichen Segen zu hoffen haben.

Nebentheilung. Einen leiblichen Segen haben ſie von Gott zu hoffen; weil er ſie zu ſegnen pflegt mit Reichthum, mit Ehren, mit langem Leben. Einen geiſtlichen haben ſie zu hoffen; weil Gott ſie zu ſegnen pflegt mit innerlichem Schutz der Engeln, der Mutter Gottes, der göttlichen Majeſtät ſelbſt. Was großer Troſt ꝛc.

Erſter Theil.

1. Erat ſubditus illis, er war ihnen unterthan. Es iſt ſchon ein altes Sprichwort: An Gottes Segen iſt alles gelegen. Man fange an, was man immer will, man wird wenig oder nichts ausrichten, wenn nicht die gutthätige Hand Gottes unſre Abſichten, unſre Werke, unſre Unternehmungen ſtützet, und mit ſeinem göttlichen Segen begleitet. Jenes Glück, Hab und Gut, ſo durch Sünden erlanget wird, iſt nicht zu wünſchen; denn der göttliche Segen kann unmöglich dabey ſeyn, und am Ende wird der ewige Fluch darein ſchlagen. Wo aber die Mittel und zeitliche Güter, durch Fleiß und Mühe anwachſen,

wo ſie mit Recht erworben werden, wo man in Erlangung derſelben die erſte Sorge auf Gott richtet, da darf man auch hoffen, daß er unſern Schweiß ſegnen, und alles Zeitliche im Ueberfluſſe werde zuflieẞen laſſen.

Dieſes leiblichen und zeitlichen Segens haben ſich ſonders zu getröſten die frommen Kinder, welche ihren Aeltern die ſchuldige Liebe, Gehorſam und Ehrerbiethigkeit geziemend erweiſen. Gott, der Beſitzer aller Güter, ſegnet ihren Fleiß, beglücket ihre Frömmigkeit, und krönet ihre Tugend. Er ertheilt ihnen auch zeitliche Güter und Reichthum; weil er ſchon weiß, daß ſie weder ihr Herz an ſelbe henken, noch ſich des Ueberfluſſes ſündhaft misbrauchen werden.

Den unumſtößlichen Beweis hole ich aus dem Buche der Erſchaffung (*e*), wo gemeldet wird, daß Jakob in Meſopotamien zu Laban, dem Bruder ſeiner Mutter gereiſet, und zwar ganz allein, mit einem Stecken in der Hand, mit weniger Zehrung, alſo, daß er ſogar unter freyem Himmel geſchlafen. Er diente dem Laban vierzehn Jahre umſonſt für ſeine zwey Töchter, nur ſechs Jahre wurde ihm ein Lohn ausgedungen; und doch ſagt der göttliche Text (*f*): **Jakob ſey über die Maßen reich worden.** Er habe viele Heerde gehabt, Mägde und Knechte, Kamele und Eſel. Mit zwey Schaaren kehrte Jakob zurück,

(*e*) Cap. 28.
(*f*) Ditatusque eſt homo ultra modum. *C.* 30. *Gen.*

rück (g), und ſie müſſen wohl groß geweſen ſeyn; weil er ſeinen Bruder Eſau zu verſöhnen, ein Geſchenk von fünfhundert und neunzig Stücken allerley Sorten Viehs gemacht. Jetzt iſt die Frage: Warum Jakob einen ſo reichen Segen Gottes verdienet habe: Die Urſache giebt die heilige Schrift bey dem weiſen Mann (*h*): **Der ſeine Mutter ehret, und ihr gehorchet, ſey wie einer, der ihm große Schätze ſammelt.** Ich leſe aber im Buche Geneſis (*i*): daß Rebekka zu ihrem Sohne Jakob geſprochen: **Mein Sohn! höre meine Stimme, mache dich auf, und flieh zu meinem Bruder Laban.** Was Wunder demnach, wenn Gott ſeinen eilfertigen Gehorſam mit ſo großen Reichthümern belohnet!

O wie vieler Güter, Glückes und Segen berauben ſich die ungehorſame Kinder! ſie müſſen es ihnen ſelbſt zuſchreiben, wenn ſie kaum das trockne Brod zu nagen haben. Ihr Ungehorſam, der ihren lieben Aeltern ſo oft die heiße Thränen aus den Augen getrieben, wird billig mit äußerſter Noth geſtraft. Gehorſame Kinder werden mit Jakob bereichert; dahingegen die ungehorſamen aus gerechtem Urtheile Gottes im Elende ſchmach-

(g) In baculo meo tranſivi Jordanem iſtum, & nunc cum duabus turmis regredior. *C.* 32.

(*h*) Sicut qui theſaurizat, ſic qui honorat matrem. *Eccli.* 3. *v.* 5.

(*i*) Fili mi, audi vocem meam, & conſurgens fuge ad Laban fratrem meum. *Gen.* 27. *v.* 43.

ſchmachten. Kinder, die ſich unter der Zucht ihrer lieben Aeltern und Vorgeſetzten nicht biegen laſſen, ſind gleich einem ungeſchlachten Holze, das zu nichts anders, als zum Feuer tauglich iſt, wie wir an dem ungerathenen Sohne Abſalon das traurige Beyſpiel haben. Wenn die Kinder fromm ſind, alsdann ſegnet ſie Gott, und nicht allein mit Reichthümern, ſondern auch mit Ehren.

2. Betrachten wir zum Beweis den ägyptiſchen Joſeph. Er wurde von ſeinen misgünſtigen Brüdern für einen Leibeigenen verkauft. Die Hausfrau des Putiphars giebt ihn fälſchlich an, als ob er ihr nach Ehren geſtrebt hätte: er wird in Band und Ketten gelegt, und zwey Jahre gefangen aufbehalten. Was geſchieht? Auf einmal wird er in Seiden gekleidet, mit einer goldenen Halszierde geſchmücket, auf den ägyptiſchen Thron geſetzt, und ihm, als einem unbeſchränkten Vicekönig das ganze Land unterworfen. Woher hat wohl Joſeph eine ſo hohe Würde und Herrlichkeit, ſo hohe Ehre verdienet? Nirgend anders, als wegen ſeinem Gehorſam und Ehrerbiethung gegen ſeine liebe Aeltern.

Alſo bezeuget der heilige Kirchenvater Ambroſius (*k*): Jakob habe ihm gerufen, und zu ihm geſprochen: **Deine Brüder weiden die Schafe**

(k) Sedulum obſequium deferebat Patri. *L.* I. *offic.* c. 15.

(l) Fratres tui paſcunt oves in Sichimis, veni; mittam te ad eos. *Gen.* 37.

ſe in Sichem, komm, ich will dich zu ihnen ſchicken. Und was ſagt Joſeph? præſto ſum, hier bin ich, bereit und willig. Es wußte Joſeph den Neid ſeiner Brüder, er ſah vernünftig vor die große Gefahr, der er ſich ausſetzte; und dennoch eilte er alſogleich dem Geheiße, Gebothe und Befehle ſeines Vaters nachzukommen. Aber eben darum wurde er von Gott geſegnet, mit Ehre und Würden beglücket.

Woher kömmt es, daß ſo viele Kinder in ſo großes Unglück, in größte Schande und Spott gerathen, ja wohl gar dem Scharfrichter unter die Hände kommen? als weil ſie ihren lieben Aeltern den ſchuldigen Zinß der Ehrerbiethigkeit entzogen haben? Sie haben ihre liebreiche Ermahnungen in den Wind geſchlagen, ſie ſind ihnen mit höhniſchen Minen begegnet, ſie haben ſelbe mit rauhen Worten angefahren, ſie haben ihnen gedrohet, oder ſelbe gar geſchlagen: und dieſes Verfahren läßt Gott nicht ungeſtraft, er züchtiget ſolches ſehr ſcharf, auch noch in dieſem Leben. Hingegen verſpricht er den frommen, den gehorſamen und ehrerbiethigen Kindern bey dem Weiſen (*m*): **Gnade auf ihr Haupt, und ein köſtliches Ehrenband um den Hals.** Alles dieſes iſt dem großen Gott für fromme Kinder noch nicht genug, er ſegnet ſie noch über das mit einem langen Leben.

3. Die

(*m*) Ut addatur gratia Capiti tuo, & torques collo tuo. *Prov.* 1.

3. Die Probe hievon giebt das Buch der Richtern (*n*), wo gemeldet wird, Samſon ſey mit ſeinen Aeltern in die Stadt Thamnata gegangen. Samſon gieng voraus, und es ſtieß ihm ein brüllender Löw auf. Er wagt ſich daran, Gott ſelbſt gab ihm Kräfte, und er zerriß den Löwen wie ein Kitz. Was noch wunderbarer, in ſeiner Rückkehr fand er einen Hönigfladen in dem Rachen des erwürgten Löwen, von dem er und ſeine Aeltern genoßen. Warum wagt ſich nun Samſon mit Lebensgefahr in den Kampf mit dem Löwen? Warum ſtärkte ihn Gott, und warum belohnt er ſeinen Streit mit einem ſüßen Hönigfladen? Der gelehrte Abulenſis (*o*) giebt die Urſache; weil ſich Samſon aus Liebe ſeiner Aeltern, die ihm nachfolgten, und weder entfliehen, noch dem Löwen hätten widerſtehen können, in den ſo gefährlichen Kampf gewagt, habe ihn Gott ſtärken, und ſeine kindliche Liebe mit einer ſüßen Speiße wiedergelten wollen: zum Zeichen, daß er jenen Kindern, die ihren Aeltern die ſchuldige Liebe erweiſen, ſolches mit Speiſe und langem Leben erſetzen wolle.

Gott ſelbſt giebt den Beweis, wenn er (*p*) ausdrücklich ſagt: **Ehre, liebe deinen Vater und deine Mutter, damit du lang lebeſt auf Erden.** In dieſen Worten iſt enthalten die Urſache jener Strafe, die Gott über ſo viele ungerathene

(*n*) Jud. 14. (*o*) Abulenſis hic.

(*p*) Honora patrem tuum, & matrem tuam, ut ſis longævus ſuper terram. *Ex.* 20. *v.* 12.

rathene Kinder verhängt, da er ſie durch frühzeitigen Tod hinwegrafft. Er ſieht, daß ſie ihre liebe Aeltern Noth leiden laſſen, ihnen nicht beyſpringen, das Ausgedingte nicht geben, ſie hart halten, ja noch über das alles Unglück, ſogar den Tod ſelbſten über den Hals wünſchen: und dieſes ſtrafet Gott mit frühzeitigem Tode der Kinder, da er hingegen die frommen mit langem Leben beglücket. Wir haben geſehen den zeitlichen Segen der frommen Kinder, nun laſſet uns den geiſtlichen betrachten.

Zweyter Theil.

1. Wenn das Lamm einen Wolf erblickt, flieht es eilends zum Hirten, und ſuchet Hülfe unter ſeinem Schutz. Andächtige, unabläßlich ſtellet der hölliſche Wolf den unſterblichen Seelen nach, und ſo es ihm gelingt, daß er ſie als irrende Lämmer erhaſchet, ſo erwürgt er ſie lebendig, und reiſſet ſie in das ewige Verderben. Wie nothwendig iſt hier ein guter Hirt, der auf unſre Seele Acht habe, damit ſie dem hölliſchen Wolfe nicht in ſeine begierige Raubklauen fallen.

In dieſen Umſtänden ſind gewiß die frommen Kinder glückſelig; denn ſie haben ſich eines mächtigſten Schutzes, und zwar der Himmelsfürſten ſelbſt, der heiligen Engeln zu getröſten. Laſſen wir den frommen Jakob noch einmal zum Beweis auftreten. Als er auf ſeiner Reiſe nach Haran begriffen war, und der Tag mit der Nacht zu wechſeln begunte, legte er ſich unter freyen Him-

mel zur Ruhe. Währendem Schlafe ſieht er eine Leiter von der Erde bis an den Himmel, auf welcher Engel auf- und abſtiegen, die ihm auch nachgehends öfters erſchienen, und ihn unterrichtet, was er zu thun und zu laſſen hätte. Glückſeliger Jakob! der unter ſo mächtigem Schutze der Engeln ſich vor den Nachſtellungen der hölliſchen Wölfe keineswegs zu fürchten hatte.

Aber warum hat er ſo mächtigen Engelſchutz verdient? Der heilige Abt Rupertus (*q*) deutet auf den Gehorſam gegen ſeine Aeltern, und ſagt: „Dem Jakob, als er dem Gebothe ſeines Vaters gehorchet, kommen die Engel Gottes entgegen, damit wir hieraus verſtehen, daß der kindliche Gehorſam auch noch in dieſem Leben mit öfterer Heimſuchung der Himmelsgeiſter belohnet werde.„ Jakob gehorchte eilfertig ſeinen lieben Aeltern, und die Engel nahmen ihn in ihren Schutz.

Leiſten wir ebenfalls unſern Altern und Vorgeſetzten willigen Gehorſam, ſo haben wir uns nicht minder als Jakob, in allen unſern geiſtlichen Nöthen eines engliſchen Schutzes zu getröſten. Wo aber der kindliche Gehorſam mangelt, darf es niemand wunder nehmen, daß die Himmelsgeiſter ſolche boshafte Seelen verlaſſen, ſie ihres

(*q*) Poſtquam patris præceptum peregit, obviam fuerunt Angeli Dei, ut ſciamus, poſt obedientiæ laborem ſupereſſe, cœleſtium Spirituum crebra viſitatione, etiam in hac vita remunerari. *L. 8. in Gen. c. 3.*

ihres Schutzes berauben, und ſie faſt zu jedem Schritte und Tritte in größte Sünden und Laſter fallen laſſen. Wenn ich einmal höre, daß die Kinder in dem ſchuldigen Gehorſam gegen die Aeltern fehlen, ſo mache ich mir die Rechnung, es werde auch ohne viel andere Fehler und Sünden nicht abgehen; und gemeiniglich finde ich mich in meinem Wahne nicht betrogen. Wo aber ein kindlicher Gehorſam im Herzen zu finden, findet ſich auch gemeiniglich geiſtlicher Segen; weil ſolche fromme Kinder von ihrem heiligen Schutzengel abſonderlich geleitet, bewahret, und vor dem böſen Feinde beſchützet werden. Auch die reinſte göttliche Gnadenmutter hat die frommen Kinder lieb, ſie nimmt ſelbe vor andern in ihren mächtigſt mütterlichen Schutz.

2. Wir haben das Beyſpiel an dem geliebten Bruſtjünger Chriſti, Johannes dem Evangeliſten, welchen unſer dahinſterbende Heiland an dem Kreuze noch liebreiche Fürſehung verſchafft. Er übergab ihn als einen lieben Sohn dem Schutze ſeiner göttlichen Mutter, da er am Kreuze zu ihm ſprach (r): **Sohn! ſieh deine Mutter.** Wie hat ſich wohl Johannes eines ſo beſondern Segens, Glücks, Gunſt und Gnade würdig gemacht? Der goldene Mund (ſ) ſchreibt ſolches zu der Liebe, Ehrerbiethigkeit und Gehorſam, welche Johannes ſeinem alten Vater Zebedäus er-

wie-

(r) Fili! ecce Mater tua. *C. 19.*

(ſ) Ut infra.

wieſen; denn Matthäus (*t*) meldet, daß Johannes mit ſeinem Bruder bey ihrem Vater in dem Schiffe waren. Ueber welche Worte ſich der goldne Mund alſo ausdrückt: „Eine große Frömmigkeit war es, den dürftigen armen Vater, bey ſich im Schiffe haben, und für ihn arbeiten.„ Dieſe kindliche Liebe und Ehrerbiethigkeit des Johannes gegen ſeinen Vater hat dem Sohn Gottes ſo wohlgefallen, daß er ihn vor andern Jüngern geliebet, und ihn noch vor ſeinem Tode ſeiner göttlichen Mutter in ihren Schutz gegeben.

Andächtige, nach einhelliger Lehre der heiligen Väter ſind von Chriſto alle Wahrgläubige in, und mit Johannes, der göttlichen Mutter in ihren Schutz übergeben worden, und ſie wird jene kräftiger beſchützen, welche gegen ihre Aeltern, und gegen ihr als ihre Mutter, größte Liebe, Ehrfurcht und Gehorſam werden blicken laſſen. Werden wir uns ſowohl gegen unſern Aeltern, als auch gegen Maria, wie fromme Kinder erzeigen, werden wir an kindlicher Frömmigkeit, Liebe, Gehorſam und Ehrfurcht nichts erwiedern laſſen, werden wir uns allezeit, wie wohlgerathnen Kindern zuſteht, ihren Befehlen, und Willen unterwerfen; ſo wird ſich gewiß auch Maria als eine wahre Gnadenmutter, und mächtigſte Schutzfrau

(t) Erant in navi cum Zebedæo Patre. *Matth.* 4. Magna pietas, patrem habere in navi, inopem, pauperem, ac pro eo laborare. *S. Joann. Chryſoſt. Hom.* 14. *in Matth.*

frau gegen uns erzeigen; und dieſes ſowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit.

Sogar die göttliche Majeſtät ſelbſt nimmt fromme Kinder in ihren Schutz, und läßt ihr Flehen, ihr Gebeth nicht fruchtlos abgehen. Wir leſen bey Johannes (*u*), daß Christus **mit geneigtem Haupte** ſeinen Geiſt habe aufgegeben, als wollte er von ſeiner lieben Mutter ehrerbiethig Urlaub nehmen. Wir wiſſen, daß er im Garten blutigen Schweiß geſchwitzt, ſeinen Vater gebethen habe, er möchte den bittern Kelch des Leidens von ihm nehmen; er wurde aber nicht erhöret. Er bath auch am Kreuze, und der Apoſtel ſagt (*x*): **Sein himmliſcher Vater habe ihn erhöret.** Warum? pro ſua reverentia, **wegen ſeiner Ehrerbiethung** gegen ſeiner jungfräulichen Mutter, die er noch vor ſeinem letzten Abdrucke blicken ließ.

Wollen wir in unſerm Gebethe erhöret werden, und Gott ſelbſt zum Beſchützer haben, ſo müſſen wir unſern Aeltern und Vorgeſetzten ſchuldige Liebe, Gehorſam und Ehrfurcht erweiſen; denn der weiſe Mann ſagt ausdrücklich (*y*): **Der ſeinen Vater ehret, wird am Tage ſeines Gebeths erhöret werden.** Ja Gott ſelbſt

(*u*) C. 19. Inclinato capite &c.

(*x*) Exauditus eſt pro ſua reverentia. *Ad Heb.* 5. *v.* 17.

(*y*) Qui honorat patrem, - - in die orationis exaudietur. *Eccli.* 3. *v.* 6.

ſelbſt ſprach zu dem gehorſamen Jakob (z): **Ich will dein Schützer ſeyn, wohin du immer wandern wirſt.** O was großen Schutzes berauben ſich unartige Kinder, die unter kein Joch zu bringen ſind?

Schluß.

Fromme Kinder, glückſelige Kinder. Sie werden überhäufet von Gott mit leiblichem, und geiſtlichem Segen. Er ſegnet ſie mit Reichthümern, mit Ehren, mit langem Leben. Er ſegnet ſie mit engliſchem, mit marianiſchem, mit göttlichem Schutz. Liebe Kinder! liebet, ehret, gehorchet euren Aeltern, wenn ihr an Leib und Seele glücklich und geſegnet ſeyn wollet; ſchreibt aber auch euch ſelbſten zu, wenn aus Mangel kindlicher Pflichten auf euch, wie auf die verhaßte Berge Gelboe, weder Thau noch Regen des göttlichen Segens fällt. Ihr ſelbſt ſeyd ſchuld daran, wenn euch Unglück, Armuth, Dürftigkeit, Schande, Spott und bittere Gewiſſensbiſſe über den Hals kommen; weil ihr eure Schuldigkeit gegen den lieben Aeltern, die euch hoffentlich nichts Unrechts befohlen, nicht in Acht genommen. Und ihr, Erwachſene, die ihr vielleicht unter dem Joche allerhand Widerwärtigkeiten ſeufzet, denket nach, ob es nicht eine Strafe der vernachläßigten kindlichen Pflichten ſeyn möchte, wider welche ihr euch verfehlet habt, und verbeſſert den Fehler bey Zeiten, damit nicht auf die zeitliche eine ewige Strafe erfolge.

Sieben-

(z) Ero cuſtos tuus, quocunque perrexeris. *Gen.* 28. v 15.

Siebente Predigt,
am zweyten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.
Von der geiſtlichen Hochzeit, zwiſchen Gott und der Seele.

Vorſpruch.
Nuptiæ factæ ſunt.
Es ward Hochzeit gehalten, Johann. 2. v. 1.

Eingang.
Wohl eine gottesfürchtige Hochzeit muß jene geweſen ſeyn, bey der ſich zu Cana in Galiläa nach Zeugniß des heiligen Evangeliums die reinſte Mutter Gottes, ja ihr göttlicher Sohn ſelbſt, mit ſeinen damals verſammelten Jüngern, eingefunden; denn es iſt keineswegs zu vermuthen, daß der Urheber aller Zucht und Ehrbarkeit, der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt, bey ſelber würde erſchienen ſeyn, wenn er vorgeſehen hätte, daß hier etwas unnützes, eitles, üppiges, ſündhaftes ſollte vorbeygehen, wie es bey jetzigen Hochzeiten zu geſchehen pflegt. Neben dem wollte Jeſus, wie Hugo der Cardinal (a) lehret

(a) Hugo hic.

lehret, dieſer Hochzeit aus einer zweyfachen Urſache beywohnen, ſowohl ſeine Herrlichkeit durch ein Wunder zu offenbaren, als die Hochzeiten, und das Sacrament der Ehe wider die manichäiſchen Ketzer gutzuheißen.

Dieß iſt die buchſtäbliche Auslegung meines Vorſpruchs; wollen wir uns zum Geiſtlichen und Sittlichen wenden, ſo verſtehet erſtermeldte hocherleuchte Schriftausleger unter der Hochzeit zu Cana in Galiläa die geiſtliche Hochzeit, die gehalten wird zwiſchen Gott und einer büßenden Seele, vernehmet ſeine Worte (*b*): „Eine andere Hochzeit iſt, welche täglich gehalten wird, in Bekehrung der Sünder.„ Und dieſe iſt eine Hochzeit, wo ſich Jeſus am liebſten einfindet, eine Hochzeit, die dem Menſchen Friede, den Engeln Freude, dem Allerhöchſten ſelbſt das größte Vergnügen bringt.

Einleitung.

Wer immer ſeines Heils begierig iſt, wird ihm eine ſo vergnügte Hochzeit wünſchen, wo Gott ſelbſt der Geſpons, unſre Seele aber ſeine Braut iſt; und darum werdet ihr wiſſen wollen, Andächtige, wie es dann mit dieſer Hochzeit aufeinander gehe? ſolches erkläret uns ferner der gepurpurte Schriftſteller mit folgendem (*c*): „Dieſe

(*b*) Tertiæ nuptiæ ſunt, quæ quotidie celebrantur in Converſione peccatorum. *Id. ib.*

(*c*) Hæ nuptiæ inchoantur inchoatione pœnitentiæ, ratificantur in profectu juſtitiæ, conſummantur in morte, quando jam anima non poteſt ſeparari a ſponſo. *Ibid.*

„Dieſe Hochzeit wird angefangen mit dem Anfange der Buße, ſie wird bekräftiget in dem Fortgange der Gerechtigkeit, ſie wird vollzogen im Tode, da die Seele von ihrem Geſpons nicht mehr kann getrennet werden.„ Hier habet ihr alles, was zu einer Hochzeit erfodert wird: da dieß Letztere nicht zu dem zeitlichen Leben gehört, wollen wir von den erſtern reden, ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Die Hochzeit zwiſchen Gott und der Seele, eine wahre, doch geiſtliche Hochzeit; weil erſtlich vorhergeht das geiſtliche Verſprechen durch die Buße, zweytens die geiſtliche Eheverlobniß durch die Gerechtigkeit.

Nebentheilung. Die Buße bereitet zu dieſer Hochzeit durch wahre Reue, kräftigen Vorſatz, aufrichtige Beicht. Die Eheverlobniß geſchieht in Gerechtigkeit, da ſie mit ſich führet die Güter des geiſtlichen Ehebandes, nämlich die Treue, die Kinder, das Sacrament. Wir wollen es ſehen ꝛc.

Erſter Theil.

1. Nuptiæ factæ ſunt, es ward Hochzeit gehalten. Nicht anders, als die ſchöne Morgenröthe vor der Sonne herzugehen, und ihre unfehlbare Ankunft uns zu vermelden pflegt; alſo pflegt auch das Verſprechen zwiſchen zwey Perſonen vorzugehen, und mit klarem Fingerzeig auf die bald erfolgende Eheverlobniß zu deuten. Eben

ſo ereignet es ſich bey der geiſtlichen Hochzeit zwiſchen Gott und der Seele. „Sie wird angefangen, wie Hugo ſagt (*d*), durch das Verſprechen der Buße.„

Das Verſprechen vor einer Hochzeit, geht dahin, daß eins dem andern verſpreche, ſich miteinander, und mit niemand anderm zu verheurathen. Eben ſo geſchieht es vor der geiſtlichen Hochzeit, da Gott in dem heiligen Sacramente der Buße ſeiner Braut, der Seele, verſpricht, ſich mit ihr zu vereinbaren; die Seele aber verheißt entgegen, keinen andern Liebhaber, als ihn, in das Künftige mehr zu gedulden. Dieſe Hochzeit, ſpricht Hugo (*e*), „gehet vorbey in Cana Galiläa, das iſt, in dem Eifer der Wandernden von den Laſtern zur Tugend.„ Sie wird gehalten am dritten Tage (*f*): „Die drey Tage aber, ſpricht er, ſind die Reue des Herzens, die Beicht des Mundes, die Genugthuung des Werks„ durch den kräftigen Vorſatz.

Das erſte demnach zu dem geiſtlichen Verſprechen, zu einer wahren Buße und Bekehrung, iſt eine wahre Reue und Leid über ſeine Sünden: und dieſe (g), ſagt erwehnter Schriftausleger, „wird

(*d*) Inchoatione Pœnitentiæ. *L. c.*
(*e*) In Cana Galilææ, id eſt, in zelo transmigrantium de vitiis ad virtutes.
(*f*) Tres autem dies ſunt contritio cordis, confeſſio oris, ſatisfactio operis.
(g) Sex hydriæ ſunt ſex cauſæ triſtitiæ de peccato venientes.

„wird angedeutet durch die ſechs ſteinerne Waſſerkrüge, welche auf eben ſo viel Urſachen deuten, wegen denen wir über unſre Sünden Leid tragen ſollen.„ Die erſte iſt (*h*); weil die Seele ihren göttlichen Geſpons beleidiget. Die zweyte; weil ſie ihre Morgengabe verlohren, nämlich die Tugenden und Gaben des heiligen Geiſtes. Die dritte; weil ſie die Liebe gegen Gott eingebüßet. Die vierte; weil ſie von allen ihren Freunden, das iſt, von den Engeln und Heiligen Gottes verlaſſen worden. Die fünfte; weil ſie aller ihrer innerlichen Schönheit und Zierde, durch die Sünde beraubt worden. Die ſechste endlich; weil ſie die Freyheit der Kinder Gottes verlohren, und ſich in die Gefangenſchaft des Teufels geſtürzet.„

Andächtige, hier haben wir Urſache genug, uns wegen unſern Miſſethaten zu betrüben, und eine wahre, eine ſchmerzliche Reue über unſere Sünden zu erwecken, da wir unſerm göttlichen Geſpons ſo liederlich untreu, ſo geſchwind meyneidig geworden, und uns ſelbſt ſo großer Gaben und Gnaden beraubet haben. „Dieſe Urſachen, ſagt Hugo (*i*) ſollen uns bewegen, wahre Bußthränen über unſere Sünden zu vergießen.„

2. Zu dieſer geiſtlichen Hochzeit werden berufen Jeſus und ſeine Jünger, das iſt, wie der berühm-

(*h*) Prima eſt, &c. *Hugo Card. ib. in expoſ.*
(*i*) Iſtæ ſex hydriæ debent impleri aqua lachrymarum.

berühme Cardinal (*k*) im ſittlichen Verſtande die Auslegung macht, „die Berufung Jeſu iſt das Verlangen des Heils„, durch einen kräftigen Vorſatz, nicht mehr fürdershin zu ſündigen. „Die Jünger, die uns Gott gehorchen machen, ſind die Furcht Gottes, und die Hoffnung der Verzeihung, „ auf welche eine reumüthige Seele ihren Vorſatz ſteifet, und mit Gott das Verſprechen einer ewigen Treue aufrichtet.

Oder zu was Ziel und Ende empfangen wir das heilige Sacrament der Buße? nicht wahr, damit wir uns mit dem erzörnten Gott, den wir durch unſre Sünden beleidiget, wieder verſöhnen und vereinigen? Dieß aber kann ohne kräftigen Vorſatz, die Sünde zu meiden, und über ſelbe würdige Früchte der Buße zu wirken, unmöglich geſchehen; denn wir würden überzeuget werden, daß uns noch eine laſterhafte Anmuthung zur Sünde anhange, die das ganze Sacrament fruchtlos machet.

Ich ſtelle dich ſelbſt zu Rede, büßende Seele! wenn du zur heiligen Beicht geheſt, ſo befleißeſt du dich, eine Reue und Leid über die Sünden, und einen kräftigen Vorſatz, ſelbe nicht mehr zu begehen, zu erwecken? Nun frage ich, entweder iſt es dir Ernſt, deinen göttlichen Geſpons, von dem du ſo treulos abgewichen, nicht mehr, beſonders

(*k*) Vocatio Jeſu eſt deſiderium ſalutis. Diſcipuli, qui nos faciunt obtemperare Deo, ſunt ſpes, & timor, - - timor Dei, & ſpes veniæ. *Hugo. ib.*

ſonders mit einer ſchweren Sünde zu beleidigen; oder iſt es dir nicht Ernſt? wo nicht; ſo iſt die Beicht ungiltig, und begeheſt eine neue Todſünde, weil die Beicht ſacrilegiſch iſt. Wenn es dir aber wahrhaft Ernſt, denn Gott erkennet das Innerſte des Herzens, ſo iſt ſolches das geiſtliche Verſprechen der Seele mit Gott, kraft deſſen ſie dieſen und niemand andern zu lieben verſpricht, auf welches eine fruchtbare Beicht erfolget.

Dieſe wird angezeigt in dem heutigen Evangelium, da die Mutter Jeſu ſprach (*l*), **ſie haben keinen Wein.** Hugo erklärt das Geheimniß im ſittlichen Verſtande (*m*), „die Mutter Jeſu bedeutet das Gewiſſen, das ſich reinigen will„, dieſes ſagt: „die Büßende, als Beywohner dieſer Hochzeit, **haben keinen Wein,** „ nämlich die Tröſtungen; weil ſie in Bitterkeit ihres Herzens ihre Sünden bekennen, und aufrichtig zu beichten verlangen, damit ſie mit ihrem göttlichen Geſpons ausgeſöhnet werden.

Was folgt aber? gleichwie das Verſprechen zweyer Perſonen mit Freude pfleget beſchloſſen zu werden, alſo ſagt Hugo (*n*), wird auf die prieſterliche Losſprechung, die Gott in dem Himmel genehm hält, das Waſſer der Traurigkeit in den

beß=

(*l*) Vinum non habent. *Joan.* 2. *v.* 3.

(*m*) Mater Jeſu, id eſt, puritas conſcientiæ dicit: vinum non habent. *Ibid.*

(*n*) Convertuntur aquæ triſtitiæ in vinum ſpiritualis lætitiæ. *Ibid.*

beßten Wein der geiſtlichen Tröſtung und Fröh-lichkeit verwandelt; „ da nämlich die büßende Braut durch die Gnade Gottes in der That empfindet, wie ſüß es ſey, von Sünden abzuſtehen, und ihren göttlichen Geſpons allein über alles zu lieben. Sogar, wie Chriſtus bey Lukas (o) ſpricht: **Es wird Freude ſeyn in dem Himmel bey den Engeln, wegen einer einzigen ſolchen Seele, die durch wahre Buße ſich zu ihrem göttlichen Liebhaber wendet.** Nun laſſet uns zur geiſtlichen Eheverlobniß ſchreiten.

Zweyter Theil.

1. Auf das Verſprechen folgt die Eheverlobniß unter prieſterlicher Einſegnung; und in der geiſtlichen Hochzeit auf die prieſterliche Losſprechung, die wechſelſeitige Verlobniß, einander verbunden zu bleiben. Die chriſtliche Gerechtigkeit iſt es, die bey dieſer geiſtlichen Hochzeit den Knopf macht zwiſchen Gott und der Seele (p). Wenn ſich nun die büßende Seele von Sünden gereiniget, iſt das erſte, daß ſie ſich auf Tugend und gute Werke verlege, und durch dieſe chriſtliche Gerechtigkeit die Güter des geiſtlichen Ehebandes erhalte.

„In

(o) Gaudium erit in cœlo coram Angelis Dei &c. *Luc.* 15. *v.* 10.

(p) Ratificantur in profectu juſtitiæ. *Ibid.*

„In dieſer ſittlichen Hochzeit, ſpricht Hugo (q), werden alle Güter des Eheſtandes gefunden, und zwar erſtlich die Treue, damit nicht etwa Chriſtus ſchändlich verlaſſen, und der Ehebrecher, das iſt, der böſe Feind, in das Ruhebett der Seele eingelaſſen werde?„ Die Seele iſt von Gott als ſeine auserleſene Braut mit dem hochzeitlichen Kleide der heiligmachenden Gnade ausgeſchmücket worden, durch dieſe hat er ihr die Hand gegeben, wie bey Eheverlobniß zu geſchehen pflegt, und mit dieſer hat er den Vermählring der göttlichen Liebe an den Finger geſteckt.

Er verſpricht ihr ſeinen göttlichen Beyſtand wider alle Beſchwerniſſe, wider alle Anläufe ihrer ſichtbaren und unſichtbaren Feinde; nun verlangt er, da er auf ſeiner Seite nichts mangelt, auch von ſeiner Braut, der Seele, daß ſie ihm in Liebe getreu verbleibe bis in den Tod, es möge hernach kommen, was da wolle, Leid oder Freude, Troſt oder Betrübniß, Süßes oder Saures, nichts darf ſie von ihm ſcheiden, auch ſogar der Tod ſelbſt nicht, durch den ſie erſt recht mit ihm vereiniget, uud zur ewigen Beywohnung zugelaſſen wird.

Sehet nun, o ihr unſterbliche, mit dem theuren Blute Jeſu erkaufte, und von Gott ſelbſt ſo

(q) In his nuptiis ſunt tria dona matrimonii, ſcilicet ſides, id eſt, fidelitas, ne Chriſto dimiſſo adulter, id eſt, diabolus admittatur ad thorum. *Hugo ib.*

ſo hoch geſchätzte Seelen? ſehet, wie ſehr euch euer himmliſcher Geſpons liebe, und wie weit er ſich mit euch durch dieſes Liebesband verknüpfe? erwäget eure Schuldigkeit, ihn entgegen zu lieben, und ihm allezeit getreu zu verbleiben. Wäre es nicht die größte Schande, wenn ihr lieber dem Teufel, als dem unendlich ſchönen Gott, eurem himmliſchen Geſpons, die Treue ſchwören wollet? und dennoch geſchieht es vielfältig, daß man dem Laſterleben anhanget, und da man ſich kaum mit Gott ausgeſöhnet, ihm wieder den Rücken kehret. Aber ſolche treuloſe Seelen werden dereinſt zu der ewig glückſeligen Beywohnung Gottes keinen Zuſpruch haben.

2. Neben der Treue bringt dieſes geiſtliche Eheband auch die Frucht der Kinder mit ſich: wie Hugo ſagt (*r*); nämlich die Kinder guter Werke; „ denn wie der Apoſtel Paulus ſpricht (*s*): **Das Weib iſt in der Uebertretung verführt worden; ſie wird aber ſelig werden durch Erzeugung der Kinder**, durch Uebung der guten Werke. Aber wehe! fährt ermeldter Schriftausleger fort (*t*): wehe jenen Müttern, jenen Seelen, welche ihre Kinder, ihre guten Werke, ſo ſie durch den Beyſtand ihres göttlichen Geſpons in dem geiſtlichen Eheſtande erzeuget haben, durch den

(*r*) Item proles bonorum operum. *Ibid.*

(*s*) Mulier ſeducta in prævaricatione fuit; ſalvabitur autem per filiorum generationem. 1. *Tim.* 2. *v.* 14.

(*t*) Sed væ illis matribus, quæ proprios filios occidunt recidivando. *Ibid.*

den Rück- und Widerfall in die alte Sünde, ums Leben bringen.„

Was nützet es der Braut Gottes, einer chriſtlichen Seele, wenn ſie ihrem himmliſchen Bräutigam nur auf eine Zeit getreu verbleibt, und unter ſeiner Obſicht die ſchönſte Kinder tugendhafter Werke erzeuget; wenn ſie ſich hernach von dem liſtigen Nebenbuhler Gottes, dem Teufel, hintergehen läßt, und in eine ſchwere Sünde verwilliget? auf einmal verlieret ſie allen Schmuck, alle innerliche Zierde und Schönheit, und alle ihre Kinder, der guten Werke, werden elend um das Leben gebracht: ſie nutzen ihr nichts mehr, als nur zu größerer Strafe. Erwäget dieſes Elend, chriſtliche Seelen! und ſtreitet mannhaft wider alle Verſuchungen des böſen Feindes, damit er euch nicht eurer Verdienſte beraube, und da er euch alles Koſtbare abgenommen, einſt den ewigen Spott mit euch treibe.

3. Endlich findet ſich nach Lehre des hocherleuchten Hugo bey dieſer geiſtlichen Eheverlobniß auch das dritte Gut (*u*), nämlich das Sacrament, „oder die Unzertrennlichkeit, daß die Seele niemal mehr von Chriſto, von Gott abgeſöndert werde.„ Alſo ſpricht der göttliche Geſpons bey dem Propheten Oſeas (*x*): Ich will

(*u*) Item Sacramentum, id eſt, inſeparabilitas, ut nunquam ſeparetur a Chriſto. *Ibid.*

(*x*) Sponſabo te mihi in ſempiternum. *Oſeæ* 2. *v.* 19.

will mich auf ewig mit dir vermählen. Hingegen von der vermählten Braut ſagt Paulus (y): Ich befehle, aber nicht ich, ſondern der Herr, daß Weisheit ſich nicht ſoll von dem Manne ſcheiden.

Das Herz einer Braut Gottes muß pur allein, und beſtändig gegen ihren himmliſchen Geſpons abzielen, und darf nicht mit der Welt getheilet ſeyn. Eine ſchlechte Braut würde jene heißen, die kaum nach verſprochner Treue, das Band trennen, und ihre Abſicht auf jemand andern ſchlagen wollte. Chriſtliche Seelen? nehmet euch in Acht; ihr findet keinen beſſern Liebhaber, als Gott; aber er iſt ſehr eiferſüchtig; wenn ihr euch durch Sünden von ihm trennen wollet, wird er es gewiß nicht ungerochen laſſen.

Schluß.

Aus allem erhellet ganz klar, daß die Hochzeit zwiſchen Gott, und der Seele eine wahre, doch geiſtliche Hochzeit zu nennen. Es findet ſich bey ſelber das geiſtliche Verſprechen durch die Buße, es findet ſich die geiſtliche Eheverlobniß, durch die Gerechtigkeit. Die Buße bereitet zu dieſer geiſtlichen Hochzeit durch wahre Reue, durch kräftigen Vorſatz, durch die aufrichtige Beicht. Die Gerechtigkeit bringet mit ſich die Güter des geiſtlichen Eheſtandes, die Treue, die Kinder

(y) Præcipio, non ego, ſed Dominus, uxorem a viro non diſcedere. 1. *Cor.* 7. *v.* 10.

Kinder der guten Werke, die Unzertrennlichkeit. Höchſt glücklich jene Seele! die alſo geiſtlicher Weiſe mit Gott verknüpfet iſt. Wenn ſie ſeiner göttlichen Gnadenhülfe getreu mitwirket, ſo wird er ſie einſt als ſeine liebſte Braut zur ewigen Beywohnung in dem Himmel zulaſſen, und mit unausſprechlichen Freuden ergötzen. Amen.

Achte Predigt,

am dritten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.

Von der Gleichförmigkeit unſer mit dem Willen Gottes.

Vorſpruch.

Domine! ſi vis.

Herr! wenn du willſt, Matth. 8. v. 2.

Eingang.

Sehr vernünftig war abgefaßt die demüthige Bitte des Ausſätzigen, von dem das heutige Evangelium handelt. Er beobachtete Zeit und Gelegenheit, er unterbrach nicht die Lehre Chriſti; ſondern da er nach ſeiner Unterweiſung von dem Berge, wo er das Volk geleh-

ret hatte, herab ſtieg, da kam der Ausſätzige zu ihm um Hülfe. Das Anſuchen ſelbſt war ſehr beſcheiden; er kam nur, bethete ihn an, und ſprach: **Herr! wenn du willſt, kannſt du mich reinigen.** Wie klug handelte hier dieſer Preſthafte? er bekannte Chriſtum als wahren Gott, weil er ihn anbethet; mithin war ſein Glaube lebhaft und ſteif das Zutrauen, ſonſt wäre er nicht zu ihm gekommen. Nebſt dem überläßt er alles dem heiligen Willen Gottes; ob er ihn reinigen wolle oder nicht? erkennet doch anbey ſeine göttliche Macht, daß er könne, wenn er wolle.

Der gelehrte Baeza (*a*) rühmet das Betragen des Ausſätzigen über die Maßen, da er alſo ſchreibt: „Wie ſchön verleget dieſer Ausſätzige ſeine Reinigung in den Willen Gottes, den er, was er immer für einer ſey, mit Ehrfurcht anbethet. Er ſprach gleichſam: es mag der Ausſatz bleiben, oder von mir genommen werden, ich habe nur auf eine Urſache mein Augenmerk gerichtet, nämlich auf den Willen Gottes, den ich in beyderſeitigem Falle demüthig anbethe.„ Fürwahr! ein herrliches Lehrſtück für alle Gläubige, ihren Willen allezeit in den Willen Gottes zu

(a) Quam pulchre leproſus hic munditiem ſuam in Dei conjicit voluntatem, illamque, quæcunque fuerit, venerabundus adorat. Sive lepra aderit, ſive aberit, unam ſuſpicio cauſam, nempe Dei voluntatem, quam etiam in utroque extremo adoro. *P.* 1. *L.* 9. c. 4. §. 2.

zu ergeben, und vollkommen ſich mit ſelben zu vereinbaren, wenn ſie hier, und dort wollen glücklich ſeyn.

Einleitung.

Kein beſſeres, kein ſchöneres, kein nützlicheres Beyſpiel, hätte uns dieſer Preſthafte zur Nachfolge ſchildern können, als eben dieſes, nämlich eine wahre Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen, von dieſem hängt all unſer Heil, und endlich auch all unſre Seligkeit ab; warum ſollen wir unſern Willen nicht je und allezeit, mit dem göttlichen vereinigen? Chriſtus kam, nicht ſeinen Willen, ſondern den Willen ſeines himmliſchen Vaters zu erfüllen; wir würden ſchlechte Chriſten ſeyn, wenn wir Chriſto dießfalls nicht nachfolgen wollten; denn er hat uns ohne Zweifel das erſte gelehret. Solches bezeuget der engliſche Lehrer, wenn er ſpricht (*b*): „Dieß iſt das ganze Gut des Menſchen, daß er ſich dem göttlichen Willen gleichförmig mache.„ Ich ſage alſo:

Vortrag und Austheilung. Alles Heil des Menſchen hängt ab von der Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen; denn der Wille Gottes iſt erſtens der höchſte, zweytens der beßte.

Neben-

(*b*) Hæc eſt totum bonum hominis, ut conformet ſe voluntati divinæ. *Dom. inf. ard. Epiph.*

Nebentheilung. Er iſt der höchſte; weil er der mächtigſte; weil er der heiligſte. Er iſt der beßte; weil er der weiſeſte, weil er der gütigſte iſt. Dem mächtigſten kann nichts widerſtehen, dem heiligſten nichts gleichen; mithin iſt er der höchſte. Den weiſeſten kann nichts verborgen ſeyn, den gütigſten nichts ermangeln; mithin iſt er der beßte ꝛc.

Erſter Theil.

1. Domine! ſi vis. Herr! wenn du willſt. Niemand iſt ſo thöricht, daß er mit jemand einen Streit anfange, der mächtiger iſt, als er, oder mit jenem einen Kampf eingehe, der ihm an Stärke weit überlegen iſt. Warum handelt denn der Menſch ſo thöricht, daß er nicht erkennet, wie er mit all ſeinem Beſtreben dem Willen Gottes nicht widerſtehen kann? den unfehlbaren Ausſpruch giebt die heilige Schrift in dem Buche Eſther (*c*), wo Mardochäus alſo zu Gott bethet: **Herr! Herr! du allmächtiger König! in deinem Gewalt iſt alles gelegen, und es iſt niemand, ſo dir widerſtehen könnte.** Wer darf ſich erfrechen, einem Könige ſeine zu rauben? und dieſes unterſtehet ſich der ſündhafte Menſch, dieſer nichtige Erdkloß, da er ſich dem Willen Gottes, eines allmächtigen Königs widerſetzet? Vernehmet die Worte des heiligen

(c) Domine, Domine, Rex omnipotens, in ditione enim tua cuncta ſunt poſita, & non eſt, qui tuæ poſſit reſiſtere voluntati. *C.* 13. *v.* 9.

ligen Anſelmus (*d*), da er ſagt: „Wenn der Menſch etwas verlanget durch ſeinen eigenen Willen, raubet er Gott ſeine Krone; denn, gleichwie die Krone nur allein einem Könige zuſtehet, alſo der eigne Wille dem alleinigen Gott!

Was Strafe ladet ſich folgſam jener Menſch auf den Hals, da er ſich halsſtärrig dem Willen Gottes widerſetzet? hingegen wie ſicher wirket jene Seele ihr Heil, die ſich in allem mit dem Willen Gottes vergleichet? wie klug verhielt ſich der Preſthafte? **Herr! wenn du willſt**, ſpricht er: **ſo kannſt du.** Ueber welche Worte der goldene Mund (*e*) alſo redet: „er ſprach nicht: reinige mich, ſondern er überließ alles dem Herrn, den er als einen Gewalthaber der Geſundheit erkannte, und in dem er die Macht alles zu wirken verehrte.„ Alſo ſpricht auch (*f*) der heilige Fulgentius: „In dieſen Worten zeiget der Ausſätzige, daß der göttliche Wille die vollkommenſte Macht ſey.„ Und da er alles dem allmächtigen Willen Gottes heimſtellete, erhielt er die vollſtän-

(*d*) Cum homo vult aliquid per propriam voluntatem, Deo aufert ſuam coronam; ſicut enim corona ſoli Regi competit, ſic propria voluntas ſoli Deo. *L. de Simil. c.* 8.

(*e*) Neque ait: munda me, ſed ipſi cuncta commiſit, eumque conferendæ ſanitatis Dominum eſſe confeſſus eſt, atque in ipſo conſtituit omnium poteſtatem. *Hom.* 26.

(*f*) In his verbis oſtendit, divinam voluntatem pleniſſimam eſſe poteſtatem. *L.* 2. *ad Thraſimundum. c.* 12.

ſtändige Geſundheit. Weit eher wird man etwas von Gott erhalten, wenn man ihm alles heimſtellet, und ſich ſeinem göttlichen Willen gleichförmig macht, als wenn man durch ungeſtümmes Bitten etwas gleichſam erzwingen will.

Es iſt aber zu merken, Andächtige, daß die Gottesgelehrten einen zweyfachen Willen in Gott unterſcheiden: den Willen ſeines Wohlgefallen, da er etwas ausdrücklich beſtimmt; und dieſer muß allezeit vollzogen werden. Ferners, den Willen ſeines Anzeigens, durch welchen er uns zu verſtehen giebt, was er von uns verlange; und hieher gehören die Geſetze, Gebothe, evangeliſche Räthe, die Regeln, die guten Gewohnheiten, die innerlichen Einſprechungen, die Vernunftstriebe, die Befehle der rechtmäßigen Obern; und dieſem Willen ſeines Anzeigens wird von dem Menſchen widerſprochen. Der erſte Wille beſtehet in der unumſchränkten Allmacht Gottes, von welcher der gelehrte Simon von Caſſia (g) ſpricht: „Dein Wille iſt deine Macht.„ Der zweyte Wille beſtehet in der vollkommenſten Heiligkeit Gottes, von welcher der Apoſtel (*h*) ſchreibt: **Dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligmachung.**

Jetzt vernehmet mich wohl, Andächtige, was immer Gott mit uns verordnet, das in ſich ſelbſt keine Sünde einſchließt, gehöret zu dem Willen

(*g*) Voluntas tua potentia tua eſt. *L.* 5. *c.* 21.
(*h*) Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. 1. *Theſſal.* 4. *v.* 3.

Willen ſeines Wohlgefallens; und dieſer muß unfehlbar vollzogen werden. Hieher werden gerechnet, ſowohl die leibliche Plagen, als Elend, Armuth, Dürftigkeit, Krankheiten, Verfolgungen, Hitze und Kälte, Hunger und Durſt, Krieg und Peſt, Unbilden, Schmach und Schande, und was dergleichen ſeyn kann: als auch die innerlichen Quaalen und Trübſalen der Seele, durch welche Gott den Menſchen nach Belieben prüfet. Dieſem Willen Gottes können wir nicht entfliehen; er muß geſchehen, wir wollen, oder wollen nicht; es mag uns lieb oder leid ſeyn. Sofern ſich von unſerm Nebenmenſchen eine Sünde einmiſchet, läßt Gott ſolche zu, nicht daß er an ſelber ein Wohlgefallen habe, ſondern, damit die Plage, ſo er über uns verhängt, ſeinen unfehlbaren Lauf gewinne.

Wenn dergleichen etwas über uns kömmt, iſt es der mächtigſte Wille Gottes, dem wir nicht ausweichen können, bis es ihm gefällt, ſolches abzuändern. Und in dieſen Umſtänden können wir nichts Nützlichers thun, als uns gänzlich mit dem Willen Gottes zu vereinbaren, und gleich dem heutigen Ausſätzigen zu ſprechen: **Herr! wenn du willſt,** kannſt du es ändern. Andächtige, wir ſind in der Hand Gottes: er iſt der Herr, und wir ſeine Knechte; ſein Wille muß geſchehen, der Herr iſt zu groß, als daß er ſich einreden laſſe.

Wie kömmt es denn, daß wir uns in den aufſtoßenden Beſchwerden und Widerwärtigkeiten,

ſogar nicht darein ſchicken wollen? daß wir wider die Anordnungen Gottes, wenn ſie uns nur ein wenig ſauer fallen, alſogleich murren? ja, daß wir oft gar den liebſten Gott, die höchſte Majeſtät, gotteslaſteriſch einer Unwiſſenheit, einer Unbarmherzigkeit beſchuldigen? werden wir ſo unſere Sachen verbeſſern? Nein! Andächtige, ſondern man macht das Uebel nur ärger. Was hat der Hafner für Uebel, wenn er den Laim, den er angefangen zu einem Trinkgeſchirre zu bilden, zuſammen wirft, und einen Schmiertigel daraus macht: iſt nicht Gott unſer allmächtiger Schöpfer, und wir aus Erde formierte Geſchöpfe? warum bäumet ſich denn der ſündhafte Erdkloß wider ſeinen Schöpfer auf? Warum erhebt ſich Staub und Aſche, wider den Allmächtigen, der es aus ſeinem Nichts hervorgerufen? warum der elende Menſch gegen den großen Gott, deſſen Allmacht er nicht widerſtehen kann? o wie viel beſſer iſt es, in allen Zufällen ſich in den Willen Gottes ergeben; indem ja allezeit ſeine Abſichten die gerechteſte, und ſein Wille der heiligſte iſt, durch deſſen Vollziehung wir uns in dieſem Leben Friede, in dem andern Freude ſammeln und anhäufen können.

2. Daß der Wille Gottes der heiligſte ſey, dem an Vollkommenheit nichts gleichen kann, läßt ſich im mindeſten nicht zweifeln. Iſt unſer Wille dieſem gleichförmig, ſo werden auch wir heilig ſeyn. Und dieß verlangt er von uns, da

er

er (*i*) ſpricht: **ſie ſollen heilig ſeyn, weil auch ich heilig bin, der Herr, der ſie heilig machet.** Gott iſt heilig durch ſeine Weſenheit, und er will, daß auch wir ſollen heilig ſeyn durch ſeine Gnade. Wer ſeine Werke richtet nach der Richtſchnur des Willens Gottes, richtet ſie nach der Richtſchnur ſeiner weſentlichen Heiligkeit: denn Gott wirket nichts anders, als was er will. Was er aber von uns wolle, iſt, wie wir ſchon gehöret, unſre Heiligmachung, die wir durch Haltung ſeiner Gebothe, durch Vollziehung ſeiner göttlichen Einſprechungen, durch Ausübung chriſtlicher Tugenden erlangen können.

Nichts iſt höhers, nichts mit der Liebe gegen Gott einſtimmigers, nichts vollkommneres, als den Willen Gottes in all ſeinen Werken vollziehen. Eine ſolche Seele iſt nicht ſo faſt ihrer, als Gottes. Sie bethet, ſie arbeitet, ſie iſſet und trinket, ſie leidet, ſie überträgt, ſie wacht und ſchläft, ſie erkrankt und ſtirbt, wegen Gott, in allem; weil Gott will, und wie Gott will. Solche Seelen ſind Gott überaus angenehm, wie er denn (*k*) von David geſprochen: **Ich habe an David gefunden einen Mann nach meinem Herzen.** Warum? **weil er all meinen Willen vollziehen wird.** Was Wunder! wenn Gott

(*i*) Sint ergo ſancti, quia & ego ſanctus ſum, Dominus, qui ſanctifico eos. *Levit.* 21. *v.* 8.

(*k*) Inveni David virum ſecundum cor meum, qui faciet omnes voluntates meas. *Act.* 13. *v.* 22.

ſtändige Geſundheit. Weit eher wird man etwas von Gott erhalten, wenn man ihm alles heimſtellet, und ſich ſeinem göttlichen Willen gleichförmig macht, als wenn man durch ungeſtümmes Bitten etwas gleichſam erzwingen will.

Es iſt aber zu merken, Andächtige, daß die Gottesgelehrten einen zweyfachen Willen in Gott unterſcheiden: den Willen ſeines Wohlgefallen, da er etwas ausdrücklich beſtimmt; und dieſer muß allezeit vollzogen werden. Ferners, den Willen ſeines Anzeigens, durch welchen er uns zu verſtehen giebt, was er von uns verlange; und hieher gehören die Geſetze, Gebothe, evangeliſche Räthe, die Regeln, die guten Gewohnheiten, die innerlichen Einſprechungen, die Vernunftstriebe, die Befehle der rechtmäßigen Obern; und dieſem Willen ſeines Anzeigens wird von dem Menſchen widerſprochen. Der erſte Wille beſtehet in der unumſchränkten Allmacht Gottes, von welcher der gelehrte Simon von Caſſia (g) ſpricht: „Dein Wille iſt deine Macht.„ Der zweyte Wille beſtehet in der vollkommenſten Heiligkeit Gottes, von welcher der Apoſtel (*h*) ſchreibt: **Dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligmachung.**

Jetzt vernehmet mich wohl, Andächtige, was immer Gott mit uns verordnet, das in ſich ſelbſt keine Sünde einſchließt, gehöret zu dem Willen

(g) Voluntas tua potentia tua eſt. *L.* 5. *c.* 21.
(*h*) Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. 1. *Theſſal.* 4. *v.* 3.

Willen ſeines Wohlgefallens; und dieſer muß unfehlbar vollzogen werden. Hieher werden gerechnet, ſowohl die leibliche Plagen, als Elend, Armuth, Dürftigkeit, Krankheiten, Verfolgungen, Hitze und Kälte, Hunger und Durſt, Krieg und Peſt, Unbilden, Schmach und Schande, und was dergleichen ſeyn kann: als auch die innerlichen Quaalen und Trübſalen der Seele, durch welche Gott den Menſchen nach Belieben prüfet. Dieſem Willen Gottes können wir nicht entfliehen; er muß geſchehen, wir wollen, oder wollen nicht; es mag uns lieb oder leid ſeyn. Sofern ſich von unſerm Nebenmenſchen eine Sünde einmiſchet, läßt Gott ſolche zu, nicht daß er an ſelber ein Wohlgefallen habe, ſondern, damit die Plage, ſo er über uns verhängt, ſeinen unfehlbaren Lauf gewinne.

Wenn dergleichen etwas über uns kömmt, iſt es der mächtigſte Wille Gottes, dem wir nicht ausweichen können, bis es ihm gefällt, ſolches abzuändern. Und in dieſen Umſtänden können wir nichts Nützlichers thun, als uns gänzlich mit dem Willen Gottes zu vereinbaren, und gleich dem heutigen Ausſätzigen zu ſprechen: **Herr! wenn du willſt**, kannſt du es ändern. Andächtige, wir ſind in der Hand Gottes: er iſt der Herr, und wir ſeine Knechte; ſein Wille muß geſchehen, der Herr iſt zu groß, als daß er ſich einreden laſſe.

Wie kömmt es denn, daß wir uns in den aufſtoßenden Beſchwerden und Widerwärtigkeiten,

ſogar nicht darein ſchicken wollen? daß wir wider die Anordnungen Gottes, wenn ſie uns nur ein wenig ſauer fallen, alſogleich murren? ja, daß wir oft gar den liebſten Gott, die höchſte Majeſtät, gotteslåſteriſch einer Unwiſſenheit, einer Unbarmherzigkeit beſchuldigen? werden wir ſo unſere Sachen verbeſſern? Nein! Andächtige, ſondern man macht das Uebel nur ärger. Was hat der Hafner für Uebel, wenn er den Laim, den er angefangen zu einem Trinkgeſchirre zu bilden, zuſammen wirft, und einen Schmiertigel daraus macht: iſt nicht Gott unſer allmächtiger Schöpfer, und wir aus Erde formierte Geſchöpfe? warum bäumet ſich denn der ſündhafte Erdkloß wider ſeinen Schöpfer auf? Warum erhebt ſich Staub und Aſche, wider den Allmächtigen, der es aus ſeinem Nichts hervorgerufen? warum der elende Menſch gegen den großen Gott, deſſen Allmacht er nicht widerſtehen kann? o wie viel beſſer iſt es, in allen Zufällen ſich in den Willen Gottes ergeben; indem ja allezeit ſeine Abſichten die gerechteſte, und ſein Wille der heiligſte iſt, durch deſſen Vollziehung wir uns in dieſem Leben Friede, in dem andern Freude ſammeln und anhäufen können.

2. Daß der Wille Gottes der heiligſte ſey, dem an Vollkommenheit nichts gleichen kann, läßt ſich im mindeſten nicht zweifeln. Iſt unſer Wille dieſem gleichförmig, ſo werden auch wir heilig ſeyn. Und dieß verlangt er von uns, da

er (*i*) ſpricht: **ſie ſollen heilig ſeyn, weil auch ich heilig bin, der Herr, der ſie heilig machet.** Gott iſt heilig durch ſeine Weſenheit, und er will, daß auch wir ſollen heilig ſeyn durch ſeine Gnade. Wer ſeine Werke richtet nach der Richtſchnur des Willens Gottes, richtet ſie nach der Richtſchnur ſeiner weſentlichen Heiligkeit: denn Gott wirket nichts anders, als was er will. Was er aber von uns wolle, iſt, wie wir ſchon gehöret, unſre Heiligmachung, die wir durch Haltung ſeiner Gebothe, durch Vollziehung ſeiner göttlichen Einſprechungen, durch Ausübung chriſtlicher Tugenden erlangen können.

Nichts iſt höhers, nichts mit der Liebe gegen Gott einſtimmigers, nichts vollkommneres, als den Willen Gottes in all ſeinen Werken vollziehen. Eine ſolche Seele iſt nicht ſo faſt ihrer, als Gottes. Sie bethet, ſie arbeitet, ſie iſſet und trinket, ſie leidet, ſie überträgt, ſie wacht und ſchläft, ſie erkrankt und ſtirbt, wegen Gott, in allem; weil Gott will, und wie Gott will. Solche Seelen ſind Gott überaus angenehm, wie er denn (*k*) von David geſprochen: **Ich habe an David gefunden einen Mann nach meinem Herzen.** Warum? **weil er all meinen Willen vollziehen wird.** Was Wunder! wenn Gott

(*i*) Sint ergo ſancti, quia & ego ſanctus ſum, Dominus, qui ſanctifico eos. *Levit.* 21. *v.* 8.

(*k*) Inveni David virum ſecundum cor meum, qui faciet omnes voluntates meas. *Act.* 13. *v.* 22.

Gott den Willen ſolcher Seelen vollziehet, weil ſie auch ſeinen Willen in allem vollzogen haben? Gehen wir nun in unſer Gewiſſen; ſo weit wir von den Gebothen Gottes, von den Tugenden entfernet, ſo weit ſind wir entfernet von Gott, von dem Willen Gottes, von der Heiligkeit Gottes.

Zweyter Theil.

1. Wenn man ein triftig und wichtiges Geſchäfft vor Handen hat, und ſelbes zum glücklichen Ausgange bringen will, erholet man ſich gemeiniglich bey klugen und weiſen Männern eines guten Raths, wie man die Sache anzugehen habe. Andächtige, wir haben die ganze Zeit unſers Lebens kein wichtigers Geſchäfft zu beſorgen, als das Geſchäfft unſers Heils: wollen wir in dieſem ſicher gehen, ſo haben wir keinen beſſern, als die Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes; denn er iſt der Weiſeſte, dem nichts kann verborgen ſeyn: er weis am beßten, was zu ſeiner Ehre, und unſerm Nutzen gedeihe.

Der Ausſätzige lehret uns dieß mit ſeinem Beyſpiele. Er hatte zwar ein großes Verlangen nach ſeiner Geſundheit, er wußte aber nicht, ob ſie zu ſeinem Heile gedeihlich wäre, und darum ergab er ſich gänzlich dem göttlichen Willen, ſprechend: **Herr! wenn du willſt, kannſt du mich reinigen.** Eben ſo, ſpricht Sylveira (*l*), „da

(*l*) Cum homo neſciat, quid ſibi utile eſt, totum Dei judicio relinquit, cujus cognitioni omnia ſunt aperta, ac manifeſta. *L.* 4. *c.* 20. *q.* 5. *n.* 28.

„da der Menſch nicht weis, was ihm nützlich, ſo ſoll er alles dem Urtheile Gottes heimſtellen, deſſen Erkenntniß alles offenbar und bekannt iſt.„ Laßt uns die Schrift zum Zeugen nehmen.

Joſeph wurde wegen ſeiner Unſchuld von dem alten Patriarchen Jakob über alle ſeine Brůder geliebet. Er hatte ſie einſt bey dem Vater wegen eines großen Verbrechen angeklaget, und ſie wurden ihm bis auf den Tod gehäſſig. Jakob ſchikte ihn, zu ſehen, wie es mit ſeinen Brůdern ſtehe; ſo die Heerden Viehes wendeten; kaum erblickten ſie ihn von ferne, als ſie ſchon beſchloßen, ihn zu tödten. Unterdeſſen verkaufen ſie ihn den vorbeyreiſenden Iſmaeliten für einen Leibeignen: er wurde in Aegypten geführt, und an den Putiphar verhandelt. Er diente ihm getreu, und da die Hausfrau ein unkeuſches Aug auf ihn geworfen, behielt er ſeine Unſchuld mit Zurůcklaſſung ſeines Mantels, obſchon er als ein Ehebrecher in den Kerker geſtoßen wurde.

Wenn man dieſes Verfahren mit einem unſchuldigen, und Gott ſo getreuen Jůngling, nach den Regeln der Welt und menſchlichen Urtheilen abwiegt, wird es ungerecht, oder wenigſt in Strenge zu übertrieben ſcheinen. Nimmt man es hingegen nach den Urtheilen Gottes, ſo bekömmt es weit ein anderes Anſehen; man findet in ſelben die weiſeſten Verordnungen Gottes, die den Joſeph zwar drůcken, aber nicht unterdrůcken ließen. Gott gebrauchte ſich dieſer Widerwärtigkeiten, ſeine weiſeſten Abſichten auszuführen,

und hierdurch die Unſchuld des Josephs mit höchſter Würde zu krönen. Joſeph erkannte ſolches gar wohl, da er, als er ſich in dem Grade eines Vicekönigs ſeinen Brüdern zu erkennen gab, ſprach (*m*): **Fürchtet euch nicht, können wir wohl dem Willen Gottes widerſtehen? ihr habt zwar von mir Böſes gedacht, aber Gott hat es zum Guten geordnet.**

2. Wir irren weit, Andächtige, wenn wir in Widerwärtigkeiten uns dem weiseſten Willen Gottes nicht unterwerfen, und unſern Nebenmenſchen einer uns zugefügten Unbild beſchuldigen. Nicht das Geſchöpf, ſondern der Schöpfer iſt es, der uns ein Uebel über den Hals ſchickt, der uns den Kelch des Leidens zu trinken giebt. Er verhält ſich, wie ein Leibarzt, der zwar die Medicin verſchreibt, aber ſelbe durch einen andern dem Kranken reichen läßt. Gott, mein Chriſt, ſchickt dir zum Heile deiner Seele dieſen oder jenen bittern Trunk einer Widerwärtigkeit; aber nach ſeinem weiseſten Willen muß ihm zur Ueberreichung dieſes Trunks als ein Werkzeug dienen dieſe, oder jene Perſon, dein Freund, dein Mitgeſell, dein Oberer, oder Minderer, oder ein anders Geſchöpf, welches, wenn es den Willen Gottes nicht vollziehen würde, ſelben ein Engel aus dem Himmel, oder ein Teufel aus der Hölle erfüllen müßte, nur damit der Wille Gottes an uns geſchehe.

Warum

(*m*) Nolite timere, num Dei poſſumus reſiſtere voluntati? vos cogitaſtis de me malum, ſed Deus vertit illud in bonum. *Gen.* 50. *v.* 20.

Warum ergeben wir uns dann nicht vollkommen dem weiſeſten Willen Gottes, der alles zu unſerm Heil verordnet? warum ſchmähen wir auf dieſe oder jene Perſon, die doch Gott ſelbſt als ein Werkzeug zur Ausführung ſeines Willens erkieſen hat? werden wir etwas Beſſers zur Beförderung unſers Heils ausfindig machen, als Gott, der weiſeſte Gott mit uns anordnet? bevorab, da er zugleich unſer liebreichſte Vater, und ſein Wille der gütigſte iſt, deſſen Fürſicht pur auf unſer Heil und Beßtes abzielet?

Solches lehret uns abermal der Ausſätzige mit ſeinem **Herr! wenn du willſt.** Ueber welche Worte der heilige Albertus M. (*n*) alſo ſchreibt: „Der Ausſätzige zweifelt nicht, ſondern, weil er wußte, daß der Wille Gottes allmächtig, und nicht anders als gut ſey, der allen Gutes erweiſe; hingegen nicht wußte, ob es ihm nütz wäre, daß er gereiniget würde, ſo redete er bedingnißweiſe, das iſt, wenn es mir nütz iſt, ſo wolleſt du mir helfen; und wenn es mir nicht nütz iſt, ſo weis ich, das du nicht willſt.„ Wie viele Dinge verlangen wir oft, Andächtige, die, wenn ſie uns Gott

(n) Non dubitat, ſed quia ſcivit, quod voluntas Dei eſt omnipotens, & non, niſi bona eſt, & bonum cuilibet facit, & neſcit, an ſibi bonum eſſet, quod mundaretur; vel non ideo ſub conditione locutus eſt: id eſt, ſi bonum eſt mihi, tunc rogo, quod velis & ſi bonum eſt mihi, tunc ſcio, quod non velis. *Apud Sylv. L. c. n.* 25.

Neunte Predigt,
am vierten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.
Von den Früchten der Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen.

Vorſpruch.
Ipſe vero dormiebat.

Er aber ſchlief, Matth. 8. v. 24.

Eingang.

Seltſam möchte es jemand vorkommen, daß unſer gütigſter Erlöſer, der jederzeit für das geiſtliche und zeitliche Wohl, ſeiner liebſten Jünger väterlich geſorget, und wachbar war, in dem größten Ungewitter auf dem Meere geſchlafen habe. Sieh, ſpricht das heutige Evangelium, es entſtund ein groß Ungeſtümm, auf dem Meere, alſo, daß das Schifflein mit Wellen bedecket war; er aber ſchlief. Der heilige Evangeliſt Markus (a) meldet: Chriſtus habe geſchlafen in dem hintern Theile des Schif-

(a) Et erat ipſe in Puppi ſuper Cervical dormiens. *Marc.* 4. *v.* 38.

Schiffes, auf einem Pult, oder Polſter. Wie ſchläft denn heut der ſonſt ſo wachbare Hirt? warum überläßt er ſeine Schafe den Wellen zum Raube? oder was hat wohl ſein ſorgloſer Schlaf zu bedeuten?

Der honigfließende Kirchenlehrer Ambroſius (*b*) belehret uns, „daß uns hierdurch zu verſtehen gegeben werde die Sicherheit ſeines Obergewalts; indem er, da ſich alle geforchten, ohne Forcht geruhet.„ Noch beſſer zu meinem Vorhaben macht die Auslegung (*c*) der berühmte Cornelius a Lap. ſprechend: „Das Hauptküſſen, auf welchem Chriſtus ſchläft, iſt im geiſtlichen Verſtande, ein gutes Gewiſſen, die Ergebung in den göttlichen Willen, das Zutrauen auf die Hülfe und Furcht Gottes, auf welchen eine gläubige Seele in aller Widerwärtigkeit ſicher ruhet, und gleichſam einſchläft.„

Einleitung.

Was können wir doch beſſers wünſchen und verlangen, Andächtige, als eine ruhige Sicherheit auf dieſer Welt, wo alles vergehet, und unſi-

(*b*) Exprimitur ſecuritas poteſtatis; quod omnibus timentibus, ſolus intrepidus quieſcebat. *in Luc.* 8.

(*c*) Porro cervical, in quo teſte Marco dormiebat Chriſtus, myſtice eſt primo bona conſcientia: ſecundo reſignatio in Dei voluntatem: tertio fiducia de Dei ope & providentia; in hac enim fidelis in quavis adverſitate ſecurus quieſcit, & quaſi indormit. *Hic.*

unſicher iſt? Wenn jemand dieſe ſo höchſt gewünſchte Sicherheit beſitzet, ſo ſind es jene, die ihren Willen dem Willen Gottes vollkommen gleichförmig machen; indem er ja allezeit der höchſte und der beßte iſt. Ihr werdet aber wiſſen wollen, Andächtige, was euch denn für ein Nutzen aus der Gleichförmigkeit des eurigen mit dem Willen Gottes zufließe; und recht; vernehmet nur, was der andächtige Abt Bloſius (d) ſchreibt: „Ein ſo großer Schatz, iſt ein guter, mit Gott vereinigter Wille, daß ihm die ganze Welt nicht kann gleich geſchätzet werden.„ Dieß wird euch ſchier zu viel ſcheinen, Andächtige, aber es iſt nicht zu viel geredet, und ihr werdet ihm recht geben, wenn ihr merket, was ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Die Früchte der Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Willen Gottes ſind die alleredelſten; denn ſie ſind erſtlich die größten, zweytens die beßten.

Nebentheilung. Sie ſind die größten; weil uns die Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem göttlichen Willen den Mächtigſten zum Freunde, und den Gütigſten zum Vater machet. Sie ſind die beßten; weil uns eben dieſe Gleichförmigkeit den Heiligſten zum Lehrer, und den Weiſeſten zum Führer giebt.

Erſter

(d) Tantus theſaurus eſt bona voluntas, ut totus mundus ei æquiparari non poſſit. *Parad.*

Erſter Theil.

1. Ipſe vero dormiebat, er aber ſchlief. So jemand einen großen Miniſter an einem mächtigen Hofe auf ſeine Seite gebracht, und ſich zum Freunde gemacht, ſchmeichelt er ſich, ein großes Werk ausgeführt zu haben, und allen widrigen Anfällen gewachſen zu ſeyn. Andächtige, was ſind alle Miniſter, alle Fürſten, alle Mächtige der ganzen Welt, gegen Gott, gegen dem Allmächtigen? Nichts vermögen ſie ohne ſeinen Willen, ohne dieſen ſind ſie nicht im Stande uns ein Haar zu krümmen. Wird jener nicht etwas großes bewirket haben, der ihm Gott, den Mächtigſten, weis zum Freunde zu machen? Spricht nicht der Apoſtel (*e*): **wenn Gott für uns ſteht, wer wird wider uns ſtehen?**

Nichts größers kann der Menſch zu Stande bringen, als daß er durch die Freundſchaft Gottes gleichſam allmächtig werde; wie dann mehrmal Paulus (*f*) bezeuget: **Er vermöge alles in jenem, der ihn ſtärket,** nämlich in dem allmächtigen Gott. Wer ihm nun den Mächtigſten will zum Freunde machen, hat keinen kürzern Weg, als die Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen, durch welche er ſchier eine gleiche Macht mit Gott überkömmt.

Sage

(*e*) Si Deus pro nobis, quis contra nos? *Ad Rom.* 8. *v.* 31.

(*f*) Omnia poſſum in eo, qui me confortat. *Ad Phil.* 4. *v.* 13.

Sage man mir, warum war David ſo ſtark in Zerreißung der Bären und Löwen? warum ſo ſieghaft in Bezwingung des ſtolzen Rieſen Goliath? warum ſo mächtig in Unterjochung aller ſeiner Feinde? kam es nicht daher, weil er ein Freund, und zwar ein Herzensfreund Gottes war, des allmächtigſten? Gott ſelbſt giebt das Zeugniß (g), **Er habe ſich einen Mann nach ſeinem Herzen ausgeſucht.** Was war es nun, das den David zu einem Manne nach dem Herzen Gottes geſtaltet? nichts anders, als die gänzliche Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen. Vernehmet den Beweis aus der Feder des goldenen Mundes (*h*), er ſagt: „Da David ſein eignes Herz zu dem Herzen Gottes ſchließt, und ſein Gemüth dem Gemüthe Gottes anheftet, das iſt, da er will, was Gott will, und nicht will, was Gott nicht will, hat ihn Gott mit unzertrennlicher Liebe ebenfalls entgegen geliebt.„ So nämlich machte ſich David den Mächtigſten zum Herzensfreunde.

Durch Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen kam er in die innerſte Freundſchaft Gottes, und durch dieſe war er ſeiner Zeit der mäch=

(g) Quæſivit Dominus ſibi virum juxta cor ſuum. 1. *Reg*. 13. *v*. 14.

(*h*) Dum David cordi Dei cor proprium jungit, & menti ejus mentem ſuam adnectit: hoc eſt, ut quæ vult Deus velit, & quæ non vult, ſimiliter nolit: ſic eum Dominus individuo amore, & conjuncta charitate dilexit. *Hom. de David & Gol.*

mächtigſte Monarch des ganzen Erdkreiſes, alſo daß Gott ſelbſt (i) durch den Propheten Nathan zu ihm ſprach: **Ich habe dir einen großen Namen gemacht, wie den Namen der Großen, die auf Erden ſind.** Und kurz zuvor: **Ich habe dich von der Heerde genommen, und zum Führer meines Volkes erkieſen: ich bin mit dir geweſen in all deinen Unternehmungen, ich habe alle deine Feinde vor deinem Angeſichte erſchlagen;** gleich als wäre Gott und David nur ein Herz geweſen.

Sehet, Andächtige, wie groß die Früchten der Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes ſeyn, da ſie uns den Mächtigſten zum Freunde, und ſohin all unſern Feinden unüberwindlich macht. Verlangen wir ebenfalls den Sieg über unſere ſo ſichtbare als unſichtbare Feinde, verlangen wir glücklich zu ſeyn in unſern Unternehmungen. Verlangen wir einen gewünſchten Ausſchlag unſerer täglichen Geſchäffte, ſo iſt der ſicherſte Weg einer gänzlichen Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes. Hingegen wenn wir unſerm eigenen Willen folgen, ſo iſt kein Wunder, wenn uns Gott auch allerhand Prügel unter die Füße wirft, und unſre boshaften Abſichten ihr Ziel und Ende nicht erreichen läßt, eben darum, weil ſie von der ächten Richtſchnur ſeines

(i) Fecique tibi nomen, juxta nomen magnorum, qui ſunt in terra. 2. *Reg.* 7. *v.* 9. & *antec.*

Gott zuließe, unſer größter Schaden wäre. Das Beßte für unſer Heil iſt, uns gänzlich dem Willen Gottes zu überlaſſen, von dem wir wiſſen, daß er der gütigſte iſt, dem nichts Gutes für unſern Nutzen ermangeln kann.

Ich erinnere mich, gehört oder geleſen zu haben, daß ein frommer Bauersmann zu ſeinem Nachbar geſprochen, er habe das Wetter, wie ers wolle. Und als ſich dieſer verwunderte, ſprach jener: Ich will kein anderes Wetter, als welches Gott will ſchicken, und ſo habe ich es nach meinem Willen, der kein anderer iſt, als der Wille Gottes. Eben ſo ſoll auch unſer Wille geartet ſeyn, Andächtige, wir ſollen geſund ſeyn wollen, weil Gott will, krank ſeyn, weil Gott will. In Ehren ſeyn, weil Gott will, in Unehren, weil Gott will. Leiden, weil Gott will, nichts zu leiden haben, weil Gott will. Im Glück ſeyn, weil Gott will. In allem, weil, wie und wann Gott will: er will ja nichts anders, als was ein gütigſter Vater für ſeine liebe Kinder will, nämlich ihren Nutzen, ihr Beßtes, ihr ewiges Seelenheil.

Schluß.

Nichts beſſers kann der Menſch auf Erden zu ſeinem Heile wirken, als ſich dem Willen Gottes vollkommen gleichförmig zu verhalten. Der Wille Gottes iſt der höchſte, der beßte. Der höchſte iſt er; weil er der mächtigſte, dem nichts widerſtehen kann; weil er der heiligſte, dem an

Voll-

Vollkommenheit nichts gleichen kann. Der beßte iſt er; weil er der weiſeſte, dem nichts kann verborgen ſeyn; weil er der gütigſte, dem nichts zu unſerm Nutzen ermangeln kann. Der Wille Gottes iſt die ſicherſte Richtſchnur all unſrer Handlungen, alles unſers Thuns und Laſſens; nach dieſer, wer ſeinen Willen lenket, hat ſchon einen Himmel auf Erden, er iſt eines mit Gott, er wirkt in der Zeit, was er wirken wird in alle Ewigkeit. Umſonſt wurden wir im Vater unſer bitten: **dein Will geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden**, wenn wir unſern Willen mit dem göttlichen nicht vereinbaren wollten. Dein Wille demnach geſchehe, o Herr! hier zeitlich, dort ewig. Amen.

Neunte Predigt,
am vierten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.

Von den Früchten der Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen.

Vorſpruch.

Ipſe vero dormiebat.

Er aber ſchlief, Matth. 8. v. 24.

Eingang.

Seltſam möchte es jemand vorkommen, daß unſer gütigſter Erlöſer, der jederzeit für das geiſtliche und zeitliche Wohl, ſeiner liebſten Jünger väterlich geſorget, und wachbar war, in dem größten Ungewitter auf dem Meere geſchlafen habe. Sieh, ſpricht das heutige Evangelium, es entſtund ein groß Ungeſtümm, auf dem Meere, alſo, daß das Schifflein mit Wellen bedecket war; er aber ſchlief. Der heilige Evangeliſt Markus (a) meldet: Chriſtus habe geſchlafen in dem hintern Theile des Schif-

(a) Et erat ipſe in Puppi ſuper Cervical dormiens. *Marc.* 4. *v.* 38.

Schiffes, auf einem Pult, oder Polſter. Wie ſchläft denn heut der ſonſt ſo wachbare Hirt? warum überläßt er ſeine Schafe den Wellen zum Raube? oder was hat wohl ſein ſorgloſer Schlaf zu bedeuten?

Der honigfließende Kirchenlehrer Ambroſius (*b*) belehret uns, „daß uns hierdurch zu verſtehen gegeben werde die Sicherheit ſeines Obergewalts; indem er, da ſich alle geforchten, ohne Forcht geruhet.„ Noch beſſer zu meinem Vorhaben macht die Auslegung (*c*) der berühmte Cornelius a Lap. ſprechend: „Das Hauptküſſen, auf welchem Chriſtus ſchläft, iſt im geiſtlichen Verſtande, ein gutes Gewiſſen, die Ergebung in den göttlichen Willen, das Zutrauen auf die Hülfe und Furcht Gottes, auf welchen eine gläubige Seele in aller Widerwärtigkeit ſicher ruhet, und gleichſam einſchläft.„

Einleitung.

Was können wir doch beſſers wünſchen und verlangen, Andächtige, als eine ruhige Sicherheit auf dieſer Welt, wo alles vergehet, und unſi-

(*b*) Exprimitur ſecuritas poteſtatis; quod omnibus timentibus, ſolus intrepidus quieſcebat. *in Luc.* 8.

(*c*) Porro cervical, in quo teſte Marco dormiebat Chriſtus, myſtice eſt primo bona conſcientia: ſecundo reſignatio in Dei voluntatem: tertio fiducia de Dei ope & providentia; in hac enim fidelis in quavis adverſitate ſecurus quieſcit, & quaſi indormit. *Hic.*

unſicher iſt? Wenn jemand dieſe ſo höchſt gewünſchte Sicherheit beſitzet, ſo ſind es jene, die ihren Willen dem Willen Gottes vollkommen gleichförmig machen; indem er ja allezeit der höchſte und der beßte iſt. Ihr werdet aber wiſſen wollen, Andächtige, was euch denn für ein Nutzen aus der Gleichförmigkeit des eurigen mit dem Willen Gottes zufließe; und recht; vernehmet nur, was der andächtige Abt Bloſius (d) ſchreibt: „Ein ſo großer Schatz, iſt ein guter, mit Gott vereinigter Wille, daß ihm die ganze Welt nicht kann gleich geſchätzet werden.„ Dieß wird euch ſchier zu viel ſcheinen, Andächtige, aber es iſt nicht zu viel geredet, und ihr werdet ihm recht geben, wenn ihr merket, was ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Die Früchte der Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Willen Gottes ſind die alleredelſten; denn ſie ſind erſtlich die größten, zweytens die beßten.

Nebentheilung. Sie ſind die größten; weil uns die Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem göttlichen Willen den Mächtigſten zum Freunde, und den Gütigſten zum Vater machet. Sie ſind die beßten; weil uns eben dieſe Gleichförmigkeit den Heiligſten zum Lehrer, und den Weiſeſten zum Führer giebt.

Erſter

(d) Tantus theſaurus eſt bona voluntas, ut totus mundus ei æquiparari non poſſit. *Parad.*

Erſter Theil.

1. Ipſe vero dormiebat, er aber ſchlief. So jemand einen großen Miniſter an einem mächtigen Hofe auf ſeine Seite gebracht, und ſich zum Freunde gemacht, ſchmeichelt er ſich, ein großes Werk ausgeführt zu haben, und allen widrigen Anfällen gewachſen zu ſeyn. Andächtige, was ſind alle Miniſter, alle Fürſten, alle Mächtige der ganzen Welt, gegen Gott, gegen dem Allmächtigen? Nichts vermögen ſie ohne ſeinen Willen, ohne dieſen ſind ſie nicht im Stande uns ein Haar zu krümmen. Wird jener nicht etwas großes bewirket haben, der ihm Gott, den Mächtigſten, weis zum Freunde zu machen? Spricht nicht der Apoſtel (*e*): **wenn Gott für uns ſteht, wer wird wider uns ſtehen?**

Nichts größers kann der Menſch zu Stande bringen, als daß er durch die Freundſchaft Gottes gleichſam allmächtig werde; wie dann mehrmal Paulus (*f*) bezeuget: **Er vermöge alles in jenem, der ihn ſtärket**, nämlich in dem allmächtigen Gott. Wer ihm nun den Mächtigſten will zum Freunde machen, hat keinen kürzern Weg, als die Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen, durch welche er ſchier eine gleiche Macht mit Gott überkömmt.

Sage

(*e*) Si Deus pro nobis, quis contra nos? *Ad Rom. 8. v. 31.*

(*f*) Omnia poſſum in eo, qui me confortat. *Ad Phil. 4. v. 13.*

Sage man mir, warum war David ſo ſtark in Zerreißung der Bären und Löwen? warum ſo ſieghaft in Bezwingung des ſtolzen Rieſen Goliath? warum ſo mächtig in Unterjochung aller ſeiner Feinde? kam es nicht daher, weil er ein Freund, und zwar ein Herzensfreund Gottes war, des allmächtigſten? Gott ſelbſt giebt das Zeugniß (g), **Er habe ſich einen Mann nach ſeinem Herzen ausgeſucht.** Was war es nun, das den David zu einem Manne nach dem Herzen Gottes geſtaltet? nichts anders, als die gänzliche Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen. Vernehmet den Beweis aus der Feder des goldenen Mundes (*h*), er ſagt: „Da David ſein eignes Herz zu dem Herzen Gottes ſchließt, und ſein Gemüth dem Gemüthe Gottes anheftet, das iſt, da er will, was Gott will, und nicht will, was Gott nicht will, hat ihn Gott mit unzertrennlicher Liebe ebenfalls entgegen geliebt.„ So nämlich machte ſich David den Mächtigſten zum Herzensfreunde.

Durch Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen kam er in die innerſte Freundſchaft Gottes, und durch dieſe war er ſeiner Zeit der mäch-

(g) Quæſivit Dominus ſibi virum juxta cor ſuum. 1. *Reg.* 13. *v.* 14.

(*h*) Dum David cordi Dei cor proprium jungit, & menti ejus mentem ſuam adnectit: hoc eſt, ut quæ vult Deus velit, & quæ non vult, ſimiliter nolit: ſic eum Dominus individuo amore, & conjuncta charitate dilexit. *Hom. de David & Gol.*

mächtigſte Monarch des ganzen Erdkreiſes, alſo daß Gott ſelbſt (i) durch den Propheten Nathan zu ihm ſprach: **Ich habe dir einen großen Namen gemacht, wie den Namen der Großen, die auf Erden ſind.** Und kurz zuvor: **Ich habe dich von der Heerde genommen, und zum Führer meines Volkes erkieſen: ich bin mit dir geweſen in all deinen Unternehmungen, ich habe alle deine Feinde vor deinem Angeſichte erſchlagen;** gleich als wäre Gott und David nur ein Herz geweſen.

Sehet, Andächtige, wie groß die Früchten der Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes ſeyn, da ſie uns den Mächtigſten zum Freunde, und ſohin all unſern Feinden unüberwindlich macht. Verlangen wir ebenfalls den Sieg über unſere ſo ſichtbare als unſichtbare Feinde, verlangen wir glücklich zu ſeyn in unſern Unternehmungen. Verlangen wir einen gewünſchten Ausſchlag unſerer täglichen Geſchäffte, ſo iſt der ſicherſte Weg einer gänzlichen Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes. Hingegen wenn wir unſerm eigenen Willen folgen, ſo iſt kein Wunder, wenn uns Gott auch allerhand Prügel unter die Füße wirft, und unſre boshaften Abſichten ihr Ziel und Ende nicht erreichen läßt, eben darum, weil ſie von der ächten Richtſchnur ſeines

(i) Fecique tibi nomen, juxta nomen magnorum, qui ſunt in terra. 2. *Reg.* 7. *v.* 9. & *antec.*

nes göttlichen Willen abweichen, und ſelben ſchnur- gerad zuwider laufen.

2. Sollte es uns aber zu wenig ſeyn, den Mächtigſten zum Freunde zu haben, ſo ſoll ja erklecken, daß uns eine gänzliche Ergebung in den Willen Gottes den Gütigſten zu einem Vater, und den Reicheſten zum freygebigſten Gutthäter mache. Dieß wußte der königliche Prophet, und darum (*k*) ſprach er: **Mein Herz iſt bereit, o Gott, mein Herz iſt bereit.** Ueber welche Stelle der purpurtragende Schriftſteller alſo ſchreibt (*l*): „Wer gleich dem Könige David ſein Herz zu allem bereit hält, dieſer wird einen wahren Frieden des Herzens, eine wahre Freude des Gemüths beſitzen.„ Und was kann Erwünſchters in dieſem Leben gefunden werden, als der Friede mit Gott, und Freude eines guten Gewiſſen?

Es iſt bekannt, daß der heilige Job ein großer Fürſt geweſen, der göttliche Text (*m*) ſpricht ſelbſt: **daß er unter den größten war in ganz Orient;** aber die Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen hat ihn ſowohl vor Gott, als der Welt noch größer, und den Gütigſten zu ſeinem Vater gemacht.

Gott

(*k*) Paratum cor meum Deus, paratum cor meum. *Pſal.* 107. *v.* 2.

(*l*) Qui habet cor ita paratum ad omnia, talis poteſt habere pacem cordis, & gaudium. *Hic.*

(*m*) Eratque vir ille magnus inter omnes orientales. *Job.* I. *v.* 3.

Gott ließ zu, daß er von dem böſen Feinde ſehr hart geprüfet wurde. Seine Heerden wurden geraubt, ſeine Kinder von dem einfallenden Hauſe erſchlagen, ſeine Güter entzogen, ſein Leib mit Geſchwären beläſtiget, ſein Gemüth ſowohl von ſeiner eignen Hausfrau, als auch von ſeinen beßten Freunden, auf dem Miſthaufen entſetzlich beängſtiget. Auf einmal heißt es (n): **Der Herr habe dem Job alles doppelt wieder gegeben, was er immer zuvor im Beſitze gehabt.** Was Urſach? der göttliche Text verlegt ſie auf die gänzliche Gleichförmigkeit des Willen Jobs mit dem Willen Gottes, weil er immer ſprach (o): **Wie es dem Herrn gefallen, alſo iſt es geſchehen: der Name des Herrn ſey gebenedeyet.**

Er wußte, daß er an Gott den liebreichſten und gütigſten Vater habe, und darum hat er alles Gott vollkommen heimgeſtellt; da nun Gott eine ſo vollkommne Gleichförmigkeit mit ſeinem göttlichen Willen ſah, konnte er das Elend des Jobs nicht mehr über ſein gütigſtes Vaterherz bringen; ſondern als ein freygebigſter Gutthäter gab er ihm alles doppelt, was er vorher im Beſitze gehabt, er ſegnete ihn auf das reichlichſte an Seele und Leib, an geiſtlichen und zeitlichen Gütern.

(n) Addidit Dominus omnia, quæcunque fuerunt Job, duplicia. *C.* 42. *v.* 10.

(o) Sicut Domino placuit, ita factum eſt, ſit nomen Domini benedictum. *Job.* 1. *v.* 21.

tern. Sind ſolche Früchte nicht die größten, deren wir uns, leider, ſelbſt berauben, da wir uns dem Willen Gottes nicht gänzlich ergeben; ſie ſind über das auch die beßten.

Zweyter Theil.

I. Sehr vieles iſt an einem guten Lehrmeiſter gelegen, deſſen Sitten den Lehrjüngern nicht allein pflegen eingeprägt zu werden, ſondern auch lange Jahre anzuhangen. Je trefflicher die Unterweiſung, deſto gewünſchter iſt die Bildung der Jugend. O! wie glückſelig ſind jene Seelen, die ihren Willen mit dem göttlichen zu vereinbaren wiſſen; denn ſie haben den Heiligſten ſelbſt zum Lehrmeiſter, ſie werden den kürzeſten Weg zur chriſtlichen Vollkommenheit angewieſen.

Was lehret nun der Lehrmeiſter aller Heiligkeit dieſe Seelen? nichts anders, Andächtige, als eine vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. Alſo ſprach (p) der vermenſchte Gott: **Ihr aber ſollt alſo bethen, dein Wille,** nämlich des himmliſchen Vaters, **geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.** Das iſt, ſpricht der berühmte Gerſon (q), „der Wille Gottes ſoll vollkommen geſchehen auf Erden, wie er geſchie-

(p) Sic ergo vos orabitis: fiat voluntas tua, ſicut in cœlo, & in terra. *Matth. 6. v. 9. ſeq.*

(q) In Serm. Sicut fit in cœlo ab electis, hoc eſt, da ut conformes tibi fiamus in terris, ſicut conformes tibi facti ſunt ſancti in cœlis.

geſchiehet von den Auserwählten im Himmel. Als wollten wir ſagen: Verleih, daß wir dir gleichförmig werden auf Erden, wie die Heilige im Himmel dir gleichförmig ſind.„ Eben ſo ſpricht der geiſtreiche Simon de Caſſia (*r*): „nichts iſt aufrechters im Verlangen, und nichts vollkommners in der Uebung, als ſich beeifern, mit Seele und Leib den Willen Gottes zu vollziehen.„

Es bezeuget auch der gelehrte Arias Montanus (*s*): „der Begriff des chriſtlichen Lebens, und der kurze Inhalt aller Tugenden beſtehet in dem, daß man ſich dem Willen Gottes in allem gleichförmig mache, und eben dieß, was er will oder nicht will, wolle oder nicht wolle.„ Noch ſchöner macht die Auslegung der allezeit honigſüße Lehrer Bernhardus (*t*) mit folgenden: „Eine ſol-

(*r*) Nihil in deſiderio rectius, nihil in actione perfectius, quam in anima & corpore ſatagere, Dei perficere voluntatem. *L.* 10. *c.* 30.

(*s*) Summa vitæ Chriſtianæ, & virtutum omnium compendium eſt, Dei voluntati ſe in omnibus conformare, idem velle, & idem nolle. *P.* 1. *de orat. ment. c.* 5.

(*t*) Talis conformitas maritat animam verbo, cum, cui videlicet ſimilis eſt per naturam, ſimilem nihilominus ipſe ſe exhibet per voluntatem, diligens, ſicut dilecta eſt. Quid hac conformitate jucundius? quid optabilius charitate? qua fit, ut humano magiſterio non contenta, per temet o anima! fiducialiter accedens ad verbum, verbo conſtanter inhæreas, verbum familiariter percun-

ſolche Gleichförmigkeit verehlichet die Seele mit dem göttlichen Worte, indem ſie ſich jenem gleich macht durch den Willen, dem das Wort gleich iſt durch die Natur, ſie liebet, wie ſie geliebet worden. Was iſt vergnügters, als eine ſolche Gleichförmigkeit? was erwünſchlichers, als die Liebe Gottes? durch die es geſchieht, daß eine Seele mit menſchlicher Unterweiſung nicht vergnügt, durch ſich ſelbſt mit Vertrauen zum Worte Gottes hinzunahet, demſelben ſtandhaft anhanget, ſelbes freundſchaftlich in allem um Rath fraget, und ſo viel verlanget, als der Verſtand faſſen kann. Dieſe Bündniß, ſpricht Bernardus, iſt wahrhaftig ein geiſtlich und heiliges Eheband.„

Könnte ihm wohl jemand beſſere Früchte wünſchen, als eben dieſe? und dieſe giebt uns die Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen. Aber wie wenig ſind, die dieſer Lehre des göttlichen Lehrmeiſters nachkommen? wir folgen meiſtentheils unſerm eignen verderbten Willen: alles wollen wir nach unſerm Willen haben; alles ſoll nach unſerm Kopfe gehen. Und wo nicht, ſo folget Zorn, Haß, Neid, Grollen, Unwillen, Feindſchaften, Murren, Fluchen und Schelten, Schwören und Uebelswünſchen; oder, wenn ich gar gelind reden will, Zagheit,

cunctis, conſulteſque de omni re, quantum intellectu capax, tantum audax deſiderio. Vere ſpiritualis, ſanctique connubii contractus eſt iſte. *S. Bern. in Cant.*

heit, Betrübniß, Niedergeſchlagenheit und Kleinmuth: wir begehen eben darum Sünden und Laſter, weil wir unſerm eignen Willen folgen. Hebe man den eignen Willen auf, und es wird keine Hölle mehr ſeyn.

2. Iſt es nicht vernünftiger, durch Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen den Heiligſten zum Lehrmeiſter zu haben, als durch Befolgung des eignen Willen ewig zu Grund zu gehen? man hat über das den Weiſeſten zum Führer, wenn man dem Willen Gottes, und ſeinen Gebothen folget.

Chriſtus war die ewige Weisheit, er verſtund am beßten, was ihm nutz wäre, und durch was für ein Beyſpiel er uns am ſicherſten zu ſeinem himmliſchen Vater führen könnte. Was für ein Beyſpiel hat er nun vor andern zur Nachfolge hinterlaſſen? dieß zu ſehen, müſſen wir uns ſchon in dem Garten Gethſemani verfügen, wo wir ihn der menſchlichen Natur nach ganz traurig, und wegen des annahenden bitterſten Leiden, bis in den Tod betrübt finden, alſo zwar, daß die lebhafte Vorſtellung der auszuſtehenden Peinen ihm den blutigen Schweiß ausgepreſſet. Was macht hier der vermenſchte Sohn Gottes? er ſprach (u): **Vater! wenn es möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir**, und in dieſem zeigt er,

(u) Pater, ſi poſſibile eſt, transeat a me calix iſte. *Matth.* 26. *v.* 39.

er, wie der goldene Mund lehret, ſeine empfindliche Menſchheit.

Was folgt aber (x)? indeſſen **geſchehe nicht wie ich will, ſondern wie du.** Und in dieſer, ſpricht der goldene Mund (y), hat er uns eine hohe Tugend einer wunderſamen Weisheit gegeben, da er uns mit ſeinem Beyſpiele gelehret, dem Willen Gottes zu folgen, wenn ſich gleich unſre Natur, unſer ſchwaches Vermögen darob entſetzet.„ Je härter es die Seele ankömmt, einen bittern Brocken mit Ergebung in den Willen Gottes, zu verſchlucken, deſto größer iſt der Verdienſt, deſto größer das Wohlgefallen Gottes, deſto größer iſt dereinſt die Belohnung. Sollte es auch den Leib oder die Seele blutige Thränen koſten, ſo lehret uns doch die Anführung des Beyſpieles Chriſti, daß wir nichts beſſers thun können, als in allem uns dem Willen Gottes gleichförmig zu verhalten.

Schluß.

Dieß ſind die Früchten, ſo wir leſen aus der Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen. Früchte, die nicht größer, nicht beſſer ſeyn könnten. Sie ſind die größten; weil uns dieſe Gleichförmigkeit den Mächtigſten zum Freunde, und den Gütigſten zum Vater macht. Sie ſind die

(x) Non ut ego volo, ſed ut tu. *ibid.*

(y) Sublimem admirabilis Philoſophiæ virtutem tradidit: cum exemplo nos doceat, etiam natura abhorrente, Deum eſſe ſequendum. *Hom.* 84. *in Matth.*

die beßten; weil uns eben dieſe Gleichförmigkeit den Heiligſten zum Lehrer, und den Weiſeſten zum Führer giebt. Was ſchließet ihr nun, Andächtige, iſt nicht das Größte und Beßte vor andern zu erwählen? ja! mit Gut und Blut, mit äußerſten Kräften, gelte es auch das Leben ſelbſt, zu erringen? ohne Zweifel, wenn wir vernünftig denken und handeln wollen. Dieß giebt uns aber eine vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes; folglich haben wir auf dieſe all unſer Augenmerk zu richten. Kurz: wenn wir hier vollziehen den Willen Gottes: ſo wird auch Gott alldort unſern Willen vollziehen, und uns ewig glücklich machen. Amen.

Zehnte Predigt,

am fünften Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.

Von Vermeidung läßlicher Sünden.

Vorſpruch.

Superſeminavit zizania.

Er ſäete Unkraut darauf, Matth. 13. v. 25.

Eingang.

Noch allezeit iſt der Teufel ein Schelm geweſen. Dieß erhellet aus der heutigen Gleichniß, die unſer göttliche Lehrmeiſter vorgetragen. Der Hausvater hatte zwar guten Samen auf ſeinen Acker geſäet; aber da die Leute ſchliefen, kam der Feind, ſäete Unkraut mitten unter den Weizen, und gieng davon. Wer iſt nun dieſer Feind? niemand andrer, Andächtige, als der Teufel, der dem Guten, ſo der himmliſche Hausvater in unſerm Herzen ausſäet, das Unkraut des Böſen einzumiſchen trachtet.

Wollen

Wollen wir der Auslegung des goldnen Redners (a) Gehör geben, ſo ſagt er ausdrücklich: „der böſe Feind hat nicht geſäet, wohl aber darunter geſäet, damit wir verſtehen, das Uebel, ſo von ihm herkömmt; ſey nicht von Natur, ſondern zufällig; denn die Güter des Schöpfers gehen voran, erſt hernach kommen die Uebel des Teufels.„ Der göttliche Hausvater ſäet guten Samen aus; aber der böſe Feind ſtreuet Unkraut darunter: und was für eins? dieß erklärt uns der hocherleuchte Cardinal Hugo (b), wenn er ſagt: „ in dem ſittlichen Verſtande ſäet der Teufel in dem Acker: das iſt, in dem menſchlichen Herzen Unkraut, das iſt, läßliche Sünden, über den Samen des Wortes Gottes.„ Und ſo ſucht er den Weizen der göttlichen Lehre, wo nicht gänzlich zu erſticken, doch wenigſt ſehr zu verderben.

Einleitung.

Dieſes Unkraut, je unvermerkter es einſchleicht in dem Acker unſers Herzens, deſto minder iſt man beſorgt, ſelbes auszureuten. Man begeht läßliche Sünden des Tages dem hundert nach,

(a) Superſeminavit, non ſeminavit, præcedunt creatoris bona, mala Diaboli poſt ſequuntur: ut malum, quod eſt ex Diabolo, ſit accidens, non natura. *S. Chryſologus apud Manſi in Clr. hac Dom.*

(b) Moraliter: in agro, id eſt, in corde hominum diabolus ſuperſeminat zizania, id eſt, venialia - - ſuper ſemen verbi Dei. *Hugo hic.*

nach, und man iſt darum nicht im mindeſten bekümmert. Ganz anders war geſinnt der goldne Mund, welcher (c) alſo von der Sache redet: „Laſſet uns die kleinen Uebel der Seele, die läßlichen Sünden fliehen; denn es erwachſen daraus große Uebel,„ die uns um unſer zeitliches und ewiges Heil bringen können. Solches mehr zu erörtern ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Ein kleine Sünde iſt keine kleine Sache; ſondern ein ſehr großes Uebel, und zwar erſtlich in ſeiner Weſenheit, zweytens in ſeinen Wirkungen.

Nebentheilung. Sie iſt groß in ſich ſelbſt wegen der großen Bosheit, die ſie einſchließt, wegen der großen Unbild, die ſie Gott zufüget. Sie iſt groß in ihren Wirkungen, wegen dem großen Schaden, den ſie verurſacht, wegen der großen Strafe, die ſie nach ſich zieht. Kurz: eine kleine Sünde, keine kleine Sache.

Erſter Theil.

1. Superſeminavit zizania, er ſäete Unkraut darauf. Ein fleißiger Hausvater läßt ihm ſorgfältig angelegen ſeyn, damit das Unkraut auf ſeinen Aeckern ausgereutet werde. Fragt man ihn, warum? ſo iſt die Antwort: weil es in ſich ſelbſt ein ungeordnetes Weſen, zum Samen untauglich, und ſelben höchſt ſchädlich iſt. Nicht min-

(c) Fugiamus modica mala: magna ſiquidem ab illis naſcuntur. *S. Chryſoſt.* in c. 7. *ad Rom.*

minder muß ein eifriger Chriſt das ſittliche Unkraut der kleinen, der läßlichen Sünden, in dem Acker ſeines Herzens auszureuten ſorgſam bedacht ſeyn, wenn er verlangt, daß der gute Samen des Wortes Gottes Wurzeln faſſe, und alle Unordnung auf dem Wege des Heils gehoben werde.

Ihr werdet nun wiſſen wollen, Andächtige wie groß denn die Bosheit und Unordnung einer kleinen Sünde in ihrer Weſenheit ſeye? ſo groß Andächtige, daß außer der Todſünde, kein größeres Uebel, als die läßliche Sünde, auf der ganzen Welt weder kann erdacht, noch erfunden werden. Solches anzudeuten, ſprach Gott (*d*) bey dem Klagpropheten Jeremias: **Deine Bosheit wird dich anklagen, und deine Abwendung wird dich beſtrafen.** Der hochberühmte Cornelius a Lapide (*e*), wenn er über dieſe Stelle ſchreibt, verſtehet hierunter auch die läßlichen Sünden, und redet ſehr merkwürdig von der übergroßen

(d) Arguet te malitia tua, & averſio tua increpabit te. *Jer.* 2. *v.* 19.

(e) Peccatum unum, etiam veniale, eſt majus malum, quam omnia mala pœnæ in unum collecta; illud enim eſt malum culpæ: Malum autem culpæ altioris eſt ordinis, quam mala pœnæ. Peccati Malitia nullo bono creato compenſari poteſt, adeo ut ne quidem ad convertendum totum mundum licitum ſit, vel unum peccatum veniale facere. Plane, ut Malitia ejus, non ſolum ineffabilis, ſed etiam incomprehenſibilis dicenda ſit. *Hic.*

ßen Unordnung und Bosheit, auch einer kleinen Sünde, ſeine Worte ſind folgende: „Eine einzige, auch läßliche Sünde, iſt ein größeres Uebel, als alle Uebel der Peinen insgeſammt; denn jenes iſt ein Uebel der Schuld, dieſes aber der Strafe. Die Bosheit der Sünde kann durch kein erſchaffnes Gut abgeführt werden, in ſo weit, daß es nicht einmal erlaubt, auch zur Bekehrung der ganzen Welt, nur eine einzige läßliche Sünde zu begehen. Fürwahr? ſchließet er, ſo groß iſt die Bosheit einer, auch kleinen Sünde, daß man ſie nicht faſſen, noch erklären kann.„

Nehme man nun alle Uebel der Welt zuſammen, die immer einem Menſchen aufſtoßen können, Armuth, Elend, äußerſte Noth, Krieg, Hunger und Peſt, Schmachen, Unbilden, Krankheiten, Peinen, Schmerzen, und alle Tormenten, ja! ſogar die unausſprechliche Peinen der Hölle ſelbſt; alles auf einen Haufen zuſammen genommen, iſt kein ſo großes Uebel, als die mindeſte läßliche Sünde. Ermeſſet hieraus, wenn ihr könnet, Andächtige, wie groß die Unordnung, und die Bosheit einer kleinen Sünde ſey? es wird ſich wahr befinden, was ich in meinem Vortrage geſprochen, daß eine kleine Sünde keine kleine Sache ſey. Und dennoch achtet man ſelbe nicht, man begehet derſelben dem tauſend nach, man iſt nicht ſorgfältig, dieſes ſo ſchädliche Unkraut aus dem Acker ſeines Herzens auszureuten, da doch ſelbes eine ſo große Bosheit in ſich

ſich einſchließt, und mithin dem höchſten Gott ein ſo groß Unbild zufüget, darum ſie ihm höchſt misfällig iſt.

2. Dieß erkannte gar wohl der königliche Prophet, wenn er (*f*) ſpricht: **Du haſſeſt alle, o Herr! welche Böſes thun.** Wo er keinen Unterſchied macht zwiſchen kleinen und großen Sünden. Es iſt freylich wahr, daß eine läßliche Sünde uns der heiligmachenden Gnade Gottes nicht beraube, noch des ewigen Feuers ſchuldig mache; jedoch iſt ſie eine ſo große Beleidigung Gottes, daß ihm nach der Todſünde keine größere Unbild kann zugefüget werden. Eine kleine Sünde misfällt Gott ſehr, und iſt eine größere Unbild, als immer ein Menſch dem andern zufügen kann: wäre es gleich eine kaiſerliche Majeſtät, oder das höchſte Oberhaupt der Kirche ſelbſt, welche man auch mit der ſpöttlichſten Schmach beleidigte.

Darum ſpricht der engliſche Lehrer (g) nicht ohne Grund: „Gleichwie der Menſch eher ſterben ſoll, als eine Todſünde begehen; eben ſo ſoll er eher ſterben, als eine kleine Sünde verüben: denn gleichwie die ſchwere, als kann auch die läßliche Sünde, nie wohl, oder mit einem guten Ziele

(*f*) Odiſti omnes, qui operantur iniquitatem. *Pſ.* 5. *v.* 7.

(g) Sicut homo debet ſuſtinere mortem, quam peccet mortaliter: ita etiam, quam peccet venialiter. Quia ſicut peccatum mortale non poteſt bene fieri, ita nec veniale. 4. *D.* 18. 2. 4. *q.* 3. *a.* 1.

Ziele geſchehen.„ Mit dem engliſchen iſt einverſtanden der hönigſüße Lehrer (*h*), da er von einem gottesfürchtigen und vollkommenen Chriſten alſo redet: „Eine ſolche Seele hält es weit ſchreckbarer als die Hölle ſelbſt, auch nur im geringſten das Angeſicht des Allmächtigen zu beleidigen.„

Dieſer Urſachen halber hat eben dieſer heilige Lehrer bitterlich geweint, daß er eine Nadel unordentlich verlanget. Die heilige Paula zerfloß in heißeſte Thränen wegen einer läßlichen Sünde, und war ſo untröſtlich, daß man vermeynen könnte, ſie hätte das allerſchwerſte Laſter begangen. Euſebius, ein heiliger Waldbruder hat eine einzige Zerſtreuung des Gemüths mit bitterſtem Leide ſeines Herzens, und ſtrengſten Bußwerken vierzig ganzer Jahr bedauert. Warum haben wohl dieſe vortreffliche Heilige eine einzige läßliche Sünde mit ſo herben Leidweſen bedauret? aus keiner andern Urſache, als weil dieſe, von dem Geiſte Gottes hocherleuchte Seelen gar wohl erkannt, daß eine kleine Sünde keine kleine Sache, ſondern eine ſehr große Beleidigung, und Unbild Gottes ſey.

Es kömmt gleichſam heraus, ſpricht die heilige Thereſia, als wenn wir zu Gott ſagten: obſchon ich weis, mein liebſter Gott! daß

(*h*) Terribilius, & horribilius ipſa gehenna judicat, in re leviſſima vultum Omnipotentis offendere. *S. Bernardus Ser. de tripl. Cohær.*

daß dir dieß, oder jenes misfällig ſey; ſo will ich es doch thun, und meiner Luſt folgen. Wie ſoll da etwas für gering und ſchlecht können angeſehen werden? Zum Erſtaunen iſt, was der heilige Lehrer Anſelmus (i) von der läßlichen Sünde ſchreibet. Vernehmet ſeine Worte: „ Wenn es nöthig wäre, daß die ganze Welt, und was immer Gott nicht iſt, zu Grund gehen, und vernichtet werden ſollte, wenn es auch unzählige Welten wären; oder daß man das mindeſte wider den Willen Gottes begehen ſollte: da ich ſehe, daß es wider den Willen Gottes läuft, ſo verſtehe ich, daß es etwas überaus ſchweres, und mit keinem Schaden zu vergleichen ſey.„

Es wäre alſo leichter zu geduldeu, daß die Welt, daß der Himmel, daß alles, was Gott nicht iſt, vernichtet würde, als daß eine einzige läßliche Sünde ſollte begangen werden. Wer darf noch ſagen, daß eine kleine Sünde nur eine kleine Sache ſey? dieß werden wir noch beſſer verſtehen, wenn wir die Größe des Schadens, und die Größe der Strafe zu Gemüth führen, die eine kleine Sünde nach ſich zieht.

Zwey=

(i) Si neceſſe eſſet, aut totum mundum, aut quidquid Deus non eſt, perire, & in nihilum redigi, etſi plures eſſent mundi, & infinito numero multiplicarentur; aut te facere rem parvam contra voluntatem Dei: cum intueor, quod ſit contra voluntatem Dei; graviſſimum quiddam, & nullo damno comparabile intelligo. *L. 1. cur Deus homo, c. 1.*

Zweyter Theil.

1. Wäre das Unkraut nicht ſchädlich, ſo würde ſich der Ackersmann nicht ſo viel Mühe geben, ſelbes von dem Weizen abzuſöndern und auszureuten. Nicht minder iſt eine jede kleine Sünde ein ſchädliches Unkraut in dem Acker des menſchlichen Herzen: wo ſelbes nicht bey Zeiten ausgetilget wird, ſo entſpringt daraus dem Weizen des Wortes Gottes und guter Werke, der größte ja unwiderbringlichſte Schaden.

Wenn ihr dafür haltet, Andächtige, ich hätte die Sache übertrieben, ſo höret den unumſtößlichen Beweis aus dem Munde des heiligen Geiſtes, der bey dem Weiſen (*k*) ſpricht: **Wer das Geringe,** die kleinen Sünden **nicht achtet, der wird allgemach zu Boden,** und in ſchwere Sünden **fallen.** Der verzuckte Karthäuſer Dionyſius (*l*) ſchreibt über den angezogenen Text mit folgendem: „Wer das Kleine nicht achtet, das iſt, wer nicht ſorgfältig iſt, die kleinen Sünden zu meiden, wird nach und nach in größere fallen: denn die kleinen läßlichen Sünden bahnen den Weg zu größern läßlichen, und alle insgeſammt zu Todſünden.„ Alſo ſpricht auch die hoch-

(*k*) Qui ſpernit modica, paulatim decidet. *Eccli.* 19. *v.* 1.

(*l*) Qui ſpernit modica, id eſt, qui non curat vitare peccata parva, ſucceſſive corruit ad majora: venialia namque minora diſponunt ad venialia craſſiora, & omnia ſimul ad mortalia. *Hic.*

hocherleuchte Geiſtlehrerinn, die heilige Mutter Thereſia (*m*); o daß wir doch fürchteten, was in der That zu fürchten, und verſtünden, daß uns eine einzige läßliche Sünde mehr Schaden zufügen könne, als die ganze Schaar der hölliſchen Geiſter insgeſammt; denn es iſt wahrhaftig dem alſo. „

Die kleine Sünden vermindern den Eifer der Liebe, ſie rauben den Menſchen die innerlichen Gnaden und Heimſuchungen Gottes, ſie machen ihn nach und nach in dem Dienſte Gottes lau und kaltſinnig, und benehmen ihm alle Luſt zu geiſtlichen und gottſeligen Uebungen. Was ſagt aber Gott hierzu? er ſpricht (*n*): **Weil du lau biſt, will ich anfangen, aus meinem Munde dich auszuwerfen.** Die kleine Sünden ziehen größere nach ſich, und endlich ſtürzen ſie in den ewigen Untergang. Sie verdunkeln den Verſtand, ſchwächen den Willen zum Guten; hingegen die Sinnlichkeit und Neigungen zum Böſen werden geſtärkt. Der Menſch unterläßt durch ſolche freywillige Uebertretungen, ſich größerer Gnaden fähig zu machen; Gott hingegen entzieht ihm die ſonderbare Hülfleiſtungen, und läßt ihn in ſeiner Schwachheit bey ſchweren Anfechtungen hülflos dahin fallen.

Der engliſche Lehrer (*o*) beweiſet noch über das, daß wenn der Menſch in kleinen Sachen gewohnt,

(*m*) C. 25. vitæ.

(*n*) Quia tepidus es, - - incipiam te evomere ex ore meo. *Apoc.* 3. *v.* 16.

(*o*) 1. 2. q. 88. a. 3.

gewohnt, wider die Anordnungen der Vernunft zu handeln, und ſeinen böſen Anmuthungen zu folgen, ſo ziehe ihn dieſe Gewohnheit dahin, daß er auch in größern mehr der Sinnlichkeit, als der Vernunft nachkomme. Gleichwie aus Verwahrloſung eines kleinen Fünkleins öfters große Brunſten entſtehen, und wegen einer vernachläßigten kleinen Oeffnung manches große Schiff in den Abgrund ſinket; alſo entſpringen ſehr oft aus kleinen Fehlern große Sünden. Aus fürwitzigem Anſehen wird oft ein geiles und unkeuſches, aus kleinem Zorne ein großer, aus unnützem Geſchwätze oft unreine, und aus kleinem Uebelnachreden oft große Ehrabſchneidungen; und alſo in andern. Soll nun dieſer Schaden nicht groß genug ſeyn, der aus kleinen Sünden entſtehet?

2. Aber nicht minder groß iſt die Strafe, mit welcher Gott ſowohl hier als dort, die kleine Sünden züchtiget. **Nach Maß der Sünde**, ſpricht Gott (p), wird auch die **Art der Strafe ſeyn.** Nun ſaget mir, Andächtige, was muß wohl jener Prophet (q) angefangen haben, daß er auf dem Wege von einem Löwen erwürget worden? Was hat denn Oza verwirkt (r), daß er nebſt der Bundslade ſteintodt dahin geſunken? Was hat die Hausfrau des Loths Strafbares verübt, daß ſie auf der Stelle in eine lebloſe Salzſäule verwandelt worden?

Nichts

(p) Pro menſura peccati, erit & plagarum modus. *Deut.* 25. *v.* 2.

(q) L. 3. Reg. c. 13. (r) L. 2. Reg. c. 6.

Nichts anders, nach Lehre der heiligen Väter und Schriftausleger, als eine einzige läßliche Sünde. Der Prophet einen kleinen Ungehorſam, Oza eine kleine Unehrerbiethigkeit, das Eheweib einen kleinen Fürwitz; und dennoch ſind ſie hier ſo entſetzlich geſtraft worden. Jener, der am Sabbath Holz geſammelt, wurde geſteiniget: Die zwey und vierzig Knaben, die den Propheten Eliſäus verſpottet, von zwey Bären zerriſſen: Annanias und Saphira, wegen einer geringen Unwahrheit urplötzlich des Lebens beraubt; und all dieſes wegen der läßlichen Sünde? Wer wird noch ſagen dürfen, daß eine kleine Sünde nur eine kleine Sache ſey?

Aber noch härter wird ſie dort geſtraft; da ſie mit heißeſtem Feuer, mit unausſprechlichen Strafen, in dem Orte der Reinigung gezüchtiget wird. Höret nur, was der große Sittenlehrer Gregorius (s) meldet, er ſagt: „So wie bey dem Sonnenſcheine die mindeſten Stäublein geſehen werden, welche man, wenn die Sonne nicht ſcheint, auch mit Luchsaugen nicht ſehen kann; alſo ſind auch die kleinſten Sünden, die wir

(s) Sicut ad lucem ſolis minimæ conſpiciuntur atomi, quæ ſole abſente etiam lynceis oculis inviſibiles ſunt; ita culpæ leviſſimæ, quas nos nihil ducimus, aut minime cognoſcimus, coram oculis Dei graves ſunt, quæ proinde a nobis ex ejusdem Dei ordinatione per ignem diluenda ſunt. *L.* 4. *Dialog.* c. 40.

wir nicht achten, nicht bemerken, oder auch nicht einmal erkennen, groß vor den Augen Gottes, die wir darum aus ſeiner Anordnung durch das ſchreckliche Fegfeuer abbüßen müſſen.„ Alſo dieſer große Kirchenlehrer.

Schluß.

Jezt geh nun hin, lauer Chriſt! und ſage gleichwohl, eine kleine Sünde ſey nur eine kleine Sache. Meine Probe erweiſet das Gegentheil; weil ſie groß in ihrer Weſenheit, groß in ihren Wirkungen. Sie iſt groß in ſich ſelbſt, wegen der großen Bosheit, die ſie in ſich einſchließt, wegen der großen Unbilde, die ſie Gott zufüget. Sie iſt groß in ihren Wirkungen wegen dem großen Schaden, den ſie verurſacht, wegen der großen Strafe, die ſie nach ſich zieht. Wer ſoll ſelbe nicht aus allen Kräften zu meiden trachten? Sünden, die man nicht mit gutem Bedachte verübet, wenn ſie auch ſchon klein ſind, fallen ſehr groß in die Augen Gottes, und wenn er ſie nicht durch ſeine mildreiche Güte hier noch abſtraft, wird ſie dort in den peinlichen Flammen ſehr theuer und lang müſſen gebüßet werden. O dann laſſet uns fliehen vor aller, auch kleiner Sünde. Amen.

Eilfte

Eilfte Predigt,

am ſechsten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.

Wie die Gläubige ein Weizenmehl ſeyen?

Vorſpruch.

In farinæ ſatis tribus.

In drey Mätzen Mehls, Matth. 13. v. 33.

Eingang.

Zwey Gleichniſſe bringt unſer göttliche Lehrmeiſter heute auf die Bahn: einmal vergleichet er das Senfkörnlein, unter welchem die heiligen Väter den wahren Glauben, die Lehre des Evangeliums, oder die Erkenntniß der ewigen Wahrheiten verſtehen, die uns zum Himmel führen. Das anderemal vergleicht Chriſtus das Himmelreich einem Sauerteige, den ein Weib nimmt, und vermiſcht mit drey Mätzen Mehls, bis er durch und durch verſäuert wird. Hier verſtehen die heiligen Lehrer und Schriftausleger, unter dem Sauerteige entweder Chriſtum den Herrn, oder die Liebe Gottes, oder die Ausbreitung der Glaubenslehre, die uns ebenfalls den Weg zum Himmel zeigen. Das Weib, ſo

den Sauerteig vermiſchet, ſagt der hönigfließende Kirchenvater Ambroſius (*a*), bedeutet die katholiſche Kirche. Durch die drey Mätzen verſtehen einige die drey Stände der Menſchen, andere die drey Kräften der Seele, den Verſtand, Wille, und Gedächtniß.

Was wird nun endlich unter dem Mehl verſtanden, mit welchem der Sauerteig vermiſchet wird? vernünftiger Weiſe nichts anders, als die wahrgläubige Chriſten, denen ſich Chriſtus durch die Liebe ertheilet, die er durch den wahren, aber in der Liebe wirkenden, lebhaften Glauben, zu ſich in den Himmel zieht. Alſo ſpricht zu dieſem Vorhaben ausdrücklich der heilige ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (*b*), „das Mehl ſind die Gläubigen, welche zwiſchen zwey Mühlſteine gemalet werden, nämlich zwiſchen Furcht und Hoffnung.„

Einleitung.

Jetzt haben wir endlich alles, was zur Auslegung der heutigen zwey Gleichniſſen erfodert wird. Wir befinden uns unter dem Namen der Gläubigen mit einbegriffen; ſohin wenn wir durch den Sauerteig der Liebe in dem wahren Glauben zum Himmel gelangen wollen, müſſen wir ein reines Weizenmehl ſeyn. Dieß muß ſitt-

(*a*) Quæ eſt, niſi ſancta Eccleſia. *Ser.* 5.
(*b*) Farina ſunt fideles, qui teruntur inter duas molas, ſuperiorem ſcilicet, & inferiorem, timorem videlicet, & ſpem. *In c.* 13. *Luc.*

ſittlicher Weiſe gemalet werden, und zwar nach Lehre des Seraphiſchen, zwiſchen den Steinen der Furcht und Hoffnung. Von eben dieſem ſchreibt der heilige Abt Rupertus (c): „Der obere und untere Mühlſtein, Furcht und Hoffnung, müſſen ſo nothwendig beyſammen ſeyn, daß einer ohne den andern für unnütz zu rechnen.„ Ich ſage alſo:

Vortrag und Austheilung. Damit die Gläubigen ſittlicher Weiſe ein reines Weizenmehl ſeyn, müſſen ſie gemalen werden zwiſchen den Steinen, erſtlich der Furcht, die vom Böſen abhält, zweytens der Hoffnung, die zum Guten ermuntert.

Nebentheilung. Die Furcht hält ab vom Böſen; denn die knechtliche Furcht ſcheuet die Strafe, die anfangende Schuld und Strafe, die kindliche pur die Schuld. Die Hoffnung ermuntert zum Guten; denn eine ſteife Hoffnung auf Gott verachtet das Irdiſche, erduldet das Widerwärtige, und ſucht nur das Himmliſche.

Erſter Theil.

1. In farinæ ſatis tribus, in drey Mätzen Mehls. Das Weizenkörnlein, wenn es nicht zerrieben, oder zwiſchen Steine gemalen wird, kann es zu keinen ſubtilen Mehle, weder zu einer nahrhaften

(c) Mola ſuperior & inferior (ſc. Spes & Formido) ita ſibi neceſſario junguntur, ut una ſine altera inutiliter habetur. *L.* 1. *in* c. 29. *Deut.*

haften Speiſe gebrauchet werden. Eben ſo, wenn das Herz eines gläubigen Chriſten nicht zerquetſchet, und gleichſam verdrücket wird, durch eine heilſame Furcht, kann es ſich keineswegs von Sünden, vom Böſen enthalten, weder ein reines, ſittliches Mehl ſeyn, ſo zu Speiſen der himmliſchen Tafel könnte gebraucht werden. Der Menſch iſt laut der traurigen, täglichen Erfahrniß, durch die erſte Sünde unſers Stammenvaters Adam in allen Theilen verwundet worden, er iſt von Natur zum Böſen geneigt, und durch den Fall in die Sünde verſetzt er ihm ſelbſt neue Wunden, dieſe Wunden aber heilet die Furcht.

Von jenem, der unter die Mörder gefallen, meldet der heilige Lukas (*d*), daß ihm der Samaritan **ſeine Wunden verbunden habe.** Ueber welche Stelle der heilige Honorius (*e*) alſo ſchreibt: „Der göttliche Samaritan hält die Wunden zuſammen durch zwey Theile der Bünde, da er durch zweyerley Furcht die Sünden verhütet. Denn die knechtliche Furcht der Strafe hält uns von Sünden ab; die kindliche Furcht hingegen treibet uns zum Guten an.„

Alſo wußte der büßende Schächer ſeinem boshaften Kameraden kein beſſeres Mittel vorzuſchlagen, ihn von Läſterungen und Sünden abzuhalten,

(*d*) Ligavit vulnera ejus. *Luc.* 10. *v.* 33.

(*e*) Per duas partes ligaminis vulnera conſtrinxit, dum per duos timores peccata compeſcuit. Servilis enim timor pœnalis a peccatis prohibet; filialis autem timor ſanctus ad opera bona monet. *Dom.* 13. *poſt Pent.*

ten, als die Furcht des ſtrafenden Gottes. **Weder Gott fürchteſt du**, ſprach er (*f*), wo der gelehrte Baeza (g) die Anmerkung macht: „Es ſchmerzte den guten Schächer, daß ſein unfruchtbarer, und ſchon der Hölle zunahender Mitgeſell, neben dem Brunne der Barmherzigkeit ſolle zu Grunde gehen; damit er ihn alſo aufleben, und fruchtbar machen könnte, hat er ihm die Furcht der Strafe zu Gemüth geführet.„

O wohl heilſame, obſchon knechtliche Furcht der Strafe! wie viel Uebels würde ſie in unſerm Herzen verhindern, wenn ſie rechte Wurzel ſchlagen könnte? oder wäre es wohl möglich, in eine ſonderbare ſchwere Sünde ſich einzulaſſen, wenn man reif dächte, daß in ſelbem Augenblicke uns Gott das Leben nehmen, und in die wohlverdiente, unausſprechliche, ewige hölliſche Peinen ſtürzen könnte? wer iſt ſo verwegen, daß wenn er die Hölle vor ſeiner offen ſtehen ſehen ſollte, ſelbſt in den feurigen Rachen derſelben wollte hineinlaufen? wir fliehen vor dem Feuer auf Erden: wie viel mehr für dem Feuer der Hölle, welches weit peinlicher iſt, als wir uns einbilden können. Stellen wir uns dieſes Straffeuer nur fein oft und lebhaft vor, ſonderbar wenn eine Gelegenheit zur Sünde reizet, und es wird uns gewiß die Luſt zu aller Miſſethat vergehen.

2. So

(*f*) Neque tu times Deum. *Luc.* 23. *v.* 4.
(g) Sterilem ſocium, & jam igni applicandum, ut reviviſcere, & fructificare faciat bonus latro, dolens, quod juxta miſericordiæ fontem pereat, timorem ſuggeſſit. *Tr.* I. *L.* I. *c.* 9. §. 8.

2. So kräftig aber dieſe Furcht, ſo iſt doch die anfangende, die nämlich einen Anfang der Liebe Gottes hat, noch beſſer: denn dieſe fürchtet die Strafe und Schuld zugleich. Oft rufte um dieſe Furcht der königliche Prophet (*h*): **Durchſtich o Herr! mein Fleiſch mit deiner Furcht.** Der große Lehrer Baſilius ſchreibt alſo über dieſe Stelle: „Gleichwie jener, der mit Nägeln angeheftet, und voll Schmerzen iſt, nicht leicht was thun kann; alſo wer mit den Nägeln der Furcht Gottes angeheftet iſt, wird auch ſein Aug auf nichts Unzuläßiges wenden, noch ſeine Hand zu was Sündhaftem ausſtrecken, weder was Kleines oder Großes wider ſeine Pflicht begehen können.„

O wie verdienſtlich hält dieſe Furcht den Menſchen von dem Böſen ab, da er bedenkt, daß er ſowohl die Strafe ſich über den Hals ziehen, als der Schuld einer Beleidigung Gottes ſich pflichtig machen würde, wenn er in eine Sünde verwilligte. Er hütet ſich vor der Sünde, ſowohl weil er fürchtet die darauf folgende Strafe, als auch einen unendlichen Gott zu beleidigen: beydes benimmt ihm die Luſt zu ſündigen.

3. End-

(*h*) Confige timore tuo carnes meas. *Pſal.* 110. *v.* 120.

(*i*) Sicut enim, qui clavos corpori infixos habet, doloribus preſſus non facile quidquam agere poteſt: ſic Dei timore confixus, non oculo, niſi præter decorem, non manus movere ad nefarias actiones, non denique parvum aliquid, aut magnum, contra officium agere poterit. *Ser. in princip. Proverb.*

3. Endlich ziehet die kindliche Furcht den Menſchen am kräftigſten von Sünden ab, da man fürchtet, was Böſes zu begehen, weil hierdurch Gott als unſer liebreicheſte Vater, der uns ſo ſehr liebet, und ſo viel Gutes erwieſen hat, beleidiget, betrübet, und wider den boshaften Sünder zum Zorne gereizet wird. Wir haben das ſchöne Beyſpiel an dem frommen ägyptiſchen Joſeph.

Von dieſem wird gemeldet, daß ihn ſeine gebiethende Frau ſehr oft zur Sünde angereizet; und wie hat ſich Joſeph von ſelber rein erhalten: nicht anders, als durch die kindliche Furcht Gottes, welche die Schuld, die Beleidigung desjenigen fürchtet, den ſie über alles liebet. Er ſprach (*k*): **Wie kann ich dieß Uebel begehen, und ſündigen in meinem Gott.** Wo der berühmte Octavianus (*l*) ſich alſo verlauten läßt: „Joſeph ſchien ſich ſelbſt gleichſam unvermögend zur Sünde zu ſeyn: denn er ſprach nicht, ich will nicht; ſondern ich kann nicht ſündigen; denn es ſcheint unmöglich, daß jener, ſo Gott fürchtet, wider ihn ſündige.„

Wenn man recht erwäget, daß Gott ein unendliches Gut, und in ſich ſelbſt unendlich liebreich:

(*k*) Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum. *Gen.* 39. *v.* 9.

(*l*) Impotens quodammodo ſibi videbatur: nec enim dicebat nolo; ſed non poſſum: fieri enim non poſſe videtur; ut, qui Deum timet, in eum peccet. *In* 1. *Eccli.* 27.

rrich: daß er auch über das unſer liebreicheſte Vater, und gröߜte Gutthäter ſey; wie wäre es möglich, daß man ſich ſollte entſchließen können, ihn mit einer ſchweren Sünde zu beleidigen? Was hat er uns Uebels gethan, wofür wir ihm eine Unbild erweiſen wollen? iſt nicht er derjenige, der uns alles Gutes ertheilet, durch den wir leben, und einſt ewig leben werden; warum ſollen wir ihm Gutes mit Böſem vergelten?

Sehet Andächtige, dieſe Furcht iſt die beßte und die kräftigſte, uns von Sünden, und vom Böſen abzuhalten; obſchon auch die anfangende verdienſtlich, und die knechtliche gut iſt, wenn ſie nur auch Gott nicht ausſchließt, und ſich pur allein wegen der Strafe von der Sünde enthält, welches wenigſt ohne Frucht ſeyn würde. Nebſt der Furcht muß man aber auch die Hoffnung zu Hande nehmen, die den Menſchen zum Guten ermuntert.

Zweyter Theil.

1. So, wie der Weizen mit einem Mühlſteine allein nicht gut gemalen wird, ſondern den zweyten zum Behuf haben muß, damit ein feines Mehl herfür komme; alſo, damit die Gläubigen ſittlicher Weiſe ein reines Weizenmehl ſeyn, müſſen ſie nicht allein zerrieben werden durch heilſame Furcht, ſondern auch durch ſteife Hoffnung.

Solches bedeutet uns die Braut in den hohen Liedern (*m*), wenn ſie ſpricht: **Die linke Hand meines Geliebten iſt unter meinem Haupte, und ſeine rechte wird mich umfangen.** Was will die Braut hiemit andeuten? dieß erkläret uns der hocherleuchte Cardinal Hugo (*n*) mit Vermelden: „Die linke des göttlichen Geſpons iſt die Gerechtigkeit, welche durch die Furcht die Kirche erhält, daß ſie nicht falle; die rechte aber iſt ſeine Barmherzigkeit, welche durch die Hoffnung ſeine Braut umfängt, damit ſie nicht verzweifle, oder kleinmüthig werde.„

Wo eine ſteife Hoffnung Wurzel faſſet, verachtet man gar leicht alles Irdiſche, eben die Braut kann Zeug ſeyn, wenn ſie ſagt (*o*): **Ich bin geſeſſen unter dem Schatten deſſen, den ich verlangte.** Der geiſtreiche Ludovicus de Ponte (*p*), macht hier eine ſchöne Auslegung, ſprechend: „Da die Braut unzählbare Bäume der

(*m*) Læva ejus ſub capite meo, & dextera illius amplexabitur me. *Cant.* 2. *v.* 6.

(*n*) Læva ſponſi Juſtitia eſt, quæ per timorem fulcit Eccleſiam, ne corruat in peccatum: dextera ſponſi eſt miſericordia, quæ per ſpem amplexatur, & conſolatur Eccleſiam. *Hic.*

(*o*) Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi. *Can.* 2. *v.* 3.

(*p*) Intuens ſponſa innumera ſylvarum ligna, procera, umbroſa; horum tamen ſpreta umbra, ſolius dilecti umbram quærit. Mundanorum enim umbra noxia, inutilis. *Hic Exort.* 26.

der Wälder anſah, welche ſchön, groß, ſchattricht waren; hat ſie doch den Schatten aller derſelben verachtet, und nur allein den Schatten ihres göttlichen Geliebten geſucht. Warum? weil ſie wußte, daß die wahre Güter nur, und pur allein in Gott zu finden; der Schatten hingegen der Welt nichts, denn ſchädlich und unnütz ſey.„ Je mehr eine ſteife Hoffnung ſich zu Gott erſchwinget, deſto minder achtet ſie das Zeitliche; und je mehr ſie der ewigen Güter verhoffet, deſto minder können die irdiſchen ihr Herz und Seele verſtricken.

Alles, was wir auf Erden haben, müſſen wir einſt, wir wollen oder wollen nicht, verlaſſen; wie vernünftig handeln nun jene, die freywillig alles Irdiſche verachten, und ihre Hoffnung pur allein auf Gott ſetzen? ſolche übertragen ſehr leicht die Bürde dieſes müheſeligen Lebens, und alles Widerwärtige, ſo ihnen aufſtößt, wird von ihnen mit Freuden erduldet.

2. Sie haben einen ſtarken Helfer an der Seite, einen allmächtigen Gott, der jene nie verläßt, noch läſſet zu Schanden werden, die auf ihn vertrauen. Hätte der heilige Petrus auf dem Meere ein größeres Vertrauen auf die Hülfe Gottes gehabt, er würde nicht von Chriſtus als ein Kleingläubiger ausgefilzet worden ſeyn.

Du Kleingläubiger, ſprach Chriſtus zu Petrus, bey dem heiligen Evangeliſten Matthäus (q), wo der ſchon gemeldte Octavianus folgen=

(q) Modicæ fidei. c. 14. v. 31.

folgende Sittenlehre abfaſſet (r): jemehr das Zutrauen auf Gott in uns wächſet, deſtomehr wird die göttliche Hüfe vergrößert: denn beydes weichet, oder kömmt mit gleichem Schritte.„

Warum war dann Job ſo geduldig in ſeinen größten Trübſalen, Schmerzen, Aengſten und Verlaſſungen? als weil eine ſteife Hoffnung auf Gott, und das zukünftige Leben ſeinen Geiſt beſeelet. **Dieſe Hoffnung**, ſprach er (s): **ruhet in meinen Buſen.** Warum fürchtete ſich David nicht vor allen ſeinen Feinden und ihren Nachſtellungen? als weil ſeine Hoffnung ſteif auf Gott gegründet war. Darum ſpricht er (t): **Auf dich, Herr! habe ich gehoffet, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.** Warum ruft dann der rechte Schächer ſo zuverſichtlich zum Heilande am Kreuze (u): **Gedenk meiner, wenn du kömmſt in dein Reich.** Als weil er ſteif auf ihn hoffte? Vernehmet die Auslegung des tiefgegründeten Sylveira (x), wenn

(r) Quantum in nobis confidentia in Deum creſcit, tantum etiam augetur divinum auxilium: pari enim paſſu utrumque procedit, & recedit.

(s) Repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinu meo. *Job.* 14.

(t) In te Domine ſperavi, non confundar in æternum. *Pſ.* 130.

(u) Memento mei, cum veneris in regnum tuum. *Luc.* 23. *v.* 42.

(x) Videbat ſe jam latro Chriſti gratia - - victorem de mundo, ac Diabolo, - - multa patientia ſe Deo in ſacrificium offerebat, & inde ab eo ſperabat regnum. *T.*5. *L.*8. *C.*16. *q.*12. *n.*83.

wenn er ſpricht: „Er ſah ſich durch die Gnade Chriſti einen Obſieger der Welt und des Teufels, er hatte ſich mit vieler Geduld als ein Schlachtopfer gewidmet; nun hoffte er zuverſichtlich das Himmelreich.„ So nämlich überträgt man das Widerwärtige ganz geduldig, wenn man eine ſteife Hoffnung zu Gott trägt; und es folgen endlich auf das geduldige Leiden, die ewige Freuden, die man zuverſichtlich gehoffet, und emſig geſuchet hat.

3: Der ſteif auf Gott hoffet, iſt gleich jenem Weiſen bey dem heiligen Matthäus (*y*), **Der ſein Haus auf einen Felſen bauet.** Wo der gelehrte Baeza (*z*) alſo ſchreibt: „Alſo bauet, wer ſeine ganze Hoffnung auf Chriſtum ſetzet, der ein Felſen iſt. Wohl wird von einem ſolchen geſagt, daß er ein Haus baue: Denn da er die ſteiſe und unzergängliche Güter Chriſti in dem Himmel verhoffet, beſitzet er ſelbe gleichſam wirklich, und wohnet in ihnen. Soviel Gutes ziehet eine ſteife Hoffnung nach ſich, daß der Menſch annoch auf Erden gleichſam die himmliſche Güter im Beſitz hat.

Schluß.

(*y*) Qui ædificat domum ſuam ſupra Petram. *c.* 7. *v.* 24.

(*z*) Sic ædificat, qui omnem ſuam ſpem collocat in Chriſto; qui petra eſt, & bene dicitur ædificare: cum enim ſperat firma & permanentia bona Chriſti, jam quaſi poſſeſſionem illorum habet, & habitat in illis. *T.* 3. *L.* 15. *c.* 9. §. 4.

Schluß.

Glückſelig jene Chriſten, jene Gläubige! die ſittlicher Weiſe zwiſchen den Steinen der Furcht und Hoffnung zu einem reinen Weizenmehl Chriſti gemalen werden. Die Furcht zieht ſie ab vom Böſen; die Hoffung treibt ſie an zum Guten. Durch die knechtliche Furcht ſcheuen ſie die Strafe, durch die kindliche die Schuld oder Beleidigung ihres liebſten göttlichen Vaters: alles entfernet von der Sünde. Die ſteife Hoffnung ermuntert ſie zum Guten, lehret ſie verachten, was nichts, was irdiſch iſt, lehret ſie das Widerwärtige geduldig übertragen, das ihnen einen hundertfachen Lohn zuwegen bringt, lehret ſie, nur das Himmliſche zu ſuchen, in deſſen Beſitz ſie ſich durch ſteife Hoffnung einigermaßen ſchon wirklich befinden. O liebe Chriſten! befleißet euch ſtets in heilſamer Furcht und ſteifer Hoffnung zu wandeln, und jener Gott, den ihr zu beleidigen fürchtet, wird eure Hoffnung mit ewigen Gütern krönen. Amen.

Zwölfte Predigt,
an dem Sonntage Septuageſima.

Inhalt.
Von der Arbeit.

Vorſpruch.

Voca operarios.
Ruf die Arbeiter, Matth. 20. v. 8.

Eingang.

Habt ihr es gehört, Andächtige, die Arbeiter werden berufen, den verdienten Lohn zu empfangen. So lang ſie müſſig auf dem Platze ſtunden, hatten ſie keine Hoffnung, einen Häller zu bekommen; ſobald ſie auch nur eine Stunde in dem Weinberge gearbeitet, haben ſie ſogleich Verdienſt gemacht, und den Lohn überkommen. Der Hausvater, ſo die Arbeiter dingt, iſt Gott ſelbſt: der Weinberg, in dem ſie arbeiten ſollen, iſt die wahrgläubige Kirche; wer einſt von dem himmliſchen Hausvater den Groſchen der ewigen Belohnung erhalten will, muß arbeiten: niemand kann den Himmel umſonſt verlangen.

Die Auslegung macht ſehr ſchön der heilige Abt Paſchaſius (a), wenn er ſpricht: „Alle zugleich, die in den Weinberg berufen werden, ſind eine Kirche, eine Verſammlung, ein Weinberg, ſo von dem Weinſtocke Chriſtus abſproßet, in welchem, und zu welchem, wer eingeht, oder gedinget wird, kein Müßiger, ſondern alle Arbeiter ſeyn müſſen; weil niemand iſt, der, wo nicht andere, doch ſich ſelbſt üben und auszieren muß, damit er in Chriſto Frucht bringe, und in dem wahren Weinſtocke bleibe.„ Alſo Paſchaſius. Mithin iſt ohne Arbeit niemal ein Lohn zu hoffen.

Einleitung.

Aus dem Eingange meiner Predigt könnet ihr leicht den Schluß ziehen, Andächtige, daß wir in dieſem Leben die Hände nicht dörfen in Sack ſtecken, wenn wir in dem andern wollen belohnet werden. Aber ſaget mir, Andächtige, warum der himmliſche Hausvater, Gott ſelbſt, und ſo oft ausgegangen, die Arbeiter in ſeinen Weinberg zu dingen? er hätte ja einen ſeiner Die-

(a) Omnes ſimul, qui vocantur ad vineam, una Eccleſia ſunt, unaque vinea de vite, quæ Chriſtus eſt, propaginata: in qua, & ad quam, qui intrat, vel conducitur, nemo otioſus, ſed omnes operarii eſſe debent, quia nemo eſt, etſi non alios, qui ſe ipſum exercere, & excolere non debeat, ut fructum ferat in Chriſto & in vite maneat. *L. 9. in Matth.*

Diener ſchicken können? Nein! ſagt der grundgelehrte Sylveira (*b*), „das Geſchäfft der Arbeit und des Verdienſtes, als eine Sache einer großen Hochſchätzung und Gewichts, will er durch ſich ſelbſt ausführen.„ Er wußte, wie viel an einer fleißigen Arbeit gelegen ſey: ſie zieht einen zeitlichen und ewigen Lohn nach ſich. Ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Wer hier und dort will belohnet werden, muß in dem Weinberge der wahren Kirche fleißig arbeiten, erſtlich mit leiblicher, zweytens mit geiſtlicher Arbeit.

Nebentheilung. Die leibliche Arbeit verſchafft uns zeitlichen Segen; denn ſie verhindert die Unruhen: ſie erhält die Ruhe des Herzens. Die geiſtliche Arbeit verſchafft uns den ewigen Segen; denn ſie iſt wohlgefällig Gott dem Vater, und angenehm Gott dem Sohne.

Erſter Theil.

1. Voca operarios, ruf die Arbeiter. Ein Waſſer, das lang unberührt in einer Pfütze ſteht, muß nothwendig abſtehen, faulen, und übel riechen. Nothwendig muß viel Faules, viele Unruhe ſich erheben bey einem Menſchen, der ſich nicht mit anſtändiger, leiblicher Arbeit beſchäfftiget. Zeug deſſen iſt der heilige Weltapoſtel

(*b*) Negotium laboris ac meriti, tanquam rem magnæ æſtimationis, & ponderis, per ſemetipſum exequitur. *T.* 4. *L.* 6. *c.* 34. *q.* 13. *n.* 78.

apoſtel Paulus (c), wenn er ſpricht: **Wir haben gehört, daß etliche unter euch unruhig herumgehen.** Und warum? **weil ſie nämlich nichts arbeiten.** Wo man nichts arbeitet, regieret der Müſſiggang, und dieſer iſt ein Anfang aller Laſter. Wo einmal die Laſter einwurzeln, und nichts, denn die ungeordnete Leidenſchaften die Herrſchaft führen, muß nothwendig in dem Menſchen allerhand Unruhe erfolgen: hingegen verhindert die leibliche Arbeit alle Unruhe.

Ich will es zwar zugeben, und gerne, daß unſre unabgetödete Sinne und Neigungen den Zundel zu vielen innerlichen und äußerlichen Unruhen legen; will man aber auf den Grund nachforſchen, warum die Leidenſchaften ſo unbändig ſeyn? ſo wird ſich die vornehmſte Urſache aufdecken; weil man ſich nicht mit nützlicher Arbeit beſchäfftiget, wie es der Stand eines jeden erfodert. Wenig oder nichts vermag die Verſuchung, ſo lang der Wille ſich zur ſelben nicht neiget: wie leicht aber willigt man in Verſuchung, wenn die Hand, und mit ſelber der Verſtand durch nützliche Arbeit nicht beſchäfftigt iſt? Die Unruhe folgt dem Müſſiggange ſo eilend auf dem Fuße nach, als die Nacht dem Tage, und iſt ſo wenig von ihm zu trennen, als der Schatten von der Sonne. Niemal eher wird man unruhig, als wenn man müßig iſt.

So

(c) **Audivimus enim inter vos, quosdam obambulare inquiete, nihil operantes.** *Ad Theſſ.* 3. *v.* 11.

So lange die Iſraeliten mit harter Arbeit in Aegypten beſchäfftiget waren, konnten ſich ihre böſe Anmuthungen ſo wenig erheben, als der Ambos unter den Hammerſtreichen: ſo bald ſie müſſig in der Wüſte herumzogen, heißt es gleich (*d*): das Volk ſey unruhig worden, und **habe zu murren angefangen.** Büßen wir nicht noch das müſſige Herumſchweifen der Eva im Paradieſe? Gott hatte den Menſchen in ſelbes geſetzt, ut operaretur, **daß er arbeiten ſollte:** Kaum vergaß die müſſige Eva dieſes Geboth, erhebte ſich Unruhe in ihrem Herzen, die Leidenſchaften empörten ſich, der untere Theil widerſetzte ſich dem obern, die liſtige Schlange fande Zutritt, und mit einem Apfelbiß verſetzte ſie dem ganzen menſchlichen Geſchlechte eine derbe Wunde, die wir noch empfinden. Hingegen, wo man fleißig arbeitet, findt die Unruhe keinen Platz, und Gott ſegnet den Fleiß unſrer Hände.

Wie unruhig ſind jene Haushaltungen, wo man nicht fleißig arbeitet? wie vielen Zank und Hader verurſacht ein Mann, der ſich mehr auf Trinken, Spielen, Müſſiggehen verlegt, als auf ſtandsmäßige Arbeit und Beſchäfftigung? und was große Rechenſchaft wird er einſt wegen ſeiner übeln Haushaltung geben müſſen? wie viele Unruhen erreget ein Weib, die lieber den Bierkrug, als den Spinnrocken in die Hand nimmt? die mehr in Geſellſchaften, als zu Hauſe iſt? die mehr Zeit mit unnützem Geſchwätze, als mit Arbeit

(*d*) Murmuravit populus. *Exod.* 15. *v.* 24.

Arbeit zubringt? Man darf wohl recht arbeiten, und fleißig arbeiten, wenn man ſich ehrlich fortbringen will: Bleibt etwas über, iſt es allezeit gut herzunehmen, nebſt dem, daß hierdurch viele Unruhe verhindert, und die Ruhe des Herzens erhalten wird.

2. Der große Gott gab uns ſelbſt das Beyſpiel bey Erſchaffung des Menſchen. Zeno Veronenſis (*e*) bemerket ſehr tiefſinnig, daß Gott Himmel und Erden, Feuer und Waſſer, Sonne und Sterne, mit dem einzigen Worte: Fiat, **es werde**, erſchaffen habe; als es aber auf die Erſchaffung des Menſchen ankam, hat er gleichſam die Hände ſelbſt zur Arbeit ausgeſtrecket (*f*): **Gott bildete den Menſchen vom Leime der Erde.** Warum hat dann Gott zur Bildung des Menſchen die Hände gleichſam angewendet, da er alles übrige mit einem Worte erſchaffen? Zeno ſagt, Gott habe an dem Menſchen ein vernünftiges Geſchöpf geſtaltet; ſohin habe er ihm in deſſen Erſchaffung die Geſtalt eines Arbeiters zeigen wollen, dem er nachzufolgen hätte.

Warum aber wollte Gott den Menſchen zur Arbeit anmahnen? Zeno giebt zur Antwort, es habe Gott, alle drey göttliche Perſonen, an dem Menſchen

(*e*) Videte chariſſimi! - - in opere nullus otioſus eſt. O ſancta æqualitas, ac ſibi ſoli digniſſima individuæ trinitatis. *Serm.* 3. *in Gen.*

(*f*) Formavit hominem de limo terræ. *Gen.* 2. *v.* 5.

Menſchen gearbeitet, wie aus dem göttlichen Texte abzunehmen: Faciamus, laßt uns machen. Damit der Menſch lerne, mittels der Arbeit die Ruhe und Einigkeit, ſowohl in ſich ſelbſt, als in ſeinem Nebenmenſchen, zu erhalten. Dem Sylveira beyſetzt (g): „Aus dieſem hat der Menſch zu lernen, daß, wenn Gott, damit er dem Menſchen ſein Ebenbild eindrückte, in keiner göttlichen Perſon hat wollen müſſig ſeyn, ſondern alle drey zugleich an dem Menſchen arbeiten, ſo ſoll auch der Menſch nie müſſig ſeyn, dieſes Ebenbild in ſich durch die Gnade und Gerechtigkeit zu erhalten, ſondern er ſoll ſich jederzeit mit Arbeit beſchäfftigen,„ denn dieſe bringt die Ruhe des Herzens mit ſich.

Wie ruhig, wie geſegnet, wie friedlich, leben jene Familien, die ſich ordentlich mit ſtandmäßiger Arbeit aufhalten? man hört kein Fluchen, kein Zanken, kein Verwünſchen: jedes geht zu ſeiner angewieſenen Arbeit, verrichtet fleißig, was zu thun iſt, und das Herz lebt in gewünſchter Ruhe. Man genießt den Biſſen Brod im Frieden, und Gott verleihet ſeinen geiſt- und zeitlichen Segen: Er belohnet ſie noch hier für ihre

(g) Ex hoc fiat homini documentum, quodſi Deus, ut infunderet imaginem ſuam homini, nulla divina Perſona ſe habuit veluti in otio, ſed omnes fuerunt in operatione, ſic etiam homo ad ipſam imaginem Dei in ſe conſervandam per gratiam & juſtitiam, nunquam debet eſſe in otio, ſed ſemper in labore, & operatione. *Syl. L. c. q. 4. n. 24.*

ihre fleiſſige Arbeit. Doch muß man unter der leiblichen Arbeit nicht gar auf das Geiſtliche vergeſſen; denn dieß verdient erſt einen ewigen Lohn.

Zweyter Theil.

1. Niemand darf eine Krone verhoffen, er habe denn ritterlich gekämpfet; und niemand einen Lohn, der in dem Weinberge der wahrgläubigen Kirche nicht fleißig gearbeitet. Vieles verdient zwar die leibliche, ſtandsmäßige Arbeit; aber noch mehr die geiſtliche, die guten Werke: ſie ſind wohlgefällig Gott dem Vater, und angenehm Gott dem Sohn; warum ſollten ſie nicht reichlich belohnet werden. Hierzu, zu tugendhaften Uebungen, zu geiſtlicher Arbeit, ermahnet uns heut der himmliſche Hausvater, und dieſe belohnet er mit dem Groſchen der ewigen Seligkeit.

Alſo bezeuget ausdrücklich der bewährte und grundgelehrte Schriftſteller Sylveira, wenn er ſpricht (*h*): „Wenn geſagt wird, der himmliſche Hausvater ſey ausgegangen, Arbeiter zu dingen, ſo erkennet man klar aus dem Worte din=

(*h*) Cum dicitur, quod paterfamilias exiit, conducere operarios, ex ipſo verbo conducendi aperte denotatur, vocatos eſſe ad excolendam vineam, non vero ad delitiis, ac potationibus indulgendum, ad quod primo reſpondeo, Deum ſemper ſuis merendi occaſiones præparare, nt per merita glorioſe magnis donis coronentur. *Ibid. q.* 4. *n.* 21.

dingen ſelbſt, daß die Gläubige berufen ſeyn, den Weinberg zu bearbeiten, und nicht in ſelben den Wohllüſten und Trunkenheiten ſich preis zu geben; denn Gott der Vater giebt jederzeit ſeinen Auserwählten Gelegenheit an die Hand, daß ſie Verdienſte ſammeln, und für ſelbe einſt glorreich können gekrönet werden.„ Hat man die Werktage der leiblichen Arbeit gewidmet, ſo ſoll man Sonn- und Feyertage der geiſtlichen widmen; dieß iſt dem Höchſten angenehm, und dieß wird er ewig belohnen.

Auf jener Leiter Jakobs, die von der Erde bis in Himmel reichte (*i*), ſah Jakob die Engel auf- und abſteigen, und es erſchien keiner, ſpricht der hönigſüße Lehrer (*k*), der ſaß, oder ſtillſtund.„ Warum dieß? der große Sittenlehrer Gregorius (*l*) macht die Auslegung, und ſagt: „In dieſem Leben, ſo durch die Leiter angedeutet wird, muß aller Müſſiggang ausgeſchloſſen, und allezeit gearbeitet werden: wir müſſen entweder aufſteigen zu Gott durch Betrachtung und Gebeth, oder abſteigen zur Liebe gegen den Nächſten. Sie werden erquicket werden in dem Himmel, wo ſie der Ueberfluß des Hauſes Got-

(*i*) Gen. 28. v. 22.

(*k*) Nullus reſidens, nullus ſubſiſtens apparuit. *Epiſt.* 254.

(*l*) In via, quæ in ſcala repræſentatur, otium excutiendum, & ſemper peragendum, vel aſcendendo ad Deum per contemplationem, vel deſcendendo per charitatem ad opera proximorum. *L.* 5. *mor. apud Sylv. l. c. n.* 25.

Gottes berauſchen wird.„ Hier muß man Gutes wirken, dieß iſt dem himmliſchen Vater wohlgefällig, und dort wird er es reichlich zu belohnen wiſſen.

Wo ſind nun unſere gute Werke, ſonderbar an Gott geheiligten Tagen, wie viele ſind, die ſich durch heilige Beicht und Communion der vielfältig verliehenen Ablässen theilhaftig machen? wie wenig kommen in die Chriſtenlehre, oder nachmittägige Andachten? Ja! wie viele heilige Tage werden mit Spielen, Trinken, Müſſiggehen, und ſündhaften Werken entheiliget? aber dieſe dürfen ihnen auch keinen Lohn, ſondern Strafe verſprechen.

2. Auch der Sohn Gottes verlanget, daß wir Gutes wirken ſollen, wenn er uns die Erbſchaft des Himmels ertheilen ſoll. Bleiben wir noch bey der Leiter Jakobs, wo er den Herrn geſehen, der ſich auf die Leiter lehnete. Hierunter verſtehet der heilige Auguſtinus (*m*) und Euſtatius, niemand andern, als den gekreuzigten Heiland, den vermenſchten Sohn Gottes, der dem Jakob das Geheimniß ſeines Leidens geoffenbaret, und ihn zum Leiden ermuntert hat.

Warum aber erſcheinet der Gekreuzigte dem müden Jakob, da er unter freyem Himmel ſchläft, und einen Stein zum Hauptküſſe hat? Jakob war auserwählt zur Erbſchaft des Himmels, und Eſau verworfen (*n*); da alſo Jakob, ſpricht Sylveira

(*m*) Ser. 29. de temp. apud Sylv. L. c. n. 26.
(*n*) Rom. 9. v. 13.

veira (o), von Gott auserwählet war, ſo gab der Herr nicht zu, daß er dem Schlafe und Ruhe nachhienge, ſondern ſtellet ihm die Bildniß des Gekreuzigten vor, ſprechend, willſt du deine Erbſchaft erhalten, meid den Schlaf, vertreib den Müſſiggang, und ſteig auf dieſer Leiter, nämlich meines Kreuzes; denn dieß iſt der Weg, auf den man in das himmliſche Sion aufſteigt. Dahingegen der müſſige Eſau, der lieber die Speiſe annehmen, als ſuchen wollte, den Segen des Vorzuges der Erſtgeburt verlohren.„

Wahre Chriſten dürfen ſich von dem Kreuze Chriſti nichts abſöndern, ſondern ſie müſſen mit ihrer Mutter Maria ſtandhaft unter ſelbem ſtehen bleiben. Auch die tägliche Arbeit kann man verdienſtlich machen, wenn man geduldig iſt, wenn man eine gute Meynung macht, wenn man ſie mit den Verdienſten Chriſti, und ſeiner göttlichen Mutter vereiniget: dieß iſt dem Sohne Gottes höchſt wohlgefällig, und dieß will er als ein gerechter Richter belohnen.

Schluß.

(o) Cum ergo Jacob eſſet electus Dei, non patitur Dominus, ut ipſe otio, ac quieti indulgeat, ſed objecta crucifixi imagine ad eum loquitur, ſi vis hæreditatem tuam tenere, apage ſomnum, pelle otium, gradere per ſcalam, ſcilicet hanc meam crucem; hæc eſt enim via, per quam ad hæc mænia, ad hancque civitatem pervenitur. - - Otioſus (Eſau) inquit D. Amb. Epiſt. 82. amiſit primatus benedictionem, qui maluit cibum accipere, quam quærere. *Id ib. n. 26.*

Schluß.

Wollen wir demnach hier und dort belohnet werden, ſo müſſen wir immer, und fleißig in dem Weinberge der wahren Kirche arbeiten. Die leibliche Arbeit verſchafft uns zeitlichen Segen, da ſie Unruhen verhindert, die Ruhe des Herzens erhält; die geiſtliche Arbeit, die guten Werke und tugendlichen Uebungen, verſchaffen uns den ewigen Segen, ſie ſind wohlgefällig Gott dem Vater, und angenehm Gott dem Sohne, der ſie im Himmel reichlich belohnen wird. Es ermahnt uns der Apoſtel (p): **Mithin da wir noch Zeit haben, wollen wir Gutes wirken;** denn es liegt der zeitliche und ewige Segen daran, es iſt der Mühe werth. Amen.

Drey=

(p) Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. *Ad Galat. v.* 10.

Drenzehnte Predigt, an dem Sonntage Sexageſima.

Inhalt.

Von den Urſachen, warum das Wort Gottes keinen Nutzen ſchaffe?

Vorſpruch.

Secus viam.

Neben den Weg, Luk. 8. v. 5.

Eingang.

Gut hat es der heutige Säemann gemennt. Er gieng aus, ſeinen Samen auszuſäen, in eine gute Erde; allein dren Theile des Samens giengen verlohren. Ein Theil fiel neben den Weg, und ward zertreten: ein Theil auf Felſen, und verdorrte: ein Theil unter die Dörner, und erſtickte; nur der vierte Theil fiel in gute Erde, und brachte hundertfältige Frucht. Die Auslegung der Gleichniß macht unſer göttliche Lehrmeiſter ſelbſt, da er ſprach, der Same ſen das Wort Gottes, welches zwar häufig zum Heile aller Menſchen ausgeſäet wird, aber, leider! ſehr oft in den Zuhörern den gewünſchten Nutzen nicht bringt. An dem Samen alſo mangelt es nicht; wohl aber mangelt es an guter Erde.

Zu dieſem Ziele fließen aus dem goldenen Munde (*a*) folgende Worte: „Gleichwie der ſäende Ackersmann unter dem Felde keinen Unterſchied macht, daß er auf einen Theil ſäe, und auf dem andern nicht, ſondern er ſtreuet den Samen überall aus; eben ſo macht unſer gütigſte Erlöſer keinen Unterſchied zwiſchen Reichen und Armen, Spitzfündigen und Unverſtändigen, er läßt allen die Lehre der Frömmigkeit zufließen, alſo, daß er wohl ſagen kann: was hätte ich thun ſollen, daß ich nicht gethan habe!„ Der göttliche Lehrmeiſter hat den Samen ſeines Worts häufig ausgeſäet, er hat ihn durch ſeine Apoſtel und Lehrer auf der ganzen Welt verbreitet, er ſäet ihn noch aus durch eifrige Prediger, Beichtväter und Seelſorger; aber vielfältig ohne Frucht, ohne Nutzen, ohne Wirkung.

Einleitung.

Zu bedauern iſt es, Andächtige, daß ſo viel guter Samen des Wortes Gottes auf keinen guten Boden, in keine gute Erde, in keinen fruchtbaren Acker; wohl aber neben dem Wege, auf

(*a*) Quemadmodum agricola ſeminans non diſcernit campum, ut in altera parte ſeminet, in altera vero minime, ſed ubique projicit ſemina; eodem modo Salvator noſter non divitem; non pauperem, non ingenioſum, aut rudem diſcernit exitum, pietatis doctrinam commendat. Sic certe licebit ei dicere: quid oportuit me facere, nec feci! *Hom.* 45. *in Matth.*

auf Felſen, und unter die Dörner fällt, wo er unnütz verderbet wird. Nichts heute von den Dörnern und Felſen zu melden; wie viel des beßten Samen fällt neben den Weg, und wird zertreten? „Neben dem Wege, ſchreibt der ſeraphiſche Lehrer (*b*), auf welchem vielfältig gegangen wird, wo kein Ort der Aufbehaltung, ſondern der Vergeſſung iſt, wegen dem Geräuſche der vielen Menſchen; darum auch da kein Ort iſt, wo der Samen Frucht tragen könnte.„ Dieß mehr zu erörtern ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Der Samen des Wortes Gottes fällt neben den Weg, wenn es ausgeſäet wird erſtlich ohne Frucht, zweytens ohne Wirkung.

Nebentheilung. Ohne Frucht wird es ausgeſäet; wenn man das Wort Gottes gar nicht anhöret, oder nur mit dem leiblichen Ohr allein vernimmt. Ohne Wirkung wird es ausgeſäet; wenn man das angehörte Wort Gottes nicht mit Verſtand überleget, oder nicht mit der That befolget.

Erſter Theil.

I. Secus viam, neben dem Wege. Niemand pflanzet ein koſtbar und ſchönes Gewächs neben dem Wege; denn es würde entweder die Pflanze

(*b*) Secus Viam, per quam ſcilicet eſt decurſus, & non eſt in ea ſtatus retentionis, ſed oblivionis propter ſtrepitum multitudinis; unde hic non eſt locus fructificationis. *S. Bonav. apud Sylveira. T. 3. L. 5. c. 26. q. 6. n. 41.*

Pflanze nicht aufgehen, oder wenn ſie aufgienge, von den Füßen der Vorübergehenden zertreten werden, und die Mühe ohne Frucht ſeyn. Eine koſtbare Pflanze, Andächtige, iſt das Wort Gottes: ſie wird vielfältig ausgeſäet, damit ſie in den Herzen der Gläubigen Wurzel faſſen, und zur herrlichen Größe einer ſtandmäßigen Vollkommenheit erwachſen ſoll; allein, wie oft fällt dieſer treffliche Samen neben den Weg? wie oft wird er zertreten? wie oft ohne alle Frucht ausgeſäet? man läßt die Prediger auf den Kanzeln ſchreyen; und man iſt zu träg, das Wort Gottes anzuhören: eine kleine, oder eine Scheinurſach, iſt ſchon genug, ſich von den Predigten zu entfernen.

Hören ſolche laue Chriſten den ſchreckbaren Ausſpruch der ewigen Wahrheit (*c*), wenn er nicht minder zu ihnen, als zu den Phariſäern ſpricht: **Wer aus Gott iſt, höret das Wort Gottes; und darum höret ihrs nicht, weil ihr nicht aus Gott ſeyd.** Der heilige Thomas Villanova ſchreibt alſo über dieſe Stelle (*d*): „Es iſt wenig Hoffnung zu machen von dem Heile derjenigen, die das Wort Gottes nicht gern anhö-

(*c*) Qui ex Deo eſt, verba Dei audit; propterea vos non auditis, quia ex Deo non eſtis. *Joan.* 8. *v.* 47.

(*d*) De eorum ſalute parum confidimus, quoniam nec libenter verbum Dei audiunt; ſed cum tædio & fatigatione. *Hac Dom.*

ſtändige Geſundheit. Weit eher wird man etwas von Gott erhalten, wenn man ihm alles heimſtellet, und ſich ſeinem göttlichen Willen gleichförmig macht, als wenn man durch ungeſtümmes Bitten etwas gleichſam erzwingen will.

Es iſt aber zu merken, Andächtige, daß die Gottesgelehrten einen zweyfachen Willen in Gott unterſcheiden: den Willen ſeines Wohlgefallen, da er etwas ausdrücklich beſtimmt; und dieſer muß allezeit vollzogen werden. Ferners, den Willen ſeines Anzeigens, durch welchen er uns zu verſtehen giebt, was er von uns verlange; und hieher gehören die Geſetze, Gebothe, evangeliſche Räthe, die Regeln, die guten Gewohnheiten, die innerlichen Einſprechungen, die Vernunftstriebe, die Befehle der rechtmäßigen Obern; und dieſem Willen ſeines Anzeigens wird von dem Menſchen widerſprochen. Der erſte Wille beſtehet in der unumſchränkten Allmacht Gottes, von welcher der gelehrte Simon von Caſſia (g) ſpricht: „Dein Wille iſt deine Macht.„ Der zweyte Wille beſtehet in der vollkommenſten Heiligkeit Gottes, von welcher der Apoſtel (*h*) ſchreibt: **Dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligmachung.**

Jetzt vernehmet mich wohl, Andächtige, was immer Gott mit uns verordnet, das in ſich ſelbſt keine Sünde einſchließt, gehöret zu dem Willen

(*g*) Voluntas tua potentia tua eſt. *L.* 5. *c.* 21.

(*h*) Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. 1. *Theſſal.* 4. *v.* 3.

Willen ſeines Wohlgefallens; und dieſer muß unfehlbar vollzogen werden. Hieher werden gerechnet, ſowohl die leibliche Plagen, als Elend, Armuth, Dürftigkeit, Krankheiten, Verfolgungen, Hitze und Kälte, Hunger und Durſt, Krieg und Peſt, Unbilden, Schmach und Schande, und was dergleichen ſeyn kann: als auch die innerlichen Quaalen und Trübſalen der Seele, durch welche Gott den Menſchen nach Belieben prüfet. Dieſem Willen Gottes können wir nicht entfliehen; er muß geſchehen, wir wollen, oder wollen nicht; es mag uns lieb oder leid ſeyn. Sofern ſich von unſerm Nebenmenſchen eine Sünde einmiſchet, läßt Gott ſolche zu, nicht daß er an ſelber ein Wohlgefallen habe, ſondern, damit die Plage, ſo er über uns verhängt, ſeinen unfehlbaren Lauf gewinne.

Wenn dergleichen etwas über uns kömmt, iſt es der mächtigſte Wille Gottes, dem wir nicht ausweichen können, bis es ihm gefällt, ſolches abzuändern. Und in dieſen Umſtänden können wir nichts Nützlichers thun, als uns gänzlich mit dem Willen Gottes zu vereinbaren, und gleich dem heutigen Ausſätzigen zu ſprechen: **Herr! wenn du willſt**, kannſt du es ändern. Andächtige, wir ſind in der Hand Gottes: er iſt der Herr, und wir ſeine Knechte; ſein Wille muß geſchehen, der Herr iſt zu groß, als daß er ſich einreden laſſe.

Wie kömmt es denn, daß wir uns in den aufſtoßenden Beſchwerden und Widerwärtigkeiten,

ſogar nicht darein ſchicken wollen? daß wir wider die Anordnungen Gottes, wenn ſie uns nur ein wenig ſauer fallen, alſogleich murren? ja, daß wir oft gar den liebſten Gott, die höchſte Majeſtät, gotteslåſteriſch einer Unwiſſenheit, einer Unbarmherzigkeit beſchuldigen? werden wir ſo unſere Sachen verbeſſern? Nein! Andåchtige, ſondern man macht das Uebel nur ärger. Was hat der Hafner für Uebel, wenn er den Laim, den er angefangen zu einem Trinkgeſchirre zu bilden, zuſammen wirft, und einen Schmiertigel daraus macht: iſt nicht Gott unſer allmächtiger Schöpfer, und wir aus Erde formierte Geſchöpfe? warum båumet ſich denn der ſündhafte Erdkloß wider ſeinen Schöpfer auf? Warum erhebt ſich Staub und Aſche, wider den Allmächtigen, der es aus ſeinem Nichts hervorgerufen? warum der elende Menſch gegen den großen Gott, deſſen Allmacht er nicht widerſtehen kann? o wie viel beſſer iſt es, in allen Zufällen ſich in den Willen Gottes ergeben; indem ja allezeit ſeine Abſichten die gerechteſte, und ſein Wille der heiligſte iſt, durch deſſen Vollziehung wir uns in dieſem Leben Friede, in dem andern Freude ſammeln und anhäufen können.

2. Daß der Wille Gottes der heiligſte ſey, dem an Vollkommenheit nichts gleichen kann, läßt ſich im mindeſten nicht zweifeln. Iſt unſer Wille dieſem gleichförmig, ſo werden auch wir heilig ſeyn. Und dieß verlangt er von uns, da

er

er (*i*) ſpricht: **ſie ſollen heilig ſeyn, weil auch ich heilig bin, der Herr, der ſie heilig machet.** Gott iſt heilig durch ſeine Weſenheit, und er will, daß auch wir ſollen heilig ſeyn durch ſeine Gnade. Wer ſeine Werke richtet nach der Richtſchnur des Willens Gottes, richtet ſie nach der Richtſchnur ſeiner weſentlichen Heiligkeit: denn Gott wirket nichts anders, als was er will. Was er aber von uns wolle, iſt, wie wir ſchon gehöret, unſre Heiligmachung, die wir durch Haltung ſeiner Gebothe, durch Vollziehung ſeiner göttlichen Einſprechungen, durch Ausübung chriſtlicher Tugenden erlangen können.

Nichts iſt höhers, nichts mit der Liebe gegen Gott einſtimmigers, nichts vollkommneres, als den Willen Gottes in all ſeinen Werken vollziehen. Eine ſolche Seele iſt nicht ſo faſt ihrer, als Gottes. Sie bethet, ſie arbeitet, ſie iſſet und trinket, ſie leidet, ſie überträgt, ſie wacht und ſchläft, ſie erkrankt und ſtirbt, wegen Gott, in allem; weil Gott will, und wie Gott will. Solche Seelen ſind Gott überaus angenehm, wie er denn (*k*) von David geſprochen: **Ich habe an David gefunden einen Mann nach meinem Herzen.** Warum? **weil er all meinen Willen vollziehen wird.** Was Wunder! wenn Gott

(*i*) Sint ergo ſancti, quia & ego ſanctus ſum, Dominus, qui ſanctifico eos. *Levit.* 21. *v.* 8.
(*k*) Inveni David virum ſecundum cor meum, qui faciet omnes voluntates meas. *Act.* 13. *v.* 22.

Gott den Willen ſolcher Seelen vollziehet, weil ſie auch ſeinen Willen in allem vollzogen haben? Sehen wir nun in unſer Gewiſſen; ſo weit wir von den Gebothen Gottes, von den Tugenden entfernet, ſo weit ſind wir entfernet von Gott, von dem Willen Gottes, von der Heiligkeit Gottes.

Zweyter Theil.

1. Wenn man ein triftig und wichtiges Geſchäfft vor Handen hat, und ſelbes zum glücklichen Ausgange bringen will, erholet man ſich gemeiniglich bey klugen und weiſen Männern eines guten Raths, wie man die Sache anzugehen habe. Andächtige, wir haben die ganze Zeit unſers Lebens kein wichtigers Geſchäfft zu beſorgen, als das Geſchäfft unſers Heils: wollen wir in dieſem ſicher gehen, ſo haben wir keinen beſſern, als die Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes; denn er iſt der Weiſeſte, dem nichts kann verborgen ſeyn: er weis am beßten, was zu ſeiner Ehre, und unſerm Nutzen gedeihe.

Der Ausſätzige lehret uns dieß mit ſeinem Beyſpiele. Er hatte zwar ein großes Verlangen nach ſeiner Geſundheit, er wußte aber nicht, ob ſie zu ſeinem Heile gedeihlich wäre, und darum ergab er ſich gänzlich dem göttlichen Willen, ſprechend: **Herr! wenn du willſt, kannſt du mich reinigen.** Eben ſo, ſpricht Sylveira (*l*), „da

(*l*) Cum homo neſciat, quid ſibi utile eſt, totum Dei judicio relinquit, cujus cognitioni omnia ſunt aperta, ac manifeſta. *L.* 4. *c.* 20. *q.* 5. *n.* 28.

„da der Menſch nicht weis, was ihm nützlich, ſo ſoll er alles dem Urtheile Gottes heimſtellen, deſſen Erkenntniß alles offenbar und bekannt iſt.„ Laßt uns die Schrift zum Zeugen nehmen.

Joſeph wurde wegen ſeiner Unſchuld von dem alten Patriarchen Jakob über alle ſeine Brüder geliebet. Er hatte ſie einſt bey dem Vater wegen eines großen Verbrechen angeklaget, und ſie wurden ihm bis auf den Tod gehäſſig. Jakob ſchikte ihn, zu ſehen, wie es mit ſeinen Brüdern ſtehe: ſo die Heerden Viehes wendeten; kaum erblickten ſie ihn von ferne, als ſie ſchon beſchloßen, ihn zu tödten. Unterdeſſen verkaufen ſie ihn den vorbeyreiſenden Iſmaeliten für einen Leibeignen: er wurde in Aegypten geführt, und an den Putiphar verhandelt. Er diente ihm getreu, und da die Hausfrau ein unkeuſches Aug auf ihn geworfen, behielt er ſeine Unſchuld mit Zurücklaſſung ſeines Mantels, obſchon er als ein Ehebrecher in den Kerker geſtoßen wurde.

Wenn man dieſes Verfahren mit einem unſchuldigen, und Gott ſo getreuen Jüngling, nach den Regeln der Welt und menſchlichen Urtheilen abwiegt, wird es ungerecht, oder wenigſt in Strenge zu übertrieben ſcheinen. Nimmt man es hingegen nach den Urtheilen Gottes, ſo bekömmt es weit ein anderes Anſehen; man findet in ſelben die weiſeſten Verordnungen Gottes, die den Joſeph zwar drücken, aber nicht unterdrücken ließen. Gott gebrauchte ſich dieſer Widerwärtigkeiten, ſeine weiſeſten Abſichten auszuführen,

Nebentheilung. Er iſt der höchſte; weil er der mächtigſte; weil er der heiligſte. Er iſt der beßte; weil er der weiſeſte, weil er der gütigſte iſt. Dem mächtigſten kann nichts widerſtehen, dem heiligſten nichts gleichen; mithin iſt er der höchſte. Den weiſeſten kann nichts verborgen ſeyn, den gütigſten nichts ermangeln; mithin iſt er der beßte ꝛc.

Erſter Theil.

1. Domine! ſi vis. Herr! wenn du willſt. Niemand iſt ſo thöricht, daß er mit jemand einen Streit anfange, der mächtiger iſt, als er, oder mit jenem einen Kampf eingehe, der ihm an Stärke weit überlegen iſt. Warum handelt denn der Menſch ſo thöricht, daß er nicht erkennet, wie er mit all ſeinem Beſtreben dem Willen Gottes nicht widerſtehen kann? den unfehlbaren Ausſpruch giebt die heilige Schrift in dem Buche Eſther (c), wo Mardochäus alſo zu Gott bethet: **Herr! Herr! du allmächtiger König! in deinem Gewalt iſt alles gelegen, und es iſt niemand, ſo dir widerſtehen könnte.** Wer darf ſich erfrechen, einem Könige ſeine zu rauben? und dieſes unterſtehet ſich der ſündhafte Menſch, dieſer nichtige Erdkloß, da er ſich dem Willen Gottes, eines allmächtigen Königs widerſetzet? Vernehmet die Worte des heiligen

(c) Domine, Domine, Rex omnipotens, in ditione enim tua cuncta ſunt poſita, & non eſt, qui tuæ poſſit reſiſtere voluntati. *C.* 13. *v.* 9.

ligen Anſelmus (*d*), da er ſagt: „Wenn der Menſch etwas verlanget durch ſeinen eigenen Willen, raubet er Gott ſeine Krone; denn, gleichwie die Krone nur allein einem Könige zuſtehet, alſo der eigne Wille dem alleinigen Gott!

Was Strafe ladet ſich folgſam jener Menſch auf den Hals, da er ſich halsſtärrig dem Willen Gottes widerſetzet? hingegen wie ſicher wirket jene Seele ihr Heil, die ſich in allem mit dem Willen Gottes vergleichet? wie klug verhielt ſich der Preſthafte? **Herr! wenn du willſt**, ſpricht er: **ſo kannſt du.** Ueber welche Worte der goldene Mund (*e*) alſo redet: „er ſprach nicht: reinige mich, ſondern er überließ alles dem Herrn, den er als einen Gewalthaber der Geſundheit erkannte, und in dem er die Macht alles zu wirken verehrte.„ Alſo ſpricht auch (*f*) der heilige Fulgentius: „In dieſen Worten zeiget der Ausſätzige, daß der göttliche Wille die vollkommenſte Macht ſey.„ Und da er alles dem allmächtigen Willen Gottes heimſtellete, erhielt er die vollſtän-

(*d*) Cum homo vult aliquid per propriam voluntatem, Deo aufert ſuam coronam; ſicut enim corona ſoli Regi competit; ſic propria voluntas ſoli Deo. *L. de Simil. c.* 8.

(*e*) Neque ait: munda me, ſed ipſi cuncta commiſit, eumque conferendæ ſanitatis Dominum eſſe confeſſus eſt, atque in ipſo conſtituit omnium poteſtatem. *Hom.* 26.

(*f*) In his verbis oſtendit, divinam voluntatem pleniſſimam eſſe poteſtatem. *L.* 2. *ad Thraſimundum. c.* 12.

ſtändige Geſundheit. Weit eher wird man etwas von Gott erhalten, wenn man ihm alles heimſtellet, und ſich ſeinem göttlichen Willen gleichförmig macht, als wenn man durch ungeſtümmes Bitten etwas gleichſam erzwingen will.

Es iſt aber zu merken, Andächtige, daß die Gottesgelehrten einen zweyfachen Willen in Gott unterſcheiden: den Willen ſeines Wohlgefallen, da er etwas ausdrücklich beſtimmt; und dieſer muß allezeit vollzogen werden. Ferners, den Willen ſeines Anzeigens, durch welchen er uns zu verſtehen giebt, was er von uns verlange; und hieher gehören die Geſetze, Gebothe, evangeliſche Räthe, die Regeln, die guten Gewohnheiten, die innerlichen Einſprechungen, die Vernunftstriebe, die Befehle der rechtmäßigen Obern; und dieſem Willen ſeines Anzeigens wird von dem Menſchen widerſprochen. Der erſte Wille beſtehet in der unumſchränkten Allmacht Gottes, von welcher der gelehrte Simon von Caſſia (g) ſpricht: „Dein Wille iſt deine Macht.„ Der zweyte Wille beſtehet in der vollkommenſten Heiligkeit Gottes, von welcher der Apoſtel (*h*) ſchreibt: **Dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligmachung.**

Jetzt vernehmet mich wohl, Andächtige, was immer Gott mit uns verordnet, das in ſich ſelbſt keine Sünde einſchließt, gehöret zu dem Willen

(*g*) Voluntas tua potentia tua eſt. *L.* 5. *c.* 21.
(*h*) Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. 1. *Theſſal.* 4. *v.* 3.

Willen ſeines Wohlgefallens; und dieſer muß unfehlbar vollzogen werden. Hieher werden gerechnet, ſowohl die leibliche Plagen, als Elend, Armuth, Dürftigkeit, Krankheiten, Verfolgungen, Hitze und Kälte, Hunger und Durſt, Krieg und Peſt, Unbilden, Schmach und Schande, und was dergleichen ſeyn kann: als auch die innerlichen Quaalen und Trübſalen der Seele, durch welche Gott den Menſchen nach Belieben prüfet. Dieſem Willen Gottes können wir nicht entfliehen; er muß geſchehen, wir wollen, oder wollen nicht; es mag uns lieb oder leid ſeyn. Sofern ſich von unſerm Nebenmenſchen eine Sünde einmiſchet, läßt Gott ſolche zu, nicht daß er an ſelber ein Wohlgefallen habe, ſondern, damit die Plage, ſo er über uns verhängt, ſeinen unfehlbaren Lauf gewinne.

Wenn dergleichen etwas über uns kömmt, iſt es der mächtigſte Wille Gottes, dem wir nicht ausweichen können, bis es ihm gefällt, ſolches abzuändern. Und in dieſen Umſtänden können wir nichts Nützlichers thun, als uns gänzlich mit dem Willen Gottes zu vereinbaren, und gleich dem heutigen Ausſätzigen zu ſprechen: **Herr! wenn du willſt**, kannſt du es ändern. Andächtige, wir ſind in der Hand Gottes: er iſt der Herr, und wir ſeine Knechte; ſein Wille muß geſchehen, der Herr iſt zu groß, als daß er ſich einreden laſſe.

Wie kömmt es denn, daß wir uns in den aufſtoßenden Beſchwerden und Widerwärtigkeiten,

ſogar nicht darein ſchicken wollen? daß wir wider die Anordnungen Gottes, wenn ſie uns nur ein wenig ſauer fallen, alſogleich murren? ja, daß wir oft gar den liebſten Gott, die höchſte Majeſtät, gotteslåſteriſch einer Unwiſſenheit, einer Unbarmherzigkeit beſchuldigen? werden wir ſo unſere Sachen verbeſſern? Nein! Andächtige, ſondern man macht das Uebel nur ärger. Was hat der Hafner für Uebel, wenn er den Laim, den er angefangen zu einem Trinkgeſchirre zu bilden, zuſammen wirft, und einen Schmiertigel daraus macht: iſt nicht Gott unſer allmächtiger Schöpfer, und wir aus Erde formierte Geſchöpfe? warum bäumet ſich denn der ſündhafte Erdkloß wider ſeinen Schöpfer auf? Warum erhebt ſich Staub und Aſche, wider den Allmächtigen, der es aus ſeinem Nichts hervorgerufen? warum der elende Menſch gegen den großen Gott, deſſen Allmacht er nicht widerſtehen kann? o wie viel beſſer iſt es, in allen Zufällen ſich in den Willen Gottes ergeben; indem ja allezeit ſeine Abſichten die gerechteſte, und ſein Wille der heiligſte iſt, durch deſſen Vollziehung wir uns in dieſem Leben Friede, in dem andern Freude ſammeln und anhäufen können.

2. Daß der Wille Gottes der heiligſte ſey, dem an Vollkommenheit nichts gleichen kann, läßt ſich im mindeſten nicht zweifeln. Iſt unſer Wille dieſem gleichförmig, ſo werden auch wir heilig ſeyn. Und dieß verlangt er von uns, da

er (*i*) ſpricht: **ſie ſollen heilig ſeyn, weil auch ich heilig bin, der Herr, der ſie heilig machet.** Gott iſt heilig durch ſeine Weſenheit, und er will, daß auch wir ſollen heilig ſeyn durch ſeine Gnade. Wer ſeine Werke richtet nach der Richtſchnur des Willens Gottes, richtet ſie nach der Richtſchnur ſeiner weſentlichen Heiligkeit: denn Gott wirket nichts anders, als was er will. Was er aber von uns wolle, iſt, wie wir ſchon gehöret, unſre Heiligmachung, die wir durch Haltung ſeiner Gebothe, durch Vollziehung ſeiner göttlichen Einſprechungen, durch Ausübung chriſtlicher Tugenden erlangen können.

Nichts iſt höhers, nichts mit der Liebe gegen Gott einſtimmigers, nichts vollkommneres, als den Willen Gottes in all ſeinen Werken vollziehen. Eine ſolche Seele iſt nicht ſo faſt ihrer, als Gottes. Sie bethet, ſie arbeitet, ſie iſſet und trinket, ſie leidet, ſie überträgt, ſie wacht und ſchläft, ſie erkrankt und ſtirbt, wegen Gott, in allem; weil Gott will, und wie Gott will. Solche Seelen ſind Gott überaus angenehm, wie er denn (*k*) von David geſprochen: **Ich habe an David gefunden einen Mann nach meinem Herzen.** Warum? **weil er all meinen Willen vollziehen wird.** Was Wunder! wenn Gott

(*i*) Sint ergo ſancti, quia & ego ſanctus ſum, Dominus, qui ſanctifico eos. *Levit.* 21. *v.* 8.

(*k*) Inveni David virum ſecundum cor meum, qui faciet omnes voluntates meas. *Act.* 13. *v.* 22.

Gott den Willen ſolcher Seelen vollziehet, weil ſie auch ſeinen Willen in allem vollzogen haben? Gehen wir nun in unſer Gewiſſen; ſo weit wir von den Gebothen Gottes, von den Tugenden entfernet, ſo weit ſind wir entfernet von Gott, von dem Willen Gottes, von der Heiligkeit Gottes.

Zweyter Theil.

1. Wenn man ein triftig und wichtiges Geſchäfft vor Handen hat, und ſelbes zum glücklichen Ausgange bringen will, erholet man ſich gemeiniglich bey klugen und weiſen Männern eines guten Raths, wie man die Sache anzugehen habe. Andächtige, wir haben die ganze Zeit unſers Lebens kein wichtigers Geſchäfft zu beſorgen, als das Geſchäfft unſers Heils: wollen wir in dieſem ſicher gehen, ſo haben wir keinen beſſern, als die Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes; denn er iſt der Weiſeſte, dem nichts kann verborgen ſeyn: er weis am beßten, was zu ſeiner Ehre, und unſerm Nutzen gedeihe.

Der Ausſätzige lehret uns dieß mit ſeinem Beyſpiele. Er hatte zwar ein großes Verlangen nach ſeiner Geſundheit, er wußte aber nicht, ob ſie zu ſeinem Heile gedeihlich wäre, und darum ergab er ſich gänzlich dem göttlichen Willen, ſprechend: **Herr! wenn du willſt, kannſt du mich reinigen.** Eben ſo, ſpricht Sylveira (*l*), „da

(*l*) Cum homo neſciat, quid ſibi utile eſt, totum Dei judicio relinquit, cujus cognitioni omnia ſunt aperta, ac manifeſta. *L.* 4. *c.* 20. *q.* 5. *n.* 28.

„da der Menſch nicht weis, was ihm nützlich, ſo ſoll er alles dem Urtheile Gottes heimſtellen, deſſen Erkenntniß alles offenbar und bekannt iſt.„ Laßt uns die Schrift zum Zeugen nehmen.

Joſeph wurde wegen ſeiner Unſchuld von dem alten Patriarchen Jakob über alle ſeine Brüder geliebet. Er hatte ſie einſt bey dem Vater wegen eines großen Verbrechen angeklaget, und ſie wurden ihm bis auf den Tod gehäſſig. Jakob ſchikte ihn, zu ſehen, wie es mit ſeinen Brüdern ſtehe; ſo die Heerden Viehes wendeten; kaum erblickten ſie ihn von ferne, als ſie ſchon beſchloßen, ihn zu tödten. Unterdeſſen verkaufen ſie ihn den vorbeyreiſenden Iſmaeliten für einen Leibeignen: er wurde in Aegypten geführt, und an den Putiphar verhandelt. Er diente ihm getreu, und da die Hausfrau ein unkeuſches Aug auf ihn geworfen, behielt er ſeine Unſchuld mit Zurücklaſſung ſeines Mantels, obſchon er als ein Ehebrecher in den Kerker geſtoßen wurde.

Wenn man dieſes Verfahren mit einem unſchuldigen, und Gott ſo getreuen Jüngling, nach den Regeln der Welt und menſchlichen Urtheilen abwiegt, wird es ungerecht, oder wenigſt in Strenge zu übertrieben ſcheinen. Nimmt man es hingegen nach den Urtheilen Gottes, ſo bekömmt es weit ein anderes Anſehen; man findet in ſelben die weiſeſten Verordnungen Gottes, die den Joſeph zwar drücken, aber nicht unterdrücken ließen. Gott gebrauchte ſich dieſer Widerwärtigkeiten, ſeine weiſeſten Abſichten auszuführen,

und hierdurch die Unſchuld des Joſephs mit höchſter Würde zu krönen. Joſeph erkannte ſolches gar wohl, da er, als er ſich in dem Grade eines Vicekönigs ſeinen Brüdern zu erkennen gab, ſprach (*m*): **Fürchtet euch nicht, können wir wohl dem Willen Gottes widerſtehen? ihr habt zwar von mir Böſes gedacht, aber Gott hat es zum Guten geordnet.**

2. Wir irren weit, Andächtige, wenn wir in Widerwärtigkeiten uns dem weiſeſten Willen Gottes nicht unterwerfen, und unſern Nebenmenſchen einer uns zugefügten Unbild beſchuldigen. Nicht das Geſchöpf, ſondern der Schöpfer iſt es, der uns ein Uebel über den Hals ſchickt, der uns den Kelch des Leidens zu trinken giebt. Er verhält ſich, wie ein Leibarzt, der zwar die Medicin verſchreibt, aber ſelbe durch einen andern dem Kranken reichen läßt. Gott, mein Chriſt, ſchickt dir zum Heile deiner Seele dieſen oder jenen bittern Trunk einer Widerwärtigkeit; aber nach ſeinem weiſeſten Willen muß ihm zur Ueberreichung dieſes Trunks als ein Werkzeug dienen dieſe, oder jene Perſon, dein Freund, dein Mitgeſell, dein Oberer, oder Minderer, oder ein anders Geſchöpf, welches, wenn es den Willen Gottes nicht vollziehen würde, ſelben ein Engel aus dem Himmel, oder ein Teufel aus der Hölle erfüllen müßte, nur damit der Wille Gottes an uns geſchehe.

Warum

(*m*) Nolite timere, num Dei poſſumus reſiſtere voluntati? vos cogitaſtis de me malum, ſed Deus vertit illud in bonum. *Gen.* 50. *v.* 20.

Warum ergeben wir uns dann nicht vollkommen dem weiſeſten Willen Gottes, der alles zu unſerm Heil verordnet? warum ſchmähen wir auf dieſe oder jene Perſon, die doch Gott ſelbſt als ein Werkzeug zur Ausführung ſeines Willens erkieſen hat? werden wir etwas Beſſers zur Beförderung unſers Heils ausfindig machen, als Gott, der weiſeſte Gott mit uns anordnet? bevorab, da er zugleich unſer liebreichſte Vater, und ſein Wille der gütigſte iſt, deſſen Fürſicht pur auf unſer Heil und Beßtes abzielet?

Solches lehret uns abermal der Ausſätzige mit ſeinem **Herr! wenn du willſt.** Ueber welche Worte der heilige Albertus M. (n) alſo ſchreibt: „Der Ausſätzige zweifelt nicht, ſondern, weil er wußte, daß der Wille Gottes allmächtig, und nicht anders als gut ſey, der allen Gutes erweiſe; hingegen nicht wußte, ob es ihm nütz wäre, daß er gereiniget würde, ſo redete er bedingnißweiſe, das iſt, wenn es mir nütz iſt, ſo wolleſt du mir helfen; und wenn es mir nicht nütz iſt, ſo weis ich, das du nicht willſt.„ Wie viele Dinge verlangen wir oft, Andächtige, die, wenn ſie uns Gott

(n) Non dubitat, ſed quia ſcivit, quod voluntas Dei eſt omnipotens, & non, niſi bona eſt, & bonum cuilibet facit, & neſcit, an ſibi bonum eſſet, quod mundaretur; vel non ideo ſub conditione locutus eſt: id eſt, ſi bonum eſt mihi, tunc rogo, quod velis & ſi bonum eſt mihi, tunc ſcio, quod non velis. *Apud Sylv. L. 6. n. 25.*

Gott zuließe, unſer größter Schaden wäre. Das Beßte für unſer Heil iſt, uns gänzlich dem Willen Gottes zu überlaſſen, von dem wir wiſſen, daß er der gütigſte iſt, dem nichts Gutes für unſern Nutzen ermangeln kann.

Ich erinnere mich, gehört oder geleſen zu haben, daß ein frommer Bauersmann zu ſeinem Nachbar geſprochen, er habe das Wetter, wie ers wolle. Und als ſich dieſer verwunderte, ſprach jener: Ich will kein anderes Wetter, als welches Gott will ſchicken, und ſo habe ich es nach meinem Willen, der kein anderer iſt, als der Wille Gottes. Eben ſo ſoll auch unſer Wille geartet ſeyn, Andächtige, wir ſollen geſund ſeyn wollen, weil Gott will, krank ſeyn, weil Gott will. In Ehren ſeyn, weil Gott will, in Unehren, weil Gott will. Leiden, weil Gott will, nichts zu leiden haben, weil Gott will. Im Glück ſeyn, weil Gott will. In allem, weil, wie und wann Gott will: er will ja nichts anders, als was ein gütigſter Vater für ſeine liebe Kinder will, nämlich ihren Nutzen, ihr Beßtes, ihr ewiges Seelenheil.

Schluß.

Nichts beſſers kann der Menſch auf Erden zu ſeinem Heile wirken, als ſich dem Willen Gottes vollkommen gleichförmig zu verhalten. Der Wille Gottes iſt der höchſte, der beßte. Der höchſte iſt er; weil er der mächtigſte, dem nichts widerſtehen kann; weil er der heiligſte, dem an

Voll-

Vollkommenheit nichts gleichen kann. Der beßte iſt er; weil er der weiſeſte, dem nichts kann verborgen ſeyn; weil er der gütigſte, dem nichts zu unſerm Nutzen ermangeln kann. Der Wille Gottes iſt die ſicherſte Richtſchnur all unſrer Handlungen, alles unſers Thuns und Laſſens; nach dieſer, wer ſeinen Willen lenket, hat ſchon einen Himmel auf Erden, er iſt eines mit Gott, er wirkt in der Zeit, was er wirken wird in alle Ewigkeit. Umſonſt wurden wir im Vater unſer bitten: **dein Will geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden**, wenn wir unſern Willen mit dem göttlichen nicht vereinbaren wollten. Dein Wille demnach geſchehe, o Herr! hier zeitlich, dort ewig. Amen.

Neunte Predigt,

am vierten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.

Von den Früchten der Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen.

Vorſpruch.

Ipſe vero dormiebat.

Er aber ſchlief, Matth. 8. v. 24.

Eingang.

Seltſam möchte es jemand vorkommen, daß unſer gütigſter Erlöſer, der jederzeit für das geiſtliche und zeitliche Wohl, ſeiner liebſten Jünger väterlich geſorget, und wachbar war, in dem größten Ungewitter auf dem Meere geſchlafen habe. Sieh, ſpricht das heutige Evangelium, es entſtund ein groß Ungeſtümm, auf dem Meere, alſo, daß das Schifflein mit Wellen bedecket war; er aber ſchlief. Der heilige Evangeliſt Markus (a) meldet: Chriſtus habe geſchlafen in dem hintern Theile des Schif-

(a) Et erat ipſe in Puppi ſuper Cervical dormiens. *Marc.* 4. *v.* 38.

Schiffes, auf einem Pult, oder Polſter. Wie ſchläft denn heut der ſonſt ſo wachbare Hirt? warum überläßt er ſeine Schafe den Wellen zum Raube? oder was hat wohl ſein ſorgloſer Schlaf zu bedeuten?

Der honigfließende Kirchenlehrer Ambroſius (*b*) belehret uns, „daß uns hierdurch zu verſtehen gegeben werde die Sicherheit ſeines Obergewalts; indem er, da ſich alle geforchten, ohne Forcht geruhet.„ Noch beſſer zu meinem Vorhaben macht die Auslegung (*c*) der berühmte Cornelius a Lap. ſprechend: „Das Hauptküſſen, auf welchem Chriſtus ſchläft, iſt im geiſtlichen Verſtande, ein gutes Gewiſſen, die Ergebung in den göttlichen Willen, das Zutrauen auf die Hülfe und Furcht Gottes, auf welchen eine gläubige Seele in aller Widerwärtigkeit ſicher ruhet, und gleichſam einſchläft.„

Einleitung.

Was können wir doch beſſers wünſchen und verlangen, Andächtige, als eine ruhige Sicherheit auf dieſer Welt, wo alles vergehet, und unſi-

(*b*) Exprimitur ſecuritas poteſtatis; quod omnibus timentibus, ſolus intrepidus quieſcebat. *in Luc.* 8.

(*c*) Porro cervical, in quo teſte Marco dormiebat Chriſtus, myſtice eſt primo bona conſcientia: ſecundo reſignatio in Dei voluntatem: tertio fiducia de Dei ope & providentia; in hac enim fidelis in quavis adverſitate ſecurus quieſcit, & quaſi indormit. *Hic.*

unſicher iſt? Wenn jemand dieſe ſo höchſt gewünſchte Sicherheit beſitzet, ſo ſind es jene, die ihren Willen dem Willen Gottes vollkommen gleichförmig machen; indem er ja allezeit der höchſte und der beßte iſt. Ihr werdet aber wiſſen wollen, Andächtige, was euch denn für ein Nutzen aus der Gleichförmigkeit des eurigen mit dem Willen Gottes zuſließe; und recht; vernehmet nur, was der andächtige Abt Bloſius (*d*) ſchreibt: „Ein ſo großer Schatz, iſt ein guter, mit Gott vereinigter Wille, daß ihm die ganze Welt nicht kann gleich geſchätzet werden.„ Dieß wird euch ſchier zu viel ſcheinen, Andächtige, aber es iſt nicht zu viel geredet, und ihr werdet ihm recht geben, wenn ihr merket, was ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Die Früchte der Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Willen Gottes ſind die alleredelſten; denn ſie ſind erſtlich die größten, zweytens die beßten.

Nebentheilung. Sie ſind die größten; weil uns die Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem göttlichen Willen den Mächtigſten zum Freunde, und den Gütigſten zum Vater machet. Sie ſind die beßten; weil uns eben dieſe Gleichförmigkeit den Heiligſten zum Lehrer, und den Weiſeſten zum Führer giebt.

Erſter

(*d*) Tantus theſaurus eſt bona voluntas, ut totus mundus ei æquiparari non poſſit. *Parad.*

Erſter Theil.

1. Ipſe vero dormiebat, er aber ſchlief. So jemand einen großen Miniſter an einem mächtigen Hofe auf ſeine Seite gebracht, und ſich zum Freunde gemacht, ſchmeichelt er ſich, ein großes Werk ausgeführt zu haben, und allen widrigen Anfällen gewachſen zu ſeyn. Andächtige, was ſind alle Miniſter, alle Fürſten, alle Mächtige der ganzen Welt, gegen Gott, gegen dem Allmächtigen? Nichts vermögen ſie ohne ſeinen Willen, ohne dieſen ſind ſie nicht im Stande uns ein Haar zu krümmen. Wird jener nicht etwas großes bewirket haben, der ihm Gott, den Mächtigſten, weis zum Freunde zu machen? Spricht nicht der Apoſtel (*e*): **wenn Gott für uns ſteht, wer wird wider uns ſtehen?**

Nichts größers kann der Menſch zu Stande bringen, als daß er durch die Freundſchaft Gottes gleichſam allmächtig werde; wie dann mehrmal Paulus (*f*) bezeuget: **Er vermöge alles in jenem, der ihn ſtärket**, nämlich in dem allmächtigen Gott. Wer ihm nun den Mächtigſten will zum Freunde machen, hat keinen kürzern Weg, als die Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen, durch welche er ſchier eine gleiche Macht mit Gott überkömmt.

Sage

(*e*) Si Deus pro nobis, quis contra nos? *Ad Rom.* 8. *v.* 31.

(*f*) Omnia poſſum in eo, qui me confortat. *Ad Phil.* 4. *v.* 13.

Sage man mir, warum war David ſo ſtark in Zerreißung der Bären und Löwen? warum ſo ſieghaft in Bezwingung des ſtolzen Rieſen Goliath? warum ſo mächtig in Unterjochung aller ſeiner Feinde? kam es nicht daher, weil er ein Freund, und zwar ein Herzensfreund Gottes war, des allmächtigſten? Gott ſelbſt giebt das Zeugniß (g), **Er habe ſich einen Mann nach ſeinem Herzen ausgeſucht.** Was war es nun, das den David zu einem Manne nach dem Herzen Gottes geſtaltet? nichts anders, als die gänzliche Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen. Vernehmet den Beweis aus der Feder des goldenen Mundes (*h*), er ſagt: „Da David ſein eignes Herz zu dem Herzen Gottes ſchließt, und ſein Gemüth dem Gemüthe Gottes anheftet, das iſt, da er will, was Gott will, und nicht will, was Gott nicht will, hat ihn Gott mit unzertrennlicher Liebe ebenfalls entgegen geliebt.„ So nämlich machte ſich David den Mächtigſten zum Herzensfreunde.

Durch Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen kam er in die innerſte Freundſchaft Gottes, und durch dieſe war er ſeiner Zeit der mäch-

(*g*) Quæſivit Dominus ſibi virum juxta cor ſuum. 1. *Reg.* 13. *v.* 14.

(*h*) Dum David cordi Dei cor proprium jungit, & menti ejus mentem ſuam adnectit: hoc eſt, ut quæ vult Deus velit, & quæ non vult, ſimiliter nolit: ſic eum Dominus individuo amore, & conjuncta charitate dilexit. *Hom. de David & Gol.*

mächtigſte Monarch des ganzen Erdkreiſes, alſo daß Gott ſelbſt (*i*) durch den Propheten Nathan zu ihm ſprach: **Ich habe dir einen großen Namen gemacht, wie den Namen der Großen, die auf Erden ſind.** Und kurz zuvor: **Ich habe dich von der Heerde genommen, und zum Führer meines Volkes erkieſen: ich bin mit dir geweſen in all deinen Unternehmungen, ich habe alle deine Feinde vor deinem Angeſichte erſchlagen;** gleich als wäre Gott und David nur ein Herz geweſen.

Sehet, Andächtige, wie groß die Früchten der Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes ſeyn, da ſie uns den Mächtigſten zum Freunde, und ſohin all unſern Feinden unüberwindlich macht. Verlangen wir ebenfalls den Sieg über unſere ſo ſichtbare als unſichtbare Feinde, verlangen wir glücklich zu ſeyn in unſern Unternehmungen. Verlangen wir einen gewünſchten Ausſchlag unſerer täglichen Geſchäffte, ſo iſt der ſicherſte Weg einer gänzlichen Gleichförmigkeit unſers mit dem Willen Gottes. Hingegen wenn wir unſerm eigenen Willen folgen, ſo iſt kein Wunder, wenn uns Gott auch allerhand Prügel unter die Füße wirft, und unſre boshaften Abſichten ihr Ziel und Ende nicht erreichen läßt, eben darum, weil ſie von der ächten Richtſchnur ſeines

(*i*) Fecique tibi nomen, juxta nomen magnorum, qui ſunt in terra. 2. *Reg.* 7. *v.* 9. *& antec.*

nes göttlichen Willen abweichen, und ſelben ſchnur-gerad zuwider laufen.

2. Sollte es uns aber zu wenig ſeyn, den Mächtigſten zum Freunde zu haben, ſo ſoll ja erklecken, daß uns eine gänzliche Ergebung in den Willen Gottes den Gütigſten zu einem Vater, und den Reicheſten zum freygebigſten Gutthäter mache. Dieß wußte der königliche Prophet, und darum (*k*) ſprach er: **Mein Herz iſt bereit, o Gott, mein Herz iſt bereit.** Ueber welche Stelle der purpurtragende Schriftſteller alſo ſchreibt (*l*): „Wer gleich dem Könige David ſein Herz zu allem bereit hält, dieſer wird einen wahren Frieden des Herzens, eine wahre Freude des Gemüths beſitzen.„ Und was kann Erwünſchters in dieſem Leben gefunden werden, als der Friede mit Gott, und Freude eines guten Gewiſſen?

Es iſt bekannt, daß der heilige Job ein groſzer Fürſt geweſen, der göttliche Text (*m*) ſpricht ſelbſt: **daß er unter den größten war in ganz Orient;** aber die Gleichförmigkeit ſeines mit dem göttlichen Willen hat ihn ſowohl vor Gott, als der Welt noch größer, und den Gütigſten zu ſeinem Vater gemacht.

Gott

(*k*) Paratum cor meum Deus, paratum cor meum. *Pſal.* 107. *v.* 2.

(*l*) Qui habet cor ita paratum ad omnia, talis poteſt habere pacem cordis, & gaudium. *Hic.*

(*m*) Eratque vir ille magnus inter omnes orientales. *Job.* 1. *v.* 3.

Gott ließ zu, daß er von dem böſen Feinde ſehr hart geprüfet wurde. Seine Heerden wurden geraubt, ſeine Kinder von dem einfallenden Hauſe erſchlagen, ſeine Güter entzogen, ſein Leib mit Geſchwären beläſtiget, ſein Gemüth ſowohl von ſeiner eignen Hausfrau, als auch von ſeinen beßten Freunden, auf dem Miſthaufen entſetzlich beängſtiget. Auf einmal heißt es (n): **Der Herr habe dem Job alles doppelt wieder gegeben, was er immer zuvor im Beſitze gehabt.** Was Urſach? der göttliche Text verlegt ſie auf die gänzliche Gleichförmigkeit des Willen Jobs mit dem Willen Gottes, weil er immer ſprach (o): **Wie es dem Herrn gefallen, alſo iſt es geſchehen: der Name des Herrn ſey gebenedeyet.**

Er wußte, daß er an Gott den liebreichſten und gütigſten Vater habe, und darum hat er alles Gott vollkommen heimgeſtellt; da nun Gott eine ſo vollkommne Gleichförmigkeit mit ſeinem göttlichen Willen ſah, konnte er das Elend des Jobs nicht mehr über ſein gütigſtes Vaterherz bringen; ſondern als ein freygebigſter Gutthäter gab er ihm alles doppelt, was er vorher im Beſitze gehabt, er ſegnete ihn auf das reichlichſte an Seele und Leib, an geiſtlichen und zeitlichen Gütern.

(n) Addidit Dominus omnia, quæcunque fuerunt Job, duplicia. *C.* 42. *v.* 10.

(o) Sicut Domino placuit, ita factum eſt, ſit nomen Domini benedictum. *Job.* 1. *v.* 21.

tern. Sind ſolche Früchte nicht die gröſzten, deren wir uns, leider, ſelbſt berauben, da wir uns dem Willen Gottes nicht gänzlich ergeben; ſie ſind über das auch die beſzten.

Zweyter Theil.

I. Sehr vieles iſt an einem guten Lehrmeiſter gelegen, deſſen Sitten den Lehrjüngern nicht allein pflegen eingeprägt zu werden, ſondern auch lange Jahre anzuhangen. Je trefflicher die Unterweiſung, deſto gewünſchter iſt die Bildung der Jugend. O! wie glückſelig ſind jene Seelen, die ihren Willen mit dem göttlichen zu vereinbaren wiſſen; denn ſie haben den Heiligſten ſelbſt zum Lehrmeiſter, ſie werden den kürzeſten Weg zur chriſtlichen Vollkommenheit angewieſen.

Was lehret nun der Lehrmeiſter aller Heiligkeit dieſe Seelen? nichts anders, Andächtige, als eine vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. Alſo ſprach (p) der vermenſchte Gott: **Ihr aber ſollt alſo bethen, dein Wille, nämlich des himmliſchen Vaters, geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.** Das iſt, ſpricht der berühmte Gerſon (q), „der Wille Gottes ſoll vollkommen geſchehen auf Erden, wie er geſchie-

(p) Sic ergo vos orabitis: fiat voluntas tua, ſicut in cœlo, & in terra. *Matth.* 6. *v.* 9. *ſeq.*

(q) In Serm. Sicut fit in cœlo ab electis, hoc eſt, da ut conformes tibi fiamus in terris, ſicut conformes tibi facti ſunt ſancti in cœlis.

geſchiehet von den Auserwählten im Himmel. Als wollten wir ſagen: Verleih, daß wir dir gleichförmig werden auf Erden, wie die Heilige im Himmel dir gleichförmig ſind.„ Eben ſo ſpricht der geiſtreiche Simon de Caſſia (r): „nichts iſt aufrechters im Verlangen, und nichts vollkommners in der Uebung, als ſich beeifern, mit Seele und Leib den Willen Gottes zu vollziehen.„

Es bezeuget auch der gelehrte Arias Montanus (s): „der Begriff des chriſtlichen Lebens, und der kurze Inhalt aller Tugenden beſtehet in dem, daß man ſich dem Willen Gottes in allem gleichförmig mache, und eben dieß, was er will oder nicht will, wolle oder nicht wolle.„ Noch ſchöner macht die Auslegung der allezeit hönigſüße Lehrer Bernhardus (t) mit folgenden: „Eine ſol-

(r) Nihil in deſiderio rectius, nihil in actione perfectius, quam in anima & corpore ſatagere, Dei perficere voluntatem. *L.* 10. *c.* 30.

(s) Summa vitæ Chriſtianæ, & virtutum omnium compendium eſt, Dei voluntati ſe in omnibus conformare, idem velle, & idem nolle. *P.* 1. *de orat. ment. c.* 5.

(t) Talis conformitas maritat animam verbo, cum, cui videlicet ſimilis eſt per naturam, ſimilem nihilominus ipſe ſe exhibet per voluntatem, diligens, ſicut dilecta eſt. Quid hac conformitate jucundius? quid optabilius charitate? qua fit, ut humano magiſterio non contenta, per temet o anima! fiducialiter accedens ad verbum, verbo conſtanter inhæreas, verbum familiariter percun-

ſolche Gleichförmigkeit verehlichet die Seele mit dem göttlichen Worte, indem ſie ſich jenem gleich macht durch den Willen, dem das Wort gleich iſt durch die Natur, ſie liebet, wie ſie geliebet worden. Was iſt vergnügters, als eine ſolche Gleichförmigkeit? was erwünſchlichers, als die Liebe Gottes? durch die es geſchieht, daß eine Seele mit menſchlicher Unterweiſung nicht vergnügt, durch ſich ſelbſt mit Vertrauen zum Worte Gottes hinzunahet, demſelben ſtandhaft anhanget, ſelbes freundſchaftlich in allem um Rath fraget, und ſo viel verlanget, als der Verſtand faſſen kann. Dieſe Bündniß, ſpricht Bernardus, iſt wahrhaftig ein geiſtlich und heiliges Eheband.„

Könnte ihm wohl jemand beſſere Früchte wünſchen, als eben dieſe? und dieſe giebt uns die Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen. Aber wie wenig ſind, die dieſer Lehre des göttlichen Lehrmeiſters nachkommen? wir folgen meiſtentheils unſerm eignen verderbten Willen: alles wollen wir nach unſerm Willen haben; alles ſoll nach unſerm Kopfe gehen. Und wo nicht, ſo folget Zorn, Haß, Neid, Grollen, Unwillen, Feindſchaften, Murren, Fluchen und Schelten, Schwören und Uebelswünſchen; oder, wenn ich gar gelind reden will, Zagheit,

cunčteris, conſulteſque de omni re, quantum intellečtu capax, tantum audax deſiderio. Vere ſpiritualis, ſanctique connubii contractus eſt iſte. *S. Bern. in Cant.*

heit, Betrübniß, Niedergeſchlagenheit und Kleinmuth: wir begehen eben darum Sünden und Laſter, weil wir unſerm eignen Willen folgen. Hebe man den eignen Willen auf, und es wird keine Hölle mehr ſeyn.

2. Iſt es nicht vernünftiger, durch Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen den Heiligſten zum Lehrmeiſter zu haben, als durch Befolgung des eignen Willen ewig zu Grund zu gehen? man hat über das den Weiſeſten zum Führer, wenn man dem Willen Gottes, und ſeinen Gebothen folget.

Chriſtus war die ewige Weisheit, er verſtund am beßten, was ihm nutz wäre, und durch was für ein Beyſpiel er uns am ſicherſten zu ſeinem himmliſchen Vater führen könnte. Was für ein Beyſpiel hat er nun vor andern zur Nachfolge hinterlaſſen? dieß zu ſehen, müſſen wir uns ſchon in dem Garten Gethſemani verfügen, wo wir ihn der menſchlichen Natur nach ganz traurig, und wegen des annahenden bitterſten Leiden, bis in den Tod betrübt finden, alſo zwar, daß die lebhafte Vorſtellung der auszuſtehenden Peinen ihm den blutigen Schweiß ausgepreſſet. Was macht hier der vermenſchte Sohn Gottes? er ſprach (u): **Vater! wenn es möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir,** und in dieſem zeigt er,

(u) Pater, ſi poſſibile eſt, tranſeat a me calix iſte. *Matth.* 26. *v.* 39.

er, wie der goldene Mund lehret, ſeine empfindliche Menſchheit.

Was folgt aber (x)? **indeſſen geſchehe nicht wie ich will, ſondern wie du.** Und in dieſer, ſpricht der goldene Mund (y), hat er uns eine hohe Tugend einer wunderſamen Weisheit gegeben, da er uns mit ſeinem Beyſpiele gelehret, dem Willen Gottes zu folgen, wenn ſich gleich unſre Natur, unſer ſchwaches Vermögen darob entſetzet. „ Je härter es die Seele ankömmt, einen bittern Brocken mit Ergebung in den Willen Gottes, zu verſchlucken, deſto größer iſt der Verdienſt, deſto größer das Wohlgefallen Gottes, deſto größer iſt dereinſt die Belohnung. Sollte es auch den Leib oder die Seele blutige Thränen koſten, ſo lehret uns doch die Anführung des Beyſpieles Chriſti, daß wir nichts beſſers thun können, als in allem uns dem Willen Gottes gleichförmig zu verhalten.

Schluß.

Dieß ſind die Früchten, ſo wir leſen aus der Gleichförmigkeit unſers mit dem göttlichen Willen. Früchte, die nicht größer, nicht beſſer ſeyn könnten. Sie ſind die größten; weil uns dieſe Gleichförmigkeit den Mächtigſten zum Freunde, und den Gütigſten zum Vater macht. Sie ſind die

(x) Non ut ego volo, ſed ut tu. *ibid.*

(y) Sublimem admirabilis Philoſophiæ virtutem tradidit: cum exemplo nos doceat, etiam natura abhorrente, Deum eſſe ſequendum. *Hom.* 84. *in Matth.*

die beßten; weil uns eben dieſe Gleichförmigkeit den Heiligſten zum Lehrer, und den Weiſeſten zum Führer giebt. Was ſchließet ihr nun, Andächtige, iſt nicht das Größte und Beßte vor andern zu erwählen? ja! mit Gut und Blut, mit äußerſten Kräften, gelte es auch das Leben ſelbſt, zu erringen? ohne Zweifel, wenn wir vernünftig denken und handeln wollen. Dieß giebt uns aber eine vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes; folglich haben wir auf dieſe all unſer Augenmerk zu richten. Kurz: wenn wir hier vollziehen den Willen Gottes: ſo wird auch Gott alldort unſern Willen vollziehen, und uns ewig glücklich machen. Amen.

Zehnte Predigt,
am fünften Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.
Von Vermeidung läßlicher Sünden.

Vorſpruch.

Superſeminavit zizania.

Er ſäete Unkraut darauf, Matth. 13. v. 25.

Eingang.

Noch allezeit iſt der Teufel ein Schelm gewesen. Dieß erhellet aus der heutigen Gleichniß, die unſer göttliche Lehrmeiſter vorgetragen. Der Hausvater hatte zwar guten Samen auf ſeinen Acker geſäet; aber da die Leute ſchliefen, kam der Feind, ſäete Unkraut mitten unter den Weizen, und gieng davon. Wer iſt nun dieſer Feind? niemand andrer, Andächtige, als der Teufel, der dem Guten, ſo der himmliſche Hausvater in unſerm Herzen ausſäet, das Unkraut des Böſen einzumiſchen trachtet.

Wollen

Wollen wir der Auslegung des goldnen Redners (*a*) Gehör geben, ſo ſagt er ausdrücklich: „der böſe Feind hat nicht geſäet, wohl aber darunter geſäet, damit wir verſtehen, das Uebel, ſo von ihm herkömmt; ſey nicht von Natur, ſondern zufällig; denn die Güter des Schöpfers gehen voran, erſt hernach kommen die Uebel des Teufels.„ Der göttliche Hausvater ſäet guten Samen aus; aber der böſe Feind ſtreuet Unkraut darunter: und was für eins? dieß erklärt uns der hocherleuchte Cardinal Hugo (*b*), wenn er ſagt: „in dem ſittlichen Verſtande ſäet der Teufel in dem Acker: das iſt, in dem menſchlichen Herzen Unkraut, das iſt, läßliche Sünden, über den Samen des Wortes Gottes.„ Und ſo ſucht er den Weizen der göttlichen Lehre, wo nicht gänzlich zu erſticken, doch wenigſt ſehr zu verderben.

Einleitung.

Dieſes Unkraut, je unvermerkter es einſchleicht in dem Acker unſers Herzens, deſto minder iſt man beſorgt, ſelbes auszureuten. Man begeht läßliche Sünden des Tages dem hundert nach,

(*a*) Superſeminavit, non ſeminavit, præcedunt creatoris bona, mala Diaboli poſt ſequuntur: ut malum, quod eſt ex Diabolo, ſit accidens, non natura. *S. Chryſologus apud Manſi in Clr. hac Dom.*

(*b*) Moraliter: in agro, id eſt, in corde hominum diabolus ſuperſeminat zizania, id eſt, venialia - - ſuper ſemen verbi Dei. *Hugo hic.*

nach, und man iſt darum nicht im mindeſten bekümmert. Ganz anders war geſinnt der goldne Mund, welcher (c) alſo von der Sache redet: „Laſſet uns die kleinen Uebel der Seele, die läßlichen Sünden fliehen; denn es erwachſen daraus große Uebel,„ die uns um unſer zeitliches und ewiges Heil bringen können. Solches mehr zu erörtern ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Ein kleine Sünde iſt keine kleine Sache; ſondern ein ſehr großes Uebel, und zwar erſtlich in ſeiner Weſenheit, zweytens in ſeinen Wirkungen.

Nebentheilung. Sie iſt groß in ſich ſelbſt wegen der großen Bosheit, die ſie einſchließt, wegen der großen Unbild, die ſie Gott zufüget. Sie iſt groß in ihren Wirkungen, wegen dem großen Schaden, den ſie verurſacht, wegen der großen Strafe, die ſie nach ſich zieht. Kurz: eine kleine Sünde, keine kleine Sache.

Erſter Theil.

1. Superſeminavit zizania, er ſäete Unkraut darauf. Ein fleißiger Hausvater läßt ihm ſorgfältig angelegen ſeyn, damit das Unkraut auf ſeinen Aeckern ausgereutet werde. Fragt man ihn, warum? ſo iſt die Antwort: weil es in ſich ſelbſt ein ungeordnetes Weſen, zum Samen untauglich, und ſelben höchſt ſchädlich iſt. Nicht min-

(c) Fugiamus modica mala: magna ſiquidem ab illis naſcuntur. *S. Chryſoſt. in c. 7. ad Rom.*

minder muß ein eifriger Chriſt das ſittliche Unkraut der kleinen, der läßlichen Sünden, in dem Acker ſeines Herzens auszureuten ſorgſam bedacht ſeyn, wenn er verlangt, daß der gute Samen des Wortes Gottes Wurzeln faſſe, und alle Unordnung auf dem Wege des Heils gehoben werde.

Ihr werdet nun wiſſen wollen, Andächtige wie groß denn die Bosheit und Unordnung einer kleinen Sünde in ihrer Weſenheit ſeye? ſo groß Andächtige, daß außer der Todſünde, kein größeres Uebel, als die läßliche Sünde, auf der ganzen Welt weder kann erdacht, noch erfunden werden. Solches anzudeuten, ſprach Gott (d) bey dem Klagpropheten Jeremias: **Deine Bosheit wird dich anklagen, und deine Abwendung wird dich beſtrafen.** Der hochberühmte Cornelius a Lapide (e), wenn er über dieſe Stelle ſchreibt, verſtehet hierunter auch die läßlichen Sünden, und redet ſehr merkwürdig von der übergroßen

(d) Arguet te malitia tua, & averſio tua increpabit te. *Jer.* 2. *v.* 19.

(e) Peccatum unum, etiam veniale, eſt majus malum, quam omnia mala pœnæ in unum collecta; illud enim eſt malum culpæ: Malum autem culpæ altioris eſt ordinis, quam mala pœnæ. Peccati Malitia nullo bono creato compenſari poteſt, adeo ut ne quidem ad convertendum totum mundum licitum ſit, vel unum peccatum veniale facere. Plane, ut Malitia ejus, non ſolum ineffabilis, ſed etiam incomprehenſibilis dicenda ſit. *Hic.*

ßen Unordnung und Bosheit, auch einer kleinen Sünde, ſeine Worte ſind folgende: „Eine einzige, auch läßliche Sünde, iſt ein größeres Uebel, als alle Uebel der Peinen insgeſammt; denn jenes iſt ein Uebel der Schuld, dieſes aber der Strafe. Die Bosheit der Sünde kann durch kein erſchaffnes Gut abgeführt werden, in ſo weit, daß es nicht einmal erlaubt, auch zur Bekehrung der ganzen Welt, nur eine einzige läßliche Sünde zu begehen. Fürwahr? ſchließet er, ſo groß iſt die Bosheit einer, auch kleinen Sünde, daß man ſie nicht faſſen, noch erklären kann.„

Nehme man nun alle Uebel der Welt zuſammen, die immer einem Menſchen aufſtoßen können, Armuth, Elend, äußerſte Noth, Krieg, Hunger und Peſt, Schmachen, Unbilden, Krankheiten, Peinen, Schmerzen, und alle Tormenten, ja! ſogar die unausſprechliche Peinen der Hölle ſelbſt; alles auf einen Haufen zuſammen genommen, iſt kein ſo großes Uebel, als die mindeſte läßliche Sünde. Ermeſſet hieraus, wenn ihr könnet, Andächtige, wie groß die Unordnung, und die Bosheit einer kleinen Sünde ſey? es wird ſich wahr befinden, was ich in meinem Vortrage geſprochen, daß eine kleine Sünde keine kleine Sache ſey. Und dennoch achtet man ſelbe nicht, man begehet derſelben dem tauſend nach, man iſt nicht ſorgfältig, dieſes ſo ſchädliche Unkraut aus dem Acker ſeines Herzens auszureuten, da doch ſelbes eine ſo große Bosheit in ſich

ſich einſchließt, und mithin dem höchſten Gott ein ſo groß Unbild zufüget, darum ſie ihm höchſt misfällig iſt.

2. Dieß erkannte gar wohl der königliche Prophet, wenn er (*f*) ſpricht: **Du haſſeſt alle, o Herr! welche Böſes thun.** Wo er keinen Unterſchied macht zwiſchen kleinen und großen Sünden. Es iſt freylich wahr, daß eine läßliche Sünde uns der heiligmachenden Gnade Gottes nicht beraube, noch des ewigen Feuers ſchuldig mache; jedoch iſt ſie eine ſo große Beleidigung Gottes, daß ihm nach der Todſünde keine größere Unbild kann zugefüget werden. Eine kleine Sünde misfällt Gott ſehr, und iſt eine größere Unbild, als immer ein Menſch dem andern zufügen kann: wäre es gleich eine kaiſerliche Majeſtät, oder das höchſte Oberhaupt der Kirche ſelbſt, welche man auch mit der ſpöttlichſten Schmach beleidigte.

Darum ſpricht der engliſche Lehrer (g) nicht ohne Grund: „Gleichwie der Menſch eher ſterben ſoll, als eine Todſünde begehen; eben ſo ſoll er eher ſterben, als eine kleine Sünde verüben: denn gleichwie die ſchwere, als kann auch die läßliche Sünde, nie wohl, oder mit einem guten Ziele

(*f*) Odiſti omnes, qui operantur iniquitatem. *Pſ.* 5. *v.* 7.

(g) Sicut homo debet ſuſtinere mortem, quam peccet mortaliter: ita etiam, quam peccet venialiter. Quia ſicut peccatum mortale non poteſt bene fieri, ita nec veniale. 4. *D.* 18. 2. 4. *q.* 3. *a.* 1.

Ziele geſchehen.„ Mit dem engliſchen iſt einverſtanden der hönigſüße Lehrer (*h*), da er von einem gottesfürchtigen und vollkommenen Chriſten alſo redet: „Eine ſolche Seele hält es weit ſchreckbarer als die Hölle ſelbſt, auch nur im geringſten das Angeſicht des Allmächtigen zu beleidigen.„

Dieſer Urſachen halber hat eben dieſer heilige Lehrer bitterlich geweint, daß er eine Nadel unordentlich verlanget. Die heilige Paula zerfloß in heißeſte Thränen wegen einer läßlichen Sünde, und war ſo untröſtlich, daß man vermeynen könnte, ſie hätte das allerſchwerſte Laſter begangen. Euſebius, ein heiliger Waldbruder hat eine einzige Zerſtreuung des Gemüths mit bitterſtem Leide ſeines Herzens, und ſtrengſten Bußwerken vierzig ganzer Jahr bedauert. Warum haben wohl dieſe vortreffliche Heilige eine einzige läßliche Sünde mit ſo herben Leidweſen bedauret? aus keiner andern Urſache, als weil dieſe, von dem Geiſte Gottes hocherleuchte Seelen gar wohl erkannt, daß eine kleine Sünde keine kleine Sache, ſondern eine ſehr große Beleidigung, und Unbild Gottes ſey.

Es kömmt gleichſam heraus, ſpricht die heilige Thereſia, als wenn wir zu Gott ſagten: obſchon ich weis, mein liebſter Gott! daß

(*h*) Terribilius, & horribilius ipſa gehenna judicat, in re leviſſima vultum Omnipotentis offendere. *S. Bernardus Ser. de tripl. Cohær.*

daß dir dieß, oder jenes misfällig ſey; ſo will ich es doch thun, und meiner Luſt folgen. Wie ſoll da etwas für gering und ſchlecht können angeſehen werden? Zum Erſtaunen iſt, was der heilige Lehrer Anſelmus (i) von der läßlichen Sünde ſchreibet. Vernehmet ſeine Worte: „Wenn es nöthig wäre, daß die ganze Welt, und was immer Gott nicht iſt, zu Grund gehen, und vernichtet werden ſollte, wenn es auch unzählige Welten wären; oder daß man das mindeſte wider den Willen Gottes begehen ſollte: da ich ſehe, daß es wider den Willen Gottes läuft, ſo verſtehe ich, daß es etwas überaus ſchweres, und mit keinem Schaden zu vergleichen ſey.„

Es wäre alſo leichter zu gedulden, daß die Welt, daß der Himmel, daß alles, was Gott nicht iſt, vernichtet würde, als daß eine einzige läßliche Sünde ſollte begangen werden. Wer darf noch ſagen, daß eine kleine Sünde nur eine kleine Sache ſey? dieß werden wir noch beſſer verſtehen, wenn wir die Größe des Schadens, und die Größe der Strafe zu Gemüth führen, die eine kleine Sünde nach ſich zieht.

Zwey=

(i) Si neceſſe eſſet, aut totum mundum, aut quidquid Deus non eſt, perire, & in nihilum redigi, etſi plures eſſent mundi, & infinito numero multiplicarentur; aut te facere rem parvam contra voluntatem Dei: cum intueor, quod ſit contra voluntatem Dei; graviſſimum quiddam, & nullo damno comparabile intelligo. *L. 1. cur Deus homo, c. 1.*

Zweyter Theil.

1. Wäre das Unkraut nicht ſchädlich, ſo würde ſich der Ackersmann nicht ſo viel Mühe geben, ſelbes von dem Weizen abzuſöndern und auszureuten. Nicht minder iſt eine jede kleine Sünde ein ſchädliches Unkraut in dem Acker des menſchlichen Herzen: wo ſelbes nicht bey Zeiten ausgetilget wird, ſo entſpringt daraus dem Weizen des Wortes Gottes und guter Werke, der größte ja unwiderbringlichſte Schaden.

Wenn ihr dafür haltet, Andächtige, ich hätte die Sache übertrieben, ſo höret den unumſtößlichen Beweis aus dem Munde des heiligen Geiſtes, der bey dem Weiſen (*k*) ſpricht: **Wer das Geringe,** die kleinen Sünden **nicht achtet, der wird allgemach zu Boden,** und in ſchwere Sünden **fallen.** Der verzuckte Karthäuſer Dionyſius (*l*) ſchreibt über den angezogenen Text mit folgendem: „Wer das Kleine nicht achtet, das iſt, wer nicht ſorgfältig iſt, die kleinen Sünden zu meiden, wird nach und nach in größere fallen: denn die kleinen läßlichen Sünden bahnen den Weg zu größern läßlichen, und alle insgeſammt zu Todſünden.„ Alſo ſpricht auch die hoch-

(*k*) Qui ſpernit modica, paulatim decidet. *Eccli.* 19. *v.* 1.

(*l*) Qui ſpernit modica, id eſt, qui non curat vitare peccata parva, ſucceſſive corruit ad majora: venialia namque minora diſponunt ad venialia craſſiora, & omnia ſimul ad mortalia. *Hic.*

hocherleuchte Geiſtlehrerinn, die heilige Mutter Thereſia (*m*); o daß wir doch fürchteten, was in der That zu fürchten, und verſtünden, daß uns eine einzige läßliche Sünde mehr Schaden zufügen könne, als die ganze Schaar der hölliſchen Geiſter insgeſammt; denn es iſt wahrhaftig dem alſo.„

Die kleine Sünden vermindern den Eifer der Liebe, ſie rauben den Menſchen die innerlichen Gnaden und Heimſuchungen Gottes, ſie machen ihn nach und nach in dem Dienſte Gottes lau und kaltſinnig, und benehmen ihm alle Luſt zu geiſtlichen und gottſeligen Uebungen. Was ſagt aber Gott hierzu? er ſpricht (*n*): **Weil du lau biſt, will ich anfangen, aus meinem Munde dich auszuwerfen.** Die kleine Sünden ziehen größere nach ſich, und endlich ſtürzen ſie in den ewigen Untergang. Sie verdunkeln den Verſtand, ſchwächen den Willen zum Guten; hingegen die Sinnlichkeit und Neigungen zum Böſen werden geſtärkt. Der Menſch unterläßt durch ſolche freywillige Uebertretungen, ſich größerer Gnaden fähig zu machen; Gott hingegen entzieht ihm die ſonderbare Hülfleiſtungen, und läßt ihn in ſeiner Schwachheit bey ſchweren Anfechtungen hülflos dahin fallen.

Der engliſche Lehrer (*o*) beweiſet noch über das, daß wenn der Menſch in kleinen Sachen gewohnt,

(*m*) C. 25. vitæ.
(*n*) Quia tepidus es, - - incipiam te evomere ex ore meo. *Apoc.* 3. *v.* 16.
(*o*) 1. 2. q. 88. a. 3.

gewohnt, wider die Anordnungen der Vernunft zu handeln, und ſeinen böſen Anmuthungen zu folgen, ſo ziehe ihn dieſe Gewohnheit dahin, daß er auch in größern mehr der Sinnlichkeit, als der Vernunft nachkomme. Gleichwie aus Verwahrloſung eines kleinen Fünkleins öfters große Brunſten entſtehen, und wegen einer vernachläßigten kleinen Oeffnung manches große Schiff in den Abgrund ſinket; alſo entſpringen ſehr oft aus kleinen Fehlern große Sünden. Aus fürwitzigem Anſehen wird oft ein geiles und unkeuſches, aus kleinem Zorne ein großer, aus unnützem Geſchwätze oft unreine, und aus kleinem Uebelnachreden oft große Ehrabſchneidungen; und alſo in andern. Soll nun dieſer Schaden nicht groß genug ſeyn, der aus kleinen Sünden entſtehet?

2. Aber nicht minder groß iſt die Strafe, mit welcher Gott ſowohl hier als dort, die kleine Sünden züchtiget. **Nach Maß der Sünde**, ſpricht Gott (p), **wird auch die Art der Strafe ſeyn.** Nun ſaget mir, Andächtige, was muß wohl jener Prophet (q) angefangen haben, daß er auf dem Wege von einem Löwen erwürget worden? Was hat denn Oza verwirkt (r), daß er nebſt der Bundslade ſteintodt dahin geſunken? Was hat die Hausfrau des Loths Strafbares verübt, daß ſie auf der Stelle in eine lebloſe Salzſäule verwandelt worden?

Nichts

(p) Pro menſura peccati, erit & plagarum modus. *Deut.* 25. *v.* 2.

(q) L. 3. Reg. c. 13. (r) L. 2. Reg. c. 6.

Nichts anders, nach Lehre der heiligen Väter und Schriftausleger, als eine einzige läßliche Sünde. Der Prophet einen kleinen Ungehorſam, Oza eine kleine Unehrerbiethigkeit, das Eheweib einen kleinen Fürwitz; und dennoch ſind ſie hier ſo entſetzlich geſtraft worden. Jener, der am Sabbath Holz geſammelt, wurde geſteiniget: Die zwey und vierzig Knaben, die den Propheten Eliſäus verſpottet, von zwey Bären zerriſſen: Annanias und Saphira, wegen einer geringen Unwahrheit urplötzlich des Lebens beraubt; und all dieſes wegen der läßlichen Sünde? Wer wird noch ſagen dürfen, daß eine kleine Sünde nur eine kleine Sache ſey?

Aber noch härter wird ſie dort geſtraft; da ſie mit heißeſtem Feuer, mit unausſprechlichen Strafen, in dem Orte der Reinigung gezüchtiget wird. Höret nur, was der große Sittenlehrer Gregorius (s) meldet, er ſagt: „So wie bey dem Sonnenſcheine die mindeſten Stäublein geſehen werden, welche man, wenn die Sonne nicht ſcheint, auch mit Luchsaugen nicht ſehen kann; alſo ſind auch die kleinſten Sünden, die wir

(s) Sicut ad lucem ſolis minimæ conſpiciuntur atomi, quæ ſole abſente etiam lynceis oculis inviſibiles ſunt; ita culpæ leviſſimæ, quas nos nihil ducimus, aut minime cognoſcimus, coram oculis Dei graves ſunt, quæ proinde a nobis ex ejusdem Dei ordinatione per ignem diluenda ſunt. *L.* 4. *Dialog.* c. 40.

wir nicht achten, nicht bemerken, oder auch nicht einmal erkennen, groß vor den Augen Gottes, die wir darum aus ſeiner Anordnung durch das ſchreckliche Fegfeuer abbüßen müſſen.„ Alſo dieſer große Kirchenlehrer.

Schluß.

Jetzt geh nun hin, lauer Chriſt! und ſage gleichwohl, eine kleine Sünde ſey nur eine kleine Sache. Meine Probe erweiſet das Gegentheil; weil ſie groß in ihrer Weſenheit, groß in ihren Wirkungen. Sie iſt groß in ſich ſelbſt, wegen der großen Bosheit, die ſie in ſich einſchließt, wegen der großen Unbilde, die ſie Gott zufüget. Sie iſt groß in ihren Wirkungen wegen dem großen Schaden, den ſie verurſacht, wegen der großen Strafe, die ſie nach ſich zieht. Wer ſoll ſelbe nicht aus allen Kräften zu meiden trachten? Sünden, die man nicht mit gutem Bedachte verübet, wenn ſie auch ſchon klein ſind, fallen ſehr groß in die Augen Gottes, und wenn er ſie nicht durch ſeine mildreiche Güte hier noch abſtraft, wird ſie dort in den peinlichen Flammen ſehr theuer und lang müſſen gebüßet werden. O dann laſſet uns fliehen vor aller, auch kleiner Sünde. Amen.

Eilfte Predigt,

am ſechsten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Inhalt.

Wie die Gläubige ein Weizenmehl ſeyen?

Vorſpruch.

In farinæ ſatis tribus.

In drey Mätzen Mehls, Matth. 13. v. 33.

Eingang.

Zwey Gleichniſſe bringt unſer göttliche Lehrmeiſter heute auf die Bahn: einmal vergleichet er das Senfkörnlein, unter welchem die heiligen Väter den wahren Glauben, die Lehre des Evangeliums, oder die Erkenntniß der ewigen Wahrheiten verſtehen, die uns zum Himmel führen. Das anderemal vergleicht Chriſtus das Himmelreich einem Sauerteige, den ein Weib nimmt, und vermiſcht mit drey Mätzen Mehls, bis er durch und durch verſäuert wird. Hier verſtehen die heiligen Lehrer und Schriftausleger, unter dem Sauerteige entweder Chriſtum den Herrn, oder die Liebe Gottes, oder die Ausbreitung der Glaubenslehre, die uns ebenfalls den Weg zum Himmel zeigen. Das Weib, ſo

den Sauerteig vermiſchet, ſagt der hönigfließen-de Kirchenvater Ambroſius (*a*), bedeutet die katholiſche Kirche. Durch die drey Mäßen verſtehen einige die drey Stände der Menſchen, andere die drey Kräften der Seele, den Verſtand, Wille, und Gedächtniß.

Was wird nun endlich unter dem Mehl verſtanden, mit welchem der Sauerteig vermiſchet wird? vernünftiger Weiſe nichts anders, als die wahrgläubige Chriſten, denen ſich Chriſtus durch die Liebe ertheilet, die er durch den wahren, aber in der Liebe wirkenden, lebhaften Glauben, zu ſich in den Himmel zieht. Alſo ſpricht zu dieſem Vorhaben ausdrücklich der heilige ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (*b*), „das Mehl ſind die Gläubigen, welche zwiſchen zwey Mühlſteine gemalet werden, nämlich zwiſchen Furcht und Hoffnung.„

Einleitung.

Jetzt haben wir endlich alles, was zur Auslegung der heutigen zwey Gleichniſſen erfodert wird. Wir befinden uns unter dem Namen der Gläubigen mit einbegriffen; ſohin wenn wir durch den Sauerteig der Liebe in dem wahren Glauben zum Himmel gelangen wollen, müſſen wir ein reines Weizenmehl ſeyn. Dieß muß ſitt-

(*a*) Quæ eſt, niſi ſancta Eccleſia. *Ser.* 5.
(*b*) Farina ſunt fideles, qui teruntur inter duas molas, ſuperiorem ſcilicet, & inferiorem, timorem videlicet, & ſpem. *In c.* 13. *Luc.*

ſittlicher Weiſe gemalet werden, und zwar nach Lehre des Seraphiſchen, zwiſchen den Steinen der Furcht und Hoffnung. Von eben dieſem ſchreibt der heilige Abt Rupertus (c): „Der obere und untere Mühlſtein, Furcht und Hoffnung, müſſen ſo nothwendig beyſammen ſeyn, daß einer ohne den andern für unnütz zu rechnen.„ Ich ſage alſo:

Vortrag und Austheilung. Damit die Gläubigen ſittlicher Weiſe ein reines Weizenmehl ſeyn, müſſen ſie gemalen werden zwiſchen den Steinen, erſtlich der Furcht, die vom Böſen abhält, zweytens der Hoffnung, die zum Guten ermuntert.

Nebentheilung. Die Furcht hält ab vom Böſen; denn die knechtliche Furcht ſcheuet die Strafe, die anfangende Schuld und Strafe, die kindliche pur die Schuld. Die Hoffnung ermuntert zum Guten; denn eine ſteife Hoffnung auf Gott verachtet das Irdiſche, erduldet das Widerwärtige, und ſucht nur das Himmliſche.

Erſter Theil.

1. In farinæ ſatis tribus, in drey Mätzen Mehls. Das Weizenkörnlein, wenn es nicht zerrieben, oder zwiſchen Steine gemalen wird, kann es zu keinen ſubtilen Mehle, weder zu einer nahrhaften

(c) Mola ſuperior & inferior (ſc. Spes & Formido) ita ſibi neceſſario junguntur, ut una ſine altera inutiliter habetur. *L.* 1. *in* c. 29. *Deut.*

haſten Speiſe gebrauchet werden. Eben ſo, wenn das Herz eines gläubigen Chriſten nicht zerquetſchet, und gleichſam verdrücket wird, durch eine heilſame Furcht, kann es ſich keineswegs von Sünden, vom Böſen enthalten, weder ein reines, ſittliches Mehl ſeyn, ſo zu Speiſen der himmliſchen Tafel könnte gebraucht werden. Der Menſch iſt laut der traurigen, täglichen Erfahrniß, durch die erſte Sünde unſers Stammenvaters Adam in allen Theilen verwundet worden, er iſt von Natur zum Böſen geneigt, und durch den Fall in die Sünde verſetzt er ihm ſelbſt neue Wunden, dieſe Wunden aber heilet die Furcht.

Von jenem, der unter die Mörder gefallen, meldet der heilige Lukas (*d*), daß ihm der Samaritan **ſeine Wunden verbunden habe.** Ueber welche Stelle der heilige Honorius (*e*) alſo ſchreibt: „Der göttliche Samaritan hält die Wunden zuſammen durch zwey Theile der Bünde, da er durch zweyerley Furcht die Sünden verhütet. Denn die knechtliche Furcht der Strafe hält uns von Sünden ab; die kindliche Furcht hingegen treibet uns zum Guten an.„

Alſo wußte der büßende Schächer ſeinem boshaften Kameraden kein beſſeres Mittel vorzuſchlagen, ihn von Läſterungen und Sünden abzuhalten,

(*d*) Ligavit vulnera ejus. *Luc.* 10. *v.* 33.

(*e*) Per duas partes ligaminis vulnera conſtrinxit, dum per duos timores peccata compeſcuit. Servilis enim timor pœnalis a peccatis prohibet; filialis autem timor ſanctus ad opera bona monet. *Dom.* 13. *poſt Pent.*

ten, als die Furcht des ſtrafenden Gottes. **Weder Gott fürchteſt du**, ſprach er (*f*), wo der gelehrte Baeza (g) die Anmerkung macht: „Es ſchmerzte den guten Schächer, daß ſein unfruchtbarer, und ſchon der Hölle zunahender Mitgeſell, neben dem Brunne der Barmherzigkeit ſolle zu Grunde gehen; damit er ihn alſo aufleben, und fruchtbar machen könnte, hat er ihm die Furcht der Strafe zu Gemüth geführet.„

O wohl heilſame, obſchon knechtliche Furcht der Strafe! wie viel Uebels würde ſie in unſerm Herzen verhindern, wenn ſie rechte Wurzel ſchlagen könnte? oder wäre es wohl möglich, in eine ſonderbare ſchwere Sünde ſich einzulaſſen, wenn man reif dächte, daß in ſelbem Augenblicke uns Gott das Leben nehmen, und in die wohlverdiente, unausſprechliche, ewige hölliſche Peinen ſtürzen könnte? wer iſt ſo verwegen, daß wenn er die Hölle vor ſeiner offen ſtehen ſehen ſollte, ſelbſt in den feurigen Rachen derſelben wollte hineinlaufen? wir fliehen vor dem Feuer auf Erden: wie viel mehr für dem Feuer der Hölle, welches weit peinlicher iſt, als wir uns einbilden können. Stellen wir uns dieſes Strafſeuer nur fein oft und lebhaft vor, ſonderbar wenn eine Gelegenheit zur Sünde reizet, und es wird uns gewiß die Luſt zu aller Miſſethat vergehen.

2. So

(*f*) Neque tu times Deum. *Luc.* 23. *v.* 4.

(g) Sterilem ſocium, & jam igni applicandum, ut reviviſcere, & fructificare faciat bonus latro, dolens, quod juxta miſericordiæ fontem pereat, timorem ſuggeſſit. *Tr.* 1. *L.* 1. *c.* 9. §. 8.

2. So kräftig aber dieſe Furcht, ſo iſt doch die anfangende, die nämlich einen Anfang der Liebe Gottes hat, noch beſſer: denn dieſe fürchtet die Strafe und Schuld zugleich. Oft rufte um dieſe Furcht der königliche Prophet (*h*): **Durchſtich o Herr! mein Fleiſch mit deiner Furcht.** Der große Lehrer Baſilius ſchreibt alſo über dieſe Stelle: „Gleichwie jener, der mit Nägeln angeheftet, und voll Schmerzen iſt, nicht leicht was thun kann; alſo wer mit den Nägeln der Furcht Gottes angeheftet iſt, wird auch ſein Aug auf nichts Unzuläßiges wenden, noch ſeine Hand zu was Sündhaftem ausſtrecken, weder was Kleines oder Großes wider ſeine Pflicht begehen können.„

O wie verdienſtlich hält dieſe Furcht den Menſchen von dem Böſen ab, da er bedenkt, daß er ſowohl die Strafe ſich über den Hals ziehen, als der Schuld einer Beleidigung Gottes ſich pflichtig machen würde, wenn er in eine Sünde verwilligte. Er hütet ſich vor der Sünde, ſowohl weil er fürchtet die darauf folgende Strafe, als auch einen unendlichen Gott zu beleidigen: beydes benimmt ihm die Luſt zu ſündigen.

3. End=

(*h*) Confige timore tuo carnes meas. *Pſal.* 110. *v.* 120.

(*i*) Sicut enim, qui clavos corpori infixos habet, doloribus preſſus non facile quidquam agere poteſt: ſic Dei timore confixus, non oculo, niſi præter decorem, non manus movere ad nefarias actiones, non denique parvum aliquid, aut magnum, contra officium agere poterit. *Ser. in princip. Proverb.*

3. Endlich ziehet die kindliche Furcht den Menſchen am kräftigſten von Sünden ab, da man fürchtet, was Böſes zu begehen, weil hiedurch Gott als unſer liebreicheſte Vater, der uns ſo ſehr liebet, und ſo viel Gutes erwieſen hat, beleidiget, betrübet, und wider den boshaften Sünder zum Zorne gereizet wird. Wir haben das ſchöne Beyſpiel an dem frommen ägyptiſchen Joſeph.

Von dieſem wird gemeldet, daß ihn ſeine gebiethende Frau ſehr oft zur Sünde angereizet; und wie hat ſich Joſeph von ſelber rein erhalten: nicht anders, als durch die kindliche Furcht Gottes, welche die Schuld, die Beleidigung desjenigen fürchtet, den ſie über alles liebet. Er ſprach (*k*): **Wie kann ich dieß Uebel begehen, und ſündigen in meinem Gott.** Wo der berühmte Octavianus (*l*) ſich alſo verlauten läßt: „Joſeph ſchien ſich ſelbſt gleichſam unvermögend zur Sünde zu ſeyn: denn er ſprach nicht, ich will nicht; ſondern ich kann nicht ſündigen; denn es ſcheint unmöglich, daß jener, ſo Gott fürchtet, wider ihn ſündige.„

Wenn man recht erwäget, daß Gott ein unendliches Gut, und in ſich ſelbſt unendlich liebreich:

(*k*) Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum. *Gen.* 39. *v.* 9.

(*l*) Impotens quodammodo ſibi videbatur: nec enim dicebat nolo; ſed non poſſum: fieri enim non poſſe videtur; ut, qui Deum timet, in eum peccet. *In* 1. *Eccli.* 27.

rrich: daß er auch über das unſer liebreicheſte Vater, und größte Gutthäter ſey; wie wäre es möglich, daß man ſich ſollte entſchließen können, ihn mit einer ſchweren Sünde zu beleidigen? Was hat er uns Uebels gethan, wofür wir ihm eine Unbild erweiſen wollen? iſt nicht er derjenige, der uns alles Gutes ertheilet, durch den wir leben, und einſt ewig leben werden; warum ſollen wir ihm Gutes mit Böſem vergelten?

Sehet Andächtige, dieſe Furcht iſt die beßte und die kräftigſte, uns von Sünden, und vom Böſen abzuhalten; obſchon auch die anfangende verdienſtlich, und die knechtliche gut iſt, wenn ſie nur auch Gott nicht ausſchließt, und ſich pur allein wegen der Strafe von der Sünde enthält, welches wenigſt ohne Frucht ſeyn würde. Nebſt der Furcht muß man aber auch die Hoffnung zu Hande nehmen, die den Menſchen zum Guten ermuntert.

Zweyter Theil.

1. So, wie der Weizen mit einem Mühlſteine allein nicht gut gemalen wird, ſondern den zweyten zum Behuf haben muß, damit ein feines Mehl herfür komme; alſo, damit die Gläubigen ſittlicher Weiſe ein reines Weizenmehl ſeyn, müſſen ſie nicht allein zerrieben werden durch heilſame Furcht, ſondern auch durch ſteife Hoffnung.

Solches

Solches bedeutet uns die Braut in den hohen Liedern (*m*), wenn ſie ſpricht: **Die linke Hand meines Geliebten iſt unter meinem Haupte, und ſeine rechte wird mich umfangen.** Was will die Braut hiemit andeuten? dieß erkläret uns der hocherleuchte Cardinal Hugo (*n*) mit Vermelden: „Die linke des göttlichen Geſpons iſt die Gerechtigkeit, welche durch die Furcht die Kirche erhält, daß ſie nicht falle; die rechte aber iſt ſeine Barmherzigkeit, welche durch die Hoffnung ſeine Braut umfängt, damit ſie nicht verzweifle, oder kleinmüthig werde.„

Wo eine ſteife Hoffnung Wurzel faſſet, verachtet man gar leicht alles Irdiſche, eben die Braut kann Zeug ſeyn, wenn ſie ſagt (*o*): **Ich bin geſeſſen unter dem Schatten deſſen, den ich verlangte.** Der geiſtreiche Ludovicus de Ponte (*p*), macht hier eine ſchöne Auslegung, ſprechend: „Da die Braut unzählbare Bäume der

(*m*) Læva ejus ſub capite meo, & dextera illius amplexabitur me. *Cant.* 2. *v.* 6.

(*n*) Læva ſponſi Juſtitia eſt, quæ per timorem fulcit Eccleſiam, ne corruat in peccatum: dextera ſponſi eſt miſericordia, quæ per ſpem amplexatur, & conſolatur Eccleſiam. *Hic.*

(*o*) Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi. *Can.* 2. *v.* 3.

(*p*) Intuens ſponſa innumera ſylvarum ligna, procera, umbroſa; horum tamen ſpreta umbra, ſolius dilecti umbram quærit. Mundanorum enim umbra noxia, inutilis. *Hic Exort.* 26.

der Wälder anſah, welche ſchön, groß, ſchatticht waren; hat ſie doch den Schatten aller derſelben verachtet, und nur allein den Schatten ihres göttlichen Geliebten geſucht. Warum? weil ſie wußte, daß die wahre Güter nur, und pur allein in Gott zu finden; der Schatten hingegen der Welt nichts, denn ſchädlich und unnütz ſey.„ Je mehr eine ſteife Hoffnung ſich zu Gott erſchwinget, deſto minder achtet ſie das Zeitliche; und je mehr ſie der ewigen Güter verhoffet, deſto minder können die irdiſchen ihr Herz und Seele verſtricken.

Alles, was wir auf Erden haben, müſſen wir einſt, wir wollen oder wollen nicht, verlaſſen; wie vernünftig handeln nun jene, die freywillig alles Irdiſche verachten, und ihre Hoffnung pur allein auf Gott ſetzen? ſolche übertragen ſehr leicht die Bürde dieſes műheſeligen Lebens, und alles Widerwärtige, ſo ihnen aufſtößt, wird von ihnen mit Freuden erduldet.

2. Sie haben einen ſtarken Helfer an der Seite, einen allmächtigen Gott, der jene nie verläßt, noch läſſet zu Schanden werden, die auf ihn vertrauen. Hätte der heilige Petrus auf dem Meere ein größeres Vertrauen auf die Hülfe Gottes gehabt, er würde nicht von Chriſtus als ein Kleingläubiger ausgefilzet worden ſeyn.

Du Kleingläubiger, ſprach Chriſtus zu Petrus, bey dem heiligen Evangeliſten Matthäus (q), wo der ſchon gemeldte Octavianus folgen-

(q) Modicæ fidei. c. 14. v. 31.

folgende Sittenlehre abfaſſet (r): jemehr das Zutrauen auf Gott in uns wächſet, deſtomehr wird die göttliche Hüfe vergrößert: denn beydes weichet, oder kömmt mit gleichem Schritte.„

Warum war dann Job ſo geduldig in ſeinen größten Trübſalen, Schmerzen, Aengſten und Verlaſſungen? als weil eine ſteife Hoffnung auf Gott, und das zukünftige Leben ſeinen Geiſt beſeelet. Dieſe Hoffnung, ſprach er (s): **ruhet in meinen Buſen.** Warum fürchtete ſich David nicht vor allen ſeinen Feinden und ihren Nachſtellungen? als weil ſeine Hoffnung ſteif auf Gott gegründet war. Darum ſpricht er (t): **Auf dich, Herr! habe ich gehoffet, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.** Warum ruft dann der rechte Schächer ſo zuverſichtlich zum Heilande am Kreuze (u): **Gedenk meiner, wenn du kömmſt in dein Reich.** Als weil er ſteif auf ihn hoffte? Vernehmet die Auslegung des tiefgegründeten Sylveira (x), wenn

(r) Quantum in nobis confidentia in Deum creſcit, tantum etiam augetur divinum auxilium: pari enim paſſu utrumque procedit, & recedit.

(s) Repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinu meo. *Job.* 14.

(t) In te Domine ſperavi, non confundar in æternum. *Pſ.* 130.

(u) Memento mei, cum veneris in regnum tuum. *Luc.* 23. *v.* 42.

(x) Videbat ſe jam latro Chriſti gratia - - victorem de mundo, ac Diabolo, - - multa patientia ſe Deo in ſacrificium offerebat, & inde ab eo ſperabat regnum. *T.*5. *L.*8. *C.*16. *q.*12. *n.*83.

wenn er ſpricht: „Er ſah ſich durch die Gnade Chriſti einen Obſieger der Welt und des Teufels, er hatte ſich mit vieler Geduld als ein Schlachtopfer gewidmet; nun hoffte er zuverſichtlich das Himmelreich.„ So nämlich überträgt man das Widerwärtige ganz geduldig, wenn man eine ſteife Hoffnung zu Gott trägt; und es folgen endlich auf das geduldige Leiden, die ewige Freuden, die man zuverſichtlich gehoffet, und emſig geſuchet hat.

3: Der ſteif auf Gott hoffet, iſt gleich jenem Weiſen bey dem heiligen Matthäus (*y*), **Der ſein Haus auf einen Felſen bauet.** Wo der gelehrte Baeza (*z*) alſo ſchreibt: „Alſo bauet, wer ſeine ganze Hoffnung auf Chriſtum ſetzet, der ein Felſen iſt. Wohl wird von einem ſolchen geſagt, daß er ein Haus baue: Denn da er die ſteife und unzergängliche Güter Chriſti in dem Himmel verhoffet, beſitzet er ſelbe gleichſam wirklich, und wohnet in ihnen. Soviel Gutes ziehet eine ſteife Hoffnung nach ſich, daß der Menſch annoch auf Erden gleichſam die himmliſche Güter im Beſitz hat.

Schluß.

(*y*) Qui ædificat domum ſuam ſupra Petram. *c.* 7. *v.* 24.

(*z*) Sic ædificat, qui omnem ſuam ſpem collocat in Chriſto; qui petra eſt, & bene dicitur ædificare: cum enim ſperat firma & permanentia bona Chriſti, jam quaſi poſſeſſionem illorum habet, & habitat in illis. *T.* 3. *L.* 15. *c.* 9. §. 4.

Schluß.

Glückſelig jene Chriſten, jene Gläubige! die ſittlicher Weiſe zwiſchen den Steinen der Furcht und Hoffnung zu einem reinen Weizenmehl Chriſti gemalen werden. Die Furcht zieht ſie ab vom Böſen; die Hoffung treibt ſie an zum Guten. Durch die knechtliche Furcht ſcheuen ſie die Strafe, durch die kindliche die Schuld oder Beleidigung ihres liebſten göttlichen Vaters: alles entfernet von der Sünde. Die ſteife Hoffnung ermuntert ſie zum Guten, lehret ſie verachten, was nichts, was irdiſch iſt, lehret ſie das Widerwärtige geduldig übertragen, das ihnen einen hundertfachen Lohn zuwegen bringt, lehret ſie, nur das Himmliſche zu ſuchen, in deſſen Beſitz ſie ſich durch ſteife Hoffnung einigermaßen ſchon wirklich befinden. O liebe Chriſten! befleißet euch ſtets in heilſamer Furcht und ſteifer Hoffnung zu wandeln, und jener Gott, den ihr zu beleidigen fürchtet, wird eure Hoffnung mit ewigen Gütern krönen. Amen.

Zwölfte Predigt,
an dem Sonntage Septuageſima.

Inhalt.
Von der Arbeit.

Vorſpruch.
Voca operarios.
Ruf die Arbeiter, Matth. 20. v. 8.

Eingang.

Habt ihr es gehört, Andächtige, die Arbeiter werden berufen, den verdienten Lohn zu empfangen. So lang ſie müſſig auf dem Platze ſtunden, hatten ſie keine Hoffnung, einen Häller zu bekommen; ſobald ſie auch nur eine Stunde in dem Weinberge gearbeitet, haben ſie ſogleich Verdienſt gemacht, und den Lohn überkommen. Der Hausvater, ſo die Arbeiter dingt, iſt Gott ſelbſt: der Weinberg, in dem ſie arbeiten ſollen, iſt die wahrgläubige Kirche; wer einſt von dem himmliſchen Hausvater den Groſchen der ewigen Belohnung erhalten will, muß arbeiten: niemand kann den Himmel umſonſt verlangen.

Die Auslegung macht ſehr ſchön der heilige Abt Paſchaſius (*a*), wenn er ſpricht: „Alle zugleich, die in den Weinberg berufen werden, ſind eine Kirche, eine Verſammlung, ein Weinberg, ſo von dem Weinſtocke Chriſtus abſproßet, in welchem, und zu welchem, wer eingeht, oder gedinget wird, kein Müßiger, ſondern alle Arbeiter ſeyn müſſen; weil niemand iſt, der, wo nicht andere, doch ſich ſelbſt üben und auszieren muß, damit er in Chriſto Frucht bringe, und in dem wahren Weinſtocke bleibe.„ Alſo Paſchaſius. Mithin iſt ohne Arbeit niemal ein Lohn zu hoffen.

Einleitung.

Aus dem Eingange meiner Predigt könnet ihr leicht den Schluß ziehen, Andächtige, daß wir in dieſem Leben die Hände nicht dörfen in Sack ſtecken, wenn wir in dem andern wollen belohnet werden. Aber ſaget mir, Andächtige, warum der himmliſche Hausvater, Gott ſelbſt, und ſo oft ausgegangen, die Arbeiter in ſeinen Weinberg zu dingen? er hätte ja einen ſeiner Die-

(*a*) Omnes ſimul, qui vocantur ad vineam, una Eccleſia ſunt, unaque vinea de vite, quæ Chriſtus eſt, propaginata: in qua, & ad quam, qui intrat, vel conducitur, nemo otioſus, ſed omnes operarii eſſe debent, quia nemo eſt, etſi non alios, qui ſe ipſum exercere, & excolere non debeat, ut fructum ferat in Chriſto & in vite maneat. *L. 9. in Matth.*

Diener ſchicken können? Nein! ſagt der grundgelehrte Sylveira (*b*), „das Geſchäfft der Arbeit und des Verdienſtes, als eine Sache einer großen Hochſchätzung und Gewichts, will er durch ſich ſelbſt ausführen.„ Er wußte, wie viel an einer fleißigen Arbeit gelegen ſey: ſie zieht einen zeitlichen und ewigen Lohn nach ſich. Ich ſage:

Vortrag und Austheilung. Wer hier und dort will belohnet werden, muß in dem Weinberge der wahren Kirche fleißig arbeiten, erſtlich mit leiblicher, zweytens mit geiſtlicher Arbeit.

Nebentheilung. Die leibliche Arbeit verſchafft uns zeitlichen Segen; denn ſie verhindert die Unruhen: ſie erhält die Ruhe des Herzens. Die geiſtliche Arbeit verſchafft uns den ewigen Segen; denn ſie iſt wohlgefällig Gott dem Vater, und angenehm Gott dem Sohne.

Erſter Theil.

I. Voca operarios, ruf die Arbeiter. Ein Waſſer, das lang unberührt in einer Pfütze ſteht, muß nothwendig abſtehen, faulen, und übel riechen. Nothwendig muß viel Faules, viele Unruhe ſich erheben bey einem Menſchen, der ſich nicht mit anſtändiger, leiblicher Arbeit beſchäfftiget. Zeug deſſen iſt der heilige Weltapoſtel

(*b*) Negotium laboris ac meriti, tanquam rem magnæ æſtimationis, & ponderis, per ſemetipſum exequitur. *T.* 4. *L.* 6. *c.* 34. *q.* 13. *n.* 78.

apoſtel Paulus (c), wenn er ſpricht: **Wir haben gehört, daß etliche unter euch unruhig herumgehen.** Und warum? **weil ſie nämlich nichts arbeiten.** Wo man nichts arbeitet, regieret der Müſſiggang, und dieſer iſt ein Anfang aller Laſter. Wo einmal die Laſter einwurzeln, und nichts, denn die ungeordnete Leidenſchaften die Herrſchaft führen, muß nothwendig in dem Menſchen allerhand Unruhe erfolgen: hingegen verhindert die leibliche Arbeit alle Unruhe.

Ich will es zwar zugeben, und gerne, daß unſre unabgetödete Sinne und Neigungen den Zundel zu vielen innerlichen und äußerlichen Unruhen legen; will man aber auf den Grund nachforſchen, warum die Leidenſchaften ſo unbändig ſeyn? ſo wird ſich die vornehmſte Urſache aufdecken; weil man ſich nicht mit nützlicher Arbeit beſchäfftiget, wie es der Stand eines jeden erfodert. Wenig oder nichts vermag die Verſuchung, ſo lang der Wille ſich zur ſelben nicht neiget: wie leicht aber willigt man in Verſuchung, wenn die Hand, und mit ſelber der Verſtand durch nützliche Arbeit nicht beſchäfftigt iſt? Die Unruhe folgt dem Müſſiggange ſo eilend auf dem Fuße nach, als die Nacht dem Tage, und iſt ſo wenig von ihm zu trennen, als der Schatten von der Sonne. Niemal eher wird man unruhig, als wenn man müßig iſt.

So

(c) Audivimus enim inter vos, quosdam obambulare inquiete, nihil operantes. *Ad Theſſ.* 3. v. 11.

So lange die Iſraeliten mit harter Arbeit in Aegypten beſchäfftiget waren, konnten ſich ihre böſe Anmuthungen ſo wenig erheben, als der Ambos unter den Hammerſtreichen: ſo bald ſie müſſig in der Wüſte herumzogen, heißt es gleich (*d*): das Volk ſey unruhig worden, und **habe zu murren angefangen.** Büßen wir nicht noch das müſſige Herumſchweifen der Eva im Paradieſe? Gott hatte den Menſchen in ſelbes geſetzt, ut operaretur, **daß er arbeiten ſollte:** Kaum vergaß die müſſige Eva dieſes Geboth, erhebte ſich Unruhe in ihrem Herzen, die Leidenſchaften empörten ſich, der untere Theil widerſetzte ſich dem obern, die liſtige Schlange fande Zutritt, und mit einem Apfelbiß verſetzte ſie dem ganzen menſchlichen Geſchlechte eine derbe Wunde, die wir noch empfinden. Hingegen, wo man fleißig arbeitet, findt die Unruhe keinen Platz, und Gott ſegnet den Fleiß unſrer Hände.

Wie unruhig ſind jene Haushaltungen, wo man nicht fleißig arbeitet? wie vielen Zank und Hader verurſacht ein Mann, der ſich mehr auf Trinken, Spielen, Müſſiggehen verlegt, als auf ſtandsmäßige Arbeit und Beſchäfftigung? und was große Rechenſchaft wird er einſt wegen ſeiner übeln Haushaltung geben müſſen? wie viele Unruhen erreget ein Weib, die lieber den Bierkrug, als den Spinnrocken in die Hand nimmt? die mehr in Geſellſchaften, als zu Hauſe iſt? die mehr Zeit mit unnützem Geſchwätze, als mit

(*d*) **Murmuravit populus.** *Exod.* 15. *v.* 24.

Arbeit zubringt? Man darf wohl recht arbeiten, und fleißig arbeiten, wenn man ſich ehrlich fortbringen will: Bleibt etwas über, iſt es allezeit gut herzunehmen, nebſt dem, daß hierdurch viele Unruhe verhindert, und die Ruhe des Herzens erhalten wird.

2. Der große Gott gab uns ſelbſt das Beyſpiel bey Erſchaffung des Menſchen. Zeno Veronenſis (*e*) bemerket ſehr tiefſinnig, daß Gott Himmel und Erden, Feuer und Waſſer, Sonne und Sterne, mit dem einzigen Worte: Fiat, **es werde**, erſchaffen habe; als es aber auf die Erſchaffung des Menſchen ankam, hat er gleichſam die Hände ſelbſt zur Arbeit ausgeſtrecket (*f*): **Gott bildete den Menſchen vom Leime der Erde.** Warum hat dann Gott zur Bildung des Menſchen die Hände gleichſam angewendet, da er alles übrige mit einem Worte erſchaffen? Zeno ſagt, Gott habe an dem Menſchen ein vernünftiges Geſchöpf geſtaltet; ſohin habe er ihm in deſſen Erſchaffung die Geſtalt eines Arbeiters zeigen wollen, dem er nachzufolgen hätte.

Warum aber wollte Gott den Menſchen zur Arbeit anmahnen? Zeno giebt zur Antwort, es habe Gott, alle drey göttliche Perſonen, an dem Menſchen

(*e*) Videte chariſſimi! - - in opere nullus otioſus eſt. O ſancta æqualitas, ac ſibi ſoli digniſſima individuæ trinitatis. *Serm.* 3. *in Gen.*

(*f*) Formavit hominem de limo terræ. *Gen.* 2. *v.* 5.

Menſchen gearbeitet, wie aus dem göttlichen Texte abzunehmen: Faciamus, laßt uns machen. Damit der Menſch lerne, mittels der Arbeit die Ruhe und Einigkeit, ſowohl in ſich ſelbſt, als in ſeinem Nebenmenſchen, zu erhalten. Dem Sylveira beyſetzt (g): „Aus dieſem hat der Menſch zu lernen, daß, wenn Gott, damit er dem Menſchen ſein Ebenbild eindrückte, in keiner göttlichen Perſon hat wollen müſſig ſeyn, ſondern alle drey zugleich an dem Menſchen arbeiten, ſo ſoll auch der Menſch nie müſſig ſeyn, dieſes Ebenbild in ſich durch die Gnade und Gerechtigkeit zu erhalten, ſondern er ſoll ſich jederzeit mit Arbeit beſchäfftigen,„ denn dieſe bringt die Ruhe des Herzens mit ſich.

Wie ruhig, wie geſegnet, wie friedlich, leben jene Familien, die ſich ordentlich mit ſtandmäßiger Arbeit aufhalten? man hört kein Fluchen, kein Zanken, kein Verwünſchen: jedes geht zu ſeiner angewieſenen Arbeit, verrichtet fleißig, was zu thun iſt, und das Herz lebt in gewünſchter Ruhe. Man genießt den Biſſen Brod im Frieden, und Gott verleihet ſeinen geiſt- und zeitlichen Segen: Er belohnet ſie noch hier für ihre

(g) Ex hoc fiat homini documentum, quodſi Deus, ut infunderet imaginem ſuam homini, nulla divina Perſona ſe habuit veluti in otio, ſed omnes fuerunt in operatione, ſic etiam homo ad ipſam imaginem Dei in ſe conſervandam per gratiam & juſtitiam, nunquam debet eſſe in otio, ſed ſemper in labore, & operatione. *Syl. L. c. q. 4. n. 24.*

ihre fleiſſige Arbeit. Doch muß man unter der leiblichen Arbeit nicht gar auf das Geiſtliche vergeſſen; denn dieß verdient erſt einen ewigen Lohn.

Zweyter Theil.

1. Niemand darf eine Krone verhoffen, er habe denn ritterlich gekämpfet; und niemand einen Lohn, der in dem Weinberge der wahrgläubigen Kirche nicht fleißig gearbeitet. Vieles verdient zwar die leibliche, ſtandsmäßige Arbeit; aber noch mehr die geiſtliche, die guten Werke: ſie ſind wohlgefällig Gott dem Vater, und angenehm Gott dem Sohn; warum ſollten ſie nicht reichlich belohnet werden. Hierzu, zu tugendhaften Uebungen, zu geiſtlicher Arbeit, ermahnet uns heut der himmliſche Hausvater, und dieſe belohnet er mit dem Groſchen der ewigen Seligkeit.

Alſo bezeuget ausdrücklich der bewährte und grundgelehrte Schriftſteller Sylveira, wenn er ſpricht (*h*): „Wenn geſagt wird, der himmliſche Hausvater ſey ausgegangen, Arbeiter zu dingen, ſo erkennet man klar aus dem Worte din-

(*h*) Cum dicitur, quod paterfamilias exiit, conducere operarios, ex ipſo verbo conducendi aperte denotatur, vocatos eſſe ad excolendam vineam, non vero ad delitiis, ac potationibus indulgendum, ad quod primo reſpondeo, Deum ſemper ſuis merendi occaſiones præparare, ut per merita florioſe magnis donis coronentur. *Ibid.* q. 4. n. 21.

dingen ſelbſt, daß die Gläubige berufen ſeyn, den Weinberg zu bearbeiten, und nicht in ſelben den Wohllüſten und Trunkenheiten ſich preis zu geben; denn Gott der Vater giebt jederzeit ſeinen Auserwählten Gelegenheit an die Hand, daß ſie Verdienſte ſammeln, und für ſelbe einſt glorreich können gekrönet werden.„ Hat man die Werktage der leiblichen Arbeit gewidmet, ſo ſoll man Sonn- und Feyertage der geiſtlichen widmen; dieß iſt dem Höchſten angenehm, und dieß wird er ewig belohnen.

Auf jener Leiter Jakobs, die von der Erde bis in Himmel reichte (*i*), ſah Jakob die Engel auf- und abſteigen, und es erſchien keiner, ſpricht der hönigſüße Lehrer (*k*), der ſaß, oder ſtillſtund.„ Warum dieß? der große Sittenlehrer Gregorius (*l*) macht die Auslegung, und ſagt: „In dieſem Leben, ſo durch die Leiter angedeutet wird, muß aller Müſſiggang ausgeſchloſſen, und allezeit gearbeitet werden: wir müſſen entweder aufſteigen zu Gott durch Betrachtung und Gebeth, oder abſteigen zur Liebe gegen den Nächſten. Sie werden erquicket werden in dem Himmel, wo ſie der Ueberfluß des Hauſes Got-

(*i*) Gen. 28. v. 22.

(*k*) Nullus reſidens, nullus ſubſiſtens apparuit. *Epiſt.* 254.

(*l*) In via, quæ in ſcala repræſentatur, otium excutiendum, & ſemper peragendum, vel aſcendendo ad Deum per contemplationem, vel deſcendendo per charitatem ad opera proximorum. *L.* 5. *mor. apud Sylv. l. c. n.* 25.

Gottes berauſchen wird. „ Hier muß man Gutes wirken, dieß iſt dem himmliſchen Vater wohlgefällig, und dort wird er es reichlich zu belohnen wiſſen.

Wo ſind nun unſere gute Werke, ſonderbar an Gott geheiligten Tagen, wie viele ſind, die ſich durch heilige Beicht und Communion der vielfältig verliehenen Ablässen theilhaftig machen? wie wenig kommen in die Chriſtenlehre, oder nachmittägige Andachten? Ja! wie viele heilige Tage werden mit Spielen, Trinken, Müſſiggehen, und ſündhaften Werken entheiliget? aber dieſe dürfen ihnen auch keinen Lohn, ſondern Strafe verſprechen.

2. Auch der Sohn Gottes verlanget, daß wir Gutes wirken ſollen, wenn er uns die Erbſchaft des Himmels ertheilen ſoll. Bleiben wir noch bey der Leiter Jakobs, wo er den Herrn geſehen, der ſich auf die Leiter lehnete. Hierunter verſtehet der heilige Auguſtinus (*m*) und Euſtatius, niemand andern, als den gekreuzigten Heiland, den vermenſchten Sohn Gottes, der dem Jakob das Geheimniß ſeines Leidens geoffenbaret, und ihn zum Leiden ermuntert hat.

Warum aber erſcheinet der Gekreuzigte dem müden Jakob, da er unter freyem Himmel ſchläft, und einen Stein zum Hauptküſſe hat? Jakob war auserwählt zur Erbſchaft des Himmels, und Eſau verworfen (*n*); da alſo Jakob, ſpricht Sylveira

(*m*) Ser. 29. de temp. apud Sylv. L. c. n. 26.
(*n*) Rom. 9. v. 13.

veira (o), von Gott auserwählet war, ſo gab der Herr nicht zu, daß er dem Schlafe und Ruhe nachhienge, ſondern ſtellet ihm die Bildniß des Gekreuzigten vor, ſprechend, willſt du deine Erbſchaft erhalten, meid den Schlaf, vertreib den Müſſiggang, und ſteig auf dieſer Leiter, nämlich meines Kreuzes; denn dieß iſt der Weg, auf den man in das himmliſche Sion aufſteigt. Dahingegen der müſſige Eſau, der lieber die Speiſe annehmen, als ſuchen wollte, den Segen des Vorzuges der Erſtgeburt verlohren.„

Wahre Chriſten dürfen ſich von dem Kreuze Chriſti nichts abſöndern, ſondern ſie müſſen mit ihrer Mutter Maria ſtandhaft unter ſelbem ſtehen bleiben. Auch die tägliche Arbeit kann man verdienſtlich machen, wenn man geduldig iſt, wenn man eine gute Meynung macht, wenn man ſie mit den Verdienſten Chriſti, und ſeiner göttlichen Mutter vereiniget: dieß iſt dem Sohne Gottes höchſt wohlgefällig, und dieß will er als ein gerechter Richter belohnen.

Schluß.

(o) Cum ergo Jacob eſſet electus Dei, non patitur Dominus, ut ipſe otio, ac quieti indulgeat, ſed objecta crucifixi imagine ad eum loquitur, ſi vis hæreditatem tuam tenere, apage ſomnum, pelle otium, gradere per ſcalam, ſcilicet hanc meam crucem; hæc eſt enim via, per quam ad hæc mænia, ad hancque civitatem pervenitur. - - Otioſus (Eſau) inquit D. Amb. Epiſt. 82. amiſit primatus benedictionem, qui maluit cibum accipere, quam quærere. *Id ib. n.* 26.

Schluß.

Wollen wir demnach hier und dort belohnet werden, ſo müſſen wir immer, und fleißig in dem Weinberge der wahren Kirche arbeiten. Die leibliche Arbeit verſchafft uns zeitlichen Segen, da ſie Unruhen verhindert, die Ruhe des Herzens erhält; die geiſtliche Arbeit, die guten Werke und tugendlichen Uebungen, verſchaffen uns den ewigen Segen, ſie ſind wohlgefällig Gott dem Vater, und angenehm Gott dem Sohne, der ſie im Himmel reichlich belohnen wird. Es ermahnt uns der Apoſtel (p): **Mithin da wir noch Zeit haben, wollen wir Gutes wirken;** denn es liegt der zeitliche und ewige Segen daran, es iſt der Mühe werth. Amen.

Drey-

(p) Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. *Ad Galat.* v. 10.

Dreyzehnte Predigt, an dem Sonntage Sexageſima.

Inhalt.

Von den Urſachen, warum das Wort Gottes keinen Nutzen ſchaffe?

Vorſpruch.

Secus viam.

Neben den Weg, Luk. 8. v. 5.

Eingang.

Gut hat es der heutige Säemann gemeynt. Er gieng aus, ſeinen Samen auszuſäen, in eine gute Erde; allein drey Theile des Samens giengen verlohren. Ein Theil fiel neben den Weg, und ward zertreten: ein Theil auf Felſen, und verdorrte: ein Theil unter die Dörner, und erſtickte; nur der vierte Theil fiel in gute Erde, und brachte hundertfältige Frucht. Die Auslegung der Gleichniß macht unſer göttliche Lehrmeiſter ſelbſt, da er ſprach, der Same ſey das Wort Gottes, welches zwar häufig zum Heile aller Menſchen ausgeſäet wird, aber, leider! ſehr oft in den Zuhörern den gewünſchten Nutzen nicht bringt. An dem Samen alſo mangelt es nicht; wohl aber mangelt es an guter Erde.

Zu dieſem Ziele fließen aus dem goldenen Munde (a) folgende Worte: „Gleichwie der ſäende Ackersmann unter dem Felde keinen Unterſchied macht, daß er auf einen Theil ſäe, und auf dem andern nicht, ſondern er ſtreuet den Samen überall aus; eben ſo macht unſer gütigſte Erlöſer keinen Unterſchied zwiſchen Reichen und Armen, Spitzfündigen und Unverſtändigen, er läßt allen die Lehre der Frömmigkeit zufließen, alſo, daß er wohl ſagen kann: was hätte ich thun ſollen, daß ich nicht gethan habe!„ Der göttliche Lehrmeiſter hat den Samen ſeines Worts häufig ausgeſäet, er hat ihn durch ſeine Apoſtel und Lehrer auf der ganzen Welt verbreitet, er ſäet ihn noch aus durch eifrige Prediger, Beichtväter und Seelſorger; aber vielfältig ohne Frucht, ohne Nutzen, ohne Wirkung.

Einleitung.

Zu bedauern iſt es, Andächtige, daß ſo viel guter Samen des Wortes Gottes auf keinen guten Boden, in keine gute Erde, in keinen fruchtbaren Acker; wohl aber neben dem Wege, auf

(a) Quemadmodum agricola ſeminans non diſcernit campum, ut in altera parte ſeminet, in altera vero minime, ſed ubique projicit ſemina; eodem modo Salvator noſter non divitem; non pauperem, non ingenioſum, aut rudem diſcernit exitum, pietatis doctrinam commendat. Sic certe licebit ei dicere: quid oportuit me facere, nec feci! *Hom.* 45. *in Matth.*

auf Felſen, und unter die Dörner fällt, wo er unnütz verderbet wird. Nichts heute von den Dörnern und Felſen zu melden; wie viel des beßten Samen fällt neben den Weg, und wird zertreten? „Neben dem Wege, ſchreibt der ſeraphiſche Lehrer (*b*), auf welchem vielfältig gegangen wird, wo kein Ort der Aufbehaltung, ſondern der Vergeſſung iſt, wegen dem Geräuſche der vielen Menſchen; darum auch da kein Ort iſt, wo der Samen Frucht tragen könnte.„ Dieß mehr zu erörtern ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Der Samen des Wortes Gottes fällt neben den Weg, wenn es ausgeſäet wird erſtlich ohne Frucht, zweytens ohne Wirkung.

Nebentheilung. Ohne Frucht wird es ausgeſäet; wenn man das Wort Gottes gar nicht anhöret, oder nur mit dem leiblichen Ohr allein vernimmt. Ohne Wirkung wird es ausgeſäet; wenn man das angehörte Wort Gottes nicht mit Verſtand überleget, oder nicht mit der That befolget.

Erſter Theil.

1. Secus viam, neben dem Wege. Niemand pflanzet ein koſtbar und ſchönes Gewächs neben dem Wege; denn es würde entweder die Pflanze

(*b*) Secus Viam, per quam ſcilicet eſt decurſus, & non eſt in ea ſtatus retentionis, ſed oblivionis propter ſtrepitum multitudinis; unde hic non eſt locus fructificationis. *S. Bonav. apud Sylveira. T.* 3. *L.* 5. *c.* 26. *q.* 6. *n.* 41.

Pflanze nicht aufgehen, oder wenn ſie aufgienge, von den Füßen der Vorübergehenden zertreten werden, und die Mühe ohne Frucht ſeyn. Eine koſtbare Pflanze, Andächtige, iſt das Wort Gottes: ſie wird vielfältig ausgeſäet, damit ſie in den Herzen der Gläubigen Wurzel faſſen, und zur herrlichen Größe einer ſtandmäßigen Vollkommenheit erwachſen ſoll; allein, wie oft fällt dieſer treffliche Samen neben den Weg? wie oft wird er zertreten? wie oft ohne alle Frucht ausgeſäet? man läßt die Prediger auf den Kanzeln ſchreyen; und man iſt zu träg, das Wort Gottes anzuhören: eine kleine, oder eine Scheinurſach, iſt ſchon genug, ſich von den Predigten zu entfernen.

Hören ſolche laue Chriſten den ſchreckbaren Ausſpruch der ewigen Wahrheit (*c*), wenn er nicht minder zu ihnen, als zu den Phariſäern ſpricht: **Wer aus Gott iſt, höret das Wort Gottes; und darum höret ihrs nicht, weil ihr nicht aus Gott ſeyd.** Der heilige Thomas Villanova ſchreibt alſo über dieſe Stelle (*d*): „Es iſt wenig Hoffnung zu machen von dem Heile derjenigen, die das Wort Gottes nicht gern anhö-

(*c*) Qui ex Deo eſt, verba Dei audit; propterea vos non auditis, quia ex Deo non eſtis. *Joan.* 8. *v.* 47.

(*d*) De eorum ſalute parum confidimus, quoniam nec libenter verbum Dei audiunt; ſed cum tædio & fatigatione. *Hac Dom.*

anhören, oder die es nur mit Verdruß und Unwillen hören.„ Wenn dieſes der geiſtreiche Biſchoff von jenen redet, die das Wort Gottes ungern und mit Verdruß anhören; was würde er erſt von jenen ſagen, die ſich nicht einmal die Mühe geben, ſelbes anzuhören? Der engliſche Lehrer Thomas von Aquin (*e*) ſpricht von ſolchen alſo: „ Aus zweyen Urſachen ſind jene thöricht die das Wort Gottes nicht anhören, erſtlich, weil aus Anhörung des Wortes Gottes alles Uebel vermeidet, zweytens alles Gute erhalten wird.„

Durch die Anhörung des Wortes Gottes wird der Menſch unterrichtet, das Böſe zu meiden, das Gute zu wirken. Es werden ihm vorgetragen die Pflichten des wahren Chriſtenthums, er wird ermuntert die Laſter auszutilgen, die Tugenden einzupflanzen. Er vernimmt die Weiſe, und höret die Mittel, deren er ſich gebrauchen ſoll, Chriſtum in ſich zu bilden; wenn man nun das Wort Gottes nicht anhört, ſo fällt es ja neben den Weg, es wird ohne Frucht ausgeſäet, und der größte Schaden iſt endlich bey den lauen Chriſten, ſo das Wort Gottes anzuhören vernachläßiget.

Die verderbte Natur iſt ohnehin zum Böſen geneigt; wenn ſie nun durch den Sporn des Wortes Gottes nicht zum Guten getrieben wird, wird ſie

(*e*) Stulti ſunt, qui non audiunt verbum Dei, maxime propter duo: primo, quia ex auditu verbi Dei vitatur omne malum, ſecundo aquiritur omne bonum. *Dom. paſſ.*

ſie ohne Zweifel aller Sünd, aller Bosheit, aller Ausgelaſſenheit, freyen Zügel und Zaum ſchießen laſſen. Was Wunder! wenn Gott ſolche laue, laſterhafte Chriſten ſtraft, und ſie auf ewig von ſeinem göttlichen Angeſichte verſtößet? Chriſten, denen ein unnützes Buch, eine ſündhafte Geſellſchaft, eine ausgelaſſene Kurzweile lieber iſt, als die Anhörung des Wortes Gottes? an den gemeinen Tagen muß man arbeiten, und für das Zeitliche ſorgen; will man die Feyertage nicht für das Geiſtliche anwenden, was bleibt dann unſerer unſterblichen Seele? nichts gewiſſers, als der Sturz der guten Sitten, die Verhärtung in Sünden und Laſtern, die endliche Verdammniß.

Sind es nicht die ausdrückliche Worte des göttlichen Geiſtes bey dem weiſen Manne in ſeinen Sprichwörtern (*f*), **wer ſein Ohr abwendet, damit er das Geſetz nicht höre, deſſen Gebeth wird verflucht ſeyn.** Cornelius a Lapide (g) ſchreibt alſo hierüber: „Dieß iſt die Strafe der Wiedervergeltung, indem Gott Gleiches mit Gleichem vergilt.„ Denn gleich wie jener Gott nicht hören will, da er durch das Geſetz

(*f*) Qui declinat aures ſuas, ne audiat legem, oratio ejus erit execrabilis. *Prov.* 28. *v.* 9.

(g) Eſt hæc pœna talionis; Deus enim par pari refert. Nam ſicut ille non vult audire Deum per legem loquentem, ſic Deus viciſſim non vult eum audire loquentem ſibi per orationem. *Hic.*

ſetz zu ihm redet; alſo will auch Gott entgegen ihn nicht anhören, da er durch das Gebeth mit ihm reden will.„ Darum der heilige Bernardinus Senenſis (*h*) mit Recht geſprochen: „Gleichwie, ſagt Auguſtinus, kein größeres Zeichen iſt der ewigen Gnadenwahl, als das Wort Gottes gern anhören, alſo iſt auch kein böſeres Zeichen, als das Wort Gottes verachten.„ Jene verachten es, die ſelbes nicht anhören, da ſie leicht könnten, und dieſe tragen das Brandmahl der ewigen Verdammniß auf ihrer Stirne.

2. Nicht minder fällt der Samen des Wortes Gottes neben dem Wege, wenn man es zwar anhört, aber nicht zum Herzen dringen, ſondern, wie man zu ſagen pflegt, bey einem Ohre ein, und zum andern wieder hinaus gehen läßt. Auch bey dieſen fällt der Samen des Wortes Gottes in kein gutes Erdreich, und kann keine Frucht ſchaffen. Hieher gehören ſonder Zweifel jene, die nur auf die ſchöne Concepte und Einfälle der Prediger Acht haben, oder ſelbe wohl gar durch die Hechel laufen laſſen. Wiederum jene, die zwar das Wort Gottes aufmerkſam vernehmen; aber nicht in ihrem Herzen behalten, oder einen guten Theil der Zeit ſich dem Schlafe überlaſſen. Auch bey dieſen wird das Wort Gottes ohne Frucht ausgeſäet, es fällt neben dem Wege, und bringt keinen Nutzen.

Von

(*h*) Auguſtinus inquit, ſicut nullum eſt majus ſignum prædeſtinationis æternæ, quam Dei verba libenter audire: ſic nullum pejus eſt ſignum, quam illa contemnere. *S.* 6. a. 3.

Von ſolchen ſchreibt der heilige Lehrer Cyrillus (*i*) alſo: „Die ein dergleichen unlehrſames Herz haben, bey dieſen dringt die göttliche Ermahnung, das Wort Gottes, nicht ein, damit die Tugenden aufkeimen können; ſondern dieſe ſind ein Weg, der von unreinen Geiſtern betreten wird.„ Merken ihnen ſolches jene, welche das Wort Gottes ungern, nur gezwungen, nachläßig, oder aus Fürwitz anhören: ſie ſollen wiſſen, daß ſie einſt wegen ſolcher ſündhaften Anhörung dem göttlichen Richter ſtrenge Rechenſchaft werden geben müſſen.

Nicht umſonſt ſaget der göttliche Lehrmeiſter (*k*) in dem heutigen Evangelium: **Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Der berühmte Theophylaktus (*l*) macht eine ſchöne Anmerkung hierüber, und ſagt: „Viele haben Ohren, aber nicht zum hören; jene nämlich, die nicht auf das Wort Gottes merken, die es alſo anhören, als hätten ſie es nicht gehört: denn das

(*i*) Sic igitur habentes cor indocile, non penetrat divina monitio, ut poſſit laudem germinare virtutum, ſed tales ſunt via frequentata immundis ſpiritibus. *In Cat. aur. hic.*

(*k*) Qui habet aures audiendi, audiat. *v.* 8.

(*l*) Multi aures habent, ſed non ad audiendum, ii videlicet, qui auditionem divino verbo minime præſtant, quique perinde verbum audiunt, ac ſi non audirent. Audire namque Verbum, eſt attente, utiliter, obedienterque audire. *Hic.*

das Wort Gottes anhören, iſt, ſelbes anhören mit Aufmerkſamkeit, mit Nutzen, mit Gehorſam.„ Es iſt keineswegs genug, das Wort Gottes blos anhören; man muß es auch aufmerkſam anhören, man muß es zum Herzen bringen, und die Lehre Chriſti in ſelbem Wurzel faſſen laſſen; ſonſt fällt es neben den Weg, und wird ohne Frucht ausgeſäet. Es fällt auch neben dem Wege, wenn es ausgeſäet und angehöret wird ohne Wirkung.

Zweyter Theil.

1. So jemand eine Kunſt aus dem Grunde erlernen will, muß der Verſtand aufmerken und nachſinnen, der Wille hingegen die Hand an das Werk legen; und ſo wird man der Kunſt Meiſter werden. Will man die Kunſt chriſtlich zu leben und glücklich zu ſterben erlernen, ſo iſt das Wort Gottes der untrügliche Führer; folgſam muß man dieſes durch den Verſtand wohl überlegen, und durch den Willen in die Uebung bringen; ſonſt fällt es neben den Weg, und wird ohne Wirkung ablaufen.

Der gelehrte Barradius (*m*) leiſtet der Wahrheit Zeugniß, wenn er über meinen Vorſpruch ſich alſo verlauten läßt: „Jene befinden ſich neben dem Wege, die das angehörte Wort Gottes in ihrem Gemüthe nicht bewahren, die ſelbes mit dem

(*m*) Illi ſecus Viam ſunt, qui verbum Dei non cuſtodiunt mente, non meditantur. *Hic.*

dem Verſtande nicht überlegen.„ Nachdenken muß man jenen guten Lehren, die man angehöret, damit der Verſtand überzeuget werde von den Wahrheiten des Lebens, und der Wille ſich kräftig entſchließe, ſelbe mit der That zu befolgen.

Beſehen wir nur das Beyſpiel der reineſten Jungfrau; ſie zeiget uns, wie wir das Wort Gottes nützlich hören ſollen. Von ihr ſchreibt der heilige Evangeliſt Lukas (n): **Maria bewahrte alle dieſe Worte, und überlegte ſie in ihrem Herzen.** Nicht allein muß man das Wort Gottes aufmerkſam und gerne anhören; man muß es auch in dem Herzen gleich einem köſtlichen Saft ſorgfältig bewahren, und reif mit dem Verſtande zum öftern überlegen: alsdann wird es den gewünſchten Nutzen bringen, und die beßte Wirkung verurſachen.

Als bey der Geburt Johannes des Täufers viele Wunder vorbeygiengen, meldet der göttliche Text (o): **Daß alle, die ſolches gehört hatten, ſich wohl haben zu Herzen genommen.** „Was haben ſie denn zu Herzen genommen,„ fragt der geiſtreiche Simon de Caſſia (p), und

(n) Maria conſervabat omnia verba hæc, conferens in Corde ſuo. *c.* 2. *v.* 19.

(o) Et poſuerunt omnes, qui audierant, in corde ſuo. *Luc.* 1. *v.* 66.

(p) Quid poſuerunt in corde ſuo? ea, quæ audierant. Quare? ut conſiderarent, ut memori-

und giebt zur Antwort: „Jenes, was ſie gehört hatten.„ Er fraget ferner: warum? und ſagt: „damit ſie es betrachten, damit ſie es in der Gedächtniß behielten. Darauf fährt er fort mit folgenden: „Jenes was wir von den Schätzen des Wortes Gottes vernommen, ſoll man emſig zu Herzen nehmen. Dann unſer Herz iſt ſo erſchaffen, daß es auf Erde eine Behältniß göttlicher Dinge ſey. In dieſer Behältniß ſoll man verwahren die göttliche Geheimniſſen, die göttliche Worte, damit wir glauben und lieben, damit wir in ſelbem fleißig betrachten, und ausſelben die Anordnung unſrer Schritten geſchehe.„

2. Haben wir das Wort Gottes einmal vernommen, haben wir durch aufmerkſame Anhörung deſſelben verſtanden, was Gott und das Geſetz verlangt, was unſre Pflicht und Schuldigkeit mit ſich bringt; ſo müſſen wir dieſes wohl überlegen, unſre Handlungen darnach einrichten, und nach dieſer Richtſchnur auf dem Wege des Heils immer fortſchreiten. Auf ſolche Weiſe macht das Wort Gottes die gewünſchte Wirkung; ſonſt fällt es neben dem Wege.

Neben

moriter tenerent. Ea, quæ de divinis theſauris audivimus, omnino ſunt in corde ponenda: etenim cor noſtrum ſic creatum eſt, ut ſit in terra quoddam armarium, atque repoſitorium divinorum. Ponenda ſunt in corde ſancta Myſteria, verbaque divina, ut credamus, & diligamus, ut in illis ſedulo meditemur, & ex eis fiat directio geſtuum noſtrorum. *L. 3. hic.*

„Neben dem Wege fällt der Same des Wortes Gottes, ſchreibt der ehrwürdige Beda (q), wenn das Herz des Zuhörers die angehörte Lehre mit böſen Gedanken zertritt.„ Und wie oft geſchieht dieſes? kaum kehret man dem Gotteshauſe, in dem man das Wort Gottes angehört, den Rücken, als zugleich alle gute Lehren aus der Gedächtniß verrauchen. Man hat gehört von der Liebe Gottes; und man denkt ſchon nicht mehr daran. Von der Liebe des Nächſten; und kaum kömmt man nach Hauſe, geht das Zanken, der Unfriede wieder aufs neue an. Von der Mäßigkeit im Eſſen und Trinken; und noch ſelben Tag wird der Magen mit Speiſe und Trank überladen. Von der Sanftmuth und Demuth; und in nächſter Gelegenheit fahren die zornige Reden nach dem hunderte heraus, man will es beſſer wiſſen und verſtehen, als andere. Und ſo von andern.

Sehet, Andächtige, ſo fällt der Samen des Wortes Gottes neben dem Wege, da er geſäet und angehöret wird ohne Wirkung, ohne das jenes in der That befolget wird, was man Gutes zum Heile der Seele vernommen. **So jemand einen guten Grund legt, und nicht ausbauet,** ſpricht Chriſtus (r), **wird er zum Geſpötte.**„ Durch den guten Grund, ſagt Theo-

(q) Secus viam ſemen cadit Verbi Dei, quando cor auditoris pravis cogitationibus auditam prædicationem conculcat. *In* 13. *Matth. v.* 4.
(r) Luc. 14. v. 29.

Theophylaktus (s), wird die Rede eines Lehrers bedeutet: dieſer Rede, dieſem Grunde iſt der Bau vonnöthen, nämlich das Werk.„

Wo auf die Anhörung des Wortes Gottes nicht die That erfolget, nützt das Anhören wenig, und ohne Wikung geht der beßte Samen zu Grunde. Es gilt gleich, wer immer das Wort Gottes vortrage; ſammeln wir nur, gleich dem Immen das ſüße Hönig, verſchließen wir ſelbes in die Behältniſſe unſrer Herzen, kochen wir einen ſüßen Fladen guter Werke, befolgen wir die angehörte Lehren in der That, und alsdann wird unſer göttliche Lehrmeiſter ſich nicht zu beklagen haben, daß ſo viel guter Samen zu Grunde gehe.

Schluß.

Ihr habt allbereits die Urſachen vernommen, Andächtige, wie? und warum der Samen des Wortes Gottes neben dem Wege falle, und unnütz zertreten werde? wenn er nämlich ausgeſäet wird ohne Frucht, ohne Wirkung. Ohne Frucht wird dieſer Samen ausgeſäet, wenn das Wort Gottes wenig oder gar nicht angehöret wird; denn Holz und Mauren haben keinen Verſtand: oder nur vernommen wird mit dem leiblichen Ohr; denn das Wort Gottes muß bis zum Herzen dringen. Ohne Wirkung wird dieſer Samen

(s) Per fundamentum intelligas doctoris ſermonem. Opus eſt autem ſermoni huic, hoc eſt, fundamento, ſuperædificatione, opere dico. *Hic.*

Samen ausgeſäet; wenn das gehörte Wort Gottes weder in dem Verſtande reif überleget; weder durch das Werk befolget wird: beederſeits wird der Samen des Wortes Gottes unnütz. Wir können uns nicht beklagen, Andächtige, daß dieſer Samen nicht häufig ausgeſäet werde; ob ſich aber Gott nicht beklagen könne, daß dieſer Samen wegen unſrer Lauigkeit neben dem Wege falle; und zertreten werde, iſt eine andere Frage, die ich eines jeden eignen Gewiſſen aufzulöſen überlaſſe. Amen.

Vierzehnte Predigt,

an dem

Sonntage Quinquageſima.

Inhalt.

Von dem Irrwege der Chriſten in der Faſtnacht.

Vorſpruch.

Secus viam.

Neben dem Wege, Luk. 18. v. 35.

Eingang.

Was haben wir dann heute neben dem Wege? vor acht Tagen war es der Samen des Wortes Gottes: heute iſt es ein Blinder. Dieſer ſitzt neben dem Wege, auf welchem unſre

unſer liebvolle Heiland durch Jericho nach Jeruſalem hinaufgieng, alldort für das Heil der Menſchen die grauſamſten Peinen, und ſchmählichſten Tod zu leiden, wie uns das heutige Evangelium berichtet.

Hier bringt der heilige Lehrer Vincentius Ferrerius (*a*) eine ſeltſame Frage auf die Bahne: Warum unſre heilige Mutter, die katholiſche Kirche dieſes Evangelium von dem Leiden Chriſti abzuleſen verordne auf jetzige Zeit, wo die Chriſten wegen der Faſtnacht ſich pflegen luſtig zu machen? hat denn nicht alles ſeine Zeit, ſagt er aus dem Munde des weiſen Predigers (*b*): **Es iſt eine Zeit zu weinen, und eine Zeit zu lachen, eine Zeit zu trauren, und eine Zeit zu tanzen:** Wie, kann ſich denn das traurige Leiden Chriſti mit der aufgeheiterten Luſtbarkeit der Chriſten vertragen?

Auf dieß giebt der heilige Lehrer zur Antwort (*c*): unſre heilige Mutter, die Kirche, wel-

(*a*) Ser. 1. hac Dom.

(*b*) Tempus flendi, & tempus ridendi. Tempus plangendi, & tempus ſaltandi. *Eccle.* 3. *v.* 4. *& ſeq.*

(*c*) Reſpondeo, quod S. Mater Eccleſia Spiritu S. gubernata & directa, ſciens exceſſum, & guloſitatem filiorum ſuorum, quam faciunt his tribus diebus in comedendo, & bibendo, cogitavit ponere coram Filiis Chriſti Paſſionem, ut fideles reſtringantur a guloſitate, conſiderantes, quanti conſtiterit peccatum gula primorum parentum, non gallinarum & perdicum, ſed unius pomi fructus, quod filius Dei debuerit ſuſpendi in patibulo crucis. *Ibid.*

welche von dem heiligen Geiſte regieret und geleitet wird, wußte gar wohl die Ausgelaſſenheit und Schwelgerey ihrer Kinder, welche ſie im Eſſen und Trinken dieſe drey Tage zu begehen pflegen, und darum wollte ſie ihnen das Leiden Chriſti vorſtellen, damit die Gläubigen von ſolcher Ausgelaſſenheit abgehalten würden, in Bedenken, wie viel die Sünde der Füllerey unſrer erſten Stammenältern, die nicht in Hüner und Rebhüner, ſondern nur in einem einzigen Apfel beſtand, gekoſtet, alſo, daß wegen ſelben der Sohn Gottes ſelbſt an dem ſchmählichen Kreuzgalgen hat müſſen geheftet werden.„ Alſo Vincentius.

Einleitung.

Jetzt wiſſen wir, Andächtige, warum das Evangelium von dem Leiden Chriſti auf den Faſtnachtſonntag abgeleſen werde? Was hat aber der Blinde neben dem Wege zu bedeuten? dieß ſagt uns eben angezogner Lehrer (*d*): „In dem geiſtlichen Verſtande, ſpricht er, iſt jener Blinde neben dem Wege ein Chriſt, der ſich im Stande einer ſchweren Sünde befindet, welcher nicht auf dem rechten Wege iſt.„ Warum? „Weil Chriſtus der rechte Weg eines Chriſten iſt, welcher von ſich ſelbſt ſagt: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.**„ Aus dieſem flieſſet der Stoff zu meiner heutigen Predigt.

Vor-

(*d*) Myſtice, iſte cæcus ſecus viam, eſt Chriſtianus exiſtens in peccato mortali, qui non eſt in via, quæ Chriſtus eſt, qui de ſe dicit: Joan. 14. Ego ſum via, veritas & vita. *Ibid.*

Vortrag und Austheilung. Die meiſten Chriſten gehen dieſe Zeit blind neben Chriſtum den rechten Weg; denn ſie gehen erſtlich neben den rechten Weg der Wahrheit, zweytens neben den Weg des Lebens.

Nebentheilung. Den Weg der Wahrheit hat Chriſtus den Chriſten gezeiget durch Abtödtung der äußerlichen Sinne, durch Abläugnung der innerlichen Begierlichkeiten. Den Weg des Lebens hat er ihnen gezeiget durch den Eifer des Gebeths, durch die Liebe des Leidens. Laſſet uns ſehen, wie die Chriſten dieſe Tage neben den Wegen gehen?

Erſter Theil.

I. Secus viam, neben dem Wege. Neben dem Wege gehen, von dem Wege gehen, nicht den rechten Weg gehen, und dannoch nicht irre gehen, ſcheint eben ſo wenig möglich, als in der Finſtere herumtappen, und nirgends anſtoßen. Neben dem rechten Wege der Wahrheit gehen zu dieſer Zeit jene Chriſten, die von dem Beyſpiele Chriſti abweichen, die weder ihre äußerliche Sinne abtödten, noch ihre innerliche böſe Begierlichkeiten abläugnen: und dieſe gehen gewiß irre; denn ſie wandeln in der Finſterniß.

Ich bin das Licht der Welt, ſpricht Chriſtus (*e*), und wiederum (*f*): Ein jeder der Böſes

(e) Ego ſum lux mundi. *Joan.* 8. *v.* 12.

(*f*) Omnis, qui male agit, odit lucem: qui autem facit veritatem venit ad lucem. *Joan.* 3. *v.* 20.

Böſes thut, haſſet das Licht; der aber die Wahrheit wirket, dieſer kömmt zum Lichte, nämlich zu Chriſtus dem Herrn. Es iſt alſo ganz natürlich, daß jene in der Finſtre wandeln, die neben dem Wege der Wahrheit gehen, die dem Lichte der Welt nicht folgen, und nachfolgen.

Der goldene Mund (g) redet alſo von der Sache, da er über meinen Vorſpruch ſchreibt: „Neben den Weg: „ denn gleichwie, wer in der Finſterniß wandelt, wenn er einmal den Weg verlohren, bisweilen die ganze Nacht neben dem Wege irrend herumwandelt, und ihn doch nicht findt, bis der Tag anbricht; alſo konnten auch die Menſchen in ihren Fehlern und Sünden, nachdem ſie die Erkenntniß Gottes verlohren, nicht mehr zu vollkommener Erkennung der Wahrheit wiederkehren, wenn nicht Chriſtus gekommen wäre, obſchon ſie neben der Wahrheit lebten.„

Andächtige, Chriſtus, das Licht der Welt, iſt wirklich gekommen, er hat uns den Weg der Wahr-

(g) Secus viam, ſicut, qui in tenebris ambulat, ſi ſemel viam perdiderit, interdum tota nocte ambulat, juxta viam errans, & non invenit viam, donec ſuperveniat dies: Sic & homines in erroribus, vel peccatis, poſtquam Dei cognitionem ſemel perdiderunt, ad perfectam notitiam veritatis redire non poterant, niſi dies, ſcilicet Chriſtus veniſſet, quamvis circa veritatem vivebant. *Hom.* 36.

Wahrheit gezeiget; warum wandeln dann die Chriſten, ſonderbar zu dieſer Zeit, neben dem Wege? warum verlaſſen ſie die Wahrheit? warum irren ſie in der Finſterniß? verlangen ſie den Weg der Wahrheit zu wiſſen, ſo deutet ſolchen Chriſtus mit ſeinem Beyſpiele in dem heutigen Evangelium an. Er ſtieg durch Jericho hinauf gen Jeruſalem: „Durch Jericho wird die Welt verſtanden,„ ſpricht der uralte Lehrer Origenes (*h*), folgſam, fährt er fort, ſteigen jene unter Anführung Chriſti hinauf in das himmliſche Jeruſalem, die mit ihm die Welt und alles Weltliche verachten.„

Die Welt verachtet man durch Abtödtung der äußerlichen Sinne, und alles Weltliche durch Abläugnung der innerlichen Begierlichkeiten. Dieſe Abtödtung, dieſe Abläugnung hat uns Chriſtus, als den Weg der Wahrheit in dem heutigen Evagelium gezeiget; wollen wir Chriſten nicht neben dem Wege gehen, ſo liegt uns ob, in ſeine Fußſtapfen eifrig einzutreten, die Sinnen abzutödten, die böſe Begierden abzuläugnen.

Wie ſieht es nun bey dieſer Zeit unter den Chriſten mit der Nachfolge aus? leider, ſchlimm genug, mehr als jemal geht man neben dem Wege der Wahrheit, und verirret ſich in düſterſte Finſterniſſen. Allen Sinnen läßt man den freyen Lauf;

(*h*) Per Jericho intelligitur mundus; unde mundum, & mundana omnia contemnentes Chriſto Duce aſcendunt in Jeruſalem cœleſtem. *Orig. in Matth. hic.*

Lauf; das Aug, das Ohr, der Geruch, der Geſchmack, das Gefühl, muß ſeine Ergötzung haben; ja! man trachtet nur, und pur allein darnach, wie ſie es im Ueberfluſſe haben können. Was ſie immer verlangen, wird ihnen geſtattet, ja! oft mit großen Unkoſten ſorgfältig verſchafft. Man hält dafür, die Faſtnacht nicht wohl zugebracht zu haben, wenn man den ausgelaſſenen Sinnen nicht alle Freyheit geſtattet hätte. Der letzte Kreuzer muß daran: man verſetzet Kleider, man machet Schulden, man hinterliſtet den Nebenmenſchen, nur daß die äußerliche Sinne ihr Vergnügen haben. Und was endlich? dieß ſagt der Klagprophet (i): **Der Tod ſteigt zum Fenſter hinein**, „und kömmt in das Haus,„ ſpricht Gregorius, da durch die Sinne des Leibes die Begierlichkeit in die Herberge des Gemüths eingeht. „

2. So iſt es, Andächtige, man geht neben dem Weg, man begeht unzählbare Sünden, man entfernet ſich von dem Wege der Wahrheit; da man nicht befliſſen iſt, zu dieſer Zeit ſeine äußerliche Sinne abzutödten, und in dem Zaume zu halten. Hierdurch wird der Weg geöffnet den innerlichen Begierlichkeiten; folgſam allen Laſtern Thür und Thor aufgeſperret; niemand denkt auf die

(i) Aſcendit mors per feneſtras. *Jer.* 9. *v.* 1.
(k) Et domum ingreditur, cum per ſenſus Corporis concupiſcentia veniens habitaculum intrat mentis. *L.* 21. *mor. c.* 2.

die Abläugnung derſelben. Was unbeſchreiblich großer Schaden entſpringt daraus unſrer unſterblichen Seele?

Es ſind die ausdrückliche Worte der ewigen Wahrheit Christi des Herrn (*l*): **So jemand will nach mir kommen, der verläugne ſich ſelbſt.** Nicht ohne Geheimniß ſagt Chriſtus nach Lehre des berühmten Galfridus (*m*): **So jemand will;** „gleich als wäre niemand, oder nur ein ſeltener, der dieß wolle.„ Alle wollen wir, fährt er fort, zur Seligkeit gelangen, die wir doch ohne ihn nicht finden können. Wenn wir alſo alle zu ihm wollen, ſo müſſen wir auch nach ihm:„ das iſt, wir müſſen ſeinem Beyſpiele folgen, auf dem Wege der Wahrheit wandeln, und keinen nagelbreit von dieſer ſichern Bahn zum Himmel abweichen. Allein, großer Gott! dieß ſind fromme Wünſche.

Es wäre freylich unſre Pflicht und Schuldigkeit, daß wir Chriſten dem Beyſpiele Chriſti nachfolgen, und unſre böſe Begierlichkeiten abläugnen ſollten; aber nichts wenigers geſchieht zu dieſer Zeit: man ſtreitet in die Wette neben den

Weg

(*l*) Si quis vult, poſt me venire, abneget ſemetipſum. *Luc.* 9. *v.* 23.

(*m*) Si quis vult, quaſi nullus hoc velit, aut rarus. Omnes ad Beatitudinem cupimus pervenire, quam nunquam invenire poſſumus ſine ipſo. Ergo ſi omnes ad eum pervenire volumus, ſic utinam poſt eum. *Ramirez in Apoc.* 2. *Ep.* 4.

Weg zu gehen. Was immer die Luſt und Rachgier dem Menſchen eingiebt, dieß muß geſchehen, wenn es auch noch ſo ſehr wider Gott und ſeine Gebothe laufen ſollte. Was allerhand Gattungen der Speiſe und des Tranks muß die Fraß- und Saufluſt befriedigen? wie viele Inſtrumente das Gemüth ergötzen, und die Füße ermüden? was närriſche Kleiderarten der ausgelaſſenen Thorheit zu Dienſten ſtehen? auch Dürftigen mangelte es an Lüſten nicht, wenn es an Mitteln nicht mangelte. Wenn endlich alles in den Schranken der Ehrbarkeit verblieb, ſo wäre es noch zu erdulden; aber es iſt bewußt, und aus der Erfahrung bewieſen, daß, wo die böſen Begierden nicht abgeläugnet werden, ſelbe unzählbare Sünden nach ſich ziehen, die ich hier nach der Länge weder anführen noch nennen will.

Man vermeynt, es ſey dem Leibe zu dieſer Zeit was mehrers erlaubt; und da iſt man gleich außer dem Wege, außer den gebührenden Schranken, man ſtürzet ſich in die größte Miſſethaten. Wie? Andächtige, iſt dieß der Weg der Wahrheit, den Chriſtus ſeinen Chriſten gezeiget? iſt etwa Gott zur Faſtnachtzeit nicht der alte Gott? wird er die Laſter, ſo man dieſe Tage begeht, etwa gelinder richten, und minder ſtrafen, als andere, o wie ſehr fürchte ich, daß der Mangel der Abtödtung ſeiner Sinne, und Abläugnung ſeiner böſen Begierden, dereinſt ein Stoff und Materie ſeyn werde, mit viel tauſend ihres gleichen in der Hölle aufzurufen jenes bey dem Wei-

ſen (n): So haben wir dann abgeirrt von dem Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen. Ueber das weichet man auch ab von dem Wege des Lebens.

Zweyter Theil.

1. Gleichwie der Rauch in die Höhe ſteigt; alſo ſteigt auch ein eifriges Gebeth in die Höhe, und zeiget uns den Weg zum Himmel. Oder warum vergleicht der göttliche Geſpons (o) den Hals ſeiner Geliebten dem Thurme David? Der hochberühmte Theodoretus (p) giebt die Urſache mit Vermelden: „Weil der Hals einer heiligen Seele im geiſtlichen Verſtande das Gebeth iſt.„ Und wie? dieß bedeutet uns der gelehrte Cornelius a Lapide, wenn er ſagt (q): „So wie ſich der Hals in die Höhe erhebt, alſo erhebt das Gebeth die Seele zu Gott in den Himmel.

Dieß alſo iſt der Weg des Lebens, den uns Chriſtus gezeiget hat; denn wie uns der heilige Abt Rupert (r) belehret, „ſo ware das ganze Leben

(n) Ergo erravimus a via veritatis, & juſtitiæ lumen non luxit nobis? *Sap.* 5. *v.* 6.

(o) Sicut turris David collum tuum. *Cant.* 4. *v.* 4.

(p) Collum myſticum animæ ſanctæ eſt oratio. *Hic.*

(q) Sicut collum erigitur in altum; ſic oratio mentem a terra ſuſtollit ad Deum in cœlum. *Hic.*

(r) Cujus (Chriſti) tota vita continua pro nobis, & perpes oratio fuit. *De divinis offic. L.* 1. *c.* 31. Jeſu Fili David, miſerere mei.

Leben unſers Erlöſers, ein beſtändig und eifriges Gebeth.„ Haben wir nicht in dem heutigen Evangelium ſelbſt die Anzeige, daß Chriſtus zu dieſer Zeit nichts mehr von uns, als ein eifriges Gebeth verlange? Als der Blinde am Wege rufte: **Jeſu du Sohn David, erbarme dich meiner,** ließ ihn der gütige Heiland zu ſich führen, und fragte ihn, was er begehre? Warum fragte dann Chriſtus? er ſah ja, daß der arme Tropf blind war, und mithin nichts ſehnlichers wünſchte, als das Licht ſeiner Augen? der gepurpurte Schriftſteller (*s*) hilft uns dieſe Frage auflöſen, da er alſo ſchreibt: „Chriſtus fragte nicht aus Unwiſſenheit, ſondern, damit er gebethen würde, und das Gemüth zum Gebeth erweckte.„

Dieß iſt der Weg des Lebens, den uns Chriſtus gezeiget, nämlich ein eifriges Gebeth, ſonderbar zu dieſer Zeit, wo er von den Chriſten mehr als jemals pflegt beleidiget zu werden. Je eifriger das Gebeth, und andere Werke der Tugenden ſeyn werden, deſto angenehmer ſind ſie vor ſeinem göttlichen Angeſichte. Er erſchiene einſt der heiligen Gertrud (*t*) zur Faſtnachtzeit in dem Throne ſeiner Glorie, mit dem heiligen Evangeliſten Johannes, der mit Schreiben beſchäfftiget war. Die heilige Jungfrau fragte, was denn Johannes ſchreibe? die Antwort erfolgte: Johannes zeich-

(*s*) Non quærit ex ignorantia, ſed ideo, ut rogetur, & mentem ad orationem excitet. *Hugo hic.*

(*t*) L. 2. Inſin. c. 14. & 16.

zeichne auf das eifrige Gebeth, und alle gute Werke, ſo dieſe Tage zu Bekehrung der Sünder verrichtet werden, damit Chriſtus ihnen ſolches nach ihrem Tode vergelte, und ſie mit dieſem Verdienſtzettel zu ſeinem himmliſchen Vater führe, von ſelben hundertfältigen Lohn der ewigen Glorie zu empfangen.

So belohnet Chriſtus jene, die ihm auf dem Wege des Lebens durch eifriges Gebeth, und andre Tugendwerke nachfolgen. Glücklich jene wenige, die ihnen ſolches zu Herzen nehmen, und mit Chriſtus den Weg des Lebens durch eifriges Gebeth eingehen; denn die meiſte Chriſten gehen neben dieſem Wege.

2. Sie glauben, als hätten ſie dieſe Tage nicht wohl zugebracht, wenn ſie nicht alles gethan hätten, was immer ihre laſterhafte Sinne, und ſündhaften Leidenſchaften, von ihnen fodern. Weit davon, daß ſie dieſe Tage ſich mit eifrigem Gebethe beſchäfftigen ſollten. O Unglückſelige! wie weit irret ihr von dem Wege des Lebens, wie weit ſeyd ihr von dem Beyſpiele Chriſti entfernet! dieſer lehret uns, die Liebe zum Leiden, und ſie thun gerade das Widerſpiel.

Sprach er nicht in dem heutigen Evangelium, er werde verſpottet, gegeiſelt, verſpieen und getödtet werden? als wollte er ſagen, ſpricht der goldene Mund (u): Mir iſt das Leiden zubereitet,

(u) Supplicium mihi paratum; ſalus vero omnium hominum communis eſt. *S. Chryſoſt. apud Did. Niſſ. Dom. 4. Quadrag.* §. 3.

tet, und allen Menſchen das Heil.„ So groß war in Chriſto die Liebe zum Leiden, daß er gleichſam von nichts anders zu reden wußte; und nichts ſcheuen die Chriſten mehr, als das Leiden: ja! ſie ſuchen die Ergötzlichkeiten weit heftiger, als der Fiſch das Waſſer.

Chriſtus ſprach gleichſam, ſagt der goldene Redner (x): Vater! ich will ſterben, damit nicht alle ſterben. Ich will für die Schuld Adams genug thun, damit jene durch mich leben, die durch den Adam in Sünden ſterben.„ So redet Chriſtus: und wie reden die Chriſten? o ſie führen ganz eine andere Sprache. Laſſet uns mit Roſen krönen, ſprechen ſie, ehe ſie verwelken, laßt uns eſſen, trinken, wohlleben, und was uns gelüſtet, vollbringen, laßt uns unſern böſen Begierden ein Genügen leiſten. Aber eben darum gehen ſie neben dem Wege, den Chriſtus gezeiget hat.

Wie ungleich ſind dieſe Reden den Worten Chriſti? „Wer ſoll nicht weinen, und häufige Thränen vergießen,„ ſpricht Didacus Niſſenus (y): „Wenn er gedenket, daß ſein Erlöſer am

(x) Pater ego moriar, ut non moriantur omnes. Pater! ego Adæ debitum ſolvam, ut per me tibi vivant, qui per Adam moriuntur inferno. *S. Petrus Chryſol. Ser.* 65.

(y) Quis non fundat lachrymas, ſi cogitet, redemptorem ſuum toto corpore manantem ſanguine;

am ganzen Leibe mit Blute überronnen ſey? wen ſoll das Lachen freuen, wen das Scherzen, Poſſenreißen und Spielen; da er Jeſum in den größten Peinen betrachtet? „ Allein dieſe Gedanken ſind viel zu traurig auf jetzige Tage. Komm jemand, auch zu katholiſchen Chriſten, in der Faſtnacht mit Reden vom Leiden; und man wird gleich einem Thoren ausgeziſchet, verlachet, verhöhnet, verſpottet werden. Jetzt iſt keine Zeit an das Leiden, ſondern nur an die Ergötzlichkeiten zu denken. Aber es iſt zu fürchten, daß ſolche Chriſten auch jene Zeit überſehen werden, wo man einſt von den ewigen Freuden handeln wird.

Schluß.

Man geht alſo blind neben dem Wege, da man neben dem Beyſpiele Chriſti geht. Man betritt weder den Weg der Wahrheit, noch den Weg des Lebens, da man der Lehre Chriſti nicht nachfolget. Den Weg der Wahrheit hat Chriſtus gezeiget durch Abtödtung der äußerlichen Sinne, durch Abläugnung der innerlichen Begierlichkeiten. Den Weg des Lebens hat er gezeiget durch den Eifer des Gebeths, durch die Liebe zum Leiden. Alles hat er in dem heutigen Evangelium angedeutet. Nichts deſto minder gehen die Chriſten jetzt mehr als jemal neben dem Wege, und laſſen ihnen von Abtödtung, von Mäßig-

guine: quem oblectat ridere, jocari, nugari, ludere; quando Jeſum pænis afflictatum videt? *Dom. Quinq.* §. 1.

Mäßigkeit, von Gebeth und Leiden nichts träumen. Werden ſie es etwan beſſer verſtehen, als unſer göttliche Lehrmeiſter? ſind nicht ſeine Worte Worte der ewigen Wahrheit? iſt nicht ſein Beyſpiel der Weg zum ewigen Leben? Unſre weiſeſte Mutter, die Kirche, hat beydes auf den heutigen Sonntag vorgeſtellet: warum folgen wir nicht? ſo verfehlen wir ja den ganzen Weg zum Himmel? O Blindheit! Jeſu du Sohn Davids, erbarme dich unſer. Amen.

Fünfzehnte Predigt, am erſten Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Wie man nützlich faſten ſoll.

Vorſpruch.

Cum jejunaſſet quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, poſtea eſuriit.

Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefaſtet, darnach hungerte ihn, Matth. 4. v. 2.

Eingang.

Vierzig Tage und Nächte faſten: ey das iſt lang. Ich glaube es gern, daß es endlich unſern liebvollen Heiland müſſe gehungeret haben. So ſtreng könnten wir nicht faſten, obſchon

ſchon wir ſo lange als Chriſtus faſten müſſen. Es fodert aber ſolches von uns weder Chriſtus, noch die Kirche: nur einen gewiſſen Abbruch der Speiſe verlangen ſie, und ſind zufrieden, wenn dieſer recht gehalten wird. Ich zweifle zwar keineswegs, Andächtige, daß ihr von dem Gebothe der Faſten unterrichtet, und von deſſen Nutzen genugſam werdet überzeuget ſeyn; doch würde ich nicht gar umſonſt handeln, wenn ich eben auch von der Faſten handeln werde.

Es iſt zwar das Faſten etwas beſchwerlich dem Leibe; aber überaus nutz der Seele. Nicht umſonſt wird uns Chriſtus das Beyſpiel gegeben haben, und das Faſten in ſeiner Kirche eingeführt; weil er, als die göttliche Weisheit, am beßten wußte, was großen Gewinn der Menſch hieraus ziehen könnte. Es ſtammet mithin das Faſten von unſerm göttlichen Lehrmeiſter ſelbſt her; denn wie ſich der goldene Redner verlauten läßt (*a*): „Sehet, meine Brüder! daß wir vierzig Tage faſten iſt keine menſchliche Erfindung: es geſchieht aus göttlicher Anordnung.„ Obſchon dieſes Geboth, weil es Chriſtus nicht durch ſich ſelbſt, ſondern durch ſeine Apoſtel und höchſte Kirchenhäupter, denen Gläubigen auferlegt, unter die Gebothe der Kirche gerechnet wird.

Ein=

(*a*) Videte Fratres! quod quadrageſimam jejunamus, non eſt humana inventio, authoritas eſt divina. *Apud Manſi in æra, Dom. I. Quadrag. hic.*

Einleitung.

Dieſes Geboth verbindt uns unter einer ſchweren Sünde; weil wir verpflichtet ſind, der Kirche als unſrer Mutter gehorchen, wenn doch keine Hinderniß im Wege ſteht. Nun iſt die Frage, wie wir es nützlich ſollen in das Werk ſetzen? Andächtige, wir haben das Beyſpiel Chriſti; denn dieſer, wie Didakus Stella (*b*) über meinen Vorſpruch ſchreibt, „hat darum gefaſtet, auf daß er unſern Fraß durch ſeine Faſten zernichtete, und unſre ſündhaften Gemeinſchaften zerſtreuete.„ Aus dieſem ziehe ich den Satz, und die Theile.

Vortrag und Austheilung. Man faſtet mit Nutzen, wenn man faſtet erſtlich dem Leibe nach, zweytens der Seele nach: dem Leibe nach durch Enthaltung von Speiſen; der Seele nach durch Enthaltung von Sünden.

Nebentheilung. Das erſte nützet dem Leibe für die Seele; weil befolget wird das Beyſpiel Chriſti, das Geboth der Kirche, das Exempel der Heiligen. Das zweyte nützt der Seele für den Leib; weil befördert wird die Tugend, die Vollkommenheit, die Belohnung. Was großer Nutzen, wenn man nützlich faſtet!

Erſter Theil.

1. Cum jejunaſſet quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, poſtea eſuriit. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefaſtet, hungerte

(*b*) Ut noſtram ingluviem deſtrueret jejunio ſuo, noſtras iniquas converſationes diſſiparet. *Hic.*

gerte ihn. Wie der Tag ſein Licht von der Sonne, alſo ziehen die Chriſten von Chriſto das Beyſpiel. Im Finſtern wandelt man unſicher, und wer nicht den Weg gehet den Chriſtus gezeiget, wird den ganzen Himmel verfehlen. Er ſelbſt ſagt es, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben ſey: Der Weg, den wir einſchlagen, die Wahrheit, der wir nachfolgen, das Leben, das wir erlangen müſſen. Er iſt das Licht der Welt, in dem wir wandeln ſollen. Wenn wir gelangen wollen zu dem himmliſchen Vaterlande.

Andächtige, ihr merket hieraus ſelbſt, daß es nicht anders, als höchſt nützlich dem Leibe für die Seele ſeyn könne, wenn wir durch vierzigtägige Faſten befolgen das Beyſpiel unſers göttlichen Lehrmeiſters; indem er uns ja keine andere als höchſt nützliche Beyſpiele zur Nachfolge hinterlaſſen. Oder, warum faſtet Chriſtus, als uns ein Beyſpiel der Faſten zu geben? Es iſt dieß die ausdrückliche Meynung des berühmten Schriftauslegers Toſtatus Abulenſis (c) über meinen Vorſpruch, da er ſich mit folgendem verlauten läßt: „Chriſtus faſtet, damit er uns ein Beyſpiel der Faſten gebe; denn da er der vollkommenſte und vollmächtigſte Geſetzgeber war, hat er uns in allem unterrichten müſſen.„

Vermeynet ihr, Andächtige, es ſey Chriſto leicht angekommen, ſo lange Zeit zu faſten? Nein! gewiß-

(c) Jejunat Chriſtus, ut nobis jejunandi exemplum traderet; nam cum ipſe fuerit pleniſſimus legislator, debuit nos de omnibus inſtruere. *Hic.*

gewißlich nicht. Er hatte eine menſchliche Natur, wie wir, und weit zärter, weit empfindlicher: Seine Gottheit hat ihn zwar abſonderlich geſtärket, ſonſt hätte er ſo lange nicht dauren können; jedoch ließ er den Leib äußerſt gequälet werden, wie ihn denn auch laut des heiligen Textes gehungert hat. Was Nutzen zog Chriſtus hieraus? der goldene Redner ſagt es uns (*d*): „Daß der böſe Feind ihn für den Sohn Gottes gehalten, weil er ihn ſo lange faſten ſah. Biſt du Gottes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brod werden.„

Was nützlichers dem Leibe für die Seele, als durch wahre Nachfolge des faſtenden Heilandes zu einem Kinde Gottes werden? dann den Kindern Gottes fällt das Himmelreich erblich heim. Es wird aber auch befolget das Geboth der Kirche, welche uns, wenn keine Hinderniß im Wege ſteht, unter einer ſchweren Sünde verpflichtet, die vierzigtägige Faſten zu halten.

2. Dieſes Geboth hält drey Punkte in ſich: Erſtlich die Enthaltung von Fleiſchſpeiſen, welches jedoch aus biſchöflicher Macht wegen erheblichen Urſachen, mit gewiſſer Maaß und Einſchränkung, zu eſſen kann erlaubet werden. Zweytens die Enthaltung von der zweyten Mahlzeit, das iſt, daß man nur einmal des Tages ſich ſatt eſſe. Und daß dieſes drittens ohne Noth, oder erhebliche

(*d*) Quia ſic videt jugiter jejunantem, proclamat, ſi Filius Dei es &c. *Pet. Chryſol. Ser.* 13.

che Urſache, nur zu gewöhnlicher Mittagszeit geſchehe.

Ermeltes Geboth verbindt nicht jene, die das ein und zwanzigſte Jahr nicht erreicht haben, weder die kranke, preſthafte, ſehr ſchwache Perſonen, noch alte, betagte, an Kräften ſchon ſehr abnehmende, die auch die zweyte Mahlzeit auf den Abend nehmen dörfen; jedoch ohne Noth, oder wenigſt ohne gehörige biſchöfliche Erlaubniß, vom Fleiſche ſich enthalten müſſen. Andere können zu Nachts eine mäßige Collation nehmen, die höchſtens dem dritten Theile des Mittagmahls gleichkömmt. Arme Leute, die ſonſt nichts haben, ſind gemeiniglich in dieſem Gebothe nicht mit einbegriffen; denn ſie müſſen eſſen, wenn ſie es haben, und jenes, was man ihnen giebt.

Es ſind auch, was die zwote Mahlzeit anbetrifft, ausgenommen jene, die des Tages hindurch ſtarke, harte, knechtliche Arbeit haben, oder auch ſtrenge Kopfarbeit; weil hierdurch nicht minder, als von jener, die leibliche Kräften ſehr geſchwächet werden. Hingegen jene, die keine harte Arbeit haben, die ihre Geſchäffte mit Anſchaffen, Stehen, Herumgehen, Sitzen, ohne viel und große Bemühung, verrichten; dieſe ſind unter einer Todſünde ſchuldig, ſich von der zwoten Mahlzeit, ben, nicht aber von der Collation zu enthalten.

Auch jene werden vor Gott von ſchwerer Uebertretung des Faſtengeboths nicht leicht entſchuldigt werden, obſchon ſie keine beſchwerliche Arbeit haben,

haben, wie es bey dem Frauenzimmer zu geſchehen pflegt, doch ſehr kommentlich faſten wollen. In der Frühe nehmen ſie Caffe mit weißem Brode. Zu Mittag eſſen ſie ſich ſatt. Nachmittags gilt es einen Trunk Bier, oder was anders, ohne daß des Brodes Ueberfluß abgehe. Auf den Abend kömmt eine Collation, die einem Armen für ein Mittagmahl klecken könnte. Nein! Andächtige, dieß heißt nur zärtlich faſten. Dieß heißt, Gott nicht zu viel geben, und dem Teufel nicht zu viel nehmen. Dieß heißt nicht nützlich gefaſtet. Man thut der Seele wehe, da man dem Leibe wohl thut; und auf dieß hat die Kirche die Faſten nicht eingeſetzt.

3. Ja! ſagt man, ich empfinde gleich Schwindel, Kopfwehe, Magenwehe, andre Gepreſten. Andächtige, wenn es nur weibliche Schwachheiten ſind, ſoll und muß man es gedulden. Was haben andere gethan? wie viel haben wir Heilige des weiblichen Geſchlechtes, welche die ganze Faſten nur von dem Engelbrode gelebt, wie die heilige Clara, Catharina von Siena, Magdalena von Pazzis, und unzahlbar andere, ſo auf das ſtrengſte gefaſtet. Vermeynet ihr, Andächtige, daß ſie unempfindlich geweſen? ſo wenig, als wir. Die heilige Mutter Thereſia bekennt von ihr ſelbſt, daß ſie unausſprechliche Kopfſchmerzen gelitten, ja! bey vierzig Jahre keinen Tag ohne beſondere Schmerzen habe zugebracht, und dennoch war ſie die ſtrengſte in der Obſervanz, die ſonderbar bey uns in viel, und beſtändigem Faſten beſteht.

Auch bey uns, und andern Ordensgeiſtlichen, die doch zu Nachts in die Metten aufſtehen, vielfältig im Chor ſingen, andre Kopfarbeit verrichten müſſen, geht es ohne Kopf- oder Magenwehe, oder andre ſchmerzliche Empfindungen nicht ab; und dennoch muß es ſtreng gefaſtet ſeyn. Der Leib darf ſchon etwas weniges leiden, da wir wegen ſeiner Gott ſo viel zu Leid gethan haben. Wir dörfen den Leib ſchon ein wenig betrügen, der uns ſo oft betrogen. Es iſt nütz dem Leibe für die Seele, wenn er durch Faſten der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leiſtet, und etwas abbüßet von jenem, mit dem er ſo vielfältig das göttliche Vaterherz betrübet. Und auf ſolche Weiſe faſtet man nützlich dem Leibe nach durch Enthaltung der Speiſe: dieſes nützt dem Leibe für die Seele, deren Knecht er iſt, wenn er befolgt das Beyſpiel Chriſti, das Geboth der Kirche, das Exempel der Heiligen.

Man wendet aber noch ein: der Doktor habe Erlaubniß gegeben, was mehr, und auch Fleiſch zu eſſen. Sofern der Medikus eine wahre Noth erkennet, kann ich nichts entgegen haben; aber wie oft geſchieht es, daß man aus Eigenliebe ſelben überredet, die Schmerzen ſeyen zu groß, die Wehetage zu heftig, die Anſtöße zu empfindlich, als daß man es übertragen könne: da man es doch nie recht verſuchet hat, und oft mehr eine Einbildung, oder eigne Liebe, als wahre Nothdurft mit unterläuft. Zu ſolchen könnte man ſagen, was einſt der heilige Albertus M. zu einem in einer andern Sache geſprochen: „Ehe-

vor

vor wäreſt du in die Hölle gegangen ohne Erlaubniß; jetzt aber gehſt du mit Erlaubniß.„ Laßt uns nun kommen zum

Zweyten Theil.

1. Eine Glocke, die nicht verſchoppt iſt, giebt einen guten Klang von ſich; eben ſo die Seele einen guten Klang der Tugenden, wenn der Leib nicht mit überflüßiger Speiſe angefüllt iſt. Solches hat Gott ſchon längſt vorbedeutet (*e*), da er dem Moſes befohlen, er ſoll **den Brandaltar von innen hohl und leer laſſen.** Was Urſach: der ſeraphiſche Lehrer entdeckt ſie (*f*), wenn er ſpricht: „Der hohle Altar iſt das Herz des Büßenden, auf dem das Lobopfer muß geopfert werden. Dieſer Altar, das Herz, muß nicht hart und feſt, das iſt, mit Wohllüſten angefüllt ſeyn; ſondern leer und hohl, das iſt, durch Faſten ausgemergelt. Sehet Andächtige, wie durch das Faſten die Seele befödert werde in Tugenden? aber durch das Faſten der Enthaltung von der Sünde.

Der Leib geht der Seele an die Hand durch leibliches Faſten; die Seele dem Leibe durch geiſtliches.

(*e*) Inane, & cavum intrinſecus. *Exod.* 28. *v.* 8.
(*f*) Non ſolidum, ſed inane. Concavum altare eſt cor pœnitentis, ubi debet immolari ſacrificium laudis, quod quidem non debet eſſe ſolidum, id eſt, deliciis plenum, ſed inane, & concavum, id eſt, pœnitentia, & jejunio attenuatum. *S. Bonav. Diæt. Salut. c.* 15. *de jejun.*

liches. Ein Pferd, das guten Fraß hat, wird unbändig; ſchüttet man ihm den Haber aber mäßig auf, iſt es zu allem zu gebrauchen. Wenn ſich der Leib mit Speiſen überlädt, iſt er unbändig; wird er mäßig geſpeiſet, ſo folgt er der Seele zu allen guten Werken. Das Faſten nützet der Seele für den Leib; denn wenn die Seele gut ſteht, wird es ganz gewiß auch einſt dem Leibe nicht übel gehen. Es liegt dem Leibe ſelbſt daran; durch Faſten geht er der Seele an die Hande, dieſe aber, als das Oberhaupt, regiert tugendlich den Leib; und ſo iſt endlich beyden geholfen.

Gott führte einſt den Propheten Ezechiel in das weite Feld hinaus, das voll war von Gebeinen, und befahl ihnen, er ſoll ihnen zureden, er werde ſeinen Geiſt in ſie ſchicken. Wer ſind nun jene ausgedorrte Gebeine, in die Gott ſeinen Geiſt, den Geiſt des Lebens, der Tugenden ſendet? der heilige Vincentius Ferrerius (g) erkläret uns das Geheimniß, und ſagt: „Die ausgedorrte Gebeine ſind jene Seelen, die ſich enthalten von Wohllüſten, welche faſten durch Enthaltung von der Sünde, und in dieſe ſendet Gott ſeinen heiligen Geiſt.„

Glückſelig jene Seele! die alſo nützlich faſtet, daß ſie der heilige Geiſt heimſucht; denn es iſt kein Zweifel, daß ſie ungemein in dem Flore der Tugen=

(g) Oſſa arida ſunt perſonæ abſtinentes a deliciis; in illos mittit Deus ſpiritum ſanctum. *Ser.* 1. *in Pent.*

Tugenden müſſe befördert werden. Die Kirche giebt ſelbſt das Zeugniß in der Faſtenpräfation (*h*): Virtutem largiris, daß Gott durch nützliches Faſten Tugenden verleihe.

Vorher war eine ſolche Seele ausgelaſſen; jetzt eingezogen. Vorher geſchwätzig; jetzt ſtille. Vorher zornig; jetzt ſanftmüthig. Vorher unmäßig; jetzt mäßig. Vorher hochmüthig; jetzt demüthig. Vorher karg und neidig; jetzt freygebig. Vorher nachläßig im Dienſte Gottes; jetzt eifrig und andächtig. Wer hat wohl dieſe Seele alſo verändert? nichts anders, als das Faſten. Das Faſten dem Leibe nach durch Enthaltung von der Speiſe; das Faſten der Seele nach durch Enthaltung von der Sünde, durch welches ſie die entgegengeſetzte Tugenden einpflanzet.

2. Fährt ſie alſo fort, ſo iſt es gewiß, daß ſie die Vollkommenheit, die einem Chriſten gebührt, in Kürze erlangen werde. Es iſt die Lehre des heiligen Biſchoffs zu Villanova (*i*), „daß jenes ein vollkommnes, und Gott höchſt angenehmes Faſten ſey, wenn alle Sinne ſich von Weltſachen entziehen, damit ſie ſich gänzlich auf das Göttliche verlegen.„ Dieß erkläret uns der gepurpurte Schriftſteller Hugo in ſeiner Auslegung über Joel 12. da er die Gloſſa ordinaria mit

(*h*) Virtutem largiris. *In Præf. Quadrag.*
(*i*) Hoc eſt perfectum jejunium, & gratum Domino, cum omnes ſenſus abſtinent a mundanis, ut vacent divinis. *Dom. Quinquag.*

mit folgendem anzieht (*k*): „Man heiliget die Faſten mit gutem Willen, gutem Gebethe, gutem Werke.„ Und eben dieß iſt, was uns befördert zur Vollkommenheit.

In dem Buche Levitikus (*l*) machte Gott namhaft jene unreine Thiere, von denen ſich das Volk Iſrael enthalten ſollte; und fügte endlich bey: ſancti eſtote, ſeyd heilig. Cornelius a Lapide aus dem Munde des hönigſüßen Bernardus ſagt, es bedeute ſo viel, als: mundi eſtote, ſeyd rein von dieſen unreinen Speiſen. Wo er aber bemerkt (*m*): „Die Enthaltung von verbothenen Speiſen wird hier eine Heiligkeit, das iſt, eine Reinigkeit genennet.„ Welches nicht ſo faſt dem Leibe, als dem Geiſte nach zu verſtehen, wo es gleichſam eins iſt, ſich von verbothnen Sachen und Sünden rein zu erhalten, und heilig zu ſeyn; weil die Reinigkeit des Gewiſſens, die Heiligkeit und Vollkommenheit der Seele befördert. Ja nach Lehre des heiligen Cyprianus (*n*) haben alle Heilige auf dem Tugendwege durch das Faſten zugenommen, und niemal etwas Großes ohne Faſten ausgewirket.

3. Wenn ſonſt nichts wäre, Andächtige, ſollte uns die Belohnung, die Gott jenen, ſo leib- und geiſtlicher Weiſe nützlich faſten, ertheilet,

(*k*) Bona voluntate, oratione, operatione. *Hic.*
(*l*) C. 11.
(*m*) Nota, temperantia & abſtinentia a cibis vetitis vocatur hic ſanctitas, id eſt, puritas. *Hic.*
(*n*) de jejunio Chriſti.

let, hierzu aufmuntern: nur ein- und anders Beyſpiel will ich in Kürze anziehen. Es faſtet Daniel in der Löwengrube; und es haben ihm dieſe wilden, ganz ausgehungerten Thiere nicht ſchaden können. Es faſten die drey babyloniſchen Knaben: ſie enthielten ſich von allen verbothenen Speiſen; und die Flamme im Feuerofen hat nicht ein Härlein von ihrem Leibe verletzet.

Es faſtete Judith ſowohl dem Leibe, als dem Geiſte nach; und durch ihr Faſten hat ſie himmliſche Kraft erlangt, den hochmüthigen Holofernes zu ſtürzen, und die bedrangte Stadt Bethulia zu befreyen. Es faſtete unſer heilige Erzvater und Ordensſtifter Elias; und er vernimmt die Stimme Gottes ſelbſt. Es faſtete Moyſes auf dem Berge Sinai; und er wird zugelaſſen zur nächſten Gemeinſchaft mit Gott. Was größern Lohn, und Belohnung ſollten wir uns wünſchen können, als die Befreyung von unſern, ſowohl ſichtbaren als unſichtbaren Feinden, den Sieg über ſelbe; ein kurzes, oder gar kein Fegfeuer, und endlich die Gemeinſchaft mit Gott, da wir ihn von Angeſicht zu Angeſicht anſehen werden? und all dieß bringt uns zuwegen ein nützliches Faſten.

Schluß.

Machet jetzt den Schluß ſelbſt, Andächtige, ob es nicht der Mühe werth ſey, daß man dieſe heilige Faſtenzeit nützlich faſte? man faſtet aber nützlich, wenn man faſtet dem Leibe nach. Dem Leibe nach durch Enthaltung von Speiſen;

der Seele nach durch Enthaltung von Sünden. Das erſte nützet dem Leibe für die Seele; weil befolgt wird das Beyſpiel Chriſti, das Geboth der Kirche, das Exempel der Heiligen. Das zweyte nützet der Seele für den Leib; weil befödert wird die Tugend, die Vollkommenheit, die Belohnung. Gar umſonſt werden wir den Himmel ja auch nicht verlangen, wenn wir auch keine Sünden abzubüßen, und keine Fehler zu verbeſſern hätten; nun aber ſo mangelt es uns an Sünden und Fehlern nicht, darum laßt uns faſten, und nützlich faſten, damit wir das Böſe ausreuten, das Gute einpflanzen, und den ewigen Lohn erhalten. Amen.

Sechszehnte Predigt,
am
zweyten Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Wie die Chriſten Chriſtum hören ſollen?

Vorſpruch.

Ipſum audite.

Dieſen höret, Matth. 17. v. 5.

Eingang.

Und wer iſt dieſer, den wir hören ſollen? Niemand andrer, Andächtige, als der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt, von dem die Stimme des himmliſchen Vaters bey der Verklärung auf dem Berge Thabor aus der Wolke ertönet (*a*): **Dieß iſt mein geliebter Sohn, und dieſen höret.** „Nicht mehr den abgelebten Geſetzgeber Moyſes,„ macht die Auslegung (*b*) Cornelius a Lapide, „ſondern Chriſtum ſelbſt, als

(*a*) Hic eſt Filius meus dilectus, ipſum audite. *Matth.* 17. *v.* 5.

(*b*) Non Moyſen, qui jam abiit, ſed ipſum Chriſtum, quaſi novum legis novæ legislatorem, audite, ipſique, & ejus mandatis per omnia credite, & obedite. *Hic.*

als einen Geſetzgeber des neuen Geſetzes, dieſen höret, dieſem, und ſeinen Gebothen, glaubet und gehorchet.

Auch bey der Taufe Chriſti im Jordan erſcholl die Stimme des Vaters, daß er ſein geliebter Sohn ſey; jedoch würde nicht beygeſetzt, daß wir ihn hören ſollten. Warum wird dieß bey der Verklärung Chriſti anbefohlen? Der tiefſinnige Sylveira (c) giebt die Urſach, ſprechend: „Bey der Taufe ſtellte Chriſtus den Schatten eines Sünders vor; bey der Verklärung aber hat er die vortreffliche Heiligkeit eines Predigers ausgedrücket.„ Und darum wollte der himmliſche Vater, daß wir ſeiner göttlichen Lehre glauben, und ſeinem heiligſten Beyſpiele folgen ſollten. „Denn das Wort hören,„ ſpricht erſtermelter Schriftſteller (d): „zeiget hier nicht pur das Anhören mit glauben und gehorchen.„ Beydes demnach muß beyſammen ſeyn.

Einleitung.

Auf ſolche Weiſe nämlich ſollen die Chriſten Chriſtum ihren göttlichen Lehrmeiſter hören; denn

(c) In Baptiſmo quandam peccatoris umbram præſentabat Dominus: in transfiguratione vero eximiam prædicatoris ſanctitatem exprimebat. *T.* 3. *L.* 6. *c.* 8. *q.* 27. *n.* 235.

(d) Audire autem hic non ſimplicem auditum ſignificat, ſed audire credendo, & obediendo. *Ib. in Expoſ.* 5. *n.* 194.

denn wie der heilige Hilarius (*e*) ſpricht: „Dieſen zeiget die Stimme aus der Wolke als einen Sohn, als einen geliebten und wohlgefälligen Sohn des Vaters an, den wir hören ſollten; damit Chriſtus ein tauglicher Urheber ſolcher Gebothe wäre, der durch Verdammung der Welt, durch Erwählung des Kreuzes, durch den Tod des Leibes, die Herrlichkeit des Himmelreichs durch die Auferſtehung mit dem Beyſpiele der That bekräftiget hätte.„ Nur jener, ſagt Sylveira (*f*), „iſt ein tauglicher Lehrmeiſter der Frömmigkeit, und des Kreuzes, der nicht allein mit Worten, ſondern auch mit Beyſpiele die Lehrſtücke giebt.„

Vortrag und Austheilung. Die Chriſten ſollen Chriſtum hören erſtlich in ſeinen Worten und Lehren, denen ſie einen wahren Glauben ſchuldig. Zweytens in ſeinem Beyſpiele und Werke, denen ſie eine wahre Nachfolge ſchuldig.

Neben=

(*e*) Hunc eſſe Filium, hunc dilectum, bene complacitum, hunc audiendum vox de nube ſignificat, ut idoneus ipſe præceptorum talium auctor eſſet, qui poſt ſæculum damnatum, poſt crucis voluntatem, poſt obitum corporeum, regni cœleſtis gloriam ex mortuorum reſurrectione facti confirmaſſet exemplo. *Can.* 17. *in Matth.*

(*f*) Solus enim ille oportunus Magiſter ad probitatem, ad crucem perſuadendam, qui non ſolum verbis, ſed & factis & exemplis documenta præbet. *Ib. n.* 236.

Nebentheilung. Der Glaube an die Lehre Chriſti ſoll lebhaft, ſoll wirkend ſeyn. Die Nachfolge der Werke Chriſti ſoll eifrig, ſoll ſtandhaft ſeyn. So ſoll man Chriſtum hören. Ich gebe die Probe.

Erſter Theil.

1. Ipſum audite, dieſen höret. Je vortrefflicher der Lehrmeiſter, deſto beſſer iſt es für den Jünger. Je vollkommner die Lehre, deſto weiſer der Lernende. Da nun der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt das Lehramt auf ſich genommen, wie vollkommen ſollen ſeine Lehrjünger ſeyn? es iſt nicht genug, ſeine himmliſche Lehren, die er uns vorgetragen, nur obenhin glauben, ſagt der heilige Jakobus (g), denn **auch die Teufel glauben und erzittern;** doch nützet ihnen ihr glauben nicht das mindeſte, weil ſie nicht lebhaft glauben.

Nun werdet ihr wiſſen wollen, Andächtige, welcher denn ein lebhafter Glaube ſey? dieſes ſagt uns der gelehrte Abt Gilbertus (*h*) mit folgendem: „Der Glaube wird beſeelet zum Leben durch den Eifer der Liebe.„ Wo keine wahre Liebe Gottes iſt, iſt auch kein wahrhafter und lebhafter Glaube. Darum ſpricht auch der große

(g) Et Dæmones credunt, & contremiſcunt. *C.* 2. *v.* 19.

(*h*) Fides fervore charitatis animatur ad vitam. *Ser.* 13. *in Cant.*

große heilige Pabſt Leo (i): „Die Liebe iſt die Strärke des Glaubens, und der Glaube die Stärke der Liebe. Alsdann iſt der Name, und die Frucht beyder wahrhaft, wenn ſie unauflöslich miteinander verbunden ſind.

Solches bekräftiget unſer göttliche Lehrmeiſter, wenn er ſpricht (*k*): **Es ſollen brennende Lampen in euren Händen ſeyn.** Was verſtehet er hierunter? dieſen entdecket uns der heilige Kirchenvater Auguſtinus (*l*), wenn er ſagt: „Es ſoll bey uns leuchten die Lampe, das iſt der Glaube, aber ein von Liebe brennender Glaube; denn dieſer zeigt uns, was wir meiden, was wir üben ſollen.„ Ein lauer, ein kalter, ein ſchläfriger Glaube, nützet den Menſchen nicht viel: lebhaft muß er ſeyn durch die Liebe Gottes; und alsdann wird er Nutzen ſchaffen. Wie vieles, Gott misfälliges, würden wir meiden und unterlaſſen, wenn unſer Glaube recht lebhaft wäre?

So jemand weis, daß er ſich einen mächtigen Freund, den er täglich braucht, zum Todfeind machen würde, wenn er wider ſeinen Befehl

(i) Charitas vobis fidei, fides fortitudo eſt charitatis. Et tunc verum nomen, ac verus eſt fructus ambarum, cum inſolubilis utriusque manet connexio. *Ser. 7. de Quadrag.*

(k) Lucernæ ardentes in manibus veſtris. *Luc.* 12. *v.* 35.

(l) Adſit nobis lucerna, id eſt, fides ſed ardens charitate. Hæc enim, quid cavendum, quid agendum ſit, oſtendit. *Ser. 39. de Verb. Dom.*

fehl handelte; wie behutſam, und ſorgfältig würde er den Befehl vollziehen? wir wiſſen und glauben, daß wir uns den großen Gott, von dem alle Augenblicke unſers Lebens abhangen, ſo oft zum Feinde machen, als oft wir ſeine Gebothe übertreten, und doch geſchieht dieß vielfältig. Iſt dieſer Glaube lebhaft?

So jemand weis, er werde zehn Jahre eingekerkert, wenn er was wider eine Obrigkeit, oder Landesfürſten reden ſollte; wie ſehr nimmt er ſich in Acht? wir wiſſen und glauben, daß wir wegen einem jeden müſſigen Worte werden Rechenſchaft geben müſſen, und daß wir auch wegen einer einzigen läßlichen Sünde oft viele Jahre in dem Kerker des Fegfeuers leiden müſſen, aus dem wir nach Lehre Chriſti nicht herauskommen (*m*), **bis wir auf den letzten Häller abgezahlet haben:** und dennoch begehen wir läßliche Sünden ohne Scheu, und ohne Zahl. Iſt dieſer Glaube lebhaft?

So jemand weis, daß er den Augenblick einen ſchmählichen Tod müßte ausſtehen, wo er ein Geſetz ſeines Fürſten nicht hält; wie genau beobachtet er ſelbes? wir wiſſen und glauben, daß die unausſprechliche Höllenſtrafe auf eine jede ſchwere Sünde geſchlagen ſey; und dennoch meiden wir weder die Sünde, weder die Gelegenheit derſelben. Iſt dieſer Glaube lebhaft?

2. Nicht

(*m*) Donec reddas noviſſimum quadrantem. *Matth.* 5. *v.* 26.

2. Nicht möglich wäre es, etwas Gott misfälliges zu begehen, wenn unſer Glaube an die Lehre Chriſti recht lebhaft wäre; denn ein lebhafter, von der Liebe Gottes beſeelter Glaube, iſt wirkend, und erfüllet im Werke, was er im Verſtande glaubt. „Wie kann jener ſagen, daß er in Chriſtum glaube,„ ſpricht der heilige Cyprianus (*n*): der nicht thut, was Chriſtus zu thun befohlen? oder wie ſoll jener zur Belohnung des Glaubens kommen, der den Glauben des Geboths nicht halten will?„

Wenn ſolche Chriſten dereinſt für den ſtrengen Richterſtuhl Gottes müſſen, wird es heißen, was Chriſtus beym Matthäus (*o*) drohet: **Gehet hin in das ewige Feuer.** Wo der heilige Auguſtinus (*p*) die merkwürdige Urſache beyſetzet: „der göttliche Richter beſtraft dieſe Chriſten nicht, daß ſie nicht an ihn geglaubet haben; ſondern, weil ſie nach Ausweiſung des Glaubens keine gute Werke gewirket.„

Chriſtus lehret, das Böſe zu meiden, das Gute zu wirken; wir wirken das Böſe, und unterlaſſen das Gute. Er lehret, den Feinden zu verzei=

(*n*) Credere ſe in Chriſtum quomodo dicit, qui non facit, quod Chriſtus facere præcepit? aut quomodo perveniet ad præmium fidei, qui fidem non vult ſervare mandati? *L. de unit. Eccl.*

(*o*) Diſcedite in ignem æternum. 25. *v.* 41.

(*p*) Non increpant, quia in eum non crediderunt, ſed quia bona opera non fecerunt. *In Matth. hic.*

verzeihen, und ſie zu lieben; wir hingegen haſſen ſie. Er lehret, uns ſelbſt zu haſſen und abzutödten; wir aber lieben uns ſelbſt, und folgen unſern böſen Neigungen, unſern ungeordneten Leidenſchaften. Chriſtus lehret, daß, wer zum Leben eingehen will, die Gebothe halten ſoll; und wir übertreten ſie. Wie, Andächtige, iſt dieß ein wirkender Glaube? Alle dieſe und andere, ewige, göttliche Wahrheiten, ſo uns unſer göttliche Lehrmeiſter fürgetragen, und durch die wahre Kirche zu glauben anbefohlen, alle dieſe glauben wir; und in dem Werke thun wir gerade das Widerſpiel? heißt dieß nicht des Glaubens, und des göttlichen Lehrmeiſters ſchändlich ſpotten?

Entweder glauben wir an Chriſtum, oder nicht? daß wir nicht glauben, wollen wir uns ohne größte Unbild nicht nachſagen laſſen; denn wir bekennen uns als katholiſche Chriſten. Glauben wir aber; warum weichen wir ſo weit durch böſe Werke von Chriſtus und jenen Pflichten ab, die wir vermög unſers Glaubens zu halten ſchuldig ſind? glauben wir wohl, daß auf gute Werke eine Belohnung, auf böſe aber die Strafe geſchlagen ſey; warum meiden wir dann nicht das Böſe, und wirken das Gute? alles dieſes hat der vermenſchte Sohn Gottes geoffenbaret: ipſum audite; warum hören wir ihn nicht durch einen lebhaften, wirkenden Glauben, und wahre Nachfolge?

Zweyter Theil.

1. Aus dem Gemälde erkennet man die Hände des Künſtlers, und aus den Sitten des Jüngers die Bildung des Lehrmeiſters. Chriſtus, als er auf Erde wandelte, hat uns die herrlichſte Beyſpiele zur Bildung der Sitten hinterlaſſen: wollen wir Chriſten heißen, ſo müſſen wir Chriſtum durch eifrige Nachfolge in uns ausdrücken.

Zu dieſem ermahnet uns der große Weltprediger (*q*), wenn er ſpricht: **Seyd meine Nachfolger, ſo wie ich ein Nachfolger Chriſti.** Hierzu ſchreibt ſehr ſchön der heilige Cyprianus (*r*): „Die wir wahre Chriſten seyn wollen, müſſen dem nachahmen, was Chriſtus gethan hat. Nur alsdann kömmt mit dem Glauben des chriſtlichen Namens die Befolgung der Wahrheit überein, und wird die Belohnung des Glaubens gegeben, wenn wir in der That ausüben, was wir glauben, und an unſerm göttlichen Lehrmeiſter ſehen.„ Er ſelbſt ſagt es uns, was wir von ihm lernen ſollten? Er ſpricht (*s*): **lernet von mir,**

(*q*) Imitatores mei eſtote, ſicut & ego Chriſti. 1. *Cor.* 11. *v.* 1.

(*r*) Qui eſſe cupimus Chriſtiani, debemus, quod Chriſtus fecit, imitari. Tunc reſpondet ad fidem Chriſtiani nominis ſectatio veritatis, & credendi præmium datur; ſi quod creditur, & geratur. *L. de Diſcipl. & Habitu Virg.*

(*s*) Diſcite a me, quia mitis ſum, & humilis corde. *Matth.* 11. *v.* 29.

mir, und was? nicht Wunder wirken, nicht hoch ſprechen, nicht Unbild mit Unbild rächen; ſondern: **ſanftmüthig und von Herzen demüthig zu ſeyn.**

Wie ſteht es nun hier mit der eifrigen Nachfolge? Schlecht genug. Statt der Sanftmuth glimmt das böſe Feuer des Zorns in unſern Herzen, und die Demuth überlaſſen wir andern. Es vergeht kein Tag ohne Zorn, Unwillen, Grollen, Haß, Feindſchaft, biſſige, ehrenrühriſche, ſchmächliche Reden: ſoll etwa dieß die eifrige Nachfolge Chriſti in der Sanftmuth ſeyn? wir ſchätzen uns beſſer, als andre, verhöhnen, verlachen ſie, verachten ihr Thun und Laſſen, gedünken uns weit vernünftiger zu ſeyn. Wir zeigen unſern Hochmuth in Reden, Gebärden, in Sitten und Kleidern? und dieß ſoll die Nachfolge Chriſti in der Demuth heißen?

O liebe Chriſten! wie ſo gar weit geht unſer Leben, das Leben der Chriſten mit dem Leben Chriſti nicht zuſammen? und doch wollen wir Chriſten heißen; aber es wird große Hitz haben, ob uns einſt Chriſtus, wenn er zu richten kommen wird, für ſolche erkennen werde. Er ſpricht uns jetzt zu jenes, was er einſt zu Petrus (*t*) geſprochen: **folge mir nach.** Ueber welche Stelle der berühmte Theophylaktus (*u*) alſo ſchreibt: „Chriſtus

(*t*) Sequere me. *Joan.* 21. *v.* 19.

(*u*) Sollicitum oſtendit, ac familiarem, quo erga ipſum afficeretur, affectum; Chriſtum autem ſequi, hic intelligo, operum in omnibus, ac Verborum impletionem. *Hie.*

ſtus zeiget eine ſorgfältige und freundſchaftliche Zuneigung, mit welcher ihn Petrus lieben, und ihm folgen ſollte; hier verſtehe ich, daß Chriſto nachfolgen nichts anders ſey, als ſeine Worte und Werke in allem erfüllen. „

2. Wir dürfen wohl hoch in den Himmel antragen, es ſteht doch noch in Zweifel, ob wir das unterſte davon erreichen werden. Zu hoch kommen wir gewiß nicht hinauf; und darum muß die Nachfolge Chriſti nicht allein eifrig, ſondern auch ſtandhaft und beharrlich ſeyn. Es nützt wenig, gut anfangen, und gut fortfahren, man muß auch auf ein gutes Ende bedacht ſeyn.

Vielen geht es hier wie den Jüngern Chriſti. So lang er das Brod brach, blieben ſie bey ihm. Kaum kam es auf das Leiden an, wichen ſie alle ab; nur Johannes folgte noch von weitem. So lang Gott das Brod bricht, ſo lang alles gut geht, bleibt man endlich bey Chriſtus, und befleißet ſich etwa, ihn wenigſt mit keiner ſchweren Sünde zu beleidigen; ſo bald es aber auf eine Prüfung, auf Kreuz und Leiden ankömmt, da hat die Nachfolge ſammt der Geduld ein Ende, und man iſt ſo gar oft auf Gott unwillig, der doch unſer liebreichſter Vater iſt.

Nicht ſo, Andächtige, ſtandhaft muß die Nachfolge Chriſti ſeyn. Haben wir mit Job das Gute von der Hand des Herrn empfangen, laßt uns auch das Böſe mit Geduld annehmen, und das Gute

übertragen. Als Chriſtus der Herr (x) in ein Schifflein ſtieg, ſind ihm auch ſeine Jünger nachgefolget: **Er ſtieg in ein Schifflein, und ſeine Jüuger folgten ihm.** Der gelehrte Barradius ſpricht hier (y): „Der Herr gieng auf das Meer, ſeine Jünger folgten ihm nach, und waren bey ihm in dem Sturme. Alſo müſſen getreue Freunde Chriſto nicht allein auf Erde, da es gut geht, ſondern auch auf dem Meere der Trübſalen nachfolgen.„

Andächtige, wir haben einmal zum Kreuzfahnen Chriſti geſchworen, und bey dieſem müſſen wir ſtandhaft bleiben, es mag Friede oder Krieg ſeyn. Ein Soldat kann ſeine Herz- und Standhaftigkeit nicht beſſer bewähren, als mitten in den Gefahren, mitten unter ſeinen Feinden. Wer hier nicht harret, iſt kein wahrer Kriegsknecht; ſondern ein Verräther, der ſich des Todes ſchuldig macht. Nur ein ſtandhafter Nachfolger ſeines tapſern Feldherrn wird glücklich im Streite obſiegen, und nach dem Streite herrlich gekrönet werden.

Schluß.

(x) Aſcendente eo in naviculam, ſecuti ſunt eum diſcipuli ejus. *Matth.* 8. *v.* 23.

(y) Ingreſſus eſt Dominus mare, ſecuti ſunt eum diſcipuli, ſociique fuerunt procellæ. Fidelium amicorum eſt, Chriſtum non per terras ſolum, ſed etiam per fluctus ſequi. *T.* 2. *L.* 5. *C.* 15.

Schluß.

Ipſum audite, dieſen höret, den vermenſchten Sohn Gottes, der von dem Kreuze an herrſchet. Er ermuntert uns mit Worten, mit göttlichen Lehren; dieſem ſind wir einen lebhaften und wirkenden Glauben ſchuldig. Er ermuntert uns mit Werken, mit ſeinem herrlichſten Beyſpiele; und dieſem ſind wir eine eifrige, ſtandhafte Nachfolge ſchuldig. Hören wir ihn, ſo hören wir die Worte des Lebens: folgen wir ihn, ſo gehen wir den Weg des Lebens. Jeſus erkennet jene nicht für ſeine Jünger, die ſeine Stimme nicht hören, noch in ſeine Fußſtapfen eintreten. Giebt es unter Wegs Feinde, die uns von der Nachfolge abhalten wollen, ſo müſſen wir unter der Anführung und Schutz des Gekreuzigten ritterlich ſtreiten, und es wartet eine ewige Krone auf uns.

Siebenzehnte Predigt, am dritten Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Von den böſen Chriſten.

Vorſpruch.

Qui non eſt mecum, contra me eſt.

Wer nicht mit mir iſt, iſt wider mich, Luk. 11, v. 23.

Eingang.

Allzeit mußten die gallſüchtigen Phariſäer etwas an Chriſtus zu tadeln haben. Heute trieb Jeſus laut des Evangeliums einen ſtummen Teufel aus; und ſogleich hieß es, er habe ihn ausgetrieben durch den Gewalt des Belzebubs, als des oberſten Teufels. Unſer göttliche Lehrmeiſter aber zeigte ihnen das klare Widerſpiel, da er ihnen bewies; es würde das Reich der Teufeln nicht beſtehen können, wenn ſie ſelbſt zertrennt wären, und einer den andern aus ſeinem Orte vertreiben wollte. Er verglich ferners den böſen Feind einem ſtarken Bewaffneten, der von ihm als einen Stärkern überwunden worden; mithin habe er ſelben durch den Finger Gottes ausgetrieben, und das Reich Gottes, der Meſſias ſeye wirklich angekommen. Endlich

ſprach er, gleichſam erzörnt über die Bosheit und Hartnäckigkeit der Phariſäer: **Wer nicht mit mir iſt, iſt wider mich.**

Dieß heißt ſo viel, als wollte er ſagen, wie der grundgelehrte Schriftſteller Sylveira (*a*) ſchreibt: „Wer nicht mir anhängt, und nicht mit mir einſtimmig iſt in Worten und Werken, der iſt wider mich, er iſt mein Widerſacher, wie Beelzebub: denn ich predige mit Worten und Beyſpiel die Demuth, Armuth, Enthaltung, Verachtung der Welt, und die Haltung der Gebothen Gottes, ja! alle andre Tugenden; jener hingegen lehrt ſchnurgerad das Widerſpiel, er zieht und reizet die Gemüther der Menſchen zum Gegentheil, zu allen Schandthaten und Bosheiten.„ Alſo Sylveira: in welchen Worten er Chriſtum vorſtellet als einen Spiegel, in dem die Chriſten ſehen können, ob ſie mit, oder wider ihn ſeyn.

Einlei-

(*a*) Qui non eſt mecum, idem eſt, ac ſi dicat Chriſtus, qui non adhæret mihi, ac mihi concors non eſt verbis, & factis, contra me eſt, meus adverſarius eſt, qualis extat Beelzebub: nam ego verbo, & exemplo prædico, & ſuadeo humilitatem, paupertatem, abſtinentiam, contemptum mundi, obſervantiamque Dei mandatorum, cæterasque omnes virtutes; ille vero ex adverſo ad omnia contraria, omnesque turpitudines, ac nequitias hominum animos movet, & excitat. *T.* 3. *L.* 5. *c.* 22. *Expoſ.* 6. *n.* 124.

Einleitung.

Wie ſteht es nun mit uns, Andächtige, giebt uns wohl unſer Gewiſſen das gute Zeugniß, daß wir mit Chriſto ſeyen? wir bekennen uns als Nachfolger Chriſti, als Chriſten; „ein Chriſt aber, ſpricht Johannes Klimakus (b) iſt jener, welcher Chriſtum, ſo viel einem Meuſchen möglich iſt, in Worten und Werken nachahmet.„ Und wie der heilige Pabſt Leo ſagt (c): „Wir werden umſonſt Chriſten genennt, wenn wir nicht Nachfolger Chriſti ſind.„ Es würde uns der ſchöne Name nichts nützen, wenn wir ſelben in der That nicht erfüllen; und wir würden wider Chriſtum ſtehen, wenn wir durch böſen Lebenslauf von ſeinen Tugenden abarten. Ich zeige ſolches, wenn ich ſage:

Vortrag nnd Austheilung. Böſe Chriſten, keine Chriſten; denn ſie ſind wider Chriſtum erſtens in ſeinem Leben, zweytens in ſeinem Leiden.

Nebentheilung. Sie ſind wider ihn im Leben; weil ſie mit ihm, ſonderbar zu dieſer heiligen Zeit, nicht faſten, nicht wachen, nicht bethen wollen. Sie ſind wider ihn im Leiden; weil ſie nichts von ſich ſelbſt, nichts von Gott leiden wollen. Das mehrere ſolle geben die Prob.

Erſter

(b) Chriſtianus eſt, qui Chriſtum, quantum homini poſſibile eſt, imitari nititur verbis, & operibus. *De inan. vit. fuga. gr.* 1. *c.* 1.

(c) Fruſtra appellamur Chriſtiani, ſi imitatores non ſumus Chriſti. *Ser.* 15. *in Nat. Dom.*

Erſter Theil.

1. Qui non eſt mecum, contra me eſt, wer nicht mit mir iſt, iſt wider mich. Was die Flügel dem Vogel; eben dieß iſt das Faſten der Seele. Vermög ſeiner Federn erſchwingt ſich der Vogel in die Höhe; und die Seele durch das Faſten zu himmliſchen Dingen. Das allererſte was Chriſtus, als er ſein Predigtamt auf Erden wollte anfangen, ſeinen Nachfolgern zum Beyſpiel dargeſtellt, war eine vierzigtägige Faſten. Es hungerte ihn zwar, wie der göttliche Text (d) ſagt, er wurde auch von dem böſen Feind beſtritten; aber durch das Faſten wurde ſelber beſiegt, und Chriſtus als ein Obſieger von den Engeln bedient.

Hier iſt das Vorbild, wie ein Chriſt ſein Leben anfangen und fortführen ſoll, damit er den Verſucher bezwingen, engliſchen Schutz erlangen, und ſich zu himmliſchen Gnaden erſchwingen könne. Denn wie uns der heilige Nilus (e) verſichert: „Der Anfang, wohl und gut zu leben, iſt die Mäßigkeit,„ das Faſten, die Enthaltung von übriger Speiſe und Trank, nach jener Maß, nach welcher es unſre heilige Mutter, die chriſtliche Kirche vorſchreibt. Dieſes Faſten hängt der Seele Flügel an, durch die ſie ſich zur wahren Nachfolge Chriſti, und zur Erkenntniß gött-

(d) Matth. 4. v. 2.
(e) Recte vivendi principium eſt temperantia. *De Inſtitut. Monachi. Orat. 1. de gula.*

göttlicher Geheimniſſe erſchwingen kann. Den Beweis geben die zwey heilige Apoſtel Petrus und Paulus.

Paulus bekennt von ſich ſelbſt (*f*): **Daß er bis in den dritten Himmel verzuckt worden.** unſer gelehrte Sylveira (g) fragt, was ihn für eine Tugend zu dieſer Verzuckung befördert habe? und giebt zur Antwort: Jejunium, nichts anders, als das Faſten. „Dieſes, ſpricht Baſilius (*h*), hat den heiligen Paulus in den Himmel erhoben.„ Von dem heiligen Petrus melden die Apoſtelgeſchichten (*i*), **als ihn gehungert, habe ihn eine Verzuckung überfallen.** Ueber welche Stelle der heilige Cyprianus (*k*) ſehr ſchön mit folgendem ſich hören läßt: „So viel wir tugendhafte Männer wiſſen, wiſſen wir keinen, der ohne Faſten die Tugend erreichet hätte; weder haben ſie jemal was Großes ausgerichtet, ohne daß die Faſten vorgegangen wäre.„

Sehet,

(*f*) Scio hominem, raptum hujusmodi usque ad tertium cœlum. 1. *Cor.* 12. *v.* 2.

(*g*) Quæ virtus eum ad hunc raptum diſpoſuit? *In c.* 6. *Matth.*

(*h*) Cum eſuriret, cecidit ſuper eum mentis exceſſus. *Act.* 10. *v.* 10.

(*i*) Paulus jejunium, quod in ſuarum anguſtiarum prædicatione commemorat, in cœlum evexit. *Baſ. or.* 1.

(*k*) Quotquot viros virtutum vidimus, ſine jejunio non legimus aſcendiſſe, nec aliquid magni moliti ſunt, niſi prius abſtinentia præceſſiſſet. *L. de Jejun.*

Sehet, Andächtige, wie die erſte, und wahre Chriſten Chriſto in dem Faſten nachgefolgt, und durch ſelbes ſich auf dem Tugendwege befördert haben? Als Chriſtus auf dem Berge Thabor verklärt wurde, erſchien niemand, als Moyſes und Elias, die eben wegen dem Faſten berühmt waren. Alſo bezeugt ausdrücklich der heilige Kirchenvater Hieronymus (*l*), „daß der verklärte Heiland den Moyſes und Elias, darum in der Herrlichkeit auf dem Berge bey ſich gezeigt habe; weil ſie mit ihm einſtimmig in der Faſten geweſen.„ Zum unumſtößlichen Beweis, daß Chriſtus jene für ſeine wahre Nachfolger erkenne, die ſich mit ihm einer tugendlichen Faſten befleißen.

Was ſagen hierzu jene laue Chriſten, denen das Faſten, auch zu dieſer heiligen Zeit, nichts ſchmecken will? getrauen ſie ſich zu behaupten, daß ſie wahre Chriſten, wahre Nachfolger Chriſti ſeyen, wenn ſie ſo zärtlich faſten, daß ſie niemal einen rechten Hunger merken? wenn ſie ſich nur ſo weit von Eſſen enthalten, daß doch dem Leibe nicht zu wehe geſchehe? ich will hier von jenen böſen Chriſten nicht reden, die ohne gehörige Erlaubniß, und ohne dringende Noth, auch an gebothenen Faſttägen das Fleiſch eſſen; denn dieſe, da ſie das Kirchengeboth der Faſten ohne Noth übertreten, geben klar an den Tag, daß ſie

(*l*) Ob jejunii conſortia, Moyſen & Eliam, transfiguratus in monte ſecum oſtendit in gloria. *L. c. adv. Jovin.*

ſie keine wahre Chriſten ſeyn wollen. Auch jene leben Chriſto nicht gleichförmig, die bey geſundem Leibe, und geringen Beſchäfftigung ſich an gebothenen Fasttägen öfter, als einmal ſatt eſſen. Ey! man darf den Leib ſchon die Faſten empfinden laſſen, der uns ſo oft hinter das Licht geführt: wir dörfen ſchon etwas büßen, da wir ſo viel geſündigt. Chriſtus hat in Faſten gelebt; wahre Chriſten folgen ihm nach, und wie im Faſten, alſo auch im Wachen, wenn ſie nicht wider ihn ſeyn wollen.

2. Wachtbar ware Chriſtus die ganze Zeit ſeines Lebens, und ſehr oft hat er ſeine Jünger zur Wachtbarkeit ermahnet, ſowohl, damit ſie nicht in Verſuchung fallen, als auch bereit wären, weil ſie nicht wüßten, wenn des Menſchen Sohn kommen würde. Vigilate, ſprach er (*m*), wachet; denn wie der goldne Redner (*n*) ſpricht: „Ein unverſehener Feind iſt überaus ſchädlich, denn er kömmt entweder den Unwiſſenden zuvor, oder überraſchet die Unbehutſamen, oder unterdrücket die Schlafenden. Daher iſts, fährt er fort, daß Chriſtus unſer König von Anbeginn ſeine Sol-

(*m*) Matth. 24. v. 42.

(*n*) Pernicioſiſſimus nimis eſt repentinus hoſtis; nam aut inſcios prævenit, aut incautos præoccupat, aut opprimit dormientes. Hinc eſt, quod Chriſtus Rex noſter ante ſæcula, per totam ſæculi noctem, milites ſuos præmandatis Vigiliarum vicibus commonuit, contra diaboli, id eſt, veteris hoſtis, ſubtiliſſimum dolum. *Ser.* 24.

Soldaten ermahnet, durch alle Wachten der Nacht dieſer Welt ein wachtbares Aug zu haben. Und warum? wider den Betrug und liſtige Anſchläge des böſen Feindes, der uns jederzeit in den Untergang zu ſtürzen ſuchet.„

Wo iſt nun unter den Chriſten eine chriſtliche Wachtbarkeit? Der Tag vergeht mit unnützen Beſchäfftigungen, und die Nacht mit Schlafen? wenig ſind, die eine gute Tagordnung halten, die mit Gott anfangen, in ſeiner Gegenwart mit guter Meynung fortfahren, und bey ihm in Dankſagung enden. Wie viele alſo ſind nicht aus der Zahl der wahren Chriſten, die durch tugendhaftes Wachen mit ihm ſind? Sind ſie nicht mit ihm, ſo ſind ſie wider ihn, und keineswegs für wahre Chriſten zu rechnen.

3. Eben dieſe ſind es, die auch zum Bethen keine große Luſt haben. Chriſtus ermahnet uns ausdrücklich (o): **Wir ſollen allezeit bethen, und nie nachlaſſen.** Er ſelbſt gab das Beyſpiel, da er kein Geſchäffte anfieng, daß er nicht zuvor ſeinem himmliſchen Vater ſorgfältig hätte anbefohlen. Sein ganzes Leben war ein lauteres Gebeth; er wird zum öftern in heiliger Schrift eine Sonne, ein Licht, der Tag benamſet: wenn nun dieſes, ſpricht der heilige Cyprianus (p), ſo

(o) Oportet ſemper orare, & non deficere. *Luc.* 18. *v.* 1.

(p) Quodſi in ſcripturis ſanctis Sol verus, & Dies verus eſt Chriſtus, hora nulla a chriſtianis excipitur, quo minus frequenter ac ſemper Deus debet adorari. *L. de orat. Dom.*

ſo iſt bey den Chriſten keine Stunde ausgenommen, in der ſie nicht oft, ja allezeit Gott anbethen ſollen.„

Wie ſind wir nun in dieſem Punkte mit dem Leben Chriſti einſtimmig? wie klein iſt die Zahl deren, die jederzeit ſorgfältig vor Gott wandeln, und ihn in ihrem Herzen, Gemüth und Seele, beſtändig vor Augen haben? Jenes wenige Gebeth, ſo wir täglich verrichten, wie elend, wie lau, wie ausſchweiſig iſt es? wir bethen ſo nachläßig und zerſtreuet, daß wir mit unſern Gedanken herumfahren. Mit dem ſchlechteſten Stallknecht redet man bedachtſamer, als mit Gott: welch eine große Unbild heißt dieſe gegen der allgewaltigen, unumſchränkten göttlichen Majeſtät? verdienen wir nicht zum öftern durch unſer laues Gebeth mehr eine Strafe als Belohnung? und wie ſollte unſer Leben mit dem Leben Chriſti eines, oder einſtimmig ſeyn? aber eben ſo wenig iſt es einſtimmig im Leiden.

Zweyter Theil.

1. So jemand die Kunſt zu malen erlernen will, muß er ſorgfältig alle Züge des Künſtlers nachmachen; anſonſt wird ſeine Mühe vergebens, und fruchtlos die Hoffnung ſeyn, den Rang eines Künſtlers zu erhalten. Wollen wir, Andächtige, die Kunſt chriſtlich zu leben erlernen, ſo müſſen wir den Abriß nehmen von dem Vorbilde Chriſti, und uns durch das Leiden von ſeiner Nachfolge nicht abſchrecken laſſen.

Der

Der Sohn Gottes hat ſich durch Annehmung unſrer Natur zu unſerm Bruder gemacht: wollen wir mit ihm Erben des Himmels werden, ſo müſſen wir keinen nagelbreit von ſeinem Beyſpiel abweichen. Sein Beyſpiel iſt leiden; denn er hat die ganze Zeit ſeines Lebens gelitten. Er hat gelitten von ſich ſelbſt; da er ſeinen Leib durch Bußwerke hart gehalten. Er hat gelitten von dem Nebenmenſchen; wie ſein Kreuz und Leiden genug an den Tag giebt. Er hat gelitten von Gott, da ihn ſein himmliſcher Vater auf dem Oelberge, und am Kreuze, mit äußerſter Verlaſſenheit gequälet.

Andächtige, wir wären wider Chriſtum, wenn wir mit ihm nicht leiden wollten. Darum ſpricht uns Petrus Cellenſis (q) ſehr ſchön zu: „Laſſet uns nachahmen unſern leidenden Bruder Chriſtum, wo nicht bis zur Vergießung des Bluts, wenigſt zu Verhütung der Laſter: wo nicht bis zur Oeffnung der Seiten, wenigſt zu Vermeidung der böſen Begierlichkeiten.

Chriſtus, unſer erſtgebohrne Bruder, war unſchuldig, er war keiner Sünde fähig; und dannoch hat er ſeinen jungfräulichen Leib ſo hart gehalten, Hitze, Froſt und Kälte ausgeſtanden, ganze Nächte im Gebeth verharret, Hunger und Durſt

(q) Imitetur fratrem noſtrum patientem: & ſi non usque ad ſanguinis effuſionem, ſaltem ad vitiorum repreſſionem: ſi non ad lateris effoſſionem, ſaltem ad deſideriorum defoſſionem. *De pane mercenar.* c. 23.

Durſt gelitten, ſeine Sinne auf das ſtrengſte im Zaum gehalten, und ihm ſelbſt zu leiden verſchafft: und wir, die wir von der Fußſolen an, bis auf die Scheitel des Haupts voller Laſter, Mängel und Sünden ſtecken, laſſen uns beyfallen, wahre Chriſten, wahre Nachfolger Chriſti zu ſeyn; da wir allen Abſcheu haben, unſern Leib zu züchtigen, unſre Sinne und Begierden im Zaum zu halten, und für unſre Miſſethaten wahre Früchte der Buße zu wirken?

Andächtige, himmelweit irren wir: wir ſind keine Chriſten, wir ſind wider Chriſtum in ſeinem Leiden, wenn wir von uns ſelbſt nichts leiden, und unſre ausgelaßne Lebensart durch wahre Bußwerke, durch Abläugnung unſrer böſen Begierden, durch Bezäumung unſrer fünf Sinne, nicht beſſern wollen. Nein! Andächtige, nicht ſo; ſelbſt muß man den Leib und das Fleiſch durch allerhand Bußwerke im Zaum halten, und zu leiden verſchaffen, wenn man den Namen eines wahren Chriſten verdienen, und mit Chriſto ſeyn will.

2. So wenig wir aber von uns ſelbſt leiden wollen, eben ſo wenig wollen wir leiden von dem Nebenmenſchen; und da fehlet es an der Geduld. Betrachtet Chriſtum, euer Vorbild, Andächtige, und wie geduldig verhielt er ſich in allen Unbilden, die ihm von dem Nebenmenſchen zugefügt worden? man ſchalt ihn einen Weintrinker, einen Verführer des Volks, einen Aufrührer, einen vom Teufel beſeſſenen Mann, wollte ihn ſteini-

ſteinigen, über einen Felſen werfen, und tödten; man hat ihn wirklich als den ärgſtenBöswicht gefangen, gegeiſelt, gekrönt, gekreuziget, und wie verhält ſich in allen dieſen unſer liebſtreichſte Heiland? die Apoſtelgeſchichten ſagen es uns (*r*), er habe ſich verhalten, **wie ein geduldiges Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Und gleichwie ein Lamm ſchweigt, da man es ſcheert, eben ſo habe er ſeinen Mund nicht eröffnet.** Er litt mit Stillſchweigen alles geduldig, was ihm immer von dem Nebenmenſchen zugefüget wurde; ja! er bath noch am Kreuze für ſeine Feinde.

Andächtige, nach Zeugniß des uralten Lehrer Origenes (*s*), „ſteht es den Chriſten zu, Widerwärtigkeiten zu leiden.„ Und der Weltapoſtel ſpricht (*t*): **Gott pflege einen jeden Sohn zu züchtigen, den er aufnimmt.** Mithin folgert der heilige Auguſtinus (*u*): „Dörfen wir uns keine Hoffnung machen, ohne Ruthen zu ſeyn; wenn wir dereinſt des Himmelreichs nicht wollen enterbet werden.„ Kurz: es muß gelitten ſeyn.

Wie

(*r*) Tanquam ovis ad occiſionem ductus eſt; & ſicut agnus coram tondente ſe ſine voce, ſic non aperuit os ſuum. *C.* 8. *v.* 32.

(*s*) Chriſtianorum eſt, preſſuram pati in hoc ſæculo. *L.* 2. *in c.* 2. *ad Rom.*

(*t*) Flagellat autem omnem filium, quem recipit. *Heb.* 12. *v.* 6.

(*u*) Ne te ſine flagello ſperes futurum; niſi forte cogites exhæreditari. *In Pſ.* 31.

Wie geduldig verhalten wir uns nun, wenn uns ein Unbild erwieſen wird? iſt nicht auf das geringſte Wort, das uns beleidigt, alſogleich Feuer im Dach? Niemand wollte ich es rathen, daß er uns ſolche Laſter ſollte aufbürden, wie Chriſto ſind vorgeworfen worden, wenn er nicht eine ganze Menge Läſterungen und Schmähworte wollte entgegen haben. Weit davon, daß wir mit Chriſto ſchweigen ſollten, wenn wir mit ihm geſchmähet, verfolget, oder geläſtert werden; und dennoch wollen wir Chriſten ſeyn? Aber was für Chriſten? böſe Chriſten, die für keine Chriſten zu rechnen, weil ſie nicht mit Chriſto, ſondern wider Chriſtum ſeyn, und von dem Nebenmenſchen nichts geduldig leiden wollen.

Aber was Wunder! indem wir ſo gar von Gott nichts leiden wollen, und uns mit ſeinen göttlichen Anordnungen nicht vertragen wollen. Chriſtus mußte auch leiden, und zwar aus Verordnung ſeines himmliſchen Vaters. Es fiel ihm hart, und ſo bitter hart, daß ihm nur die Vorſtellung auf dem Oelberge blutigen Schweiß ausgepreßt, und dennoch ſprach er: **Vater! nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe.** Er gab uns das Beyſpiel, alles von der Hande Gottes mit Ergebung anzunehmen.

Wie ungehalten ſind wir, wenn uns Gott etwas zu leiden über den Hals ſchicket? wir murren wider ſeine weiſeſten Verordnungen, als wenn wir nicht wüßten, daß er unſer liebreichſte Vater ſey, dem am beßten bekannt, was zu ſeiner Ehre, und unſerm Nutzen gereiche. Wir beklagen

gen uns, daß Gott mit uns ſo hart verfahre, und bedenken nicht, daß wir wohl tauſendmal mehr um unſrer Sünden wegen verdient hätten. Es iſt ja beſſer hier, als dort leiden: Gott thut doch, was er will, es mag uns gefallen, oder nicht. Wer mithin nicht geduldig überträgt, was ihm Gott ſchickt, der handelt nicht chriſtlich, er folgt nicht dem Beyſpiele Chriſti, er iſt ein böſer Geiſt.

Schluß.

Böſe Chriſten ſind keine Chriſten; ſie ſind wider Chriſtum, und zwar ſowohl in ſeinem Leben, als in ſeinem Leiden. Sie ſind wider ihn im Leben; denn ſie faſten nicht mit ihm, ſie wachen nicht mit ihm, ſie bethen nicht mit ihm. Sie ſind wider ihn im Leiden; denn ſie wollen nichts leiden von ſich ſelbſt durch wahre Buße, nichts von dem Nebenmenſchen durch wahre Geduld, nichts von Gott durch wahre Ergebung in den göttlichen Willen. Wie werden denn ſolche Chriſten mit Chriſto übereinskommen, wenn er als ein ſtrenger Richter erſcheinen wird? ſie waren nicht mit ihm durch wahre Nachfolge; und er wird auch nicht mit ihnen ſeyn durch wahre Glorie. Sie waren ſeine Feinde in der Zeit, und Chriſtus wird ſich einen Feind zeigen in der Ewigkeit. O ſchreckvolle Fürſtellung! o ſchaudervoller Anblick! Gott verhüte ihn. Amen.

Achtzehnte Predigt, am vierten Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Von der Vorſehung Gottes.

Vorſpruch.

Cum ſublevaſſet oculos Jeſus.

Jeſus erhob ſeine Augen, Johan. 6. v. 5.

Eingang.

Ueberall, wo unſer gütigſte Erlöſer ſeinen Fuß hinſetzte, zog er viele Schaaren der Leute nach ſich. Auch das heutige Evangelium giebt Zeugniß, daß ihm vieles Volk über das galiläiſche Meer, bis zu einem Berge nachgefolget. Und warum folgten ſie ihm ſo zahlreich nach: **weil ſie die Zeichen ſahen**, ſpricht der Evangeliſt (*a*), **die er an den Kranken wirkte.** Der engliſche Lehrer (*b*) giebt noch eine Urſach. „Sie ſeyen ihm nachgefolgt, ſeine himmliſche Lehre anzuhören; indem der heilige Lukas (*c*) bezeugt,

(*a*) Quia videbant ſigna, quæ faciebat ſuper his, qui in firmantur. *v.* 2.

(*b*) Attracti dulcedine percipiendi ejus doctrinam. *Apud Sylv. T.* 3. *L.* 5. *c.* 33. *Expoſ.* 2. *n.* 16.

(*c*) C. 9. v. 11.

zeugt, daß er mit dem Volke von dem Reiche Gottes geredet. Und der heilige Markus (*d*), daß er ſelben viele Lehrſtücke ertheilet habe. Der ſchwächere Theil der Menſchen folgte ihm nach wegen den leiblichen Gutthaten; der vollkommnere aber wegen den geiſtlichen.

Da nun der gütigſte Heiland ſich auf einem Berge niedergeſetzt, erhob er ſeine Augen, und ſah, daß vieles Volk zu ihm gekommen; denn wie Johannes meldet, waren ihrer bey fünftauſend verſammelt. Was bedeutet es nun, Andächtige, daß Chriſtus der Herr ſeine Augen ſo ſorgfältig erhebt, und das verſammelte Volk ſo liebreich angeblickt? nichts anders, als ſeine gütigſte Vorſehung, mit der er allezeit für das menſchliche Geſchlecht ſorget. Alſo rief ſchon längſt der königliche Prophet (*e*): **Verwirf mich nicht von deinem Angeſichte.** Das iſt, wie Theodoretus auslegt: „Er bittet, Gott möchte für ihn ſorgen, und ihn nicht von ſeiner Vorſehung ausſchließen (*f*).“

Einleitung.

Chriſtus demnach, da er ſeine Augen auf das zahlreich verſammelte Volk ſchießen ließ, gab die kenntlichſte Merkmale ſeiner liebreichſten Vorſehung, mit der er allezeit für das geiſt- und zeit-

(*d*) C. 6. v. 34.
(*e*) Ne projicias me a facie tua. *Pſ.* 50. *v.* 13.
(*f*) Faciem hic gubernationem appellavit. *Hic.*

zeitliche Wohl der Menſchen geſorget. Der heilige Abt Rupertus (g) bekräftigt meine Ausſage, wenn er ſich mit folgendem ausdrückt: „Die Augen Jeſu ſind Fenſter des Heils, und Thüren, offene Porten der Barmherzigkeit, durch welche die Gnade und Wahrheit ausgeht. Die Erhebung ſeiner Augen iſt das gegenwärtige Beyleid über die Elende.„

Vortrag und Austheilung. Die Vorſehung Gottes über die Menſchen, die liebreicheſte; denn ſie iſt erſtlich die weiſeſte, zweytens die gütigſte.

Nebentheilung. Sie iſt die weiſeſte für die Seele; weil ſie Licht verſchafft dem Verſtande zur Erkenntniß des Guten, und Hitze dem Willen, ſelbes zu befolgen. Sie iſt die gütigſte für den Leib; weil ſie ſorget für die Geſundheit des Menſchen, und für die Nahrung deſſelben.

Erſter Theil.

1. Cum ſublevaſſet oculos Jeſus. Als Jeſus ſeine Augen erhob. Wer bey dem Tage wandelt, und auf ſeine Schritte Acht giebt, wird ſo leicht nicht anſtoßen, und ſtraucheln. Andächtige, wer ſich der weiſeſten Vorſehung Gottes gänzlich überläßt, wird ſich keineswegs zu bekla-

(g) Oculi Jeſu feneſtræ ſalutis, & patentes miſericordiæ Januæ, per quas gratia, & veritas emittitur. Sublevatio oculorum Jeſu præſens miſerorum compaſſio eſt. *L. 6. in Joan.*

beklagen haben, daß er den Weg des Heils jemals verfehlet, und von der engen Bahne zum Himmel abgeirret habe.

Sprach nicht von unſerm göttlichen Erlöſer, als er im Tempel geopfert wurde, der alte Simeon im prophetiſchen Geiſte (*h*): **Er ſeye ein Licht zur Aufklärung der Völkerſchaften?** Wie dann der berühmte Simon de Caſſia (*i*) hierüber alſo ſchreibt: „Chriſtus iſt vor dem Angeſichte der Menſchen geſetzt worden als ein erleuchtendes Licht, damit man es nicht dem Lichte beymeſſe, wenn man irr geht; ſondern der Bosheit des Menſchen, der gleichſam mit Fleiß bey dem Glanze die Wahrheit nicht erkennen, und den rechten Weg nicht eingehen will.„ Sprach nicht Chriſtus ſelbſt (*k*) zu Nikodemus: **Er ſeye als ein Licht in die Welt gekommen; die Menſchen aber haben mehr die Finſterniſſen als das Licht geliebet.** Warum? **weil ihre Wercke bös waren.** Denn, **ein jeder**, ſagt er, **ſo Böſes wirkt, haſſet das Licht.**

Niemand kann ſich beklagen, Andächtige, daß ihm Gott durch ſeine weiſeſte Vorſehung nicht genug=

(*h*) Lumen ad revelationem gentium. *Luc.* 2. *v.* 32.
(*i*) Lumen illuminans poſitum eſt ante conſpectus hominum, ut ſi non recte ambulatur, non adſcribatur lumini, ſed errore volenti ad ſplendorem ejus. *L.* 2.
(*k*) Lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem: erant enim eorum opera mala. *Joan.* 3. *v.* 19.

genugſame Erkenntniß mitgetheilet, den Weg der Wahrheit zu erkennen, und ſein ewiges Seelenheil zu wirken. Nur bey uns ſtecket der Fehler, daß wir nicht im Lichte wandeln, nnd jenen Pflichten nachkommen wollen, zu denen wir uns ſchuldig und verbunden erkennen.

Es iſt zwar nicht in Abrede zu ſtellen, daß Gott einem einen höhern Verſtand, ein größers Licht, einen durchdringendern Witz verliehen, als dem andern; es wird aber auch einſt der göttliche Richter nicht mehr von dem Menſchen fodern, als was er ihm gegeben hat, und nicht mehr von ihm verlangen, als er nach Maß des ihm ertheilten Lichts hätte wirken können und ſollen. Türken und Heyden werden einſt zur Verantwortung gezogen werden, daß ſie jenen Weg nicht eingegangen, den ihnen das Licht der Vernunft, ſo ihnen Gott eingegoſſen, gezeiget hat; wie beſchämt werden erſt die Chriſten vor dem Richter ſtehen, die neben dem Vernunftslichte, ſo viele Lehren des Heils, die ſie aus Unterrichtung der Aeltern, der Prediger, Beichtväter und Seelſorger geſchöpft haben, fruchtlos haben ablaufen laſſen?

Wenn andre, denen das wahre Glaubenslicht nicht aufgegangen und eingeleuchtet, vor Gott dereinſt keine Entſchuldigung werden fürbringen können; wie werden dann wir zurecht kommen, Andächtige, denen die weiſeſte Vorſehung Gottes die große Gnade erwieſen, daß ſie uns in dem wahren allein ſeligmachenden Glauben hat laſſen gebohren, erzogen und unterrichtet werden? es bezeugt ja

der heilige Evangeliſt Johannes (*l*) ausdrücklich: Chriſtus, der vermenſchte Gott, ſey jenes **wahre Licht, welches jeden Menſchen, der in dieſe Welt kömmt, erleuchtet.** Es würde auch ſeiner weiſeſten Vorſehung entgegen ſtehen, wenn er nicht jedem Verſtande ſo viele Erkenntniß mittheilen würde, als ihm nöthig iſt, die Wahrheit zu erkennen, und das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden. Wie kömmt es dann, daß wir ſo weit von dem Wege der Wahrheit abweichen, und uns von dem falſchen Schimmer der Scheingüter, der Hoffart, der Ehre, der Reichthümer, und ſündhaften Wohllüſten, verblenden laſſen? iſt nicht die Schulde bey uns ſelbſt; müſſen wir nicht mit eignem Munde das Urtheil wider uns ſprechen, daß wir der erkannten Wahrheit nicht nachgelebet, und nicht bey dem hellen Lichte der göttlichen Lehren gewandelt ſeyn?

2. Es läßt es aber die weiſeſte Vorſehung Gottes nicht allein bey dem bewenden, daß ſie dem Verſtande genugſames Licht, die Wahrheit zu erkennen verleihe; ſie ertheilt auch Hitze dem Willen, die erkannte Wahrheit im Werke auszuüben, und mit der That zu befolgen. Alſo ſprach Gott (*m*): **Ich will auf euch ſehen, und euch wachſen machen.** Ueber welche Stelle der gelehrte

(*l*) Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. *C.* 1. *v.* 9.
(*m*) Reſpiciam vos, & creſcere faciam. *Levit.* 26. *v.* 9.

lehrte Rodulphus (n) alſo ſchreibt: „Da uns die Barmherzigkeit Gottes anblickt, ſagt er, daß wir wachſen, und die Liebshitze in uns vermehrt werde, damit wir ihm gottsfürchtig dienen.„

Der weiſe Mann (o) giebt das fernere Zeugniß, da er ſpricht: **Die Schritte des Mannes werden von dem Herrn geleitet.** Dieſe Stelle erörtert mit mehrerem der berühmte Cornelius a Lapide (p), und legt ſelbe auf die weiſeſte Vorſehung Gottes mit folgendem aus: Die Anführung Gottes, ſagt er, iſt vielfältig. Erſtlich leitet Gott unſre Handlungen, da er von Ewigkeit verordnet, den Menſchen in der Zeit zu ſelben zu ermuntern. Zweytens, da er ihn zu beſtimmter Zeit Gutes zu wirken antreibt, und hierzu anleitet durch Erleuchtung des Verſtands, und Ermunterung des Willens. Drittens, da er dem Menſchen eingiebt die Weiſe und Art das Gute

(n) Reſpiciente nos Dei miſericordia, creſcere dixit, augerique nobis charitatem, ut devoti ſerviamus illi. *Apud Sylv. L. c. q. 4. n. 43.*

(o) A Domino diriguntur greſſus viri. *Prov. 20. v. 24.*

(p) Dilectio hæc Dei multiplex: I. Dirigit actiones noſtras, cum ab æterno eas deſtinat, & ordinat, ut in tempore hominem ad eas excitet. II. Cum in tempore hominem ad eas excitat, & dirigit mentem illuminando, & voluntatem ad eas impellendo. III. Cum modum eas ordinate, & feliciter exequendi ſuggerit. IV. Cum obſtacula, & ſtudiis noſtris obſiſtentes removet. *Hic.*

Gute ordentlich, und glücklich in das Werk zu ſetzen. Letztens, da er die Hinderniſſe aus dem Wege räumt.„ Alſo Cornelius.

Fürwahr! wenn man dem Menſchen ſelbſt ſollte die Wahl laſſen, ſich eine Vorſehung zu erkieſen, ſo könnte er keine weiſere, als dieſe ausfindig machen. Neben dem iſt dieſe Vorſehung nicht nur allgemein, ſondern auch für einen jeden Menſchen ins beſondere. Dieſer Urſachen halber ruft der heilige Auguſtinus (q) alſo auf: „O du gütiger, allmächtiger Gott! der du ſo große Sorge trägſt über einen jedweden aus uns, als wenn du über ihn allein zu ſorgen hätteſt, und alſo alles regiereſt, wie einen allein.

Wahrhaftig! eine weiſeſte Vorſehung Gottes über den Menſchen. Wie dankbar ſollten wir uns für eine ſo liebreiche Vorſorge einſtellen? Gott erleuchtet den Verſtand durch innerliches Licht, durch äußerliche Unterweiſung: er erhitzet unſern Willen durch ſeine göttliche Gnade, und innerliche Einſprechungen; und wir wollen doch das Gute nicht üben, unſer Heil nicht wirken, den Weg zum Himmel nicht eingehen? was entſetzliche Bosheit iſt dieſe? ſteht nicht für ſelbe eine erſchröckliche Strafe zu beförchten; weil wir die Zeit der Gnaden, der Barmherzigkeit vernachläßigt haben? Aber die Vorſorge Gottes erſtrecket ſich auch auf das Leibliche.

Zwey-

(q) O tu bone, omnipotens! qui ſic curas unumquemque noſtrum, tanquam ſolum cures, & ſic omnes, quantum ſingulos. *L. Confeſſ. c.* 11.

Zweyter Theil.

1. Gleichwie nach dem Golde das Silber unter den Mineralien das vortrefflichſte, alſo wird nach dem guten Namen unter den zeitlichen Gütern die Geſundheit am höchſten geſchätzt. Man iſt ſorgfältig bedacht, man verwendet Mühe und Fleiß, Geld und Köſten, Habe und Gut, entweder die Geſundheit im Flor zu erhalten, oder zu ſelber wieder zu gelangen.

Unſerm liebſten Heilande folgte eben darum viel Volks nach, weil ſie ſeine Zeichen ſahen, die er an den Kranken wirkte; indem er, wie der heilige Lukas (r) meldet, **jene heilte die Gepreßten hatten.** Darum ſpricht auch der heilige Baſilius Seleucienſis (ſ): „Das Volk ſey Chriſto als dem Vertreiber der Krankheit nachgefolget.„ Hier läßt ſich wieder die liebreichſte Vorſehung Gottes blicken; denn ſie ware gewiß die gütigſte für das Wohl des Leibs, da der liebvolle Erlöſer allen Preßthaften zur Geſundheit verhülflich war.

Saget mir, Andächtige, was doch die Braut in den hohen Liedern (t) bewogen, daß ſie ihren göttlichen Geſpons unvernünftigen Thieren verglichen? **Mein Geliebter,** ſpricht ſie, **iſt gleich einem Gemſe und jungen Hirſchen.** Was muß

(r) Eos, qui cura indigebant, ſanabat. *C.* 9. *v.* 11.

(s) Turba ſequebatur morborum depulſorem. *Orat.* 33.

(t) Similis eſt dilectus meus capreæ, hinnuloque cervorum. *Cant.* 2. *v.* 9.

muß hier für ein Geheimniß dahinter ſtecken? es entdeckt uns ſelbes der uralte Lehrer Origenes (u), und bemerket, daß das Gems ſcharfſichtige Augen, ein junger Hirſch aber einen überaus ſchnellen Lauf habe. Die Braut will alſo anzeigen, daß die Vorſehung Gottes über uns die gütigſte ſeye, ſowohl unſere Gebrechen zu bemerken, als auch denſelben abzuhelfen. Vernehmet die Worte des erwähnten Lehrers: „Er läuft, ſagt er, damit er die Nothlleidende finde, und kömmt jenen bevor, die ſeiner liebreichen Vorſorge vonnöthen haben.„

Man wird mir etwa einwenden: warum denn Gott viele Menſchen lang an dem Kreuze hangen laſſe, ſie von ihren Gepreßten nicht heile; da ſie doch eifrig, und beharrlich um die Entledigung ihrer Anliegen, um die Erhaltung ihrer Geſundheit zu ihm rufen? es ſcheint, als wenn ſie Gott nicht hören, viel minder erhören wolle? ob dann das Bethen nichts mehr nütze, oder alles Seufzen für fruchtlos zu halten ſeye?

Nein! Andächtige, allezeit bringt das Geberh einen Nutzen, allezeit hört es Gott; aber nicht allezeit erhört er es, weil ſeiner gütigſten Vorſehung gemäß den Menſchen nicht allezeit nütz iſt, erhört, und von allen ſeinen Nöthen befreyt zu werden. Oder er verſchiebt die Hülfe, das Gute in dem Menſchen zu befördern, ihn in der

(u) Currit autem, ut inveniat, & prævenit eos, qui ſua providentia indigent. *Tom. 3. in Cant.*

der Geduld, in dem Vertrauen, in dem Glauben mehr zu ſteifen; oder das Böſe von ihm abzuwenden, ihn durch Krankheiten von dem Laſterleben zu verhindern, und durch allerhand Widerwärtigkeiten die Gelegenheit zur Sünde aus dem Wege zu räumen.

Wie lang ſchrie das kananäiſche Weib zu Chriſtus (x): **Erbarme dich meiner, o Herr, du Sohn David! meine Tochter wird übel von dem Teufel geplagt.** Hier fragt der geiſtreiche und gelehrte Simon de Caſſia (y): „Warum übel? wird wohl der böſe Feind jemand wohl wollen? keineswegs. Die Tochter alſo wurde nach dem Urtheile der Mutter, und nach dem Abſehen des Teufels, übel geplagt; aber gut nach der göttlichen Vorſehung; indem alle beyde die Geſundheit der Seele gefunden, und durch Chriſtum zum wahren Glauben gebracht worden.„ Was ſprach Chriſtus zu jenem acht und dreyßig jährigen Kranken, den er beym Schwemmteiche geheilet? ſagte er nicht, er ſolle forthin nicht mehr ſündigen, damit ihm kein größeres Uebel widerfahre?

2. Es

(x) Miſerere mei Domine, Fili David! Filia mea male a dæmonio vexatur. *Matth.* 15. *v.* 22.

(y) Ut quid male? nunquid aliquando bene aliquem vexare volet? minime! - - hæc filia materno judicio male a dæmonio vexabatur, ſic enim intentione ſathanica; ſed ad profectum utriusque bene vexata fuit: nam ambæ in anima liberæ a cultu averſæ gentilium, in Chriſti familiam tranſierunt. *L.* 5. *c.* 24.

2. Es iſt oft der gröſte Nutzen des Menſchen, wenn er an dem Kreuze hangen bleibt; weil hierdurch das Gute befödert, das Böſe verhindert wird: und dieſe Vorſehung Gottes iſt gewiß die gütigſte. Wenn es Noth thut, kömmt er ſchon, und hilft unverhofft: wie er in dem heutigen Evangelium das Volk, ſo ihm ſo eifrig nachgefolgt, ſogar durch ein Wunder geſpeiſet, und ihm die nöthige Nahrung verſchafft.

Er weis am beßten, wenn, und wie uns nütz ſey, daß uns geholfen werde. Der berühmte Theophylaktus (z) macht eine ſchöne Auslegung über dieſe Stelle, und ſagt: „Aus dieſem Wunder ſollen wir lernen, nicht kleinmüthig zu ſeyn in unſerm Anliegen und Armuth, weder furchtſam in Beherbergung der Fremden, und Austheilung des Almoſen; ſondern wir wollen feſt glauben, daß wenn wir auch nur ein einziges Brod hätten, ſo werde es jener vermehren, der mit fünf Brode bey fünftauſend Mann geſpeiſet, und noch zwölf Körbe von den Ueberbleibſeln geſammelt wurden.„

Eben

(z) Diſcamus ex hoc miraculo, ne puſillanimes ſimus in anguſtiis, & paupertate; neque timidi ſimus in hoſpitalitate, & communione: ſed credamus, quod etſi unum tantum panem habeamus, illum multiplicaturus ſit, qui ex quinque panibus tantum ſupereſſe fecit. *Hic.*

Eben ſo ſpricht der gottſelige Thomas von Kempen (a): „Unſer Herr iſt gut und liebreich, er hat uns das Ewige verſprochen, warum ſoll er uns das Zeitliche nicht geben?„ er weis wohl, daß wir auf Erden ohne Nahrung nicht leben können, und daß wir Speiſe und Trankes bedürftig ſind; es iſt auch nie erhört worden, daß jemand Hungers geſtorben wäre, der ſein ganzes Vertrauen auf Gott geſetzt, und ihm eifrig zu dienen befliſſen war. Nur jene ſchmachten in ihren Armſeligkeiten, die durch ihr ſündhaftes Murren wider Gott und ſeine gütigſte Verordnungen, durch ihre Ungeduld und ausgelaſſene Sitten, ſich ſeiner Hülfe unwürdig machen: und dieſen geſchieht recht.

Schluß.

Allezeit iſt die Vorſehung Gottes über den Menſchen die liebreicheſte. Sie iſt die weiſeſte für die Seele, und die gütigſte für den Leib. Sie verſchafft Licht dem Verſtande zu Erkenntniß des Guten, und Hitze dem Willen, ſelbes zu befolgen. Sie ſorgt für die Geſundheit des Menſchen, ſie ſorgt für ſeine Nahrung. Die Worte der ewigen Wahrheit ſind untrüglich, wenn ſie uns alle ermahnt (b): **Suchet zuerſt das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit, und dieß alles**

(a) Bonus & pius Dominus, qui promiſit æterna, non negabit temporalia. *Conc.* 18.

(b) Quærite primum regnum Dei, & Juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. *Matth.* 6. *v.* 38.

alles wird euch zugeworfen werden. Was immer der Menſch bedarf. Nichts hat er ausgenommen, was wir nöthig haben; wenn es nur an uns nicht fehlet, und in ſeinem Dienſte nicht mangelt. Wenn wir unſre Augen auf ſeinen Dienſt richten, werden auch ſeine Augen über uns wachen, und uns ſowohl zeitlich, als ewig glücklich machen. Amen.

Neunzehnte Predigt,
am fünften Sonntage in der Faſten.

Inhalt.

Von der Hartnäckigkeit der Chriſten.

Vorſpruch.

Exivit de templo.

Er gieng zum Tempel hinaus, Johann. 8. v. 29.

Eingang.

Zwo Urſachen waren es, warum unſer göttliche Lehrmeiſter aus dem Tempel entwichen. Gleich anfangs des heutigen Evangelium führt er die erſte ſelbſt an, daß nämlich die Juden, obſchon ſie ihn nicht der geringſten Sünde beſchuldigen könnten, dennoch weder Gottes Wort hören, weder der Wahrheit Glauben beymeſſen

meſſen wollten. Die zwote war, da er ihnen die Wahrheit ſehr bündig vortrug, und ihnen zu erkennen gab, daß er ſchon, nämlich ſeiner Gottheit nach, vor dem Patriarchen Abraham geweſen ſey; die Jüden Steine aufgehoben, ihn zu verſteinigen. Und da gieng Jeſus unſichtbar, wie die heiligen Väter behaupten, zum Tempel hinaus.

Beyde Urſachen laufen endlich auf eine hinaus; denn wie der heilige Auguſtinus (*a*) ſpricht: „Eine ſo große Hartnäckigkeit der Juden, wo ſollte ſie ſich hinwenden, als zu ihres gleichen,„ nämlich zu Steinen. Dieſe hat Jeſum aus dem Tempel getrieben. Darum ſpricht auch der goldene Mund (*b*): „Es iſt nichts böſers, als ein verzweifeltes Gemüth, wenn es ſchon Zeichen, und Wunder ſieht, bleibt es doch in der alten Verſtockung.„ Sylveira (*c*) giebt die fernere Auslegung mit Vermelden: „Sie hatten geſehen, daß der Herr viele Wunder gewirket, aus denen ſie offen-

(*a*) Tanta enim duritia, quo curreret, niſi ad ſimiles? *Tr*. 43.

(*b*) Animo enim deſperato nihil pejus; quamvis miracula videat, in eadem perſtat pertinacia. *Chryſoſt. hom*. 54.

(*c*) Viderant dominum multa miracula operantem, ex quibus aperte cognoſcere debebant, ipſum eſſe verum Deum, verumque Meſſiam in lege promiſſum; ſed eorum depravatus animus minime tot, tantisque beneficiis miteſcit, ſed obſtinatior factus ad lapides confluit. *T*. 4. *L*. 6. *C*. 17, *q*. 21. *n*. 136.

offenbar hätten erkennen ſollen, er ſey der wahre Gott, der wahre, im Geſetze verſprochene Meſſias; aber ihr verkehrtes Herz wurde durch ſo viele und große Gutthaten, im mindeſten nicht erweicht, ſondern noch mehr verhärtet, ſo daß ſie gar nach Steinen griffen.„

Einleitung.

Was geht es aber uns an, werdet ihr gedenken, Andächtige, daß die Juden ſo gottlos mit Chriſto verfahren, daß ſie ſich ſo verſtockt gegen ſeine Worte und Werke erzeiget, daß ſie ihn gar aus dem Tempel getrieben? Allein, gemach ein wenig, Andächtige, auch die Chriſten ſind Urſache, daß Chriſtus aus dem Tempel entflieht. Vernehmet die Lehre des heiligen Auguſtinus (*d*), wenn er ſagt: „Chriſtus floh als ein Menſch vor den Steinen; aber wehe jenen, von deren ſteinernen Herzen, er, als Gott, flieht.„ Sprach nicht der heilige Paulus zu ſeinen Korinthern (*e*), und hiemit zu allen Gläubigen: **Ihr ſeyd der Tempel des lebendigen Gottes.** Aus dieſem Tempel, aus dem Tempel der Seele, wird Chriſtus von jenen Chriſten vertrieben, die ein ſteinernes Herz haben? und wer ſind dieſe? ich zeige ſie, wenn ich ſage:

Vor=

(*d*) Chriſtus tanquam homo a lapidibus fugit, ſed væ illis, a quorum lapideis cordibus Deus fugit. *L. c.*

(*e*) Vos eſtis templum Dei vivi. 1. *Cor*. 6. *v*. 16.

Vortrag und Austheilung. Die Hartnäckigen, denn dieſe widerſtreben erſtlich dem lehrenden, zweytens dem leidenden Heiland.

Nebentheilung. Sie widerſtreben dem lehrenden, da ſie ſich hartnäckig erweiſen in Anhörung der Lehre Chriſti, und im Glauben an die Lehre Chriſti. Sie widerſtreben dem leidenden, da ſie ſich hartnäckig erzeigen in chriſtlichem Mitleiden des Leidens Chriſti, in chriſtlicher Nachfolge des Leidens Chriſti.

Erſter Theil.

1. Exivit de templo, er gieng zum Tempel hinaus. Umſonſt wird der Säemann ſeinen Fleiß und Schweiß verwenden, ſollte er auch den beßten Samen auswerfen, wenn dieſer nicht in eine gute fruchtbare Erde fällt. Jener Samen, welcher bey Matthäus (*f*) auf den Felſen fiel, verdorrte. Durch den Felſen wird nach Lehre des ehrwürdigen Beda (g) nichts anders bedeutet, als „die Hartnäckigkeit des menſchlichen Herzens,„ und auf dieſem Felſen kann der gute Samen des Wortes Gottes, der Lehre Chriſti, keineswegs Wurzel faſſen, viel minder aufgehen, und zu behöriger Reife gelangen. Giebt es nicht auch unter katholiſchen Chriſten deren die Menge, die gleich einem harten Felſen dem lehrenden Heiland widerſtreben, und den Samen ſeiner göttlichen Lehre, die ſie zwar anhören, in ihren hartnäcki-

(*f*) C. 13. v, 5.
(g) Petroſa ſignificat duritiam cordis. *L.* 2. *hic.*

näckigen Herzen nicht behalten, und fruchten laſſen?

Als der göttliche Lehrmeiſter (*h*) die Gleichniß von dem Samen vortrug, ſchrie er: **Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Der gelehrte Didakus Niſſ. (*i*) ſchreibt hierüber alſo: „Chriſtus gab durch dieſes Geſchrey den großen Schmerzen ſeines Gemüths zu verſtehen, und was ſchmerzte ihn dann? der Verluſt ſeines göttlichen Wortes, deſſen von vier drey Theile zu Grund gehen. So wie ein Kranker betrübt iſt, wenn ihm eine theure Medicin, die mit vieler Mühe verfertiget worden, ausgegoſſen wird. Auch Chriſto dem Herrn, ſagt Didakus, fiel es ſehr hart, da er in dieſer Gleichniß gedachte, wie wenige Frucht ſeine Prediger durch die apoſtoliſche Arbeit ſchaffen würden. Man hört zwar, wenn es wohl geräth, oder leicht ſeyn kann, die Predigten; aber den guten Ermahnungen und der Lehre Chriſti die vorgetragen wird, folgt man nicht; das Herz iſt verhärtet und hartnäckig.

Chri-

(*h*) Clamabat, qui habet aures audiendi, audiat. *Luc.* 8. *v.* 8.

(*i*) Illo clamore acerbum animi dolorem teſtatus fuit. Quid doluit? verbi ſui divini jacturam, cujus tres partes de quatuor pereunt. Sicut ſi æger medicinam, propriis ſumptibus, & longo ſtudio paratam effundat. Ægre Chriſto erat, dum in hac parabola cogitabat, ſuos prædicatores laborum ſuorum tam exiguos fructus reportaturos, *Fer.* 2. *D. reſurr.* §. 5.

Chriſtus lehret während ſeinem Predigtamte das Volk vielfältig, und in allerhand Orten. Bald in den Synagogen, bald in dem Tempel, bald auf einem Berge, bald auf der Ebne, bald auf dem Schiffe. Warum aber wird dieſes alles in der heiligen Schrift ſo fleißig angemerket? der gelehrte Stella (*k*) giebt die Urſache: „Chriſtus der Herr wollte, daß die Orte, in welchen er das Volk gelehret, angemerkt würden, damit er, wenn die Anhörende ſollten zurücktreten und ſagen, ſie ſeyen nicht ermahnet worden, die Orte ſelbſt als ein ſtrenger Richter könnte zu Zeugen nehmen.„

Wehe uns! Andächtige, wenn wir dem Worte Gottes, der Lehre Chriſti hartnäckig widerſtreben, und ſelbes in dem Werke nicht befolgen wollten; wie viele Kirchen, wie viele Beichtſtühle, wie viele Kanzeln würden dereinſt im ſtrengen Gerichte wider uns als Zeugen können aufgewieſen werden? wie viele Orte würden uns anklagen können, daß wir dem Worte Gottes hartnäckig widerſtrebet? man ſchreyt uns zu, man ermahnet uns, würdige Früchte der Buße zu wirken, ehe dann der große Tag anbreche, wo es keine Zeit mehr geben wird, was Gutes zu üben; und bey all dieſem verhärten wir unſre Herzen, und die gute Lehren verfangen nicht viel mehr, als bey einem lebloſen Stein.

Hebet

(*k*) Voluit Dominus loca, in quibus populum docebat, deſignari: ut ſi poſtea rebelles facti, dicerent ſe non admonitos; loca ipſa, ſi opus eſſet, in teſtes vocarentur. *In Luc.* 16. *v.* 17.

Hebet den Stein hinweg, ſpricht Chriſtus (*l*), als er den vier Tage verſtorbenen Lazarus erwecken wollte. Der geiſtreiche Simon de Caſſia (*m*) macht die Auslegung, und ſagt: „Der Stein der eingewurzelten Hartnäckigkeit wird gehebt, wenn der Zuhörer durch die Stimme der Prediger oder zur Liebe erweichet, oder durch Furcht zerknirſchet wird.„ Aber wie hart ſind ſolche Steine zu heben? bevorab wenn zur Hartnäckigkeit des Herzens in Anhörung der Lehre Chriſti, auch noch hinzukömmt die Hartnäckigkeit des Verſtands im Glauben an die göttliche Wahrheiten.

2. Hat ſich Gott nicht ſchon längſt beklagt durch den Mund des gekrönten Propheten (*n*), der Menſch habe ſich nicht darauf verſtehen wollen, daß er Gutes gewirket hätte. Der gelehrte Oliva (*o*) ſchreibt alſo über dieſe Stelle: „Wir werden ermahnet, und werden doch nicht klug, wir werden erſchröckt, und fürchten uns doch nicht, wir werden gezüchtiget, und gehen doch zu Grunde, wir ſind ſterblich, und doch ſündigen wir.„ Was Urſach? als weil wir die untrüg-

(*l*) Tollite lapidem. *Joann.* 11. *v.* 31.
(*m*) Tollitur Lapis ſituatæ duritiæ; cum per prædicatorum vocem auditor aut amore mollitur, aut timore conteritur. *L.* 5. *c.* 15.
(*n*) Noluit intelligere, ut bene ageret. *Pſ.* 35. *v.* 4.
(*o*) Monemur, nec reſipiſcimus; terremur, nec timemus; cædimur, & perimus; morimur & peccamus. *L.* 9. *Arom.* §. *noluit.*

untrüglichen, uns vorgetragenen, göttlichen Wahrheiten nicht lebhaft glauben?

Von ſolchen Chriſten kann geſagt werden, was Chriſtus von den Phariſäern geſprochen (*p*): **Wir haben euch aufgepfiffen, und ihr habt nicht getanzet; wir haben Trauerlieder geſungen, und ihr habt kein Leid getragen.** Das iſt, wie der hönigfließende Kirchenvater Ambroſius (*q*) die ſchöne Auslegung macht: „Wir verkünden euch die Freude des Himmels, und eure Herzen ſind unempfindlich, ſich emſig und hurtig, um ein ſo großes Gut zu bewerben: wir predigen von dem ſtrengen Gerichte, und eure Sinne verſtehen ſich nicht auf die Buße, eure Augen vergießen keine Thränen.„ Keinen Eindruck kann, oder wird das Wort Gottes in das Herz des Menſchen machen, wo der Verſtand nicht lebhaft an die göttliche Wahrheiten glaubt.

Sprach nicht Chriſtus in dem heutigen Evangelium (*r*): **Wer aus Gott iſt, höret Gottes Wort.** Der berühmte Simon de Caſſia (*s*) ſchreibt

(*p*) Cantavimus vobis tibiis, & non ſaltaſtis; lamentavimus, & non ploraſtis. *Luc.* 7. *v.* 32.

(*q*) Annuntiamus vobis regni cœleſtis gaudium, & minime corda veſtra motu quodam alacritatis exultant; prædicamus triſte judicium, & ſenſus veſtri ad pœnitentiam in lachrymas non prorumpunt. *In Luc. hic.*

(*r*) Qui ex Deo eſt, verba Dei audit. *v.* 47.

(*s*) Cupiens in hac vita cognoſcere Deum, audiat verba Dei; cujus cognitio in fide conceditur. *L.* 11. *v.* 40.

ſchreibt über dieſe Stelle mit folgendem: „ Wer in dieſem Leben Gott zu erkennen verlanget, der höre das Wort Gottes, deſſen Erkenntniß nur durch den Glauben geſtattet wird;„ Denn der Glaube, wie der Apoſtel (t) ſagt: **iſt aus dem Gehör, das Anhören aber** der ewigen Wahrheiten **iſt durch das Wort Gottes**: und **wer dieß nicht höret**, ſagt Chriſtus, **iſt nicht aus Gott.** Wer aber nicht aus Gott iſt, aus wem iſt er? iſt er nicht aus dem Teufel, dem er ſich durch die Hartnäckigkeit der chriſtlichen Wahrheiten lebhaft zu glauben, gleich macht.„

Wäre es wohl möglich, Andächtige, daß wir unſer Leben nicht änderten, wenn wir lebhaft an die von Chriſtus geoffenbarten Wahrheiten glaubten? würden wir nicht mit dem Weltprediger Paulus alles Zeitliche wie Koth verachten, damit wir Chriſtum gewinnen, wenn wir uns einen lebhaften Begriff von dem Himmel und deſſen unausſprechlichen Freuden machten? würden wir nicht mit einem Apoſtelfürſten Petrus bitterlich, und beſtändig weinen, wenn wir lebhaft glaubten, daß eine jede Todſünde eine Beleidigung ſeye einer unendlichen Majeſtät, die, wenn ſie hier nicht gebüßet wird, dort mit ewig unaslöſchlichem Feuer wird geſtraft werden? warum dringen dieſe Wahrheiten nicht durch den Verſtand in das Herz, als weil wir im Glauben hartnäckig ſind; aber nicht

(t) Fides ex auditu: auditus autem per verbum Chriſti. *Rom.* 10. *v.* 17.

nicht allein widerſtrebt man dem lehrenden, ſondern auch dem leidenden Heilande.

Zweyter Theil.

1. Nicht ungleich einem Ambos iſt ein hartnäckiges Herz. Jemehr der Hammerſtreich auf den Ambos zufliegt, deſto mehr wird er verhärtet: je mehr Chriſtus ſeine Liebe gegen dem Menſchen in ſeinem bitterſten Leiden gezeiget, deſto mehr wird ein hartnäckiges Herz verhärtet, deſto minder wird es zum Mitleiden, zur Nachfolge erweichet, man iſt hartnäckig gegen den Lehrenden, und gegen den Leidenden.

Er beklagt ſich deſſen ſehr wehemüthig bey dem heiligen König David (u): **Ich habe gewartet, ob ſich jemand mit mir betrübte, und es war niemand, ob mich jemand tröſten würde, und habe niemand gefunden.** Wie bitter dieſe Hartherzigkeit unſerm liebvollen Erlöſer gefallen ſeye, iſt niemand im Stande zu erklären. Er, der vermenſchte Sohn Gottes, der zarteſte Sohn der reineſten Jungfrau, leidet die entſetzlichſte Schmerzen; er leidet ſie wegen uns, und aus übermäßiger Liebe zu uns: wir hingegen, als wenn es uns nichts angienge, laſſen uns ſeine Schmerzen wenig kümmern, weder ſein bitterſtes Leiden zu Herzen gehen, wir zeigen nicht das

(u) Suſtinui, qui ſimul contriſtaretur, & non fuit, & qui conſolaretur, & non inveni. *Pſ.* 68. v. 22.

das geringſte Mitleiden; und dieſe Hartnäckigkeit muß nothwendig Jeſum aus dem Tempel unſers Herzens vertreiben.

Lebloſe Geſchöpfe trauren ab dem Tode des Gekreuzigten; und der vernünftige Menſch will kein Beyleid blicken laſſen? was entſetzliche Hartnäckigkeit? Lukas (x) meldet: **daß ſich die Sonne verfinſtert.** Hier ſchreibt der heilige Bonaventura alſo (y): „Die Sonne wird verfinſtert, die Erde bebt, die Felſen ſpalten ſich, der Vorhang des Tempels zerreißt, die Gräber werden geöffnet: und der Menſch allein, der armſelige Menſch, für den Gott allein leidet, zeigt nicht das geringſte Mitleiden.„ Er ſchreibt ferner (z), „der Herr ſchrie am Kreuzesſtamme, und dieß Geſchrey war ſo ſtark, daß es die Felſen geſpaltet, die Gräber eröffnet, die Erde erſchüttert. Erwäge, wie hartnäckig die Menſchenkinder ſind, die jenen nicht hören, den die lebloſe Geſchöpfe gehört haben.„ Eben ſo redet der

(x) Sol obſcuratus eſt. *C.* 23. *v.* 45.

(y) Sol obſcuratur, terra movetur, petræ ſcinduntur, velum templi dividitur, ſepulcra aperiuntur; ſolus miſer homo non compatitur, pro quo ſolo Deus patitur. *Hic.*

(z) Clamavit Dominus in ligno, & hic clamor tam fortis fuit, quod petra ſcidit, monumenta aperuit, terram concuſſit. Attende, quam duri ſint filii Adam; qui illum non audiunt, quem inſenſibilia audierunt. *Ser.* 10.

der ſchon belobte Simon de Caſſia (a): „ Die geſpaltete Steine reden, und rufen auf gewiſſe Weiſe die hartnäckige Herzen der Menſchen heraus, daß ſie ſich ebenfalls ſpalten, und mitleidig an jenen gedenken ſollen,„ der für uns ſo ſchmerzlich gelitten hat.„

Was große Schande für uns, Andächtige, lebloſe Geſchöpfe trauren bey dem Leiden ihres Schöpfers, und wir, vernünftige Menſchen, für die der vermenſchte Sohn Gottes leidet, laſſen keineswegs gegen ihm ein chriſtliches Mitleiden blicken? heißt dieß nicht hartnäckig ſeyn gegen dem leidenden Heilande? verfährt man alſo gegen den Urheber des Heils, der uns mit dem ſo theuren Werthe ſeines koſtbaren Blutes erkauft, und durch ſein bitterſtes Leiden von dem ewigen Tode errettet hat? wie viele Thränen unſers ſchuldigen Mitleidens können wir aufweiſen, da er ſein unſchuldiges Blut für uns bis auf den letzten Tropfen vergoſſen hat? urtheilet ſelbſt, Andächtige, ob dieß Verfahren mit dem leidenden Heilande, ſonderbar zu dieſer heiligen Zeit, in der uns die Kirche das Geheimniß ſeines bitterſten Leidens zu betrachten fürſtellet, billig, chriſtlich und gerecht ſey?

2. Iſt die Rede von der chriſtlichen Nachfolge des leidenden Erlöſers, ſo ſieht es noch ärger

(a) Saxa, ſciſſa loquuntur, & ſuo modo provocant dura corda hominum, ut ſcindantur, & recogitent eum, qui talem pro omnibus ſuſtinuit paſſionem. *L. 15. hic.*

ger aus. Wenn er das Brod bricht, wenn er das Volk ſpeiſet, giebt es Leute genug; da es zum Leiden, zu Schmachen, zur Verachtung kömmt, wie bald ſind ſie gezählt, die ihm nachfolgen? „Die Erde bebt, und die Steine ſpalten ſich,„ ſpricht der heilige Bernardinus (*b*), anzudeuten, daß ſich die ſteinerne Herzen der Menſchen durch das Leiden Chriſti ſpalten ſollen, und daß die Welt zur Nachfolge des Leidens durch die Kraft des ſterbenden Jeſu ſoll bewegt werden.„

Wie ſteht es nun bey uns Chriſten mit der chriſtlichen Nachfolge des Leidens Chriſti aus? ein ungeſchaffnes Wort können wir nicht mit Geduld übertragen, wie ſoll man uns erſt ein größers Kreuz aufbürden dörfen? wie hart halten wir unſern Leib, wie zwingen wir ihn in die Dienſtbarkeit, wie erſetzen wir durch Buße und Strengheit in unſern Gliedern, was dem Leiden Chriſti, damit es uns zu Nutz komme, noch abgeht? wie viele Bußwerke, wie viele Enthaltungen, wie viele Kaſteyungen können wir aufweiſen, durch die wir dem leidenden Heilande nachgefolgt? wie billig ruft der heilige Bonaventura (*c*) mit folgendem ſehr kläglich auf: „o wie viel

(*b*) Terra mota eſt, & lapides ſciſſi, ut denotetur, quod lapidea hominum corda per ejus paſſionem deberent ſcindi: & quod iſte mundus debet ad bonum Jeſu morientis virtute moveri. *T.* 2. *S.* 56.

(*c*) O quot ſunt indurati filii Adam, ut frangi, vel flecti non poſſint: quia non movet eos præ-

viel giebt es verhärtete Kinder Adams, die weder gebogen, weder können gebrochen werden: denn es bewegt ſie keine Predigt, es bricht ihren Eigenſinn keine Krankheit oder Trübſal, es erweicht ſie nicht die Liebe oder Andacht, ja ſo gar das bittere Leiden Chriſti nicht.„

Wie wenig ſind, die dem verachteten, verſpotteten, leidenden Heilande getreu nachfolgen? von jemand verachtet werden, wäre wider unſern Reſpekt; man darf es nicht leiden. Das Ausſpotten darf man nicht gedulden; ſonſt machten es unſre Feinde noch ärger. Unſchuldig etwas leiden, und mit Geduld, mit Freuden leiden; dieß wäre zu viel begehrt. Aber ſaget mir, Andächtige, waren etwan die Verachtungen nicht wider den Reſpekt des Sohns Gottes? und er hat ſie geduldig übertragen. Wurden die Feinde Chriſti durch Spott und Hohn, nicht immer mehr, ihn zu verfolgen, angereizt? und er hat ſeinen Mund nicht aufgethan. Wurde er nicht unſchuldig an dem ſchmählichen Kreuze getödtet? und er hat alles mit Freuden gelitten. Wer ein wahrer Chriſt ſeyn will, muß ſich nicht ſcheuen, dem leidenden Chriſto im Leiden nachzufolgen.

Schluß.

Wehe! den Hartnäckigen, die Chriſtum aus dem Tempel ihres Herzens vertreiben. Sie wider=

prædicatio, nec frangit eos infirmitas, vel tribulatio; nec emollit charitas, vel devotio, immo nec ipſa Chriſti Paſſio. *S.* 46.

widerſtreben dem leidenden Heilande; wie ſoll er bey ihnen verbleiben können? ſie widerſtreben dem Lehrenden, da ſie ſich hartnäckig erweiſen in Anhörung der Lehre Chriſti, im Glauben an die Lehre Chriſti. Sie widerſtreben dem Leidenden, da ſie ſich hartnäckig erzeigen in chriſtlichem Mitleiden des Leidens Chriſti, in chriſtlicher Nachfolge des Leidens Chriſti. Die Worte Chriſti, wie er ſelbſt ſpricht: Vita ſunt, ſind das Leben: wer hier chriſtlich und dort ewig leben will, muß hören das Wort Gottes, und die geoffenbarte Wahrheiten lebhaft glauben, damit er ſie im Werke befolge. Das Leiden Chriſti iſt der Probſtein der Liebe; wenn wir, wie der Apoſtel ſpricht zu den Römern am achten Kapitel, ſiebenzehnten Abſatz, mit Chriſto leiden, werden wir auch mit ihm in der ewigen Glorie verherrlichet werden. Amen.

Zwanzigſte Predigt,
am Palmſonntage.

Inhalt.

Von der Undankbarkeit der Chriſten gegen den Gekreuzigten.

Vorſpruch.

Sitio.
Es dürſtet mich, Johann. 19. v. 28.

Eingang.

Wer ruft dann ſo kläglich, daß ihn dürſte? Andächtige, ihr ſehet ihn vor euren Augen: es iſt Jeſus von Nazareth, ein Sohn einer jungfräulichen Mutter, der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt. Dieſen dürſtet, und zwar am ſchmählichen Holze des Kreuzes. Was hat wohl der Sohn Gottes angefangen, daß ihn ſein himmliſcher Vater, der doch ſein größtes Wohlgefallen an ihm hat, kreuzigen, und ſo bittern Durſt leiden läßt? Ach! fraget mich vielmehr Andächtige! was wir angefangen, was wir begangen haben, daß der unſchuldige Sohn Gottes, ſo ſchmerzlich und ſchmählich büßen muß? Sein Vater, wie der Prophet Iſaias (*a*) bezeuget: **Hat ihm all**

(*a*) Poſuit Dominus in eo iniquitatem omnium noſtrum. *c.* 53. *v.* 6.

alle unſre Sünden aufgeladen. Wegen dieſen iſt er verrathen, gefangen, gebunden, gegeißelt, gekrönt, verurtheilt, gekreuziget worden: und da er nun kein geſündes Glied am ganzen Leibe hat, da er unausſprechliche Schmerzen ausgeſtanden, da er all ſein koſtbarſtes Blut ſchier bis auf den letzten Tropfen vergoſſen, und all dieſes uns zu Lieb; jetzt dürſtet ihn.

Alſo ſchreibt unſer heilige Cyrillus Alexandrinus (*b*): Die Schmerzen erregen die angebohrne Wärme, verzehren die innerſte Säfte, und entzünden das Eingeweide des Leidenden mit feuriger Hitze.„ Sylveira (*c*) ſpricht ferners: „Durch dieſe wird der Schlund ausgetröcknet, und mit einem heißen Durſte gequälet.„ Was Wunder! wenn Chriſtus in dieſen Umſtänden Durſt leidt? Hat man ihm dann nicht zu trinken gegeben? Ja! ſagt der Evangeliſt, aber nichts, dann ſauern Eſſig? Mit dieſem haben die grauſamen Juden ihren Erlöſer getränket.

Einleitung.

Undankbares Judenvolk, das mit ihrem liebreicheſten Erlöſer ſo unbarmherzig verfährt, und ihm in ſeinem hitzigſten Durſte nicht einmal einen

(*b*) Dolores innatum calorem exagitant, & quod in profunditate eſt humidum, conſumunt, & igneis ardoribus dolentis viſcera urunt. *L.* 13. *v.* 34.

(c) Ex quo fauces exſiccantur, & ardenti ſiti discruciantur. *T.* 5. *L.* 8. *c.* 18. *q.* 4.

einen Trunk Waſſer vergönnt. Sollte ſich nicht die Erde eröffnen, und dieß gottloſe Geſchmeiß insgeſammt verſchlucken? Aber gemach! Andächtige, wir möchten ſammt ihnen verſchlungen werden. Warum? Der Durſt Chriſti bedeutet ſittlicher Weiſe noch was anders. Was dann? Drogo Oſtienſis (*d*) ſagt es uns: „Es dürſtet mich. Und nach was? Nach eurem Glauben, Heil und Freude: Es peiniget mich mehr der Durſt nach euren Seelen, als der Durſt meines Leibes.„ Und wie wenig geben ihm in dieſem Durſte zu trinken? Wie wenige tragen Sorge ihres Heils? Wie wenige folgen dem Gekreuzigten eifrig nach? Härter, als der Durſt des Leibes, fiel Chriſto die Grauſamkeit der Juden; aber noch mehr ſchmerzet ihn die Undankbarkeit der Chriſten gegen ſein Leiden, und dieß war ohne Zweifel ſein größter Schmerz am Kreuze.

Vortrag und Austheilung. Der größte Schmerz Chriſti am Kreuze, die Undankbarkeit der Chriſten, und zwar erſtlich die Undankbarkeit des Verſtandes, zweytens die Undankbarkeit des Willens.

Nebentheilung. Im Verſtande iſt der Chriſt undankbar gegen das Leiden Chriſti, wenn er ſelbes weder durch Betrachtung erkennet, weder durch Mitleiden ſich deſſen erinnert. Im Willen

(*d*) Sitio. Quid? Veſtram fidem, veſtram ſalutem, veſtrum gaudium, plus animarum veſtrarum, quam corporis mei cruciatus me tenet. *De Paſſ. Dom. apud Sylv. l. c. n.* 35.

len iſt er undankbar, wenn er weder den Gekreuzigten liebet, weder für ſein Leiden danket.

Erſter Theil.

1. Sitio, es dürſtet mich. Je hitziger der Durſt iſt, deſto empfindlicher quälet er. Heftig war zwar der Durſt Chriſti am Kreuze, welchen er dem Leibe nach ausſtund; aber weit heftiger der Durſt, der ihn in ſeiner Seele, nach dem Heile der Menſchen peinigte. Er wußte am beſten, wie hoch der theure Werth ſeines bitterſten Leidens, ſeiner unausſprechlichen Schmerzen, ſeines koſtbarſten Bluts zu ſchätzen wäre; und da er im Geiſte erkannte, wie wenig auch die wahrgläubigen Chriſten ſein Leiden erwägen, und ſich ſelbes zu Nutzen machen würden, wurde er unleidentlich in der Seele gequälet.

Der heilige Kirchenvater Auguſtinus (e) giebt deſſen Zeugſchaft, wenn er ſagt: „Chriſtus ſprach am Kreuze, es dürſtet mich, obſchon man ihm nicht gegeben, nachdem ihn dürſtete. Es dürſtete ihn nach ihnen, nach ihrem Heile; ſie aber reichten ihm Eſſig, nicht einen neuen Wein,„ den Wein nämlich der Zerknirſchung, der Beſſerung,

(e) In cruce poſitus, ſitio, dixit, quamvis illi non dederunt, quod ſitiebat; ipſos enim ille ſitiebat, at illi acetum dederunt, non vinum novum. *In Pſ.* 61.

ſerung, der Bekehrung. Der gelehrte Hugo (*f*) ſagt: „Eine wäßerichte und naſſe Erde, iſt das Fleiſch des Herrn, welches mit ſeinem eignen Blut beſpritzet iſt. In dieſer Erde ſind Gruben der Wunden gemacht; damit wir hinein ſetzen ſollen die Wurzel des Verſtandes und der Anmuthung.„ Er will ſagen: Chriſtus ſey eine Erde, die uns ſein bitterſtes Leiden durch häufige Wunden eröffnet, damit wir in ſelber mit unſerm Verſtande durch reife Erwägung und öftere Betrachtung nachgraben ſollten, bis wir auf den verborgenen Schatz kommen, der uns aus Erwägung des Leidens Chriſti zufließt.

Nun kommet her, liebe Chriſten! Wie viele ſind, die das Leiden Chriſti anmuthig zu Gemüth führen? O blutwenig. Es beklagt ſich deſſen Chriſtus bey dem Propheten Jeremias (g): **Die Erde iſt alle verwüſtet worden, weil niemand iſt, der es im Herzen,** im Verſtande, **überlege.** Die Erde, die von Milch und Hönig floß, nämlich, wie Hugo ſagt, Chriſtus, trieft jetzt vom Blute in ſeinem Leiden; ſein größter Schmerz aber iſt, daß ſolches niemand überlege, die Undankbarkeit des Verſtandes, der das Leiden Chriſti zu betrachten unterläßt. Oder wie

(*f*) Terra aquoſa, & humida eſt caro Chriſti, proprio ſanguine reſperſa, in qua terra jam foſſæ vulnerum factæ ſunt - - ut ibi infigamus radicem intellectus, & affectus. *In c.* 3. *ad Epheſ. v.* 18.

(g) Deſolatione deſolata eſt omnis terra, quia nullus eſt, qui recogitet corde. *C.* 12. *v.* 11.

wie Hugo (*h*) die Auslegung macht: „Weil niemand iſt, der Acht gebe auf die Urſache dieſer Verwüſtung, das iſt, der ſeine Sünden betrachte, und zu verbeſſern ſich vornehme.„

Der Prophet Iſaias (*i*) ſpricht ausdrücklich: **Er iſt verwundet worden wegen unſern Sünden.** „Und was iſt kräftigers (*k*),„ ſpricht der hönigſüße Lehrer, „die Wunden unſers Gewiſſens zu heilen, und unſer Gemüth zu reinigen, als eine fleißige Betrachtung der Wunden Chriſti, des leidenden Heilands.„ Allein, nullus eſt, qui recogitet corde, **niemand iſt, der es zu Herzen nimmt.**

Gott leidet; der Menſch lachet. Der Höchſte verdemüthiget ſich; der Menſch erhebt ſich. Der Unſchuldige vergießt ſein Blut; der Sünder tritt es mit Füßen. Der himmliſche Vater giebt ſeinen eingebohrnen Sohn: der Sohn ſein eignes Blut und Leben; dieſes die Verſöhnung mit Gott: und niemand iſt, der es zu Gemüth führet! Der gute Hirt ſuchet das verlohrne Schaf; er ſuchet es

(*h*) Quia nullus eſt, qui cauſam tantæ deſolationis attendat, id eſt, peccata ſua perpendat, & proponat emendare.

(*i*) Vulneratus eſt propter iniquitates noſtras. *Iſ.* 53. *v.* 5.

(*k*) Quid tam efficax ad curanda conſcientiæ vulnera, nec non ad purgandam mentis aciem, quam Chriſti vulnerum ſedula meditatio? *Ser.* 62. *in Cant.*

es durch Diſtel und Dörner, durch die äußerſte Peinen und Schmerzen; er wird endlich gar wegen ſelben auf dem Kreuzaltar geſchlachtet; und niemand iſt, der es aufmerkſam betrachtet? Was bittern Schmerzen muß dieſe Undankbarkeit des menſchlichen Verſtandes unſerm leidenden Heilande verurſachet haben? um ſo mehr; weil man ſich deſſen nicht mitleidig erinnert, was man durch den Verſtand zu erkennen vernachläßiget.

2. Chriſtus bittet uns gleichſam bey dem Klagpropheten (*l*): **O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorbeygehet, ſehet doch, ob ein Schmerz iſt, wie mein Schmerz.** Zeiget doch ein chriſtliches Mitleiden gegen mein ſo unausſprechliches Leiden, das ich für euch, wie ein geduldiges Lamm, übertrage. Sehet, wie ungerecht man mich gefangen, gebunden, geſchlagen, verhöhnet, verſpottet, verurtheilt; wie unbarmherzig gegeißelt, wie unmenſchlich mit Dörnern gekrönt, wie grauſam mit dreyen Nägeln an das Holz geheftet, wie tyranniſch um mein unſchuldiges Leben gebracht? mich, den vermenſchten Sohn Gottes? für euch, ſündhafte Menſchen? ſogar mein himmliſcher Vater hat mich innerlich verlaſſen, alſo, daß gleichwie die äußerliche Schmerzen die bitterſten waren, alſo auch die innerliche Bitterkeit die heftigſte geweſen. Sehet nun, ob je ein Schmerz mit meinem Schmerzen könne

(*l*) O vos omnes, qui tranſitis per viam, attendite, ſi eſt dolor, ut dolor meus. *Thren.* 1. v. 12.

könne verglichen werden? und traget ein Mitleiden mit meinem empfindlichſten Leiden.

Sollte die Erinnerung dieſer Worte nicht ein Meſſer in unſer Herz ſtoßen, und einen ganzen Fluß der Mitleidensthränen aus unſern Augen locken? Freylich wohl. Aber, was ſagt Chriſtus an einem andern Orte? Er ſagt, und beklagt ſich durch den Mund des Gekrönten mit folgendem (*m*): **Ich habe erwartet, ob jemand mit mir ein Mitleiden trage, und es war niemand; ob mich jemand tröſten würde, und niemand habe ich gefunden.** Hier ſchreibt der heilige Auguſtinus gar ſchön: „Eben dieß, ſpricht Chriſtus, weil ich niemand gefunden, der mit mir ein Mittleiden trage, war meine Galle, meine Bitterkeit, mein Eſſig,„ den man nämlich dem durſtigen Erlöſer zu trinken giebt.

Es kömmt der böſe Feind, und lädt die Menſchen ein zu Kurzweilen, zu Scherzen, zu Lachen, zu Geſellſchaften, zu Sünden; und er bekömmt häufige Anhänger. Es kömmt der Sohn Gottes, und leidt die empfindlichſten Peinen, den ſchmählichſten Tod für das Heil des Menſchen; und er findt niemand, der mit ihm ein

(*m*) Suſtinui, qui ſimul contriſtaretur, & non fuit, & qui conſolaretur, & non inveni. *Pſ.* 68. *v.* 21.

(*n*) Hoc ipſum, quod non inveni, qui ſimul contriſtaretur; hoc fuit fel meum, hoc mihi amarum, hoc acetum fuit. *Hie.*

ein chriſtliches Mitleiden trägt. Was häßlicher Undank iſt dieſer? Unvernünftige, lebloſe Geſchöpfe, empfinden den Tod ihres Schöpfers, zerſpalten, eröffnen, zerreißen, verfinſtern ſich, und zeigen auf ihre Weiſe ein zärtliches Mitleiden; der vernünftige Menſch hingegen, für den der Heiland allein gelitten, laſſet gegen ſein Leiden, gegen ſeine Wunden kein Mitleiden blicken? Was entſetzliche Undankbarkeit? Merken dieſe, was der ſelige Cäſarius Arelatenſis (*o*) ſagt: „Der erſte, unleidentliche Ausſpruch über die Schuldigen im Gerichte wird die Gegenwart der Wunden Chriſti ſeyn.„

Zweyter Theil.

1. Je hitziger die Liebe iſt gegen eine Perſon, deſto heftiger iſt der Schmerz, und die Bitterkeit, wenn man nicht hinwieder geliebet wird. Laſſet uns ſehen, Andächtige, wie ſehr uns der Sohn Gottes am Kreuze geliebet; und wir werden für billig finden, ihn entgegen zu lieben. Sitio, ſpricht er, **Es dürſtet mich.** Warum? Der heilige Laurentius Juſtinianus (*p*) giebt die Urſache: „Dieſer Durſt entſprung aus der Hitze, aus dem Brunnen, aus dem Abgrunde der Liebe;

(*o*) Prima erit in reos intoleranda ſententia, reverendarum præſentia cicatricum. *Hom.* 23.

(*p*) Sitis hæc de ardore dilectionis, de amoris fonte, de latitudine naſcitur charitatis: ſitiebat, & dare ſe nobis deſiderabat. *De Agone.* c. 19.

be; aus Liebe gegen uns hatte Chriſtus Durſt, der ſich uns gänzlich mitzutheilen verlangte.

Er ſpricht bey dem weiſen Salomon (q): **Ich habe meine Hand ausgeſtrecket.** Ueber welche Stelle der ehrwürdige Beda (r) alſo ſchreibt: „Chriſtus hat deßwegen ſeine Hände an dem Kreuze ausgeſtrecket, damit er mit ſelben die ganze Welt auf das liebreicheſte umfänge: ja! er ſtrecket ſeine Hände aus, gleichſam uns zu bitten und anzuflehen, daß wir zu ihm hinzugehen ſollten.„

Komm nun, chriſtliche Seele! komm zu deinem liebenden Gekreuzigten, und ſieh, ob er deiner Gegenliebe würdig ſey? Du warſt ein Feind Gottes; und er hat dich ausgeſöhnet. Du warſt ein Sklav des Teufels; und er hat dich erlöſet. Du hatteſt geſündiget; und er hat es abgebüßet. Du biſt der Schuldner; und er war der Zahler: du der Sünder; und er der Erlöſer: du der Miſſethäter, und er iſt für dich geſtorben. Sein Haupt neiget er, dir den Friedenskuß zu geben: die Hände ſind ausgeſtreckt, dich liebreich zu umfangen; ſein Herz iſt offen, dich einzuſchließen, und ewig glücklich zu machen. Was hätte er mehr thun können, das er nicht wirklich gethan hat?

Und

(q) Extendi manum meam. *Prov.* 1. v. 24.

(r) Hac de cauſa Chriſtus in cruce brachia extendit, ut iis totum mundum amantiſſime complecteretur: immo extendit manus quaſi rogans, & obſecrans, ut ad eum accedamus. *Apud Cornelium hic.*

Und wo iſt nun deine ſchuldige Gegenliebe? undankbare Seele! Nicht wahr? Alles liebeſt du, was eitel, was ſündhaft, was zergänglich iſt? nur allein deinen ſo ſehr liebenden, und aus Liebe deiner für dich ſo bitter leidenden Gott, willſt du nicht lieben. Was entſetzlicher Undank des menſchlichen Willens, der das ſo zartliebende Vaterherz Chriſti mit unausſprechlichen Schmerzen erfüllet. Dieſer Schmerz wird deſto bitterer, da wir der ſo gutthätigen Liebe des leidenden Heilands keinen Dank erſtatten.

2. Der andächtige Abt Bloſius (s) ſagt: „Chriſtus der Herr habe noch einen andern Durſt gehabt, nämlich noch mehr zu leiden.„ Die Stricke, mit denen er gebunden worden, hatten bis auf die Beine eingedrungen, er hatte einen Backenſtreich, und in der Geißlung über fünfhundert Streiche empfangen, ſein heiligſtes Haupt ward mit zwey und ſiebenzig Dörnern durchlöchert, ſein liebreichſtes Angeſicht verſpieen und verſtaltet, ſein ganzer Leib alſo ausgedehnet, daß man alle Gliedmaßen zählen könnte; ſogar der Herzkaſten war entzwey geſprengt, und dennoch ſpricht Chriſtus bey Bloſio (t): „Es iſt meinem Verlangen noch

(s) Habuit aliam ſitim, puta plus patiendi. *In Explic. Paſſ. c.* 18.

(t) Nondum ſatisfactum eſt deſiderio meo, amoris mei flamma neutiquam extincta eſt; etenim ſi fieri poſſit, & patri meo gratum foret, vel millies ob ſalutem omnium veſtrum crucifigi optarem. *Ibid.*

noch kein Genügen geſchehen, und die Flamme meiner Liebe keineswegs erlöſchet worden; dann wenn es möglich, und meinem Vater angenehm wäre, ſo wollte ich noch tauſendmal für euer aller Heil gekreuzigt werden.

Großer Gott! was für eine freygebige, ja gleichſam verſchwenderiſche Liebe iſt dieſe, die der Sohn Gottes dem ſündhaften menſchlichen Geſchlechte erweiſet? Und wie durchdringend muß der bitterſte Schmerz geweſen ſeyn, als er am Kreuze vorſah, wie man ihm für ſeine gutthätige Liebe danken würde? Er beklagt ſich deſſen ſehr wehemüthig bey dem heiligen ſeraphiſchen Lehrer Bonaventura (u): „Sieh o Menſch! was ich für dich leide? Sieh die Nägel, die mich durchbohren; ſieh die Peinen, die ich erdulde; und da der äußerliche Schmerz ſo groß iſt, iſt doch der innerliche weit größer, da ich dich gegen mich ſo undankbar erfahren muß.„

„Iſt es nicht genug,„ ſpricht der Gekreuzigte ferners durch den Mund des hönigſüßen Bernardus (x): „bin ich noch nicht genug verwunder

(u) Homo vide, quæ pro te patior; vide clavos, quibus confodior; vide pœnas, quibus afficior; & cum ſit tantus dolor exterior, interior tamen planctus eſt gravior, cum te tam ingratum experior. *S. 60. de Paſſ. Dom.*

(x) Nonne ſatis pro te vulneratus ſum? nonne ſatis pro iniquitate tua afflictus ſum? Cur addis afflictionem afflicto? magis aggravant me vulnera peccati tui, quam vulnera corporis mei. *Fer. 2. Paſch.*

det worden? habe ich noch nicht genug wegen deiner Bosheit gelitten? warum ſchlägſt du mir neue Wunden? mehr beſchweren mich die Wunden deiner Sünden, als die Wunden meines Leibes.„ So verfluchet Chriſtus die Undankbarkeit der Chriſten.

Alſo ſpricht auch Origenes (y) zu dem Sünder: „Für dich iſt der Sohn Gottes getödtet worden, und dich gelüſtet, auf das neue zu ſündigen?„ Ach Gott! was iſt dieſes? Es fließt das noch warme Blut aus den Wunden des Erlöſers zu dem Sünder herab, ſeine boshafte Seele zu reinigen, und die Wunden ſeiner Miſſethaten zu heilen; und der undankbare Sünder ſchlägt ihm noch neue Wunden, kreuziget den Sohn Gottes mit ſeinen Sünden abermal, tritt ſein koſtbarſtes Blut mit Füßen, und fährt neben dem beſten Mittel zum Himmel aufs tiefſte in die Hölle hinab?

Schluß.

Erſtaunet ihr Himmel, und du Erde, vor einer ſo höllenwürdigen Undankbarkeit des Menſchen: jenes Menſchen, den ein Gott erlöſet hat? Dieſer iſt es, der dem leidenden Gott den größten Schmerzen verurſachet durch die Undankbarkeit des Verſtands und des Willens. Er trägt gegen ſeine bitterſten Schmerzen keine Erkenntniß durch öftere Betrachtung, gegen ſein unausſprechliches Leiden

(y) Pro te filius Dei jugulatus eſt; & iterum peccare te delectat? *Hom. 2. in Levit.*

den kein Mitleiden durch anmuthige Erinnerung. Er zeiget gegen ſeine göttliche Liebe keine Gegenliebe, gegen ſein koſtbarſtes Blut, und tiefſte Wunden keinen kindlichen Dank; ja er ſchlägt ihm noch friſche mit ſeinen Sünden. Unſre Gnadenmutter ſteht unter dem Kreuze voller Betrübniß, und ſchwimmt in einem Meere der bitterſten Schmerzen: wo iſt die Nachfolge ihrer Kinder? Steine und Felſen werden im Gerichte aufſtehen, und uns wegen ſo großer Undankbarkeit anklagen. Sind wir dann unempfindlicher, als Felſen, daß wir nicht zum Mitleiden beweget werden? nicht ſo, Andächtige, ſonſt wird auch Gott mit uns kein Mitleiden haben. Amen.

Ein und zwanzigſte Predigt, am heiligen Oſtertage.

Inhalt.

Die Urſtänd Chriſti auch unſre Auferſtehung.

Vorſpruch.

Surrexit.
Er iſt erſtanden, Marc. 16. v. 6.

Eingang.

Endlich hat die Unſchuld obgeſieget, endlich hat die göttliche Allmacht ihre Stärke gezeigt, endlich hat unſer liebvolle Erlöſer über alle ſeine, und unſre Feinde, an dem heutigen Freudenfeſte glorreich triumphiret. Kurz zuvor wurde er von allen verachtet; jetzt erſcheint er vor allen glorwürdig. Kurz zuvor wurde er als der ärgſte Uebelthäter auf das grauſamſte mishandelt; jetzt pranget er mit herrlichſten Siegeszeichen vor den Augen der ganzen Welt. Kurz zuvor wurde er mit dreyen Nägeln an das ſchmähliche Kreuz geheftet; jetzt heftet er mit den Nägeln ſeiner Allmacht die drey Hauptfeinde des menſchlichen

lichen Geſchlechts, daß ſie uns nicht mehr ſchaden können: Surrexit, er iſt erſtanden.

Darum ſingt heut die katholiſche Kirche (a): **Dieß iſt der Tag, den der Herr gemacht, laſſet uns an ſelbem erfreuen, und fröhlich seyn.** Laſſet uns erfreuen, Andächtige, denn Chriſtus unſer gütigſte Heiland hat nun den Lauf ſeines zeitlichen Lebens vollbracht, er hat ſein bitters Leiden geendet, er hat unſre Feinde bezwungen, den Tod beſieget, den Teufel angeheftet, das Paradies eröffnet, und die Straßen zum Himmel gebahnt. Laſſet uns fröhlich ſeyn; denn Chriſtus iſt nicht allein erſtanden, er hat auch uns mit ſich zum Leben erweckt. Deſſen verſichert uns der heilige Leo (b), wann er ſagt: „Wir ſind in Chriſto gekreuzigt, geſtorben, begraben worden, aber auch den dritten Tag wieder erwecket worden.

Einleitung.

Es wird euch aber Wunder nehmen, Andächtige, wie die herrliche Urſtänd Chriſti auch unſre Auferſtehung ſeyn könne? Chriſtus, der glorreich erſtandne Heiland, herrſchet wirklich mit göttlicher Gewalt in dem Himmel; wir hingegen befinden uns noch im Elende auf Erden.

Die

(a) Hæc dies, quam fecit Dominus, exultemus, & lætemur in ea. *Pſ.* 117.

(b) Nos in Chriſto crucifixi, nos ſumus mortui, nos ſepulti, nosmet die tertia reſuſcitati. *Leo. Ser.* 2. *de Reſurr.*

Die Gloſſa (c) über die Worte: **Am Abend wird Weinen ſeyn, am Morgen aber Freude**, hebt unſern Zweifel, da ſie ſpricht: „Die Urſtänd Chriſti iſt die Urſache unſrer Auferſtehung, der Seele nach zwar noch in dieſem Leben, dem Leibe nach aber in dem andern;„ folglich ſind wir heute auch mit Chriſto auferſtanden. Wir wollen dieß Geheimniß was genauers erwägen, damit unſre geiſtliche Freude deſto größer, und vollkommner ſey.

Vortrag und Austheilung. Die Auferſtehung Chriſti auch unſre Auferſtehung, erſtlich zum Leben der Gnade, zweytens zum Leben der Glorie.

Nebentheilung. Zum Leben der Gnade, durch lebhaften Glauben, durch wahre Reue. Zum Leben der Glorie, durch ſteife Hoffnung, durch kräftigen Vorſatz.

Erſter Theil.

1. Surrexit, er iſt erſtanden. Was den Vögeln der Luft, den Pflanzen die Erde, den Fiſchen das Waſſer; eben dieß iſt der Seele die Gnade. Eine Pflanze ohne Erde verwelket, ein Fiſch ohne Waſſer verſchmachtet, ein Vogel ohne Luft verdirbt, und eine Seele ohne die heiligmachende Gnade

(c) Ad veſperum demorabitur fletus, & ad matutinum lætitia. *Pſ.* 29. *v.* 6. Reſurrectio Chriſti eſt cauſa reſurrectionis noſtræ, & animæ in præſenti, & corporis in futuro.

Gnade iſt geiſtlicher Weiſe todt. Sie lebt zwar äußerlich dem Leibe nach; aber innerlich dem Geiſte nach iſt ſie ohne Leben, kann auch nicht kommen zu dem ewigen Leben der Glorie, weil dieſes abhängt von dem Leben der Gnade.

Zu dieſem Leben der Gnade ſind wir am heutigen Feſte erſtanden durch die Urſtänd Chriſti; denn es ſpricht der Apoſtel (*d*) ausdrücklich: **Chriſtus iſt in den Tod geliefert worden, wegen unſern Sünden, er iſt erſtanden, wegen unſrer Gerechtfertigung.** Durch was aber wird eine Seele gerecht vor den Augen Gottes, als eben durch die heiligmachende Gnade? und zu dieſer wird ſie befördert, in dieſer wird ſie erhalten, durch einen lebhaften Glauben, in welchen wir vermög der Urſtänd Chriſti am heutigen Feſte ſind geſtärket worden. Alſo ſpricht der engliſche Lehrer (*e*): „Es war nothwendig, daß Chriſtus von Todten erſtund, damit wir im Glauben unterwieſen wurden; denn durch ſeine Urſtänd iſt unſer Glaube an die Gottheit Chriſti geſtärket worden.„

Eben

(*d*) Traditus eſt propter delicta noſtra, & reſurrexit propter juſtificationem noſtram. *Rom.* 4. *v.* 25.

(*e*) Secundo neceſſarium fuit, Chriſtum reſurgere ad fidei noſtræ inſtructionem, quia per ejus reſurrectionem confirmata eſt fides noſtra circa divinitatem Chriſti. 3. *p.* 9.

Eben ſo ſpricht der Weltapoſtel (*f*): **Wenn Chriſtus nicht erſtanden wäre, würde unſre Verkündung, unſer Glaube keinen Grund haben.** Oder warum fragt dann der königliche Prophet (g) in der Perſon unſers göttlichen Erlöſers: **Was für eine Frucht und Nutzen ſoll die Vergießung meines Blutes verſchaffen, wenn ich verweſe?** Als wollte er ſagen, ſpricht der engliſche Lehrer (*h*), keine Frucht würde mein Leiden verſchaffen, wenn ich verweſen, und nicht glorreich erſtehen würde. Warum? weil alsdann der Glaube an mich nicht verbreitet, und ich keine glaubige Kinder haben würde.

Haben wir nicht das unläugbare Beyſpiel an dem ungläubigen Apoſtel Thomas? er wollte nicht glauben, bis er von der Urſtänd ſeines göttlichen Lehrmeiſters verſichert war: kaum war er deſſen verſichert, als er ihn gleich einen wahren Gott und Herrn erkannte. Er mußte aber auch von dem glorreich erſtandenen Heiland vernehmen (*i*): **Weil du mich geſehen, Thoma! haſt du geglaubet, ſelig die mich nicht geſehen, und dennoch geglaubet.** Warum ſelig? weil ſie durch einen lebhaften Glauben mit Chriſto erſtehen zum Leben der Gnade; denn ein lebhaf-
ter

(*f*) Si Chriſtus non reſurrexit, inanis eſt prædicatio noſtra, inanis eſt fides noſtra. 1. *Cor*. 15. *v*. 14.

(g) Quæ utilitas in ſanguine meo, dum deſcendo in corruptionem? *Pſ*. 29. *v*. 14.

(*h*) L. c.

(*i*) Joan. 20. v. 29.

ter Glaube, ſpricht Ambroſius (*k*), iſt derjenige, der im Werke befolget, was er im Verſtande glaubet, der nämlich nach der Vorſchrift des wahren Glaubens lebt, und chriſtlich, tugendlich lebt.

Als die drey Frauen an dem heutigen Tage zu dem Grabe Chriſti kamen, erblickten ſie das leere Grab, und einen Engel, der ſie kurz abfertigte, mit Vermelden, er ſey erſtanden, und nicht mehr hier. Nein! warum bedeutet ihnen der Engel nicht den Ort, wo Jeſus hingegangen, wo er zu ſuchen und zu finden ſey? der goldene Mund ſagt (*l*), damit er ſie wegen ihres Unglaubens beſtrafte, er ſpricht: „Ihr ſuchet Jeſum im Grabe. Glaubet feſt, er ſey erſtanden, und gedenket, er ſey in euch durch den Glauben erſtanden, den ihr ſuchet.„ „Denn wer einen lebhaften Glauben hat, ſetzet Sylveira hinzu (*m*), dieſer hat Gott in ſeiner Seele.„ Sehet, Andächtige, wie die Urſtänd Chriſti auch unſre Auferſtehung zum Leben der Gnade ſey durch einen lebhaften Glauben, durch den wir Gott in ſeiner Gnade beſitzen.

2. Durch ſeine herrliche Urſtänd hat Chriſtus den Grund zum wahren Glauben geleget; indem

(*k*) Hom. 86. in Evang.
(*l*) Jeſum quæritis in ſepulchro. Credite, eum reſurrexiſſe, & putate in vobis, quem quæritis. *Hom. de Joann. Bapt.*
(*m*) Qui enim plenus eſt fide viva, Deum in ſe habet. *T.* 5. *L.* 9. *c.* 1. *q.* 16. *n.* 111.

indem er hierdurch alle ſeine Lehren und Geheim-niſſen, mit dem Siegel ſeiner Allmacht verſiegelt, und uns glaubwürdig gemacht. Die erſte Frucht dieſes Glaubens kann keine andere ſeyn, als eine wahre Reue über die Sünden, durch die wir erkennen und bekennen, unſern liebreicheſt gütigſten Erlöſer beleidiget zu haben: Beyde wirken nothwendig in uns das Leben der Gnade; und auf ſolche Weiſe iſt die Urſtänd Chriſti auch unſre Auferſtehung zum Leben der Gnade.

So ſpricht der heilige Laurentius Juſtinianus (*n*): „Der Menſch ſtirbt ſo oft geiſtlicher Weiſe, als oft er eine Todſünde begeht, ſobald er aber aus dem Innerſten ſeines Herzens zu Gott ſeufzet, ſobald es ihn ſchmerzlich reuet ſeiner Sünden, alsdann erſteht er,„ und zwar zum Leben der Gnade. Und geſchieht dieß ſonderbar an dem heutigen Feſte. An einem Sonntage, ſpricht der gelehrte Barradius (*o*), hat Gott das Licht erſchaffen, an dem heutigen Sonntage hat der Sohn Gottes das Licht des Lebens, ſeinen Leib in der Urſtänd ertheilet, und an dem nämlichen Sonntage hat er geſprochen: „es werde das Licht der Gnade in den Seelen, die ihre Sünde recht beich-

(*n*) Quoties homo voluntarie peccat, moritur, at vero ſi gemit ex corde, ipſumque vere pœnitet deliquiſſe, reſurgit. *Opuſc. de contempt. Mund. c.* 10.

(*o*) Fiat lux gratiæ in animabus, peccata ſua rite confitentium, & facta eſt &c. *T.* 4. *L.* 8. *c.* 4.

beichten, und wahrhaftig bereuen, und es kömmt das Licht, das Leben der Gnade in jene, die ihre Sünden durch reumüthige Beicht ablegen; denn Chriſtus hat an dem heutigen Sonntage nach Zeugniß Johannis das Bußgericht, durch welches die Sünde vertilget wird, eingeführt.„

Saget mir, Andächtige, warum der Engel den Frauen befohlen, ſie ſollen es den Jüngern und Petro verkünden, daß Chriſtus erſtanden ſey? warum Petro abſonderlich? der heilige Hieronymus (p) giebt den Beſcheid, da er den Fingerzeig giebt auf die ſchmerzliche Reue Petri, wegen ſeiner Verläugnung, er ſpricht: „Petrus hielt ſich des Apoſtelamtes unwürdig, weil er ſeinen Meiſter dreymal verläugnet hatte. Allein der erſtandne Heiland wollte ihm zu verſtehen geben, daß die vergangene Sünden nicht ſchaden, wenn man ſie mit wahrer Zerknirſchung bereuet.„

Kurz: Petrus in der Urſtänd Chriſti erſtund zum Leben, es wird ihm das Leben der Gnade angekündet, da er vorher in bittre Thränen durch wahre Reue ſein ſündhaftes Herz gewaſchen. Laßt uns nachfolgen, Andächtige, und wenn es nach Vorſchrift der Kirche zu dieſer öſterlichen Zeit noch nicht geſchehen, ohne Aufſchub unſre Herzen durch wahre Reue, und reumüthige Beicht von

(p) Quia ſe indignum judicavit apoſtolatu, cum ter negavit magiſtrum. Sed peccata præterita non nocent, ſi non placent. *In Cant. aur. hic.*

von Sünden reinigen, und wir werden mit dem nunmehr lebhaft glaubend, und reumüthig büßenden Petrus erſtehen zum Leben der Gnade, welches nach ſich zieht das Leben der Glorie.

Zweyter Theil.

1. Alles hat der weiſeſte Gott zu einem gewiſſen Ziel und Ende verordnet. Die Sonne zum Leuchten, das Feuer zum Hitzen, das Waſſer zum Säubern, und den Menſchen, auf daß er Gott diene, und ſelig werde, auf daß er erlange das Leben der ewigen Glorie. Zu dieſem Ziel und Ende iſt der Menſch von Gott erſchaffen; hat aber über viertauſend Jahre zu ſelben nicht gelangen können; denn die Pforte des Himmels war verſchloſſen, und die heilige Altväter in der Vorhölle ſeufzeten ohne Unterlaß nach dem Tage ihrer Erlöſung.

Der heutige Tag hat die Bande zerriſſen, die Gefangenſchaft geendet, den Weg zum Himmel gebahnt, und die glorreiche Urſtänd Chriſti war die Urſache ſo, wie ihrer, alſo auch unſrer Auferſtehung zum Leben der Glorie: nur mit dem Unterſchiede, daß die liebe Altväter ſelbe wirklich genießen; wir aber durch ſteife Hoffnung derſelben können verſichert ſeyn.

Petrus, der Apoſtelfürſt, giebt uns deſſen den klaren Beweis (*q*), wenn er ſich verlauten läßt:

(*q*) Secundum magnam miſericordiam ſuam regeneraverit nos in ſpem vivam per reſurrectionem Jeſu Chriſti ex mortuis. 1. *Pet.* 1. *v.* 3.

läßt: Der himmliſche Vater hat uns nach ſeiner großen Barmherzigkeit wiedergebohren zu einer lebendigen Hoffnung. Und wie? durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von Todten. Chriſtus hat uns durch ſeine glorreiche Urſtänd die Himmelspforten eröffnet; mithin den Grund einer ſteifen Hoffnung gelegt, wie uns der heilige Kirchenvater Auguſtinus (*r*) verſichert: „Chriſtus iſt erſtanden, damit der Chriſt an ſeiner Auferſtehung nicht zweifle; denn was ſich begeben in dem Haupte, wird auch folgen in dem Leibe.„

Aus eben dieſem Tone redet der engliſche Lehrer (*s*): „Chriſtus erſtund glorreich, unſre Hoffnung zu ſteifen; denn da wir ſehen den glorreich erſtehenden Heiland, der unſer Haupt iſt, ſo verhoffen wir ſicher, daß auch wir einſt zum ewigen Leben erſtehen werden.„ Mit dieſer Hoffnung tröſtete ſich Job, und durch dieſe Hoffnung ertrug er mit höchſter Geduld alle ſeine Schmerzen, alle ſeine bitterſte Qualen, weil er dieſe ſeine ſteife Hoffnung in ſeiner Schooß hinterlegte.

2. Dieſe

(r) Reſurrexit Chriſtus, ut reſurrecturum ſe non dubitet Chriſtianus; quod enim præceſſit in capite, ſequetur in corpore. *S.* 162. *de temp.*

(s) Rurrexit ad ſublevationem noſtræ ſpei, quia, dum videmus, Chriſtum reſurgere, qui eſt caput noſtrum, ſperamus & nos reſurrecturos. *L. c.*

2. Dieſe Hoffnung ſoll in uns einen kräftigen Vorſatz bewirken, damit wir uns in dem Leben der Gnade erhalten, und das Leben der Glorie ſteif verhoffen können. Es würde uns wenig nützen, Andächtige, wenn wir durch einen lebhaften Glauben, durch eine wahre Reu erſtunden zum Leben der Gnade; ſofern wir unſre Hoffnung zum Leben der Glorie nicht ſteifen durch einen kräftigen Vorſatz, das Leben der Gnade, mithin auch der Glorie, durch keine ſchwere Sünde zu verlieren.

Unſer glorreich erſtehende Heiland giebt uns ſelbſt das herrlichſte Beyſpiel, wie wir mit ihm erſtehen ſollen. Und was für eines? der heilige Paulus (*t*) ſagt es uns mit Vermelden: **Der von Todten erſtehende Heiland ſtirbt nicht mehr, und der Tod wird nicht mehr über ihn herrſchen.** Als wollte Paulus ſagen, ſpricht Hugo (*u*): „Wir müſſen, ſo wir mit Chriſto erſtehen wollen, der Sünde alſo vollkommlich abſterben, daß wir niemal mehr zu ſelber zurückkehren; gleichwie Chriſtus nicht zum Leben erſtanden, damit er noch einmal ſterbe.„

Wenn wir demnach: Andächtige, durch einen lebhaften Glauben, durch eine wahre Reue, erſtan-

(*t*) Chriſtus reſurgens ex mortuis jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur. *Ad Rom.* 6. *v.* 9.

(*u*) Quaſi dicat; debemus perfecte mori peccato, ut non redeamus ad iſtud, ſicut & Chriſtus non rediit ad vitam, ut iterum moreretur. *Hic.*

erſtanden zum Leben der Gnade; ſo liegt uns ob, uns in demſelben zu erhalten durch kräftigen Vorſatz, nicht mehr zu ſündigen, und ſolchergeſtalten uns in der ſteifen Hoffnung zum Leben der Glorie zu bekräftigen. Alle Kräften ſollen wir daran ſtrecken, damit wir, gleichwie unſer glorreiche Erlöſer, nicht mehr ſterben, nicht mehr unſre Seele durch eine ſchwere Sünde ſittlicher Weiſe tödten; dann indem gewiß iſt, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen könne, würden wir keineswegs zum Leben der Glorie erſtehen können.

Merken ihnen dieß jene, und merken ſie es nur wohl, welche, da ſie durch die heilige Faſtenzeit ſich durch gute Werke, durch reumüthige Beicht und Buße, gebührend zur Auferſtehung vorbereitet, das Leben der Gnade erlanget, ihnen beyfallen laſſen, nach Oſtern ſey ſchon wieder ein mehrers erlaubt, man dörfe ſchon wieder das Rädl laufen laſſen, man könne ſich der alten ſündhaften Ergötzungen bedienen. Nein! Andächtige, keineswegs, weit gefehlt wäre dieſes, und alle Hoffnung zum Leben der Glorie würde verſchwinden, eben darum, weil unſer Vorſatz im Guten nicht kräftig geweſen. Nur einmal ſtarb Chriſtus, und als er erſtanden, ſtarb er nicht mehr, er lebt, und lebet ewig.

Wollen wir ewig leben, ſo dörfen wir durch keine ſchwere Sünde ſterben; ſonſt haben wir das ewige Leben verlohren. Unglücklicher Verlurſt! der in alle Ewigkeit nicht mehr zu erſetzen. Und

dennoch geſchieht es ſo vielfältig, daß man nach Oſtern wieder zu den vorigen Sünden umkehret, jenes, was man in der Faſten gut gemacht, und aufgebaut, nachgehends wieder umreißt, ja zweymal ärger macht, als zuvor. Ey! wohl eine ſchöne Auferſtehung wäre dieſe! will man mir einwenden; man habe nicht im Sinne, in dem ſündhaften Laſterleben fortzufahren, ſondern ſich vor ſeinem Ende noch ernſtlich zu beſſern; ſo ſage ich dergleichen boshaften Sündern ganz ſtille in das Ohr jenen merkwürdigen Spruch des heiligen Gregorius (x): „Gott, der dem wahrhaft büßenden Verzeihung verſprochen, hat dem Sündigenden den morgigen Tag nicht verſprochen.„ Man kann wohl ſündigen, aber ohne Gnade Gottes nicht wieder auferſtehen.

Schluß.

Wir haben uns im übrigen billig zu erfreuen, Andächtige, daß uns unſer liebreichſte Erlöſer an dem heutigen Feſte ſo große Güter ertheilet; denn wie wir vernommen, ſo iſt ſeine glorreiche Urſtånd auch unſre Auferſtehung, unſre Auferſtehung zum Leben der Gnade, zum Leben der Glorie. Zum Leben der Gnade durch lebhaften Glauben, durch wahre Reue. Zum Leben der Glorie durch ſteife Hoffnung, durch kräftigen Vorſatz. Ach! laßt uns doch fürſichtig ſeyn, laßt

(x) Qui pœnitenti veniam ſpopondit, peccanti diem craſtinum non promiſit. *Hom.* 12. *in* c. 25. *Matth.*

laßt uns nicht ſelbſt ſo großer himmliſcher Schätze berauben. Chriſtus hat das ſeine gethan, bey uns liegt es, ob wir mitwirken, und uns ſeiner Gnaden und Glorie theilhaftig machen, ob wir mit ihm zum Leben der Gnade und der Glorie erſtehen wollen. Wer iſt ſo thöricht, daß er das Ungewiſſe des Leiblichen, dem Gewiſſen des Geiſtlichen, das Zeitliche dem Ewigen vorziehe? dieß wäre ein Fehler, der ſich nimmer verbeſſern ließ. Jetzt muß man mit Chriſto kämpfen, und dort werden wir uns auch mit ihm erfreuen. Amen.

Zwey und zwanzigſte
Predigt,
am erſten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.
Von dem heiligen Meßopfer.

Vorſpruch.

Gaviſi ſunt.

Sie wurden froh, Johann. 20. v. 20.

Eingang.

Allezeit iſt das menſchliche Herz zu Freuden geneigt. Man ſucht ſich mit unterſchiedlichen Gegenſtänden zu beſchäftigen; weil dieſer in jenem, jener in dieſem ſeine Freude hat.

„Alle

„Alle Menſchen, ſpricht der goldene Mund (a): ſuchen Ergötzung, und verlangen ſich zu erfreuen, deswegen wird alles verrichtet, geredet, gehandelt.„ Nur zu bedauren iſt, daß alle Freuden der Welt ſo vergänglich, und ſo wenig der wahren Freuden zu finden. Jene Gegenſtände, ſo nur die ausgelaſſene Sinne ergötzen, ſind keine Quellen einer reinen Freude, die das Herz und Gemüth erſättiget. Wo dem Leibe wohl geſchieht, geſchieht gemeiniglich der Seele wehe, und jene Ergötzung, ſo unſre Sinne reizet, macht oft einen Riß in das Gewiſſen.

Fraget ihr nun, Andächtige, welche Freuden dann die wahren ſind? ſo giebt der heilige Bernardus (b) zur Antwort: „Jene iſt eine wahre Freude zu nennen, die nicht aus einem Geſchöpfe, ſondern von dem Schöpfer ſelbſt ihren Urſprung nimmt.„ Alſo haben ſich die Jünger Chriſti an dem heutigen Tage erfreuet, gaviſi ſunt, aber warum? viſo Domino, weil ſie den Herrn ſahen. Chriſtus erſchien ihnen nach ſeiner Urſtänd in ſeinem glorreichen Leibe, und da haben ſich die Apoſtel billig erfreuet. Die fernere Urſache ihrer Freude berührt der gelehrte Cornelius

(a) Voluptatem quærunt, & gaudere cupiunt omnes: & propter hæc omnia faciunt, dicunt, & negotiantur. *Hom.* 18. *ad Pop. Ant.*

(b) Illud verum eſt gaudium, quod non de creatura, ſed de creatore concipitur. *Epiſt.* 114.

nelius (c) ſprechend: „Sie haben ſich erfreuet, ſowohl, weil ſie Chriſtum von dem Tode, den ſie bedauert hatten, zum Leben erſtanden ſahen; als auch, weil ſie hofften, daß er ihnen alles Gute, ſo er ihnen ehevor verſprochen, jetzt wirklich ertheilen werde.„ Dieß ſind Quellen reiner geiſtlicher Freuden, die von Gott ihren Urſprung herleiten.

Einleitung.

Aus dieſen Quellen der reinen, der wahren Freuden, ſchöpfen zu ihrem Glücke alle diejenige, welche dem höchſten Gott wohlgefälligſten Opfer, daß ihm auf Erden kann entrichtet werden, mit Andacht und Inbrunſt ihres Herzens beywohnen, und aber ſelbſt die heilige Meſſe leſen laſſen, oder doch wenigſt mit kindlicher Ehrfurcht ſelbes mit dem Prieſter dem allgewaltigen Beherrſcher Himmels und Erden, aufzuopfern befliſſen ſind. Dieſe können ſich gar wohl mit den Jüngern Chriſti als ſie den Herrn ſahen, erfreuen: und dieß zu erklären, ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Das heilige Meßopfer ſey eine reine Quelle wahrer Freuden, und zwar erſtlich für Gott, zweytens für den Menſchen.

Neben-

(c) Gaviſi ſunt, tum quia Chriſtum de morte, ob quam mœrebant, ad vitam reſurrexiſſe videbant; tum quia ab eo omnia bona, ab eo ſibi promiſſa, reipſa jam danda ſperabant. *Hic.*

Nebentheilung. Dem höchſten Gott verſchafft das heilige Meßopfer eine wahre Freude; weil ihm hierdurch entrichtet wird das Größte, ſo wir geben können, und das Angenehmſte, ſo er verlangen kann. Dem Menſchen verſchafft Gott entgegen Freude; der ertheilt ihm hierdurch das Anſehnlichſte für die Seele, das Nützlichſte für den Leib.

Erſter Theil.

1. Gaviſi ſunt, ſie wurden froh. Nichts geringes ſcheint ihm jemand gethan zu haben, wenn er einem mächtigen Fürſten eine große Freude erreget. Nichts geringes iſt es für den armſeligen elenden Menſchen, wenn er dem unendlichen Gott, von dem all ſein Wohl abhängt, eine Freude verurſacht. Alle unſere Handlungen, Reden und Denken, ſollte jederzeit auf das göttliche Wohlgefallen abzielen, und alle unſre, ſowohl innerliche als äußerliche Bemühungen ſeinen heiligſten Willen zur unabänderlichen Richtſchnur haben.

Eben dieſes iſt, Andächtige, was jene thun, die Meſſen leſen laſſen oder andächtig hören, ſie ſuchen das Wohlgefallen Gottes auf die vortrefflichſte Weiſe zu befördern, da ſie ihm jenes entrichten, was das Größte, ſo ſie geben können, was das Angenehmſte, ſo er verlangen kann. Saget mir, Andächtige, warum trug Gott ein ſo großes Belieben an dem Opfer des unſchuldigen Abels? wie im Buche der Erſchaffung gemeldet

meldet wird (*d*). „Warum, fragt der geiſtrei-che Simon de Caſſia, warf er ein ſo gütiges Aug auf den Abel, und ſein Opfer?„ zur Antwort erhielt er folgendes (*e*): „Wegen dem, weil Abel ein aufrechtes Herz gegen Gott, und unſträfliche Sitten zeigte; weil er Gott ohne Hinterliſt mit ſeinem Opfer ehrte.„ Warum aber, ſtellet der gelehrte Author die fernere Frage, „warum ſah Gott nicht auf Kain, und ſein Opfer?„ und giebt zur Antwort: „Weil Kain übels im Her-zen dachte. Daß Gott, ſpricht er zu Kain, nicht auf dich und dein Opfer geſehen, iſt nicht die Schuld die Frömmigkeit deines Bruders: ſon-dern deine Bosheit hat es verdient. Er hätte es mit Belieben angeſehen, wenn du ihn, wie Abel, angeſehen hätteſt. Denn Gott liebet, die ihn lieben, und ſieht auf jene, die ihr Augenmerk auf ihn richten.„ Alſo Simon de Caſſia.

Was großes Belieben nun wird Gott tra-gen an dem Opfer der frommen Chriſten, da ſie es

(*d*) Reſpexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus. *Gen.* 4. *v.* 4.

(*e*) Quare reſpexit Deus Abel, & munera ejus? pro eo, quod reſpexit Dominum recto animo, & in omnibus moribus ſuis; demumque honorabat ſine fraude de muneribus ſuis. Cur autem Cain non eſt reſpectus, & munera ejus? quia perverſa agebat in animo. Quod Deus ad te, atque ad tua munera non reſpiciat, non fecit bonitas fraterna, ſed hoc tua malitia meruit. Reſpexiſſet utique, ſi reſpexiſſes. *L.* 15. *de Juſt. Chriſti. c.* 4.

es ihm zu ſeiner Ehre und geziemenden Lob, das gröſste, ſo ſie geben können, entrichten? was iſt nun dieſes? Andächtige, jenes Opfer, von welchem der heilige Laurentius Juſtinianus (*f*) meldet: „daſs es kein gröſsers geben könne, nämlich das heilige Meſsopfer, in welchem ſie durch die Hände des geweihten Prieſters dem himmliſchen Vater ſeinen göttlichen Sohn unblutiger Weiſe auf dem Altare ſchlachten, und ihm hiemit die gröſste Freude verurſachen.

Gott hatte nichts Gröſsers in dem Himmel, als ſeinen göttlichen Sohn, und als dieſer uns geſchenket worden, ſpricht der Apoſtel (g): **Hat er uns alles mit ihm geſchenkt.** Darum auch der Engel zu den Hirten ſprach (*h*): **Ich verkünde euch eine groſse Freude.** Warum? weil **Chriſtus der Herr, als euer Heiland heute gebohren worden.** Wenn nun der Allmächtige uns nichts Gröſsers geben können, als ſeinen göttlichen Sohn, ſo können wir auch kein gröſsers Opfer entrichten, als eben denſelben. Und gleichwie auf Erden die Ankunft des vermenſchten Sohn Gottes Freude erreget; alſo dörfen wir auch im geringſten nicht zweifeln, daſs die Opferung des vermenſchten Sohn Gottes dem Höchſten entgegen die gröſste Freude verurſache.

Es.

(*f*) Qua nulla major hoſtia. *Ser. de Corp. Chriſti.*
(*g*) Cum illo omnia nobis donavit. *Rom.* 8. *v.* 32.
(*h*) Evangelizo vobis gaudium magnum, quia natus eſt vobis hodie Salvator, qui eſt Chriſtus Dominus. *Luc.* 2. *v.* 11.

Es iſt gewiß, daß außer Gott ihn niemand würdig genug loben und ehren könne, als pur allein Chriſtus der vermenſchte Gott. Alles Lob und Ehre, ſo dem Allerhöchſten alle Menſchen und Engel zugleich entrichten können, iſt kaum ein Tropfen zu rechnen gegen dem unerſchöpflichen Meere, und im geringſten nicht zureichend für eine unendliche Majeſtät; das Lob hingegen, ſo Chriſtus ſeinem himmliſchen Vater in unſerm Namen durch das heilige Meßopfer giebt, iſt ein unendliches, ein unbegreifliches, ein göttliches Lob, weil es von einer unendlichen, göttlichen Perſon ſelbſt, und auf eine unendliche Weiſe gegeben wird.

Was große Freude nun erreget bey dem himmliſchen Vater dieſes größte Opfer, das wir ihm entrichten können? wie oft verſchonet er uns in deſſen Anſehen, daß er nicht mit Feuer und Schwert darein ſchlage? wie vielfältig hält dieſes größte Opfer den ergrimmten Arm Gottes auf, daß er nicht allerhand Plagen und Strafen über uns verhänge? und bey allem dieſem können ſich jene, die Meß leſen laſſen, oder andächtig hören, in Demuth rühmen, daß ſie eine wahre Freude dem himmliſchen Vater verurſachen, und ſeinem Zorne Einhalt thun, da ſie das Größte geben, was ſie können, nämlich ſeinen göttlichen Sohn ſelbſt.

2. Eben dieß iſt auch das Angenehmſte, ſo er von uns verlangen kann. Die Probe haben wir im heiligen Evangelium, wo der heilige

Evangeliſt Matthäus (i) meldet, daß der himmliſche Vater nicht allein bey der Taufe Chriſti im Jordan, ſondern auch bey deſſen glorreichen Verklärung auf dem Berge Thabor das ausdrückliche Zeugniß gegeben: **daß Chriſtus ſein geliebter Sohn ſey, in welchem er ſein höchſtes Wohlgefallen habe.** Iſt es demnach nicht das Angenehmſte, was der himmliſche Vater, unſer Gott, von uns verlangen kann, wenn wir ihm täglich in dem heiligen Meßopfer ſeinen einzig geliebten Sohn opfern, indem er ſein höchſtes Wohlgefallen zu haben ausdrücklich bezeuget? je größer nun der Eifer, Andacht und Inbrunſt, mit der wir dieß Opfer entrichten, deſto größer iſt die Freude bey Gott. Wie glücklich iſt ſo eine Seele vor Gott, die ihn auf Erden zu erfreuen weis; Gott wird ſie auch in dem Himmel zu erfreuen wiſſen. Wie viel Unheil wendet dieſes Gott angenehmſte Opfer von dem Menſchen ab, in die er ſonſt gerathen würde?

Als Gott wegen den Sünden des menſchlichen Geſchlechts die Sündfluth geſchicket, und der gerechte Noe nach Verlauf derſelben (*k*), dem

(*i*) Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. *Matth.* 3. *v.* 17. & 12. *v.* 18.

(*k*) Odoratus eſt Dominus odorem ſuavitatis, & ait: nequaquam ultra maledicam terræ propter homines: Senſus enim & cogitatio humani cordis, in malum proni ſunt ab adoleſcentia ſua: non igitur ultra percutiam omnem animam viventem, ſicut feci. *Gen.* 8. *v.* 21.

Allerhöchſten ein Brandopfer von allen reinen Thieren entrichtet, ſpricht der göttliche Text: **Der Herr habe gerochen den lieblichen Geruch, und geſprochen: ich will die Erde nicht mehr wegen den Menſchen verfluchen; denn die Sinne und Gedanken des menſchlichen Herzen ſind von Jugend auf zum Böſen geneigt: ich will alſo nicht mehr alle lebende Geſchöpfe ſtrafen, wie ich gethan habe.** Wenn dieſes der himmliſche Vater verſprochen auf das Opfer des gerechten Noe, was große Hoffnung zur göttlichen Güte und Barmherzigkeit dörfen machen jene fromme Chriſten, die das heilige Meßopfer andächtig entrichten; indem ſie nicht, wie Noe, ein Opfer von reinen Thieren, ſondern das unbefleckte Lamm Gottes ſelbſt in dem heiligſten Altarsgeheimniß aufopfern?

Dieß iſt ein Opfer, welches nicht nur, wie das Opfer des gerechten Noe, einen lieblichen Geruch von ſich ſtreuet, ſondern das Angenehmſte aus allen iſt, das Gott immer verlangen kann. Solches bezeugt ausdrücklich der heilige Laurentius Juſtinianus (*l*), wenn er ſagt: „Daß kein Opfer ausfindig zu machen, das den Augen der unendlich göttlichen Majeſtät angenehmer wäre, als das Opfer der heiligen Meſſe.„ Eben alſo ſpricht der heilige Eli-

(*l*) Nulla (hoſtia) oculis divinæ majeſtatis eſt gratior. *L. c.*

Eligius Novionenſis (*m*): „Das Fleiſch Chriſti, ſo für unſre Erlöſung geopfert wird, iſt eine Freude der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit.„ So verſchafft der Menſch Freude dem höchſten Gott; Gott hingegen auch den Menſchen.

Zweyter Theil.

1. Gleichwie ein ſchweres Gewicht ſich jederzeit zu ſeinem Mittelpunkte lenket, alſo lenket ſich das Herz des Menſchen allezeit nach dem Ziele der Freuden. Es iſt auch nicht unrecht, daß ſich der Menſch erfreue; wenn nur die Abſicht rein, und die Freude keine verbotene iſt. Alſo ſchrieb der Weltapoſtel zu ſeinen Philippern (*n*): **Erfreuet euch allezeit im Herrn, ich ſage euch noch einmal, erfreuet euch.** Iſt denn gar ſo viel an einer reinen, wahren Freude gelegen, daß der Apoſtel ſo ſehr zu ſelber ermuntert? freylich, ſagt der heilige Thomas von Aquin (*o*): „Allezeit ſoll man ſich erfreuen.„ Warum? „weil die Freude, den Menſchen in einer guten Ordnung erhält, und weil niemand lang auf jenen bleiben kann, was betrübet.„ Wann dieſes, ſo haben gewiß jene, die

(*m*) Immolata pro noſtra redemptione caro Chriſti, totius Trinitatis lætitia eſt. *Hom.* 8.

(*n*) Gaudete in Domino ſemper, iterum dico, gaudete. *C.* 4. *v.* 4.

(*o*) Vere ſemper eſt gaudendum: quia gaudium conſervat hominem in bono habitu; quia nullus poteſt diu eſſe in eo, quod contriſtat. *In* 2. *Cor.* 13. *Lect.* 3.

die heilige Meſſen leſen laſſen, oder andächtig hören, etwas zum voraus; weil ihnen Gott ſelbſt Freude verſchaffet, da er ihnen in Anſehen dieſes Opfers das Anſehnlichſte für die Seele, das Nützlichſte für den Leib verſchafft.

Was das erſte betrifft, ſo ſtellet der heilige Abt Rupertus (*p*) die Frage, warum der heilige Patriarch Abraham, als es zum Sterben kam, ſeinem Sohne Iſaak nicht den letzten väterlichen Segen ertheilet habe, wie nach ihm Iſaak und Jakob ihren Söhnen? und giebt zur Antwort: „Darum, weil Iſaak ſchon von jener Zeit an, da er Gott zum Opfer hätte ſollen geſchlachtet werden, den Segen erbrechtlich im Beſitz hatte. Es war nicht nöthig, ſagt Rupertus, jenen mit Worten zu ſegnen und zu heiligen, welcher ein heiliges und lebendiges Opfer zum Vorbilde des Erlöſers zu ſeyn verdient hat.„

Wenn alſo Iſaak allen ſowohl geiſt- als zeitlichen Segen von Gott hatte, da er nur ein Vorbild des Opfers Chriſti war; was überflüſſigen Segen und Heil für ihre Seele können ihnen jene verſprechen, welche den Sohn Gottes ſelbſt täglich dem himmliſchen Vater zum angenehmſten Opfer brin-

(*p*) Videlicet, quia Iſaac, jam ex quo in holocauſtum Deo oblatus eſt, benedictionem hæreditate poſſedit: Neque opus fuit, illum ſermone conſecrari; qui reipſa in typum Salvatoris, ſanctum ſacrificium, & hoſtia viva eſſe meruit. *L. 9. in Gen. c. 21.*

bringen? Vernehmet, was mehrmal der heilige Laurentius Juſtinianus (q) ſagt: „Kein Menſch iſt im Stande zu erklären, was für reiche Früchte, und was für geiſtliche Gaben, aus dieſem heiligſten Opfer fließen?„ ſonder Zweifel für diejenige, welche in dem heiligſten Altarsgeheimniß den neuteſtamentiſchen Iſaak dem himmliſchen Vater opfern. Und was dann für Gaben? der heilige Vater macht ſie namhaft mit folgendem: „Denn der Sünder empfängt durch die Verdienſte Chriſti in dieſem heiligſten Opfer die Gnade ſich wieder mit Gott auszuſöhnen.„ Und was noch? „jene aber, die gerecht ſind, die fromm leben, die ſich keiner ſchweren Sünde ſchuldig wiſſen, vermehren ihre Verdienſte, vergrößern ihre Tugenden, überwinden die liſtige Nachſtellungen des böſen Feinds.„

Wer kann ihm wohl was anſehnlichers wünſchen und verlangen für ſeine Seele, als eben dieſe geiſtliche Gaben? wer kann eine größere, reinere Freude für ſein Gewiſſen ausſinnen, als eben dieſe, welche ihnen der himmliſche Vater in Anſehen des heiligen Meßopfers verſchaffet? Die, ſo einen Fehltritt aus menſchlicher Schwachheit begangen, erlangen Gnade, ſich mit dem erzörnten Gott wieder auszuſöhnen. Die, ſo ſich im Stan-

(q) Nullus profecto valet homo explicare eloquio, quam locuples fructus, quantaque ex hujus oblatione ſacramenti ſpiritualia exuberent dona? reconciliatur quippe peccator Deo, cumulantur merita, virtutes augentur, Diaboli machinamenta ſuperantur. *De Inſtit. Præl. c.* 20.

Stande der Gnade erhalten, werden mit Verdienſten überhäuft, mit Tugenden gezieret, mit Waffen wider die Anfälle des böſen Feinds auf das beſte verſehen. Iſt wohl eine reinere Freude zu wünſchen in dieſem müheſeligen Leben, als eben dieſe?

2. Gott läßt es aber bey dieſem nicht bewenden; er verſchafft auch in Kraft dieſes Opfers das Nützlichſte für den Leib, und hierdurch wird die Freude noch mehr vergrößert. Als der weiſe König Salomon den prächtigen Tempel eingeweihet, in ſelben ſein Gebeth, und ſchier unzähliges Opfer verrichtet hatte, erſchiene ihm Gott zu Nachts, und ſprach (r): **Ich habe dein Gebeth gehört, und dieſen Ort zum Hauſe meines Opfers erwählet.** Wenn ſich der Himmel ſchließt, und kein Regen fällt, wenn die Heuſchrecken alles verderben, wenn Peſt die Menſchen hinrafft, und das Volk zu mir ſein eifriges Gebeth wird ausgießen, will ich ſie erhören.

Was ſoll nun für ein Vergleich ſeyn, Andächtige zwiſchen den Opfern des alten Bundes, und des neuen? ſie waren nur eine dunkle Vorbedeutung jenes unblutigen, göttlichen Opfers, welches jetzt auf unſern Altären entrichtet wird. Und dennoch verſprach Gott dem Volke Iſrael, wenn

(r) Audivi orationem tuam, & elegi locum iſtum mihi in Domum ſacrificii. 2. *Paral.* 7. *v.* 12. *& ſeqq.*

wenn es zu dem Tempel ſeine Zuflucht nehmen würde, alles zeitliche Unheil gnädig abzuwenden. Was großen Nutzen können wir uns verſprechen aus dem höchſten Opfer des neuen Bundes, das wir dem Allerhöchſten in ſeinem göttlichen Sohne entrichten? erwähnter heilige Vater (s) ſagt ganz kurz: „ Die Kranke werden in Anſehen dieſes Gott angenehmſten Opfers geheilet, die Gefallene ſtehen auf, die Schwache werden erquicket.„ Was Nützlichers für den Leib?

Noch deutlicher redet von der Sache der demüthige, aber grundgelehrte Diſcipulus (t): Wer die heilige Meſſe mit Andacht angehört,„ und noch mehr, „ wer ſelbe leſen läßt, wird ſelben Tag Glück und Segen haben in ſeiner Arbeit, in ſeiner Verrichtung, im Kauf und Verkauf, im Reiſen, und der Herr wird ihn ſtärken an Leib und Seele. „ Wenn dieſer Nutzen nicht zureichend, ſo weis ich nicht mehr, was das Nützlichſte für den Leib ſeyn könnte? und dieſen ertheilt uns Gott in Anſehen des heiligen Meßopfers, damit er uns eine wahre, eine reine Freude verurſache.

Schluß.

(s) Sanantur ægri, eriguntur lapſi, debiles refocillantur. *Laur. Juſt. L. c.*

(t) Qui miſſam audivit (multo magis, qui legi curavit) proſperabitur illo die in laboribus, in artificio, in emptionibus, in peregrinationibus, & Dominus confortat eum in corpore & anima. *Serm.* 48.

Schluß.

Habe ich alſo nicht recht geſagt, Andächtige, das heilige Meßopfer ſey eine reine Quelle wahrer Freuden? Dieß Opfer verſchaffet Freude Gott und dem Menſchen. Der Menſch verſchafft Gott Freude, da er ihm entrichtet das Größte, ſo er geben kann, und das Angenehmſte, ſo Gott von ihm verlangen kann, nämlich ſeinen göttlichen Sohn, an dem er ſein höchſtes Wohlgefallen hat. Gott entgegen durch dieſe Freude ermuntert, verſchafft Freude dem Menſchen; indem er ihm ertheilet das Anſehnlichſte für die Seele, geiſtliche ſonderbare Gaben und Gnaden: und das Nützlichſte für den Leib, da er ihm alles Glück und Segen in ſeinen täglichen Verrichtungen häufig zufließen läßt. Wir wollen demnach fortfahren, Andächtige, täglich Gott dieſe Freude zu machen, und Gott wird hingegen auch uns erfreuen, hier zeitlich, dort ewig. Amen.

Drey und zwanzigſte Predigt, am zweyten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von dem guten Hirten.

Vorſpruch.

Ego ſum Paſtor bonus.

Ich bin ein guter Hirt, Johann. 10. v. 11.

Eingang.

Gleich Anfangs meiner heutigen Anrede habe ich einen Zweifel, warum ſich Chriſtus einen guten Hirten nennet? und dieß nicht nur einmal, ſondern zweymal; wie deſſen das heilige Evangelium Zeuge iſt. Ihr werdet zwar gedenken, Andächtige, dieſer mein Zweifel ſey bald gelöſet; indem ja unſerm liebvollen Erlöſer der Name eines guten Hirten ohne Ausnahme gebührt. Niemand hat je ſo ſorgfältig über ſeine anvertraute Heerde gewachet, als Chriſtus; wer ſoll ihm dann den Lobſpruch eines guten Hirten dörfen ſtrittig machen. Alles recht, Andächtige, aber der Grund meines Zweifels iſt mit dem noch nicht gehoben.

Durch=

Durchgehe man alle vier heilige Evangeliſten, nirgend wird man finden, daß Chriſtus je in jenen Titeln und Nåmen, die er ihm ſelbſt vielfåltig beylegt, auch das Wort: Bonus, **gut**, habe hinzugeſetzt. Sogar, als ihn jemand (*a*) **einen guten Meiſter** hieß, nahm er dieſen Namen nicht an, mit Vermelden: **Was fragſt du mich als gut? Gott allein iſt gut.** Gut ſeyn alſo, iſt nur eine Eigenſchaft des hôchſten Gottes. Warum nennet ſich dann heut Chriſtus, und zwar zweymal, einen guten Hirten? da er doch von keinem Gott was meldet? Der tiefſinnige Kardinal Cajetanus (*b*) lôſet dieſen Knoten auf, und ſagt: „Chriſtus habe hiemit wollen zu verſtehen geben, daß er nicht allein der hôchſte, ſondern auch der beßte Hirt ſey; und mithin, gleichwie niemand ſo gut, als Gott, alſo auch niemand ein ſo guter Hirt ſey, als Chriſtus. Dieß war die Urſach, warum er ſich zweymal einen guten Hirten geheißen.

Einleitung.

Wohl und recht. Allein, mit all dieſem iſt mir noch nicht geholfen. Ich môchte wiſſen, warum Chriſtus der hôchſte und beßte Hirt ſey: Dieß ſagt uns der gelehrte Hugo (*c*) ſprechend:

(*a*) Magiſter bone! - - quid me interrogas de bono? unus eſt bonus Deus. *Matth.* 19. *v.* 16.

(*b*) Ad ſignificandum, quod eſt ſummus Paſtor, ſumme bonus. *Apud Manſi in ærario hac Dom.*

(*c*) Nota tria, in quibus præcipue attenditur bonitas paſtoris: In ſolertia paſcendi, in diligentia cuſtodiendi, in audacia defendendi. *Hic.*

chend: „Drey Eigenſchaften ſind zu bemerken, in denen man die Güte eines Hirten erkennen, und ihn als einen guten Hirten anſehen kann, nämlich die Sorgfalt zu weyden, der Fleiß zu hüten, die Herzhaftigkeit zu beſchützen.„ Alle dieſe Eigenſchaften beſitzet Chriſtus im vollkommenſten Grad, und darum konnte er ſich mit Grund einen guten Hirten heißen.

Vortrag und Austheilung. Chriſtus der vollkommenſt gute Hirt, erſtens weil er ſuchet den Nutzen; zweytens abwendet den Schaden ſeiner Heerde.

Nebentheilung. Er ſuchet den Nutzen, da er ſeine Schafe führet auf gute Weyde, und nähret mit guter Speiſe. Den Schaden wendet er ab, da er ſie behütet vor böſen Sitten, und bewahret vor böſen Feinden.

Erſter Theil.

1. Ego ſum Paſtor bonus, ich bin ein guter Hirt. Die erſte Pflicht und Eigenſchaft eines guten Hirten iſt, daß er ſuche den Nutzen ſeiner Heerde. Es liegt ihm ob die Schafe auf eine gute Weyde zu führen, und mit guter Speiſe zu nähren; ſonſt wird er ſie in guter Zucht und Wachsthum nicht befördern. Dieſe Eigenſchaft beſitzt Chriſtus, unſer gute Hirt vollkommen. Er iſt überaus ſorgfältig ſeine auserwählte chriſtliche Heerde, die er über dreyßigmal den Schafen vergleicht, auf eine gute Weyde zu führen: er wendet alle Mühe und Koſten an, ſie mit der

beß:

beßten Speiſe zu erquicken; unabläßig ſorgt er, ſie liebreich zu ernähren, und im geiſtlichen Wachsthum zu befördern.

Wie trefflich hat er ſich als den beßten Hirten geſchildert, als er durch den Mund des Propheten Ezechiel (*d*) ſprach: **Ich will ſie auf den fetteſten Weyden ſpeiſen, ihre Weyde wird ſeyn auf hohen Bergen Iſraels: dort werden ſie auf dem grünen Gras ruhen, und auf fetten Weyden ernähret werden.** Wer iſt nun jene höchſtbeglückte Heerde, welche Chriſtus, unſer beßte Hirt, mit ſo ausnehmender Sorgfalt weydet und ſpeiſet? Andächtige, niemand anderer, als wir ſelbſt; denn er fährt fort (*e*): **Ihr aber, meine Heerde, die Heerde meiner Weyde, ſeyd die Menſchen, und ich bin der Herr euer Gott, ſpricht Gott der Herr.** Was großes Glück für uns, Andächtige, da wir einen ſo vortrefflichen Hirten haben, der wahrhaftig nichts anders ſucht, als den Nutzen ſeiner auserwählten Heerde.

Wie ſucht er nun unſern Nutzen? er führet uns auf gute Weyde. Und was für eine? auf jene, von welcher er ſelbſt (*f*) ſpricht: **Sie,** ſeine

(*d*) In paſcuis uberrimis paſcam eas, & in montibus excelſis Iſrael erunt paſcua earum: ibi requieſcent in herbis virentibus, & in paſcuis pinguibus paſcentur. *c.* 34. *v.* 14.

(*e*) Vos autem greges mei, greges paſcuæ meæ, homines eſtis, & ego Dominus Deus veſter, dicit Dominus Deus. *Ibid.*

(*f*) Et paſcua invenient. *Joan.* 10. *v.* 9.

ſeine Schafe, **werden Weyde finden.** Nämlich, wie Hugo (g) dieſe Stelle erklärt: „Die Weyde ſowohl der Lehre als des Beyſpiels;„ indem von Chriſto verzeichnet iſt (*h*): **Jeſus habe angefangen zu wirken, und zu lehren.** Dieß iſt jene gute, jene fette Weyde, die Weyde ſeiner göttlichen Lehre und Beyſpiel, deſſen Befolgung die unſterbliche Seelen in dem gewünſchten geiſtlichen Wachsthum über alle Maßen befördert.

Den Beweis geben die Jünger Chriſti ſelbſt; denn als ſeine göttliche Lehre einigen ſeiner Zuhörer nicht recht in Kopf wollte, ſprach er zu ihnen (*i*): **Ob auch ſie ihn verlaſſen wollten?** Sie gaben aber zur Antwort: **Wohin ſollen wir gehen, indem du die Worte des ewigen Lebens haſt.** Ja er ſelbſt ſprach (*k*): **Meine Worte ſind Geiſt und Leben.** Und ein gleiches iſt es von ſeinem vollkommenſten Beyſpiel, daß er uns zu allen Tugenden auf das vollkommenſte geſchildert, und zur Nachfolge vorgeſtellt; alſo daß wohl, und recht, der weiſe Mann von Chriſto geſprochen (*l*): **Er unterrichtete ſeine Heerde wie ein Hirt.** Wohl eine vortreffliche Weyde, auf welche uns der gute Hirt führet! nur

(*g*) Paſcua tam verbi, quam facti. *Hic.*
(*h*) Cœpit Jeſus facere & docere. *Act.* I. *v.* 2.
(*i*) Quo ibimus? quoniam verba vitæ æternæ habes. *Joan.* 6.
(*k*) Verba mea Spiritus & vita ſunt. *Ib.*
(*l*) Erudit quaſi paſtor gregem ſuum. *Eccli.* 18. *v.* 13.

nur Schade, und ewig Schade, das ſo wenig getreue Schafe zu finden, die mit Luſt auf dieſe himmliſche Weyde gehen.

Nichts zu melden von der eifrigen Nachfolge ſeines herrlichſten Beyſpiels; wie ungern hören wir ſeine göttliche Lehre? wir ſuchen uns, wie der Apoſtel ſagt, Lehrmeiſter, ſo die Ohren kützeln, Lehren, die verdächtig ſind, Bücher, die zwar hoch geſetzt, aber nur zu unſerm Seelenſchaden gereichen. Und was erfolgt? der Apoſtel ſagt es (*m*): **Man wendet ſich ab von der Wahrheit, und blähet ſich mit Fabeln auf.** Wenn wir bey der alten und wahren Lehre Chriſti bleiben, ſo werden wir als ſeine auserwählte Heerde mit Wahrheit gewendet; hingegen wo man neue Lehrſätze annimmt, und ſich mit Büchern beſchäfftigt, die aus keiner reinen Quelle gefloſſen, erhaſchet man nichts, denn eiteln Dunſt, und anſtatt wahre Weisheit zu lernen, wird man mit ſündhaften Fabeln getäuſchet. Solche Seelen erkennen weder Chriſtum als ihren Hirten, weder werden ſie von Chriſto als ſeine Schafe erkannt, noch weniger mit guter Speiſe ernähret.

2. Was für eine Speiſe ſetzt uns denn Chriſtus auf. Sylveira (*n*) ſchreibt alſo davon: „Ein

(*m*) A veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur. 2. *Tim.* 4. *v.* 4.

(*n*) Ego ſum paſtor, paſtor a paſcendo dicitur, & ita Chriſtus eſt paſtor, ut non ſolum paſcuis, ſed etiam ſemet ipſo, ſuoque carne, ac ſanguine non paſcat, *T.* 4. *L.* 6. *in Expoſ. c.* 19.

„Ein Hirt bekömmt den Namen vom Weyden, und auf ſolche Weiſe wird Chriſtus ein Hirt genennt, und iſt es in der That, da er uns nicht allein auf die Weyde ſeiner Lehre und Beyſpiel führt, ſondern uns auch weydet und nähret, mit ſeinem eignen Fleiſch und Blut.„ O wohl eine koſtbare Speiſe! o wohl ein guter Hirt! der ſich ſelbſt ſeinen auserwählten Schafen in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß zur Speiſe auſſetzt, und ſie mit ſeinem theurſten Blut tränket. Welcher Hirt, ruft voll Verwunderung der goldne Mund (o): „Welcher Hirt ſpeiſet wohl die Schafe mit ſeinem eignen Blute? ja! was ſage ich, welcher Hirt? Es giebt viele Mütter, die ihre Kinder andern Säugammen überlaſſen; aber nicht ſo Chriſtus, unſer gute Hirt. Er weydet und ſpeiſet uns ſelbſt mit ſeinem heiligſten Fleiſch und Blut, und will gleichſam nur eines aus uns und ihm machen.„

Er, als der beßte Hirt, wollte uns ſeinen Schafen, die beßte und vortrefflichſte Speiſe geben; und da er weder im Himmel, noch auf Erden, was Beſſers zu finden wußte, als ſich ſelbſt, ſo hat er auch ſich ſelbſt mit Fleiſch und Blut, mit Menſchheit und Gottheit, wie er glor-

würs

(o) Quis paſtor oves proprio paſcit cruore? & quid dico, paſtor? Matres multæ ſunt, quæ poſt partus dolores filios aliis tradunt nutricibus. Hoc autem ipſe non eſt paſſus; ſed ipſe nos proprio ſanguine paſcit, & per omnia nos ſibi coagmentat. *Hom. 60. ad Pop. Antioch.*

würdig im Himmel iſt, uns zur Speiſe geben wollen, nur damit wir deſto augenſcheinlicher ſehen ſollten, wie ſeine Sorgfalt für unſern Nutzen, und ſeine Liebe gegen der auserwählten Heerde nicht mehr höher habe ſteigen können.

Sind es nicht die eigne Worte unſers göttlichen Erlöſers und Hirten (p): Ego ſum panis vitæ. **Ich bin das Brod des Lebens**, nämlich des ewigen, denn er ſpricht ferner: **Wer mein Fleich ißt, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben. Dieß iſt das Brod ſo vom Himmel kömmt, damit, wer aus ſelbem eſſen wird, nicht ſterbe.** Wo der gelehrte Baeza ſagt (q): „Das Manna in der Wüſte hat die Iſraeliten nicht vor dem Tode bewahrt: Aber jenes lebendige Brod, ſo vom Himmel kömmt, die Menſchen in der Wüſte dieſer Welt zu ſpeiſen, läßt die Begrabene nicht hier, ſondern führt ſie in das himmliſche Vaterland zur ewigen Erſättigung.„

Wahr-

(p) Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, habet vitam æternam. Hic eſt panis de cœlo deſcendens, ut ſi quis ex ipſo manducaverit, non moriatur. *Joan.* 6.

(q) Manna in deſerto datum Iſraelitas ibi reliquit ſepultos; panis autem vivus, qui de cœlo deſcendit, ut in hujus vitæ deſerto homines paſceret, non relinquit hic ſepultos, ſed in patriam cœleſtem ducit, ſimiliter ibi ſatiandos. *T.* 3. *L.* 14. *c.* 10. §. 23.

Wahrhaftig ja! Chriſtus unſer beßte Hirt, der beßte in der Weyde ſeiner göttlichen Lehre, der beßte in der Speiſe ſeines göttlichen Leibes: Nichts Nützlichers hätte er für ſeine chriſtliche Schafe ausfinden können. Warum lieben wir dann einen ſo liebreichen Hirten nicht? Warum zeigen wir keinen Hunger nach ſo vortrefflicher Speiſe und Trank, die gleichſam eins mit Gott macht, und zum ewigen Leben ernährt? Iſt wohl jener Menſch vor Gott zu entſchuldigen, der bey ſo guter Weyde und köſtlicher Speiſe ſeiner Seele, ſich mit abſcheulichen Kleyen der Schweine erſättigen will? dieß wäre himmelweit gefehlt: Wir finden keinen beſſern Hirten, als Chriſtum; keine nützlichere Weyde und Speiſe, als die er giebt; keine beſſere Obſorge, als ſeine, mit der er uns ſchützet.

Zweyter Theil.

1. Nicht allein ſucht ein guter Hirt den Nutzen ſeiner anvertrauten Heerde, ſondern er trachtet auch allen Schaden von ſelber ſorgfältig abzuwenden. Dieſe Eigenſchaft glänzt überaus vollkommen an unſerm guten Hirten. Er ſpricht mehrmal (r) aus dem Munde des Propheten Ezechiel: **Ich will meine Schafe weyden, ich will machen, daß ſie ruhig liegen bleiben.** Was

(r) Ego paſcam oves meas, & ego eas accubare faciam. Quod perierat, requiram, quod confractum erat, colligabo, quod infirmum erat, conſolidabo, quod pingue, & forte, cuſtodiam. *L. c.*

Was verlohren war, will ich ſuchen, was zerbrochen, verbinden, was ſchwach, ſtärken, was ſtark und fett iſt, will ich hüten. Ihr ſehet ſchon aus dieſem, Andächtige, wie ſehr unſer gute Hirt ſorge, allen Schaden und böſe Sitten von uns abzuwenden?

Er giebt ſorgfältig Acht, daß alle bey der Heerde verbleiben, er hilft den Schwachen mit ſeiner Gnade, er erhält die Gute in der Gnade, er verbindt die Wundhafte mit den Hülf- und Heilsmitteln ſeiner wahrgläubigen Kirche, und die Bösartige ſucht er zur Heerde zurückzutreiben. Ein Hirt, wenn er ſieht, daß eines ſeiner Schafe von der Heerde will entlaufen, ſucht es mit einem Pfiff zurückzulocken: kleckt dieß nicht, wirft er ſeinen Hirtenſtab darein; ſchadt nichts, wenn es, das Schaf, ſchon ein wenig empfindt, es lernet aus dem, künftig bey der Heerde zu bleiben.

Eben ſo Chriſtus unſer gute Hirt, wenn er vermerkt, daß ein chriſtliches Schaf von der Heerde ſich durch böſe Sitten will abſöndern, wenn es wandeln will auf dem Irrwege der Sünde und Miſſethaten, wenn es bergab den Böcken, der Hölle zuläuft; ſo ruft er es mit einer liebreichen Stimme ſeiner göttlichen Einſprechungen zurück, er ruft es durch kräftiges Ermahnen der Prediger, Beichtväter und Seelſorger. Verfangt dieſes nicht, ſo wirft er ſeinen Hirtenſtab, ein Kreuz darein; er ſchickt einem ſolchen übel geſitteten Schaf eine Trübſal, Widerwärtigkeit, Krankheit über den Hals. Ob es ſchon hart ankömmt,

es iſt nicht übel gemeynt, es ſchadet nicht, er ſucht nur die Verbeſſerung der böſen Sitten, durch welche ein ſolches wieder zur Heerde getrieben wird.

Alſo bezeugt der königliche Prophet (ſ): **Deine Ruthe und Stab haben mich getröſtet.** Das iſt, wie Caſſiodorus verſteht, auch die züchtigende Hand Gottes iſt den Gläubigen zum Troſt; weil ſie uns auf den Weg des Heils führt, und uns für größern Schaden gut iſt. Ein Hirt, ſo er ein Schaf verliert, ſtellet die Heerde an ein ſicheres Ort, und ſucht das verlohrne. Hat nicht Chriſtus die neun und neunzig Schafe, das iſt, die Engel im Himmel verlaſſen, damit er auf Erde das hundertſte, das menſchliche Geſchlecht ſuchte? Und was große Beſchwerniß, Mühe und Schmerzen hat es ihn gekoſtet, bis er es gefunden? Die ſchmerzhafteſte Wunden an ſeinem ganzen Leibe, die dörnerne Krone auf dem Haupte, die Nägel an Händen und Füßen, die Bitterkeit ſeines Leidens, die Schmach des Kreuzes geben Zeugenſchaft, wie vieles er habe müſſen ausſtehen, bis er das verlohrne Schaf gefunden?

Könnet ihr es wohl, Andächtige, über euer mitleidiges Herz bringen, ihren guten und beßten Hirten, alſo verwundet zu ſehen, und ſich noch einmal von ſeiner Hande durch böſe Sitten, durch Sünde und Miſſethaten abzuſöndern? er hat uns auf

(ſ) Virga tua, & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt. *Pſ.* 22. *v.* 2.

Was verlohren war, will ich ſuchen, was zerbrochen, verbinden, was ſchwach, ſtärken, was ſtark und fett iſt, will ich hüten. Ihr ſehet ſchon aus dieſem, Andächtige, wie ſehr unſer gute Hirt ſorge, allen Schaden und böſe Sitten von uns abzuwenden?

Er giebt ſorgfältig Acht, daß alle bey der Heerde verbleiben, er hilft den Schwachen mit ſeiner Gnade, er erhält die Gute in der Gnade, er verbindt die Wundhafte mit den Hülf- und Heilsmitteln ſeiner wahrgläubigen Kirche, und die Bösartige ſucht er zur Heerde zurückzutreiben. Ein Hirt, wenn er ſieht, daß eines ſeiner Schafe von der Heerde will entlaufen, ſucht es mit einem Pfiff zurückzulocken: kleckt dieß nicht, wirft er ſeinen Hirtenſtab darein; ſchadt nichts, wenn es, das Schaf, ſchon ein wenig empfindt, es lernet aus dem, künftig bey der Heerde zu bleiben.

Eben ſo Chriſtus unſer gute Hirt, wenn er vermerkt, daß ein chriſtliches Schaf von der Heerde ſich durch böſe Sitten will abſöndern, wenn es wandeln will auf dem Irrwege der Sünde und Miſſethaten, wenn es bergab den Böcken, der Hölle zuläuft; ſo ruft er es mit einer liebreichen Stimme ſeiner göttlichen Einſprechungen zurück, er ruft es durch kräftiges Ermahnen der Prediger, Beichtväter und Seelſorger. Verfangt dieſes nicht, ſo wirft er ſeinen Hirtenſtab, ein Kreuz darein; er ſchickt einem ſolchen übel geſitteten Schaf eine Trübſal, Widerwärtigkeit, Krankheit über den Hals. Ob es ſchon hart ankömmt,

es iſt nicht übel gemeynt, es ſchadet nicht, er ſucht nur die Verbeſſerung der böſen Sitten, durch welche ein ſolches wieder zur Heerde getrieben wird.

Alſo bezeugt der königliche Prophet (s): **Deine Ruthe und Stab haben mich getröſtet.** Das iſt, wie Caſſiodorus verſteht, auch die züchtigende Hand Gottes iſt den Gläubigen zum Troſt; weil ſie uns auf den Weg des Heils führt, und uns für größern Schaden gut iſt. Ein Hirt, ſo er ein Schaf verliert, ſtellet die Heerde an ein ſicheres Ort, und ſucht das verlohrne. Hat nicht Chriſtus die neun und neunzig Schafe, das iſt, die Engel im Himmel verlaſſen, damit er auf Erde das hundertſte, das menſchliche Geſchlecht ſuchte? Und was große Beſchwerniß, Mühe und Schmerzen hat es ihn gekoſtet, bis er es gefunden? Die ſchmerzhafteſte Wunden an ſeinem ganzen Leibe, die dörnerne Krone auf dem Haupte, die Nägel an Händen und Füßen, die Bitterkeit ſeines Leidens, die Schmach des Kreuzes geben Zeugenſchaft, wie vieles er habe müſſen ausſtehen, bis er das verlohrne Schaf gefunden?

Können ihr es wohl, Andächtige, über euer mitleidiges Herz bringen, ihren guten und beßten Hirten, alſo verwundet zu ſehen, und ſich noch einmal von ſeiner Hande durch böſe Sitten, durch Sünde und Miſſethaten abzuſöndern? er hat uns auf

(s) Virga tua, & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt. *Pſ.* 22. *v.* 2.

auf ſeinen verwundeten Schultern zur Heerde zurückgetragen; wer ſoll ſich erfrechen, ihm dieſe Beute wieder aus den Händen zu reißen? Mehr als ein Tygerherz müßte jener Chriſt haben, der durch böſe Sitten und Lebensart, ſeinen guten Hirten verlaſſen, und ihn aufs neue betrüben wollte. Ueber das bewahret er uns vor böſen Feinden.

2. Einen unverſöhnlichen Feind haben die Schafe an dem Wolfe, und auf dieſen hat der Hirt ſonders Acht zu geben, wenn er den Schaden von ſeiner Heerde will abwenden. Wenn der Hirt nicht beherzt iſt, ſeine Lämmer zu beſchützen, wird der Wolf bald da, bald dort, eines hinweg zwacken, erwürgen und auffreſſen. Nichts mehr haben die Schafe Chriſti zu beförchten, als den feurigen Rachen und feindliche Nachſtellungen des hölliſchen Wolfes, wie ihn der heilige Kirchenvater Gregorius (*t*) nennet: welcher bey den Schafſtällen der Gläubigen herumſchleicht, und die Seelen zu tödten ſuchet.„ Er raubet und zerſtreuet dieſelbe, ſpricht Gregorius, da er bald eines in Unzucht ſtürzet, bald ein anderes zum Geitz entflammet, jenes zur Hoffart erhebt, dieſes durch Zorn entzweyt, jenes mit Neid anhetzt, dieſes mit Betrug verführt. Kurz: ſagt er

(*t*) Sed eſt alius lupus, malignus videlicet Spiritus, qui caulas fidelium inſidians circuit, & mortes animarum quærit, &c. *Hom.* 14. *in Evang.*

er, der böſe Feind zerſtreuet die Heerde Chriſti, wie ein Wolf, da er die katholiſche Seelen durch allerhand ſündhafte Verſuchungen zu ſtürzen, und geiſtlicher Weiſe zu tödten trachtet.

Was macht entzwiſchen Chriſtus, unſer gute Hirt? Sehet Andächtige, was er gethan hat? er iſt dem hölliſchen Wolf beherzt entgegen gegangen, er hat alle Mühe und Kräften angewendet; er hat nicht nachgegeben, bis er das geraubte Schaf, das menſchliche Geſchlecht, ihm abgejagt. Der Löw von dem Stamme Juda hat alle Feinde unſrer Seele bezwungen. Aus Liebe gegen ſeine auserwählte Heerde hat er ſo gar ſeinem eignen Leben nicht verſchont, und als ein unſchuldiges Lamm ſich auf dem ſchmählichſten Kreuzaltar ſchlachten laſſen, damit er uns den Himmel öffnete, und von dem Höllenwolf errettete.

Giebt er nicht ſelbſt das unumſtößliche Zeugniß in dem heutigen Evangelium, wo er ſpricht, daß der Miedling, deſſen die Schafe nicht eigen ſind, wenn er den Wolf kommen ſieht, davon flieht, und die Schafe im Stich läßt. Er hingegen ſey ein guter Hirt, und als ein guter Hirt ſetze er Leib und Leben für ſeine Schafe. Wie häßlich iſt jener Undank, wenn ein ſo theuer mit dem koſtbaren Blute Chriſti erkauftes Schaf ſich durch Sünde und Laſter muthwillig von der auserwählten Hande abſöndert, wenn es ſo boshaft ſeinen beßten Hirten verläßt, und ſich ſelbſt den grimmigen Zähnen des hölliſchen Wolfs leichtſinnig

ſinnig preis giebt? iſt ſolch ein räudiges Schaf nicht ſelbſt Schuld daran, Andächtige, wenn es von dem guten Hirten, da er als Richter erſcheinen wird, von den guten Schafen abgeſöndert, und zur Linken unter die ewig verworfne Böcke geſtellet wird?

Schluß.

Wer dieß nicht erwarten will, bleibe fleißig bey der auserwählten Heerde. Wir finden keinen beſſern Hirten, als Chriſtum; denn er iſt der beßte, ein vollkommen guter Hirt. Er ſucht nichts anders, als unſern Nutzen, da er uns führt auf gute Weyde ſeiner himmliſchen Lehre, ſeines göttlichen Beyſpiels: Er nähret uns mit ſeinem heiligſten Fleiſche und Blut, in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß. Er trachtet allen Schaden von uns abzuwenden; da er uns behütet vor böſen Sitten, und bewahret vor böſen Feinden. Was Liebe und Dank ſind wir einem ſo vollkommen guten Hirten ſchuldig? Verlohren, und ewig verlohren iſt jenes unartige Schaf, welches ihm einen andern Hirten, als Chriſtum ſucht, es wird ſeinen Fehler, aber zu ſpat, in der Ewigkeit bereuen. Nur dort trifft man es gut, wo ein Hirt und ein Schafſtall iſt. Amen.

Vier und zwanzigſte Predigt,

am dritten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von der Kürze der Zeit.

Vorſpruch.

Modicum.

Ueber ein Kleines, Johan. 16. v. 26.

Eingang.

Was iſt dieß? Andächtige, über ein Kleines? über ein Kleines, ſprach Chriſtus zu ſeinen Jüngern im letzten Abendmahl, werdet ihr mich nicht mehr ſehen, und wieder über ein Kleines, ſo werdet ihr mich mehrmal ſehen. Auch die Apoſtel verſtunden nicht, wo ihr göttlicher Lehrmeiſter hinaus wollte, und fragten untereinander, was dieß: Ueber ein Kleines, bedeuten möchte? Hugo, der purpurtragende Schriftausleger (*a*), erkläret die Stelle deut-

(*a*) Modicum, & non videbitis, id eſt, modico tempore abſcondar ab oculis veſtris, ſcilicet, per triduum. Et iterum modicum, & videbitis me, id eſt, rurſum modico tempore apparebo vobis, ſcilicet per 40. dies usque ad aſcenſionem. Unde ſubdit, quare modicum, quia vado ad patrem in aſcenſione.

deutlich, mit Vermelden, Chriſtus habe ſagen wollen: „Ueber ein Kleines, und ihr werdet mich nicht ſehen, daß iſt, ich werde eine kurze Zeit euren Augen entzogen ſeyn, nämlich drey Tage, und wieder über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen, das iſt, nach einer kurzen Zeit werde ich euch wieder erſcheinen, nämlich vierzig Tage vor meiner Himmelfahrt. Darum er hinzuſetzt, warum über ein Kleines; weil ich zum Vater gehe in der Himmelfahrt.„

Dieß iſt nur der Buchſtaben meines Vorſpruchs; wenden wir uns aber zu dem ſittlichen Verſtande deſſelben, ſo finden wir eine große Wahrheit verborgen, die zwar aller Welt vor Augen liegt, von wenigen aber recht erkennt, von den wenigſten reif überleget wird. Selbe entdecket uns mehrmal der berühmte Hugo (*b*), wenn er ſagt: „Es wird geſagt, über ein Kleines, die Kürze der Zeit anzudeuten,„ die gleich einem Fluſſe dahin fliehet, und niemal ſtehen bleibt; und dennoch leben viele alſo dahin, als ob ſie ewig zu leben hätten.

Einleitung.

Es iſt demnach der Mühe werth, Andächtige, dieſe Wahrheit etwas mehr zu Herzen zu führen, damit wir die koſtbare Zeit höher zu ſchätzen wiſſen, und ſelbe beſſer, als etwa bisher, anzu-

(*b*) Ponitur modicum, quaſi brevitas temporis. *Ibid.*

anzuwenden beflißen ſeyen. Hiervon ſchreibt ſehr ſchön der heilige Bernardinus (c), ſprechend: „Sieh, o Sünder, die Koſtbarkeit der Zeit, weil der Menſch in einer kleinen Zeit gewinnen und erlangen kann die Verzeihung, die Gnade, die Glorie; wenn ſie hingegen übel verwendet wird, macht ſie uns ſchuldig der ewigen Peinen.„

Vortrag und Austheilung. Die koſtbare Zeit iſt kurz, erſtlich für den Himmel, zweytens für die Hölle.

Nebentheilung. Kurz iſt ſie für den Himmel; weil ſie kurz, die Sünden zu büßen, die Gnade in Frömmigkeit zu erhalten, die Glorie durch Geduld zu erlangen. Kurz iſt ſie für die Hölle, ſich in ſelbe zu ſtürzen, oder durch Hochmuth, oder durch Geiz, oder durch Unkeuſchheit, welche die Hauptlaſter der Menſchen ausmachen, aus denen die übrige entſpringen.

Erſter Theil.

1. Modicum, über ein Kleines. Nur die Flüſſe dörfen wir unter Augen faſſen, wenn wir ein Sinnbild, ein Gleichniß, der ſchnell dahin fliehenden Zeit verlangen. Die Flüſſe verharren in

(c) Vide peccator temporis pretioſitatem, quia modico tempore poteſt homo lucrari veniam gratiam & gloriam, male vero expenſum obligat ad tormentum æternum. *T.* 1. *S.* 13. *a.* 3. *c.* 14.

in beſtändigem Laufe, ſie fließen immer fort, ſie laſſen ſich nicht aufhalten, bis ſie ſich endlich in das grundloſe Meer ergießen, von da ſie den alten Weg nicht mehr zurückkommen. Eben ſo die geflügelte Zeit: ihr Lauf iſt eilend, und beſtändig; das Gegenwärtige iſt nur ein ſchneller Augenblick, die Minuten werden zu Stunden, die Stunden zu Tage, die Tage zu Wochen, die Wochen zu Monate, die Monate zu Jahre. Die Jahre eilen fort, enden ſich plötzlich, und die kurze Zeit ergießt ſich endlich in eine grundloſe Ewigkeit. Was wir gelebt, iſt wie ein Traum vorbey; was wir wirklich von der Zeit haben, iſt ein Augenblick; das Künftige iſt ſchon nicht mehr in unſrer Willkühr, wir können uns den Morgen nicht verſprechen.

Darum ſprach der huſſitiſche Fürſt Job (*d*): **Sieh! die kurze Jahre gehen vorbey, und ich wandle einen Weg, auf dem ich nicht mehr zurückgehen werde.** Alle Zeit, Andächtige, iſt kurz für den Himmel, man muß die Sünden büßen, weil man Zeit hat; wenn die beſtimmte Zeit vorbey iſt, iſt keine Gelegenheit mehr, Buße zu wirken.

Bey dem heiligen Evangeliſten Johannes (*e*) ſprach der vermenſchte Gott: **Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch.** Hier verfaßt der gelehrte Eſco-

(*d*) Ecce breves anni tranſeunt, & ſemitam, per quam non revertar, ambulo. *C.* 16. *v.* 23.

(*e*) Adhuc modicum tempus vobiſcum ſum. *C.* 7. *v.* 38.

Eſcobar eine ſchöne Sittenlehre, und ſagt (*f*): „Der Herr, welcher reich iſt in ſeinen Barmherzigkeiten, verſpricht den Sündern wenigſt eine kleine Zeit; denn eine kurze Zeit iſt koſtbar zur Bekehrung. Erwäge jenes **Noch**, warum gebraucheſt du dich nicht jener kleinen Zeit, mit der du noch beſchenkt wirſt, zu deiner Bekehrung? Ach leider! dieſem **Noch** des barmherzigen Gottes fügeſt du hinzu das Noch deiner Unbußfertigkeit und Verhärtung, wie der Pſalmiſt ſagt: **In allen dieſen haben ſie noch geſündiget.**

Gott verleihet dem Sünder noch eine kleine Zeit der Buße, und der Sünder gebraucht ſich derſelben, ihn noch mehr zu beleidigen: was entſetzliche Blindheit. „Wir haben geſündiget,„ ſpricht der heilige Thomas Villanova (g). Nun müſſen wir büßen, oder brennen. Wie weit beſſer iſt es, eine kleine Zeit Buße wirken, als ewig in der Hölle brennen.„ O wie kurz iſt die Zeit, in

(*f*) Dives in miſericordiis Dominus peccatoribus promittit vel modicum tempus: pretioſa enim particula temporis ad converſionem; Penſa illud *adhuc:* Cur illo modico tempore, quod *adhuc* donaris, ad converſionem non uteris? Proh dolor! *adhuc* illi miſericordis Dei addis *adhuc* impœnitentiæ, & pertinaciæ tuæ: In omnibus his peccaverunt adhuc. *Pſ.* 77. *T.* 2. *Perſ. Chr. L.* 6. *Sect.* 1. *Obſervat.* 7.

(g) Peccavimus fratres: aut pœnitendum, aut ardendum. Quanto melius, modicum pœnitere; quam perpetuo ardere. *Conc.* 1. *de Judicio.*

in der man durch eifrige Buße den Himmel verdienen kan? vielleicht fangen wir heute herzhaft an, und morgen iſt der Streit ſchon geendet.

Darum ermahnt uns der gekrönte Prophet (*h*): **Heute, wenn ihr ſeine Stimme höret, ſo verhärtet eure Herzen nicht.** Es hörte die Stimme des innerlich rufenden Heilands am Kreuze der rechte Schächer, er bereuete ſeine Sünden, und alſobald vernahm er von ihm (*i*), **noch heute ſollſt du bey mir ſeyn im Paradeis.** Als wollte er ſagen, ſpricht der heilige Lehrer Cyrillus Jeroſolymitanus (*k*): „Du haſt heute meine Stimme gehört, und dein Herz nicht verhärtet, auch ich nehme dich eilends zu Gnaden auf.„ Der linke Schächer hingegen, der ohne Zweifel auch von Chriſto innerlich ermahnet worden, da er ſein Herz verhärtet, fuhr noch ſelben Tag zur Hölle hinab. Sehet, Andächtige, wie kurz die Zeit für den Himmel, damit man wahre Früchte der Buße wirke, und wenn man durch ſelbe ſich bey Gott in Gnaden gebracht, ſich ferners in der Gnade erhalte.

2. Was Chriſtus von ſeinem geliebten Jünger Johannes (*l*) geſprochen: **Ich will, daß er alſo blei-**

(*h*) Hodie, ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra. *Pſ.* 94. *v.* 8.
(*i*) Hodie mecum eris in paradiſo. *Luc.* 23. *v.* 43.
(*k*) Cum enim hodie vocem meam audiſti, & non obduraſti cor tuum; celeriter tibi gratificor. *Catech.* 12.
(*l*) Sic eum volo manere, donec veniam. *C.* 21. *v.* 22.

bleibe, bis daß ich komme. Dieß ſagt er nach Lehre des heiligen Vincentius Ferrerius (*m*), von einem jeden frommen Chriſten: „Er ſolle alſo bleiben, nämlich in einem frommen Leben, damit er ſich in der heiligmachenden Gnade erhalte, bis ich komme.„ Und wann wird er kommen? er kömmt über ein Kleines, und eher, als man vermuthet; denn er ſpricht in der geheimen Offenbahrung (*n*): Sieh, ich komme geſchwind, und der Lohn iſt bey mir, damit ich einem jeden gebe nach ſeinen Werken.

Wie kurz wird uns alle Zeit ſcheinen, die wir zu Erhaltung der heiligmachenden Gnade verwendet, wenn es einſt dazu kommen wird, daß wir an der Pforte der Ewigkeit müſſen anklopfen? Wie erfreute ſich jenes Weib im Evangelium (*o*): daß ſie den Groſchen gefunden, durch den die heiligmachende Gnade Gottes bedeutet wird? wie denn der berühmte Rudolphus (*p*) ſchreibt: „Es kann in der ganzen Welt kein köſtlichers Edlgeſtein erdacht werden, als die göttliche Gnade.„ Wer dieſe verliert, hat alles verlohren, wer dieſe beſitzt, hat alles im Beſitze, er hat den Zuſpruch zum ewigen Leben.

3. Was

(*m*) Dicit Chriſtus de quolibet, quod de Joanne, ſic eum volo manere; ſcilicet in bona vita, donec veniam. *Dom. inf. oct. Epiph.*

(*n*) Ecce venio cito, & merces mea mecum eſt, reddere unicuique ſecundum opera ejus. *C.* 22. *v.* 11.

(*o*) Inveni drachmam. *Luc.* 15. *v.* 9.

3. Was ſollen nun alle Trübſalen ſeyn, die ein frommer Chriſt geduldig überträgt, und ihm für ſelbe eine unausſprechliche Glorie erkauft (p)? ſie ſind nur ein Weniges, ein Geringes, ein Kurzes, gegen der ewigen Freude. Modicum, über ein Kleines wird er ſich ewig erfreuen. Alſo ſchreibt der ſchon belobte Hugo über meinen Vorſpruch (q): Chriſtus heißt ein Kleines, was wir leiden, ſowohl in der That, als in der Zeit, gerechnet gegen der künftigen Glorie, die uns im Himmel wird zu Theil werden.„ Er ſagt abermal: „Das gegenwärtige Leben eines jeden Menſchen, wird ein Kleines, ein Weniges, ein Kurzes genennt, wie der heilige Petrus ſchreibt: Wenn ihr jetzt ein wenig müſſet betrübet werden, iſt es ein Kleines, bis ihr zu den Freuden des Himmels gelanget, als wollte der Apoſtel ſagen, ſowohl die Einwohnung dieſer gegenwärtigen Trübſal iſt ein Kleines, als auch nur ein Kleines der Aufſchub des himmliſchen Vaterlandes.„

Chri-

(p) Gemma pretioſior in toto orbe fingi non poteſt, gratia divina. *P.* 1. *c.* 3.

(q) Dicit autem modicum, quod patimur, re, & tempore, reſpectu gloriæ æternæ; non ſunt condignæ Paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. *Hic.* Dicitur modicum hæc vita præſens cujuslibet, ſecundum illud 1. Pet. 1. v. 6. modicum nunc, ſi oportet contriſtari, modicum eſt, usquequo perveniatis ad gaudia paradiſi, quaſi dicat: & modicum eſt incolatus præſentis miſeriæ, & modicum eſt dilatio cœleſtis patriæ. *Ibid.*

Chriſtus, dar vermenſchte Sohn Gottes iſt durch Kreuz und Leiden vorangegangen, und hat uns mit dem Kreuzſchlüſſel die Pforte des Himmels eröffnet: Die Chriſten, wenn ſie ihm nachfolgen wollen, dörfen auch keinen andern Weg ſuchen, als den Kreuzweg; ob er ſchon dörnicht, er dauert nicht lang, er führt ſicher, und alles, was endlich ein Ende nimmt, iſt kurz. Es iſt aber auch die Zeit kurz für die Hölle.

Zweyter Theil.

I. Schön ſpielt ein künſtlich ausgeführtes Feuerwerk, es ergötzet die Augen mit den angenehmſten Farben, es ſtellet die ergötzlichſte Figuren vor; aber ehe man ſich verſieht, iſt alles verſchwunden, ein dumperer Rauch und böſer Geruch, ſind die verächtliche Ueberbleibſeln des ſo reizenden Schauſpiels. Auch das Leben der Gottloſen auf dieſer Welt hat ein reizendes Anſehen, es fällt ſehr ergötzend in die Augen; aber ehe man es vermuthet, iſt der ganze Schimmer vorbey, er endet ſich über ein Kleines, und die Zeit zur Hölle iſt kurz.

Hugo über meinen Vorſpruch ſchreibt alſo (r): „Im Gegentheile wird auch von den Gottloſen geſprochen: über ein Kleines; denn das Ende der Freuden, wie der Weiſe in ſeinen Sprüchwörtern meldet, iſt eine lautere, eine ewige Trauer.„ Durchgehen wir die drey Hauptlaſter der Menſchen;

(r) Econtra dicitur de malis, *Prov.* 14. Extrema gaudii luctus occupat. *Hic.*

ſchen; wie geſchwind ſtürzet ſich der Hochmuth in den Abgrund der Hölle? die Probe giebt Chriſtus ſelbſt, da er (s) ſagt: **Ich ſah den Satan von dem Himmel in die Hölle, wie einen Blitz, hinunterfallen.** Warum ſo geſchwind? die Urſache giebt der berühmte Schriftſteller, Cornelius a Lapide (t): „Weil der Blitz die Hoffart, und eitle Ehre andeutet, die zwar ein wenig in die Augen leuchtet, aber geſchwind vergeht.„

Der hochmüthige Pharao, da er ſich dem Befehle Gottes nicht ergeben wollte, wird in dem rothen Meere mit ſeinem ganzen Kriegsheere erſäuft, und von dem Waſſer in das Feuer geliefert. Der königliche Prinz Abſalon, da er aus Herrſchbegierde ſeinen eignen Vater David verfolgte, findt ſein Grab an dem Eichbaume, und kaum hat er angefangen auf dem Throne zu glänzen, brinnt er ſchon in der Hölle. Der ſtolze Nabuchodonoſor, da er ſich hochmüthig als einen gewaltigen Monarchen aufbäumte, wurde in einen Ochſen verſtaltet. Der aufgeblaſne Kindermörder Herodes, da er göttliche Ehren annimmt, wird von Läuſen gefreſſen, und von den Teufeln in die Hölle getragen. Aller Hochmuth ver-

(s) Videbam Satanam ſicut fulgur cadentem. *Luc.* 10. *v.* 18.

(t) Quia fulgur ſuperbiam, vanamque gloriam ſignificat, quæ claritatis aliquantulum ſpargit, ſed ſubito pertranſit. *In Judicad.* 1.

verſchwindt wie ein Blitz, und die Zeit, ſo die Hochmüthige für die Hölle verwenden, iſt kurz. Eben ſo der Geitzigen.

2. Den Beweis haben wir wieder aus dem Munde unſers göttlichen Erlöſers (*u*), da er die Gleichniß von einem Reichen vorbringt, deſſen Acker reiche Früchte getragen. Er ſprach, wo ſoll ich meine Früchten aufbehalten? ich will die Scheuren abbrechen, und größere erbauen, wo ich mein Getreid kann aufſchütten, und denn kann ich mir auf viele Jahre wohl ſeyn laſſen. So dachte dieſer geitzige Reiche.

Gott hingegen war ganz anders geſinnet, er ſprach zu ihm (*x*): **Du Narr! dieſe Nacht nehmen ſie deine Seele von dir, und was du geſammelt, weſſen wird es ſeyn?** Der gelehrte Naxera (*y*) ſagt gar ſchön zu dieſem Vorhaben: „Der Geitzige will alles allein haben, der doch viele mit ſeinen Früchten hätte bereichern können; aber ehe er es entraut, wird er mit dem reichen Praſſer in die Hölle begraben. Warum? der geiſtreiche Simon de Caſſia (*z*) giebt

(*u*) Luc. 12. v. 17.

(*x*) Stulte! hac nocte animam tuam repetunt a te, quæ autem paraſti, cujus erunt? *v.* 20.

(*y*) Sibi ſoli univerſa avarus exambit, qui multos ditare voluerat fructibus. *Tract. de B. V.* §. 28.

(*z*) Jam enim ex ipſa voluntate ditandi, teneri videntur intra retia diaboli. *L. 6. c. 11. de par. divid.*

giebt die Antwort: „ Weil die Geizigen auch blos durch den Willen reich zu werden, ſchon in dem Netze des Teufels verſtricket ſind. „ Den traurigen Ausſpruch macht der göttliche Geiſt (*a*) bey dem Propheten Baruch: **Wo ſind jene, die Gold und Silber in ihre Schätze häufen, in dem die Menſchen vertrauen, und des Schächerns kein Ende machen?** Er ſelbſt giebt die Antwort: **Sie ſind ausgereutet worden, und in die Hölle hinabgeſtiegen.** Ihre Freude war kurz, und kurz die Zeit zur Hölle. Am allerkürzeſten aber für die Unkeuſche.

Es iſt bekannt, was der weiſe Prediger ſchreibt (*b*): **Daß alle Flüſſe immer dem Meere zueilen.** „Was iſt nun dieſes,„ fragt der geiſtreiche Richardus a Victore (*c*), „daß alle Flüſſe in das Meer ſich ergießen? als weil alle fleiſchliche Beluſtigung ihr Ende in Bitterkeit nimmt.„ Alſo ſpricht auch der goldene Mund (*d*): „Die Gelüſten ſind kurz; bringen aber

(*a*) Ubi ſunt - - - qui argentum theſaurizant, & aurum, in quo confidunt homines, & non eſt finis aquiſitionis eorum: - - - exterminati ſunt, & ad inferos deſcenderunt. *C.* 3. *v.* 16.

(*b*) Omnia flumina intrant in mare. *Eccl.* 1. *v.* 7.

(*c*) Quid eſt, flumina intrare in mare, niſi omnem carnalem delectationem terminari in amaritudinem. *Tr.* 1. *de ſtat. int. hom. c.* 10.

(*d*) Voluptas quidem brevis eſt; ſed ab ea dolor perpetuus; etenim & veſpere & nocte, in deſer-

aber einen ewigen Schmerz. Auf den Abend, und zu Nachts, in der Wüſte, und in der Stadt, überall folgt der Ankläger auf dem Fuße nach, drohet Furcht, und unleidentliche Peinen.„

Auf eben dieſen Schlag redet der heilige Abt Nilus (*e*), wenn er ſpricht: „Wehe den Wohllüſtigen; denn er wird in kurzer Zeit wie ein Kalb zum ſchlachten zubereitet.„ Dieß iſt, was Job ſagt (*f*): **Sie bringen im Wohlleben ihre Tage zu, und im Augenblicke fahren ſie zur Hölle hinunter.** Wie viele ſind ſchon in Mitte der ſchändlichſten Sünden geſtorben, und ewig verdorben? Zur Hölle geht es Berg ab, und ehe man es meynt, iſt man darunten.

Schluß.

Ueber ein Kleines, Andächtige, erwartet uns die Ewigkeit, entweder die glückſelige oder die unglückſelige. Alle Zeit iſt kurz, ſowohl für den Himmel, als für die Hölle. Die Buße der Sünden iſt kurz, das fromme Leben iſt kurz, die Geduld im Leiden iſt kurz, eine ewige Glorie dafür

deſerto, in civitate, & quocunque locorum, ſemper accuſator ſequitur, enſem intentans acutum, & ſupplicia intolerabilia, & formidinem. *Hom.* 77. *in* 1. *Cor.* 9.

(*e*) Væ delitias ſectanti: tempore enim exiguo tanquam vitulus ad mactationem paratur. *Cap. parænet.*

(*f*) Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt. *Job.* 21. *v.* 13.

für einzuhandeln. Und eben ſo kurz iſt der Hochmuth, kurz der Geitz, kurz die Unkeuſchheit, eine ewige Strafe dafür zu verdienen. Jetzt iſt noch Zeit zu erwählen. Wer ſich vorſehen will für eine gute Ewigkeit, muß ſolches noch ausüben in der Zeit. Alle Mühe iſt gering, das Leiden wenig, das Leben kurz, die Belohnung ewig. Will man ſich den Laſtern überlaſſen, ſeyen ſie, was ſie für eine wollen, ſo fangen ſie kaum an, als ſie ſich ſchon mit ewiger Bitterkeit enden, die Gott von uns gnädigſt abwenden wolle. Amen.

Fünf und zwanzigſte Predigt, am vierten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von dem letzten Ziele des Menſchen und deſſen Mitteln.

Vorſpruch.

Quo vadis.

Wo gehſt du hin? Johann. 16. v. 5.

Eingang.

Unſer göttliche Lehrmeiſter, Chriſtus der Herr, ſcheinet heute ſeinen Jüngern gleiſcham einen Verweis zu geben. Er ſprach: Ich gehe hin zu dem, der mich geſandt hat, und

niemand aus euch fragt mich, wo gehſt du hin? Aber mit deiner Erlaubniß, gütigſter Heiland! meldet nicht der heilige Evangeliſt Johannes (*a*), daß Petrus ausdrücklich gefragt habe: **Herr, wo gehſt du hin?** Der berühmte Lukas Burgenſis (*b*) erklärt die Stelle, und ſagt: „Die Jünger haben eher aufgehört zu fragen, als ſie eine beſtimmte deutliche Antwort vón dem Herrn erhalten.„

Chriſtus verlangte, daß ſie ſorgfältiger wären im Nachforſchen, wohin er gienge, und da dieß nicht erfolgte, gab er ihnen einen gütlichen Verweis. Alſo ſchreibt ermelter Author ferners (*c*): „Chriſtus verweißt freundlich, daß ſeine Jünger mit ihm nicht als Freunde handeln, die ihren Freund, der ſich weit von ihnen hinweg begiebt, zu fragen pflegen von dem Wege, von den Mitteln, von dem Orte, von den Sachen, die er ſchlichten will, und von andern dergleichen Dingen, damit ſie hieraus einen Troſt und Zufriedenheit ſchöpfen.„ Auf eben dieſen Schlag redet der heilige Euthymius (*d*) mit Vermel=

(*a*) Domine, quo vadis? *C.* 13. *v.* 36.

(*b*) Priusquam acciperent clarum reponſum, deſtiterant quærere. *Hic.*

(*c*) Improperat itaque ſuaviter, quod non agant amicorum more, qui amicum longe abeuntem interrogare ſolent de via, de mediis, de loco, de rebus illic agendis, aliisque hujusmodi, & ex illis conſolationem, ſatisfactionemque accipere. *Ibid.*

(*d*) Quid agis? oportuit diſcipulos dicere: quo vadis, ſive quid agis, nos derelinquens? *Apud Manſi hac Dom.*

melden: „Die Jünger hätten fragen ſollen, was Chriſtus thun wolle? wo gehſt du hin, oder, was willſt du thun, daß du uns verläſſeſt?„

Einleitung.

Dieſer väterliche Verweis, Andächtige, geht nicht allein die Jünger Chriſti, ſondern auch alle Chriſten an; denn wie der hocherleuchte Hugo (e) im ſittlichen Verſtande die Auslegung über meinen Vorſpruch macht: „So ſollen auch wir von Chriſto dem Herrn fragen, ſowohl, wo gehſt du hin: damit wir auch dahin gelangen; als, wodurch er gehe? damit wir ihm nachfolgen.„ In dieſer Sittenlehre iſt eine große Wahrheit enthalten, die zwar wenige überlegen; doch die Stütze des ganzen Chriſtenthums ausmacht.

Vortrag und Austheilung. Ein jeder Chriſt ſoll ſich täglich und öfters in ſeinem Leben fragen, erſtlich, wohin? zweytens wodurch er gehe?

Nebentheilung. Wohin er gehe? ob ſein Thun und Laſſen gereichet zu einem guten Ziele, und begleit ſey mit guter Meynung? wodurch er gehe? was er für Mittel brauche? ob er mit guten Begierden begeiſtert, und mit guten Werken beſchäfftigt ſey.

Erſter

(e) Et nos debemus quærere a Domino, & quo vadis? ut perveniamus, & qua vadis? ut imitemur. *Hic.*

es iſt nicht übel gemeynt, es ſchadet nicht, er ſucht nur die Verbeſſerung der böſen Sitten, durch welche ein ſolches wieder zur Heerde getrieben wird.

Alſo bezeugt der königliche Prophet (s): **Deine Ruthe und Stab haben mich getröſtet.** Das iſt, wie Caſſiodorus verſteht, auch die züchtigende Hand Gottes iſt den Gläubigen zum Troſt; weil ſie uns auf den Weg des Heils führt, und uns für größern Schaden gut iſt. Ein Hirt, ſo er ein Schaf verliert, ſtellet die Heerde an ein ſicheres Ort, und ſucht das verlohrne. Hat nicht Chriſtus die neun und neunzig Schafe, das iſt, die Engel im Himmel verlaſſen, damit er auf Erde das hundertſte, das menſchliche Geſchlecht ſuchte? Und was große Beſchwerniß, Mühe und Schmerzen hat es ihn gekoſtet, bis er es gefunden? Die ſchmerzhafteſte Wunden an ſeinem ganzen Leibe, die dörnerne Krone auf dem Haupte, die Nägel an Händen und Füßen, die Bitterkeit ſeines Leidens, die Schmach des Kreuzes geben Zeugenſchaft, wie vieles er habe müſſen ausſtehen, bis er das verlohrne Schaf gefunden?

Könnet ihr es wohl, Andächtige, über euer mitleidiges Herz bringen, ihren guten und beßten Hirten, alſo verwundet zu ſehen, und ſich noch einmal von ſeiner Hande durch böſe Sitten, durch Sünde und Miſſethaten abzuſöndern? er hat uns auf

(s) Virga tua, & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt. *Pſ.* 22. *v.* 2.

auf ſeinen verwundeten Schultern zur Heerde zurückgetragen; wer ſoll ſich erfrechen, ihm dieſe Beute wieder aus den Händen zu reißen? Mehr als ein Tygerherz müßte jener Chriſt haben, der durch böſe Sitten und Lebensart, ſeinen guten Hirten verlaſſen, und ihn aufs neue betrüben wollte. Ueber das bewahret er uns vor böſen Feinden.

2. Einen unverſöhnlichen Feind haben die Schafe an dem Wolfe, und auf dieſen hat der Hirt ſonders Acht zu geben, wenn er den Schaden von ſeiner Heerde will abwenden. Wenn der Hirt nicht beherzt iſt, ſeine Lämmer zu beſchützen, wird der Wolf bald da, bald dort, eines hinweg zwacken, erwürgen und auffreſſen. Nichts mehr haben die Schafe Chriſti zu beförchten, als den feurigen Rachen und feindliche Nachſtellungen des hölliſchen Wolfes, wie ihn der heilige Kirchenvater Gregorius (*t*) nennet: welcher bey den Schafſtällen der Gläubigen herumſchleicht, und die Seelen zu tödten ſuchet.„ Er raubet und zerſtreuet dieſelbe, ſpricht Gregorius, da er bald eines in Unzucht ſtürzet, bald ein anderes zum Geitz entflammet, jenes zur Hoffart erhebt, dieſes durch Zorn entzweyt, jenes mit Neid anhetzt, dieſes mit Betrug verführt. Kurz: ſagt er

(*t*) Sed eſt alius lupus, malignus videlicet Spiritus, qui caulas fidelium inſidians circuit, & mortes animarum quærit, &c. *Hom.* 14. *in Evang.*

er, der böſe Feind zerſtreuet die Heerde Chriſti wie ein Wolf, da er die katholiſche Seelen durch allerhand ſündhafte Verſuchungen zu ſtürzen, und geiſtlicher Weiſe zu tödten trachtet.

Was macht entzwiſchen Chriſtus, unſer gute Hirt? Sehet Andächtige, was er gethan hat? er iſt dem hölliſchen Wolf beherzt entgegen gegangen, er hat alle Mühe und Kräften angewendet; er hat nicht nachgegeben, bis er das geraubte Schaf, das menſchliche Geſchlecht, ihm abgejagt. Der Löw von dem Stamme Juda hat alle Feinde unſrer Seele bezwungen. Aus Liebe gegen ſeine auserwählte Heerde hat er ſo gar ſeinem eignen Leben nicht verſchont, und als ein unſchuldiges Lamm ſich auf dem ſchmählichſten Kreuzaltar ſchlachten laſſen, damit er uns den Himmel öffnete, und von dem Höllenwolf errettete.

Giebt er nicht ſelbſt das unumſtößliche Zeugniß in dem heutigen Evangelium, wo er ſpricht, daß der Miedling, deſſen die Schafe nicht eigen ſind, wenn er den Wolf kommen ſieht, davon flieht, und die Schafe im Stich läßt. Er hingegen ſey ein guter Hirt, und als ein guter Hirt ſetze er Leib und Leben für ſeine Schafe. Wie häßlich iſt jener Undank, wenn ein ſo theuer mit dem koſtbaren Blute Chriſti erkauftes Schaf ſich durch Sünde und Laſter muthwillig von der auserwählten Hande abſöndert, wenn es ſo boshaft ſeinen beßten Hirten verläßt, und ſich ſelbſt den grimmigen Zähnen des hölliſchen Wolfs leichtſinnig

ſinnig preis giebt? iſt ſolch ein räudiges Schaf nicht ſelbſt Schuld daran, Andächtige, wenn es von dem guten Hirten, da er als Richter erſcheinen wird, von den guten Schafen abgeſöndert, und zur Linken unter die ewig verworfne Böcke geſtellet wird?

Schluß.

Wer dieß nicht erwarten will, bleibe fleißig bey der auserwählten Heerde. Wir finden keinen beſſern Hirten, als Chriſtum; denn er iſt der beßte, ein vollkommen guter Hirt. Er ſucht nichts anders, als unſern Nutzen, da er uns führt auf gute Weyde ſeiner himmliſchen Lehre, ſeines göttlichen Beyſpiels: Er nähret uns mit ſeinem heiligſten Fleiſche und Blut, in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß. Er trachtet allen Schaden von uns abzuwenden; da er uns behütet vor böſen Sitten, und bewahret vor böſen Feinden. Was Liebe und Dank ſind wir einem ſo vollkommen guten Hirten ſchuldig? Verlohren, und ewig verlohren iſt jenes unartige Schaf, welches ihm einen andern Hirten, als Chriſtum ſucht, es wird ſeinen Fehler, aber zu ſpat, in der Ewigkeit bereuen. Nur dort trifft man es gut, wo ein Hirt und ein Schafſtall iſt. Amen.

ſeine Schafe, **werden Weyde finden.** Nämlich, wie Hugo (g) dieſe Stelle erklärt: „Die Weyde ſowohl der Lehre als des Beyſpiels;„ indem von Chriſto verzeichnet iſt (h): **Jeſus habe angefangen zu wirken, und zu lehren.** Dieß iſt jene gute, jene fette Weyde, die Weyde ſeiner göttlichen Lehre und Beyſpiel, deſſen Befolgung die unſterbliche Seelen in dem gewünſchten geiſtlichen Wachsthum über alle Maßen befördert.

Den Beweis geben die Jünger Chriſti ſelbſt; denn als ſeine göttliche Lehre einigen ſeiner Zuhörer nicht recht in Kopf wollte, ſprach er zu ihnen (i): **Ob auch ſie ihn verlaſſen wollten?** Sie gaben aber zur Antwort: **Wohin ſollen wir gehen, indem du die Worte des ewigen Lebens haſt.** Ja er ſelbſt ſprach (k): **Meine Worte ſind Geiſt und Leben.** Und ein gleiches iſt es von ſeinem vollkommenſten Beyſpiel, daß er uns zu allen Tugenden auf das vollkommenſte geſchildert, und zur Nachfolge vorgeſtellt; alſo daß wohl, und recht, der weiſe Mann von Chriſto geſprochen (l): **Er unterrichtete ſeine Heerde wie ein Hirt.** Wohl eine vortreffliche Weyde, auf welche uns der gute Hirt führet!

nur

(*g*) Paſcua tam verbi, quam facti. *Hic.*
(*h*) Cœpit Jeſus facere & docere. *Act.* 1. *v.* 2.
(*i*) Quo ibimus? quoniam verba vitæ æternæ habes. *Joan.* 6.
(*k*) Verba mea Spiritus & vita ſunt. *Ib.*
(*l*) Erudit quaſi paſtor gregem ſuum. *Eccli.* 18. *v.* 13.

nur Schade, und ewig Schade, das ſo wenig getreue Schafe zu finden, die mit Luſt auf dieſe himmliſche Weyde gehen.

Nichts zu melden von der eifrigen Nachfolge ſeines herrlichſten Beyſpiels; wie ungern hören wir ſeine göttliche Lehre? wir ſuchen uns, wie der Apoſtel ſagt, Lehrmeiſter, ſo die Ohren kützeln, Lehren, die verdächtig ſind, Bücher, die zwar hoch geſetzt, aber nur zu unſerm Seelenſchaden gereichen. Und was erfolgt? der Apoſtel ſagt es (*m*): **Man wendet ſich ab von der Wahrheit, und blähet ſich mit Fabeln auf.** Wenn wir bey der alten und wahren Lehre Chriſti bleiben, ſo werden wir als ſeine auserwählte Heerde mit Wahrheit gewendet; hingegen wo man neue Lehrſätze annimmt, und ſich mit Büchern beſchäfftigt, die aus keiner reinen Quelle gefloſſen, erhaſchet man nichts, denn eiteln Dunſt, und anſtatt wahre Weisheit zu lernen, wird man mit ſündhaften Fabeln getäuſchet. Solche Seelen erkennen weder Chriſtum als ihren Hirten, weder werden ſie von Chriſto als ſeine Schafe erkannt, noch weniger mit guter Speiſe ernähret.

2. Was für eine Speiſe ſetzt uns denn Chriſtus auf. Sylveira (*n*) ſchreibt alſo davon: „Ein

(*m*) A veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur. 2. *Tim.* 4. *v.* 4.

(*n*) Ego ſum paſtor, paſtor a paſcendo dicitur, & ita Chriſtus eſt paſtor, ut non ſolum paſcuis, ſed etiam ſemet ipſo, ſuoque carne, ac ſanguine non paſcat. *T.* 4. *L.* 6. *in Expoſ. c.* 19.

„Ein Hirt bekömmt den Namen vom Weyden, und auf ſolche Weiſe wird Chriſtus ein Hirt genennt, und iſt es in der That, da er uns nicht allein auf die Weyde ſeiner Lehre und Beyſpiel führt, ſondern uns auch weydet und nähret, mit ſeinem eignen Fleiſch und Blut.„ O wohl eine koſtbare Speiſe! o wohl ein guter Hirt! der ſich ſelbſt ſeinen auserwählten Schafen in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß zur Speiſe aufſetzt, und ſie mit ſeinem theurſten Blut tränket. Welcher Hirt, ruft voll Verwunderung der goldne Mund (o): „Welcher Hirt ſpeiſet wohl die Schafe mit ſeinem eignen Blute? ja! was ſage ich, welcher Hirt? Es giebt viele Mütter, die ihre Kinder andern Säugammen überlaſſen; aber nicht ſo Chriſtus, unſer gute Hirt. Er weydet und ſpeiſet uns ſelbſt mit ſeinem heiligſten Fleiſch und Blut, und will gleichſam nur eines aus uns und ihm machen.„

Er, als der beßte Hirt, wollte uns ſeinen Schafen, die beßte und vortrefflichſte Speiſe geben; und da er weder im Himmel, noch auf Erden, was Beſſers zu finden wußte, als ſich ſelbſt, ſo hat er auch ſich ſelbſt mit Fleiſch und Blut, mit Menſchheit und Gottheit, wie er glor- wür-

(o) Quis paſtor oves proprio paſcit cruore? & quid dico, paſtor? Matres multæ ſunt, quæ poſt partus dolores filios aliis tradunt nutricibus. Hoc autem ipſe non eſt paſſus; ſed ipſe nos proprio ſanguine paſcit, & per omnia nos ſibi coagmentat. *Hom. 60. ad Pop. Antioch.*

würdig im Himmel iſt, uns zur Speiſe geben wollen, nur damit wir deſto augenſcheinlicher ſehen ſollten, wie ſeine Sorgfalt für unſern Nutzen, und ſeine Liebe gegen der auserwählten Heerde nicht mehr höher habe ſteigen können.

Sind es nicht die eigne Worte unſers göttlichen Erlöſers und Hirten (p): Ego ſum panis vitæ. **Ich bin das Brod des Lebens**, nämlich des ewigen, denn er ſpricht ferner: **Wer mein Fleich ißt, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben. Dieß iſt das Brod ſo vom Himmel kömmt, damit, wer aus ſelbem eſſen wird, nicht ſterbe.** Wo der gelehrte Baeza ſagt (q): „Das Manna in der Wüſte hat die Iſraeliten nicht vor dem Tode bewahrt: Aber jenes lebendige Brod, ſo vom Himmel kömmt, die Menſchen in der Wüſte dieſer Welt zu ſpeiſen, läßt die Begrabene nicht hier, ſondern führt ſie in das himmliſche Vaterland zur ewigen Erſättigung.„

Wahr=

(p) Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, habet vitam æternam. Hic eſt panis de cœlo deſcendens, ut ſi quis ex ipſo manducaverit, non moriatur. *Joan.* 6.

(q) Manna in deſerto datum Iſraelitas ibi reliquit ſepultos; panis autem vivus, qui de cœlo deſcendit, ut in hujus vitæ deſerto homines paſceret, non relinquit hic ſepultos, ſed in patriam cœleſtem ducit, ſimiliter ibi ſatiandos. *T.* 3. *L.* 14. *c.* 10. §. 23.

Wahrhaftig ja! Chriſtus unſer beßte Hirt, der beßte in der Weyde ſeiner göttlichen Lehre, der beßte in der Speiſe ſeines göttlichen Leibes: Nichts Nützlichers hätte er für ſeine chriſtliche Schafe ausfinden können. Warum lieben wir dann einen ſo liebreichen Hirten nicht? Warum zeigen wir keinen Hunger nach ſo vortrefflicher Speiſe und Trank, die gleichſam eins mit Gott macht, und zum ewigen Leben ernährt? Iſt wohl jener Menſch vor Gott zu entſchuldigen, der bey ſo guter Weyde und köſtlicher Speiſe ſeiner Seele, ſich mit abſcheulichen Kleyen der Schweine erſättigen will? dieß wäre himmelweit gefehlt: Wir finden keinen beſſern Hirten, als Chriſtum; keine nützlichere Weyde und Speiſe, als die er giebt; keine beſſere Obſorge, als ſeine, mit der er uns ſchützet.

Zweyter Theil.

1. Nicht allein ſucht ein guter Hirt den Nutzen ſeiner anvertrauten Heerde, ſondern er trachtet auch allen Schaden von ſelber ſorgfältig abzuwenden. Dieſe Eigenſchaft glänzt überaus vollkommen an unſerm guten Hirten. Er ſpricht mehrmal (*r*) aus dem Munde des Propheten Ezechiel: **Ich will meine Schafe wenden, ich will machen, daß ſie ruhig liegen bleiben.** Was

(*r*) Ego paſcam oves meas, & ego eas accubare faciam. Quod perierat, requiram, quod confractum erat, colligabo, quod infirmum erat, conſolidabo, quod pingue, & forte, cuſtodiam. *L. c.*

Was verlohren war, will ich ſuchen, was zerbrochen, verbinden, was ſchwach, ſtärken, was ſtark und fett iſt, will ich hüten. Ihr ſehet ſchon aus dieſem, Andächtige, wie ſehr unſer gute Hirt ſorge, allen Schaden und böſe Sitten von uns abzuwenden?

Er giebt ſorgfältig Acht, daß alle bey der Heerde verbleiben, er hilft den Schwachen mit ſeiner Gnade, er erhält die Gute in der Gnade, er verbindt die Wundhafte mit den Hülf- und Heilsmitteln ſeiner wahrgläubigen Kirche, und die Bösartige ſucht er zur Heerde zurückzutreiben. Ein Hirt, wenn er ſieht, daß eines ſeiner Schafe von der Heerde will entlaufen, ſucht es mit einem Pfiff zurückzulocken: kleckt dieß nicht, wirft er ſeinen Hirtenſtab darein; ſchadt nichts, wenn es, das Schaf, ſchon ein wenig empfindt, es lernet aus dem, künftig bey der Heerde zu bleiben.

Eben ſo Chriſtus unſer gute Hirt, wenn er vermerkt, daß ein chriſtliches Schaf von der Heerde ſich durch böſe Sitten will abſöndern, wenn es wandeln will auf dem Irrwege der Sünde und Miſſethaten, wenn es bergab den Böcken, der Hölle zuläuft; ſo ruft er es mit einer liebreichen Stimme ſeiner göttlichen Einſprechungen zurück, er ruft es durch kräftiges Ermahnen der Prediger, Beichtväter und Seelſorger. Verfangt dieſes nicht, ſo wirft er ſeinen Hirtenſtab, ein Kreuz darein; er ſchickt einem ſolchen übel geſitteten Schaf eine Trübſal, Widerwärtigkeit, Krankheit über den Hals. Ob es ſchon hart ankömmt,

es iſt nicht übel gemeynt, es ſchadet nicht, er ſucht nur die Verbeſſerung der böſen Sitten, durch welche ein ſolches wieder zur Heerde getrieben wird.

Alſo bezeugt der königliche Prophet (s): **Deine Ruthe und Stab haben mich getröſtet.** Das iſt, wie Caſſiodorus verſteht, auch die züchtigende Hand Gottes iſt den Gläubigen zum Troſt; weil ſie uns auf den Weg des Heils führt, und uns für größern Schaden gut iſt. Ein Hirt, ſo er ein Schaf verliert, ſtellet die Heerde an ein ſicheres Ort, und ſucht das verlohrne. Hat nicht Chriſtus die neun und neunzig Schafe, das iſt, die Engel im Himmel verlaſſen, damit er auf Erde das hundertſte, das menſchliche Geſchlecht ſuchte? Und was große Beſchwerniß, Mühe und Schmerzen hat es ihn gekoſtet, bis er es gefunden? Die ſchmerzhafteſte Wunden an ſeinem ganzen Leibe, die dörnerne Krone auf dem Haupte, die Nägel an Händen und Füßen, die Bitterkeit ſeines Leidens, die Schmach des Kreuzes geben Zeugenſchaft, wie vieles er habe müſſen ausſtehen, bis er das verlohrne Schaf gefunden?

Könnet ihr es wohl, Andächtige, über euer mitleidiges Herz bringen, ihren guten und beßten Hirten, alſo verwundet zu ſehen, und ſich noch einmal von ſeiner Hande durch böſe Sitten, durch Sünde und Miſſethaten abzuſöndern? er hat uns auf

(s) Virga tua, & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt. *Pſ. 22. v. 2.*

auf ſeinen verwundeten Schultern zur Heerde zurückgetragen; wer ſoll ſich erfrechen, ihm dieſe Beute wieder aus den Händen zu reißen? Mehr als ein Tygerherz müßte jener Chriſt haben, der durch böſe Sitten und Lebensart, ſeinen guten Hirten verlaſſen, und ihn aufs neue betrüben wollte. Ueber das bewahret er uns vor böſen Feinden.

2. Einen unverſöhnlichen Feind haben die Schafe an dem Wolfe, und auf dieſen hat der Hirt ſonders Acht zu geben, wenn er den Schaden von ſeiner Heerde will abwenden. Wenn der Hirt nicht beherzt iſt, ſeine Lämmer zu beſchützen, wird der Wolf bald da, bald dort, eines hinweg zwacken, erwürgen und auffreſſen. Nichts mehr haben die Schafe Chriſti zu beförchten, als den feurigen Rachen und feindliche Nachſtellungen des hölliſchen Wolfes, wie ihn der heilige Kirchenvater Gregorius (t) nennet: welcher bey den Schafſtällen der Gläubigen herumſchleicht, und die Seelen zu tödten ſuchet.„ Er raubet und zerſtreuet dieſelbe, ſpricht Gregorius, da er bald eines in Unzucht ſtürzet, bald ein anderes zum Geitz entflammet, jenes zur Hoffart erhebt, dieſes durch Zorn entzweyt, jenes mit Neid anhetzt, dieſes mit Betrug verführt. Kurz: ſagt er

(t) Sed eſt alius lupus, malignus videlicet Spiritus, qui caulas fidelium inſidians circuit, & mortes animarum quærit, &c. *Hom.* 14. *in Evang.*

er, der böſe Feind zerſtreuet die Heerde Chriſti, wie ein Wolf, da er die katholiſche Seelen durch allerhand ſündhafte Verſuchungen zu ſtürzen, und geiſtlicher Weiſe zu tödten trachtet.

Was macht entzwiſchen Chriſtus, unſer gute Hirt? Sehet Andächtige, was er gethan hat? er iſt dem hölliſchen Wolf beherzt entgegen gegangen, er hat alle Mühe und Kräften angewendet; er hat nicht nachgegeben, bis er das geraubte Schaf, das menſchliche Geſchlecht, ihm abgejagt. Der Löw von dem Stamme Juda hat alle Feinde unſrer Seele bezwungen. Aus Liebe gegen ſeine auserwählte Heerde hat er ſo gar ſeinem eignen Leben nicht verſchont, und als ein unſchuldiges Lamm ſich auf dem ſchmählichſten Kreuzaltar ſchlachten laſſen, damit er uns den Himmel öffnete, und von dem Höllenwolf errettete.

Giebt er nicht ſelbſt das unumſtößliche Zeugniß in dem heutigen Evangelium, wo er ſpricht, daß der Miedling, deſſen die Schafe nicht eigen ſind, wenn er den Wolf kommen ſieht, davon flieht, und die Schafe im Stich läßt. Er hingegen ſey ein guter Hirt, und als ein guter Hirt ſetze er Leib und Leben für ſeine Schafe. Wie häßlich iſt jener Undank, wenn ein ſo theuer mit dem koſtbaren Blute Chriſti erkauftes Schaf ſich durch Sünde und Laſter muthwillig von der auserwählten Hande abſöndert, wenn es ſo boshaft ſeinen beßten Hirten verläßt, und ſich ſelbſt den grimmigen Zähnen des hölliſchen Wolfs leichtſinnig

ſinnig preis giebt? iſt ſolch ein räudiges Schaf nicht ſelbſt Schuld daran, Andächtige, wenn es von dem guten Hirten, da er als Richter erſcheinen wird, von den guten Schafen abgeſöndert, und zur Linken unter die ewig verworfne Böcke geſtellet wird?

Schluß.

Wer dieß nicht erwarten will, bleibe fleißig bey der auserwählten Heerde. Wir finden keinen beſſern Hirten, als Chriſtum; denn er iſt der beßte, ein vollkommen guter Hirt. Er ſucht nichts anders, als unſern Nutzen, da er uns führt auf gute Weyde ſeiner himmliſchen Lehre, ſeines göttlichen Beyſpiels: Er nähret uns mit ſeinem heiligſten Fleiſche und Blut, in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß. Er trachtet allen Schaden von uns abzuwenden; da er uns behütet vor böſen Sitten, und bewahret vor böſen Feinden. Was Liebe und Dank ſind wir einem ſo vollkommen guten Hirten ſchuldig? Verlohren, und ewig verlohren iſt jenes unartige Schaf, welches ihm einen andern Hirten, als Chriſtum ſucht, es wird ſeinen Fehler, aber zu ſpat, in der Ewigkeit bereuen. Nur dort trifft man es gut, wo ein Hirt und ein Schafſtall iſt. Amen.

Vier und zwanzigſte Predigt, am dritten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von der Kürze der Zeit.

Vorſpruch.

Modicum.

Ueber ein Kleines, Johan. 16. v. 26.

Eingang.

Was iſt dieß? Andächtige, über ein Kleines? über ein Kleines, ſprach Chriſtus zu ſeinen Jüngern im letzten Abendmahl, werdet ihr mich nicht mehr ſehen, und wieder über ein Kleines, ſo werdet ihr mich mehrmal ſehen. Auch die Apoſtel verſtunden nicht, wo ihr göttlicher Lehrmeiſter hinaus wollte, und fragten untereinander, was dieß: Ueber ein Kleines, bedeuten möchte? Hugo, der purpurtragende Schriftausleger (*a*), erkläret die Stelle deut-

(*a*) Modicum, & non videbitis, id eſt, modico tempore abſcondar ab oculis veſtris, ſcilicet, per triduum. Et iterum modicum, & videbitis me, id eſt, rurſum modico tempore apparebo vobis, ſcilicet per 40. dies usque ad aſcenſionem. Unde ſubdit, quare modicum, quia vado ad patrem in aſcenſione.

deutlich, mit Vermelden, Chriſtus habe ſagen wollen: „Ueber ein Kleines, und ihr werdet mich nicht ſehen, daß iſt, ich werde eine kurze Zeit euren Augen entzogen ſeyn, nämlich drey Tage, und wieder über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen, das iſt, nach einer kurzen Zeit werde ich euch wieder erſcheinen, nämlich vierzig Tage vor meiner Himmelfahrt. Darum er hinzuſetzt, warum über ein Kleines; weil ich zum Vater gehe in der Himmelfahrt.„

Dieß iſt nur der Buchſtaben meines Vorſpruchs; wenden wir uns aber zu dem ſittlichen Verſtande deſſelben, ſo finden wir eine große Wahrheit verborgen, die zwar aller Welt vor Augen liegt, von wenigen aber recht erkennt, von den wenigſten reif überleget wird. Selbe entdecket uns mehrmal der berühmte Hugo (*b*), wenn er ſagt: „Es wird geſagt, über ein Kleines, die Kürze der Zeit anzudeuten,„ die gleich einem Fluſſe dahin fliehet, und niemal ſtehen bleibt; und dennoch leben viele alſo dahin, als ob ſie ewig zu leben hätten.

Einleitung.

Es iſt demnach der Mühe werth, Andächtige, dieſe Wahrheit etwas mehr zu Herzen zu führen, damit wir die koſtbare Zeit höher zu ſchätzen wiſſen, und ſelbe beſſer, als etwa bisher, anzu-

(*b*) **Ponitur modicum, quaſi brevitas temporis.** ***Ibid.***

Eſcobar eine ſchöne Sittenlehre, und ſagt (*f*): „Der Herr, welcher reich iſt in ſeinen Barmherzigkeiten, verſpricht den Sündern wenigſt eine kleine Zeit; denn eine kurze Zeit iſt koſtbar zur Bekehrung. Erwäge jenes **Noch**, warum gebraucheſt du dich nicht jener kleinen Zeit, mit der du noch beſchenkt wirſt, zu deiner Bekehrung? Ach leider! dieſem **Noch** des barmherzigen Gottes fügeſt du hinzu das **Noch** deiner Unbußfertigkeit und Verhärtung, wie der Pſalmiſt ſagt: **In allen dieſen haben ſie noch geſündiget.**

Gott verleihet dem Sünder noch eine kleine Zeit der Buße, und der Sünder gebraucht ſich derſelben, ihn noch mehr zu beleidigen: was entſetzliche Blindheit. „Wir haben geſündiget,„ ſpricht der heilige Thomas Villanova (g). Nun müſſen wir büßen, oder brennen. Wie weit beſſer iſt es, eine kleine Zeit Buße wirken, als ewig in der Hölle brennen.„ O wie kurz iſt die Zeit, in

(*f*) Dives in miſericordiis Dominus peccatoribus promittit vel modicum tempus: pretioſa enim particula temporis ad converſionem; Penſa illud *adhuc:* Cur illo modico tempore, quod *adhuc* donaris, ad converſionem non uteris? Proh dolor! *adhuc* illi miſericordis Dei addis *adhuc* impœnitentiæ, & pertinaciæ tuæ: In omnibus his peccaverunt adhuc. *Pſ.* 77. *T.* 2. *Perſ. Chr. L.* 6. *Sect.* 1. *Obſervat.* 7.

(g) Peccavimus fratres: aut pœnitendum, aut ardendum. Quanto melius, modicum pœnitere; quam perpetuo ardere. *Conc.* 1. *de Judicio.*

in der man durch eifrige Buße den Himmel verdienen kan? vielleicht fangen wir heute herzhaft an, und morgen iſt der Streit ſchon geendet.

Darum ermahnt uns der gekrönte Prophet (*h*): **Heute, wenn ihr ſeine Stimme höret, ſo verhärtet eure Herzen nicht.** Es hörte die Stimme des innerlich rufenden Heilands am Kreuze der rechte Schächer, er bereuete ſeine Sünden, und alſobald vernahm er von ihm (*i*), **noch heute ſollſt du bey mir ſeyn im Paradeis.** Als wollte er ſagen, ſpricht der heilige Lehrer Cyrillus Jeroſolymitanus (*k*): „Du haſt heute meine Stimme gehört, und dein Herz nicht verhärtet, auch ich nehme dich eilends zu Gnaden auf.„ Der linke Schächer hingegen, der ohne Zweifel auch von Chriſto innerlich ermahnet worden, da er ſein Herz verhärtet, fuhr noch ſelben Tag zur Hölle hinab. Sehet, Andächtige, wie kurz die Zeit für den Himmel, damit man wahre Früchte der Buße wirke, und wenn man durch ſelbe ſich bey Gott in Gnaden gebracht, ſich ferners in der Gnade erhalte.

2. Was Chriſtus von ſeinem geliebten Jünger Johannes (*l*) geſprochen: **Ich will, daß er alſo blei-**

(*h*) Hodie, ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra. *Pſ.* 94. *v.* 8.

(*i*) Hodie mecum eris in paradiſo. *Luc.* 23. *v.* 43.

(*k*) Cum enim hodie vocem meam audiſti, & non obduraſti cor tuum; celeriter tibi gratificor. *Catech.* 12.

(*l*) Sic eum volo manere, donec veniam. *C.* 21. *v.* 22.

Chriſtus, der vermenſchte Sohn Gottes iſt durch Kreuz und Leiden vorangegangen, und hat uns mit dem Kreuzſchlüſſel die Pforte des Himmels eröffnet: Die Chriſten, wenn ſie ihm nachfolgen wollen, dörfen auch keinen andern Weg ſuchen, als den Kreuzweg; ob er ſchon dörnicht, er dauert nicht lang, er führt ſicher, und alles, was endlich ein Ende nimmt, iſt kurz. Es iſt aber auch die Zeit kurz für die Hölle.

Zweyter Theil.

1. Schön ſpielt ein künſtlich ausgeführtes Feuerwerk, es ergötzet die Augen mit den angenehmſten Farben, es ſtellet die ergötzlichſte Figuren vor; aber ehe man ſich verſieht, iſt alles verſchwunden, ein dumperer Rauch und böſer Geruch, ſind die verächtliche Ueberbleibſeln des ſo reizenden Schauſpiels. Auch das Leben der Gottloſen auf dieſer Welt hat ein reizendes Anſehen, es fällt ſehr ergötzend in die Augen; aber ehe man es vermuthet, iſt der ganze Schimmer vorbey, er endet ſich über ein Kleines, und die Zeit zur Hölle iſt kurz.

Hugo über meinen Vorſpruch ſchreibt alſo (r): „Im Gegentheile wird auch von den Gottloſen geſprochen: über ein Kleines; denn das Ende der Freuden, wie der Weiſe in ſeinen Sprüchwörtern meldet, iſt eine lautere, eine ewige Trauer.„ Durchgehen wir die drey Hauptlaſter der Menſchen;

(r) Econtra dicitur de malis, *Prov.* 14. Extrema gaudii luctus occupat. *Hic.*

ſchen; wie geſchwind ſtürzet ſich der Hochmuth in den Abgrund der Hölle? die Probe giebt Chriſtus ſelbſt, da er (s) ſagt: **Ich ſah den Satan von dem Himmel in die Hölle, wie einen Blitz, hinunterfallen.** Warum ſo geſchwind? die Urſache giebt der berühmte Schriftſteller, Cornelius a Lapide (t): „ Weil der Blitz die Hoffart, und eitle Ehre andeutet, die zwar ein wenig in die Augen leuchtet, aber geſchwind vergeht.„

Der hochmüthige Pharao, da er ſich dem Befehle Gottes nicht ergeben wollte, wird in dem rothen Meere mit ſeinem ganzen Kriegsheere erſäuft, und von dem Waſſer in das Feuer geliefert. Der königliche Prinz Abſalon, da er aus Herrſchbegierde ſeinen eignen Vater David verfolgte, findt ſein Grab an dem Eichbaume, und kaum hat er angefangen auf dem Throne zu glänzen, brinnt er ſchon in der Hölle. Der ſtolze Nabuchodonoſor, da er ſich hochmüthig als einen gewaltigen Monarchen aufbäumte, wurde in einen Ochſen verſtaltet. Der aufgeblaſne Kindermörder Herodes, da er göttliche Ehren annimmt, wird von Läuſen gefreſſen, und von den Teufeln in die Hölle getragen. Aller Hochmuth ver-

(s) Videbam Satanam ſicut fulgur cadentem. *Luc.* 10. *v.* 18.

(t) Quia fulgur ſuperbiam, vanamque gloriam ſignificat, quæ claritatis aliquantulum ſpargit, ſed ſubito pertranſit. *In Judicad.* 1.

verſchwindt wie ein Blitz, und die Zeit, ſo die Hochmüthige für die Hölle verwenden, iſt kurz. Eben ſo der Geitzigen.

2. Den Beweis haben wir wieder aus dem Munde unſers göttlichen Erlöſers (u), da er die Gleichniß von einem Reichen vorbringt, deſſen Acker reiche Früchte getragen. Er ſprach, wo ſoll ich meine Früchten aufbehalten? ich will die Scheuren abbrechen, und größere erbauen, wo ich mein Getreid kann aufſchütten, und denn kann ich mir auf viele Jahre wohl ſeyn laſſen. So dachte dieſer geitzige Reiche.

Gott hingegen war ganz anders geſinnet, er ſprach zu ihm (x): **Du Narr! dieſe Nacht nehmen ſie deine Seele von dir, und was du geſammelt, weſſen wird es ſeyn?** Der gelehrte Naxera (y) ſagt gar ſchön zu dieſem Vorhaben: „Der Geitzige will alles allein haben, der doch viele mit ſeinen Früchten hätte bereichern können; aber ehe er es entraut, wird er mit dem reichen Praſſer in die Hölle begraben. Warum? der geiſtreiche Simon de Caſſia (z) giebt

(u) Luc. 12. v. 17.

(x) Stulte! hac nocte animam tuam repetunt a te, quæ autem paraſti, cujus erunt? *v.* 20.

(y) Sibi ſoli univerſa avarus exambit, qui multos ditare voluerat fructibus. *Tract. de B. V.* §. 28.

(z) Jam enim ex ipſa voluntate ditandi, teneri videntur intra retia diaboli. *L. 6. c. 11. de par. divid.*

giebt die Antwort: „ Weil die Geizigen auch blos durch den Willen reich zu werden, ſchon in dem Netze des Teufels verſtricket ſind. „ Den traurigen Ausſpruch macht der göttliche Geiſt (*a*) bey dem Propheten Baruch: **Wo ſind jene, die Gold und Silber in ihre Schätze häufen, in dem die Menſchen vertrauen, und des Schächerns kein Ende machen?** Er ſelbſt giebt die Antwort: **Sie ſind ausgereutet worden, und in die Hölle hinabgeſtiegen.** Ihre Freude war kurz, und kurz die Zeit zur Hölle. Am allerkürzeſten aber für die Unkeuſche.

Es iſt bekannt, was der weiſe Prediger ſchreibt (*b*): **Daß alle Flüſſe immer dem Meere zueilen.** „Was iſt nun dieſes,„ fragt der geiſtreiche Richardus a Victore (*c*), „daß alle Flüſſe in das Meer ſich ergießen? als weil alle fleiſchliche Beluſtigung ihr Ende in Bitterkeit nimmt.„ Alſo ſpricht auch der goldene Mund (*d*): „Die Gelüſten ſind kurz; bringen aber

(*a*) Ubi ſunt - - - qui argentum theſaurizant, & aurum, in quo confidunt homines, & non eſt finis aquiſitionis eorum: - - - exterminati ſunt, & ad inferos deſcenderunt. *C.* 3. *v.* 16.

(*b*) Omnia flumina intrant in mare. *Eccl.* 1. *v.* 7.

(*c*) Quid eſt, flumina intrare in mare, niſi omnem carnalem delectationem terminari in amaritudinem. *Tr.* 1. *de ſtat. int. hom. c.* 10.

(*d*) Voluptas quidem brevis eſt; ſed ab ea dolor perpetuus; etenim & veſpere & nocte, in deſer-

anzuwenden befliſſen ſeyen. Hiervon ſchreibt ſehr ſchön der heilige Bernardinus (c), ſprechend: „Sieh, o Sünder, die Koſtbarkeit der Zeit, weil der Menſch in einer kleinen Zeit gewinnen und erlangen kann die Verzeihung, die Gnade, die Glorie; wenn ſie hingegen übel verwendet wird, macht ſie uns ſchuldig der ewigen Peinen.„

Vortrag und Austheilung. Die koſtbare Zeit iſt kurz, erſtlich für den Himmel, zweytens für die Hölle.

Nebentheilung. Kurz iſt ſie für den Himmel; weil ſie kurz, die Sünden zu büßen, die Gnade in Frömmigkeit zu erhalten, die Glorie durch Geduld zu erlangen. Kurz iſt ſie für die Hölle, ſich in ſelbe zu ſtürzen, oder durch Hochmuth, oder durch Geitz, oder durch Unkeuſchheit, welche die Hauptlaſter der Menſchen ausmachen, aus denen die übrige entſpringen.

Erſter Theil.

1. Modicum, über ein Kleines. Nur die Flüſſe dörfen wir unter Augen faſſen, wenn wir ein Sinnbild, ein Gleichniß, der ſchnell dahin fliehenden Zeit verlangen. Die Flüſſe verharren in

(c) Vide peccator temporis pretioſitatem, quia modico tempore poteſt homo lucrari veniam gratiam & gloriam, male vero expenſum obligat ad tormentum æternum. *T.* 1. *S.* 13. *a.* 3. *c.* 14.

in beſtändigem Laufe, ſie fließen immer fort, ſie laſſen ſich nicht aufhalten, bis ſie ſich endlich in das grundloſe Meer ergießen, von da ſie den alten Weg nicht mehr zurückkommen. Eben ſo die geflügelte Zeit: ihr Lauf iſt eilend, und beſtändig; das Gegenwärtige iſt nur ein ſchneller Augenblick, die Minuten werden zu Stunden, die Stunden zu Tage, die Tage zu Wochen, die Wochen zu Monate, die Monate zu Jahre. Die Jahre eilen fort, enden ſich plötzlich, und die kurze Zeit ergießt ſich endlich in eine grundloſe Ewigkeit. Was wir gelebt, iſt wie ein Traum vorbey; was wir wirklich von der Zeit haben, iſt ein Augenblick; das Künftige iſt ſchon nicht mehr in unſrer Willkühr, wir können uns den Morgen nicht verſprechen.

Darum ſprach der huſſitiſche Fürſt Job (*d*): **Sieh! die kurze Jahre gehen vorbey, und ich wandle einen Weg, auf dem ich nicht mehr zurückgehen werde.** Alle Zeit, Andächtige, iſt kurz für den Himmel, man muß die Sünden büßen, weil man Zeit hat; wenn die beſtimmte Zeit vorbey iſt, iſt keine Gelegenheit mehr, Buße zu wirken.

Bey dem heiligen Evangeliſten Johannes (*e*) ſprach der vermenſchte Gott: **Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch.** Hier verfaßt der gelehrte Eſco=

(*d*) Ecce breves anni tranſeunt, & ſemitam, per quam non revertar, ambulo. *C.* 16. *v.* 23.

(*e*) Adhuc modicum tempus vobiscum ſum. *C.* 7. *v.* 38.

Escobar eine ſchöne Sittenlehre, und ſagt (*f*): „Der Herr, welcher reich iſt in ſeinen Barmherzigkeiten, verſpricht den Sündern wenigſt eine kleine Zeit; denn eine kurze Zeit iſt koſtbar zur Bekehrung. Erwäge jenes **Noch**, warum gebraucheſt du dich nicht jener kleinen Zeit, mit der du noch beſchenkt wirſt, zu deiner Bekehrung? Ach leider! dieſem **Noch** des barmherzigen Gottes fügeſt du hinzu das **Noch** deiner Unbußfertigkeit und Verhärtung, wie der Pſalmiſt ſagt: **In allen dieſen haben ſie noch geſündiget.**

Gott verleihet dem Sünder noch eine kleine Zeit der Buße, und der Sünder gebraucht ſich derſelben, ihn noch mehr zu beleidigen: was entſetzliche Blindheit. „Wir haben geſündiget,„ ſpricht der heilige Thomas Villanova (g). Nun müſſen wir büßen, oder brennen. Wie weit beſſer iſt es, eine kleine Zeit Buße wirken, als ewig in der Hölle brennen.„ O wie kurz iſt die Zeit, in

(*f*) Dives in miſericordiis Dominus peccatoribus promittit vel modicum tempus: pretioſa enim particula temporis ad converſionem; Penſa illud *adhuc:* Cur illo modico tempore, quod *adhuc* donaris, ad converſionem non uteris? Proh dolor! *adhuc* illi miſericordis Dei addis *adhuc* impœnitentiæ, & pertinaciæ tuæ: In omnibus his peccaverunt adhuc. *Pſ.* 77. *T.* 2. *Perſ. Chr. L.* 6. *Sect.* 1. *Obſervat.* 7.

(g) Peccavimus fratres: aut pœnitendum, aut ardendum. Quanto melius, modicum pœnitere; quam perpetuo ardere. *Conc.* 1. *de Judicio.*

in der man durch eifrige Buße den Himmel verdienen kan? vielleicht fangen wir heute herzhaft an, und morgen iſt der Streit ſchon geendet.

Darum ermahnt uns der gekrönte Prophet (*h*): **Heute, wenn ihr ſeine Stimme höret, ſo verhärtet eure Herzen nicht.** Es hörte die Stimme des innerlich rufenden Heilands am Kreuze der rechte Schächer, er bereuete ſeine Sünden, und alſobald vernahm er von ihm (*i*), **noch heute ſollſt du bey mir ſeyn im Paradeis.** Als wollte er ſagen, ſpricht der heilige Lehrer Cyrillus Jeroſolymitanus (*k*): „Du haſt heute meine Stimme gehört, und dein Herz nicht verhärtet, auch ich nehme dich eilends zu Gnaden auf.„ Der linke Schächer hingegen, der ohne Zweifel auch von Chriſto innerlich ermahnet worden, da er ſein Herz verhärtet, fuhr noch ſelben Tag zur Hölle hinab. Sehet, Andächtige, wie kurz die Zeit für den Himmel, damit man wahre Früchte der Buße wirke, und wenn man durch ſelbe ſich bey Gott in Gnaden gebracht, ſich ferners in der Gnade erhalte.

2. Was Chriſtus von ſeinem geliebten Jünger Johannes (*l*) geſprochen: **Ich will, daß er alſo blei-**

(*h*) Hodie, ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra. *Pſ.* 94. *v.* 8.

(*i*) Hodie mecum eris in paradiſo. *Luc.* 23. *v.* 43.

(*k*) Cum enim hodie vocem meam audiſti, & non obduraſti cor tuum; celeriter tibi gratificor. *Catech.* 12.

(*l*) Sic eum volo manere, donec veniam. *C.* 21. *v.* 22.

bleibe, bis daß ich komme. Dieß ſagt er nach Lehre des heiligen Vincentius Ferrerius (m), von einem jeden frommen Chriſten: „Er ſolle alſo bleiben, nämlich in einem frommen Leben, damit er ſich in der heiligmachenden Gnade erhalte, bis ich komme.„ Und wann wird er kommen? er kömmt über ein Kleines, und eher, als man vermuthet; denn er ſpricht in der geheimen Offenbahrung (n): Sieh, ich komme geſchwind, und der Lohn iſt bey mir, damit ich einem jeden gebe nach ſeinen Werken.

Wie kurz wird uns alle Zeit ſcheinen, die wir zu Erhaltung der heiligmachenden Gnade verwendet, wenn es einſt dazu kommen wird, daß wir an der Pforte der Ewigkeit müſſen anklopfen? Wie erfreute ſich jenes Weib im Evangelium (o): daß ſie den Groſchen gefunden, durch den die heiligmachende Gnade Gottes bedeutet wird? wie denn der berühmte Rudolphus (p) ſchreibt: „Es kann in der ganzen Welt kein köſtlichers Edlgeſtein erdacht werden, als die göttliche Gnade.„ Wer dieſe verliert, hat alles verlohren, wer dieſe beſitzt, hat alles im Beſitze, er hat den Zuſpruch zum ewigen Leben.

3. Was

(m) Dicit Chriſtus de quolibet, quod de Joanne, ſic eum volo manere; ſcilicet in bona vita, donec veniam. *Dom. inf. oct. Epiph.*

(n) Ecce venio cito, & merces mea mecum eſt, reddere unicuique ſecundum opera ejus. *C.* 22. *v.* 11.

(o) Inveni drachmam. *Luc.* 15. *v.* 9.

3. Was ſollen nun alle Trübſalen ſeyn, die ein frommer Chriſt geduldig überträgt, und ihm für ſelbe eine unausſprechliche Glorie erkauft (*p*)? ſie ſind nur ein Weniges, ein Geringes, ein Kurzes, gegen der ewigen Freude. Modicum, über ein Kleines wird er ſich ewig erfreuen. Alſo ſchreibt der ſchon belobte Hugo über meinen Vorſpruch (*q*): Chriſtus heißt ein Kleines, was wir leiden, ſowohl in der That, als in der Zeit, gerechnet **gegen der künftigen Glorie, die uns im Himmel wird zu Theil werden.**" Er ſagt abermal: „Das gegenwärtige Leben eines jeden Menſchen, wird ein Kleines, ein Weniges, ein Kurzes genennt, wie der heilige Petrus ſchreibt: **Wenn ihr jetzt ein wenig müſſet betrübet werden, iſt es ein Kleines,** bis ihr zu den Freuden des Himmels gelanget, als wollte der Apoſtel ſagen, ſowohl die Einwohnung dieſer gegenwärtigen Trübſal iſt ein Kleines, als auch nur ein Kleines der Aufſchub des himmliſchen Vaterlandes."

Chri-

(*p*) Gemma pretioſior in toto orbe fingi non poteſt, gratia divina. *P.* 1. *c.* 3.

(*q*) Dicit autem modicum, quod patimur, re, & tempore, reſpectu gloriæ æternæ; non ſunt condignæ Paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. *Hic.* Dicitur modicum hæc vita præſens cujuslibet, ſecundum illud 1. Pet. 1. v. 6. modicum nunc, ſi oportet contriſtari, modicum eſt, usquequo perveniatis ad gaudia paradiſi, quaſi dicat: & modicum eſt incolatus præſentis miſeriæ, & modicum eſt dilatio cœleſtis patriæ. *Ibid.*

Chriſtus, der vermenſchte Sohn Gottes iſt durch Kreuz und Leiden vorangegangen, und hat uns mit dem Kreuzſchlüſſel die Pforte des Himmels eröffnet: Die Chriſten, wenn ſie ihm nachfolgen wollen, dörfen auch keinen andern Weg ſuchen, als den Kreuzweg; ob er ſchon dörnicht, er dauert nicht lang, er führt ſicher, und alles, was endlich ein Ende nimmt, iſt kurz. Es iſt aber auch die Zeit kurz für die Hölle.

Zweyter Theil.

I. Schön ſpielt ein künſtlich ausgeführtes Feuerwerk, es ergötzet die Augen mit den angenehmſten Farben, es ſtellet die ergötzlichſte Figuren vor; aber ehe man ſich verſieht, iſt alles verſchwunden, ein dumperer Rauch und böſer Geruch, ſind die verächtliche Ueberbleibſeln des ſo reizenden Schauſpiels. Auch das Leben der Gottloſen auf dieſer Welt hat ein reizendes Anſehen, es fällt ſehr ergötzend in die Augen; aber ehe man es vermuthet, iſt der ganze Schimmer vorbey, er endet ſich über ein Kleines, und die Zeit zur Hölle iſt kurz.

Hugo über meinen Vorſpruch ſchreibt alſo (r): „Im Gegentheile wird auch von den Gottloſen geſprochen: über ein Kleines; denn das Ende der Freuden, wie der Weiſe in ſeinen Sprüchwörtern meldet, iſt eine lautere, eine ewige Trauer.„ Durchgehen wir die drey Hauptlaſter der Menſchen;

(r) Econtra dicitur de malis, *Prov.* 14. Extrema gaudii luctus occupat. *Hic.*

ſchen; wie geſchwind ſtürzet ſich der Hochmuth in den Abgrund der Hölle? die Probe giebt Chriſtus ſelbſt, da er (s) ſagt: **Ich ſah den Satan von dem Himmel in die Hölle, wie einen Blitz, hinunterfallen.** Warum ſo geſchwind? die Urſache giebt der berühmte Schriftſteller, Cornelius a Lapide (t): „Weil der Blitz die Hoffart, und eitle Ehre andeutet, die zwar ein wenig in die Augen leuchtet, aber geſchwind vergeht.„

Der hochmüthige Pharao, da er ſich dem Befehle Gottes nicht ergeben wollte, wird in dem rothen Meere mit ſeinem ganzen Kriegsheere erſäuft, und von dem Waſſer in das Feuer geliefert. Der königliche Prinz Abſalon, da er aus Herrſchbegierde ſeinen eignen Vater David verfolgte, findt ſein Grab an dem Eichbaume, und kaum hat er angefangen auf dem Throne zu glänzen, brinnt er ſchon in der Hölle. Der ſtolze Nabuchodonoſor, da er ſich hochmüthig als einen gewaltigen Monarchen aufbäumte, wurde in einen Ochſen verſtaltet. Der aufgeblaſne Kindermörder Herodes, da er göttliche Ehren annimmt, wird von Läuſen gefreſſen, und von den Teufeln in die Hölle getragen. Aller Hochmuth ver-

(s) Videbam Satanam ſicut fulgur cadentem. *Luc.* 10. *v.* 18.

(t) Quia fulgur ſuperbiam, vanamque gloriam ſignificat, quæ claritatis aliquantulum ſpargit, ſed ſubito pertranſit. *In Judicad.* 1.

verſchwindt wie ein Blitz, und die Zeit, ſo die Hochmüthige für die Hölle verwenden, iſt kurz. Eben ſo der Geitzigen.

2. Den Beweis haben wir wieder aus dem Munde unſers göttlichen Erlöſers (u), da er die Gleichniß von einem Reichen vorbringt, deſſen Acker reiche Früchte getragen. Er ſprach, wo ſoll ich meine Früchten aufbehalten? ich will die Scheuren abbrechen, und größere erbauen, wo ich mein Getreid kann aufſchütten, und denn kann ich mir auf viele Jahre wohl ſeyn laſſen. So dachte dieſer geitzige Reiche.

Gott hingegen war ganz anders geſinnet, er ſprach zu ihm (x): **Du Narr! dieſe Nacht nehmen ſie deine Seele von dir, und was du geſammelt, weſſen wird es ſeyn?** Der gelehrte Naxera (y) ſagt gar ſchön zu dieſem Vorhaben: „Der Geitzige will alles allein haben, der doch viele mit ſeinen Früchten hätte bereichern können; aber ehe er es entraut, wird er mit dem reichen Praſſer in die Hölle begraben. Warum? der geiſtreiche Simon de Caſſia (z) giebt

(u) Luc. 12. v. 17.
(x) Stulte! hac nocte animam tuam repetunt a te, quæ autem paraſti, cujus erunt? *v.* 20.
(y) Sibi ſoli univerſa avarus exambit, qui multos ditare voluerat fructibus. *Tract. de B. V.* §. 28.
(z) Jam enim ex ipſa voluntate ditandi, teneri videntur intra retia diaboli. *L. 6. c. 11. de par. divid.*

giebt die Antwort: „ Weil die Geizigen auch blos durch den Willen reich zu werden, ſchon in dem Netze des Teufels verſtricket ſind. „ Den traurigen Ausſpruch macht der göttliche Geiſt (*a*) bey dem Propheten Baruch: **Wo ſind jene, die Gold und Silber in ihre Schätze häufen, in dem die Menſchen vertrauen, und des Schächerns kein Ende machen?** Er ſelbſt giebt die Antwort: **Sie ſind ausgereutet worden, und in die Hölle hinabgeſtiegen.** Ihre Freude war kurz, und kurz die Zeit zur Hölle. Am allerkürzeſten aber für die Unkeuſche.

Es iſt bekannt, was der weiſe Prediger ſchreibt (*b*): **Daß alle Flüſſe immer dem Meere zueilen.** „Was iſt nun dieſes,„ fragt der geiſtreiche Richardus a Victore (*c*), „daß alle Flüſſe in das Meer ſich ergießen? als weil alle fleiſchliche Beluſtigung ihr Ende in Bitterkeit nimmt.„ Alſo ſpricht auch der goldene Mund (*d*): „Die Gelüſten ſind kurz; bringen aber

(*a*) Ubi ſunt - - - qui argentum theſaurizant, & aurum, in quo confidunt homines, & non eſt finis aquiſitionis eorum: - - - exterminati ſunt, & ad inferos deſcenderunt. *C.* 3. *v.* 16.

(*b*) Omnia flumina intrant in mare. *Eccl.* 1. *v.* 7.

(*c*) Quid eſt, flumina intrare in mare, niſi omnem carnalem delectationem terminari in amaritudinem. *Tr.* 1. *de ſtat. int. hom. c.* 10.

(*d*) Voluptas quidem brevis eſt; ſed ab ea dolor perpetuus; etenim & veſpere & nocte, in deſer-

aber einen ewigen Schmerz. Auf den Abend, und zu Nachts, in der Wüſte, und in der Stadt, überall folgt der Ankläger auf dem Fuße nach, drohet Furcht, und unleidentliche Peinen.„

Auf eben dieſen Schlag redet der heilige Abt Nilus (*e*), wenn er ſpricht: „Wehe den Wohlluſtigen; denn er wird in kurzer Zeit wie ein Kalb zum ſchlachten zubereitet.„ Dieß iſt, was Job ſagt (*f*): **Sie bringen im Wohlleben ihre Tage zu, und im Augenblicke fahren ſie zur Hölle hinunter.** Wie viele ſind ſchon in Mitte der ſchändlichſten Sünden geſtorben, und ewig verdorben? Zur Hölle geht es Berg ab, und ehe man es meynt, iſt man darunten.

Schluß.

Ueber ein Kleines, Andächtige, erwartet uns die Ewigkeit, entweder die glückſelige oder die unglückſelige. Alle Zeit iſt kurz, ſowohl für den Himmel, als für die Hölle. Die Buße der Sünden iſt kurz, das fromme Leben iſt kurz, die Geduld im Leiden iſt kurz, eine ewige Glorie dafür

deſerto, in civitate, & quocunque locorum, ſemper accuſator ſequitur, enſem intentans acutum, & ſupplicia intolerabilia, & formidinem. *Hom.* 77. *in* 1. *Cor.* 9.

(*e*) Væ delitias ſectanti: tempore enim exiguo tanquam vitulus ad mactationem paratur. *Cap. parænet.*

(*f*) Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt. *Job.* 21. *v.* 13.

für einzuhandeln. Und eben ſo kurz iſt der Hochmuth, kurz der Geitz, kurz die Unkeuſchheit, eine ewige Strafe dafür zu verdienen. Jetzt iſt noch Zeit zu erwählen. Wer ſich vorſehen will für eine gute Ewigkeit, muß ſolches noch ausüben in der Zeit. Alle Mühe iſt gering, das Leiden wenig, das Leben kurz, die Belohnung ewig. Will man ſich den Laſtern überlaſſen, ſeyen ſie, was ſie für eine wollen, ſo fangen ſie kaum an, als ſie ſich ſchon mit ewiger Bitterkeit enden, die Gott von uns gnädigſt abwenden wolle. Amen.

Fünf und zwanzigſte Predigt, am vierten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von dem letzten Ziele des Menſchen und deſſen Mitteln.

Vorſpruch.

Quo vadis.

Wo gehſt du hin? Johann. 16. v. 5.

Eingang.

Unſer göttliche Lehrmeiſter, Chriſtus der Herr, ſcheinet heute ſeinen Jüngern gleiſcham einen Verweis zu geben. Er ſprach: Ich gehe hin zu dem, der mich geſandt hat, und nie-

niemand aus euch fragt mich, wo gehſt du hin? Aber mit deiner Erlaubniß, gütigſter Heiland! meldet nicht der heilige Evangeliſt Johannes (*a*), daß Petrus ausdrücklich gefragt habe: **Herr, wo gehſt du hin?** Der berühmte Lukas Burgenſis (*b*) erklärt die Stelle, und ſagt: „Die Jünger haben eher aufgehört zu fragen, als ſie eine beſtimmte deutliche Antwort von dem Herrn erhalten.„

Chriſtus verlangte, daß ſie ſorgfältiger wären im Nachforſchen, wohin er gienge, und da dieß nicht erfolgte, gab er ihnen einen gütlichen Verweis. Alſo ſchreibt ermelter Author ferners (*c*): „Chriſtus verweißt freundlich, daß ſeine Jünger mit ihm nicht als Freunde handeln, die ihren Freund, der ſich weit von ihnen hinweg begiebt, zu fragen pflegen von dem Wege, von den Mitteln, von dem Orte, von den Sachen, die er ſchlichten will, und von andern dergleichen Dingen, damit ſie hieraus einen Troſt und Zufriedenheit ſchöpfen.„ Auf eben dieſen Schlag redet der heilige Euthymius (*d*) mit Vermel=

(*a*) Domine, quo vadis? *C.* 13. *v.* 36.

(*b*) Priusquam acciperent clarum reponſum, deſtiterant quærere. *Hic.*

(*c*) Improperat itaque ſuaviter, quod non agant amicorum more, qui amicum longe abeuntem interrogare ſolent de via, de mediis, de loco, de rebus illic agendis, aliisque hujusmodi, & ex illis conſolationem, ſatisfactionemque accipere. *Ibid.*

(*d*) Quid agis? oportuit diſcipulos dicere: quo vadis, ſive quid agis, nos derelinquens? *Apud Manſi hac Dom.*

melden: „Die Jünger hätten fragen ſollen, was Chriſtus thun wolle? wo gehſt du hin, oder, was willſt du thun, daß du uns verläſſeſt?„

Einleitung.

Dieſer väterliche Verweis, Andächtige, geht nicht allein die Jünger Chriſti, ſondern auch alle Chriſten an; denn wie der hocherleuchte Hugo (e) im ſittlichen Verſtande die Auslegung über meinen Vorſpruch macht: „So ſollen auch wir von Chriſto dem Herrn fragen, ſowohl, wo gehſt du hin: damit wir auch dahin gelangen; als, wodurch er gehe? damit wir ihm nachfolgen.„ In dieſer Sittenlehre iſt eine große Wahrheit enthalten, die zwar wenige überlegen; doch die Stütze des ganzen Chriſtenthums ausmacht.

Vortrag und Austheilung. Ein jeder Chriſt ſoll ſich täglich und öfters in ſeinem Leben fragen, erſtlich, wohin? zweytens wodurch er gehe?

Nebentheilung. Wohin er gehe? ob ſein Thun und Laſſen gereichet zu einem guten Ziele, und begleit ſey mit guter Meynung? wodurch er gehe? was er für Mittel brauche? ob er mit guten Begierden begeiſtert, und mit guten Werken beſchäfftigt ſey.

Erſter

(e) Et nos debemus quærere a Domino, & quo vadis? ut perveniamus, & qua vadis? ut imitemur. *Hic.*

Erſter Theil.

1. Quo vadis? wo gehſt du hin? Ein Thor wäre jener, der ſich mit allem Nöthigen zu einer Reiſe verſehen würde, und dennoch nicht wüßte, wohin er gehen ſollte? Auch wir, Andächtige, befinden uns in dieſem ſterblichen Leben auf der Reiſe zum himmliſchen Vaterlande: **Wir haben hier keine bleibende Stadt,** ſpricht der Weltapoſtel (*f*). Wie thöricht handeln demnach jene Chriſten, die auf dem Wege zur Ewigkeit immer fortgehen, und ſich ſo ſehr in das Zeitliche vertiefen, daß ſie nicht wiſſen, wohin ſie gehen? oder den Himmel, oder der Hölle zu? Wie blind gehen jene in die Sache, die in ihrem Thun und Laſſen nicht auf ein gutes Ziel und Ende gedenken? die ſich eine lange Zeit nicht erinnern, wohin endlich ihre zeitliche Wanderſchaft hinausgehen werde? Kleine Kinder können ſolche laue Chriſten zuſchanden machen; denn wenn man ſie fragt; zu was für einem Ziele und Ende der Menſch erſchaffen ſey? ſo wiſſen ſie uns zu ſagen: damit wir ſollen Gott dienen, und ſelig werden.

Wie viele ſind nun aus uns, welche dieſes letzte Ziel und Ende des Menſchen, zu dem er von Gott erſchaffen iſt, in all ihrem Handel und Wandel, fleißig und ſorgfältig vor Augen haben? wie wenige befragen ſich erſtlich: Wo gehſt du

(*f*) Non habemus hic manentem civitatem. *Ad Heb.* 13. *v.* 14.

du hin? Führen dich deine Bemühungen aufwärts gen Himmel, oder abwärts zur Hölle? Wie ſteht es mit deinem Gewiſſen? iſt es rein, oder unrein? Auf dieſe Frage, welche die erſte in all unſern Werken ſeyn ſollte, gedenkt man erſt zuletzt, und ſehr oft zu ſpät, wenn man des ganzen Weges zum Himmel ſchon verfehlet hat.

Von Agar, einer Dienſtmagd der Sara, iſt bekannt, daß ſie von ihrer Frau entflohen, weil ſelbe ſie ausgeſchmähet hatte. Und wohin kam ſie? der heilige Text ſagt (g): Daß ſie der Engel des Herrn mit ihrem Sohne Iſmael in der Wüſte angetroffen, wo er vor Durſt verſchmachtete. Was ſprach nun der Engel zu der ungehorſamen Agar, damit er ſie wieder auf den rechten Weg brachte? er ſagte nur (*h*): **Woher kömmſt du, und wo gehſt du hin?** Worauf ſie alſobald ihren Fehler erkennt, zu ihrer Frau umgekehrt, und ſich vor ihr verdemüthiget hat. Auf gleiche Weiſe ſoll ein Chriſt ſeinen Lebenswandel öfters erwägen, und reif überlegen, wohin er gehe? Wenn das Ziel und Ende unſrer Werke nicht gut iſt, ſo kann man ja zuletzt keinen Ausgang hoffen.

Von der ſündhaften Stadt Jeruſalem ſchreibt der Klagprophet (*i*): **Ihr Unflat iſt an ihren Füßen: ſie hat nicht an ihr Ende gedacht.** Der

(*g*) Gen. 16. v. 7.
(*h*) Unde venis, & quo vadis? *v.* 8.
(*i*) Sordes ejus in pedibus ejus: nec recordata eſt finis ſui.

Der hebräiſche Grundtext liest: Darum hat ſie ſich beſudelt (*k*), weil ſie ihr Augenmaß nicht auf ihr letztes Ziel und Ende gerichtet. Und eben ſo ſpricht der engliſche Lehrer (*l*), „wird eine ſündhafte Seele ganz verwildet, wenn ſie ihres Endes, das iſt, des Todes und letzten Gerichts vergißt.„

2. Der weiſe Prediger (*m*) ſpricht: **Ich habe gefunden, daß Gott den Menſchen aufrecht erſchaffen.** Warum? fragt der heilige Gregorius Niſſenus (*n*), und giebt darauf die merkwürdige Antwort: „Weil der Menſch eine beſondere Uebung haben ſollte. Die übrige Thiere ſind unvernünftig, und ſehen nur auf jenes, zu dem ſie erzeuget ſind, die Thiere ſind zum Fraß, zur Weyde erſchaffen. Dem Menſchen iſt ein auf-

(*k*) Quia non eſt recordata finis ſui.

(*l*) Anima peccatrix non eſt recordata finis, id eſt, mortis ſuæ, & extremi judicii. *Apud Cornelium a Lapide hic.*

(*m*) Inveni, quod fecerit Deus hominem rectum. *Eccle.* 7. *v.* 30.

(*n*) Quam ob rem? quia ſingularem etiam actionem erat traditurus. Reliqua animalia ſunt bruta; & illa ſpectant, ad quæ nata ſunt: ad paſtum genita ſunt pecora. Caput homini ſublime eſt, ut genus cœleſte ſuſcipiat. Oculi non tendunt in terram; quocirca non vim inferas naturæ tuæ. Terena ne ſpectes; ſed cœleſtia, ubi Chriſtus eſt. Genitus es, ut Deum videas, & contempleris; non, ut humi dejecta ſerpat vita tua; non ut pecudum voluptates conſecteris, ſed ut vitam cœleſtem agas. *Or.* 2. *in Ham. Procr.*

aufrechtes Haupt gegeben, daß er das himmliſche Stammenhaus betrachte. Seine Augen ſind nicht auf die Erde geheftet; darum thu dir und deiner Natur keine Gewalt an. Sieh nicht an das Irdiſche, ſondern das Himmliſche, wo Chriſtus iſt. Du biſt gebohren, daß du Gott ſolleſt anſehen und beſchauen, nicht daß dein Leben auf Erde, wie der Thiere, krieche, nicht daß du viehiſche Ergötzungen ſuchen ſolleſt, ſondern ein himmliſches Leben führen.„ Alſo dieſer heilige Lehrer. Er will, daß wir uns allezeit befragen: wohin wir gehen? ob unſer Leben zu einem guten Ziel und Ende gerichtet, und mit einer guten Meynung begleitet ſey?

Als Gott die Welt erſchuff, geſtaltete er zuerſt das Licht (*o*); **Es werde das Licht.** Warum? Hugo a S. Victore (*p*) ſagt: „Das zu allererſt erſchaffene Licht bedeutet die gute Meynung, die vor all unſern guten Werken hergehen, und ſelbe leiten muß.„ Wenn auch der Menſch in ſeinem Handel und Wandel ſchon ein gutes Ziel hat, ſo muß er doch anbey die gute Meynung nicht auf die Seite ſetzen. Die gute Meynung fängt gut an, das gute Ziel vollendet gut.

Gott ſprach zu Abraham (*q*): **Wandle vor mir.** Wer wandelt nun vor Gott? dieß ſagt uns

(*o*) Dixitque Deus: Fiat Lux. *Gen.* 1. *v.* 3.
(*p*) Lux primo omnium creata ſignificat rectam mentis intentionem, quæ omnia opera veſtra præire, & dirigere debet. *Hic.*
(*q*) Ambula coram me. *Gen.* 17. *v.* 5.

uns der heilige Lehrer Vincentius Ferrerius (r). „Jener wandelt vor Gott, welcher, was er immer thut, mit guter Meynung wegen Gott verrichtet. Laſſet uns Gott dienen in Heiligkeit vor ſeinem Angeſichte.„ Solche Chriſten, welche ein gutes Ziel haben, und mit guter Meynung wirken, dieſe wiſſen, wohin ſie gehen; denn ſie gehen ſchnurgerad die rechte Straßen ihrem göttlichen Vater, und dem Himmel zu, zu dem ſie erſchaffen ſind.

Gläubige, die hochmüthig, ehrgeitzig, die dem Prachte, dem ungerechten Wucher, dem wohllüſtigen Leben, dem Fraß, Saufen, oder Müßiggang ergeben ſind; wohin gehen ſie? ſchnurgerad den breiten Weg in die Hölle. Ach! daß doch eine jede chriſtliche Seele dieſen heilſamen Gedanken, dieſer ſo nützlichen Frage, öfters in ihren Herzen Statt und Platz vergönnte: Quo vadis? **Wo gehſt du hin?** Wie iſt deine Meynung beſchaffen in der Frühe, wenn du aufſtehſt? unter Tags, wenn du arbeiteſt? auf den Abend, wenn du dich ſchlafen legſt? wie in der Kirche? wie zu Hauſe? wie in dem Umgange mit dem Nebenmenſchen? Quo vadis? **Wo gehſt du hin?** Wo ſteht dein Ziel? wie fängſt du an: O wie viel anders würden manche Chriſten ihr Leben einrichten, wenn ſie ſich öfters befragten, wohin ſie ihr Leben führe? nebſt dem muß man auch

(r) Ille ambulat coram Deo, qui, quidquid facit, facit recta intentione pro Deo. Serviamus Deo in ſanctitate coram ipſo. *Ser. de SS. Trin.*

auch wiſſen, wodurch man gehen müſſe, und durch was Mittel das letzte Ziel zu erreichen ſey?

Zweyter Theil.

1. Niemand kann in ein Ort gelangen, der den Weg, ſo dahin führt, nicht weis: Niemand wird auf dieſer zeitlichen Pilgerſchaft in das himmliſche Vaterland gelangen, wenn er den rechten Weg zum Himmel nicht weis, wenn er die rechte Mittel nicht anwendet, durch die man den Himmel verdient, wenn er unwiſſend iſt, wodurch er gehen ſoll? darum ſeufzet der hönigſüße Lehrer Bernhardus (s): „Wie wenig, o Herr! wollen dir nachgehen und nachfolgen, da doch keiner iſt, der nicht zu dir zu kommen verlanget.„

Gut iſt das Ziel, zu dem wir erſchaffen: Gut iſt der Anfang, wenn wir eine gute Meynung haben; gut muß auch ſeyn das Mittel, oder der Weg, durch gute Begierden, und durch gute Werke. Umſonſt kann man den Himmel nicht erlangen. Chriſtus, ſo der Weg, die Wahrheit und das Leben iſt, giebt uns den Fingerzeig, was für einen Weg zum Himmel wir gehen ſollen. Bey dem Evangeliſten Lukas (*k*) ſprach er zu ſeinen Jüngern: **Mit einer ſehnlichen Begierde habe ich verlangt, dieß Oſterlamm**

(s) Quam pauci Domine! poſt te ire volunt, cum tamen ad te pervenire nemo eſt, qui nolit. *Apud Hug. Card. in hoc Evang.*

(t) Deſiderio deſideravi, hoc paſcha manducare vobiscum, antequam patiar. *Luc. 22. v. 15.*

lamm mit euch zu eſſen, ehevor ich leide. Mit dieſem gab er ſattſam zu erkennen, daß die Begierde zum Leiden vor dem Leiden hergehen ſolle; weil das Oſterlamm nichts anders bedeutete, als ihn ſelbſt, das Lamm Gottes, welches kurz darauf auf dem Altare des Kreuzes ſollte geſchlachtet werden.

Sey es mein Chriſt? daß es dich hart ankomme zu leiden, oder andere gute Werke zu verrichten, herrliche Tugenden auszuüben; laſſe dich ſolches nicht bekümmern, wenn dein Werk durch gute Meynung gut angefangen, und zu einem guten Ziele gerichtet iſt, ſo klecket unterdeſſen eine gute Begierde, Gott hierdurch zu gefallen, bis das Werk ſelbſt recht tugendhaft und gut wird: die gute Begierden ziehen nach und nach auch ſchon gute Werke nach ſich.

Wunderlich iſt, was der königliche Prophet ſchreibt (*u*): **Die Ueberbleibſeln der Gedanken werden dir, o Gott! einen Feſttag halten.** Wie ſo? der berühmte Antonius Guevara (*x*) macht die Auslegung: „Gott iſt ſo gut, und mit ſo Wenigem zufrieden, daß er die Ueberbleibſel der guten Begierden für einen Feſttag hält.„ Es ermuntert uns auch der hönigſüße Bern=

(*u*) Reliquiæ cogitationis diem feſtum agent tibi. *Pſ.* 75. *v.* 11.

(*x*) Adeo Deus noſter eſt, ac tam paucis contentus; ut feſtum agatur ei ipſis reliquiis bonorum deſideriorum. *In Prol. ad orat. Religioſ.*

Bernhardus (*y*), wenn er über jenen Ausſpruch des Weiſen (*z*): **Alle Begierde der Gerechten iſt gut**, alſo ſchreibt: „Gleichwie der Glaube den Menſchen führet zur klaren Erkenntniß Gottes, alſo das Verlangen und die Begierde zur vollkommnen Liebe.„ Er fährt fort (*a*) ſprechend: „Aus dieſer Regel lerne eine leichte Weiſe, in aller Tugend und in Verdienſten zuzunehmen, wenn du öftere und hitzige Begierden derſelben erweckeſt. Durch ſolche Begierden empfangen wir innerlich im Gemüthe, ſtärken und vermehren eine jedwedere Tugend, welche wir auch äußerlich wegen Armuth, Schwachheit, oder andern Mangel nicht wirken können.„

2. Was iſt nun leichters, Andächtige, als ein heftiges Verlangen tragen nach großen Tugendwerken? und Gott nimmt es für das Werk ſelber auf. Doch muß man darum die guten Werke nicht unterlaſſen; und wenn es in unſerm Gewalt ſteht, auch in der That Gutes wirken, und

(*y*) Sicut fides ducit ad plenam cognitionem, ſic deſiderium ad perfectam dilectionem. *Ep.* 10.

(*z*) Deſiderium juſtorum omne bonum eſt. *Prov.* 11. *v.* 32.

(*a*) Ex hac gnome diſce praxim facilem, creſcendi in omni virtute, & merito, ſi crebra & ardentia deſideria eorum concipias. Per hoc enim virtutem quamlibet, etiam cum exterius ob paupertatem, infirmitatem, aliumque defectum exercere non poſſumus, interius in animo concipiamus, firmamus, augemus. *Ibid.*

und ſich mit den guten Begierden nicht allein befriedigen. Die guten Begierden ſind zwar Gott ſehr angenehm, aber noch mehr die guten Werke.

Der göttliche Geſpons ſagt von ſeiner Braut (*b*) in hohen Liedern: **Sie habe ſein Herz verwundet in einem ihrer Augen, und in einem Haare ihres Halſes.** Was bedeutet dieſes? der heilige Biſchoff Franciſcus Saleſius (*c*) entdeckt ſolches mit Vermelden: „Der göttliche Geſpons ſagt, er ſey durch ein Aug, durch ein Haar des Haupts verwundet worden, damit er anzeige, daß ihm nicht allein die großen Werke der Gerechten, ſondern auch die kleinſten guten Werke ſehr angenehm ſeyen.„

Von dem ägyptiſchen Vicekönig Joſeph meldet das Buch der Erſchaffung (*d*): **Daß er alles Geld in die Schatzkammer des Königs geliefert.** Das Geld der Gläubigen ſind ihre guten Werke, und dieſe, ſpricht Hugo (*e*), „trägt Chriſtus in die Schatzkammer des Himmels, das iſt, in das Herz ſeines göttlichen Vaters, wo ſie als der koſtbarſte Schatz aufbehalten werden.„

(*b*) Vulneraſti cor meum in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui. *C.* 4. *v.* 9.

(*c*) In uno oculorum, & in uno crine ſe ſaucium clamat, ut oſtenderet, non tantum ſibi grata eſſe opera magna juſtorum, ſed etiam minima. *Prax. ſpir. p.* 3. *c.* 35.

(*d*) Intulit eam in ærarium regis. *C.* 47. *v.* 14.

(*e*) Id eſt, in cor patris, ubi Chriſtus mittit opera noſtra; ubi tanquam theſaurus pretioſiſſimus cuſtodiuntur. *Hic.*

den.„ Laſſet uns, Andächtige, die Mühe nicht reuen, die ſo wohl angelegt iſt, wenn wir gute Werke verrichten, laſſet uns Gutes wirken in dieſem Leben, was wir nur können, wir werden den Lohn alldort hundertfältig empfangen, und ein einziges gutes Werk nicht um die ganze Welt vertauſchen.

Schluß.

Fragen wir uns nur oft und bedachtſam, wohin? und wodurch wir gehen? wohin? damit wir erkennen, ob unſre Geſinnungen, unſre Gedanken, Worte und Werke, zu einem guten Ziel und Ende gerichtet, ob ſie mit einer guten Meynung begleitet ſeyn? Wodurch? damit wir die rechte Straße zum Himmel nicht verfehlen, ſondern die Mittel, ſelbe zu erhalten, vorhanden nehmen, und uns üben in guten Begierden, in guten Werken. Wenn wir in dieſen heiligen Uebungen nicht träg, nicht hinläßig, nicht faul, ſondern fleißig und eifrig ſind, wenn wir im Guten beharrlich wandeln; ſo iſt das Meiſte ſchon geſchehen, und wir haben den gewiſſen Zuſpruch zum Himmel. Die gute Meynung macht den Anfang gut, ein gutes Ziel das Ende, gute Begierden und Werke das Mittel: es kann einſt nicht anders ausſchlagen, als gut, und zwar in alle Ewigkeit. Amen.

Sechs und zwanzigſte
Predigt,
am fünften Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Warum unſer Gebeth oft nicht erhöret werde.

Vorſpruch.

Siquid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.

Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er euchs geben, Johan. 16. v. 23.

Eingang.

Groß iſt das Verſprechen, welches unſer gütigſte Heiland ſeinen Apoſteln, und allen ſeinen Nachfolgern macht, daß nämlich der himmliſche Vater jenes ertheilen werde, um was wir ihn in dem Namen ſeines Sohnes bitten. Es koſtet auf ſolche Weiſe nur eine Bitte, und durch Bitten können wir alles erhalten. Alſo ſpricht der erleuchte Hugo (a): „Es iſt gewiß, daß,

(a) Certum eſt, ſi recte petieritis, quod acciperetis. Neque enim ſola ſpiritualia dat Deus, immo

daß, ſo ihr recht bitten werdet, ihr auch alles erlanget; denn Gott verleihet ſeinen Dienern nicht allein die geiſtliche, ſondern auch die nothwendige zeitliche Gaben,„ wie mein Vorſpruch lautet. Eben ſo ſagt das heutige Evangelium: Petite & accipietis, **bittet, und es wird euch gegeben werden.** Wo ſich der grundgelehrte Sylveira (*b*) alſo ausdrücket: „Nichts findet Platz zwiſchen der Bitte und Erhaltung: da unſre Bitte zu Gott gerichtet wird, folgt unmittelbar die Erlangung des Gebethenen.„

Wahrhaftig große Kraft des Gebeths! Allein, es ſcheint, als ob man mir irgend einwenden wollte, wenn denn das Gebeth ſo kräftig, wie kömmt es, daß ich ſchon ſo lange Zeit bitte, und doch in dieſem und jenem nichts erhalten kann? täglich verrichte ich mein Gebeth zu Gott; und die Himmel ſcheinen mir von Erz gegoſſen, daß mein Gebeth nicht durchdringen könne. Tag und Nacht, ſeufze ich; und niemand erbarmet ſich meiner. Ich klopfe; und man öffnet nicht: ich ſuche; und finde nicht: ich rufe; und man höret nicht: ich bitte; und man erhört mich nicht: einmal das Gebeth muß ſoviel nicht nutzen.

Ein-

immo & temporalia ad neceſſitatem providet Deus ſervis ſuis. *Joan.* 16. &c. *In c.* 4. *Ep. Jacob. v.* 3.

(*b*) Nihil medium adſtat inter petitionem, & acceptionem, - - apud Deum, cum noſtra petitio profertur, immediate correſpondet ei impetratio. *Tom.* 5. *L.* 7. *c.* 19. *q.* 6. *n.* 34.

Einleitung.

Dieſen Einwurf beantwortet der heilige Apoſtel Jakobus (c), wenn er ſpricht: **Ihr bittet, und erhaltet nichts. Warum? weil ihr übel bittet, damit ihr nur eure Begierden befriedigen könnet.** Sehet, Andächtige, hier ſtecket der Fehler, warum wir oft lang, oder gar nicht in unſerm Gebeth erhöret werden? weil wir nämlich bitten um Sachen, die ſich auf wahre Chriſten nicht reimen; oder wenn wir ja um etwas nützliches, und Gott wohlgefälliges bitten, dennoch nicht ſo bitten, wie es Gott verlanget. Dieſe Hinderniſſe zu erklären, und aus dem Wege zu räumen ſage ich.

Vortrag und Austheilung. Wir werden ſehr oft in unſerm Gebethe nicht erhöret, erſtlich, weil wir um nichts Rechts bitten, zweytens, weil wir nicht recht bitten.

Nebentheilung. Wir bitten um nichts Rechts, wenn wir von Gott nichtige, oder zeitliche, oder ſchädliche Sachen bitten. Wir bitten nicht recht, wenn wir Gott nicht bitten mit wahrem Vertrauen, mit inbrünſtigem Eifer, mit reinem Herzen.

Erſter Theil.

1. **Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis,** wenn ihr den Vater um etwas

(c) Petitis, & non accipitis, eo quod male petatis; ut in concupiſcentiis veſtris inſumatis. c. 4. v. 3.

was bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er euchs geben. Eine Schande wäre es, ſo jemand einen großen Monarchen, der zum Geben geneigt, um einen Häller bitten wollte. Andächtige, niemand iſt mehr zum Geben geneigt, als der allwaltige Beherrſcher Himmels und der Erde. Er hat verordnet, daß ſein göttlicher Sohn auf Erde uns ſeine Geſinnungen erklären ſollte, daß wir alles von ihm erlangen werden, um was wir ihn in dem Namen ſeines Sohnes bitten. Er hält es demnach für eine Schande und Schmach, wenn wir von ihm nichtige Sachen begehren, da er das Wichtigſte geben will.

Haben wir nicht den Beweis in dem heutigen Evangelium? unſer göttliche Lehrmeiſter ſprach zu den Jüngern (*d*): bis jetzt habt ihr nicht um etwas gebethen. Hatten nicht Jakobus und Johannes, durch ihre Mutter um den erſten Sitz in ſeinem Reiche angehalten? Hatten ſie nicht bald um dieſes, bald um jenes gebethen? und dennoch ſagt Chriſtus, ſie haben noch nie was begehrt? wie ſtimmt dieſes mit der Wahrheit überein? der heilige Auguſtinus giebt die Auskunft, da er (*e*) ſagt: Chriſtus habe gleichſam ſagen wollen, „ihr habt noch nie was Rechtes begehrt; weil im

(*d*) Usque modo non petiſtis quidquam. *Joan.* 16. *v.* 24.

(*e*) Quia in comparatione rei, quam petere debuiſtis, pro nihilo habendum eſt, quod petiſtis.

im Vergleich deſſen, um was ihr hättet bitten ſollen, jenes, um was ihr gebethen, für nichts zu ſchätzen.„

Sie haben nichtige Dinge begehrt, da ſie wichtige, heilſame, nützliche hätten begehren ſollen. Chriſtus hat ſie auch in dieſen ihren Bitten nicht erhört; weil ſie nie um etwas Rechtes gebethen; uns zum Unterrichte, daß, wenn wir verlangen, unſer Gebeth ſoll bey Gott kräftig ſeyn, wir nicht um ſchlechte, um nichtige Sachen ſollen anhalten, ſondern um Sachen, die Gott wohlgefällig, und uns nützlich ſind. Erforſchen wir in dieſem Stücke unſer Gewiſſen, ob wir nicht vielfälltig etwa zu Gott in unſerm Gebethe um Sachen kommen, deren wir uns auch vor dem Menſchen ſchämen würden, und es darf uns hernach nicht Wunder nehmen, wenn eine ſolche Bitte nicht erhöret wird.

2. Eben ſo ſoll man nicht leicht um etwas Zeitliches bitten, ſondern in unſerm Gebethe unſer Augenmerk vielmehr auf das Geiſtliche, Himmliſche, Ewige abzielen laſſen. Den Unterricht giebt mehrmal unſer göttliche Lehrmeiſter, da er uns (*f*) zuſpricht: **Suchet zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, und das andre wird euch alles zugeworfen werden.** Der goldene Mund (g) macht eine ſchöne Anmer-

(*f*) Quærite primum regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. *Matth.* 6. *v.* 33.

(g) Credamus ei admonenti, & dicenti: quærite primum. Ne igitur acceſſoria, quaſi primaria petas. *In Gen.* 28.

merkung, ſprechend: „Laßt uns dem ſo gütig ermahnenden Heiland Glauben beymeſſen, da er ſpricht: Wir ſollen zuerſt das Reich Gottes ſuchen, und ſeine Gerechtigkeit, und das übrige werde uns alles zugegeben werden. Du ſollſt alſo nicht das Zufällige für das erſte, und vornehmſte, anſehen und bitten;„ denn eine ſolche Bitte pflegt Gott nicht zu erhören, weil man um nichts Rechtes bittet. Bitte man um das Geiſtliche, und das Zeitliche folgt dem Geiſtlichen auf dem Fuße nach.

Wir haben das Beyſpiel an dem frommen Patriarchen Jakob. Als er in Meſopotamien reiſete, rufte er alſo zu Gott (*h*): **Wenn Gott mit mir ſeyn wird**, das iſt, nach Lehre des Sylveira (*i*) „durch ſeine Gnade,„ **wenn er mich bewahren wird von aller Sünde und Bosheit**, endlich auch, **wenn er mir Brod und Kleid verſchaffen wird, wird mir der Herr zu meinem Gott ſeyn.** Warum, ſpricht Sylveira, fängt er nicht ſein Gebeth an von den letzten Worten, da er um Brod und Kleidung bittet? und giebt zur Antwort: „Sehr wohl

(*h*) Si fuerit Deus mecum, & cuſtodierit me in via, per quam ambulo, & dederit mihi panem ad veſcendum & veſtimentum ad induendum - - erit mihi Dominus in Deum. *Gen.* 28.

(*i*) Bene ab illis primis verbis initium ſumit in ſua oratione, quia primum ſpiritualia a Deo petenda, deinde temporalia. *L. c. p.* 5. *n.* 27.

wohl hat Jakob ſein Gebeth angefangen durch die Anrufung Gottes, ſeiner Hülfe und Gnade; denn man muß zuerſt von Gott das Geiſtliche begehren, hernach erſt das Zeitliche.„

Man bittet nämlich um nichts Rechtes, wenn man um das Zeitliche, Zergängliche bittet, und das Geiſtliche, das Ewige außer Acht läßt; denn wie uns der goldne Mund ermahnet (k): „Wenn uns Gott jezuweilen etwas verſagt, thut er nicht minder, als wenn er es uns verliehen hätte; denn er verſagt uns zu Zeiten was, weil wir nicht wiſſen, um was wir bitten.„ Sehr oft bitten wir um nichts Rechtes, und wie ſoll uns Gott erhören, der uns nichts Schlechtes geben will?

3. Wie oft bitten wir um Sachen, die dem Heile der unſterblichen Seele mehr ſchädlich, als nützlich ſind; und wenn uns denn Gott unſre Bitte verſagt, ſoll er darum zu verdenken ſeyn? Iſt jener Vater nicht vielmehr liebreich, der ſeinem, auch heulend und weinenden Kinde, das Meſſer aus den Händen windt, mit dem es ſich verwunden kann? Iſt jener Arzt nicht zu loben, der dem Kranken jenes nicht zuläßt, was ihm könnte das Leben nehmen? Iſt jener Samaritan nicht barmherzig, der Oel und Wein in die Wunden gießt, obſchon es ein wenig mehr brennt. Und was anders thut unſer himmliſche Vater, da wir ſchädliche Dinge von ihm bitten? er verſagt

(k) Cum Deus aliquid nobis negat, non minus eſt, quam ſi conceſſiſſet. Negat enim aliquando, quia neſcimus, quod petamus. *Hom.* 5. *in Gen.*

ſagt uns ſelbe, damit der Schaden nicht größer werde, als er etwa zuvor war.

Auch Paulus bath, Gott möchte den böſen Zundel des Fleiſches von ihm nehmen: was ſagt aber Gott? er ſagt (*l*): „Ich habe dir dieſe Verſuchung geſchickt, damit du dich wegen den hohen Offenbarungen nicht erheben ſolleſt, und **mit meiner Gnade** kannſt du ſie ſchon überwinden. Nämlich, wie Auguſtinus (*m*) ſpricht: „Paulus wurde zu ſeinem Heile nicht erhört.„ Wie ängſtig rufte der gekrönte Prophet (*n*): **Mein Gott, ich rufe des Tages, und du erhöreſt mich nicht, und zur Nacht, und es ſoll mir nicht zur Thorheit gerechnet werden.** Das iſt nach Auslegung des gelehrten Eſcobar (*o*): „Ich rufe Tag und Nacht, und du giebſt keine Antwort auf die Thorheit der Bitte des Begehrenden, was er Schädliches bittet; ſondern nach deiner Weisheit giebſt du mir, oder verſagſt, weil du wohl weißt, es ſeye mir nicht nutz, das Begehrte zu erlangen.„

Eben

(*l*) Sufficit gratia mea.

(*m*) Apoſtolus non exauditur ad ſalutem. *In Pſ.* 21.

(*n*) Deus meus! clamabo per diem, & non exaudies, & nocte, & non ad inſipientiam mihi. *Pſ.* 21. *v.* 3.

(*o*) Id eſt, per diem, & nocte clamo, & tu non reſpondes ad inſipientiam petitionis petentis, quod noxium eſt; ſed ad ſapientiam tuam, qui ſcis, ſalutare mihi non eſſe, petitis frui. *T.* 3. *L.* 12. *Sect.* 2. *obſ.* 5.

Eben ſo ſpricht Auguſtinus (p): „ Viele rufen zu Gott in ihren Drangſalen, und werden nicht erhöret, damit der Menſch verſtehe, Gott ſey ein Arzt, und die Trübſal ein Mittel zum Heil, nicht eine Strafe zur Hölle. Mein Chriſt! unter dem Heilsmittel wirſt du gebrennt, geſchnitten; du rufſt, und der göttliche Seelenarzt hört es nicht, dich zu retten, wohl aber dir zu helfen, und dein Seelenheil zu befördern.„ Viele bitten um Geſundheit, und ſie würden ſündigen. Viele um zeitliche Mittel, und ſie würden boshaft werden. Viele um eine Ehrenſtelle, und ſie würden ſich dem Hochmuth ergeben; Gott erhört ſie nicht, weil ſie um nichts Rechts, um nichtige, zeitliche, ſchädliche Dinge bitten, oder doch nicht recht bitten.

Zweyter Theil.

1. Will man ein zerrißnes Kleid ausbeſſern, ſo darf man den Fleck nicht neben das Loch ſetzen; wenn ſonſt der Fleck ſchon tauglich wäre, es würde ſoviel als nichts helfen. Andächtige, geſetzt auch, daß wir im Gebethe um was Rechts, um wichtige, geiſtliche, nützliche Gaben bitten, ſo wird doch alles Gebeth wenig helfen, wenn wir

(p) Multi clamant in tribulatione, & non exaudiuntur: ut intelligat homo, medicum eſſe Deum: & tribulationem medicamentum eſſe ad ſalutem: non pœnam ad damnationem. Sub medicamento poſitus ureris, ſecaris; clamas, non audit medicus ad ſanitatem, ſed audit ad ſalutem. *In Pſ.* 21.

wir nicht recht bethen, nämlich mit wahrem Vertrauen, mit wahrem Eifer, und mit reinem Herzen. Der königliche Prophet lehret uns, wie wir das Vertrauen auf Gott mit dem Gebethe vereinigen ſollen?

Er wurde von dem Könige Saul zum Tode aufgeſucht, und er verbarg ſich in die Höhle Engaddi (*q*). Hier war er nun eingeſperrt, und Saul könnte ihn nach Belieben fangen. Aber nein! David traute auf Gott, und in dieſem Vertrauen rufte er zu ihm jene Worte des 56ſten Pſalm (*r*): **Erbarme dich meiner, o Gott! erbarme dich meiner, weil meine Seele auf dich trauet.** Und dieſes, mit wahrem Vertrauen auf Gott bekräftigte Gebeth, hat ihn auch vor der Nachſtellung ſeines Feindes glücklich bewahret.

„O wie viel kräftiger,„ ruft auf der goldne Mund (*s*): „Wie viel kräftiger, auch ſchwere Dinge

(*q*) 1. Reg. 24.

(*r*) Miſerere mei Deus, miſerere mei: quoniam in te confidit anima mea.

(*s*) O quam rebus arduis impetrandis plus eſt confidere, quam rogare. Quippe venit ex corde fiducia, preces ex Lingua. Preces ſæpe ſine corde funduntur, fiducia ſine corde non naſcitur. Mulier chananæa Matth. 15. clamavit poſt Dominum: Miſerere mei, fili David! & tamen ſemel ac iterum repulſam patitur. Conſultior Magdalena in domo Simonis Luc. 11. ore tacet, ſed rigat lachrymis; corde loquitur, & mox accipit remiſſionem peccatorum. Hom. in Peccatricem, & Phariſæum.

Dinge zu erhalten, iſt das Vertrauen, als bitten; denn das Vertrauen kömmt aus dem Herzen, das Gebeth von der Zunge. Das chananäiſche Weib rufte zu Chriſtus: Erbarme dich meiner, du Sohn Davids! und dennoch bekam ſie zum öftern abſchlägige Antwort. Geſcheider war Magdalena in dem Hauſe des Phariſäers. Sie redete nichts; aber benetzet mit Thränen die Füße des Heilands, ſie redete ſehr viel mit dem Herzen, und alſogleich erlangt ſie Vergebung ihrer Sünden.„ Alſo Chryſoſtomus.

Herz und Mund, Andächtige, müſſen beyſamen ſeyn, und das Vetrauen im Herzen mit dem Gebethe des Mundes übereinſtimmen, wenn wir etwas von Gott erhalten wollen. Wo das Herz zu Hauſe, außer der Kirche, in allerhand Geſchäfften und eiteln Gedanken verwickelt iſt, ohne daß man ſich bemühe, das Gemüth zu verſammeln, und mit einem wahren Vertrauen zu Gott zu lenken, wird das Gebeth nicht viel nützen, weil man nicht recht bethet. Und eben darum bethet man auch nicht recht, wo man nicht mit wahrem Eifer bethet.

2. Ein ſchönes Beyſpiel eines eifrigen Gebeths giebt uns David, wenn er ſpricht (t): Mein Gebeth ſteige hinauf zu dir, wie ein Weihrauch. Warum eben wie ein Weihrauch? der Weihrauch riechet nicht, und ſteiget nicht in die

(t) Dirigatur Domine, oratio mea, ſicut incenſum in conſpectu tuo. *Pſ.* 140. v. 5.

die Höhe, er werde dann auf glüende Kohlen gelegt: eben ſo, wenn das Gebeth nicht aus einem vom Eifer entzündten Herzen hervorkömmt, giebt es weder einen guten Geruch vor Gott, weder durchdringt es die Himmel. Wird es aber mit Inbrunſt und Eifer entrichtet, ſo ſteigt es gleich einem köſtlich wohriechenden Rauchwerk hinauf für den Thron Gottes, und bringt uns himmliſche Gaben zum Lohne zurück.

Gott ſpricht bey dem Prophet Iſaias (u): **Er ſchreyt zu mir von Seir.** Was bedeutet dieſes? nichts anders, Andächtige, als ein eifriges Gebeth. „Er ſpricht nicht, daß er bitte, oder anhalte,„ ſagt der geiſtreiche Richardus a St. Victore, „ſondern daß er ſchreye. Was iſt dieß für ein Geſchrey? als ein eifriges Gebeth, eine große Andacht. Wenn du mit großer Begierde bitteſt, ſo ſchreyeſt du. Wie eifriger du bethyeſt, deſto heftiger ſchreyeſt du in den Ohren Gottes, und je heftiger deine Begierde, deſto höher ſteigt das Geſchrey deiner Bitte.„ Alſo Richardus. Wollen wir demnach recht bethen, ſo müßen wir nicht obenhin, ſondern mit Eifer bethen: Es iſt beſſer, wenig und eifrig, als viel und nachläßig.

3. Was

(u) Non dicit: orat, non dicit: Supplicat; ſed: clamat. Quæ iſta exclamatio, niſi intenta oratio, niſi devotionis magnitudo? ſi cum multo deſiderio oras, clamas. Quanto ferventius oras; eo excellentius clamor ſupplicationis aſcendit. *L. de verb. incarn. ad D. Bern. c.* 11.

3. Was aber der Hauptpunkt, ſoll das Gebeth mit reinem Herzen verrichtet werden. Es wird zwar auch der Sünder erhöret, wenn er für ſich, beharrlich, mit Andacht, um ſein Heil zu Gott bittet; aber in andern Sachen darf ſich ein ſündhaftes Herz keine Rechnung machen, daß es etwas von Gott erlangen werde. Wie ſoll eine Seele von Gott große Gaben und Gnaden verhoffen dörfen, da ſie doch durch die Sünde ein Feind Gottes iſt? oder wer darf ſich erkühnen, Gott ſeinen Vater zu heißen, da er durch die Gnade ſein Sohn, ſein Kind nicht iſt; ſondern durch die Sünde ein Leibeigner des Teufels? darum ſpricht Gott bey dem Propheten Iſaias (x): **Wenn ihr auch euer Gebeth vermehren ſolltet, ſo werde ich euch nicht erhören.**

Oder wie darf jemand zu Gott ſprechen: **Vater unſer,** da er ſein Kind nicht ſeyn will? Wie? **geheiliget werde dein Name?** den er durch böſes Leben läſtert. Wie? **zukomme uns dein Reich?** da er ſelbes nicht verlanget, ſondern der Hölle zueilet. Wie? **dein Wille geſcheh?** da er ſelben nie vollzieht. Wie kann man ſagen: **Gieb uns heut unſer tåglichs Brod?** da man gegen den Armen, Dürftigen und Nothleidenden, ſo karg, geſparſam, und unbarmherzig iſt. Wie, **vergieb uns unſre Schulden?** da wir eine Feindſchaft mit Gott und dem Nächſten, im Herzen führen. Wie, **führe uns nicht in Verſuchung?** da man ſich der Gelegenheit zu ſündigen,

(x) Cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam. *C.* 1. *v.* 15.

gen, frey und muthwillig ausſetzet? Wie endlich: **erlöſe uns von dem Uebel?** da man boshaft in der Sünde verharret, und mithin von ſelben nicht will erlediget werden. Andächtige, ein ſolches Gebeth iſt vor Gott nicht angenehm; weil man nicht recht, nicht mit reinem Herzen bittet. Gott muß man durch Reinigung des Gewiſſens, durch Beſſerung des Lebens, zum Freunde haben, wenn man in ſeiner Bitte und Gebeth will erhöret werden.

Schluß.

Und daher kömmt es, Andächtige, daß unſer Gebeth ſo oft ohne Nutzen und Frucht abläuft; weil wir entweder um nichts Rechts bitten, oder, wenn wir ja um etwas Rechts bitten, doch nicht recht bitten. Wir halten oft bey Gott an um nichtige, zeitliche, ja ſchädliche Sachen, da er nur wichtige, geiſtliche, nützliche zu geben verlangt. Bitten wir auch um etwas, ſo unſerm Seelenheile nutz iſt, ſo bitten wir nachläßig ohne Vertrauen, ausſchweifig ohne Eifer, unnütz ohne Reinigkeit des Herzens. Was Wunder, daß uns Gott ſo oft und lang nicht erhöre? da wir nicht einmal recht wiſſen, um was wir, und wie wir ihn bitten ſollen? Gehet in euch, Andächtige, und durchgehet euer Gewiſſen, ihr werdet ſehr viele Mängel und Fehler in eurem Gebethe finden; ihr werdet aus der heutigen Predigt auf den Grund kommen, warum ihr ſo oft jenes nicht erlanget, um was ihr gebethen habt? man muß um was Rechts, und recht bitten. Amen.

Sie=

Sieben und zwanzigſte Predigt, am ſechsten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Daß man gerne leiden ſoll.

Vorſpruch.

Ego dixi vobis.

Ich habe es euch geſagt, Johann. 16. v. 4.

Eingang.

Wenn die ewige Weisheit den Mund eröffnet, wenn die göttliche Wahrheit redet, wenn der vermenſchte Sohn Gottes ſeine Worte bekräftigt; ſo kann es gewiß nichts anders zu bedeuten haben, Andächtige, als eine große Sache, ein wichtiges Geſchäfft, eine himmliſche Verordnung, welche nach der Abſicht der weiſeſten Vorſehung Gottes, ſein beſtimmtes Ziel und Ende ohne allen Zweifel erreichen wird. Eine ſolche Verordnung war es, welche unſer gütigſte Erlöſer in dem heutigen Evangelium ſeinen lieben Apoſteln kund gethan. Er verſprach ihnen, den Tröſter zu ſenden; aber gleich darauf bedeutet er ihnen, wie vieles ſie wegen ſeiner werden leiden müſſen:

müſſen: ja! daß ein jeder, der ſie tödtet, vermeynen werde, er habe Gott einen Dienſt gethan. Dieſes habe ich zu euch geredet, ſprach endlich Chriſtus, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich euchs geſagt habe.

Den berühmten Schriftausleger Toletus (a) nimmt es Wunder, daß Chriſtus der Herr, gleich auf den Tröſter, von Leiden, Verfolgungen und Tod rede; vernehmet ſeine Worte: „Da Chriſtus den Geiſt einer ſolchen Geduld und Wiſſenſchaft verſprach, wer hätte nicht erwartet, daß er ſagen werde, ſie werden euch in ihre Synagogen aufnehmen, alle werden euch mit der größten Liebe und Gewogenheit begegnen: aber es war eine größere Gutthat, ein größeres Werk, daß Chriſtus ſeine Jünger ſtärkte, den Tod auszuſtehen, und die Gefahren mit Freuden anzugehen, als zu verhindern, daß ſie nicht getödtet würden.„ Alſo Toletus.

Einleitung.

Dieß war alſo das Ziel und Ende, warum unſer göttliche Lehrmeiſter, die ewige Weisheit,

(a) Quis non exſpectaſſet, poſt promiſſum ſpiritum tantæ patientiæ, atque ſcientiæ, dicturum Chriſtum, in Synagogas vos recipient, omnes benevolentia, & obſequio vos efficient; ſed majus beneficium, majus opus fuit, Diſcipulos fortes facere in morte ſubeunda, & lætos aggredi pericula, quam impedire, ne occiderentur. *Commentar. absque Synagogis.*

heit, und unfehlbare Wahrheit, ſeine Worte bekräftigen wollte, damit nämlich ſeine Jünger im Leiden geſtärket, und in Verfolgungen, die ſie wegen ſeinem Namen auszuſtehen hatten, ſtandhaft würden. Denn wie der purpurtragende Schriftſteller Hugo (*b*) aus dem goldenen Munde über meinen Vorſpruch die treffliche Auslegung macht, wollte Chriſtus ſagen: „Ich habe es euch geſagt, das iſt, ich habe es vorgeſagt, damit ihr deſſen nicht unwiſſend wäret. Wenn man unverhofft das Kreuz ſieht, verwirrt es; wenn man es aber vorſieht, ſoll man es geduldig tragen.„ Andächtige, was Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſprochen, das geht auch uns an.

Vortrag und Austheilung. Die Chriſten ſollen auf das Wort Chriſti gerne leiden, und zwar erſtlich, wo nicht mit Freuden, doch wenigſt zweytens mit Geduld.

Nebentheilung. Mit Freuden ſoll ein Chriſt leiden wegen der großen Ehre, wegen dem großen Lohn: Mit Geduld ſoll er leiden wegen Abwendung der zeitlichen Strafen.

Erſter Theil.

1. Ego dixi vobis, ich habe es euch geſagt. So nothwendig dem Roſt die Feile, ſo nothwendig iſt einer chriſtlichen Seele Kreuz und Leiden.

(*b*) Ego dixi vobis, id eſt, prædixi, ne ignoretis. Hæc enim viſa turbarent, ſed præviſa patienter ferantur. *Hic.*

den. Wird das Eiſen durch die Feile nicht von dem Roſte gereiniget, ſo verroſtet und verdirbt es ganz und gar; wird eine Seele nicht durch Kreuz und Leiden zugeſchliffen, ſo wird es bald in Sünden und Laſtern verroſten. Von den Tagen Johannes des Taufers an, leidet das Himmelreich Gewalt, und nur die Gewaltigen reiſſen es zu ſich: es führet kein anderer Weg in Himmel, als der Kreuzweg. Wer immer von der ſichern Kreuzſtraße ſich abwendet, wird irre gehen, und des ganzen Wegs zum Himmel verfehlen.

Chriſtus, der vermenſchte Sohn Gottes, giebt den untrüglichen Beweis an ſich ſelbſt: ſeine heiligſte Menſchheit hatte den wirklichen Zuſpruch zum Himmel, ſie war vereinigt mit der Gottheit, es war nicht möglich, daß ſie mit der mindeſten Mackel der geringſten Sünde oder Unvollkommenheit beflecket würde; und dennoch ſprach Chriſtus nach ſeiner glorreichen Urſtänd zu ſeinen nach Emaus gehenden Jüngern (*c*): **Mußte nicht Chriſtus all dieſes leiden, und alſo eingehen in ſeine Herrlichkeit?** die Glorie war vorher ſchon ſein; jedoch als Menſch mußte er leiden, und auf ſolche Weiſe in ſelbe eingehen. Und wie überſtund er ſein Leiden? dieß ſagt uns der Weltapoſtel (*d*): **Er ſtellte ſich**

die

(*c*) Nonne hæc oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam? *Luc.* 24. *v.* 26.

(*d*) Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem, confuſione contempta. *Ad Heb.* 12. *v.* 2.

die Freude vor, und ſo übertrug er das Kreuz, und verachtete alle Beſchämung.

Nach dieſem Grundriß war geſtaltet der Lebenswandel der heiligen Apoſteln; indem das Buch der Apoſtelgeſchichten (*e*) von ihnen meldet: **Sie giengen mit Freuden aus der Verſammlung,** und warum mit Freuden? **weil ſie gewürdiget worden, um des Namen Jeſu eine Schmach zu leiden.** Die Apoſtel ſchätzten es ihnen für die größte Ehre, etwas wegen Chriſtum zu leiden; und ſie werden es hoffentlich am beßten verſtanden haben, indem ſie von einem göttlichen Lehrmeiſter unterwieſen, und von dem heiligen Geiſte mit himmliſchem Lichte erleuchtet worden.

Solle es nicht auch uns eine Freude ſeyn, was weniges wegen Chriſtus zu leiden, wegen der großen Ehre, einen göttlichen Lehrmeiſter in ſeinem heiligſten Beyſpiele nachzufolgen? der große Weltapoſtel iſt wohl dieſer Meynung, da er in ſeinem Sendbriefe zu den Philippern (*f*) und zu allen Chriſten ſchreibt: **Euch iſt das Geſchenk gegeben worden, nicht allein, daß ihr in Chriſtum glaubet, ſondern auch, daß ihr wegen**

(*e*) Ibant gaudentes a conſpectu concilii, quoniam digni habiti ſunt pro nomine Jeſu contumeliam pati. *Act.* 5. *v.* 41.

(*f*) Vobis donatum eſt, pro Chriſto, non ſolum, ut in eum credatis, ſed etiam ut pro illo patiamini. *C.* 1. *v.* 29.

wegen ſeiner leidet. Der heilige Anſelmus (g) macht hierüber eine ſchöne Anmerkung, ſprechend: „Es iſt euch geſchenkt worden, ſpricht Paulus, gleichſam als ein Geſchenk wegen Chriſtum, den ihr liebet, nicht allein, daß ihr an ihn glaubet, ſondern auch, daß ihr, zu eurer größern Ehre wegen ſeiner leidet.„

Mit Freuden nimmt man von einem hohen Monarchen ein Geſchenk an, weil es uns zu großer Ehre gereichet: nun hält es ſowohl der Apoſtel, als die heiligen Väter, für ein Geſchenk von Gott, wegen Chriſtus zu leiden; warum ſollen wir Chriſten das Leiden nicht mit Freuden umfangen, wegen der großen Ehre, daß wir hierdurch Chriſto gleichförmig werden? „Nicht ſo prächtig, ſpricht der goldene Mund (*h*), ſchimmert ein mit Edelgeſtein ausgeſchmückte Krone auf dem Haupte, als eine eiſerne Kette, die wegen Chriſtum getragen wird.„ Wenn es denn einem Chriſten zu ſo großer Ehre gereicht, Chriſto im Leiden nachzufolgen; warum ſind wir ſo kleinmüthig in den aufſtoßenden Widerwärtigkeiten?

(g) Vobis donatum eſt, ait, quaſi præmium pro Chriſto, quem diligitis, non ſolum, ut in eum credatis, ſed etiam, ut pro illo patiamini ad cumulum gloriæ. *Apud Sylv. T.* 5. *L.* 7. *q.* 11. *n.* 43.

(*h*) Non enim caput ita ſplendidum reddit impoſita corona margaritis conſpicua ut catena ferrea, quæ propter Chriſtum fertur. *Hom.* 8. *Ibid.*

ten? warum ſo zaghaft, wenn uns Gott ein Kreuz auflädt? warum ſo niedergeſchlagen, wenn er uns etwas zu leiden über den Hals ſchickt? Nein! nicht ſo, Andächtige, erfreuen ſollen wir uns, wenn wir etwas zu leiden haben; denn ſolches verſchafft uns nicht allein große Ehre, ſondern dereinſt auch einen großen Lohn in dem Himmel.

2. Den Beweis giebt mehrmal das heutige Evangelium, wo der heilige Johannes Chryſoſtomus, und mit ihm der berühmte Theophylaktus (*i*) über meinen Vorſpruch alſo ſchreiben: Dieß habe ich euch geſagt, auf daß, wenn ihr ſehet die Trübſalen ankommen, ihr auch dem übrigen Glauben beymeſſet; denn ihr könnt nicht ſagen, daß ich euch Luſtbarkeiten vorgeſagt, euch zu verführen; ſondern, gleichwie ich euch nicht betrogen in Vorſagung des Leidens, alſo iſt mir auch Glauben beyzumeſſen, da ich euch Freuden verſprochen habe.„ Unſer grundgelehrte Schriftſteller Sylveira (*k*) fährt in dieſer Auslegung fort,

(*i*) Hæc locutus ſum vobis, ut quando videritis, moleſta iſta veniſſe, credatis de reliquis. Non enim poteritis dicere, quod jucunda prædixerim vobis, decipere vos cupiens; verum ſicut annuntians triſtia non decepi, ita nec læta dicens indignus fide fuerim. *Apud. Sylv. L. c. q.* 10. *n.* 59.

(*k*) Perſuadebantur Apoſtoli, ut ſicut eum veracem in prædicendis perſecutionibus agnoverant, ita etiam veracem eum in magnis promiſ-

fort, und ſpricht: „Chriſtus redete den Apoſteln zu, daß gleichwie ſie ihn als wahrhaft erkennt hatten in Vorſagung des Leidens, alſo ſollten ſie ihm auch alſo wahrhaft glauben in ſeinen großen Verheißungen. Denn gleichwie er ihnen vorgeſagt, daß ſie wegen ſeiner würden zu leiden haben, alſo hat er ihnen auch vorgeſagt, daß ſie mit einer großen Glorie im Himmel würden gekrönt werden, welche Betrachtung ihnen großen Troſt und Freude bringen ſollte.„

Es verſichert uns deſſen der große Weltprediger (*l*), daß wir Miterben in dem Himmel ſeyn werden, wenn **wir doch mit ihm leiden, damit wir mit ihm verherrlichet werden.** Er ſagt ferner: **Daß alles Leiden nicht zureichend ſey gegen jener Glorie, die wir dafür im Himmel erlangen, und empfangen werden. Es hat es weder ein Aug geſehen, weder ein Ohr gehört,** ſpricht er (*m*), **noch iſt es je in eines Menſchen Herz geſtiegen, was Gott jenen**

miſſionibus crederent: ut enim prædixit, eos morte afficiendos, ita etiam prædixit, magna gloria coronandos, in regnoque cœlorum ſeſſuros, ſuper ſedes judicantes, quæ conſideratio in illa hora magnam afferet conſolationem. *Ibid.*

(*l*) Si tamen compatimur, ut & glorificemur. Exiſtimo enim, quod non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. *Rom.* 8. *v.* 17.

(*m*) 1. Cor. 2. v. 9.

nen in dem Himmel vorbereitet, die ihn lieben.

Der Lohn iſt überaus groß, und unausſprechlich die Glorie, welche auf uns wartet; da nun die Probe der Liebe das Leiden iſt, wer ſoll nicht in Trübſalen fröhlich ſeyn, welche ſo großen Lohn verſchaffen? es iſt ſchon ausgemacht, zwey Himmel gehen nicht zuſammen. Hier wohl gewartet ſeyn, und dort alles Wohlluſts genießen: hier nicht leiden wollen, und dort in Freuden ſchwimmen: hier gute Tage haben, und dort wollen glücklich ſeyn: einmal! dieß kann ſich keineswegs miteinander vertragen. Wer ſich hier mit dem reichen Praſſer wohl ſeyn läßt, wird mit ihm in den feurigen Schwefelteich begraben werden. Hingegen wer mit dem armen Lazarus fröhlich in Kreuz und Leiden lebt, wird einſt von den Engeln in die Schooß Abrahams, in die ewige Freuden getragen werden. Soll es uns nebſt all dieſen hart ankommen, mit Freuden zu leiden, ſo ſollen wir doch leiden mit Geduld.

Zweyter Theil.

1. Jemehr eine Saite gedehnt wird, deſto reinern Klang giebt ſie von ſich: je mehr eine Seele durch Kreuz und Leiden geprüft wird, deſto angenehmer erſcheint ſie vor den Augen Gottes, wenn ſie doch jenes, was er ihr zu leiden ſchickt, wo nicht mit Freuden, wenigſt mit Geduld zu übertragen weiß. Die einzige Erwägung, daß das Leiden einen Chriſten vor ewiger

ewiger und zeitlicher Strafe bewahre, ſollte genug ſeyn, alles Widerwärtige gleichgültig und geduldig zu ertragen.

Chriſtus unſer göttliche Lehrmeiſter, ermuntert uns zum Leiden: er ſelbſt, wie Markus (*n*) aufgezeichnet, **lehrte ſeine Jünger, wie vieles ihm zu leiden bevorſtünde.** Und wie litt er? nicht anders, als mit höchſter Geduld, wie ein geduldig und ſanftmüthiges Lamm, daß ſeinen Mund nicht eröffnet, wenn es zur Schlachtbank geführet wird. Und ſo litten die Apoſtel, die Jünger, die Nachfolger Chriſti, die heiligen Büßer, und brachten hundertfältige Früchte durch die Geduld. Sie wußten, daß hier mit Geduld leiden, das ewige Leiden verhindere.

Warum rufte wohl der büßende König David (*o*) zu Gott: **Herr! bezüchtige mich nicht in deinem Grimm?** Der hochberühmte Caſſiodorus (*p*) giebt die ſchöne Auslegung, und ſagt: „David bittet nicht von dem himmliſchen Vater,

(*n*) Cœpit eos docere, quoniam oportet filium hominis pati multa. *C.* 8. *v.* 29.

(*o*) Domine, ne in furore tuo arguas me. *Pſ.* 6. *v.* 2.

(*p*) Non ſupplicat Domino Patri, ut non arguatur; ſed ne in judicii ſeveritate culpetur; quia hic argui multis ſalus eſt. *Apoc.* 3. *v.* 9. Ego, quos amo, caſtigo. - - petit, ut ante judicium, non in judicio, corripiatur; quia qui ibi arguitur, ſine dubitatione damnatur. *Hic*

Vater, daß er ihn nicht züchtigen wolle, ſondern daß er nicht in der Strenge des Gerichts behandelt werde; denn es iſt vielen ſehr nutz, daß ſie hier gezüchtiget werden, indem der Herr ſpricht: Ich züchtige, die ich liebe. David bittet alſo, daß er vor dem Gerichte, und nicht in dem Gerichte geſtraft werde; denn wer dort geſtraft wird, wird ohne Zweifel verdammt.„ Eben dieß war die beſtändige Bitte des großen afrikaniſchen Kirchenlichts, des heiligen Auguſtinus (q): „Hier ſchneide, o Herr! hier brenne, verſchone meiner nur in der Ewigkeit.„

So dachten heilige Büßer, Andächtige, und wir werden uns wohl nicht mehr Witz beymeſſen, als ſie im Kopfe hatten. Sie bathen Gott, daß er ſie hier ſtrafen möchte, damit er ſie nicht mit ewiger Strafe züchtige, und mit felſenfeſter Gedüld ertrugen ſie alles Kreuz, was er immer über ſie verhängte.

Wir haben vielleicht nicht minder geſündiget, als David und Auguſtinus, warum wollen wir uns dann nicht in Kreuz und Leiden ſchicken? die Widerwärtigkeiten ſind ein Zeichen, daß uns Gott liebe, daß er uns in dem Himmel haben wolle; warum reiſſen wir uns dann durch Ungeduld aus ſeinen väterlichen Armen? warum wollen wir den Weg zum Himmel, den Kreuzweg nicht eingehen? Kaum daß uns ein hartes Schickſal von weitem drohet, trachten wir

(q) Hic ure, hic ſeca, modo in æternum parcas.

wir mit Händen und Füßen, das Kreuz von uns zu ſchieben, und erwägen nicht, daß wir auf ſolche Weiſe das Zeichen der göttlichen Vaterhuld von uns ſchieben, daß wir uns mit eignen Händen den Himmel zu, und die Hölle aufſchließen.

Wenn wir einmal geſündigt, ſo muß die Sünde gebüßt werden: und wie ſoll jene Seele wahrhaft büßend ſeyn, die nicht mit Geduld leidt? iſt es etwa beſſer, ewig, ohne Ende, unter entſetzlichem Griesgramen, in dem hölliſchen Feuer brennen und braten, als hier etwas weniges mit Geduld übertragen? O gehen wir doch in uns ſelbſt, Andächtige, und bedenken wir öfters, daß hier ein geringes geduldiges Leiden, uns dort für dem ewigen unausſprechlichen Leiden bewahre, und wir werden uns entſchließen, geduldiger das Widrige zu ertragen, als etwa bisher geſchehen.

2. Ueber das können wir auch ſehr vieles von zeitlichen Strafen abwenden, wenn wir uns geduldig in das Kreuz und Leiden ergeben. Ich rede hier nicht von den zeitlichen Strafen, die uns Gott in dieſem Leben zuſchickt, obſchon ich auch von dieſen reden könnte; ſondern ich verſtehe die zeitliche Strafen in dem Fegfeuer, welche wir wegen nicht genugſamen abgebüßten Sünden nach dem Tode auszuſtehen haben.

Die Peinen des Fegfeuers ſind faſt eben ſo erſchrecklich, als jene der Hölle, nur daß ſie nicht ewig dauern, und dieſe werden durch geduldiges

Leiden, wo nicht gänzlich ausgelöſcht, doch wenigſt ſehr viel vermindert. Der heilige Auguſtinus (r) fragt zu dieſem Vorhaben, warum der gütigſte Gott verordnet, daß der fromme Patriarch Jakob von ſeinem ſo ſehr geliebten Sohne Joſeph bey drey und zwanzig Jahre nichts innen worden, ſondern ihn dieſe ganze Zeit als todt beweinet habe? und giebt zur Antwort: Weil Gott dieſes Fegfeuer der Trauer dem Jakob verordnete auf dieſer Welt, wegen einigen ſeiner kleinen Sünden, indem er den Joſeph zuviel, und bis zum Neide ſeiner Brüder geliebet.„

Andächtige, wir begehen läßliche Sünden ohne Zahl; keine deren bleibt ungerochen, oder ungeſtraft; ſie muß hier oder dort gebüßet werden; wenn nun der fromme Patriarch Jakob ſeine übermäßige Liebe zu dem unſchuldigen Joſeph drey und zwanzig Jahre hat büßen müſſen, wer wollte nicht gern was weniges mit Geduld leiden, damit er nicht viele Jahre in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers mit unausſprechlichen Strafen müſſe gezüchtiget werden?

Schluß.

Alles dieſes, Andächtige, habe ich euch aus dem Munde der unfehlbaren Wahrheit, und ewigen Weisheit, Chriſti des Herrn, geſagt, und vor-

(r) Reſpondeo, quia Deus hoc quaſi purgatorium mœroris voluit dare Jacobo ob levia ejus quædam peccata: tum quia nimis, & cum invidia fratrum amaverat Joſephum. *Ser.* 82. *de Temp.*

vorgeſagt. Urtheilet nun ſelbſt, ob wir auf das Wort Chriſti nicht gerne leiden ſollen? wo nicht mit Freuden, wenigſt mit Geduld. Mit Freuden ſollen wir leiden, ſowohl wegen der großen Ehre, daß wir einem göttlichen Lehrmeiſter nachfolgen, als wegen dem großen Lohne, den wir im Himmel zu gewarten haben. Mit Geduld ſollen wir leiden, ſowohl weil wir hierdurch abwenden die ewige Strafe der Hölle, als die zeitliche des Fegfeuers. Betrachtet die Sache auf einer Seite, auf was immer für einer ihr wollet, ſo iſt dem Menſchen nichts nützers, nichts nöthigers, als leiden: es wird uns am Ende doch noch viel abgehen von dem, was wir zu büßen haben, haben wir aber abgebüßt durch fröhliches, oder wenigſt geduldiges Leiden, ſo warten auf uns die ewigen Freuden. Amen.

Acht und zwanzigſte
Predigt,
am heiligen Pfingſtſonntage.

Inhalt.
Warum der heilige Geiſt zu uns komme?

Vorſpruch.
Ille vos docebit omnia.

Er wird euch alles lehren, Johann. 14. v. 16.

Eingang.

Sehr beklemmt, und mit großer Traurigkeit erfüllt, waren die Herzen der Apoſteln, als ihr göttlicher Lehrmeiſter von ihnen Abſchied zu nehmen begann. Er ſprach ihnen aber großen Troſt zu, und verſprach ihnen zu ſenden den Tröſter, den heiligen Geiſt, der ſie alles lehren ſollte. Dieſes Verſprechen wurde an dem heutigen Feſte wirklich vollzogen, da der heilige Geiſt ſich ob ihren Häuptern in Geſtalt feuriger Zungen blicken ließ, und ſie innerlich in dem Verſtande mit himmliſcher Weisheit erleuchtete, in dem Willen mit göttlicher Liebe entzündete, in der Seele mit Gnade und Heiligkeit auszierte.

Andächtige, dieſe herrliche Sendung des heiligen Geiſtes war nicht allein für die Apoſtel, ſondern

ſondern für die ganze wahrgläubige Kirche angeſehen; denn Chriſtus ſelbſt hat den Apoſteln verſprochen, daß er ſenden wolle den heiligen Geiſt, der uns lehren würde alle Wahrheit, und bey uns verbleiben bis ans Ende der Welt. Alſo ſpricht der gelehrte Barradius (*a*) über meinen Vorſpruch: „Daß der heilige Geiſt nicht allein die Apoſtel gelehret, ſondern auch uns bis jetzt belehre.„ Und was lehret uns denn hauptſächlich der heilige Geiſt? der hochverſtändige Perchorius (*b*) entdeckt uns ſelbes, da er ſpricht: „Der heilige Geiſt iſt ein Abgeſandter des himmliſchen Vaters, damit er uns den Willen deſſelben belehre, und uns unterweiſe in jenem, was unſer ewiges Seelenheil betrifft.„ Nur kömmt es noch darauf an, was denn der Wille unſers himmliſchen Vaters ſey, den uns der heilige Geiſt lehret, wir aber als Jünger folgen ſollen?

Einleitung.

Dieß erklärt uns der vom heiligen Geiſte hocherleuchte Weltapoſtel Paulus, da er ſagt (*c*): **Dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligmachung.** Auf dieſe zielet ab die Sendung des heili-

(*a*) Ille Apoſtolos docuit: nos quoque docet. *Dom. 6. Paſch. T. 4.*

(*b*) Iſte eſt ſicut legatus, quia a Sede Patris veniens voluntatem ejus nobis inſinuat, & in illis, quæ ad ſalutem pertinent, nos informat. Verbo: *Spir. Repert. mor.*

(*c*) Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. *Ad Theſſal. 4.*

heiligen Geiſtes, von welcher nach Lehre des hönigſüßen Bernardus (*d*) alle die Gnade empfangen, daß ſie heilig wären, ſoviel immer auf Erden heilig waren.„ Es kömmt alſo der heilige Geiſt aus keiner andern Abſicht zu uns, als uns zur Heiligkeit zu befördern.

Vortrag und Austheilung. Das heilige Pfingſtfeſt ein Feſt unſrer Heilimachung; denn der heilige Geiſt iſt zu uns gekommen, damit unſer Geiſt heilig zu Gott komme, und zwar erſtens heilig in Gedanken, zweytens heilig in Worten, drittens heilig in Werken.

Nebentheilung. Die erſte Heiligung erlangen wir von dem heiligen Geiſte in dem heiligen Sacramente der Taufe, die zweyte in dem heiligen Sacramente der Firmung, die dritte in dem heiligen Sacramente der Buße.

Erſter Theil.

1. Ille vos docebit omnia, er wird euch alles lehren. So ſchön ein künſtliches Uhrwerk, ſo verroſtet es unnütz, wenn es nie vom Staube geſäubert wird: ſo koſtbar die unſterbliche Seele, ſo kann ſie doch nie zur Heiligkeit, viel minder zur Glückſeligkeit gelangen, bis ſie von der Mackel der angeerbten Sünde Adams rein iſt. Wer iſt nun, der uns reiniget von der Erbſünde, der uns heiliget, als eben der heilige Geiſt? Alſo folget

(*d*) A quo habuerant, ut ſancti eſſent, quotquot fuerunt ſancti. *Ser.* 1. *in Pent.*

folget aus den erſten Grundſätzen der wahren Glaubenslehre. Forſcht man ferners: Wo er uns geheiliget? ſo folgt die Antwort: In dem heiligen Sacramente der Taufe. Fragt man endlich: Von was uns der heilige Geiſt gereiniget? ſo antworten wir: Von der Erbſünde. Sohin legt der heilige Geiſt den Grund zu unſrer Heiligung, und legt ihn in dem heiligen Sacramente der Taufe, damit unſer Geiſt heilig zu Gott komme, heilig in den Gedanken.

Laßt uns zur Probe die Gebräuche durchgehen, die bey der Taufe beobachtet werden. Waret ihr nie zugegen Andächtige, bey der feyerlichen Taufe eines Kindes? und ſo werdet ihr wiſſen, daß der an Gottes Statt beſtellte Prieſter frage um den Namen des Kindes, hernach was es wolle? Der Taufpath im Namen des Kinds giebt zur Antwort: den Glauben. Der Prieſter fragt: was es durch den Glauben verhoffe? die Antwort iſt: das ewige Leben. Sehet da den Anfang der Heiligung in den Gedanken?

Der Prieſter ſpricht ein Gebeth über das Kind, bläßt ihm ins Angeſicht, und ſagt (*e*): „Geh hinaus böſer Geiſt, dem die Seele wegen der Erbſünde unterworfen war, und gieb Platz dem Tröſter, dem heiligen Geiſte.„ Auf dieß werden Gebether und Ermahnungen gehalten, nach denen der Prieſter fragt: Widerſagſt du

(*e*) Exi ab eo immunde Spiritus! & da locum Spiritui Sancto paraclito. *Rituale.*

du dem böſen Feind? ; ; und allen ſeinen Werken? ; ; und aller ſeiner Hoffart? Der Taufpath ſtatt des Kinds ſpricht zu dreymalen: ich widerſage. Endlich wird die Frage geſtellt: ob es glaube und getauft werden wolle? auf welches der Taufpath antwortet. Hier erfolgt der Tauf, und der heilige Geiſt kömmt mit ſeiner heiligmachenden Gnade in das Kind, damit deſſen Geiſt heilig komme zu Gott, und zwar heilig in den Gedanken.

2. Wie, werdet ihr denken, Andächtige, wie geſchieht dieſes? Andächtige, wir verſprechen in der heiligen Taufe den wahren, römiſchen, allein ſeligmachenden Glauben: wir widerſagen dem böſen Feind, und allen ſeinen Werken, und all ſeiner Hoffart. Sowohl der Glaube, als die liſtige Anſchläge des böſen Feindes, nehmen ihren Urſprung in den Gedanken: nichts kömmt zu Wort, viel minder zu Werk, was nicht ehevor in Gedanken abgefaßt worden. Durch die heilige Taufe werden wir in den Gedanken geſtärkt, alles zu glauben, was die katholiſche Kirche glaubet, und dieß darum; weil es die ewige unfehlbare Wahrheit, die nicht betrügen, noch betrogen werden kann, der Kirche geoffenbaret. Sind etwa dieß keine heilige Gedanken? ohne Ausred; mit dieſen ſollen wir uns bewaffnen, als oft uns ein zweifelhafter Gedanken wider den wahren Glauben aufſtößt.

Wir werden ferners ermahnt, dem böſen Feind zu widerſprechen; und wo merken wir ſeine

ne böſen Anſchläge wider uns? wir ſehen, hören, riechen, fühlen ihn nicht; nur in den Gedanken merken wir ſeine böſe Anfechtungen. Alsdann iſt es Zeit, Andächtige, durch den Beyſtand des heiligen Geiſtes, den er uns mittels der heiligmachenden Gnade in dem heiligen Sacramente der Taufe ertheilet, den Anſchlägen des böſen Feindes tapfern Widerſtand zu leiſten. Alsdann, wenn euch der hölliſche Verſucher einſpeyet, ihr ſollet den Gottesdienſt vernachläßigen, den Aeltern, Vorſtehern, geiſt- und weltlicher Obrigkeit nicht gehorchen: Da gedenket, was ihr Gott verſprochen, heiliget eure Gedanken, und gebet innerlich dem Verſucher zur Antwort: Ich widerſage. Wenn er euch einſpeyet Feindſchaften, Haß, Zorn, Unwillen, freventliche Urtheile, böſe Argwohne von dem Nebenmenſchen, heiliget eure Gedanktn, erwecket das in der Taufe gegebene Verſprechen: Ich widerſage. Wenn er euch mit unreinen, mit gottsläſteriſchen, mit was immer ſündhaften Anreizungen überläſtig, o heiliget nur eure Gedanken durch die in der Taufe von dem heiligen Geiſte empfangene Gnade, und ſprechet innerlich: Ich widerſage. Ich widerſage dem böſen Feind, und allen ſeinen Eingebungen, Rath und That: und ſo wird unſer Geiſt heilig kommen zu Gott, heilig in den Gedanken.

Der göttliche Text hat uns dieß ſchon längſt gelehret, wenn er ſpricht (f): Der Geiſt Gottes

(f) Spiritus Dei ferebatur ſuper aquas. *Gen.* I. *v.* 2.

tes ſchwebte ober den Wäſſern. Wo der heilige Hieronymus (g) ſagt: „Hier wird angezeigt der heilige Geiſt, der ober dem Taufwaſſer ſchwebet, und durch ſelbes uns erzeugt, und wiedergebährt.„ Denn wer nicht wiedergebohren wird aus dem Waſſer und heiligen Geiſt, ſpricht Chriſtus (h): der kann nicht eingehen in das Reich Gottes. Wir haben es demnach dem heiligen Geiſte zu verdanken, daß er in dem heiligen Sacramente der Taufe unſre Gedanken heilige; laßt uns ſehen, wie er auch heilige unſre Worte durch das heilige Sacrament der Firmung?

Zweyter Theil.

1. Nicht zufrieden iſt ein Gärtner, wenn er einen Spröſsling pflanzt, daß er ihm guten Boden verſchaffe; er befeſtigt ihn noch über das an einen Pfahl, damit er von den aufſtoßenden Winden nicht um, und aus der Wurzel geriſſen werde. Andächtige, in ein gutes, fruchtbares Erdreich, wird die menſchliche Seele gepflanzet, da ſie durch die heilige Taufe eingeht in die Schoos der wahrgläubigen Kirche; allein ſie wird noch mehr in dem wahren Glauben befeſtigt durch das heilige Sacrament der Firmung, kraft deſſen ſie von Gott geſtärkt wird, den Glauben mit dem Munde, und wenn es nöthig wäre, auch mit eignem

(g) Allegorice hic ſignificatur Spiritus Sanctus aquis baptismi quaſi incubans, iisque nos parturiens, & regenerans. *Epiſt.* 83.

(h) Joan. 3. v. 5. Niſi quis renatus fuerit &c.

eignem Blute, vor aller Welt zu bekennen. Indem aber dieß letzte zu unſern Zeiten nur ſeltne Beyſpiele fodert, ſo zielt dieß heilige Sacrament meiſtens auf die Heiligung unſrer Worte ab.

Hier hat ſchon wieder der heilige Geiſt ſeine Hand mitten im Werke; denn er kömmt zu uns in dieſem heiligen Sacramente, damit unſer Geiſt heilig komme zu ihm, heilig in Worten. Wir nehmen die Probe aus dem biſchöflichen Ceremonienbuch, ſo von dem heiligen Sacramente der Firmung mit folgendem (*i*) redet: „Weil jene, ſo durch die Taufe zu Chriſten geworden, noch ſchwach ſind in dem geiſtlichen Kampfe, und nicht männlich ſtreiten können, ſo werden ſie doch durch das Geheimniß des Chryſams, durch welches ſich der heilige Geiſt in die Herzen der Gläubigen ergießt, in der Gnade geſtärkt, und als tapfere Soldaten Chriſti wieder alle Anläufe des Fleiſches, der Welt und des Teufels bewaffnet: und darum wird dieß Sacrament die Firmung, oder das Stärkungsſacrament genennt.„ Der heilige Auguſti-

(*i*) Quoniam ii, qui per Baptiſmum Chriſtiani facti, ſunt adhuc imbecilles in ſpirituali certamine, viriliter pugnare nequeunt; Chryſmatis tamen ſacramento, quo Spiritus S. in corda fidelium ſe infundit, in gratia corroborantur, & tamquam fortes Chriſti milites adverſus omnes carnis, mundi, & diaboli impetus armantur: ob eam cauſam ſacramentum hoc confirmatio appellatur. *Rit. Ratisb.*

guſtinus (*k*) redet auf gleichen Schlag, und ſagt: „Das Anſtreichen des heiligen Oels bey der Firmung giebt den Fingerzeig auf die geiſtliche Salbung des heiligen Geiſtes,„ damit wir nämlich heilig erſcheinen in den Worten. Wie aber dieß?

2. Saget mir, Andächtige, warum wird bey der Firmung die Stirne geſalbet? der heilige Kirchenrath zu Florenz (*l*) giebt den Beſcheid: „Darum wird der zu Firmende in der Stirn, wo der Sitz der Geſchämigkeit iſt, geſalbt, damit er ſich nicht ſchäme, den Namen Chriſti zu bekennen.„ Und wie bekömmt man ihn? nicht anders, als mit dem Munde, mit heiligen, reinen, frommen Chriſten gut anſtehenden Worten.

Die Apoſtel am heutigen Feſte geben das unläugbare Zeugniß. Der heilige Geiſt kam über ſie in Geſtalt feueriger Zungen, er ſtärkte ſie im Glauben und in der Gnade, und eben dadurch heiligte er ihren Geiſt in Worten (*m*): **Denn ſie fiengen an zu reden mit allerhand Sprachen.** Und was? etwa aufgeblaßne, eitle, hochmüthige Worte, weil ſie auf einmal ſo viel Sprachen gelernet? Nein! Andächtige, nichts wenigers; ſondern (*n*) lauter heilige Worte reden

(*k*) Ipſa olei ſacrati delibatio, intelligitur Spiritus S. typicalis unctio. *L.* 9.

(*l*) Ideo in fronte, ubi verecundiæ ſedes eſt, confirmandus inungitur, ne Chriſti nomen confiteri erubeſcat. *In Dec. Eug.*

(*m*) Cœperant loqui variis linguis. *Act.* 2. *v.* 4.

(*n*) Magnalia Dei. *Ibid. v.* 11.

deten ſie; ſie prieſen die **Großthaten Gottes**, die ſich an ihnen zum Erſtaunen der ganzen Welt blicken ließen. Ja! ſo eifervoll, ſo heilſam und heilig redete heut der heilige Petrus, daß ſich auf einmal dreytauſend Seelen zu Chriſtus bekehret.

So kömmt der heilige Geiſt in dem Sacramente der Firmung zu uns, damit unſer Geiſt heilig zu Gott komme, heilig in den Worten; wenn wir uns nämlich nicht ſchämen, Chriſtum zu bekennen durch auferbauliche und geiſtliche Reden, die doch jetzt außer allem Brauch zu ſeyn ſcheinen. Aber nicht ſo, Andächtige, ſondern wenn ſie im Gegentheile durch den heiligen Geiſt im Glauben und Gnade geſtärket, nicht mehr unreine Reden führen, nicht mehr übel reden von dem Nebenmenſchen, ihn nicht mehr mit Nachnämen, Beſchimpfungen, Ohrenblaſen, Ehrabſchneiden, Verläumdungen beleidigen, nicht mehr den Mund mit Fluchen, Schelten, Schwören, Läſtern, Wünſchen, Zanken, Hadern voll haben; hingegen aber ſelben nur zum Lobe Gottes und Nutzen des Nächſten eröffnen, ihre Andacht fleißig verrichten, und alle ihre Worte auf die Wage legen: da kann man mit Grund von ihnen ſagen, was Chriſtus von ſeinen Jüngern ſagte (o): **Nicht ihr ſeyd es, die da reden, ſondern der Geiſt eures Vaters, der heilige**

(o) Non enim vos eſtis, qui loquimini, ſed ſpiritus Patris, qui loquitur in vobis. *Matth.* 10. *v.* 20.

ge Geiſt, der in und aus euch redet, der euch im Glauben und in der Gnade ſtärket, damit euer Geiſt heilig zu Gott komme, heilig in Worten; und endlich durch das heilige Sacrament der Buße auch heilig in Werken.

Dritter Theil.

1. Groß iſt die Gutthat, ſo der weiſeſte Schöpfer dem Elemente des Waſſers ertheilet, damit man die Sachen von allem Unrath ſäubern, ja vieles durch waſchen weit ſchöner machen könne, als es jemal geweſen. Andächtige, weit größer iſt jene herrliche Gutthat unſers göttlichen Erlöſers, da er das heilige Sacrament der Buße hat eingeſetzt, kraft deſſen wir von allem Unrath der Seele gereiniget, weißer, als der neugefallne Schnee in den reineſten Augen Gottes erſcheinen.

Es kömmt uns hart an, Andächtige, ein ſchmutziges Leingewand lang an dem Leibe zu tragen, mit nächſter Gelegenheit legt man ſelbes ab, man ziehet was Neugewaſchnes an, und man vermeynt gleichſam neugebohren zu ſeyn. Andächtige, wenn dieſes dem Leibe nach, was wird es erſt in der Seele bewirken? kömmt es euch nicht hart an, fällt es euch nicht ſchwer, wenn ihr euch erinnert, ein oder mehr, ſchwere Sünden begangen zu haben; wenn euch der nagende Gewiſſenswurm immerdar beiſſet, und beſchuldiget; wenn ihr das ſchneeweiſe Kleid der Unſchuld der Gnade bemackelt und verlohren;

wenn

wenn ihr denket, daß ihr das höchſte Gut, einen unendlich liebreichen und liebeswürdigſten Gott erzürnet, daß ihr keine Stunde, keinen Augenblick vor der gerechten Strafe ſicher ſeyd, und endlich, daß ſo ihr in ſo übeln Stand von dem Zeitlichen in das Ewige abgefodert werdet, der feuerige Höllenrachen für euch offen ſtehe?

Ohne Zweifel muß euch dieß hart, ſehr hart ankommen, wenn doch noch in euren Herzen der mindeſte Funken des wahren Glaubens aufglimmet. Was thut ihr aber? ihr rufet an den heiligen Geiſt um Licht und Gnade, ihr bereuet eure Sünden, ihr beichtet aufrichtig, mit ſteifem Vorſatze, euch zu beſſern, und was geſchieht? die Seele wird durch die Losſprechung, durch das Gnadenwaſſer der Buße und Beicht gereiniget, ſie wird ſo weiß hergeſtellt, als immer durch das heilige Taufbad.

2. Ein neues Licht geht in der Seele auf, neue Freude in dem Herzen, neuer Eifer in dem Willen, wahre Früchte der Buße zu wirken, durch gute Werke ſich des ewigen Lebens zu verſichern; kurz: die Seele, der Geiſt wird heilig in den Werken. Woher dieſe ſo ſchnelle und glückliche Veränderung? ach! woher; als von Gott dem heiligen Geiſte? dieſer erleuchtet ſowohl den Beichtvater, als das Beichtkind, dieſer ertheilet beeden die Gnade, dieſes heilige Sacrament ſowohl würdig auszuſpenden, als zu empfangen, dieſer verändert das ſündhafte in ein Gott wohlgefälliges Herz.

Darum hat unſer göttliche Seelenhirt, als er ſeinen Apoſteln den Beichtgewalt ertheilen wollte, ihnen zuvor den heiligen Geiſt mitgetheilt. Er blies ſie an, und ſprach (*p*): **Nehmet hin den heiligen Geiſt, deren Sünden ihr werdet nachlaſſen, denen ſind ſie nachgelaſſen.** Bey dem Propheten Iſaias (*q*) wird geleſen, daß ein Seraphim mit einer glüenden Kohle die Lefzen dieſes Propheten gereiniget. Dieſe glüende Kohlen, wie uns Cornelius a Lapide (*r*) aus dem Munde des hönigſüßen Kirchenvaters Ambroſius (*s*) berichtet, „war ein Sinnbild des heiligen Geiſtes, durch welche Iſaias, und ein jeder Büßer von ſeinen Sünden gereiniget, und in ſeiner Seele geheiliget wird.„ Es belehrt uns auch der heilige Cyprianus (*t*), daß die Nachlaß der Sünden blos von dem heiligen Geiſte entſpringe; ja es iſt eine eigentliche Kraft des heiligen Geiſtes, ſpricht der heilige Gregorius Niſſenus: „Daß er ſowohl die Sünden vergebe, als die Herzen reinige (*u*).„ Iſt das Herz gereiniget, die Seele geheiliget, was andere Früchte, als

Früchte

(*p*) Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiſeritis peccata, remiſſa ſunt. *Joann.* 20. *v.* 22.

(*q*) C. 6. v. 6. (*r*) Hic.

(*s*) Calculus hic ignitus ſymbolum erat Spiritus Sancti gratiæ; quæ a peccatis Iſaiæ, & cujusvis pœnitentis animam purificat, & ſanctificat. *L.* 1. *de Spir. S. c.* 9.

(*t*) De Baptismo Chriſti.

(*u*) Ut & purificet, & remittat peccata. *De Orat. Dom. orat.* 3.

Früchte der guten Werke ſollen alsdann zu verhoffen ſeyn? ſo kömmt denn der heilige Geiſt zu uns in dem heiligen Sacramente der Buße, damit unſer Geiſt heilig zu Gott komme, heilig in den Werken.

Schluß.

Wer iſt, der ſich am heutigen Feſte nicht billig erfreuen, und ſich gegen dem großen Gott dankbar einſtellen ſolle? indem ſelbes ein Feſt unſrer Heiligmachung iſt. Der heilige Geiſt kömmt zu uns, damit unſer Geiſt heilig zu Gott komme, heilig in den Gedanken, heilig in Worten, heilig in Werken. Die erſte Heiligung ertheilet er uns in dem heiligen Sacramente der Taufe, die zweyte in dem heiligen Sacramente der Firmung, die dritte in dem heilige Sacramente der Buße. O laßt uns ja der Gnade des heiligen Geiſtes nach Kräften mitwirken, und der heilige Geiſt wird uns niemal verlaſſen. Er wird uns ſtärken im Glauben, er wird uns reinigen im Herzen, er wird uns heiligen in Wort und Werken, bis wir eingehen in das himmliſche Heiligthum. Amen.

Neun und zwanzigſte Predigt,
am erſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Die Vergeltung wird gleich ſeyn den Werken.

Vorſpruch.

Eadem menſura, qua menſi fueritis remetietur vobis.

Mit eben dem Maaß, mit dem ihr ausmeſſet, wird euch wieder eingemeſſen werden. Luk. 6. v. 38.

Eingang.

Daß Leben und Tod in der Hand des Herrn ſtehe, zweifelt niemand; daß aber auch in der Hand des Menſchen Leben und Tod ſtehe, könnte jemand ein Bedenken tragen. Es iſt aber ein Unterſchied. Das natürliche Leben, und der natürliche Tod ſteht nur in der Hand Gottes; hingegen das ſittliche Leben und der ſittliche Tod ſteht auch in der Willkühr des Menſchen. Alſo bezeugt der heilige Geiſt bey dem weiſen

Manne (*a*): Vor den Menſchen iſt Leben und Tod, Gutes und Böſes: was ihm gefällt, das wird ihm gegeben werden.

Hugo, der gelehrte Kardinal (*b*), macht die Auslegung mit folgendem: „Dem Menſchen iſt Leben und Tod vorgeſetzt, das Leben der Glorie und der Tod der Hölle. Es iſt ihm vorgeſetzt Gutes und Böſes, das Gute zum Leben, das Böſe zum Tode. Was ihm gefällt, das wird ihm gegeben: das iſt, gefällt ihm das Gute, ſo wird ihm gegeben das ewige Leben. Gefällt ihm das Böſe, ſo wird ihm der Tod zu Theil. Aus dieſem iſt klar, daß es in dem freyen Willen des Menſchen ſteht, daß er ſündige und verdammt werde.„ Alſo der erleuchte Kardinal. Auf ſolche Weiſe ſteht Leben und Tod in der Hand des Menſchen, er kann erwählen, was er will, er hat ſeinen freyen Willen, Gutes oder Böſes zu wirken; nachdem er ihm in ſeinem Leben das Bett zurichtet, alſo wird er am Ende zu liegen haben.

Ein=

(*a*) Ante hominem vita & mors, bonum, & malum, quod placuerit ei, dabitur illi. *Eccli.* 15. *v.* 18.

(*b*) Ante hominem vita & mors poſitæ ſunt. Vita gloriæ, & mors gehennæ. Bonum & malum, bonum ad vitam, malum ad mortem. Quod placuerit ei, dabitur illi, id eſt, ſi placuerit bonum, dabitur ei vita æterna; ſi placuerit ei malum, dabitur ei mors: unde patet, quod ex libero arbitrio eſt, ut homo peccet & damnetur. *Hic.*

Einleitung.

Und eben dieß iſt, was uns die ewige Wahrheit in meinem Vorſpruche aus dem heutigen Evangelium ermahnen will. „Wie wir ausmeſſen, ſowohl im Guten, als im Böſen,„ nach Erklärung des Gepurpurten (*c*), „alſo wird uns wieder eingemeſſen werden; denn nach Maaß der Verdienſte wird ſeyn die Maaß der Belohnung:„ und dieß bey den Frommen. Hingegen bey den Böſen wird es heißen, was (*d*) geſchrieben ſteht: **So viel ſie ſich herrlich gemacht, und in Wohllüſten gelebt, ſo viel gebt ihr Pein und Traurigkeit.** Dieß will ich heute vor Augen ſtellen.

Vortrag und Austheilung. Wie man in ſeinem Leben ausmißt, alſo wird wieder eingemeſſen, und zwar erſtlich den Frommen, zweytens den Böſen.

Nebentheilung. Den Frommen im Gewiſſen, in dem Fegfeuer, in dem Himmel. Den Böſen in dem Tode, im Gerichte, in der Hölle. Leben und Tod ſteht jetzt in der Hand des Menſchen, er kann haben, was er will.

Erſter

(*c*) Qua menſi fueritis in bono, & in malo. Quantitati quippe meriti reſpondebit quantitas præmii, in genere. *Hic.*

(*d*) Quantum glorificavit ſe, & in delitiis fuit, tantum date illi tormentum, & luctum. *Apoc,* 18. *v.* 7.

Erſter Theil.

1. Eadem menſura, qua menſi fueritis, remetietur vobis, mit eben dem Maaß, mit dem ihr ausmeſſet, wird euch wieder eingemeſſen werden. Für richtiges Maaß fodert man richtige Bezahlung: auch Gott, der gerechte Richter, vergilt dem Menſchen nach dem Maaße ſeiner Werke. Erwählet der Menſch das Gute, ſo wird er einſt richtige Bezahlung finden; ſein Lohn wird überaus herrlich und groß ſeyn. Sogar in dieſem Leben noch werden die Frommen einigermaſſen belohnet durch das Zeugniß eines guten Gewiſſens.

Es iſt freylich wahr, daß Gott den Frommen auf dieſer Welt vieles zu leiden zuſchicke, daß er ihre Freuden verſalze, und die zeitliche Ergötzungen zu vergallen pflege. Er läßt ſie verfolgt, verſchmäht, verachtet werden, er läßt ſie in Unglück gerathen, und mit allerhand Trübſal quälen; aber was ſagt Paulus (*e*): **Unſere Ehre iſt dieſe, das Zeugniß eines guten Gewiſſens.** Alſo ſprach Paulus in Mitte ſeiner größten Trübſalen und Verfolgungen. Darum ſpricht mit Grund der gelehrte Petrus Collenſis (*f*): „Ein gutes Gewiſſen iſt ein königlicher Schatz:

(*e*) Gloria noſtra hæc eſt, teſtimonium conſcientiæ noſtræ. 2. *Cor.* 1. *v.* 12.

(*f*) Conſcientia bona eſt theſaurus regius. Unicum & ſingulare apud pias mentes futuræ beatitudinis, pignoris vinculum, conſcientia bona.

Schatz: das einzige Band und Unterpfand der künftigen Seligkeit bey frommen Gemüthern iſt ihr gutes Gewiſſen. Weine die Welt oder lache ſie: ſeye ſie veränderlich, wie ſie immer will, brenne ſie, gehe ſie zu Grund, vergehe ſie: ein frommes Gewiſſen wird nie verwelken.„

Dieß haben die Frommen in Anſehen der Böſen zum Voraus, daß, wenn es ihnen auch ſchon von außen übel geht, ſie doch von innen ihr Gewiſſen nicht anklage, und keiner Laſterthaten beſchuldige: nach der Maaß ihres frommen Lebens, ihrer guten Werke, ihrer chriſtlichen Geduld, wird ihnen gegeben die Maaß eines ruhigen, guten Gewiſſens. Alſo ſpricht der weiſe Mann (g): Die Furcht des Herrn ſey gleichſam ein Paradies der Benedeyung. Ueber welche Stelle der berühmte Cornelius a Lapide (*h*) alſo ſchreibt: „Gleichwie dort die Hölle iſt, wo eine Todſünde eingeniſtet; alſo iſt dort das Paradies, und der Himmel, wo die heiligmachende Gnade, und die Furcht Gottes ihren Sitz hat, wo das Gewiſſen keine Schuld einer ſchweren Sünde beiſſet.„

Solche

na. Ploret mundus, rideat; omni volubilitate circumrotetur; ardeat, pereat, tranſeat: numquam marceſcet conſcientia. *L. de conſc.*

(g) Timor Domini ſicut paradiſus benedictionis. *Eccli.* 24. *v.* 18.

(h) Sicut infernus eſt, ubi peccatum mortale eſt; ita paradiſus, & cœlum, ubi gratia, & timor Dei eſt: ubi ſcilicet nullius criminis reatus conſcientiam remordet. *Hic.*

Solche fromme Seelen haben ſich nie zu fürchten. Ein gutes Gewiſſen iſt der beßte Biſſen: es mag kommen, was immer will; ſollte auch der Himmel einfallen, ihren Gott kann man ihnen nie entreißen. Wenn es auch auf den letzten Kampf losgeht, ſo können ſie zuverſichtlich hoffen, jener, der bisher ihr Gewiſſen gut erhalten, werde auch die letzte Endsgnade mildreich ertheilen, und den Kampf glücklich ablaufen laſſen.

2. Wenn nun die Frommen aus dieſem Leben glücklich abſcheiden, wartet gemeiniglich auf ſie das heiße Fegfeuer; denn wenig leben ſo fromm und bußfertig, daß ſie hier alle ihre Fehler abbüßen, und ihre Seelen alſo reinigen, daß ſie gleich von Mund auf in den Himmel fahren können. In dieſem peinlichen Orte der Schmerzen werden die Seelen der Frommen nach Maaß ihrer noch nicht abgebüßten Fehler gequälet, und wie ſie hier mit kleinen Sünden ausgemeſſen, alſo wird ihnen dort die Maaß der Peinen eingemeſſen.

Von Chriſtus dem Herrn ſpricht Johannes der Taufer (*i*): **Daß er taufen werde in dem heiligen Geiſte, und im Feuer.** Origenes (*k*) verſteht hierunter das Fegfeuer; als wollte Johannes ſagen, ſpricht Cornelius a Lapide (*l*). „Chri-

(*i*) Spiritu Sancto & Igni. *Matth.* 3. *v.* 11.
(*k*) Hom. 24. in Luc.
(*l*) Chriſtus ſuos fideles cum peccatis venialibus deſcendentes, expiabit igne purgatorii. *Hic.*

„Chriſtus wird ſeine Gläubige, die in läßlichen Sünden verſcheiden, durch die Flammen des Fegfeuers reinigen.„ Aus dieſem Orte der Reinigung iſt keine Erlöſung zu hoffen, bis die Seele von aller Mackel der Sünde geſäubert iſt, und ihre, obſchon kleine Schulden, durch ſchmerzlichſtes Leiden bis auf den letzten Häller abgezahlet hat.

Aber auch in dieſem peinlichen Kerker der bitterſten Schmerzen haben fromme Seelen eine Linderung zu hoffen; denn nach Maaß ihres Beyleids, und ihrer Barmherzigkeit, welche ſie in dem Leben den armen Seelen im Fegſeuer erwieſen, werden ſie auch die Maaß der göttlichen Barmherzigkeit gegen ſie erfahren. Beſonders haben ſich jene der Frucht der heiligen für ſie geleſenen Meßopfern zu getröſten, die in ihrem Leben eine zarte Andacht zu dem allerheiligſten Altarsgeheimniß getragen haben.

Hier iſt wohl zu merken, Andächtige, daß jene heilige Meßopfer, die man im Leben leſen läßt, ihre unfehlbare Wirkung machen, auch für das Künftige, nach der Meynung, nach der man ſelbe leſen läßt, aber nicht mehr ſo nach dem Tode, wo der Menſch keine Meynung mehr machen kann. Da werden die heiligen Meßopfer von Gott ſelbſt den leidenden Seelen ausgeſpendet, mehr oder minder, nach Maaß der Andacht, die ſie zum hochwürdigſten Gut auf Erden getragen. Und darum wäre mein wohlmeynender Rath, daß man bey Lebzeiten

ſich

ſich für das Künftige ſoll vorſehen, da man gewiß weis, daß es uns zu Nutzen komme, und nicht warte auf den Tod, nach welchem alles ungewiß, wo eine Seele oft lange Zeit leiden muß, bis für ſie heilige Meſſen geleſen, oder andere gute Werke verrichtet, und von Gott ihr zugelaſſen werden.

3. Endlich wird bey den Frommen nach Maaß der Verdienſten auch die Maaß der ewigen Belohnung ſeyn. Wenn die Seele von aller Mackel gereiniget, wird Gott zu ihr ſprechen, was Chriſtus vorgeſagt (*m*): **Ey du fromme und getreue Seele! weil du über wenig biſt treu geweſen, will ich dich über viel ſetzen, gehe ein in die Freude deines Herrn.** Wo der gelehrte Cajetanus (*n*) alſo redet „: So groß iſt die Freude des himmliſchen Vaterlands von Gott, daß ſie in dem Menſchen nicht kann begriffen werden, und darum geht der Menſch in jene unbegreifliche Freude ein, nicht aber die Freude in den Menſchen, der ſie nicht begreifen kann.„ Dort wird die Freude um ſo größer ſeyn, je frömmer die

(*m*) Euge ſerve bone, & fidelis, quia ſuper pauca fuiſti fidelis, ſupra multa te conſtituam, intra in gaudium Domini tui. *Matth.* 25. *v.* 21.

(*n*) Tam magnum eſt gaudium cœleſtis patriæ de Deo, ut non poſſit concludi in homine, & ideo homo intrat in gaudium illud incomprehenſibile; & non intrat gaudium illud in homine, velut comprehenſum ab homine. *Apud Sylv. T.* 4. *L.* 6. *c.* 52. *q.* 11. *n.* 61.

die Seele auf Erden gelebet. Dort wird ſie voller Jubel ſprechen jenes des königlichen Propheten (o): **Nach der Menge der Schmerzen in meinem Herzen, haben deine Tröſtungen meine Seele erfreuet.** Es iſt nun Zeit, auch die Maaß der Böſen zu erwägen.

Zweyter Theil.

1. Wer mit falſchem Gewicht und Maaß handelt, pflegt von der Obrigkeit geſtraft zu werden: auch der göttliche Richter, gleichwie er nichts Gutes unbelohnt, alſo läßt er auch nichts Böſes ungeſtraft hingehen; nach Maaß der Sünden, der Miſſethaten, der Uebertretungen, wird auch ſeyn die Maaß der Bitterkeit im Tode der Böſen, im Gerichte, in der Hölle.

Von dem Tode der Gottloſen ſchreibt der gekrönte Pſalmiſt (p): **Der Tod der Sünder iſt der ſchlimmſte.** Warum? Hugo der Kardinal (q) giebt die Urſache, mit Vermelden: „Der Tod der Sünder iſt dreyfach: Erſtens der leibliche

(o) Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo, conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam. *Pſ.* 93. *v.* 19.
(p) Mors peccatorum peſſima. *Pſ.* 33. *v.* 22.
(q) Tripliciter eſt mors peccatorum, ſcilicet mors corporalis, qua ſeparatur anima a corpore, hæc eſt mala. Item mors ſpiritualis, qua ſeparatur Deus ab anima, hæc eſt pejor. Item æterna, qua corpus & anima in Inferno cruciabuntur, & hæc eſt peſſima. *Hic.*

liche Tod, durch den die Seele von dem Leibe geſchieden wird; und dieſer iſt bös. Zweytens der geiſtliche Tod, durch den Gott geſchieden wird von der Seele; und dieſer iſt noch böſer. Endlich der ewige Tod, durch den Seele und Leib auf ewig in der Hölle gepeiniget werden; und dieſer iſt der ſchlimmſte.„ O was entſetzliche Aengſten und Bitterkeit wird eine ſündhafte Seele in den letzten Zügen ausſtehen!

Der hocherleuchte Dionyſius Karthuſianus beſchreibt uns etwas, da er über jene Worte (r): **Sie werden deine Seele von dir nehmen,** alſo ſchreibt (s): „Allezeit ſticht uns das Gewiſſen wegen den Sünden, aber dort am allermeiſten, wenn wir allbereit vor dem ſchreckbaren Gerichte Gottes erſcheinen müſſen: alsdann erneuert ſich die ganze Menge der Sünden, ſie ſtellet ſich dem Sünder vor Augen, und ſchreckt ſein Gemüth entſetzlich. Und gleichwie die verhaftete Uebelthäter zwar allezeit in Bitterkeit leben, doch aber

(r) Animam tuam repetunt a te. *Luc.* 12. *v.* 12.

(s) Semper ſtimulat nos conſcientia peccatorum; ſed præcipue cum debemus trahi ad terribile judicium Dei: tunc enim tota congeries criminum innovatur, & præ oculis poſita percutit mentem. Et ſicut incarcerati ſemper doloroſi ſunt; tunc autem præcipue, dum debent judici præſentari: ſic & anima maxime in ipſo tempore egreſſionis de peccato cruciatur, & dolet; multoque magis, dum fuerit evulſa. *Hic.*

aber am meiſten, wenn ſie vor den Richter müſſen; alſo wird auch die ſündhafte Seele wegen ihren Miſſethaten bey ihrem Ableiben am meiſten gepeiniget, und noch mehr, da ſie für Gericht ſoll.„ Soweit Dionyſius. Dieß iſt das traurige Ende der Sünder; nach Maaß ihres sündhaften Wohllebens wird auch die Bitterkeit im Tode ſeyn.

2. O was entſetzlicher Schauder wird eine ſolche Seele überfallen, wenn ſie wirklich von dem Leibe abgeſchieden! das vergangne Leben wird ihr vorkommen wie ein Traum. Vor ſich erblicket ſie die unermeſſene Ewigkeit. Neben ſich die Teufel in erſchrecklichen Geſtalten. Inner ſich die abſcheulichſten Sünden und Miſſethaten. Sie wollten gern wieder in den Leib zurück; aber es kann nicht ſeyn, fort damit, und wohin? für den erzürnten göttlichen Richter.

O was für eine Beſchämung wird eine ſolche Seele da ausſtehen müſſen! Ich getraue mir zu behaupten, daß ihr ſelbe noch unerträglicher fallen werde, als die Hölle ſelbſt. Aber es nutzt nichts: ſie muß für den Richter. Und was da? er wird ſagen jenes, was (*t*) geſchrieben ſteht: **Weſſen iſt dieß Bild?** Ueber welche Stelle ſich der heilige Bernardinus (*u*) alſo verlauten läßt: „Wenn

(*t*) Cujus eſt imago hæc? *Matth.* 22. *v.* 20.
(*u*) Cum anima peccatoris coram Domino præſentatur confuſione plena, voce horribili interrogat eam Dominus, dicens: Cujus eſt hæc imago? *T.* 1. *Ser.* 14. *a.* 3.

„Wenn die Seele des Sünders voller Beſchämung vor den Richter geſtellet wird, ſo fragt er ſie mit donnernder Stimme: Weſſen iſt dieſes Bild?„

Ich habe dich erſchaffen nach meinem Ebenbilde, ich habe dich laſſen im wahren Glauben gebohren und erzogen werden, ich habe alle mein Blut am Kreuze vergoſſen, dich aus der Gefangenſchaft des Teufels zu erlöſen, ich habe die heiligen Sacramente eingeſetzt, als kräftigſte Mittel, die Seligkeit zu erlangen, ich habe dir Weile und Zeit gegeben, wahre Früchte der Buße zu wirken, ich habe dich innerlich und äußerlich zum Guten ermahnen laſſen; Cujus eſt imago hæc? Weſſen iſt nun dieſes Ebenbild? Undankbare Seele! haſt du nicht das Ebenbild deines Schöpfers mit unzählbaren Sünden beſudelt, und zu einem Ebenbilde des Teufels gemacht? Jetzt geh nun hin von mir, du vermaledeyte Seele, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und ſeinen Anhängern in der Hölle bereitet iſt. O wie entſetzlich und erſchrecklich wird dieſer Ausſpruch des ſtrengen Richters ſeyn, der ſich in Ewigkeit nicht mehr ändern läßt! Nach Maaß der Sünden wird das Maaß des wohlverdienten Urtheils lauten.

3. Und was endlich? Nach Maaß der Sünden wird auch das Maaß der Peinen eingemeſſen werden. Alſo lautet der unfehlbare Ausſpruch des göttlichen Geiſtes (x): Nach dem

(x) Pro menſura peccati erit plagarum modus. *Deut.* 25. *v.* 2.

dem Maaße der Sünde wird auch die Weiſe der Strafen ſeyn. Noch deutlicher giebt Gott ſolches zu verſtehen, wie wir ſchon gehört, in der hohen Offenbarung (y), wo er von der babyloniſchen Hure ſpricht: So viel ſie ſich herrlich gemacht, und in Wohllüſten gelebt, ſo viel gebt ihr Pein und Bitterkeit.

Darum ſpricht ſehr wohl der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (z): „Gott ſtraft nicht mehr als die Maaß und Größe der Sünde fodert, nicht mehr an der Zahl als die Menge der Sünde iſt, nicht mehr im Gewichte als die Beſchaffenheit der Sünden verdienet hat.„ Sündhafte Seelen! laſſet euch gelüſten, den Höchſten mit Sünden zu beleidigen, fahret keck fort, ihn wider euch zum Zorne zu reitzen, wenn euch lieb iſt, für eure Gelüſten eine ewige Pein, ein unausſprechliches Feuer, eine immerwährende Verzweiflung einzutauſchen.

Schluß.

Jetzt erwählet, Andächtige, Leben und Tod, Himmel und Hölle, Freude und Leid, beydes habe ich euch vorgeſtellt; erwählet nun. Nach

(y) Quantum glorificavit ſe, & in delitiis fuit, tantum date illi tormentum, & luctum. *Apoc.* 18. *v.* 7.

(z) Punit in menſura, non plus, quam exigit culpæ quantitas, in numero, quam multiplicitas, in pondere, non plus, quam peccati ferat conditio, ſive qualitas. *In Sap.* 11. *v.* 21.

Nach der Maaß, nach der ihr ausmeſſet, wird euch wieder eingemeſſen werden; erwählet nun. Auf frommes Leben folgt die Maaß eines ruhigen Gewiſſens, eines gelindern Fegfeuers, einer gröſſern Glorie. Auf ſündhaftes Leben folgt die Maaß eines bittern Todes, eines noch bitterern Gerichts, einer bitterſten Strafe in der Hölle; erwählet nun. Jetzt iſt es noch Zeit, heute noch; vielleicht morgen nicht mehr; erwählet nun. Fromm leben koſtet ein wenig Mühe, und will etwas hart dunken; es zieht aber eine ewige Freude nach ſich. Bös leben iſt der Begierlichkeit des Leibs, und den ſinnlichen Gelüſten des Menſchen angenehm; es zieht aber ein ewiges Leid nach ſich. Erwählet nun; aber erwählet alſo, daß euch einſt eure Wahl nicht reue, wenn es zu ſpat iſt. Erwählet nun; und erwählet gut. Amen.

Dreyßigſte Predigt, am zweyten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Wie man würdig zum heiligen Abendmahl kommen ſolle?

Vorſpruch.

Pauperes, ac debiles, cæcos, & claudos introduc huc.

Führe herein die Armen und Kranken, die Blinden und Lahmen, Luk. 14. v. 21.

Eingang.

Was bildet ihm dann der himmliſche Hausvater ein, daß er zu ſeinem ſo großen, ſo prächtigen Abendmahle arme, kranke, blinde und lahme Gäſte rufen läßt? Durch dieſe wird er ſeinem ſo herrlich zubereiteten Gaſtmahle wohl kein Anſehen machen? Man pflegt ja zu offnen Tafeln nicht kranke, ſondern geſunde, nicht arme, tadelhafte, ſondern anſehnliche Perſonen einzuladen? wie kehrt denn der himmliſche Hausvater bey ſeiner Ausſpeiſung alle Ordnung um? Freylich wohl, Andächtige, möchte es jemand ſo gedunken, wenn man bey dem Buchſtaben des heili-

heiligen Evangeliums bleiben wollte; gehen wir aber in die geiſtlichen Geheimniſſe, die hier verborgen ſind, ſo bekömmt die Sache ein ganz anderes Ausſehen.

Der Hausvater, der viele, das iſt nach Lehre der Schriftverſtändigen, alle einlädt, iſt Gott, der alle will ſelig machen; da ſich aber ſo viele entſchuldigen, und von Hoffart, Geiz, fleiſchlichen Gelüſten eingenommen, nicht kommen wollen, muß er nothwendig jene rufen, die, obſchon ſie kein äußerliches Anſehen haben, doch innerlich der himmliſchen Mahlzeit würdig ſind. Eben ſo verhält ſich die Sache mit dem großen Abendmahle, dem allerheiligſten Altarsſacramente, das uns Chriſtus als wahrer Gott und Menſch, in ſeinem heiligſten Fleiſch und Blute zubereitet, und zu dem er uns alle einlädt. Es iſt dieß ein großes Abendmahl, wie der Gepurpurte (a) erklärt, weil groß der Geber; denn er iſt Gott. Weil groß der Gegebene; denn er giebt ſich ſelbſt. Weil groß die Gäſte; denn er ruft alle Menſchen. Weil groß die Diener; denn es ſind Himmelsfürſten. Allein, wie viele, leider! machen ſich dieſes Gaſtmahls unwürdig, und berauben ſich ſelbſt jener göttlichen Speiſe, ſo der unſterblichen Seele die beßte Kraft und Stärke giebt, im Geiſte zuzunehmen; und immer fortzuſchreiten?

Einlei-

(a) Hugo hic.

Einleitung.

Was iſt zu thun, Andächtige, daß wir von dieſem, uns ſo nothwendigen Abendmahle nicht ausgeſchloſſen werden? Hochmuth und Ehrſucht, Reichthum und Habſucht, unreine Liebe und Wohllüſte beſtürmen immer unſer Herz, und da ſie ſo oft über uns ſiegen, machen ſie uns dieſes göttlichen Gaſtmahls unwürdig. Was iſt zu thun? wir müſſen uns nothwendig unter die Armen, Kranken, Blinden und Lahmen geſellen, damit wir wenigſt mit dieſen berufen, und zugelaſſen werden; denn Chriſtus ſelbſt ſagt es, daß von allen obbemelten keiner ſein Abendmahl verſuchen werde. Aber wie? werdet ihr denken, Andächtige, ſollen wir dann mit Gewalt arm, krank, blind und lahm werden, wenn wir würdig dieſe göttliche Speiſe verkoſten, und genieſſen wollen? ich ſage ja! aber bekümmert euch nicht, denn es iſt im geiſtlichen Verſtande zu verſtehen; ich erkläre mich?

Vortrag und Austheilung. Wir werden würdig hinzugehen zu dem Abendmahle des allerhöchſten Altarsſacrament, wenn wir erſcheinen mit Tugenden, erſtlich innerlich, zweytens äußerlich.

Nebentheilung. Innerlich arm und krank: Arm im Geiſte, krank durch Liebe. Aeußerlich blind und lahm, blind durch ſorgfältige Verſchließung der Sinne, lahm durch ſchuldige Ehrerbiethung.

Erſter Theil.

1. Pauperes, ac debiles, cæcos, & claudos introduc huc, führe herein die Armen und Kranken, die Blinden und Lahmen. Ein löblicher Gebrauch iſt es, und eine tugendhafte Beſchäfftigung, Arme auszuſpeiſen. Auch unſer göttliche Gaſtgeb bleibt bey dieſem Gebrauche, und ládt zuerſt die Armen zum Gaſtmahle ſeines heiligſten Leibes und Blutes. Aber was für Arme? nicht alle ohne Unterſchied; ſondern, wie Hugo (b) ſchreibt: „ Die Armen im Geiſte. „ Und welche ſind denn die Armen im Geiſte? wenn wir den heiligen Vätern und Geiſtlehrern Glauben beymeſſen, ſind es jene, die alle Begierde zu zeitlichen Gütern und Sachen ablegen, die nur nach dem Geiſtlichen und Ewigen trachten. Dieſe ſchlagen dem Geize, der Habſucht, das Haupt ab; und ob ſie ſchon Güter im Beſitze haben, hängt doch ihr Herz keineswegs daran.

Auch Reiche können Arme im Geiſte seyn, wenn ihre Begierde nicht auf die zeitliche, ſondern nur auf ewige Güter abzielet; und dieſe Arme ſind es, die Chriſtus zu dem ſacramentaliſchen Abendmahle einladen läßt. Sprach er nicht ſelbſt (c): **Kommet alle zu mir, die ihr arbeitet und beladen ſeyd, und ich will euch erquicken.** Reiche arbeiten nicht viel, wohl aber die Armen, ſonderbar die Armen im Geiſte, die

(b) Pauperes ſpiritu. *Hic.*
(c) Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis, & ego reficiam vos. *Matth.* 11. *v.* 28.

die alles Zeitliche verachten, und ſich blos um das Ewige beſtreben.

Mit dieſer Sorge ſind ſie einzig und allein beladen: nur die Begierde zu dem obigen beſchäfftiget ihr Herz, und eben darum ſind ſie würdig mit göttlicher Speiſe und Trank in dem heiligen Abendmahle erquicket zu werden. Nach dieſem tragen ſie einen heiligen Hunger und Durſt; und deßwegen werden ſie auch mit himmliſchen Gütern erſättiget; wie die allerreineſte Jungfrau in ihrem Lobgeſange (*d*) klar andeutet: daß Gott **die hungrigen Arme mit Gütern erfülle, und die Reichen leer gehen laſſe.**

Ein Vorbild deſſen hat Gott ſchon in dem alten Bunde gegeben. In dem Buche Exodus (*e*) befahl er den Kindern Iſraels, das Oſterlamm, ſo eine Vorbedeutung des zarteſten Fronleichnams Chriſti war, zu eſſen. Und wie aßen ſie es? in der Geſtalt eines Reiſenden, ſtehend, mit umgürteten Lenden, und Stäbe in ihrer Hand: nicht viel unterſchieden von einem reiſenden Armen. Noch dazu befahl ihnen Gott (*f*): **Sie ſollten eilfertig eſſen.** Warum dieß? Der heilige Gaudentius giebt die Urſache (g): „Es

(*d*) Eſurientes implevit bonis, & divites dimiſit inanes. *Luc.* 1. *v.* 8. (*e*) C. 12.

(*f*) v. 11. Comedetis feſtinanter.

(*g*) Ne lento corde, & ore languido, ſacramentum dominici corporis ſumamus, ſed cum omni aviditate animi, quaſi vere eſurientes, & ſitientes juſtitiam. *Tr.* 2. *in Ex.*

„Es wird uns befohlen, ſpricht er, daß wir das allerhöchſte Altarsſacrament nicht mit lauen Herzen, und erkaltetem Munde, ſondern mit wahrer Begierde des Gemüths empfangen ſollen, mit Erzeigung eines wahren Hungers und Durſtes nach der Gerechtigkeit.„

Sehet, Andächtige, wie man arm im Geiſte ſeyn ſoll, wenn man würdig die göttliche Speiſe genießen will? Abgeſchält muß das Herz ſeyn von allen zeitlichen Sorgen, und erfüllt mit Begierde himmliſcher Güter; alsdann wird uns der göttliche Gaſtgeb ſeines herrlichſten Abendmahls würdig ſchätzen.

Erforſchen wir uns ſelbſt, Andächtige, ob wir dieſe Eigenſchaft haben, wenn wir zu dem hochwürdigen Gut hinzutreten? ſind wohl unſre Gedanken und Begierden blos allein auf heilige Gegenſtände geheftet? haben wir uns aller zeitlichen, überflüßigen Begierlichkeiten nach Gut und Geld entſchlagen? Aeußert ſich wohl ein wahrer Hunger in unſerm Gemüthe zu dieſer göttlichen Speiſe und Trank? wo nicht; ſo geben wir uns ſelbſt blos, daß wir nicht arm im Geiſte, ſohin auch nicht aus der Zahl jener ſeyn, die Chriſtus vor andern zu ſeinem Abendmahle ruft.

2. Neben dieſen ruft Gott auch die Kranken, aber nur die Kranken vor Liebe, und wie wieder Hugo der Kardinal auslegt (*h*): „Die ſich gering

(*h*) Debiles ad malum, vel ad bonum ſui reputatione. *Hic.*

ring und ſchwach im Guten ſchätzen.„ Die Braut in den hohen Liedern, als ſie der göttliche Geſpons in den Weinkeller der Liebe einführte (i), rufte auf: **Umſtecket mich mit Blumen, ſtärket mich mit Aepfeln, denn ich werde krank vor Liebe.** Und ſolche Kranke ruft der himmliſche Vater zu ſeinem großen Abendmahle, weil es ja nichts anders iſt, als ein Denkmaal einer unendlichen Liebe Gottes gegen uns.

Wer hätte ſich jemal getrauen dörfen, will nicht ſagen zu begehren, ſondern pur zu gedenken, daß ein unendlich, unermeſſener, unbegreiflicher Gott, ſich den ſündhaften Menſchen, ſeinem erbosten Geſchöpfe, einem verächtlichen Erdkloß, ſollte zur Speiſe dargeben? und dennoch war die Liebe Gottes gegen uns elende, armſelige Kinder Evä ſo unbegreiflich groß, daß er dieß und noch mehr, in dem allerheiligſten Sacramente des Altars uns dargegeben. Wer wird die Größe dieſer Liebe ermeſſen?

Andächtige, Liebe erfodert Gegenliebe, und wenn wir dieſe Liebesſpeiſe würdig empfangen wollen, ſo müſſen wir unſere Herzen zur Liebe aneifern, ja vor Liebe gleichſam krank werden, damit wir ein ſo herrliches Gaſtmahl würdig genießen können. Wenn wir mit dem heiligen Apoſtel Paulus vor Liebe Gottes und des Nächſten, **ſchwach werden, alsdann ſind wir ſtark**

vor

(i) Fulcite me floribus, ſtipate me malis, quia amore langueo. *C.* 2. *v.* 5.

vor Gott (*k*). Wir müſſen unſre Schwachheit, unſre Geringfügigkeit, unſer Unvermögen erkennen vor Gott, wie der Hauptmann, der zu Chriſto ſprach: Herr ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach; und eben dieſe Erkenntniß unſrer Schwachheit zündet in uns die Liebe an gegen Gott, in Gott aber die Liebe gegen uns, damit er uns mit ſich ſelbſt erſättige.

Das Wachs, in welches man eine Geſtalt drücken will, muß ehevor erweichet, und gleichſam ſchwach werden; eben ſo muß auch das menſchliche Herz durch die Hitze der Liebe weich und ſchwach ſeyn, wenn ſich der Liebesgott durch das heiligſte Altarsgeheimniß in ſelbes eindrücken ſolle. Dieß bezeugt der göttliche Geſpons (*l*), da er zu einer jeden Seele ſpricht: **Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz; weil die Liebe ſtark, wie der Tod.** Als wollte er ſagen, legt dieſe Stelle aus der Abt Guilielmus (*m*): „Drücke dich ſtark auf mich als ein Siegel durch die Liebe, damit du von mir als dem Siegel die Form bekömmſt, und durch den Ausdruck mir gleich

(*k*) Cum infirmor, tunc potens ſum. 2. *Cor.* 12.

(*l*) Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, quia fortis ut mors dilectio. *Cant.* 8. *v.* 6.

(*m*) Imprime te mihi quaſi ſignaculo, per amorem fortiter inhærendo, ut a me quaſi ſignaculo formam accipias, & mea ſubtili expreſſione ſimilitudinem trahas. Quanta fuerit impreſſio amoris, tanta erit expreſſio ſimilitudinis. *Hic.*

gleich werdeſt; denn je größer der Eindruck der Liebe, deſto ſchöner wird der Ausdruck meiner Gleichheit in dir ausfallen.„

Hinweg alſo mit aller eiteln, ſinnlichen, unreinen, ſündhaften Liebe, die das Siegel der Welt, und der hölliſchen Beſtie den Seelen aufdrückt: hinweg mit ſolchen Gott misfälligen Leidenſchaften, wenn man würdig vor dem göttlichen Gaſtgeb erſcheinen will; denn er ruft nur jene zu ſeinem göttlichen Gaſtmahl, die Armen im Geiſte, die krank und ſchwach vor Liebe ſind. Er ruft aber auch noch die Blinden und Lahmen.

Zweyter Theil.

1. Es ſcheint zwar eine umgekehrte Sache zu ſeyn, daß ein Blinder ſehen, ein Lahmer gerad gehen ſoll; allein im ſittlichen Verſtande findt ſich gerad das Widerſpiel; denn die ſo ihre Augen verſchließen gegen der Welt, dieſe ſehen deſto beſſer das Himmliſche, und jene, ſo lahm ſind auf den Wegen der Sünde, laufen deſto hurtiger die Straße zum Himmel. Solche Blinde ruft der himmliſche Hausvater zu ſeinem Abendmahle, welche der Welt abgeſtorben, und ſonderbar da ſie ſich in der Kirche vor dem Angeſichte ihres großen Gottes befinden, ihre Sinne dem Aeußern verſchließen, das Innere beſſer zu ſehen.

Wir haben zur Probe das Beyſpiel der ſchon erwähnten verliebten Braut (n), wenn ſie ſpricht: Ich

(n) Surrexi, ut aperirem dilecto meo, manus meæ ſtillaverunt myrrham. *Cant.* 5. *v.* 5.

Ich bin aufgeſtanden, damit ich meinem Geliebten aufmachte. Was folgt? Meine Hände haben getrieft von Myrrhen. Wie reimen ſich Myrrhen zum Empfange des göttlichen Geliebten? Sehr wohl giebt die Antwort der hönigſüße Kirchenvater Ambroſius (o): „So muß die Seele beſchaffen ſeyn, die Chriſtum als Gott und Menſch in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß empfangen will, daß ſie der Welt abſterbe, und in Chriſto begraben werde. So wird Chriſtus gefunden, und eine ſolche Herberge ſucht er.„

Wollen wir hinein ſehen in das innere Heiligthum, Andächtige, ſo müſſen wir geiſtlicher Weiſe blind werden, unſere Sinne den zergänglichen Sachen verſchließen, ſelbe gebührend vor einer ſo großen Majeſtät im Zaume halten, und ſo werden wir würdig ſeyn, den ſacramentaliſchen Gott in die Herberge unſers Herzens aufzunehmen. Weltliche Gegenſtände reimen ſich nicht zu geiſtlichen Sachen, und niemal wird die Bundeslade Gottes mit dem Abgotte Dagon in einem Tempel beſtehen können.

Wir

(o) Et opera ejus, & facta, mortificata ſunt mundo. *L. de Iſaac. c.* 6. Proſequitur autem ulterius Baeza, dicens: talis enim debet eſſe anima, quæ verbum eſt receptura, ut moriatur mundo, & conſepeliatur Chriſto. Sic enim Chriſtus invenitur, & tale quærit hoſpitium. *L.* 5. *c.* 4. §. 2.

Wir geben uns ſelbſt ſchuldig, daß wir einer göttlichen Speiſe nicht würdig, wenn wir unſre Augen in der Kirche fürwitzig hin und her ſchießen laſſen, wenn unſre Ohren dem eiteln Geſchwätze offen ſtehen, wenn wir unſrer Zunge ſelbſt Zügel und Zaum ſchießen laſſen. Nein! Andächtige, dieß ſind jene tugendhafte Zubereitungen nicht, die unſer göttliche Gaſtgeb von den Geladenen fodert; Blinde ruft er, die ihre Augen der Welt verſchließen, damit ſie deſto beſſer durch die Augen des Gemüths ſehen: ſolche ruft er, die ihre Sinne äußerlich mit demüthiger Abtödtung in der Kirche im Zaume halten, ſie gleichſam abſterben laſſen, damit ſie um ſo beſſer innerlich auf Gott merken können.

Nur ein Fenſter, und zwar jenes, das gegen Jeruſalem ſtund, eröffnete der Prophet Daniel (p), als er ſein eifriges Gebeth verrichtete; alle übrige, von welchen er das gottloſe Babylon ſehen konnte, blieben verſchloſſen, uns zum Unterrichte, daß wir, ſo wir zu dem Abendmahle der heiligen Communion gehen wollen, unſre Augen allen weltlichen Dingen verſchließen, und ſie nur allein gegen Chriſtum, unſerm göttlichen Gaſtgeb eröffnen ſollen.

2. Gleichwie aber Gott nach Auslegung des gepurpurten Hugo (q) nur jene Blinde erwählet, „die um nichts Zeitliches, und um keinen Hochmuth

(p) C. 6.

(q) Qui ſe reputant, nihil ſcire. Claudos ſui reputatione. *Hic.*

muth wiſſen wollen.„ Alſo erwählet er auch zu ſeinem Gaſtmahle nur jene Lahme, „ die ſich für untauglich, für unwürdig, einer ſo göttlichen Speiſe halten, und darum ſich mit all möglicher Ehrerbiethung zur Empfahung eines ſo großen Sacraments zubereiten.

Ein Lahmer hinket zu jedem Tritt und Schritt, und macht gleichſam gegen alle eine Reverenz; eben ſo ſollen wir lahm ſeyn vor Gott in der Kirche, ſonderbar, wo das hochwürdige Gut ausgeſezt, wo ein Segen gegeben wird, wo man ſelbes empfangen will: da ſoll man ſelbem alle ſchuldige Reverenz und Ehrerbiethung erweiſen.

Der heilige Johannes ſah in ſeiner geheimen Offenbarung (*r*) in einem Kranze herum vier und zwanzig Throne, auf welchen vier und zwanzig Alte ſaßen, mit weißen Kleidern und goldnen Kronen auf ihren Häuptern. Auf einmal ſtehen ſie alle auf, legen ihre Kronen ab, und werfen ſich zu Füßen des Thrones. Wem erzeigen ſie denn ſo große Ehre? Johannes ſagt: **Ich ſah in Mitte der Alten ſtehen ein Lamm, ſo gleichſam getödtet war, und die vier und zwanzig Alten fielen nieder vor dem Lamme.**

Eben dieſes Lamm, Andächtige, iſt unter den Geſtalten des Brods gegenwärtig in dem allerheilig-

(*r*) C. 4. Et vidi in medio ſeniorum agnum ſtantem tanquam occiſum, - - & viginti quatuor ſeniores ceciderunt coram agno. *C.* 5. *v.* 6. & 8.

heiligſten Altarsgeheimniß. Vor dieſem Lamme in dem Himmel entblößen die Himmelsbürger, die gekrönten Alten, ihre Häupter, ſie fallen auf ihre Knie, ſie beweiſen ihm alle mögliche Ehre; und wir führen uns ſo unehrenbiethig auf in der Kirche, wo dieß göttliche Lamm zugegen iſt?

Wie viele ſieht man, die nicht lahm ſeyn wollen, wenn der Prieſter die heilige Hoſtie aufhebt, oder mit dem Hochwürdigen den heiligen Segen giebt? wie viel ſieht man, die ſich nicht einmal die Mühe geben, ehrenbiethig niederzuknien vor dem göttlichen Lamme? Die ſich lang beſinnen, ob ſie ein Knie vor ihm beugen ſollen? Man bückt ſich nur ein wenig, da man doch vor andern nicht genug Verbeugungen zu ſchneiden weis. Dieß iſt mehr eine Verſpottung, als Verehrung des Lammes Gottes, und die Glaubensgegner haben nicht unrecht, wenn ſie ſich an ſolchen Afterkatholiken mehr ärgern, als auferbauen, die ſo wenig auf ihren Gott halten, daß ſie größere Ehren bezeugen andern Geſchöpfen, die ſie beſſer ihr Lebtag nicht gekennt hätten.

Schluß.

Wollen wir zu dem großen Abendmahle würdig hinzutreten, ſo müſſen wir innerlich und äußerlich mit Tugenden verſehen ſeyn. Innerlich mit Armuth des Geiſtes, mit entzündeter Liebskrankheit: Aeußerlich mit demüthiger Abtödtung unſrer Sinnen, mit ſchuldiger Ehrfurcht gegen Gott; ſo werden wir ſittlicher Weiſe tu-

gendhaft, arm, krank, blind und lahm ſeyn, aber auch ſeyn von jenen, die der himmliſche Hausvater zu rufen befohlen. Andächtige, die Güter, ſo uns durch das allerheiligſte Altarsgeheimniß zuflieſſen, ſind die gröſten, und beſten; ſohin iſt der Mühe werth, ſich würdig zur Empfahung deſſelben zuzubereiten; denn die hier ſelbes würdig genieſſen, ſind auch eingeladen zur ewigen Mahlzeit. Amen.

Ein und dreyßigſte Predigt, am dritten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Was für Sünder Chriſtus aufnehme?

Vorſpruch.

Hic peccatores recipit.

Dieſer nimmt die Sünder auf, Luk. 15. v. 2.

Eingang.

Nie konnten die ſchmähſüchtigen Phariſäer mit dem Betragen Chriſti zufrieden ſeyn. Das heutige Evangelium belehret uns, daß die Publikanen und Sünder ſich zu Jeſu genähert, damit ſie ihn hörten, und dieß war den Phariſäern nicht recht; Chriſtus ſollte mit den

dem Maaße der Sünde wird auch die Weiſe der Strafen ſeyn. Noch deutlicher giebt Gott ſolches zu verſtehen, wie wir ſchon gehört, in der hohen Offenbarung (y), wo er von der babyloniſchen Hure ſpricht: So viel ſie ſich herrlich gemacht, und in Wohllüſten gelebt, ſo viel gebt ihr Pein und Bitterkeit.

Darum ſpricht ſehr wohl der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (z): „Gott ſtraft nicht mehr als die Maaß und Größe der Sünde fodert, nicht mehr an der Zahl als die Menge der Sünde iſt, nicht mehr im Gewichte als die Beſchaffenheit der Sünden verdienet hat.„ Sündhafte Seelen! laſſet euch gelüſten, den Höchſten mit Sünden zu beleidigen, fahret keck fort, ihn wider euch zum Zorne zu reitzen, wenn euch lieb iſt, für eure Gelüſten eine ewige Pein, ein unausſprechliches Feuer, eine immerwährende Verzweiflung einzutauſchen.

Schluß.

Jetzt erwählet, Andächtige, Leben und Tod, Himmel und Hölle, Freude und Leid, beydes habe ich euch vorgeſtellt; erwählet nun. Nach

(y) Quantum glorificavit ſe, & in delitiis fuit, tantum date illi tormentum, & luctum. *Apoc.* 18. *v.* 7.

(z) Punit in menſura, non plus, quam exigit culpæ quantitas, in numero, quam multiplicitas, in pondere, non plus, quam peccati ferat conditio, ſive qualitas. *In Sap.* 11. *v.* 21.

Nach der Maaß, nach der ihr ausmeſſet, wird euch wieder eingemeſſen werden; erwählet nun. Auf frommes Leben folgt die Maaß eines ruhigen Gewiſſens, eines gelindern Fegfeuers, einer gröſſern Glorie. Auf ſündhaftes Leben folgt die Maaß eines bittern Todes, eines noch bitterern Gerichts, einer bitterſten Strafe in der Hölle; erwählet nun. Jetzt iſt es noch Zeit, heute noch; vielleicht morgen nicht mehr; erwählet nun. Fromm leben koſtet ein wenig Mühe, und will etwas hart dunken; es zieht aber eine ewige Freude nach ſich. Bös leben iſt der Begierlichkeit des Leibs, und den ſinnlichen Gelüſten des Menſchen angenehm; es zieht aber ein ewiges Leid nach ſich. Erwählet nun; aber erwählet alſo, daß euch einſt eure Wahl nicht reue, wenn es zu ſpat iſt. Erwählet nun; und erwählet gut. Amen.

Dreyßigſte Predigt,
am zweyten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Wie man würdig zum heiligen Abendmahl kommen ſolle?

Vorſpruch.

Pauperes, ac debiles, cæcos, & claudos introduc huc.

Führe herein die Armen und Kranken, die Blinden und Lahmen, Luk. 14. v. 21.

Eingang.

Was bildet ihm dann der himmliſche Hausvater ein, daß er zu ſeinem ſo großen, ſo prächtigen Abendmahle arme, kranke, blinde und lahme Gäſte rufen läßt? Durch dieſe wird er ſeinem ſo herrlich zubereiteten Gaſtmahle wohl kein Anſehen machen? Man pflegt ja zu offnen Tafeln nicht kranke, ſondern geſunde, nicht arme, tadelhafte, ſondern anſehnliche Perſonen einzuladen? wie kehrt denn der himmliſche Hausvater bey ſeiner Ausſpeiſung alle Ordnung um? Freylich wohl, Andächtige, möchte es jemand ſo gedunken, wenn man bey dem Buchſtaben des heili-

heiligen Evangeliums bleiben wollte; gehen wir aber in die geiſtlichen Geheimniſſe, die hier verborgen ſind, ſo bekömmt die Sache ein ganz anderes Ausſehen.

Der Hausvater, der viele, das iſt nach Lehre der Schriftverſtändigen, alle einládt, iſt Gott, der alle will ſelig machen; da ſich aber ſo viele entſchuldigen, und von Hoffart, Geiz, fleiſchlichen Gelüſten eingenommen, nicht kommen wollen, muß er nothwendig jene rufen, die, obſchon ſie kein äußerliches Anſehen haben, doch innerlich der himmliſchen Mahlzeit würdig ſind. Eben ſo verhält ſich die Sache mit dem großen Abendmahle, dem allerheiligſten Altarsſacramente, das uns Chriſtus als wahrer Gott und Menſch, in ſeinem heiligſten Fleiſch und Blute zubereitet, und zu dem er uns alle einládt. Es iſt dieß ein großes Abendmahl, wie der Gepurpurte (*a*) erklärt, weil groß der Geber; denn er iſt Gott. Weil groß der Gegebene; denn er giebt ſich ſelbſt. Weil groß die Gäſte; denn er ruft alle Menſchen. Weil groß die Diener; denn es ſind Himmelsfürſten. Allein, wie viele, leider! machen ſich dieſes Gaſtmahls unwürdig, und berauben ſich ſelbſt jener göttlichen Speiſe, ſo der unſterblichen Seele die beſte Kraft und Stärke giebt, im Geiſte zuzunehmen; und immer fortzuſchreiten?

Einlei-

(*a*) Hugo hic.

Einleitung.

Was iſt zu thun, Andächtige, daß wir von dieſem, uns ſo nothwendigen Abendmahle nicht ausgeſchloſſen werden? Hochmuth und Ehrſucht, Reichthum und Habſucht, unreine Liebe und Wohllüſte beſtürmen immer unſer Herz, und da ſie ſo oft über uns ſiegen, machen ſie uns dieſes göttlichen Gaſtmahls unwürdig. Was iſt zu thun? wir müſſen uns nothwendig unter die Armen, Kranken, Blinden und Lahmen geſellen, damit wir wenigſt mit dieſen berufen, und zugelaſſen werden; denn Chriſtus ſelbſt ſagt es, daß von allen obbemelten keiner ſein Abendmahl verſuchen werde. Aber wie? werdet ihr denken, Andächtige, ſollen wir dann mit Gewalt arm, krank, blind und lahm werden, wenn wir würdig dieſe göttliche Speiſe verkoſten, und genieſſen wollen? ich ſage ja! aber bekümmert euch nicht, denn es iſt im geiſtlichen Verſtande zu verſtehen; ich erkläre mich?

Vortrag und Austheilung. Wir werden würdig hinzugehen zu dem Abendmahle des allerhöchſten Altarsſacrament, wenn wir erſcheinen mit Tugenden, erſtlich innerlich, zweytens äußerlich.

Nebentheilung. Innerlich arm und krank: Arm im Geiſte, krank durch Liebe. Aeußerlich blind und lahm, blind durch ſorgfältige Verſchließung der Sinne, lahm durch ſchuldige Ehrerbiethung.

Erſter Theil.

1. Pauperes, ac debiles, cæcos, & claudos introduc huc, führe herein die Armen und Kranken, die Blinden und Lahmen. Ein löblicher Gebrauch iſt es, und eine tugendhafte Beſchäfftigung, Arme auszuſpeiſen. Auch unſer göttliche Gaſtgeb bleibt bey dieſem Gebrauche, und ladt zuerſt die Armen zum Gaſtmahle ſeines heiligſten Leibes und Blutes. Aber was für Arme? nicht alle ohne Unterſchied; ſondern, wie Hugo (*b*) ſchreibt: „ Die Armen im Geiſte. „ Und welche ſind denn die Armen im Geiſte? wenn wir den heiligen Vätern und Geiſtlehrern Glauben beymeſſen, ſind es jene, die alle Begierde zu zeitlichen Gütern und Sachen ablegen, die nur nach dem Geiſtlichen und Ewigen trachten. Dieſe ſchlagen dem Geize, der Habſucht, das Haupt ab; und ob ſie ſchon Güter im Beſitze haben, hängt doch ihr Herz keineswegs daran.

Auch Reiche können Arme im Geiſte ſeyn, wenn ihre Begierde nicht auf die zeitliche, ſondern nur auf ewige Güter abzielet; und dieſe Arme ſind es, die Chriſtus zu dem ſacramentaliſchen Abendmahle einladen läßt. Sprach er nicht ſelbſt (*c*): **Kommet alle zu mir, die ihr arbeitet und beladen ſeyd, und ich will euch erquicken.** Reiche arbeiten nicht viel, wohl aber die Armen, ſonderbar die Armen im Geiſte, die

(*b*) Pauperes ſpiritu. *Hic.*

(*c*) Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis, & ego reficiam vos. *Matth.* 11. *v.* 28.

die alles Zeitliche verachten, und ſich blos um das Ewige beſtreben.

Mit dieſer Sorge ſind ſie einzig und allein beladen: nur die Begierde zu dem obigen beſchäfftiget ihr Herz, und eben darum ſind ſie würdig mit göttlicher Speiſe und Trank in dem heiligen Abendmahle erquicket zu werden. Nach dieſem tragen ſie einen heiligen Hunger und Durſt; und deßwegen werden ſie auch mit himmliſchen Gütern erſättiget; wie die allerreineſte Jungfrau in ihrem Lobgeſange (*d*) klar andeutet: daß Gott die **hungrigen Arme mit Gütern erfülle, und die Reichen leer gehen laſſe.**

Ein Vorbild deſſen hat Gott ſchon in dem alten Bunde gegeben. In dem Buche Exodus (*e*) befahl er den Kindern Iſraels, das Oſterlamm, ſo eine Vorbedeutung des zarteſten Fronleichnams Chriſti war, zu eſſen. Und wie aßen ſie es? in der Geſtalt eines Reiſenden, ſtehend, mit umgürteten Lenden, und Stäbe in ihrer Hand: nicht viel unterſchieden von einem reiſenden Armen. Noch dazu befahl ihnen Gott (*f*): **Sie ſollten eilfertig eſſen.** Warum dieß? Der heilige Gaudentius giebt die Urſache (g): „Es

(*d*) Eſurientes implevit bonis, & divites dimiſit inanes. *Luc.* 1. *v.* 8. (*e*) C. 12.

(*f*) v. 11. Comedetis feſtinanter.

(*g*) Ne lento corde, & ore languido, ſacramentum dominici corporis ſumamus, ſed cum omni aviditate animi, quaſi vere eſurientes, & ſitientes juſtitiam. *Tr.* 2. *in Ex.*

„Es wird uns befohlen, ſpricht er, daß wir das allerhöchſte Altarsſacrament nicht mit lauen Herzen, und erkaltetem Munde, ſondern mit wahrer Begierde des Gemüths empfangen ſollen, mit Erzeigung eines wahren Hungers und Durſtes nach der Gerechtigkeit.„

Sehet, Andächtige, wie man arm im Geiſte ſeyn ſoll, wenn man würdig die göttliche Speiſe genießen will? Abgeſchält muß das Herz ſeyn von allen zeitlichen Sorgen, und erfüllt mit Begierde himmliſcher Güter; alsdann wird uns der göttliche Gaſtgeb ſeines herrlichſten Abendmahls würdig ſchätzen.

Erforſchen wir uns ſelbſt, Andächtige, ob wir dieſe Eigenſchaft haben, wenn wir zu dem hochwürdigen Gut hinzutreten? ſind wohl unſre Gedanken und Begierden blos allein auf heilige Gegenſtände geheftet? haben wir uns aller zeitlichen, überflüßigen Begierlichkeiten nach Gut und Geld entſchlagen? Aeußert ſich wohl ein wahrer Hunger in unſerm Gemüthe zu dieſer göttlichen Speiſe und Trank? wo nicht; ſo geben wir uns ſelbſt blos, daß wir nicht arm im Geiſte, ſohin auch nicht aus der Zahl jener ſeyn, die Chriſtus vor andern zu ſeinem Abendmahle ruft.

2. Neben dieſen ruft Gott auch die Kranken, aber nur die Kranken vor Liebe, und wie wieder Hugo der Kardinal auslegt (*h*): „Die ſich gering

(*h*) Debiles ad malum, vel ad bonum ſui reputatione. *Hic.*

ring und ſchwach im Guten ſchätzen. „ Die Braut in den hohen Liedern, als ſie der göttliche Geſpons in den Weinkeller der Liebe einführte (i), rufte auf: **Umſtecket mich mit Blumen, ſtärket mich mit Aepfeln, denn ich werde krank vor Liebe.** Und ſolche Kranke ruft der himmliſche Vater zu ſeinem großen Abendmahle, weil es ja nichts anders iſt, als ein Denkmaal einer unendlichen Liebe Gottes gegen uns.

Wer hätte ſich jemal getrauen dörfen, will nicht ſagen zu begehren, ſondern pur zu gedenken, daß ein unendlich, unermeſſener, unbegreiflicher Gott, ſich den ſündhaften Menſchen, ſeinem erbosten Geſchöpfe, einem verächtlichen Erdkloß, ſollte zur Speiſe dargeben? und dennoch war die Liebe Gottes gegen uns elende, armſelige Kinder Evä ſo unbegreiflich groß, daß er dieß und noch mehr, in dem allerheiligſten Sacramente des Altars uns dargegeben. Wer wird die Größe dieſer Liebe ermeſſen?

Andächtige, Liebe erfodert Gegenliebe, und wenn wir dieſe Liebesſpeiſe würdig empfangen wollen, ſo müſſen wir unſere Herzen zur Liebe aneifern, ja vor Liebe gleichſam krank werden, damit wir ein ſo herrliches Gaſtmahl würdig genießen können. Wenn wir mit dem heiligen Apoſtel Paulus vor Liebe Gottes und des Nächſten, **ſchwach werden, alsdann ſind wir ſtark** vor

(i) Fulcite me floribus, ſtipate me malis, quia amore langueo. *C. 2. v. 5.*

vor Gott (*k*). Wir müſſen unſre Schwachheit, unſre Geringfügigkeit, unſer Unvermögen erkennen vor Gott, wie der Hauptmann, der zu Chriſto ſprach: Herr ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach; und eben dieſe Erkenntniß unſrer Schwachheit zündet in uns die Liebe an gegen Gott, in Gott aber die Liebe gegen uns, damit er uns mit ſich ſelbſt erſättige.

Das Wachs, in welches man eine Geſtalt drücken will, muß ehevor erweichet, und gleichſam ſchwach werden; eben ſo muß auch das menſchliche Herz durch die Hitze der Liebe weich und ſchwach ſeyn, wenn ſich der Liebesgott durch das heiligſte Altarsgeheimniß in ſelbes eindrücken ſolle. Dieß bezeugt der göttliche Geſpons (*l*), da er zu einer jeden Seele ſpricht: **Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz; weil die Liebe ſtark, wie der Tod.** Als wollte er ſagen, legt dieſe Stelle aus der Abt Guilielmus (*m*): „Drücke dich ſtark auf mich als ein Siegel durch die Liebe, damit du von mir als dem Siegel die Form bekömmſt, und durch den Ausdruck mir gleich

(*k*) Cum infirmor, tunc potens ſum. 2. *Cor.* 12.
(*l*) Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, quia fortis ut mors dilectio. *Cant.* 8. *v.* 6.
(*m*) Imprime te mihi quaſi ſignaculo, per amorem fortiter inhærendo, ut a me quaſi ſignaculo formam accipias, & mea ſubtili expreſſione ſimilitudinem trahas. Quanta fuerit impreſſio amoris, tanta erit expreſſio ſimilitudinis. *Hic.*

gleich werdeſt; denn je größer der Eindruck der Liebe, deſto ſchöner wird der Ausdruck meiner Gleichheit in dir ausfallen.„

Hinweg alſo mit aller eiteln, ſinnlichen, unreinen, ſündhaften Liebe, die das Siegel der Welt, und der hölliſchen Beſtie den Seelen aufdrückt: hinweg mit ſolchen Gott misfälligen Leidenſchaften, wenn man würdig vor dem göttlichen Gaſtgeb erſcheinen will; denn er ruft nur jene zu ſeinem göttlichen Gaſtmahl, die Armen im Geiſte, die krank und ſchwach vor Liebe ſind. Er ruft aber auch noch die Blinden und Lahmen.

Zweyter Theil.

1. Es ſcheint zwar eine umgekehrte Sache zu ſeyn, daß ein Blinder ſehen, ein Lahmer gerad gehen ſoll; allein im ſittlichen Verſtande findt ſich gerad das Widerſpiel; denn die ſo ihre Augen verſchließen gegen der Welt, dieſe ſehen deſto beſſer das Himmliſche, und jene, ſo lahm ſind auf den Wegen der Sünde, laufen deſto hurtiger die Straße zum Himmel. Solche Blinde ruft der himmliſche Hausvater zu ſeinem Abendmahle, welche der Welt abgeſtorben, und ſonderbar da ſie ſich in der Kirche vor dem Angeſichte ihres großen Gottes befinden, ihre Sinne dem Aeußern verſchließen, das Innere beſſer zu ſehen.

Wir haben zur Probe das Beyſpiel der ſchon erwähnten verliebten Braut (*n*), wenn ſie ſpricht: Ich

(*n*) Surrexi, ut aperirem dilecto meo, manus meæ ſtillaverunt myrrham. *Cant.* 5. *v.* 5.

Ich bin aufgeſtanden, damit ich meinem Geliebten aufmachte. Was folgt? Meine Hände haben getrieft von Myrrhen. Wie reimen ſich Myrrhen zum Empfange des göttlichen Geliebten? Sehr wohl giebt die Antwort der hönigſüße Kirchenvater Ambroſius (o): „So muß die Seele beſchaffen ſeyn, die Chriſtum als Gott und Menſch in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß empfangen will, daß ſie der Welt abſterbe, und in Chriſto begraben werde. So wird Chriſtus gefunden, und eine ſolche Herberge ſucht er.„

Wollen wir hinein ſehen in das innere Heiligthum, Andächtige, ſo müſſen wir geiſtlicher Weiſe blind werden, unſere Sinne den zergänglichen Sachen verſchließen, ſelbe gebührend vor einer ſo großen Majeſtät im Zaume halten, und ſo werden wir würdig ſeyn, den ſacramentaliſchen Gott in die Herberge unſers Herzens aufzunehmen. Weltliche Gegenſtände reimen ſich nicht zu geiſtlichen Sachen, und niemal wird die Bundeslade Gottes mit dem Abgotte Dagon in einem Tempel beſtehen können.

Wir

(o) Et opera ejus, & facta, mortificata ſunt mundo. *L. de Iſaac. c.* 6. Proſequitur autem ulterius Baeza, dicens: talis enim debet eſſe anima, quæ verbum eſt receptura, ut moriatur mundo, & conſepeliatur Chriſto. Sic enim Chriſtus invenitur, & tale quærit hoſpitium. *L.* 5. *c.* 4. §. 2.

Wir geben uns ſelbſt ſchuldig, daß wir einer göttlichen Speiſe nicht würdig, wenn wir unſre Augen in der Kirche fürwitzig hin und her ſchießen laſſen, wenn unſre Ohren dem eiteln Geſchwätze offen ſtehen, wenn wir unſrer Zunge ſelbſt Zügel und Zaum ſchießen laſſen. Nein! Andächtige, dieß ſind jene tugendhafte Zubereitungen nicht, die unſer göttliche Gaſtgeb von den Geladenen fodert; Blinde ruft er, die ihre Augen der Welt verſchließen, damit ſie deſto beſſer durch die Augen des Gemüths ſehen: ſolche ruft er, die ihre Sinne äußerlich mit demüthiger Abtödtung in der Kirche im Zaume halten, ſie gleichſam abſterben laſſen, damit ſie um ſo beſſer innerlich auf Gott merken können.

Nur ein Fenſter, und zwar jenes, das gegen Jeruſalem ſtund, eröffnete der Prophet Daniel (p), als er ſein eifriges Gebeth verrichtete; alle übrige, von welchen er das gottloſe Babylon ſehen konnte, blieben verſchloſſen, uns zum Unterrichte, daß wir, ſo wir zu dem Abendmahle der heiligen Communion gehen wollen, unſre Augen allen weltlichen Dingen verſchließen, und ſie nur allein gegen Chriſtum, unſerm göttlichen Gaſtgeb eröffnen ſollen.

2. Gleichwie aber Gott nach Auslegung des gepurpurten Hugo (q) nur jene Blinde erwählet, „die um nichts Zeitliches, und um keinen Hochmuth

(p) C. 6.
(q) Qui ſe reputant, nihil ſcire. Claudos ſui reputatione. *Hic.*

muth wiſſen wollen.„ Alſo erwählet er auch zu ſeinem Gaſtmahle nur jene Lahme,„ die ſich für untauglich, für unwürdig, einer ſo göttlichen Speiſe halten, und darum ſich mit all möglicher Ehrerbiethung zur Empfahung eines ſo großen Sacraments zubereiten.

Ein Lahmer hinket zu jedem Tritt und Schritt, und macht gleichſam gegen alle eine Reverenz; eben ſo ſollen wir lahm ſeyn vor Gott in der Kirche, ſonderbar, wo das hochwürdige Gut ausgeſetzt, wo ein Segen gegeben wird, wo man ſelbes empfangen will: da ſoll man ſelbem alle ſchuldige Reverenz und Ehrerbiethung erweiſen.

Der heilige Johannes ſah in ſeiner geheimen Offenbarung (r) in einem Kranze herum vier und zwanzig Throne, auf welchen vier und zwanzig Alte ſaßen, mit weißen Kleidern und goldnen Kronen auf ihren Häuptern. Auf einmal ſtehen ſie alle auf, legen ihre Kronen ab, und werfen ſich zu Füßen des Thrones. Wem erzeigen ſie denn ſo große Ehre? Johannes ſagt: **Ich ſah in Mitte der Alten ſtehen ein Lamm, ſo gleichſam getödtet war, und die vier und zwanzig Alten fielen nieder vor dem Lamme.**

Eben dieſes Lamm, Andächtige, iſt unter den Geſtalten des Brods gegenwärtig in dem allerheilig-

(r) C. 4. Et vidi in medio ſeniorum agnum ſtantem tanquam occiſum, - - & viginti quatuor ſeniores ceciderunt coram agno. *C.* 5. *v.* 6. *&* 8.

heiligſten Altarsgeheimniß. Vor dieſem Lamme in dem Himmel entblößen die Himmelsbürger, die gekrönten Alten, ihre Häupter, ſie fallen auf ihre Knie, ſie beweiſen ihm alle mögliche Ehre; und wir führen uns ſo unehrenbiethig auf in der Kirche, wo dieß göttliche Lamm zugegen iſt?

Wie viele ſieht man, die nicht lahm ſeyn wollen, wenn der Prieſter die heilige Hoſtie aufhebt, oder mit dem Hochwürdigen den heiligen Segen giebt? wie viel ſieht man, die ſich nicht einmal die Mühe geben, ehrenbiethig niederzuknien vor dem göttlichen Lamme? Die ſich lang beſinnen, ob ſie ein Knie vor ihm beugen ſollen? Man bückt ſich nur ein wenig, da man doch vor andern nicht genug Verbeugungen zu ſchneiden weis. Dieß iſt mehr eine Verſpottung, als Verehrung des Lammes Gottes, und die Glaubensgegner haben nicht unrecht, wenn ſie ſich an ſolchen Afterkatholiken mehr ärgern, als auferbauen, die ſo wenig auf ihren Gott halten, daß ſie größere Ehren bezeugen andern Geſchöpfen, die ſie beſſer ihr Lebtag nicht gekennt hätten.

Schluß.

Wollen wir zu dem großen Abendmahle würdig hinzutreten, ſo müſſen wir innerlich und äußerlich mit Tugenden verſehen ſeyn. Innerlich mit Armuth des Geiſtes, mit entzündeter Liebskrankheit: Aeußerlich mit demüthiger Abtödtung unſrer Sinnen, mit ſchuldiger Ehrfurcht gegen Gott; ſo werden wir ſittlicher Weiſe tugend-

gendhaft, arm, krank, blind und lahm ſeyn, aber auch ſeyn von jenen, die der himmliſche Hausvater zu rufen befohlen. Andächtige, die Güter, ſo uns durch das allerheiligſte Altarsgeheimniß zufließen, ſind die größten, und beßten; ſohin iſt der Mühe werth, ſich würdig zur Empfahung deſſelben zuzubereiten; denn die hier ſelbes würdig genießen, ſind auch eingeladen zur ewigen Mahlzeit. Amen.

Ein und dreyßigſte Predigt, am dritten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Was für Sünder Chriſtus aufnehme?

Vorſpruch.

Hic peccatores recipit.

Dieſer nimmt die Sünder auf, Luk. 15. v. 2.

Eingang.

Nie konnten die ſchmähſüchtigen Phariſäer mit dem Betragen Chriſti zufrieden ſeyn. Das heutige Evangelium belehret uns, daß die Publikanen und Sünder ſich zu Jeſu genähert, damit ſie ihn hörten, und dieß war den Phariſäern nicht recht; Chriſtus ſollte mit den

Sündern keinen Umgang gepflogen haben. Aber wohin ſollten ſich die Sünder wenden, als eben zu Jeſu? er war ja der zum Heile der ſündhaften Welt verſprochne Meſſias? er ſelbſt ſprach an einem andern Orte (*a*) zu den murriſchen Phariſäern: **Er ſey nicht gekommen zu berufen die Gerechten, ſondern die Sünder.** Und ſo, wie der gelehrte Theophylaktus über meinen Vorſpruch ſchreibt (*b*): „Erfüllte der Herr jenes in der That, wegen dem er Menſch worden, er nahete ſich zu den Publikanen und Sündern, wie ein Arzt zum Kranken.„

Alſo ſprach Chriſtus (*c*): **Die Geſunden bedörfen keines Arztes, wohl aber die Kranken.** Wie uns dann auch der Weltapſtel (*d*) belehret: **Jeſus ſey zu keinem andern Ziel und Ende in die Welt gekommen, als die Sünder ſelig zu machen.** Darum hält es der heilige Lehrer, und goldne Redner Petrus Chryſologus (*e*) den Phariſäern ſehr übel, daß ſie mit ihrem

(*a*) Non veni vocare juſtos, ſed peccatores. *Matth.* 9. *v.* 13.

(*b*) Dominus quidem illud faciebat, cujus gratia incarnatus eſt, accedens publicanos & peccatores, tanquam medicus infirmos. *Apud Sylv. T.* 4. *L.* 6. *c.* 26. *q.* 1. *n.* 3.

(*c*) Non eſt opus valentibus medicus, ſed male habentibus. *Matth.* 9. *v.* 12.

(*d*) Jeſus venit in hunc mundum peccatores ſalvos facere. 1. *Tim.* 1. *v.* 15.

(*e*) Phariſæus non quales venerant, ſed quales redibant, videre debuit peccatores; Peccatores eſſe non ſinet, quos recipit. *Serm.* 186.

ihrem ungewaſchnen Munde gleich über die Aufführung Chriſti geſchmähet, und ſagt: „Die Phariſäer hätten die Sünder nicht, wie ſie zu Chriſtum kamen, ſondern wie ſie von ihm giengen, betrachten ſollen; denn ſie kamen als Sünder, und als Gerechte giengen ſie zurück: er läßt jene nicht Sünder bleiben, die er aufnimmt.„

Einleitung.

Alle ſind wir ſündhafte Menſchen, Andächtige, einer fehlet in dieſem, ein andrer in was andern; folglich müſſen wir uns zu Jeſu, unſerm Heilande nähern, wenn wir von unſern ſittlichen Gebrechen wollen geheilet werden. Wie kömmt es nun, daß ſo viele zwar zu Jeſu kommen; aber nicht geheilet werden, ſondern ewig zu Grund gehen? es fällt demnach die Frage, wie dann eine ſündhafte Seele zu Jeſu kommen ſoll, damit ſie gerecht von ihm gehe? Der erleuchte Schriftausleger Hugo entdecket den Fehler, und beantwortet die Frage, da er über meinen Vorſpruch alſo ſchreibt (*f*): „Da die Publikanen zu Chriſtus kamen mit Leib und Herz, Verzeihung zu bitten, näherte ſich auch Chriſtus zu ihnen durch Eingießung der heiligmachenden Gnade.„ Dieß werde ich heute mit mehrerm erörtern.

Vor-

(*f*) Appropinquantibus Chriſto corde & corpore, veniam poſtulando, appropinquaverat etiam ipſe gratiam infundendo. *Hic.*

Vortrag und Austheilung. So der Sünder will gerecht werden, muß er zu Chriſtus kommen, erſtlich mit dem Leibe, zweytens mit dem Herzen.

Nebentheilung. Mit dem Leibe muß er kommen, da er ſich abzieht von der Gelegenheit der Sünde, da er ſich zu Chriſtus nähert, um Verzeihung zu bitten. Mit dem Herz muß er kommen, da er ſeine Sünden wahrhaft bereuet, da er ſich kräftig entſchließt, nicht mehr zu ſündigen.

Erſter Theil.

1. Hic peccatores recipit. Dieſer nimmt die Sünder auf. Kein ungeſchickters Thier iſt unter den vierfüßigen, als der Eſel. Will man jemand einen ungeſchickten, untauglichen, unwiſſenden Menſchen ſchelten, ſo heißt man ihn einen Eſel. Und doch iſt der Eſel geſcheider, er handelt weit klüger, als wir vernünftige Menſchen. Wie ſo? werdet ihr euch denken, Andächtige, wie ſoll dieß möglich ſeyn, daß ein Eſel vernünftiger ſey, als der Menſch? und dennoch iſt es nicht anders. Es iſt ja ein gemeines Sprichwort: Der Eſel läßt ſich nur einmal auf das Eis führen; denn ſo er das erſtemal fällt, traut er das zweytemal nicht mehr.

Wie oft, Andächtige, wie oft ſind wir wohl auf dem ſchlüpfrigen Eiſe dieſer oder jener Sünde, dieſes, oder jenes Laſter gefallen? und dennoch, wenn wir mit der Hülfe Gottes aufgeſtanden,

wenn wir durch die heilige Sacramente geheilet worden, wenn wir uns mit Chriſtus, mit Gott ausgeſöhnet, gehen wir wieder auf das vorige Eis der alten Sünden, und fallen weit ſchwerer, als jemal zuvor? Iſt es nicht eine Schande für uns, Andächtige, daß wir vernünftige Menſchen unvernünftiger handeln, als ein vernunftloſes Thier? Müſſen wir uns nicht in das Herz hinein ſchämen, daß ein Eſel, ein ſo dummes Vieh, weiſer in die Sache gehe, als wir verſtändige Menſchen? Nein! Andächtige, ſo wird der Sünder keineswegs gerecht, ſo kömmt er nicht mit dem Leibe zu Chriſtus, wenn er ſich nicht von der Gelegenheit der Sünde, auch dem Leibe nach entzieht. Nur zu jenen nahet ſich Chriſtus mit ſeiner Gnade, die ſich von der Gelegenheit der Sünde entfernen, und ihn mit Eifer ſuchen.

Der heilige Apoſtel Jakobus (g) bekräftiget, was ich ſage, wenn er uns ermahnt: **Nahet euch zu Gott, und Gott nahet ſich zu euch.** Wie ſoll ſich nun jene Seele zu Gott nahen können, die in der Gelegenheit der alten Sünden verbleibt? ſo wenig ſich Weiß und Schwarz, Süß und Saur, Tag und Nacht zuſammen reimen können, ſo wenig, ja noch viel weniger, kann ſich die Sünde mit der Gnade vertragen; eine ſchließt die andere aus, und da es bekannt, daß die Gelegenheit den Dieb mache, kann es anders nicht ſeyn, als daß man in der Gelegenheit falle, und

(g) Appropinquate Deo, & appropinquabit vobis. *C.* 4. *v.* 8.

und wo man ſelbe nicht bey Zeiten verläßt, ewig darinn zu Grund gehe.

Wer zu Chriſtus kommen, und von ihm will aufgenommen werden, muß ſich allererſt von aller böſer Gelegenheit abſöndern; ſonſt wird er nie den rechten Weg des Heils eingehen können. Der erſte Schritt zu Erlangung der verlohrnen Gnade iſt die Entziehung von der Gelegenheit der Sünde. So lang Petrus unter dem loſen Geſindel im Vorhofe beharrte, verläugnete er ſeinen Meiſter beſtändig; kaum gieng er hinaus, hat er ſeine Sünde erkennt, und bitterlich zu weinen angefangen (*h*). Warum? der Pabſt Leo (*i*) giebt die Urſache: „Er floh die Gefahr, in eine Sünde zu fallen.„

Nur jener, ſpricht der heilige Lehrer Iſidorus (*k*): „giebt dem Laſter vollkommen Abſchied, welcher die Gelegenheit eine Sünde zu begehen vermeidt.„ Niemand wird ſich können zu Chriſtus nahen, um durch ſeine Hülfe gerecht zu werden, er entferne ſich dann von aller Gelegenheit der Sünde. Niemal würde ſich Magdalena, die öffentliche Sünderinn, bekehret haben, wenn ſie ihr Luſtſchloß, in dem ſie ſo viel Miſſethaten begangen, nicht verlaſſen, und ſich im Werke zu Jeſu begeben hätte, von ihm, als dem gött-

(*h*) Egreſſus foras flevit amare. *Luc.* 22. *v.* 62.
(*i*) Fugit cadendi periculum. *Serm.* 2. *de Paſſ. Dom.*
(*k*) Perfecte renuntiat vitio, qui occaſionem evitat in perpetrando peccato. *L.* 2. *ſent. c.* 32.

göttlichen Arzte geheilet, und ihrer Sünden entlediget zu werden.

2. Hat man ſich einmal von der ſündhaften Gelegenheit entfernet, und ſich zu Jeſu genahet, ſo iſt der nächſte Schritt zur heiligmachenden Gnade, daß man ihn demüthig um Verzeihung der begangenen Sünden anflehe. Das ſchönſte Beyſpiel giebt uns zur Nachfolge der verlohrne Sohn. Wie griff er das Werk ſeiner Bekehrung an? der göttliche Text (*l*) ſagt, da er ſein Geld mit unehrbarem Leben verſchwendet, und ſeinen Magen ſo gar von den Kleyen der Schweine nicht ſättigen können, ſey er in ſich gegangen, und habe geſprochen, ich will aufſtehen, und zu meinem Vater gehen, ſprechend: **Vater, ich habe geſündigt im Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genennt zu werden, mache mich nur einen aus deinen Taglöhnern.**

Sehet, Andächtige, den vortrefflichen Entſchluß des verlohrnen Sohns, den Vater demüthig um Verzeihung zu bitten, und was geſchieht? da der Vater nur von weitem ſeinen Sohn erblickte, hat er ſich über ihn erbarmet, lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Als nun der Sohn gemeltermaßen um Verzeihung bath, mußte man ihm gar ein neues Kleid bringen, einen koſtbaren Ring an die Hand ſtecken, neue Schuhe anlegen, und ein prächtiges Gaſtmahl zubereiten.

Weit

(*l*) Luc. 15.

Weit anders ergieng es der verliebten Braut in den hohen Liedern (*m*) die doch innerſt in ihren göttlichen Geſpons verliebt war. Sie ſprach: **Ich will mich aufmachen, durch die Gaſſen und Straßen der Stadt herumgehen, und ſuchen, den meine Seele lieb hat.**

Der vortreffliche Abt Gilbertus (*n*) beobachtet gar ſchön den Unterſchied im Suchen, und Finden zwiſchen der verliebten Braut, und den verlohrnen Sohn, vernehmet ſeine Worte: „Der verlohrne Sohn geht ſeine gewiſſe Wege, die Braut zweifelhaft; jener iſt verſichert zu finden das Verlangte, und geht gerade fort; dieſe ſucht durch viele Umwege den Geliebten zu finden: keines Anſchlag war unrecht. Dem verlohrnen Sohne kömmt der Vater ſelbſt entgegen, die Braut kann ihren Geliebten nach langem Suchen nicht

(*m*) Surgam & circuibo civitatem per vicos & plateas, quæram, quem diligit anima mea. *C.* 3. *v.* 2.

(*n*) Prodigus it, quaſi viæ certus; circuit ſponſa viarum dubia: ille quaſi inveniendi tutus, recta pergit; hæc per circuitum ſolum quærendi ſtudium manifeſtat. Nec imprudens utriusque cogitatio: illi quippe obvius pater occurrit; huic ſponſus diu quæſitus non invenitur. Unde unius, ejusdem Dei tam diverſus tenor? ut amanti lateat, peccatori tam facile inveniatur? quia prodigus petebat veniam, ſponſa amoris delicias captabat: illud miſericordiæ in propatulo eſt, mox obtinetur; hoc amoris manna in Latebris deliteſcit. *Serm.* 3. *in Cant.*

nicht finden. Warum verhielt ſich der nämliche Gott ſo verſchieden, daß er ſich vor der liebenden Seele verborgen, dem Sünder hingegen ſo leicht ſich zu finden gab?„ Gilbertus giebt ſelbſt hierauf die Antwort: „Weil der verlohrne Sohn kam, Verzeihung zu bitten; die Braut aber verlangte Liebesergötzungen. Jenes, als ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit, war leicht zu finden; aber das ſüße Manna der Liebe liegt im Finſtern verborgen.„ So viel nämlich, iſt daran gelegen, daß der Sünder demüthig um Verzeihung bitte, daß alſogleich darauf ihm das neue Kleid der Gnade angethan wird. Er muß aber auch mit dem Herzen zu Chriſtus kommen.

Zweyter Theil.

1. Wenig nützt ein ſchönes Futteral, wenn nicht in ſelbem ein köſtliches Edelgeſtein, ein goldner Ring, ein ſeltnes Kleinod enthalten, und verborgen iſt. Wenig wurde es ebenfalls einem Sünder nutzen, wenn er ſich nur mit dem Leibe zu Jeſu, ſeinem Heilande nahete, wenn nicht auch das Herz dabey iſt, wenn er nicht ſeine Beſſerung von Herzen verlanget, und die Bekehrung mit allem Ernſte betreibet.

Hier iſt das Allererſte eine wahre Reue und Leid der begangnen Sünden; denn wo es den Sünder nicht wahrhaft ſchmerzet, daß er Gott beleidiget, da iſt keine wahre Buße, keine wahre Bekehrung zu vermuthen, da iſt nicht zu hoffen, daß Chriſtus einen ſolchen Sünder aufnehmen,

noch weniger gerecht machen werde. Von Herzen muß die Bereuung der Sünden gehen, und ſodann wird die Gerechtfertigung von Jeſu erfolgen. Die Probe giebt uns der königliche Prophet.

Nathan hatte ihm auf Befehl Gottes ſeine Sünden und Miſſethaten ſehr nachdrücklich vorgeworfen; und was ſagt David? er wurde zu einer großen Reu bewogen, und ſprach (*o*): **Ich habe vor dem Herrn geſündiget.** Kaum hatte er dieſe Worte hören laſſen, ſprach Nathan alſobald: **Der Herr hat auch dir die Sünde abgenommen und vergeben, du wirſt nicht ſterben.** Der offne Sünder zeigte ſeinen innerlichen Schmerzen über ſeine Miſſethaten, und es koſtete ihn nur etliche Worte (*p*): **Gott! ſey mir Sünder gnädig.** Da gieng er gerechtfertiget in ſein Haus. Der Schächer am Kreuz bath nur mit reumüthigem Herzen (*q*): **Herr! gedenke meiner, wenn du kommen wirſt in dein Reich,** und geſchwind erlangte er die Nachlaß ſeiner Sünden, nebſt der Verſicherung des ewigen Lebens (*r*): **Heute noch wirſt du bey mir ſeyn im Paradeis.**

So

(*o*) Peccavi Domino. 2. *Reg*. 12. *v*. 13. Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum, non morieris. *Ibid*.

(*p*) Deus! propitius eſto mihi peccatori. *Luc*. 18. *v*. 13.

(*q*) Domine! memento mei, quando veneris in regnum tuum. *Luc*. 23. *v*. 41.

(*r*) Hodie adhuc mecum eris in Paradiſo. *Ibid*.

So muß man zu Chriſtus kommen, wenn man von ihm will aufgenommen, und gerechtfertiget werden. Es kleckt nicht, daß man ſeine Sünden aufrichtig beichte, daß man keine verſchweige; ſoll das Gewiſſen rein, und die Seele gerecht werden, ſo muß weſentlich erfolgen eine wahre Reue und Leid der begangenen Sünden, ſonſt iſt die Beicht ungültig, die Bekehrung null und nichtig. Damit aber die Reue und Leid recht von Herzen gehe, wird auch erfodert ein kräftiger Vorſatz, den unendlich liebreichen Gott wenigſt mit keiner ſchweren Sünde, oder auch mit keiner bedachtſam läßlichen Sünde zu beleidigen.

2. Als Chriſtus der Herr die im Tempel vorgeführte Ehebrecherinn losgeſprochen, und ihr ihre Sünden nachgelaſſen, was ſprach er zu ihr? und was für eine Ermahnung hat er ihr gegeben? Der heilige Evangeliſt Johannes (s) meldet, daß er zu ihr geſprochen: **Geh, und ſündige forthin nicht mehr.** Hier deutet Chriſtus mit Fingern auf den ſteifen Vorſatz, den der Sünder machen ſoll, die Majeſtät Gottes nicht mehr zu beleidigen. Eben ſo ſprach er zu jenem acht und dreyßigjährigen Kranken, den er bey dem Schwemmteiche geheilet (t): **Sieh, du biſt nun geſund gemacht, ſündige forthin nicht mehr.** Und warum?

(s) Vade, & jam amplius noli peccare. *c.* 8. *v.* 11.
(t) Ecce, ſanus factus es, jam noli peccare, ne tibi deterius quid contingat. *Joann.* 5. *v.* 14.

warum? **damit dir nicht was Schlimmeres wiederfahre.** Denn auf den Wiederfall in die alte Sünde iſt allezeit eine größere Strafe geſchlagen, und eine größere Gefahr, ſowohl ſich tiefer in die Miſſethaten zu verwickeln, als auch ſich deſto härter herauszuwinden, und von Gott die Verzeihung zu erhalten.

Wir bereuen die Sünden, und warum bereuen wir ſie; wenn wir ſelbe fürdershin nicht vermeiden wollen? jene Reue und Leid kann nicht wahrhaft ſeyn, wo man nicht kräftig entſchloſſen iſt, jenes zu fliehen, worüber man Leid trägt. Es ſchien ſonſt, als wollten wir Gott ſelbſt hinter das Licht führen, und gleichſam ſagen: mein Gott! ich weis, daß ich dich mit dieſer oder jener Sünde beleidigt habe: ich weis daß es dir misfällt, und es reuet mich auch, daß ich es begangen habe; aber es kömmt mich gar zu hart an, dieſe oder jene Perſon, Gelegenheit, Ort, Geſellſchaft zu meiden, ich kann mich einmal nicht überwinden, dieſes Laſter auszureuten, dieſen Fehler zu beſſern, verzeih es mir, wenn ich wieder in das Alte zurückfalle.

Wie? Andächtige, ſoll dieſes ein kräftiger Vorſatz heißen? ſpottet man nicht auf ſolche Weiſe der göttlichen Majeſtät? zieht man ſich nicht hierdurch einen größern Zorn Gottes über den Hals? und dennoch giebt es Chriſten, die noch ſelben Tag, wo ſie gebeichtet, und den Vorſatz nicht mehr zu ſündigen gemacht haben, wieder in die alte Fehler und Sünden fallen, in die ſündhafte

Gele-

Gelegenheiten ſich wieder einlaſſen, und das Uebel zehnmal ärger machen, als es zuvor geweſen; allein ſolche ſind nicht aus der Zahl jener Sünder, die Chriſtus zu Gnaden aufnimmt, und gerecht macht.

Schluß.

Nur jene ſind aus dieſer Zahl, welche mit Leib und Herz zu ihrem Heilande kommen: die ſich nämlich entfernen von aller böſen Gelegenheit, und Chriſtum demüthig ihrer Uebertretungen um Verzeihung bitten; welche ferners zu ihm bringen ein reumüthig und zerknirſchtes Herz, das ſich mit einem kräftigen Entſchluß wieder künftige Fehltritte bewaffnet. Wo das Herz mit dem Munde nicht einſtimmt, iſt die Bekehrung vergebens, und wo der Wille nicht ſteif entſchloſſen iſt, die Sünde zu haſſen, zu meiden, zu fliehen, da kann die heiligmachende Gnade, die Gerechtfertigung keinen Platz finden, eben darum; weil dem Sünder nicht Ernſt iſt, ſich zu beſſern. Merken wir dieß, und befleißen wir uns, mit Leib und Seele zu Chriſtus zu kommen, damit er zu uns komme mit ſeiner göttlichen Gnade, und uns ſelig mache von unſern Sünden. Amen.

Zwey und dreyßigſte Predigt, am vierten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Wie man das Wort Gottes anhören ſoll?

Vorſpruch.

Ut audirent verbum Dei.

Damit ſie das Wort Gottes hörten, Luk. 5. v. 1.

Eingang.

Wunderbar iſt die Kraft des berühmten Magnetſteins; wo er immer Eiſen findt, zieht er ſelbes an ſich, und hält es ohne Hand, durch eine verborgene Kraft, gleich wäre ſelbes an ihn geheftet. Noch wunderbarer muß geweſen ſeyn die anzügliche Kraft des vermenſchten Wort Gottes, da es auf Erden gewandelt; überall, wo ſich dieſer göttliche Magnet einfand, zog er Volks der Menge nach ſich. Er möchte ſeyn inner oder außer dem Tempel, inner oder außer der Stadt, auf der Straßen, in Feldern, Bergen, Wüſten; ſo folgte ihm allezeit viel Volks nach. Auch heute meldet Lukas, daß ſich vieles

vieles Volk zu Jeſu gedrungen, und warum? damit ſie von ihm das Wort Gottes hörten.

Dieſer Eifer möchte jemand unbeſcheiden dunken; aber nein! ſagt der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (*a*): „Sie hatten ein großes Verlangen, das Wort Gottes zu hören, darum drangen ſie auf Jeſum, und dachten mehr auf die Güte des Herrn, als auf ſeine Majeſtät: darum dann ein gewiſſer Schriftverſtändiger ſagt, das Verlangen nach dem Worte Gottes ſey ſo verdienſtlich, daß es die Unehrenbiethigkeit des Volkes gegen Jeſum entſchuldige.„ Auch der gepurpurte Hugo iſt gleiches Sinnes (*b*), wenn er ſagt: „Aus dieſem erkennen wir ein hitziges Verlangen, das Wort Gottes anzuhören.„

Einleitung.

Findt ſich wohl auch bey uns ein ſo großer Eifer, Begierde und Verlangen nach dem Worte Gottes? Ich fürchte ſehr, daß ſelber in ein und andern ſehr lau und kalt ſeyn möchte. Der gelehr-

(*a*) Vehementi deſiderio tenebantur, ideo irruebant, conſiderantes magis Domini bonitatem, quam majeſtatem; unde dicit quidam expoſitor: magni meriti eſt apud Deum deſiderium Verbi Dei, quod ipſam quoque irreverentiam turbæ, irruentis in eum, excuſat. *In Luc.*

(*b*) In hoc ergo ſignificatur fervens deſiderium audiendi verbum Dei. *Hic.*

gelehrte Didacus Stella (*c*) hält es mit mir, wenn er alſo ſchreibt: „Das Volk war bey Jeſu nicht allein im Tempel und Synagoge in der Stadt, das Wort Gottes von ihm zu hören, ſondern ſie folgten ihm auch durch Berg und Wüſte; und uns iſt der Weg in die Kirche zu weit, da wir auch neben ſelber wohnen.„ Doch ich will das beſſer von meinen Zuhörern glauben, und ihnen erklären, wie man das Wort Gottes nützlich anhören ſoll?

Vortrag und Austheilung. Das Wort Gottes wird gut angehört, wenn man es anhört erſtlich mit den Ohren des Leibes, zweytens mit den Ohren der Seele.

Nebentheilung. Mit den Ohren des Leibs hört man es; wenn man ſelbes gern und oft, und aufmerkſam anhört. Mit den Ohren der Seele hört man es; wenn man mit der Gedächtniß nachſinnet, ſelbes in dem Verſtande überleget, und mit dem Willen in der That befolget.

Erſter Theil.

1. Ut audirent Verbum Dei. Nicht leicht wird man jemand finden, der nicht gern einen guten, geſunden, ſchmackhaften Wein trinkt: Andäch-

(*c*) Non ſolum in templo, & ſynagoga; intra mœnia civitatis audiebant Verbum, ſed per montana ac deſerta properabant; nos juxta eccleſiam habitantes parum itineris ambulare nolumus. *Hic.*

Andächtige, das Wort Gottes wird in göttlicher Schrift einem Weine verglichen, und darum ſoll er mit Begierde von uns getrunken, das Wort Gottes ſoll gern angehört werden.

Den Beweis giebt die Braut in den hohen Liedern (*d*), wo ſie ſpricht: **Dein Schlund iſt wie der beßte Wein, der würdig iſt, von dem Geliebten getrunken zu werden.**

Was verſteht hier die verliebte Braut? der heilige Kirchenvater und große Sittenlehrer Gregorius (*e*) giebt die Auslegung mit Vermelden: „Die Stimme iſt in dem Schlunde, durch dieſen alſo wird die Vortragung der Worte Gottes verſtanden, welches gleichſam der beßte Wein genannt wird, weil es die Gemüther der Menſchen berauſchet, daß ſie des Vergangenen vergeſſen, und auf den Lauf zum Künftigen nicht erliegen.„

Das Wort Gottes ſtärkt den Menſchen auf dem Wege des Heils; und darum ſoll man es gern anhören, wenn man es nützlich hören will. Wie eifrig waren die Chriſten in Anhörung des Wor-

(*d*) Guttur tuum ſicut vinum optimum, dignum dilecto meo ad potandum. C. 7. *v*. 9.

(*e*) In gutture vox eſt: per guttur ergo ipſa prædicatio deſignatur; quæ quaſi vinum optimum eſſe dicitur; quia mentes hominum inebriat, ut præteritorum obliviſcantur, & in anteriora currentes non laſſentur. *Apud. Corn. a Lap. hic.*

Wortes Gottes? In den Apoſtelgeſchichten (*f*) wird gemeldet, daß Paulus zu Beroea das Wort Gottes geprediget, und es heißt: Sie haben ſelbes mit aller Begierde aufgenommen. Es hat aber auch in ihnen reichliche Frucht geſchafft; denn das Wort Gottes gern anhören, bringt allezeit großen Nutzen mit ſich. Der heilige Auguſtinus (g) verſichert uns deſſen, wenn er ſpricht: „Gleichwie der Theriak genommen wird, damit dem Leibe kein Gift ſchade, alſo wird durch Verkündung des Wortes Gottes den Seelen ein Gegengift wider die Laſter bereitet.„

Wenn wir demnach verlangen, daß unſer Gewiſſen mit keiner Sünde bemackelt, und die Seele wider die Neigungen der Laſter geſtärket werde, ſo müſſen wir jederzeit das Wort Gottes gern anhören, und uns von deſſen Anhörung nicht abhalten. Hört man das Wort Gottes mit Verlangen, ſo wird ſelbes leicht in die Herzen einen Eindruck machen; der heilige Geiſt wird uns erleuchten, und Stärke geben, jenes im Werke zu vollbringen, was wir hören, und unſere Pflicht von uns fodert, was Gott und die Gebothe von einem jedweden Chriſten zur Erhaltung ſeiner Seligkeit verlangen.

Eben

(*f*) Suſceperunt verbum cum omni aviditate. *c.* 17. *v.* 18.

(g) Quomodo theriaca bibitur, ne corporibus poſſint prævalere venena; hoc auſtera prædicatione geritur, unde animarum præparentur antidota. *Serm.* 67. *de Temp.*

Eben dieß iſt die Urſache, warum wir das Wort Gottes oft ſollen anhören, und zwar je öfter, je beſſer; weil durch deſſen öftere Anhörung die göttlichen Wahrheiten dem Gemüthe beſſer eingedrückt verbleiben. Den Beweis giebt unſer göttliche Lehrmeiſter ſelbſt (*h*), als einer ſeiner Jünger zu ihm ſagte: **Herr! laſſe mich ehevor gehen, und meinen Vater begraben.** Chriſtus aber ſprach zu ihm: **Folg du mir nach, und laß die Todten ihre Todte begraben.** Warum hat doch der Herr dieſem Jünger ein ſo gottſeliges Werk verbothen? als da iſt, ſeinen Vater begraben. Der goldne Mund (*i*) giebt die Auskunft, und ſagt: „Wenn der Herr den Jünger nicht zur Begräbniß des Vaters gehen ließ, damit nicht die Folge der Zucht etwas litt; wie minder iſt es erlaubt, die Anhörung des Wortes Gottes wegen eignen Geſchäften zu unterbrechen.„ Als wollte er ſagen, ſpricht der gelehrte Pinna (*k*): „Dieſer Menſch hörte ſehr oft

(*h*) Domine! permitte me primum ire, & ſepelire patrem meum. *Matth.* 8. *v.* 11.

(*i*) Nam ſi ad ſepeliendum patrem, ne conſequentia diſciplinæ inciderentur, non permiſit abire; quanto minus prædicationem abſolvi propter aliqua privata. *Hom.* 41. *in Matth.*

(*k*) Q. d. hic homo frequens erat auditor Chriſti; ergo ne concionum filum abrumperet, a parentis funere avulſus eſt: ſic enim auditionem verbi Dei pietati erga parentem prætulit. *Etholog.* 9.

oft der Lehre Chriſti zu; damit er alſo nicht den Faden der Predigten abreiße, mußte er von der Leiche zurück bleiben; denn auf ſolche Weiſe hat er die Anhörung des Wortes Gottes der Ehrfurcht gegen den Vater vorgezogen.„

Chriſtus zeiget hier, daß die öftere Anhörung des Wortes Gottes ihm angenehmer, und dem Menſchen nützlicher ſeye, als die leibliche Werke der Barmherzigkeit, ſo gar jene, die man ſeinen eignen Aeltern ſchuldig iſt. Wie werden einſt jene vor Chriſto, ihren Richter beſtehen, die öfters einer Predigt oder Chriſtenlehre könnten beywohnen, und doch ſelbe aus purer Nachläßigkeit verſäumen? Glaubet ſicher, Andächtige, daß er von all dieſen Nachläßigkeiten ſtrenge Rechenſchaft fodern werde. Hingegen haben jene, die das Wort Gottes gern, oft und aufmerkſam anhören, hier große Gnaden, dort großen Lohn zu hoffen.

3. Es iſt bekannt, daß man das Wort Gottes aufmerkſam anhören müſſe, wenn es Frucht ſchaffen ſoll. Sehet nur, Andächtige, wie die heilige Büßerinn bey den Füßen des Herrn ſitze, wie aufmerkſam ſie auf all ſeine Lehren Obacht gebe? es kam ihre Schweſter Martha, und ſprach zu Jeſu (*l*): **Herr! trägſt du denn keine Sorge, da meine Schweſter mich allein bey der Arbeit läßt?** Hier fragt der heilige Auguſtinus

(*l*) Domine! non eſt tibi curæ, quod ſoror mea reliquit me ſolam miniſtrare? *Luc.* 10. *v.* 40.

ſtinus (*m*), warum Magdalena geſchwiegen, und ſich nicht entſchuldigt habe, da ſie von der Martha des Müſſigangs und Unhöflichkeit beſchuldigt wurde? und giebt zur Antwort: Magdalena habe ſich nicht einmal die Mühe geben wollen zu antworten; denn wenn ſie geantwortet hätte, würde ſie von der aufmerkſamen Anhörung des Wortes abgehalten worden ſeyn.„ Der Herr zeigte hier ſein Wohlgefallen, und redete ſelbſt das Wort für ſie.

Das Wort Gottes wird gut angehört, wenn es aufmerkſam gehöret wird; denn wie der goldne Mund ſpricht (*n*): „Gleichwie der Hunger ein Kennzeichen der leiblichen Geſundheit, alſo iſt es ein unumſtößlicher Beweis, daß ein Gemüth wohl beſtellt ſey, wenn es das Wort Gottes mit großem Fleiße anhöret.„ Nicht daß man darunter ſchwätze, ſchlafe, oder fürwitzig herumſehe, nein, ſondern aufmerkſam muß man zuhören, und dann iſt es gut gehört. Doch muß es auch gehöret werden mit dem Ohre der Seele.

Zwey=

(*m*) Maria nec in reſpondendo voluit laborare; ſi enim pararet reſpondendi ſermonem, remitteret audiendi intentionem. *Serm.* 26. *de Verb. Dom.*

(*n*) Sicut eſurire corporalis ſanitatis indicium, ita & ſtudio magno audire divina eloquia, bonæ animi valetudinis certiſſimum eſt argumentum. *Hom.* 4. *in Gen.*

Zweyter Theil.

1. Wenn man in einen Spiegel ſieht, und was Ungeſtaltes erblicket, ſo muß man ſelbes verbeſſern; ſonſt nützt das Hineinſehen nichts. Das Wort Gottes, die chriſtliche Lehren, die ewigen Wahrheiten, die uns vorgetragen werden, ſind ein Spiegel, in dem wir die Mackeln unſers Lebens erſehen; mithin iſt es keineswegs genug, nur in dieſen Spiegel hineinſchauen, und ſelbes mit den Ohren des Leibs anhören, man muß ſelbes auch hören mit den Ohren der Seele, bedenken in der Gedächtniß, überlegen mit dem Verſtande, und durch den Willen in die Uebung bringen.

Dieß zeigt uns klar der heilige Apoſtel Jakob in ſeinem Sendſchreiben (*o*): wo er ſpricht: **Wer das Wort Gottes nur höret, und nicht erfüllet, iſt gleich einem Manne, der ſein Angeſicht im Spiegel beſchauet, und nachdem er ſich obenhin betrachtet, geht er fort, und vergißt alsbald wie er geſtaltet war.** Der gelehrte Barradius (*p*) macht hier

(*o*) Siquis auditor eſt verbi, & non factor, hic comparabitur viro conſideranti vultum nativitatis ſuæ in ſpeculo; conſideravit enim ſe, & abiit, & ſtatim oblitus eſt, qualis fuerit. *c.* 1. *v.* 32.

(*p*) Vir obiter ſpeculum conſiderat; non diu in eo intuendo moratur: contra fœmina diu, & attente ſpeculum aſpicit, ut ſe comat, & ornet.

hier eine ſchöne Anmerkung, mit Vermelden: „Ein Mannsbild ſieht nur obenhin in den Spiegel, und hält ſich nicht lang bey ſelbem auf; hingegen ein Weibsbild ſieht aufmerkſam, und lange Zeit hinein, damit ſie ſich zuſammbutze, und ausziere. Jener nun, der das Wort Gottes gleich wieder vergißt, und aus der Gedächtniß entfallen läßt, dieſer ſchauet in den Spiegel der Predigten wie ein Mannsbild; jener hingegen, der dem angehörten Worte Gottes nachdenket, dieſer hält ſich gleich einem Weibsbilde auf, und beſieht ſich aufmerkſam in dieſem Spiegel,„ damit er nämlich verbeſſere, was er an ſich ungeſtaltet, und in ſeinen Sitten Unlöbliches erblicket.

Das Beyſpiel gab uns die allerreinſte Jungfrau, von welcher der heilige Lukas meldet, daß ſie alle Worte ſorgfältig bewahret, und in ihrem Herzen überleget habe, damit nämlich ſelbes nicht aus Fahrläßigkeit, oder Vergeſſenheit zu Grunde gehe. Und darum thun jene Aeltern ſehr wohl, die ihren Kindern nicht zu eſſen erlauben, bis ſie ihnen etwas von der angehörten Predigt aufgeſagt haben; denn, gleichwie der Leib ohne Speiſe ſich nicht erhalten kann, alſo kann ſich auch die Seele nicht ohne geiſtliche Speiſe des Wortes Gottes erhalten, das man in der Gedächtniß käuen, und ſelbem nachdenken muß.

2. Das

net. Obliviosus auditor ut vir concionis inſpicit ſpeculum: attentus, qui verbum Dei expendit, inſtar fœminæ moram facit, in ſpeculo hæret contemplans. *Tom.* 2. | *Lib.* 10. *Cap.* 2.

2. Das Nächſte hierauf iſt, daß man jene gute Lehren, die man in der Kirche angehört, und fleißig in der Gedächtniß behalten, auch öfters mit dem Verſtande überlege. Als Gott dem iſraelitiſchen Volke in der Wüſte das Manna regnen ließ, fragten ſie untereinander (*q*): **Was iſt dieſes?** Der gelehrte Mendoza (*r*) verſteht hierunter das Wort Gottes, wenn er alſo ſchreibt: „Das Manna, ſo die Iſraeliten in der Wüſte aßen, war ein Vorbild des Wortes Gottes: es wurde Manna geheißen, welches ſo viel ſagen will, als: Was iſt das? uns zu ermahnen, daß, ſo oft wir das Wort Gottes anhören, wir uns in dem Verſtande befragen ſollen: was iſt das, ſo ich angehört?„

Es iſt nicht genug, die vernommenen Lehren ſorgfältig in der Gedächtniß beybehalten; ſondern man muß ſie auch in dem Verſtande wohl erwägen und überlegen, damit die Vernunft von der Wahrheit überzeuget, und der Wille kräftig angezogen werde, ſein Leben nach jenen Lehren, und gemäß jenen Wahrheiten, einzurichten, die man angehöret hat.

3. Zum Beyſpiel: man höret die Lehre, daß der Zorn ſich ſelbſt und andern ſchädlich ſey. Dieſe Wahr-

(*q*) Manhu? *Exod.* 16. *v.* 15.
(*r*) Manna, quod edebatur in eremo, figuram habebat verbi: dicebatur Manna, quod interpretatur: quid eſt hoc? ut quotiescunque audivimus verbum, admoneat nos, ipſum nomen requirere; quid eſt hoc, quod audivimus? *In* 1. *Reg.* 2.

Wahrheit muß man wohl erwägen; und wenn man überzeugt iſt, ja, dem iſt alſo, alsdann muß man auf das Werk gehen, und nachſehen, ob man nicht auch dieſem Laſter ergeben? ob, und wie heftig man ſich in dem Zorne zu verfehlen pflege? was für Hülfsmittel die beßten ſeyen? und wie man ins künftige wider dieſes Laſter ſtreiten wolle? ſo wird das Wort Gottes mit den Ohren der Seele recht nützlich angehört.

Chriſtus die ewige Wahrheit lehret uns dieß, wenn er ſpricht (s): **Die Wahrheit wird euch befreyen.** Und wie? die Wahrheit nämlich des Wortes Gottes, wenn ſie durch den Willen mit dem Werke befolget wird. Alſo macht Barradius (t) die Auslegung: „Ein Gefangner kann den andern nicht befreyen: aber die freye Wahrheit wird uns befreyen; wenn ſie aus dem Verſtande ſich ergießt in den Willen, und aus dieſem in die Augen, in die Hände, in die Werke ſelbſt.„ Hat der Verſtand die angehörte Wahrheit reif überlegt, und den Willen kräftig zum Werke angetrieben, daß er nach Vorſchrift der chriſtlichen Lehre das Fehlerhafte verbeſſere, das Tugendhafte einpflanze, und ſeinen Beruf durch gute Werke gewiß mache; alsdann kann man ſagen, daß man das Wort Gottes mit den Ohren der Seele, und nützlich angehöret habe.

Schluß.

(s) Veritas liberabit vos. *Joann.* 8. *v.* 38.

(t) Captivus captivum liberare nequit: libera veritas nos liberabit; ſi ex intellectu in voluntatem, in oculos, manus prodierit. *T.* 3. *L.* 1. *C.* 22.

Schluß.

Laßt uns, Andächtige, laßt uns mit dem heutigen Volke auch ungeſtümm zu Jeſu dringen, damit wir von ihm, und durch ſeine Geſalbte, das Wort Gottes eifrig, und nützlich anhören. Laſſet uns ſelbes hören mit den Ohren des Leibes, wenn man es gern, wenn man es oft, und wenn man es aufmerkſam anhöret. Laßt uns das Wort Gottes auch hören mit den Ohren der Seele; wenn wir ſelbes in der Gedächtniß erhalten, in dem Verſtande überlegen, durch den Willen im Werke vollziehen: und ſo wird das Wort Gottes gut, ſo wird es nützlich angehört, ſo wird es in uns hundertfache Früchte ſchaffen. Das Böſe, ſo wir in uns erkennen, müſſen wir meiden, und ausreuten; das Gute, ſo uns noch mangelt, müſſen wir üben und einpflanzen, alsdann können wir hoffen, was der Apoſtel ſagt (u): **Der das Wort bewirket, wird ſelig ſeyn.** Amen.

Drey=

(u) Factor operis, hic beatus in facto ſuo erit. *Jac.* I. *v.* 25.

Drey und dreyßigſte Predigt, am fünften Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Wie die Gerechtigkeit der Chriſten größer ſeyn ſoll, als der Phariſäer?

Vorſpruch.

Juſtitia veſtra plus, quam Scribarum & Phariſæorum.

Eure Gerechtigkeit ſoll größer ſeyn, als der Schriftgelehrten und Phariſäer, Matth. 5. v. 20.

Eingang.

Das will viel geſagt haben, unſre, die chriſtliche Gerechtigkeit, oder wie Hugo der Kardinal ſagt, das tugendhafte Leben eines Chriſten, ſoll größer ſeyn, als die Gerechtigkeit der Phariſäer. Wir wiſſen aus dem Evangelium, daß die Phariſäer viel und große Werke geübet, daß man ſie gleichſam für heilig gehalten. Alſo ſprach jener Phariſäer im Tempel (*a*): Herr!

(*a*) Luc. 18. v. 11.

Herr! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andre Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, offne Sünder. Ich faſte zweymal am Sabbath, und gieb den Zehenden von allem, was ich beſitze. Das will mithin viel ſagen, daß die chriſtliche Gerechtigkeit jene der Phariſäer übertreffen ſoll. Allein es iſt Chriſtus, der göttliche Geſetzgeber ſelbſt, der es ſagt, und er bleibt bey ſeinem Worte, er ſpricht ausdrücklich: **Es ſey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommner ſey, als der Phariſäer und Schriftgelehrten, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.**

Darf man fragen, in wem dann unſre Gerechtigkeit vollkommner ſeyn ſoll? und warum nicht; denn es trifft unſer Heil, es trifft den Himmel an. Und wer erörtert uns die Frage? der grundgelehrte Sylveira (*b*) giebt den Beſcheid, und ſpricht: „ Die Gerechtigkeit der Phariſäer war ganz von außen: denn ſie beredeten ſich, daß nur die äußerliche Werke des Todsſchlags, des Ehebruchs, und dergleichen Sünden wären, die Begierden aber, und innerliche Begierlichkeiten, hielten ſie kaum für eine Sünde, da ſie doch eben ſowohl Todſünden ſeyn können, als jene.„

Einlei-

(*b*) Juſtitia Phariſæorum tota erat in exteriori: nam ſibi perſuadebant, actus externos occidendi, adulterandi, eſſe peccata, at concupiſcentias internas, ac deſideria, vix ullum eſſe peccatum cenſebant. *T.* 2. *L.* 4. *c.* 12. *q.* 1. *n.* 4.

Einleitung.

Darum ſpricht zu unſrer Unterrichtung gar ſchön der belobte Hugo (c): „Unſre Gerechtigkeit ſoll in zwey Punkten vollkommner ſeyn, als der Phariſäer, nämlich in Haltung der äußerlichen und innerlichen Gebothen.„ Eben ſo redet auch Herumbertus der Biſchoff (d), wenn er ſagt: „Die Gerechtigkeit der Phariſäer war nur, ſich von böſen Werken zu enthalten, und in dieſem wollte der Herr, daß die Gerechtigkeit der Chriſten vollkommner wäre, und ſie ſich nicht allein befleißen ſollten, kein böſes Werk zu begehen, ſondern auch keinen ſündhaften Gedanken zu geſtatten.„

Vortrag und Austheilung. Chriſtus verlangt von ſeinen Chriſten nicht allein die äußerliche Beobachtung ſeiner Gebothen, ſondern auch eine innerliche Reinigkeit, und zwar erſtens gegen Gott, zweytens gegen den Menſchen.

Nebentheilung. Die Reinigkeit gegen Gott beſtehet in einem reinen Herzen, in reiner Mey-

(c) Debet juſtitia noſtra in duobus abundare a Scribis & Phariſæis, ſcilicet in omnium præceptorum exteriorum obſervatione, & interiorum. *Hic.*

(d) Phariſæorum, ac Scribarum juſtitia erat, tantum a malo opere abſtinere: voluit Dominus in hoc Juſtitiam ſuorum abundare, ut non ſolum malum ab opere, ſed inſuper a cogitatione ſatagerent reſecare. *Apud. Sylv. L. c.*

Meynung. Die Reinigkeit gegen den Menſchen beſtehet in reiner Liebe ſeiner ſelbſt, und des Nächſten ꝛc.

Erſter Theil.

1. Juſtitia veſtra plusquam Scribarum & Phariſæorum, eure Gerechtigkeit ſoll größer ſeyn, als der Phariſäer und Schriftgelehrten. Wenn der Grund eines Brunnen nicht rein iſt, ſo wird man auch kein reines Waſſer ſchöpfen können; wenn das Herz eines Chriſten nicht rein iſt, wird es kein Waſſer geben, welches den Durſt unſers göttlichen Erlöſers ſtillen könnte. War es nicht die Reinigkeit des Herzens, welche Chriſtus bey dem Brunnen der von dem ſamaritaniſchen Weib ſuchte, als er ihr das Verborgenſte ihres Gewiſſens entdeckte, und ſie zu ſich bekehret hat? rein muß das Herz ſeyn von ſündhaften Gedanken; ſonſt kann Gott kein Wohlgefallen an ſelben tragen.

Der große Lehrer Baſilius (*e*) ſpricht: „Das Herz iſt gleichſam ein Brunn, und das Wort gleichſam ein Bach, der aus dieſem Brunn fließt.„ Wenn nun der Grund trüb iſt, kann der Trunk Chriſto nicht ſchmecken. Vor allen verlangt Gott ein reines Herz, und in dieſen ſoll unſre Gerechtigkeit vollkommener ſeyn, als der Phariſäer.

(*e*) Cor noſtrum velut fons eſt quidam; verbum vero emiſſum; veluti rivus ex hoc fonte profluens. *Ser. in illa verba*: in principio erat verbum.

riſäer. Der geiſtreiche Simon de Caſſia (*f*) lehrt uns ſolches, wenn er über meinen Vorſpruch alſo ſchreibt: „Sieh die vollkommnere Gerechtigkeit; nicht allein das Verboth der Werken, ſondern auch des Herzens, der Gedanken. Sieh die Gerechtigkeit der Phariſäer, im Werke nicht ehebrechen. Sieh die vollkommnere Gerechtigkeit, auch alle böſe Begierden von dem Herzen verbannen. Wo der Ueberfluß der Sünden niſtet, da iſt auch für die Tugenden Platz. Das Herz des Menſchen iſt ein Brunn des Uebels, wenn es verkehrt iſt.„ Und eben ſo iſt ein Brunn des Guten, wenn es rein iſt von böſen Gedanken und Begierden.

Wie oft aber kann ſich Gott beklagen, wie ſich Chriſtus von den Phariſäern beklagt hat (g): **Dieß Volk ehret mich mit ihren Lefzen, ihr Herz aber iſt weit von mir.** Wo mehrmal Simon de Caſſia ſpricht (*h*): „Gott beklagt ſich, daß

(*f*) Ecce abundantior juſtitia; non ſolum prohibitio corporalis, ſed & cordis. Ecce juſtitia Phariſaica, corpore non mæchari. Ecce abundans, concupiſcentias a corde abſcindere: ubi abundantia peccatorum, ibi etiam & virtutum. Cor hominis fons eſt malorum, cum fuerit perverſum. *L.* 10. *c.* 19.

(*g*) Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe eſt a me. *Matth.* 15. *v.* 8.

(*h*) De corde longe facto queritur Deus, & cor maxime cuſtodire jubet; cor exquirit, cor informat, & inſtruit, cor jubet excoli. *Ibid.*

daß des Menſchen Herz weit von ihm ſey. Dieß befiehlt er am meiſten zu bewahren, das Herz verlangt er, dieß geſtaltet und unterweiſet er, das Herz will er gereiniget wiſſen.„ Wie viele ſind nun unter den katholiſchen Chriſten, die ein reines Herz dem großen Gott aufweiſen, und ihm zum angenehmſten Opfer bringen können? Gott iſt überall; und doch iſt des Menſchen Herz überall, als bey Gott nicht.

Chriſtus ſpricht (i): **Wo dein Schatz iſt, da iſt auch dein Herz.** Wo müſſen wir die Herzen der Chriſten ſuchen, wenn wir ſie finden wollen? es iſt eine Schande, und verdrüßlich zu hören; aber doch will ich es ſagen. Wo dein Schatz iſt, o Chriſt! da wird auch dein Herz ſeyn. Wo iſt nun dein Herz? dort, wo deine Gedanken ſtehen, weit von Gott. Bey einigen liegt es auf dem Pfauenſchweif, welche nämlich voll innerlicher Hoffart und Hochmuth ſind. Bey einigen liegt es in der Geldkiſte, nämlich bey den Geitzigen. Bey einigen im Kleiderſchranke, die nur auf äußerlichen Stolz und Pracht gehen. Bey einigen in einer ſtinkenden Miſtlache, wo man ſich in unziemlichen Wohllüſten, wie die Schweine im Kothe herumwälzt. Bey einigen iſt es im Stalle bey dem Vieh, bey einigen auf dem Kegelplatz, Spieltiſch, im Wirthshauſe, in der Kanne, in der Schüſſel, und ſo fort, je nachdem

(i) Ubi eſt theſaurus tuus, ibi eſt cor tuum. *Matth*. 6. *v*. 1.

dem die Sorgen, oder Begierden des Menſchen gerichtet ſind.

Saget mir jetzt, Andächtige, ob dieß ein reines Herz? oder wer getrauet ſich, ein ſolches Herz den reineſten Augen Gottes darzuſtellen? und dieſes ſogar in der Kirche, vor Gott, welcher unter den geheiligten Geſtalten zugegen iſt? hören ſolche, was der gottſelige Thomas Kempenſis (*k*) ſagt: „Ein unbeſtändiges, und von guten Gedanken leeres Herz iſt ein Neſt des Teufels.„ Wer ſchämt ſich nicht, ein ſolches Herz zu haben? Aber wenn unſre Gerechtigkeit nicht vollkommner, ſo werden wir nicht eingehen in das Reich der Himmeln.

2. Geſetzt auch, das Herz ſey rein, und Gott ſey der einzige Gegenſtand deſſelben: wie rein iſt die Meynung, die wir im Herzen führen? werden nicht oft auch gute Werke durch ſündhafte Abſichten vereitelt? Es iſt nicht genug zur chriſtlichen Gerechtigkeit, ein reines Herz haben, und Gutes wirken, man muß das Gute auch gut, mit einer reinen Meynung verrichten. Spricht nicht Chriſtus (*l*) mehrmal: **Wenn das Licht, ſo in dir iſt, Finſterniſſe ſind, wie groß iſt wohl die Dunkle?**

(*k*) Cor inſtabile, & a bonis cogitationibus vacuum, eſt nidus Diaboli. *Ser.* 7. *ad Novit.*

(*l*) Si lumen, quod in te eſt, tenebræ ſint, ipſæ tenebræ quantæ erunt? *Matth.* 6. *v.* 23.

Dunkle? der heilige Kirchenvater Auguſtinus (*m*) erkläret dieſe Stelle mit folgendem: „Wenn das Licht, das iſt die Meynung des Herzens ſelbſt, durch die man thut, was man thut, bemackelt wird durch die Luſtbegier irdiſch und zeitlicher Sachen, wenn ſie auf ſolche Weiſe verblendet wird; wie viel mehr wird das Werk ſelbſt, deſſen Ausgang doch ungewiß, bemackelt, und dunkel ſeyn.„

Sey das Werk ſo gut es immer will, wenn die Meynung, mit der es verrichtet wird, nicht rein iſt, ſo verdient es mehr Strafe, als Belohnung. Hingegen ſpricht Chriſtus gleich zuvor (*n*): **Wenn dein Aug einfältig ſeyn wird, wird dein ganzer Leib licht ſeyn.** Das iſt, ſpricht der hocherleuchte Karthäuſer Dionyſius (*o*): „Wenn das Aug der Meynung rein iſt, wird das ganze Werk Gott wohlgefällig ſeyn.„ Gott wird einſt nicht fragen, wie viel wir gute Werke verrichtet, ſondern wie gut, mit was für einer Meynung wir ſie verrichtet haben? findt er, das die Meynung nicht rein, ſondern ſünd-

oder

(*m*) Id eſt, ſi ipſa cordis intentio, qua facis, quod facis, quæ tibi nota eſt, ſordidatur appetitu rerum terrenarum, & temporalium, atque cæcatur; quanto magis ipſum factum, cujus exitus eſt incertus, ſordidum, & tenebroſum eſt! *L. 2. S. Dom. in Monte.*

(*n*) Si oculus tuus fuerit ſimplex, totum corpus tuum lucidum erit. *v. 22. ibid.*

(*o*) Intelligendum eſt de oculo intentionis, ut ſit ſenſus lucerna, *Hic.*

oder laſterhaft geweſen, ſo wird er alle gute Werke und uns mit ihnen verwerfen.

Durchforſchen wir nun unſere Abſichten in unſern guten Werken; wie vieles werden wir tadelhaft, wie vieles mangelhaft finden? die Andacht in der Kirche, die gute Werke zu Hauſe, habt ihr nicht vielfältig das pur Zeitliche zur Abſicht? und wenn ſie endlich zu Gott gerichtet werden; wie lau iſt der Eifer, und wie viele Nebenabſichten haben ſie, welche das Hauptziel vereiteln? rein muß das Herz ſeyn, und rein die Meynung, ſonſt ſind wir nicht rein vor Gott. Der Menſch muß ferners rein ſeyn durch reine Liebe gegen ſich, und ſeinen Nächſten.

Zweyter Theil.

1. Mit trübem Waſſer läßt ſich nicht gut waſchen, und aus trüben Herzen wenig Reines hoffen. Das Herz muß nicht allein gegen Gott, ſondern auch gegen den Menſchen, ſowohl gegen ſich ſelbſt, als andere, mit reiner Liebe geordnet ſeyn. Die Gerechtigkeit der Phariſäer beſtund auch in dem, daß ſie ihre gute Werke aus eitler Ehre verrichteten; und eben dieſe Abſicht war Gott misfällig: ſie liebten zwar ſich ſelbſt, aber nicht mit reiner Liebe.

Alſo ſprach Christus (p): daß ſie gern in den Synagogen und Winkeln der Straßen bethen, damit ſie

(p) Matth. 6. v. 5.

ſie von den Menſchen geſehen und geehret werden. Wieder (*q*), daß ſie ihre Angeſichter bleich machen, damit es vor den Menſchen das Anſehen habe, als ob ſie viel faſteten. Was ſagt aber Chriſtus dazu? er ſpricht (*r*): **Wahrlich ſage ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen.** Und was für einen? „Nämlich das Lob der Menſchen, nachdem ſie geſtrebet,„ ſagt Hugo. (*s*) Wer aus eitler Ehre, wegen dem Lobe des Menſchen Gutes wirkt, liebt ſich keineswegs mit reiner Liebe, ſondern er liebt vielmehr die eitle Ehre.

Darum befiehlt Chriſtus in eben dieſem Kapitel, man ſoll in der Geheim bethen, faſten, Almoſen geben, und Gutes wirken, und der himmliſche Vatter, der es im Verborgnen ſieht (*t*) **wird es belohnen.** Dieß iſt eine reine Liebe ſeiner ſelbſt, wenn man in der Geheim Gutes übet, und ſich Schätze für den Himmel ſammelt. Alſo ſpricht der große Sittenlehrer Gregorius (*u*): „Ich muß ſagen, daß ihr auch das Gute, ſo ihr wirket, mit großer Behutſamkeit bey euch behal=

(*q*) Ibid. v. 16.

(*r*) Amen dico vobis, quia receperunt mercedem ſuam. *Ibid.*

(*s*) Eandem, ſcilicet ſuam, quam intendebant. *Hic.*

(*t*) Reddet tibi. *Ibid.*

(*u*) Compellor dicere, ut & bona, quæ agitis, cum magna cautela teneatis, ne per hoc, quod a vobis rectum geritur, favor, aut gratia humana requiratur, ne appetitus laudis ſubrepat, & quod foris oſtenditur, intus a mercede vacuetur. *Hom.* 12. *in Evang.*

behalten ſollet, damit nicht durch jenes, was recht geſchieht, nach menſchlicher Gunſt oder Gnade geſchnappet werde, damit nicht eine Begierde des Lobs ſich einmenge, und durch jenes, was man äußerlich zeiget, der Lohn von innen verlohren werde.„

Nicht ohne Urſach ermahnet uns Chriſtus (x): **Gebt Acht, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht wirket vor den Menſchen, auf daß ihr von ihnen geſehen werdet: ſonſt werdet ihr keinen Lohn haben bey eurem Vater, der im Himmel iſt.** Und dieß iſt die reine Liebe ſeiner ſelbſt, Gutes wirken in Geheim, nicht dem Menſchen, ſondern Gott allein zu gefallen. Und ſo ſoll ſie auch rein ſeyn gegen den Nächſten.

2. Der engliſche Lehrer Thomas von Aquin (y) ſchreibt: „Die Gerechtigkeit der Phariſäer und Schriftgelehrten beſtund in der Hochſchätzung ihrer Werken, im freventlichen Urtheil und Ehrabſchneidung des Nächſten, wie abzunehmen aus jenen Worten des Phariſäers im Tempel,„ der den offnen Sünder verachtete, und ſich weit gerechter hielt. Und da fehlt es ſehr oft an der reinen

(x) Attendite, ne juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis: alioquin mercedem non habebitis apud patrem veſtrum, qui in cœlis eſt. *L. c. v.* 1.

(y) Juſtitia Phariſæorum erat in præſumptione actionis ſuæ, ac in judicio, & detractione alterius, ut patet ex illo Luc. 8. non ſum &c. *Apud Sylv. L. c. n.* 7.

nen Liebe gegen dem Nebenmenſchen, da man ſelben, wo nicht äußerlich, doch vielfältig innerlich beſchuldigt, beargwohnet, tadelt, freventlich urtheilet oder haſſet, ihm Uebels vergönnet, oder um ſein Glück und Wohlergehen beneidet.

O wie heilſam iſt hier allen Chriſten jene heilſame Ermahnung, die der alte Tobias ſeinem Sohne gegeben (z): **Was du nicht willſt, das dir von einem andern geſchehe, dieß ſieh, daß du es nie einem andern erweiſeſt.** Ueber welche Stelle der geiſtreiche Simon de Caſſia (a) alſo ſchreibt: „Von dieſer Gerechtigkeit, ſoll ein jeder Vater ſein Kind unterrichten, aus welcher das Leben des Menſchen nicht beunruhigt wird, durch welche eine Gemeinde in löblichen Sitten glänzet, und alle Feindſeligkeiten vermieden werden. Dieß ruft Chriſtus, das Evangelium, die erſte, urſprüngliche Gerechtigkeit, dieß ruft das chriſtliche Geſetz, alle Vernunft, und ein jedes nicht gar verfinſtertes Gewiſſen: Was du nicht willſt, das ſollſt du auch andern nicht thun.„

Auf

(z) Quod ab alio oderis fieri tibi, ne tu aliquando alteri facias. *C.* 4. *v.* 16.

(a) De iſta juſtitia omnis pater erudiat filium; ex qua non inquietatur hominum vita, reſpublica clareſcit in moribus, inimicitiæ non conſurgunt. - - Clamat hoc Chriſtus, clamat Evangelium ejus, clamat Juſtitia originalis, clamat Lex chriſtiana, clamat omnis ratio, clamat omnis non nubila conſcientia: quod non vis, aliis ne feceris. *L.* 19. *de Juſtit. Chriſtiana.*

Auf gleichen Schlag redet Christus die ewige Wahrheit bey dem heiligen Evangeliſten Matthäus (*b*): **Alles, was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut auch ihr ihnen.** Wo der heilige Paulinus ſich mit folgendem verlauten läßt (*c*): „Dieß iſt eine kurze Ermahnung, ein Inhalt aller Gerechtigkeit, die wir in das Herz ſchreiben ſollen, wie uns der Herr im Evangelium gelehret. Dieſer Denkſpruch ſoll von uns zu jedem Werke, Wort und Gedanken wiederholet werden.„ Sehet, Andächtige, wie unſre Liebe gegen den Nächſten rein ſeyn ſoll, wenn unſre Gerechtigkeit vollkommner heißen will, als jene der Phariſäer; auch ſogar keinem ſündhaften Gedanken von dem Nebenmenſchen ſoll man in ſeinem Herzen Platz geſtatten.

Schluß.

Und ſo wird die chriſtliche Gerechtigkeit vollkommen ſeyn, und vollkommner als die Gerechtigkeit der Phariſäer und Schriftgelehrten, die ſich nur auf äußerliche Werke, und dieß aus eitler Ehre verlegten; auf die innerliche Reinigkeit aber

(*b*) Omnia, quæ vultis, ut homines vobis faciant, & vos facite illis. *Matth.* 7. *v.* 12.

(*c*) Quaſi compendioſum quoddam commonitorium tibi Evangelii ſententia eligenda eſt, & ſuperſcribenda cordi tuo, quæ ad juſtitiæ totius breviarium dominico ore profertur. Ad omnem actum, verbum, cogitatum hæc ſententia retractetur. *Epiſt. ad Celantium.*

aber keine Obacht hatten. Die Chriſten müſſen auch der innerlichen Reinigkeit Sorge tragen gegen dem Menſchen. Gegen Gott beſteht die Reinigkeit in einem reinen Herzen, und reiner Meynung. Gegen dem Menſchen beſteht ſie in reiner Liebe gegen ſich ſelbſt, und gegen ſeinem Nächſten. Wer alſo gerecht iſt, der wird eingehen in das Reich der Himmeln; denn auf die innerliche Reinigkeit pflegt auch die äußerliche zu folgen. Die äußerliche Gerechtigkeit ohne die innerliche iſt nicht wahrhaft; die innerliche ohne die äußerliche nicht dauerhaft: beyde zuſammen machen eine vollkommne Gerechtigkeit, die den Himmel verdient. Amen.

Vier und dreyßigſte

Predigt,

am ſechsten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der aufgeſchobenen Buße.

Vorſpruch.

Quidam enim ex eis de longe venerunt.

Einige aus ihnen ſind von ferne kommen, Mark. 8. v. 7.

Eingang.

Sehr liebreich und ſorgfältig war in dem heutigen Evangelium unſer liebvolle Erlöſer über das Volk, ſo ihm in die Wüſte nachgefolgt war, ſeine göttliche Lehre anzuhören, dabey aber nichts mehr zu eſſen hatten. Es erbarmet mich des Volks, ſprach er, denn ſieh, ſie haben nun drey Tage bey mir verharret, und wenn ich ſie ungeeſſen von mir heimgehen laſſe, ſo werden ſie auf dem Wege verſchmachten: denn etliche aus ihnen ſind von ferne gekommen. Ueber dieſe erbarmet ſich unſer liebreichſte Heiland am meiſten, und vor andern, weil ſie von ferne zu ihm gekommen. Was ſind wohl dieß für

Leute

Leute, die vor andern der Erbarmniß ihres göttlichen Lehrmeiſters ſich würdig gemacht?

Andächtige, nicht allein jene, die im buchſtäblichen Verſtande zu Jeſu weit hergereißt waren, und die von ihm mit Speiſe erſättigt worden; ſondern auch jene, die im ſittlichen Verſtande durch Sünden weit von Jeſu entfernet waren, von ihm aber durch das Brod ſeiner Lehre erſättigt und bekehrt wurden. Vernehmet die Auslegung des engliſchen Lehrers aus dem Munde des ehrwürdigen Beda, er ſpricht (*a*): „Die, ſo nach vielfältig begangnen fleiſchlichen Sünden, Diebſtählen, Gewaltſamkeiten und andern Laſterthaten zur Buße greifen, kommen von ferne zum Herrn. Denn je mehr einer durch ſündhafte Werke ſich verfehlet, deſto weiter hat er ſich von dem allmächtigen Gott entfernet.„ Und dieſe ſind es, deren ſich Chriſtus vor andern erbarmet, jene Sünder, die noch in der Zeit ihr laſterhaftes Leben beſſern, und durch wahre Buße ſich zu Gott wenden.

Einleitung.

Es waren aber nur etliche, wenige, ſo von ferne gekommen, zum Beweis, wie hart es ſey, Buße zu wirken, wenn man lange Zeit im Laſter-

(*a*) Qui vero poſt carnis flagitia, poſt furta, violentias, & homicidia ad pœnitentiam redeunt, ad Dominum de longinquo veniunt. Quanto enim quisque plus in pravo opere erraverit, tanto ab omnipotente Deo longius receſſit. In catena aurea. *Hic.*

ſterleben zugebracht. Je länger man verzieht durch wahre Buße zu Jeſu um das Brod des Lebens zu kommen, deſto näher iſt man bey dem Untergange, deſto beſchwerlicher fällt die Bekehrung. Man iſt keinen Tag, keine Stunde, keinen Augenblick des Todes ſicher, und wo bleibt hernach die Buße? Der heilige Gregorius (*b*) bekräftigt ſolches, wenn er ſpricht: „Jener, der den Büßenden Verzeihung verheißen, hat ihnen den morgigen Tag nicht verſprochen.„ Es iſt demnach ſehr gefährlich die Buße verſchieben; denn nur etliche, haben noch im ſpaten Alter Gnade der Buße erhalten. Damit wir aber bey Zeiten wahre Früchte der Buße wirken, ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Eine verſchobne, ſpate Buße, ſelten eine wahre Buße; weil ſie erſtens beſchwerlich, zweytens gefährlich iſt.

Nebentheilung. Beſchwerlich iſt ſie wegen den Schmerzen des Leibes, wegen den Aengſten der Seele. Gefährlich iſt ſie; weil ſie ungewiß, weil ſie ungewohnt. Wir wollen dieſe Wahrheit was reifers erwägen.

Erſter Theil.

1. Quidam enim ex eis de longe venerunt, einige aus ihnen ſind von ferne gekommen. Alte Wunden ſind ſehr unheilbar, und ziehen ſehr oft

(*b*) Qui pœnitenti veniam ſpopondit, diem craſtinum non promiſit. *Hom.* 12. in c. 25. *Matth.*

oft den Tod nach ſich; alte Sünden ſind ſehr eingewurzt; und ziehen ſehr leicht nach ſich den ewigen Tod. Will man dem Uebel vorbeugen, ſo muß man die Mittel bey Zeiten gebrauchen. Wenn ein Verwundter gleich nach dem Wundarzte ſchickt, wird es ſelbem nicht hart, noch beſchwerlich fallen, ihm zur Geſundheit verhülflich zu ſeyn; hingegen wenn das Uebel überhand genommen, wird weder Kunſt noch Pflaſter was verfangen. Wenn die Seele durch ſchwere Sünden verwundet iſt, muß man mit nächſter Gelegenheit bey einem geiſtlichen Seelenarzte Hülfe ſuchen; ſonſt wird das Uebel ärger, der Schaden unheilſam. Will man die Buße bis auf eine Krankheit, bis auf das Sterbbett verſchieben, o was für eine ungelegne Zeit iſt dieſe, wahre Buße zu wirken?

Schmerzen, und Wehetagen, empfindliches Leidweſen befallen alle Glieder, und peinigen den ganzen Leib, daß er mit ſeinen Schmerzen allein genug zu thun hat, ohne daß er auf was anders recht Acht geben könne; und wie ſoll alsdann der todtkranke Sünder auf eine wahre Buße gedenken können? nicht umſonſt ermahnet uns Chriſtus der Herr (c): **Wir ſollen wandeln, da wir Licht haben, damit uns die Finſterniß nicht überfalle.** Der heilige Honorius (d) belehret uns:

(c) Ambulate, dum lucem habetis, ut non vos tenebræ comprehendant. *Joan.* 12. *v.* 35.

(d) Per lucem vita, per tenebras mors intelligitur. Dum igitur vivimus, & ſani ſumus, ad

uns: „Daß durch das Licht unſer gegenwärtiges Leben, durch die Finſterniß aber der Tod verſtanden werde; mithin, ſpricht er, ſollen wir uns mit allem Ernſte um die Buße und Genugthuung bewerben, da wir noch leben und geſund ſind; damit wir nicht gähling von den Todesängſten überfallen, zwar wollen Buße thun, aber nicht mehr können.„

Die Kräften nehmen je mehr und mehr ab, der Leib wird von den Schmerzen entſetzlich ſchwach, alle Glieder durch das Leiden entkräftet, der Kopf von allerhand Aengſten ganz dumm, die Zunge iſt kaum mehr im Stande ein heilſames Wort auszuſprechen, man kann ſeine Hände nicht mehr zu Gott, zum Gebethe erheben, viel minder vor dem Allerhöchſten ein Knie biegen, ſogar das geiſtreiche Zureden eines Prieſters fällt den Kranken überläſtig; wie beſchwerlich, und überaus beſchwerlich, muß es dann einem ſolchen Sünder fallen, wahre Buße zu wirken, da er ſich nicht einmal recht zu einer reumüthigen Beicht zubereiten, viel minder ſelbe ohne Gefahr etwas auszulaſſen, in der That ſelbſt beichten kann? aber eben darum iſt eine ſpate Buße ſelten eine wahre Buße.

Man kann ſich oft ſo lange Zeit nicht zu einer wahren Buße bequemen und erzwingen, wenn man

ad pœnitentiam, & ſatisfactionem curramus; in tenebris noctis præventi, velimus, & nequeamus. *Ser. in Quadrag.*

man geſundes Leibes iſt; wie beſchwerlich wird es denn in einer ſchmerzlichen Krankheit fallen? kömmt es uns ſo hart an, da wir uns in gutem Wohlſtande befinden; wie werden wir in Mitte empfindlichſter Schmerzen mit der Buße zurecht kommen? nebſt dem, daß wir keinen Brief haben, ob vielleicht der Tod uns nicht gäh, und unverſehens überfalle?

2. Geſetzt aber, es geſchehe nicht, ſo machen doch die Aengſten der Seele eine ſpate Buße ſehr beſchwerlich. Die menſchliche Seele iſt mit drey Eigenſchaften begabt, mit dem Verſtande, Wille und Gedächtniß; wie befinden ſich dieſe bey einem kranken Sünder? Ach mein Gott! in der allerſchlechteſten Zubreitung wahre Buße zu wirken. Der Verſtand iſt verwirrt von allerhand Vorſtellungen und Unruhen der beängſtigten Einbildungskraft. Der Wille iſt lau, kalt, und trachtet auf nichts anders, als Linderung der empfindlichſten Schmerzen des Leibes. Die Gedächtniß wird gequälet durch Erinnerung ſo viel ſchwerer, abſcheulicher, begangner Sünden und Miſſethaten; ſie wird beängſtigt durch Vorſtellung des nahen, erſchrecklichen und ſtrengen Gerichts, und der daran hangenden, unermeßlichen Ewigkeit.

Wenn etwa auf das eifrige Zuſprechen eines Geiſtlichen ein guter Gedanken erweckt wird, ſo wird er gleich wieder durch die Schmerzen des Leibes, durch die Aengſten der Seele, gleichſam in ſeiner Geburt erſtickt, oder durch politiſches Heim=

Heimſuchen der Freunde verhindert. Wird hin und wieder eine Beicht von dem Kranken abgelegt, ſo hat vielmehr eine knechtliche Furcht oder Schrecken des nahen Todes und Gerichts Theil daran, als eine übernatürliche Reue und Leid der Sünden, die doch weſentlich zu einer wahren Buße und Beicht erfodert wird. Setzen wir noch hinzu die entſetzlichſte Aengſten, ſo der böſe Feind ſowohl durch allerhand Vorſtellungen, als heftigſte Anfechtungen, in der Seele zu erregen pflegt, was Verwirrung müſſen ſie verurſachen, wie beſchwerlich machen ſie die wahre Buße?

Nehmen wir den traurigen Beweis von dem boshaften Abſolon. David hatte ihm den Todſchlag des Ammons verziehen, und zu Gnaden väterlich aufgenommen; jedannoch beſſert ſich der ungerathne Sohn nicht im mindeſten. Er macht das Volk aufrühriſch, wirft ſich zum Könige auf, vertreibt ſeinen eignen Vater aus Jeruſalem, er ſucht ihn wirklich zum Tode auf, und verfolgt ihn mit gewaffneter Hand. Verfluchte Bosheit! aber was geſchieht? der göttliche Text ſagt (*e*): **Daß Abſolon, als er geflohen, mit den Haaren an einem Eichbaume hangen geblieben, und das Maulthier ſey unter ihm ausgegangen.**

Der gelehrte Schriftausleger Abulenſis (*f*), bemerkt, daß Abſolon hier viele Gelegenheit gehabt

(*e*) Illo ſuſpenſo inter cœlum & terram, mulus, cui inſidebat; pertranſivit. 2. *Reg.* 18. *v.* 19.

(*f*) Hic q. 12.

habt hätte, ſich in die Freyheit zu ſetzen. Er hätte ſein Thier halten können, damit es nicht durchgieng; ja! da er wirklich durch die Haare verwickelt, hätte er doch ſein Thier mit einer Hand halten, mit der andern ſich losmachen können. Auch da ſein Thier weg war, hätte er ſeine Haare abſchneiden, ſich an dem Baume halten, oder losreißen können; und doch thut er nichts aus dieſen. Warum? weil, ſagt Abulenſis, Abſolon unverhofft, und beſtürzt in Lebensgefahr kommen, ſo hat er ſich auch in dieſer gählingen Verwirrung ſich nicht zu helfen, und auf Mittel ſeiner Befreyung zu denken gewußt.

Die Sittenlehre giebt der geiſtreiche Didakus Niſſenus, und ſagt (g): „Jetzt merke, wenn dem geſunden Abſolon ein ſo gegenwärtiges Mittel, das ſo leicht an Handen war, nicht eingefallen; wie wirſt du o blinder, armſeliger, ſündhafter Menſch! dein Leben und Gewiſſen, das du ſo lange Jahre, und auf ſo viele Art mit Banden der Sünde verwickelt und verſtricket haſt, auflöſen, wenn du in jener letzten Stunde ſehen und erfahren wirſt, daß dich überall der größte, aber gerechteſte Schröcken und Furcht wird beſtür-

(g) Nunc ſi Abſoloni tam præſens, ut facile poterat, non occurrit remedium, quomodo tu o cæce, miſer peccator! vitam & conſcientiam, tam longis annis, & multis modis intricatam, implicitamque evolves? cum te in illa hora ſuprema tam juſtis timoribus videbis undique impugnari? *Fer.* 5. *Dom.* 5. *Quadrag.* §. 2.

ſtürmen?„ fürwahr beſchwerliche Buße, die ſpate Buße, ſowohl wegen den Schmerzen des Leibs, als wegen den Aengſten der Seele: aber nicht minder gefährlich; weil ſie ungewiß, und ungewohnt.

Zweyter Theil.

1. Gefährlich iſt es, in einem wichtigen Geſchäffte ſich auf ungewiß verlaſſen. Wir haben kein wichtigers Geſchäfft, Andächtige, als das Geſchäfft unſers ewigen Seelenheils; was für einer großen Gefahr demnach ſetzet ſich derjenige aus, der die Buße bis auf jenen Zeitpunkt aufſparet, wo er auf dem Sprunge in die Ewigkeit ſteht? wie gefährlich iſt ein ſolcher Schritt? eben darum, weil er ungewiß?

Nur einem rechten Schächer hat es geglücket, an dem Rande der Ewigkeit noch wahre Buße zu wirken, und von dem gekreuzigten Heilande zu hören (*h*): **Heute noch wirſt du bey mir ſeyn im Paradieſe.** Hier ſchreibt ſehr ſchön Didakus Niſſenus (*i*): „Es iſt nichts mehr verdächtig, als die ſpate Buße in dem Todbette; denn die Aengſten, ſo der Sünder in jener äußerſten Gefahr leidet, entſpringen mehr aus Furcht der Stra-

(*h*) Hodie mecum eris in Paradiſo. *Luc.* 23. *v.* 43.
(*i*) Angores enim, quos peccator in extremo illo diſcrimine patitur, magis oriuntur a futuris pœnis, quas pertimeſcit, quam a præteritis culpis, quas patravit. *S. de converſ. Lat.* §. 6.

Strafe, die er fürchtet, als aus Abſcheu der Sünden, die er begangen. „ Wie gefährlich iſt wohl eine ſolche Bußе? ungewiß iſt die Stunde des Todes: ungewiß die Bereuung der Sünden; ungewiß die hierzu nöthige ſonderbare Gnade; und wie ſoll die Nachlaß der Sünden gewiß ſeyn? ſchicke man einem großen Fürſten, den man oft und ſehr beleidigt hat, ſchlechte Früchten aus ſeinem Garten; es wird ſehr ungewiß ſeyn, ob er ſolches Geſchänk annehmen, und noch ungewiſſer, ob er verzeihen werde? und was thut der Sünder anders, der ſeine Buße verzögert und aufſchiebt, das Beßte ſeines Alters hat er mit Laſtern zugebracht, und dem böſen Feinde gewidmet; auf die Letzt ſoll der große Gott mit jenem zufrieden ſeyn, was zu Sünden kaum mehr tauglich iſt?

Gott verhaßte in dem alten Bunde jene Opfer, die blind, lahm und beſchädigt waren, wie bey dem Propheten Malachias (*k*) zu leſen. Warum dieß? die Urſache giebt der goldne Redner Petrus Chryſologus (*l*) mit folgendem: „ **Du ſollſt mir, ſpricht Gott, nichts Krummes, Tadelhaftes, nichts Schadhaftes opfern, ſondern ein unbefleckтes, frühzeitiges Opfer bringen.** Wie nämlich der Apoſtel in ſeinem Sendbriefe zu den Römern (*m*) verlangt, daß wir unſre Leiber als ein

(*k*) C. 1. v. 8.

(*l*) Non offeras mihi claudum, non luſcum, non mortis contagione pollutum, ſed maturum ſine macula. Hinc eſt, quod Apoſtolus vivam Deo petit hoſtiam. *S.* 109.

(*m*) C. 12.

ein lebendiges, heiliges, und Gott gefälliges Opfer bringen ſollen.„ Eben ſo ſchreibt Hugo Victorinus (n): „Wenn aus Abnahme des hohen Alters der Menſch gehörlos, und gleichſam blind wird, wenn er in Kräften abgenommen; ſo kann er nicht mehr ein jähriges unbeflecktes Lamm, wie es Gott verlangt, zum Opfer bringen, ſondern er bringt gleichſam einen gemäſten Bock.

Wie ungewiß iſt es, ob Gott ein ſo ſchlechtes Opfer noch anſehen werde? ſehr zweifelhaft iſt jene Buße, ſpricht der heilige Auguſtin (o), die erſt in einer Krankheit geſchieht. Willſt du dich von dieſem Zweifel erledigen, fährt er fort, ſo thue Buße, da du geſund biſt, und zur Zeit, wo du noch hätteſt ſündigen können. Er ſpricht mehrmal (p): „Die Buße, die man von einem Kranken verlangt, und die von einem Sterbenden, liegt ſelbſt in Zügen.„ Sehet Andächtige, was dieſer große Kirchenvater, der es gewiß beſſer,

(n) Quando ex ſenectutis defectu aures obturantur, oculi turbantur, & ut breviter cuncta perſtringam, ipſi in ſe, & per ſe deficiunt, hi non offerunt agnum immaculatum, ſed ut ita dicam, porcum ſaginatum. *L.* 3. *de Clauſtro Animæ c.* 10.

(o) Ser. 41. ex 50.

(p) Pœnitentia, quæ ab infirmo petitur, infirma eſt: pœnitentia, quæ a moriente tantum petitur, timeo, ne ipſa moriatur. *Ser.* 37. *de Temp.*

ſer, als wir verſtanden, von einer ſpaten Buße gehalten hat? ſie iſt krank, tödtlich krank, ſchlecht, Gott misfällig, kurz: ſie iſt ungewiß, und eben darum höchſt gefährlich.

2. Sie iſt auch ungewohnt; und wie ſoll ſie auf einmal in die Uebung kommen, und zwar in die Uebung kommen, da weder der Leib, weder die Seele, in der erfoderlichen Ordnung und Zubereitung ſteht? wir haben deſſen ein Vorbild in göttlicher heiligen Schrift. Als der Hirtenjung David wider den ſtolzen Rieſen Goliath ſtreiten ſollte, legte er den Harniſch des Sauls an, und verſuchte, ob er bewaffnet einhergehen könnte? es ſtund ihm aber der Rüſtzeug nicht an, er konnte ſich keineswegs darein ſchicken (q), er ſprach: **Ich habe deſſen keine Uebung, und bin ſolches Zeuges nicht gewohnt.**

Eben ſo, Andächtige, wird es jenen ergehen, die erſt ſpat, und auf dem Todbette, wahre Buße wirken wollen. Da kömmt der hölliſche Goliath mit einem großen Zorne, wie die heilige Schrift ſagt, weil er weis, daß er wenig Zeit mehr hat, einen ſolchen Menſchen zu verſuchen: er ſetzt ihm mit aller Macht, aus allen Kräften zu, ihn in eine Verzweiflung zu ſtürzen. Was thut nun der todtſchwache Sünder? er ſollte wider den Verſucher ſtreiten, er ſollte Früchte der Buße wirken, er ſollte ſich wider alle ſeine liſtige Anfälle

(q) Non poſſum ſic incedere, quia non uſum habeo. 1. *Reg.* 17. *v.* 39.

fälle bewaffnen; aber es heißt: Non poſſum ſic incedere, quia non uſum habeo, ich kann ſo nicht auftreten, denn ich bin es nicht gewohnt.

Da man vorher der böſen Gewohnheit nicht Widerſtand geleiſtet, wird ſie zu einer Nothwendigkeit, und das Laſter iſt gleichſam in die Natur eingewurzelt; wie ſoll man es zur letzten Zeit, da die Kräften am allerſchwächeſten, ausreuten, und ſich durch eine wahre Buße zu ſeinem Gott bekehren können, da man ehevor die ganze Lebenszeit dem Belial gedient? non uſum habeo, man iſt nicht gewohnt, mit ſolchen Waffen zu ſtreiten, die man nie gebraucht hat; und da man ſich bey geſundem Leibe deren niemal bedienet, ſich nie in ſelbem geübet, ſo folgt ganz natürlich, daß man in den empfindlichſten Schmerzen des Leibs, in äußerſten Qualen der Seele, ſich in den Rüſtzeug einer wahren Buße nicht werde ſchicken können. Wie man lebt, ſo ſtirbt man, und gleichwie man in Sünden gelebt, alſo ſtirbt man auch in Sünden, und geht auf ewig zu Grund. Dieß ſind die traurige Früchte der ſpaten und lang aufgeſchobnen Buße.

Schluß.

Einmal, Andächtige, die ſpate Buße, ſelten eine wahre Buße; denn ſie iſt beſchwerlich, und gefährlich. Beſchwerlich iſt ſie wegen den Schmerzen des Leibs, wegen den Aengſten der Seele. Gefährlich iſt ſie; weil ſie ungewiß, weil ſie ungewohnt. Eine jede Kunſt fodert ihre Lehrjahre.

jahre. Die größte Kunſt, ſo der Menſch auf Erden erlernen kann, iſt die Kunſt, gut zu ſterben. Warum wenden wir dann ſo wenig Fleiß an, dieſe Kunſt zu begreifen? der beßte Kunſtgriff iſt eine wahre Buße und Beſſerung des ſündhaften Lebens, und wir denken an nichts wenigers, als an eine wahre Buße. Erſt denkt man daran, wenn es zu ſpat iſt. Wenn wir mit den Todesnöthen ringen, wollten wir wünſchen, daß unſer ganzes Leben eine lautere und ſtrenge Buße geweſen wäre; aber Gott gebe, daß wir nicht zu ſpat kommen. Amen.

Fünf und dreyßigſte Predigt, am ſiebenten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Nothwendigkeit guter Werke.

Vorſpruch.

Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum.

Nicht ein jeder, der zu mir ſagt: Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich, Matth. 7. v. 21.

Eingang.

Merkwürdig iſt der Ausſpruch unſers göttlichen Lehrmeiſters in den angezognen Worten des heutigen Evangeliums. Er verlanget in den Acker, in dem Garten, ſeiner wahrgläubigen Kirche, nicht allein gute Bäume, ſondern auch gute Früchte; aus ihren Früchten, ſagt er, ſollt ihr ſie erkennen. Die Worte allein erklecken nicht zur ewigen Belohnung; denn nicht ein jeder, der zu Chriſtus ſagt: Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich. Schöne Worte klingen zwar angenehm in den Ohren,

ren, ſie kützeln das Gehör; aber ſie gleichen einem mit bloßen Pulver geladnem Stück, das zwar ein großes Getös, doch keine Wirkung macht.

„Nur jener ruft mit Wahrheit zum Herrn, ſpricht der hochberühmte Schriftausleger Hugo (*a*), der mit Herz, Mund und Werk ihn bekennet. Daher nicht jener, ſo zweymal, ſondern ſo dreymal Herr ſpricht, ihn mit Wahrheit anruft, und dieſer wird ſelig ſeyn.„ Noch deutlicher redet über dieſe Stelle der heilige Lehrer Vincentius Ferrerius (*b*), wenn er ſpricht: „Alle Chriſten ſprechen, Herr! Herr! da ſie im Herzen glauben, und mit dem Munde bekennen; aber ſie bekennen ihn nicht mit werkthätigem Gehorſam. Darum muß man dreymal Herr ſagen, und durch wirkenden Gehorſam werden wir das Himmelreich erlangen.„ Er will nämlich ſagen: weder das Herz allein, weder Herz und Mund zugleich, erklecken zur Erfüllung der Pflichten eines wahren Chriſten; auch das Werk muß dabey ſeyn.

Einlei-

(*a*) Invocat Deum, qui corde, ore, & opere, Dominum confitetur. Unde non qui bis, ſed qui ter dicit Domine, Domine, Domine, invocat, ſalvus erit. *Hic.*

(*b*) Omnes Chriſtiani dicunt Domine, Domine, corde credendo, & ore loquendo, ſed non faciunt opere obediendo: ideo oportet ter dicere Domine; & ſic per obedientiam habebimus Regnum cœlorum. *S.* 2. *D.* 4. *poſt Oct. Paſch.*

Einleitung.

Wir haben aber deſſen nicht viel Beweis nöthig, Andächtige, denn die ewig unfehlbare Wahrheit, Chriſtus ſelbſt, lehrt es in dem heutigen Evangelium, da er ſelbes mit folgenden Worten beſchließt: **Der da thut den Willen meines Vaters, der im Himmel iſt, der wird eingehen in das Himmelreich.** Und was iſt der Wille des himmliſchen Vaters, den wir im Werke vollziehen ſollen? dieß ſagt uns der gepurpurte Hugo (*c*) aus dem Munde des Weltapoſtels (*d*): **Der Wille Gottes iſt eure Heiligmachung.** Und wie geſchieht ſie? ſolches ſagt uns ganz deutlich der heilige Apoſtelfürſt Petrus (*e*): **Brüder befleißet euch mehr, und mehr, daß ihr durch gute Werke euren Beruf und Auserwählung gewiß machet.** Jetzt haben wir ſchon alles.

Vortrag und Austheilung. Wollen wir den Willen des himmliſchen Vaters vollziehen, und alſo in den Himmel eingehen, ſo müſſen wir nothwendig gute Werke wirken, erſtlich, weil ohne Dienſt, ohne Arbeit, kein Lohn. Zweytens, ohne Verdienſt, ohne Streit, keine Krone zu hoffen.

Neben-

(*c*) L. c.

(*d*) Voluntas Dei eſt veſtra ſanctificatio. 1. *Theſ.* 4.

(*e*) Fratres magis ſatagite, ut per bona opera certam veſtram vocationem, & electionem faciatis. 1. *Pet.* 1. *v.* 10.

Nebentheilung. Belohnt ſeyn wollen ohne Arbeit, wäre weder vernünftig, weder billig. Gekrönt werden wollen ohne Streit, ohne Verdienſt, wäre weder Gott angenehm, weder dem Menſchen erſprießlich.

Erſter Theil.

1. Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in Regnum cœlorum, nicht ein jeder, der zu mir ſagt: Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich. Wie der Vogel zum Fliegen, der Fiſch zum Schwimmen, der Wurm zum Kriechen, eben ſo iſt der Menſch erſchaffen zum Arbeiten. Schon der erſte Menſch, unſer Stammvater Adam, da er noch ohne Flecken der Sünde war, wurde von Gott in das auserleſene glückliche Wohlluſtort, in das Paradies, verſetzet; aber aus keiner andern Abſicht, als wie der göttliche Text ſagt (*f*): **Daß er ſelbes bearbeiten ſollte.** Wenn nun Adam in jenem glückſeligen Stande der erſten Unſchuld, wo der Leib dem Geiſte vollkommen untergeben und gehorſam war, zur Arbeit von Gott angewieſen wurde; ſo kann ja der Menſch nach dem Falle unmöglich vernünftig handeln, wenn er ſich der Arbeit entziehen, und ohne ſelbe eine Belohnung verhoffen will?

Es

(*f*) Ut operaretur, & cuſtodiret illum. *Gen.* 2. *v.* 15.

Es iſt der Ausſpruch der ewigen Wahrheit bey dem Geduldſpiegel Job (g): **Daß der Menſch zur Arbeit gebohren werde.** Wäre es nicht, und zwar höchſt unvernünftig, Andächtige, wenn der Menſch ſich von dieſem Ziele entfernen, und ihm ein gegenſeitiges ausſetzen wollte? oder wer wird ſagen, daß jener hoffärtige Engel, wie Iſaias (h) bezeugt, in dem Berge des Teſtaments ruhig ſitzen wollte, vernünftig in die Sache gegangen ſeye? wurde er nicht ſogleich mit ſeinem ganzen Anhang aus dem Himmel in die Hölle verſtoſſen? „Er ſuchte Ruhe,„ ſpricht der hocherleuchte Hugo (i), „und darum iſt er armſelig, und ſo armſelig gefallen, daß er jetzt in ewigen Schmerzen verſchmachten und ſchwitzen muß.„

Nichts umſonſt! arbeiten muß man; ſonſt wäre es nicht vernünftig, einen Lohn zu fodern. Das Beyſpiel giebt uns der alte Patriarch Iſaak (k). Als er vermerkte, das ſich die Tage ſeines Lebens allgemach enden wollten, rufte er ſeinen Sohn Eſau, den erſtgebohrnen, und ſprach zu ihm: **Nimm deine Waffen, Bogen und Pfeile, geh hinaus, und wenn du etwas erja-**

(g) Homo naſcitur ad laborem. *C.* 5. *v.* 7.
(h) C. 14.
(i) Quæſivit hic requiem, & ideo miſer cecidit. ut in æternum laboret, ac doleat. *In c.* 1. *Gen.*
(k) Tolle arma tua, pharetram, & egredere foras, cumque venatu aliquid apprehenderis, fac mihi inde pulmentum, ſicut velle me noſti, & affer, ut comedam, & benedicat tibi anima mea, antequam moriar. *Gen.* 27. *v.* 3. 4.

erjaget, koche mir eine Speiſe, wie du weiſt daß ich es haben will, bring es, damit ich eſſe, und meine Seele dir den Segen ertheile, ehe dann ich ſterbe. Der gelehrte Lyranus (*l*) fragt, warum Iſaak ſeinem Sohne dieſe Arbeit habe ſchaffen wollen, bevor er ihn geſegnet? und giebt zur Antwort: „Damit der Sohn den Segen verdiente, mußte er zuvor dem Vater einen Dienſt erweiſen, und ihm bey dem Tiſche aufwarten.„

Der fromme Patriarch hielt es für unvernünftig, ſeinem Sohne den väterlichen Segen zu ertheilen, ohne daß er gearbeitet, und ihm einen Dienſt erwieſen hätte. Vernehmet, was der geiſtreiche und berühmte Didakus Niſſenus (*m*) hiervon hält? er ſpricht: „Der Vater hat ſich vorgenommen, dem Sohne ſeinen letzten Segen zu ertheilen. Damit nun der Sohn den Vater hierzu durch Dienſtleiſtung verpflichtete, und ihm die

(*l*) Quia filius recipiens benedictionem, debebat patri facere obſequium, & ſervire in menſa. *Hic.*

(*m*) Propoſitum erat patri, extremum bene precari filio, utque hic illum obſequiis eo impelleret, & parenti quamdam benefaciendi obligationem filius afferret, voluit Iſaac deceſſurus e vita accipere ab Eſau eſculenta, ut pro his illi relinqueret benedictionem. Qui officium, idem vices mutuas reddendi neceſſitatem admittit. Sperare autem ab illo beneficia, cui nulla præſtiteris officia, ſtulta præfidentia eſt, & inſignis amentia. *D. 7. poſt Pent.* 4. 5.

die Pflicht Gutes zu thun aufbürdete, wollte Iſaak vor ſeinem Hinſcheiden von dem Eſau Speiſen haben, damit er ihm für ſelbe den Segen ertheilen könnte. Wer zuläßt, daß ihm ein Dienſt erwieſen werde, nimmt auch die Pflicht der Wiedervergeltung auf ſich. Aber Gutthaten hoffen von jenem, dem man keinen Dienſt erwieſen, iſt eine thörichte Vermeſſenheit, und außerordentliche Thorheit.„ Alſo Didakus Niſſenus.

2. So unvernünftig es nun iſt, ohne Dienſt, ohne Arbeit, einen Lohn hoffen, eben ſo unbillig iſt es. Gott, und die Natur hat uns ja die Hände nicht umſonſt gegeben, ſondern zum Arbeiten; nicht, daß wir müßig gehen, und die Hände ſollen in den Sack ſtecken. Arbeiten, Gott dienen muß man, wenn man den Himmel, die ewige Belohnung verdienen will. Es ſpricht Gott zu dem Menſchen gleichſam jenes, ſagt der ſchon belobte Didakus (*n*), was einſt Jehu zu Jonadab, dem Sohne Rechab ſprach. Dieſer kam ihm auf dem Wege entgegen, und Jehu fragte ihn, ob er einen geneigten Willen gegen ihn hätte? da ihn nun Jonadab ſeiner ſondern Zuneigung verſicherte, ſprach Jehu (*o*): **Reiche mir deine Hand, und er hob ihn zu ſich in den Wagen.**

Hier

(*n*) L. c.

(*o*) Da manum tuam, & levavit eum ad ſe in currum. 3. *Reg.* 20. *v.* 33. *ibi Did. L. c.* Quid eſt, quod vult homo? gloriam, quietem, beatitu-

Hier ſpricht Didakus: „Was iſt nun jenes, ſo der Menſch verlanget? nicht wahr? die Glorie, die Ruhe, die Seligkeit. Mithin, ſpricht der Herr, reiche mir deine Hand, Werke verlange ich, Mühe und Arbeit, damit ich dir ertheilen könne, um was du bitteſt. Reiche mir deine Hand, verbind mich mit eifrigem Dienſte, alsdann kannſt du der Gnade und der ewigen Belohnung verſichert leben.„

Als ſich David in der Flucht bey dem Könige Achis aufhielt, bath er ihn (*p*): **Wenn ich Gnade gefunden vor deinen Augen, ſo erlaube mir in einer deiner Städte zu wohnen.** Der berühmte Schriftausleger Abulenſis fragt, ob auch David um die Herrſchaft einer Stadt angehalten, oder nur blos um die Erlaubniß darinn zu wohnen? und giebt zur Antwort (*q*): „Man muß ſagen, daß David die Herrſchaft keineswegs verlangt.„ Und warum? Abulenſis giebt die Urſache: „Er ſchämte ſich, die

titudinem. Ergo da manum, ait Dominus, opera volo, & pervigilia, & labores, ut pro his tibi impertiam, quæ rogas. Da manum, devoto famulatu me tibi devinci, atque ita certus, ſecurusque, ſpera gratiam, & gloriam.

(*p*) Si inveni gratiam in oculis tuis, detur mihi locus in una urbium regionis hujus, ut habitem ibi. 1. *Reg.* 27. *v.* 5.

(*q*) Dicendum, quod noluit urbem petere in titulum; quia verecundem ſibi erat, quod ipſe peteret unam urbem in titulum a rege Achis, cui nihil unquam ſervierat. *Hic q.* 20.

die Hoffarth einer Stadt von dem Könige Achis zu begehren, dem er keinen Dienſt erwieſen.„

David hielt es für ſehr unbillig, ohne Dienſt und Arbeit, einen Lohn, eine Stadt zu fodern, und zu begehren, und wie werden wohl wir uns ſchmeicheln dürfen, ein ewiges Reich zum Lohne zu überkommen, da wir in dem Dienſte Gottes ſo lau, ſo träg, ſo nachläßig ſind? wird uns Gott etwa die ewige Belohnung umſonſt geben? Ach nein! Andächtige, himmelweit irren wir, wenn wir uns dieſes einbilden. Der Himmel iſt nicht für die Müſſige gebauet, und wenn wir nicht für die Ewigkeit fleißig arbeiten, werden wir in der Ewigkeit nicht belohnet, wohl aber ſcharf beſtraft werden. Gleichwie aber Gott die guten Werke von den Chriſten fodert; weil ohne Dienſt, ohne Arbeit, kein Lohn, indem ſolches weder vernünftig, weder billig wäre: alſo fodert er ſie auch; weil ohne Verdienſt, ohne Streit, keine Krone, indem ſolches weder Gott gefällig, weder dem Menſchen erſprießlich ſeyn würde.

Zweyter Theil.

1. Niemand wird ohne Geld etwas kaufen können; gangbare Münze muß man in der Hand haben, wenn man etwas einkaufen will. Die Münze, Andächtige, durch welche der Himmel erkauft wird, ſind die guten Werke, ohne welche man umſonſt eine unverwelkliche Krone verhofft. Gute Werke machen uns Gott wohlgefällig

fällig und angenehm, nur dieſe verdienen mit einem ewig grünenden Lorber gekrönt zu werden.

Gleichwie der ägyptiſche Joſeph alles Geld, ſo er aus dem verkauften Getreide erhob, in die Schatzkammer des Königs lieferte; eben ſo, ſpricht der gepurpurte Hugo über dieſen Text (*r*): „Nimmt Chriſtus unſre gute Werke, und legt ſie in das Herz des himmliſchen Vaters, wo ſie als der koſtbarſte Schatz aufbehalten werden.„ Nicht minder ſprach die geiſtliche Braut in den hohen Liedern (*s*): **Ich habe ihn**, den göttlichen Geliebten, **gehalten, und will ihn nicht mehr entlaſſen.** Und wie hält ſie ihn? dieſes ſagt uns der gelehrte Philo Carpathius (*t*) mit folgenden: „O wie ſtark hält, ja zwingt ihn jene wahrgläubige Seele, welche vor Gott verrichtet und wirket, was ihm wohlgefällig und angenehm. Gott wird gehalten durch Werke der Tugen-

(*r*) Id eſt, in Cor patris, ubi Chriſtus mittit opera noſtra, ubi tanquam theſaurus pretioſiſſimus cuſtodiuntur. *Hic.*

(*s*) Tenui eum, nec dimittam. *Cant.* 3. *v.* 4.

(*t*) O quam tenet illud & ut ita dicam, cogit, fidelis anima; dum beneplacita illi, & accepta facit. - - Teneturque operibus virtutis, non manibus armatorum, non divitum pompis, non opulentorum jactantia, non elatorum faſtu; non gulæ, ſomni, luxuriæ, invidiæve morbo laborantium: ſed miſericordiæ, pietatis, continentiæ, humilitatis, temperantiæ, benevolentiæ, caſtitate, & precibus juſtorum. *Hic.*

Tugenden, nicht durch bewaffnete Hände, nicht durch Pracht der Reichen, nicht durch Ruhmſucht der Vermöglichen, nicht durch Hochmuth der Aufgeblaßnen; nicht durch jene, die an Füllerey, Schlaffſucht, Unzucht oder Neid krank liegen; ſondern Gott wird gehalten von jenen Seelen, die ſich üben in Frömmigkeit, Barmherzigkeit, Demuth, Mäßigkeit, Keuſchheit und Gebeth. „

Nur jene, ſo gute Werke, tugendliche Uebungen verrichten, ſind angenehm vor den reineſten Augen Gottes, und nur jene, die ihnen herrliche Verdienſte ſammeln, können ſich der ewigen Krone vertröſten. David hatte viele Feinde, er wurde in = und äußerlich beſtritten; und dennoch fürchtet er ſich nicht. Er ſprach (u): **Von dem Herrn habe ich eine gerechte Hülfe.** Ich habe meinen Gott, den ich anrufe, mir verbunden, und erwarte mit Recht die Hülfe, die ich von ihm begehre.

Wie hat aber der königliche Prophet den großen Gott gleichſam verpflichtet, ihn in dem Streit nicht ſtecken zu laſſen? dieß ſagt uns der goldne Mund (x), da er für David das Wort auf=

(u) Juſtum adjutorium meum a Domino. *Pſ.* 7. *v.* 11.

(x) Quoniam ergo nec eum injuria provocavi, nec ulciſci deſidero, propterea mihi juſtum fuerit a Deo auxilium, hoc eſt ejus officium, hæc ejus conſuetudo.

aufnimmt: „Weil ich ihn mit keiner Unbild beleidigt, weder mich an meinen Feinden zu rächen gedenke, verſprich ich mir von Gott gerechte Hülfe; denn dieß iſt ſein Amt und Gewohnheit. Nämlich die Gott von Herzen mit guten Werken dienen, verbinden ihnen Gott, in dem Streite zu helfen, und nach dem Streite ſie zu krönen. Wie zuverſichtlich ſprach der heilige Weltapoſtel Paulus (y): **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, meinen Lauf vollbracht, den Glauben bewahret, im übrigen iſt mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir aufſetzen wird an jenem Tage der gerechte Richter; nicht aber mir allein, ſondern allen denen, die ſeine Ankunft lieben.** Tapfer geſtritten, verdienſtlich gewirket und gelitten muß es ſeyn, und dieſes macht uns Gott wohlgefällig, dieſes iſt dem Menſchen erſprießlich.

2. Mit Worten allein ſchafft man ſich keinen Nutzen; denn wie der uralte Lehrer Origenes über meinen Vorſpruch ſchreibt (z): „Das Him-

(y) Bonum certamen certavi, curſum conſumavi, fidem ſervavi, in reliquo repoſita eſt mihi Corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus in illum diem juſtus Judex. Non ſolum autem mihi, ſed & iis, qui diligunt Adventum ejus. 1. *Tim.* 4. *v.* 7. *ſeq.*

(z) Non in ſermone eſt regnum Dei, ſed in virtute, non in nomine ſolo ſatisfacies Domino, ſed in invocatione dilectionis, & charitatis, in confeſſione, & emendatione, & aſſertione veraci, in obſervatione mandatorum ejus, & operibus bonis. *Hic.*

Himmelreich beſteht nicht in Worten, ſondern in Werken, nicht wird man Gott mit dem Namen allein ein Genügen leiſten, ſondern in wahrer Liebe, in reumüthiger Beicht, in wahrer Beſſerung, in wahrhaftem Wandel, in Beobachtung ſeiner Gebothen, und in guten Werken.„

Werke, gute Werke verlanget Gott von dem Menſchen; ohne dieſe ſteht der Himmel nicht offen. Zierliche Worte, und leere Hände, was verdienen ſie? wer dereinſt vor Gott mit leeren Händen erſcheinen wird, was für eine Krone ſoll ihm der verſprechen dörfen? will der Menſch ſich ſelbſt Nutzen verſchaffen, ſo muß er auf gute Werke bedacht ſeyn. Jener heilige Alte, Simeon in dem Tempel, von welchem bey Lukas (*a*) zu leſen, war nicht zufrieden, das göttliche Kind anzureden, **er nahm es auch in ſeine Arme,** und gab uns hierdurch zu verſtehen, ſagt der heilige Vincentius Ferrerius (*b*), daß es keineswegs genug ſey, Chriſtum allein durch den Glauben anſehen, ſondern man muß ihn auch in die Arme nehmen durch gute Werke.„

Wer nicht gar ein Tagdieb ſeyn, und in lauterer Faulheit ſein Leben zubringen will, wird allezeit etwas zu thun finden; und was man immer thut, kann man mit einer guten Meynung, wenn doch das Werk

(*a*) Accepit eum in ulnas ſuas. *Luc.* 2. *v.* 28.
(*b*) Ad ſalvationem noſtram non ſufficit, videre Chriſtum per fidem, ſed ipſum recipere oportet in manibus per bona opera. *S. de Purif. B. V.*

Werk in ſich ſelbſt nicht ſündhaft iſt, verdienſtlich machen. Es iſt nicht nothwendig, daß man beſtändig in der Kirche dem Gottesdienſte abwarte, daß man ſich geißle, faſte, wache, und dergleichen Bußwerke verrichte; gebe man nur Acht, daß jenes, was zu verrichten obliegt, recht und wohl, mit Erinnerung Gottes verrichtet werde, und er wird es nicht unbelohnt laſſen. Können wir nicht große Werke ausüben, ſo müſſen wir die kleine gut und wohl, mit guter Meynung verrichten, und auch dieſe werden eine zierliche Krone auf unſer Haupt flechten.

Schluß.

Gute Werke ſind weſentlich nothwendig, wenn ein erwachſner Chriſt den Willen des himmliſchen Vaters vollziehen, und in den Himmel eingehen will. Worte allein klecken nicht; Werke müſſen es ſeyn; denn ohne Dienſt, ohne Verdienſt, ohne Streit iſt keine Krone. Belohnt ſeyn wollen ohne Dienſt, ohne Arbeit, wäre weder vernünftig, weder billig. Gekrönt werden wollen ohne Verdienſt, ohne Streit, wäre weder Gott wohlgefällig, weder dem Menſchen erſprießlich. Werke, gute Werke, muß man aufzeigen können, wenn man einen Lohn hoffen will; und daher muß man ſtreiten, wenn man verlangt gekrönt zu werden; denn es iſt ausgemacht, was Paulus ſpricht (c): **Keiner wird gekrönt werden, der nicht rechtmäßig geſtritten hat.** Amen.

Sechs

(c) Non coronabitur, niſi legitime certaverit. 2. *Tim.* 2. *v.* 5.

Sechs und dreyßigſte Predigt, am achten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von dem ſonderbaren Gerichte nach dem Tode.

Vorſpruch.

Redde rationem villicationis tuæ.

Gieb Rechenſchaft deiner Haushaltung. Luk. 16. v. 3.

Eingang.

Keinen geringen Schrecken verurſachte es dem heutigen evangeliſchen Haushalter, als er bey ſeinem Herrn angegeben, als er ſeiner Haushaltung wegen, von dem Herrn zur Rechenſchaft gezogen wurde. Betrachten wir die Gleichniß im ſittlicheu Verſtande, ſo belehren uns die heiligen Väter und Schriftausleger, daß unter dem reichen Herrn, ſo die Rechenſchaft fodert, niemand anderer, als unſer Erlöſer Chriſtus; unter dem Haushalter aber die menſchliche Seele, wenn ſie hinſcheidt, verſtanden werde. Und was

was folgt auf das Hinſcheiden? der Apoſtel (a) ſagt es uns: Das nämlich **allen Menſchen geſetzt ſey, einmal zu ſterben, und nach dieſem das Gericht.** Nicht das allgemeine letzte Gericht, wohl aber das ſonderbare, ſo gleich nach dem Ableiben eines jeden Menſchen erfolgt.

Von dieſem ſonderbaren Gerichte lauten die Worte meines Vorſpruchs; wie der heilige Vincentius Ferrerius (b) bezeugt: „Dieſes Wort bezieht ſich auf Chriſtus, der zu einer jeden Seele, die zum ſonderbaren Gerichte kömmt, ſprechen wird: Gieb Rechenſchaft deiner Haushaltung.„ Denn daß gleich nach dem Ableiben einer jeden Seele das ſonderbare Gericht erfolge, iſt außer allem Zweifel; ſonſt würde bis auf das jüngſte Gericht weder Strafe zu befürchten, weder Belohnung zu hoffen ſeyn: indem doch aus heiliger Schrift bekannt iſt, daß der heilige Paulus verlangt habe, aufgelöſet zu werden, und mit Chriſtus zu ſeyn; dahingegen die Seele des reichen Praſſers gleich nach dem Tode in die Hölle begraben, und mit heißeſten Flammen gepeinigt worden. Selten wird auch die Vollziehung des Urtheils, oder der Ausſpruch ſelbſt, verſchoben, wie ſich ereignet bey jenen, die wieder von Todten erwecket werden.

Ein-

(a) Ad Heb. 9. v. 4.

(b) Iſtud verbum eſt Chriſti dicentis cuilibet animæ venienti ad judicium: redde rationem villicationis tuæ. *Ser. 4. Dom. 8. poſt Pent.*

Einleitung.

Wie uns zu Muth ſeyn werde, Andächtige, wenn wir über kurz, oder lang, von dieſem in das andre Leben ab, und zur ſtrengen Rechenſchaft werden gefodert werden, laſſe ich einem jeden ſelbſt zu bedenken über. Jedoch werdet ihr mir erlauben, Andächtige, zu unſerm Seelennutzen was weniges von dem ſonderbaren Gerichte vorzutragen, damit ein heilſamer Schrecken unſer Gemüth befalle, und ſelbes vor künftigen Sünden im Zaume halte.

Vortrag und Austheilung. Das ſonderbare Gericht, welches über eine jede Seele gleich nach dem Tode gehalten wird, iſt ſchreckbar, auf was vor einer Seite man es immer betrachte; denn es iſt erſtens ſchreckbar in Anſehen des Sünders, zweytens ſchreckbar in Anſehen des Richters.

Nebentheilung. Schreckbar in Anſehen des Sünders; weil er wird gerichtet werden, wegen alles Böſen, wegen alles Guten. Schreckbar in Anſehen des Richters: weil er iſt der gerechteſte, weil er iſt der höchſte.

Erſter Theil.

1. Redde rationem villicationis tuæ, gieb Rechenſchaft deiner Haushaltung. So jemand etwas ſtrafmäßiges begeht, wie ſehr erſchreckt man, wenn man vermerkt, daß es kundbar wird. Wie ſchreckbar erſt, Andächtige, wird jener entſetzliche Anblick ſeyn, wo alles, was wir immer in unſerm ganzen Leben Sündhaftes begangen, uns haarklein wird vor Augen gelegt wer:

werden? ſchon längſt hat der königliche Prophet (*c*) voll Schrecken aufgerufen: **Wenn du, o Herr! alle Bosheiten bemerken willſt, Herr, wer wird es können ausſtehen.** Ueber welche Stelle der große Kirchenvater Auguſtinus (*d*) ſich mit folgendem verlauten läßt: „Wenn du mit uns als ein ſtrenger Richter, und nicht als ein barmherziger Vater, handeln willſt, wer wird ſtehen können vor deinem Angeſichte?„

Großer Gott! wenn ein ſo heiliger Vater, als Auguſtinus, ein ſo heiliger König, als David, ſich ſo ſehr vor den Augen Gottes zu erſcheinen gefürchtet, wie entſetzlich, und erſchrecklich, wird dieſer ſchaudervolle Augenblick für uns ſeyn? für uns, die wir ſo weit von ihren Tugenden entfernet, ſo viele Miſſethaten begangen, ſo große Bürde der Sünden, und Unreinigkeiten, uns aufgeladen haben? was für eine Angſt wird unſre beklemte Herzen überfallen, wenn wir auf einmal ſonnenklar erkennen, und anſehen müſſen, ſo viele tauſend ſündhafte Werke, ſo viele Millionen ſtrafbare Worte, ſo viele, ja unzählbare, boshafte Gedanken?

Was werden wir antworten für ſo viele Schritte unſrer Füße? für ſo viele Werke und Bewegungen unſrer Hände? für ſo viele Handlungen

(*c*) Si iniquitates obſervaveris Domine, Domine, quis ſuſtinebit. *Pſ.* 129. *v.* 3.

(*d*) Si nobiscum ſeverus judex agere volueris, non miſericors Pater, quis ſtabit ante oculos tuos? *In Pſ.* 129.

lungen unſers Leibs? wie oft haben wir uns verfehlet mit den Ohren? wie oft vergangen mit den Augen? wie oft mit dem Munde, mit der Zunge, mit andern Sinnen des Leibs? wie vielfältig haben wir uns verſündigt wider die zehn Gebothe Gottes, wider die fünf Gebothe der Kirche, wider Gott, wider den Nächſten? wider uns ſelbſt? wie unzählig oft haben wir unſer Gewiſſen beflecket in den ſieben Tod- oder Hauptſünden: wie oft in den neun fremden Sünden? denn alles dieſes wird vor Gericht müſſen.

Den Beweis giebt der weiſe Prediger (*e*), wenn er ſein weisheitvolles Büchlein mit dieſen Worten, gleich als mit einem ſchreckbaren Denkſpruche beſchließt: **Alles, was geſchieht, wird Gott ins Gericht ziehen für alle Uebetretungen, es ſey gut oder bös.** O wohl ſchreckbare Erinnerung! wie wird uns alsdann um das Herz ſeyn, Andächtige, wenn Chriſtus, unſer göttliche Richter zu einem jeden aus uns ſagen wird: **Gieb Rechenſchaft deiner Haushaltung?** Wie wird es alsdann mit der Verantwortung ſtehen? wie wird es vielleicht in der Rechnung ausſehen; wenn wir ſo viel Böſes, ſo viele Sünden, ſo wenig Verdienſt auf einmal, und klar erblicken?

Wir getrauen uns nicht ohne Beſchämung, ohne Erröthung des Angeſichts, eine Bezüchtigung

(*e*) Cuncta, quæ fiunt, adducet Deus in judicium pro omni errato, ſive bonum, ſive malum illud ſit. *Eccle.* 12. *v. ult.*

gung von einem Menſchen zu ertragen: wie ſchreckbar wird erſt die Vorſtellung und der Anblick aller Bosheit und Sünden ſeyn? nebſt dem Böſen wird auch das Gute auf die Wagſchale müſſen; auch die guten Werke werden aufs genaueſte geprüft werden, ob ſie mit reiner Meynung, mit wahrer Andacht, mit ſorgfältigem Fleiße, mit inbrünſtiger Liebe verrichtet worden?

2. Es ſpricht der göttliche Richter (*f*) bey dem gekrönten Propheten: **Wenn ich die Zeit bekomme, werde ich die Gerechtigkeiten**, das iſt, wie der heilige Vincentius Ferrerius am beſagten Orte auslegt, die guten und gerechten Werke **richten.** Gott, ſagt erſtbemelter Lehrer, leiht uns gleichſam die Zeit, damit wir uns ſollen durch gute Werke Verdienſte ſammeln, und ſelbe nicht auf Böſes verwenden. Einem giebt er zehn Jahre, einem andern zwanzig, und dieſem fünfzig, je, nachdem er ihm ſeine Lebenszeit ausgeſteckt; allein in dem Tode nimmt er die ausgeliehene Zeit zurück, und hält Urtheil über die guten Werke, über die Gerechtigkeiten ſelbſt.

Der hönigſüße Lehrer Bernardus, als er dieſen fürchterlichen Text erwäget, läßt ſich alſo verlauten: „Es iſt ſehr zu fürchten, daß bey einer ſo genauen Erforſchung, viele unſrer Gerechtigkeiten, die wir für ſolche halten, als Sünden erſcheinen werden.„ Nicht allein wird eine vor dem göttlichen Richterſtuhle ſtehende Seele durch

(*f*) Cum accepero tempus, ego juſtitias judicabo. *Pſ.* 74. *v.* 2.

durch die Erkenntniß aller ihrer Sünden einen entſetzlichen Schrecken ausſtehen; ſondern ſie wird auch in die größte Furcht gerathen wegen ihren guten Werken, wegen welchen ſie doch einigen Troſt zu genießen vermeynte.

Jener gerechteſte Richter wird nicht nur das ſündhafte Babylon, ſondern auch das gerechte Jeruſalem, eine tugendhafte Seele, mit Laternen durchſuchen; wie er bey dem Propheten Sophonias (g) ſpricht: **Ich will Jeruſalem mit Laternen durchforſchen.** Hier fragt gar ſchön Mendoza (*h*), „Warum der göttliche Richter Jeruſalem, die gerechte Seele, eben mit Laternen, und nicht mit Sonnenſtralen durchſuche?„ und giebt zur Antwort: „weil die Sonnenſtralen nicht überall durchdringen, nicht in verſchloßne Orte und Gewölber hinein ſcheinen; eine Laterne hingegen, die man in der Hand hält, durchleuchtet alle, auch verborgenſte Winkel.„

Alſo wird unſer göttliche Richter genaueſt nachforſchen, wie unſre, obſchon in ſich gute Werke beſchaffen geweſen, und ob ſie einer Strafe oder Belohnung würdig ſeyn? denn was nur aus pur natürlichem Antriebe, oder Gewohnheit, und nicht

(g) Scrutabor Jeruſalem in Lucernis. *C.* I. *v.* 12.
(*h*) Cur non potius ad radios ſolares? quia radii ſolares multis ſæpe locis excluduntur, in angulis, cellariis &c. At vero lucerna manibus ducta omnes angulos permeat. *In* I. *Reg.* 2.

nicht aus Bewegung der Liebe Gottes allein, ihm hierdurch zu gefallen, und ſeinen Willen zu vollziehen, geſchieht, wird dort ohne Verdienſt und Belohnung verworfen werden. Der große heilige Kirchenvater Auguſtin bekennt von ſich ganz demüthig, daß er viel Böſes, wenig Gutes, und dieß wenig gut gethan habe. Wenn nun eine ſo große, ſo ſtarke Kirchenſaule, vor dem Gerichte, und Durchforſchung der guten Werke erzittert; wie ſchreckbar wird wohl ſelbes für uns ſeyn, als die wir ſolches mit weit beſſerm Fuge, denn Auguſtin, ſagen können, wenn wir unſre gute Werke nur obenhin durchforſchen wollen?

Betrachten wir unſer Gebeth; ſo iſt es lau und ausſchweifend. Die Empfahung der heiligen Sacramente; ſo iſt ſie ohne Eifer und Inbrunſt. Unſre Liebe gegen den Nächſten; ſo iſt ſie mit Eigennutz, oder Hochmuth, vermiſcht. Alle Werke; ſo werden wir bey einer genauen Durchforſchung und Prüfung, etwas Tadelhaftes an ſelben finden. Und wie kann es hernach anders ſeyn, als daß jenes ſonderbare Gericht, nicht allein wegen den Böſen, ſondern auch wegen den Guten, überaus ſchreckbar ſeyn müſſe.„ Dieſen Schrecken vermehrt noch weiter der Richter; weil er der gerechteſte, weil er der höchſte iſt.

Zweyter Theil.

1. Ein Kind, ſo etwas Tadelhaftes begehet, wird weit mehr beſchämt, wenn es von dem Vater ſelbſt auf friſcher That erwiſchet wird.

Auch

Auch wir, Andächtige, werden weit mehr erſchrecken an dem Richter ſelbſt, als an unſern Sünden; weil wir von eben demjenigen gerichtet werden, den wir ſelbſt ſo oft beleidiget haben. Die Perſon des Richters iſt der unendlich große Gott ſelbſt, deſſen Urtheile weit gerechter, als der Menſchen, ja! ein unerforſchlicher Abgrund ſind.

Betrachten wir nur den großen Weltprediger Paulus, der nach ſeiner Bekehrung ein auserwähltes Gefäß der göttlichen Gaben und Gnaden war. Wie furchtſam ſchreibt er von ſich ſelbſt, da er auf das Gericht, und auf die Perſon des Richters kömmt? er ſpricht gleichſam zitternd (i): **Ich weis mich nichts ſchuldig, doch bin ich in dieſem nicht gerechtfertigt.** Und warum denn heiliger Apoſtel! wenn dich dein Gewiſſen nicht anklagt, wenn du dich nichts Böſes ſchuldig weißt, wenn dich deine Werke keiner Uebertretung bezüchtigen; warum ſollſt du denn nicht gerechtfertigt ſeyn? Ach! antwortet Paulus, es erſchreckt mich die Perſon des Richters, dann, **der mich richtet, iſt der Herr.** Ein Herr einer unendlichen Majeſtät, der kein Anſeher der Perſonen, oder des Standes iſt, und dem der Reiche und Arme, der Gelehrte und Ungelehrte, der Hohe und Niedere eines ſind. Ein Herr einer unendlichen Weisheit, der alles weis, und nicht

(i) Nihil mihi conſcius ſum, ſed non in hoc juſtificatus ſum. 1. *Cor.* 4. *v.* 3.

nicht kann betrogen werden. Ein Herr einer unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, der weder das mindeſte Gute unbelohnt, noch das mindeſte Böſe ungeſtraft läßt. Ein Herr, vor dem die Säulen des Himmels erzittern, welcher von dem vor Gericht Stehenden ſelbſt iſt beleidigt worden, der lang genug barmherzig zugeſehen, der oft durch die Propheten gewarnet, und ſich hat verlauten laſſen, daß er die Gerechtigkeit wie ein Kleid anlegen, und ſich mit ſeinem Grimme bewaffnen werde.

Er bedrohet uns bey dem Propheten Iſaias (*k*): **Ich habe geſchwiegen, ich bin geduldig geweſen; ich will ſchreyen, wie eine Gebährende.** Da er nämlich zu uns in ſeinem Zorne reden, und alles auf das gerechteſte durchſuchen wird. Hilf Himmel! wie ſchreckbar wird dieſes Gericht ſeyn! was werden wir endlich noch fürchten, Andächtige, wenn wir das erzörnte Angeſicht eines allmächtigen, und noch dazu von uns ſelbſt ſo oft und ſchwerlich, beleidigten Richters nicht fürchten? was wird uns noch bewegen, wenn uns der erſchreckliche Richterſtuhl, und die genaueſte Unterſuchung unſers ganzen Lebens, nicht zur Beſſerung beweget?

Wer iſt unter uns, Andächtige, der ein anderes Herz, oder beſſers Gewiſſen habe, als der heilige Hieronymus? und dennoch bezeugt dieſer große

(*k*) Silui, patiens fui, ſicut parturiens loquar. *C.* 42. *v.* 14.

große Kirchenvater von ſich ſelbſt, daß er am ganzen Leibe erzitterte, wenn er nur an den Tag ſeiner Rechenſchaft dachte. Die Königinn Eſther fiel vor Schrecken in eine Ohnmacht, als ſie nur das ergrimmte Angeſicht des Ahasverus erblickte; und was ſoll ein Menſch ſeyn gegen Gott? was ein ſterblicher Monarch gegen dem allgewaltigen Beherrſcher Himmels, und der Erde?

2. Benjamin wurde (*l*) bezüchtiget, als ob er den Becher des Joſephs geſtohlen hätte; und als er in ſeinem Sacke gefunden wurde, erſchrack er über die Maßen. Man liest auch nicht, ſagt über dieſe Stelle der gelehrte Alvarez (*m*), daß er ein Wort zu ſeiner Vertheidung geredet; denn Joſeph war nach dem Pharao der höchſte in Aegypten. Was werden erſt, ſagt er, die Sünder vor dem Richterſtuhle Gottes fürbringen können, wo ſie von ihren häufigen Sünden überzeuget ſind, wenn Benjamin, der unſchuldige Benjamin, der mit Fleiß eines falſchen Laſters beſchuldigt wurde, vor dem Throne des Unterkönigs erſtummet?

Jener, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, iſt er nicht ebenfalls vor dem Hausvater erſtummet? und was werden wir vorbringen, da wir uns vor dem ſtrengen Richterſtuhle Gottes mit viel tauſend Fehler, Mängel und Bosheiten, umgeben befinden? wie ſchaudervoll, wie ſchreckbar wird dieſer Anblick vor dem höchſten Richter ſeyn.

(*l*) Gen. 44. v. 12. (*m*) Illuſtrat. 241.

ſeyn, da er von uns ſogar wegen einem jeglichen müſſigen Worte, wegen den mindeſten Gedanken, wegen Anwendung der edeln, und unwiederruflichen Zeit, wegen Erfüllung der Pflichten unſers Standes, wegen Gebrauch der heiligen Sacramenten, ſtrenge Rechenſchaft fodern wird?

Muß nicht eine unbegreifliche Angſt unſer lebendes Gemüth befallen, wenn wir nur an dieſen ſchrecklichen Augenblick gedenken? was wird es erſt ſeyn, ſich mitten im ſelbem befinden? er iſt der höchſte Herr, von welchem man ſich zu keinem höhern wenden, oder berufen kann; ſpricht er einmal das Urtheil aus, ſo muß ſelbes vollzogen, und kann in Ewigkeit nicht mehr geändert werden.

Geſetzt auch, welches doch nicht geſchehen wird, daß alle Heilige, ja! die Mutter Gottes ſelbſt, für den Schuldigen bitten würden, ſo läßt ſich doch der geſprochne Sentenz nicht mehr abändern. Er iſt der höchſte und mächtigſte Herr, deſſen unumſchränkten Allmacht nichts widerſtehen kann, und welchen niemand fragen darf: Warum dieſes? mithin wenn das Endurtheil einmal gefällt, wird es ewig, und unumſtößlich gefällt verbleiben, unveränderlich der Ausſpruch beharren, auf was für eine Seite er immer ausſchlage, ſey es hernach die glückſelige oder unglückſelige.

Schluß.

Schluß.

Jetzt ſehet ihr ſchon ſelbſt, Andächtige, daß das ſonderbare Gericht ſehr ſchreckbar ſey, wie man es auch betrachten und erwägen will. B ſieht man es auf Seiten des Sünders; ſo iſt es ſchreckbar, indem er gerichtet wird wegen alles Böſen, wegen alles Guten. Erwäget man es auf Seiten des Richters; ſo iſt es ſchreckbar, weil er iſt der gerechteſte, weil er iſt der höchſte. Jetzt erlaubet mir eine Frage, Andächtige, wie viel ſind etwa unter uns, die ſich dieſen Augenblick vor dem ſtrengen Richterſtuhle zu erſcheinen getrauen? wo denn nicht; warum leben wir ſo hinläßig, warum häufen wir die Sünden, warum rufen wir den Zorn Gottes über uns? wir wiſſen, daß wir gewiß, wann aber, das weis Gott, vielleicht heute, vielleicht jetzt, vor ihm erſcheinen müſſen, von unſerm ganzen Leben Rechenſchaft abzulegen; wie thöricht handeln wir, daß wir nicht mit ganzem Ernſt auf Verbeſſerung unſers ſündhaften Lebens trachten, damit es dort gut gehe? Amen.

Sieben und dreyßigſte Predigt,

am neunten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Nothwendigkeit der Bußе.

Vorſpruch.

Flevit ſuper illam.

Er weinte über ſie, Luk. 19. v. 41.

Eingang.

Und warum weinet dann unſer liebvolle Heiland? warum fließen ſo häufige, und heiße Thränen aus ſeinen holdſeligſten Augen über ſein gnadenreiches Angeſicht? warum beklemmt ſein liebreichſtes Vaterherz ein ſo banger Kummer und bitterſte Betrübniß? der Evangeliſt ſagt es uns, daß er geweint über die Stadt Jeruſalem, weil ſie ihn nicht erkennen wollen, und zwar an dem Tage, der ihr zum Frieden war. Er weinte wegen dem großen Uebel, wegen den entſetzlichen Plagen und Strafen, die ſie ihr wegen ihrer Hartnäckigkeit ſelbſt über den Hals zog. Er weinte wegen künftiger Zerſtörung die-

ſer

ſer ſeiner ſo geliebten Stadt, in welcher ihre Feinde keinen Stein auf den andern laſſen würden; weil ſie die Zeit ihrer Heimſuchung nicht erkannt hatte.

Schreckbares Bild! ſchaudervolle Schilderung! aber wie, Andächtige, wenn dieſes noch nicht die ganze Urſach wäre der heißen Zähren unſers liebreicheſten Erlöſers? und was beweint er dann noch? Origenes (*a*) entdeckt uns ſolches, wenn er ſagt: „Chriſtus beweine auch unſer Jeruſalem.„ Und was für eines? kein anders, als unſre unſterbliche Seele, welche unter der Stadt Jeruſalem geiſtlicher Weiſe verſtanden wird. Eine Seele, die geſündigt, und da ſie die Zeit der Gnade und Barmherzigkeit an Handen hat, dennoch die Tage des Friedens und väterlicher Heimſuchung nicht erkennen will.

Einleitung.

Und wann weinet Jeſus? der Text des heiligen Evangeliums ſagt (*b*): **Als er nahe gegen die Stadt kam, und ſie anſah.** Warum aber eben, als er nahe hinkam? Der hochberühmte Schriftausleger Hugo (*c*) erkläret das Geheimniß

(*a*) Defletur & noſtra Jeruſalem. *In Cant. aur. hic.*
(*b*) Appropinquavit videns civitatem. *Ibid.*
(*c*) Ut appropinquavit Jeſus civitati non ſolum corporis greſſu, ſed potius compaſſionis affectu. Sed inutiliter, quia civitas non appropinquavit illi per pœnitentiam. *Hic.*

niß mit Vermelden: „Jeſus habe ſich nicht allein mit dem Leibe, ſondern auch mit einem mitleidigen Gemüthe der Stadt genähert, dieſe aber habe ſich ihm nicht genähert durch eine wahre Buße:„ und darum weinte er. Verlangen wir, Andächtige, daß die heißen Thräne Jeſu auch an unſerm Jeruſalem, an unſrer Seele nicht fruchtlos ablaufen, ſo müſſen wir uns ihm nähern an dem Tage des Friedens, zur Zeit der Heimſuchung durch eine wahre Buße, damit wir ihn nicht einſt erfahren müſſen als einen ſtrengen Richter.

Vortrag und Austheilung. Die Thränen Chriſti abzutröcknen, wird erfodert eine wahre Buße, die höchſt nothwendig iſt, erſtens den Böſen, zweytens auch den Frommen.

Nebentheilung. Sie iſt nothwendig den Böſen zur Austilgung der Sünde, zu Vermeidung der Strafe. Sie iſt nothwendig den Frommen zur Einpflanzung der Tugend, zu Vermehrung der Glorie.

Erſter Theil.

I. Flevit ſuper illam, er weinte über ſie. So nothwendig das Waſſer dem unſaubern Leibe, ſo nothwendig ſind die Bußthränen einer ſündhaften Seele. Beflecket man die Hände, oder das Angeſicht, ſo muß uns das Waſſer wieder rein machen; wird die Seele mit Sünden bemackelt, ſo iſt kein anders Mittel, als mit Bußthränen ſelbe zu reinigen. Wir wiſſen aus der

Lehre

Lehre des Apoſtels, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen könne; wir wiſſen aber auch aus der Lehre Chriſti in dem heiligen Evangelium, daß Freude ſeyn werde vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße wirket, mehr, den über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedörfen.

So nothwendig das heilige Sacrament der Taufe iſt, daß man in die wahrgläubige Kirche eingehe, ſo nothwendig iſt nach der Sünde das heilige Sacrament der Buße, damit man die Sünden vertilge. Ein Leingewand, da es von den Händen des Webers kömmt, iſt ſchwarz, grob, und gleichſam unbrauchbar: was thut man, daß es zart und weiß werde? man nimmt es auf die Bleich, man begießt es öfters mit Waſſer, und läßt es an der Sonne tröcknen. Eben ſo eine mit einer Todſünde bemackelte Seele: ſie iſt ſchwarz vor den reinſten Augen Gottes, ſie iſt ungeſtaltet, und untauglich zum Himmelreiche; aber begieße man ſie nur öfters mit wahren Bußthränen, mit Zähern, die von der Liebe Gottes ihren Urſprung herleiten, wie geſchwind wird ſie von aller Unſauberkeit gereinigt?

Haben wir nicht das Beyſpiel in göttlicher heiligen Schrift? David fiel in Ehebruch und Todſchlag. Große Sünden! er wirkte Buße, er weinte, alſo daß die Thränen des Tags ſein Brod waren, des Nachts ſein Bettlager benetzten; und ſogleich hörte er aus dem Munde des Propheten

pheten Nathan (*d*): **Der Herr habe ihm ſeine Sünden vergeben.**

Magdalena war eine verſchreyte Sünderinn, ihre Seele war ſchwärzer als Kohlen, ſie war ein Scheuſal der ganzen Stadt. Auf einmal kömmt ſie zu den Füßen ihres göttlichen Arztes, ſie benetzet und waſchet ſelbe mit heißeſten Bußthränen, und da ſie alſo neben der Sonne der Gerechtigkeit ihre Seele reinigt, wird ſie weißer, denn der neugefallene Schnee.

Wie grob vergieng ſich Petrus? er verlohr ſich ſo weit, daß er auf die Frage eines verführeriſchen Weibsbild ſeinen göttlichen Lehrmeiſter dreymal verläugnete. Schwere Miſſethat! ſobald er aber durch einen Gnadenblick ſein gottloſes Verbrechen erkannte, wußte er ſogleich, daß ihm zur Austilgung ſeiner Sünden nichts nothwendiger wäre, als die Buße (*e*), **er gieng hinaus, und weinete bitterlich.** Er hat aber auch ſeine Sünden ausgetilget, und durch ſeine Buße verdient, allen andern Apoſteln als das Oberhaupt vorgezogen zu werden. Es hat mithin ſein Verbleiben, daß die Buße nothwendig ſey zur Austilgung der Sünden, ſo wie ſie auch nothwendig iſt zu Vermeidung der Strafe und Gefahren.

2. Be-

(*d*) Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum. 2. *Reg.* 12. *v.* 13.

(*e*) Egreſſus foras flevit amare. *Luc.* 22. *v.* 62.

2. Begeht jemand etwas Sündhaftes, ſo folgt ihm die Strafe und die Gefahr auf dem Fuße nach, wie die Finſterniß der Nacht: will man ausweichen, ſo iſt kein anders Mittel, als die Buße. Die Buße iſt unumgänglich nothwendig, wenn man nach geſchehener Sünde dem künftigen Zorne des ſtrengen Richters entgehen will.

Er ſelbſt drohet uns bey dem heiligen Evangeliſten Matthäus (*f*): **Die Axt iſt wirklich ſchon an die Wurzel des Baumes geſetzt,** das iſt, wie Dionyſius Karthuſianus (g) ausgelegt: „Euch, die ihr ſchwerlich geſündigt, liegt wirklich ſchon auf dem Halſe der Untergang des Todes und der ewigen Verdammniß, wenn ihr nicht würdige Früchte der Buße wirket; gleichwie der Baum zunächſt bey dem Falle iſt, wenn man ſelben bey der Wurze umhaut.„ Sobald eine Todſünde begangen wird, ſteht die Axt ſchon an dem Baume, es iſt die größte Gefahr, daß er umgehauen, und zur wohlverdienten Strafe in das ewige Feuer geworfen wird. Will man ſich dieſer äußerſten Gefahr entziehen, die ewige Strafe vermeiden, ſo iſt nothwendig, die Hand nach dem Anker der Buße auszuſtrecken, damit man ſich retten könne.

Was

(*f*) Jam enim ſecuris ad radicem arborum poſita eſt. *C.* 3. *v.* 10.

(g) Id eſt, de proximo imminet vobis interitus mortis, atque æternæ damnationis, niſi pœnitentiam dignam egeritis: ſicut arbori propia-

Was ſchönes Beyſpiel geben uns nicht an Handen die büßenden Niniviter? ſie hatten geſündigt, und ſchwer geſündigt; Gott wollte ihnen doch noch Zeit der Buße verleihen. Er ſchickte ihnen den Propheten Jonas, der ihnen nach vierzig Tagen den Untergang der Stadt verkünden ſollte. Was geſchieht? die Niniviter vermerkten, daß es Ernſt war, und damit ſie ſowohl der Gefahr, als der Strafe entgiengen, griffen ſie ernſtlich zur Buße, ſie kleideten ſich in härene Säcke vom erſten bis zum letzten, und ſo ſind ſie auch durch ihre ernſtliche Buße, dem zeitlichen und ewigen Untergange entflohen.

Hugo der Kardinal, als er ſich (*h*) dieſer Begebenheit erinnert, hat uns folgendes Lehrſtück hinterlaſſen: „Wunderlich, ja! zum erbarmen iſt es: die Niniviten haben ſich auf ein paar Worte des Propheten Jonas in rauhe Bußſäcke gekleidet; und wir, deren Ohren den ganzen Tag von heiligen Worten, von Zuſprechen, von Verbeſſerung erklingen, werden dennoch nicht bewegt, und beſſern uns keineswegs.„

Gewiß! Andächtige, eine große Schande wird es einſt uns ſeyn, wenn die Niniviter uns im

pinqua inſtat ruina, quando ſecuris applicatur radici, ut arborem amputet, funditusque evellat. *Hic.*

(*h*) Mirabile, imo miſerabile eſt; Ninivitæ ad duo verba Jonæ induerunt ſe ſacco: & tota die verberant aures noſtras verba ſacra, & tamen non movemur. *Hugo in c.* 9. *Geneſ.*

im letzten Gerichte ſollten anklagen, daß ſie der erſten Ermahnung eines Propheten gefolgt, ſich von Stunde an verbeſſert, und durch wahre Buße den Zorn Gottes abgewendet haben; da wir hingegen, die wir nicht minder, oder wohl mehr, als ſie, geſündigt, dennoch auf ſo viele innerliche Ermahnungen Gottes, auf ſo vieles äußerliches Zuſprechen der Prediger, Beichtväter und Seelſorger uns keineswegs gebeſſert, und da wir durch wahre Buße künftige Gefahr und Strafen, ſo leicht hätten vermeiden können, uns dennoch ſo leichtſinnig und muthwillig darein geſtürzet haben. O große Blindheit der Menſchen? die ein ſo nothwendiges Mittel ſich zu retten, ſo liederlich außer Acht laſſen. Aber nicht allein den Böſen, ſondern auch den Frommen iſt die Buße nothwendig, wenn ſie Tugenden pflanzen, und ihre Glorie vermehren wollen.

Zweyter Theil.

1. Dem Waſſer haben wir es zu verdanken, daß es nicht allein alle Unſauberkeit reiniget, ſondern auch ſaubere Dinge noch ſchöner, reiner und glänzender macht. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Waſſer der Bußthränen; ſie ſind nicht allein nothwendig den Böſen zur Austilgung ihrer Sündenmackeln, und Vermeidung aller Strafe und Gefahren, ſondern auch den Frommen zur Einpflanzung allerhand Tugenden, und zu Vermehrung ihrer künftigen Glorie.

Warum

Warum hat wohl der gekrönte Prophet (*i*) die **Buße und Schönheit**, gleich zuſammen geſetzt, als weil die Schönheit der Seele auf eine wahre Buße zu folgen pflegt? es iſt dieſes nicht meine, ſondern die Meynung des hochberühmten Kaſſiodorus (*k*), wenn er über bemelte Stelle ſich mit folgendem verlauten läßt: „Auf wahre Buße und Beicht folgt ſehr gut die Schönheit; weil niemand ſchön kann ſeyn, wenn er nicht durch die Erbarmniß des Herrn gereinigt wird. Unſre Sünden machen uns häßlich, aber das Bußbad macht uns wieder ſchön.„ Alſo Kaſſiodorus.

Dieſes Bad giebt der Seele des Frommen eine neue Schönheit, es befeuchtet die Erde des menſchlichen Gemüths, damit es die ſchönſte Blumen der Tugenden hervorbringe. Oder ſaget mir, Andächtige, warum flieht denn ein heiliger Antonius die Welt, und geht in die Wüſte, lebenslängliche Buße zu wirken? Vielleicht wegen ſeinen Miſſethaten? Keineswegs, ſondern daß er ſich mit herrlichſten Tugenden ausſchmücke. Alſo wird in den göttlichen Tagzeiten an ſeinem Feſte geleſen, daß er ſich beeifert, die Tugenden der andern Weltbrüder aus allen Kräften nachzuahmen.

Warum

(*i*) Confeſſio, & Pulchritudo. *Pſ.* 95. *v.* 6.

(*k*) Confeſſionem bene ſequitur pulchritudo; quia nemo poteſt eſſe ſpecioſus, niſi qui Domini miſeratione fuerat mundatus. Fædos nos peccata noſtra faciunt, ſed pœnitentiæ reddunt lavacra decoros. *Hic.*

Warum legt ein ſeraphiſcher Franciſcus einen rauhen Bußſack an, und geht barfuß? etwa ſeine Verbrechen abzubüßen? nichts minders; ſondern daß er Tugenden einpflanze, und durch rauhes Bußleben ſich in einem tugendlichen Wandel erhalte.

Warum ſchiebt denn eine heilige Jungfrau Thereſia alle Milderung von ihr, und lebt nach der erſten Strenge des Ordens, mit Entziehung aller Fleiſchſpeiſe, und beſtändigen Faſten? Vielleicht wegen ihren ſchweren Sünden? o nein! denn ſie hat nach Ausſage ihrer Beichtväter das ganze Leben hindurch nie eine ſchwere Sünde begangen; ſondern damit ſie in Tugenden, in der Vollkommenheit, deſto mehr zunehmen möchte, zu deren Einpflanzung die Buße höchſt nöthig iſt.

Laßt uns die Sache in einem Beyſpiele erklären. Es hat ſich jemand verfehlt mit den Augen, wie ſich David beklagt, daß ihm ſein Aug die Seele geraubet. Man büßt nun ſolches, man hält die Augen beſſer im Zaume, man läßt ſie nicht mehr ſo frey hin und her ſchießen; und auf ſolche Art wird die Tugend der Züchtigkeit eingepflanzet. Ein anderer iſt zu frey mit der Zunge, er plaudert den ganzen Tag, er redet, was ihm in das Maul kömmt, er begeht hierdurch viele Sünden von allerhand Gattungen. Durch eine reumüthige Beicht und Buße geht er in ſich, er hütet ſich in all ſeinen Reden, ſeine Worte ſind wenig, und wohl erwogen; und er erlangt die Tugend des Stillſchweigens. Jener

war gewohnt ſich öfters vollzuſauffen, oder ſich ſorglos dem Fraße und Fülleren zu überlaſſen; er bedenkt aber die hieraus entſpringenden Sünden, er thut Buße, er nimmt ſich ſorgfältig in Acht, daß er weder zu viel eſſe, noch übermäßig trinke; und hierdurch wird die Tugend der Mäßigkeit eingepflanzt. Und ſo von andern.

2. Viel ſicherer ſteht die wohlriechende Roſe unter den Dörnern, als wenn ſie ohne ſelbe wäre; weit mehr nehmen fromme Seelen zu durch Bußfertigkeit, als wenn ſie ohne ſelbe ſich die Tugenden, und den Himmel wollten eigen machen. Nicht einmal, ſondern ſiebenmal mußte ſich Naaman in dem Fluße Jordan waſchen, bis er von Grund aus gereinigt wurde; öfters müſſen ſich fromme Seelen in Bußthränen baden, wenn ſie eine vollſtändige Reinigkeit ihres Gemüths erlangen, und die Vermehrung ihrer Glorie erhalten wollen.

Die Bußfertigen haben in dem Himmel den Zuſpruch zu einer größern Glorie, wie deſſen die Probe giebt der verlohrne Sohn. Er hatte zwar geſündigt; aber er gieng in ſich, bereuete ſein böſes Leben, kehrte nach Haus; und ſein Vater fiel ihm um den Hals, ließ ihm das beßte Kleid anlegen, und ein herrliches Gaſtmahl zubereiten, das dem ältern Sohne nie geſchehen. Warum? Sylveira (*l*) ſagt: „Wegen dem ältern Sohne, der

(*l*) Propter filium ſeniorem, qui ſemper ſub obedientia patris extiterat, non occiditur vitulus ſaginatus, nec celebratur convivium, nec ullus

der allezeit unter dem Gehorſame des Vaters gelebt, wird kein gemäſtes Kalb geſchlachtet, keine Stimme des Geſanges gehört, gleichwie wegen dem jüngern Sohne, wegen dem alles dieſes mit großen Freuden und Jubel gehalten wurde, als er nach ſeinen Miſſethaten zum Vater zurückkehrte, und Buße wirkte.„ Anzuzeigen, daß die wahre Buße in dem Himmel oft höher und mehr belohnt werde, als die ſchneeweiße Unſchuld ſelbſt. Eben ſo leſen wir in den Tagzeiten des heiligen und überaus bußfertigen Petrus von Alcantara, daß er nach ſeinem Tode der heiligen Thereſia erſchienen, und zu ihr geſprochen (*m*): „O glückſelige Buße! die mir eine ſo hohe Staffel der Glorie zuwegen gebracht.„

Schluß.

Der Schluß folgt mithin von ſich ſelbſt, daß die Buße nothwendig ſey, ſowohl den Böſen zur Austilgung ihrer Laſter, zu Vermeidung der Strafe; als auch den Frommen zur Einpflanzung der Tugenden, zu Vermehrung der Glorie. Es iſt kein Zweifel, daß, wenn wir über uns ſelbſt weinen,

ullus vocum cantus auditur; ſicut propter filium juniorem poſt errata ſua revertentem ad patrem, hæc omnia magno gaudio, ac applauſu celebrantur. *T.* 4. *L.* 6. *c.* 17. *Expoſ.* 8. *in fine.*

(*m*) O felix pœnitentia! quæ tantam mihi gloriam promeruit. *Lect.* 2. *noct. in Feſto S. Petri de Alcant.*

nen, Chriſtus zu weinen werde aufhören, und wenn wir wahre Bußthränen vergießen, die Zähren unſers Heilandes werden abgetrocknet werden. Was Troſt für den Sünder, der ſich durch wahre Buße hier richtet, damit er dort nicht gerichtet werde. Was Freude für die Frommen, die durch ihre Bußfertigkeit den Leib unterjochen, die Seele mit Tugenden zieren, und dort über alle Sternen glänzen werden. Amen.

Acht und dreyßigſte Predigt,

am zehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Hoffart.

Vorſpruch.

Non ſum ſicut cæteri hominum.

Ich bin nicht wie andere Leute, Luk. 18. v. 11.

Eingang.

Ein großes Aufheben macht der heutige Pharisäer in dem Tempel von ſeinem Lebenswandel. Ich bin nicht, ſagt er, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder

oder auch wie dieſer offne Sünder, ſo von fern ſtunde. War denn der Phariſäer gar ſo gerecht? wenigſt gedünkte es ihn ſo. Er pralte ſich ſeiner guten Werke, daß er zweymal am Sabbat faſte, und den Zehend richtig gebe von allem, was er im Beſitze hatte. Hier haben wir ſchon ſeine gute Werke beyſammen. Er meynte, weil er die größte Laſter nicht begieng, und was wenig Gutes ausübte, wäre er ſchon nicht mehr, wie andere Leute.

Der gelehrte Alvarez (*a*) fährt dieſem Praler über das Maul, ſprechend: Mit was Zutrauen drummelt ſich der Phariſäer vor Gott als unſchuldig aus? indem er, da er nicht die Laſter aller Menſchen in ſich erblickt, gleich vorgiebt, als wenn er gar keines hätte.„ Wenn er endlich ſagte: ich bin nicht wie viele andere, ſo könnte man es noch hingehen laſſen; aber nein! er allein wollte gerecht ſeyn; ich bin nicht, wie andere Leute, oder wie der Grundtext lautet: wie die übrige der Menſchen. Fürwahr ein unerträglicher Hochmuth. Darum ſpricht auch der hochberühmte Kardinal Hugo (*b*): „Dieſer Phariſäer war ein aufgelegtes Vorbild der Hoffärtigen,

(*a*) Qua fiducia ſe coram Deo innocentem jactat, ſi tumet ſuperbia? dum omnium hominum vitia in ſe uno non videt, omnibus carere aſſerit. *In Gen.* 37. *v.* 22. *Illuſtr.* 62.

(*b*) Hic Phariſæus typus eſt ſuperborum, qui ſe de bonis ſuis jactare conſueverunt. *Hic.*

gen, die ſich ihrer guten Werke zu rühmen pfle- gen.„ Und was ſagt Chriſtus dazu? er ſagt, daß der offne Sünder vor dem Phariſäer, und mehr, als dieſer, gerechtfertigt worden; denn der ſich erniedrigt, wird erhöhet werden. Dieß war der Ausſpruch und Urtheil Chriſti.

Einleitung.

Wenn wir zählen wollten, Andächtige, wie viele würden ſich unter uns befinden, die ſich als offne Sünder bekennen würden? hinge- gen, was für eine große Anzahl jener würde ſich äußern, welche von dem Hoffartsgeiſte aufgebla- ſen, mit dem Phariſäer hochmüthig ſprechen dör- fen: Ich bin nicht, wie andere Leute? alle wol- len wir mehr ſeyn, als wir ſind, und die erſte Sünde der abtrünnigen Engel im Himmel, hat ſich nunmehr faſt in das ganze menſchliche Ge- ſchlecht verpflanzet. Was große Gefahr, daß wir durch dieſes Laſter ähnlich werden den hölli- ſchen Geiſtern, denen wir in der Hoffart nach- folgen. Denn wie uns der engliſche Lehrer ver- ſichert (c): „So macht uns die Hoffart dem Teu- fel gleich.„ Was Wunder! wenn dieſes Laſter abſcheulich vor den Augen Gottes? ſelbes zu flie- hen, ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Das Laſter der Hoffart iſt Gott höchſt misfällig, und zwar er- ſtens wegen der Bosheit des Herzens: zweytens wegen der Bosheit des Mundes.

Neben-

(c) Superbia ſimilem facit Diabolo. *Dom. infra oct. Epiph.*

Nebentheilung. Die Bosheit des Herzens zeiget ſich in der Aufgeblaſenheit des Gemüths, da man das Gute, ſo man hat, ſich ſelbſt, oder wenigſt, ſeinen Verdienſten zuſchreibt. Die Bosheit des Mundes zeiget ſich in hochmüthigen Worten, da man ſich etwas zuſchreibt, ſo man nicht hat, oder jenes, ſo man hat, allein zu haben vorgiebt.

Erſter Theil.

1. Non ſum, ſicut cæteri hominum, ich bin nicht wie andere Leute. Niemand hat ein Wohlgefallen an einem aufgeblaſenen hochtrabenden Menſchen; auch Gott nicht. Vielmehr iſt ein hoffärtiger Geiſt ein Abſcheu vor ſeinen reineſten Augen, wegen der großen Bosheit, die ein Hochmüthiger in ſeinem Herzen und Gedanken blicken läßt. Ihre Werke, ihre Thaten, ſchreiben ſie ihnen ſelbſt zu, und halten kräftig dafür, daß ſie das Gute, das Lobwürdige, ſo ſich etwa bey ihnen zeigte, von ſich ſelbſt haben; weit davon, da ſie ſich erinnern ſollten, daß ſie alles Gute von Gott empfangen haben. Dieſen verweiſet der Apoſtel ihren Hochmuth mit folgenden Worten (*d*): **Was haſt du, das du nicht empfangen?** nämlich von Gott, **wenn du es aber empfangen, was rühmeſt dich, als hätteſt es nicht empfangen?**

Neh-

(*d*) Quid habes, quod non accepiſti, ſi autem accepiſti! quid gloriaris, quaſi non acceperis? 1. *Cor.* 7. *v.* 4.

Nehmen wir zum Beyſpiele den hochtrabenden König Nabuchodonoſor. Von dieſem meldet die heilige Schrift (*e*), daß er in ſeinem königlichen Saale zu Babylon, hochmüthig auf, und ab ſpatziert, und als wäre er allein der Urſprung ſeiner Thaten, ſehr aufgeblaſen zu ſich ſelbſt geſprochen: **Iſt nicht dieß jenes große Babylon, ſo ich erbauet habe zu einem Hauſe des Reichs, in der Macht meiner Stärke, und zur Herrlichkeit meiner Zierde.** So dachte dieſer hochmüthige König, als wenn alles von ihm allein entſprungen und hergekommen wäre, und was ſagt Gott dazu? zu zeigen, wie misfällig, und höchſt misfällig ihm der Stolz dieſes hochtrabenden Monarchen ſey, machte er geſchwind einen Ochſen daraus.

Der ſtolze König hatte in ſeinen Gedanken noch nicht ausgeredet, ſagt der heilige Text, als eine Stimme vom Himmel kam, und ſprach (*f*): **Dir o König Nabuchodonoſor! wird geſagt: dein Reich wird von dir entgehen, ſie werden dich von den Menſchen verſtoßen, und deine Wohnung wird bey den Beſtien, und wilden Thieren ſeyn. Du wirſt Heu freſſen, wie ein Ochs, und ſieben Zeiten werden ſich über dich verändern, bis du erkennet haben wirſt, daß der Höchſte die** Rei=

(*e*) Nonne hæc eſt Babylon magna, quam ego ædificavi in domum regni, in robore fortitudinis meæ, & in gloria decoris mei. *Dan.* 4. *v.* 27.

(*f*) v. 28. & ſeqq. *ibid.*

Reiche der Menſchen beherrſche, und ſelbe gebe, wem er will. Wie geſagt, ſo geſchehen. Nabuchodonoſor mußte wegen Bosheit ſeines aufgeblaſenen Herzen ſieben ganzer Jahre ein Ochs ſeyn, bis er endlich offenbar bekannte (g): **Der große Gott ſey vermögend die hochmüthigen Herzen in einem Augenblicke zu demüthigen.**

Aus dieſem läßt ſich leicht ſchließen, wie höchſt misfällig den reineſten Augen Gottes aller Hochmuth ſey? und wie ſehr ſind wir ihm ergeben? nehmen wir zum Zeugniß unſre, ſowohl natürliche, als übernatürliche Güter, wie wenig, ja! ſehr wenig gedenken wir daran, daß wir ſie von Gott haben? alles wollen wir uns ſelbſt zueignen. Wie oft ſprechen wir zu uns ſelbſt in unſern hochmüthigen Gedanken: ich bin ſchön, ich bin reich, ich bin gelehrt, ich bin mächtig, ich bin geſcheid, ich habe dieß, oder jenes ſo trefflich angeordnet, fortgeführt, und zu Stande gebracht? ſogar in den Werken der Gnade wollen wir das Beßte gethan haben, und Gott die Ehre nicht geben, da man ſich ſelbſt überredet, man habe dieß, oder jenes gute Werk, aus ſeinen eignen Kräften gewirkt, ſich große Verdienſte geſammelt, man ſtehe mit einem Fuße ſchon in dem Himmel.

Was

(g) Gradientes in ſuperbia poteſt humiliare. *v.* 34. *ibid.*

Was unerträgliche Aufgeblaſenheit des Gemüths! was abſcheuliche Bosheit des Herzens! wenn der große Gott, dem die Hoffart ſo ſehr misfällig iſt, auch jetzt alle hochmüthig Denkende, ſo, wie einſt den ſtolzen Nabuchodonoſor, ſtraſen ſollte, wie viel würden wohl in unvernünftige Thiere verſtaltet werden, die in ihren Gedanken die Vortrefflichſten aus dem menſchlichen Geſchlechte ſeyn wollen?

Wie misfällig dem großen Gott eine ſolche Hoffart und Aufblähung des Gemüths ſey, bezeugt der königliche Prophet (*h*), wenn er ſpricht: **Ein Wildſchwein vom Walde hat ihn verwüſtet, und ein ſonderlich wildes Thier hat ihn gefreſſen.** Was iſt dieß für ein ſonders wildes Thier, ſo das Beßte des menſchlichen Gemüths verzehret? der heilige Auguſtin (*i*) ſagt es uns in folgendem: „Das Wildſchwein ſelbſt, ſo den Weinberg der Seele verwüſtet, iſt ein ſonderbar wildes Thier, weil es einen Hochmüthigen bedeutet, denn dieß ſagt ein jeder Hoffärtiger zu ſich ſelbſt: Ich bins, ich bins, und kein anderer;„ gleich als hätte er alle Gaben und Güter von ſich ſelbſt; und eben darum hat er keine, weil ſie durch die Bosheit des Herzens verwüſtet werden.

2. Gott

(*h*) Exterminavit eam aper de ſilva, & ſingularis ferus depaſtus eſt eam. *Pſ.* 79. *v.* 14.

(*i*) Ipſe Aper, qui devaſtavit eam, ſingularis ferus: quia ſuperbus: hoc enim dicit omnis ſuperbus, ego ſum, ego ſum, & nemo. *Hic-*

2. Gott iſt es, der uns alles Gute gegeben hat, er kann es wieder nehmen, wenn er immer will: weder uns ſelbſt, weder unſern Verdienſten, dörfen wir das Gute, ſo wir haben, zuſchreiben; wenn wir Gott nicht misfallen wollen. David, der König, hatte unſtreitig viele Verdienſte geſammelt, er hatte einen Löwen und Bären erwürget, er hatte den ſtolzen Rieſen Goliath bezwungen, er hatte alle ſeine Feinde ringsherum unterjochet und beſiegt, er ſaß ruhig in ſeinem Palaſte. Aber es misfiel Gott, daß er etwas ſeinen eignen Verdienſten, und nicht alles Gott zuſchrieb. Woher wiſſen wir dieß? aus ſeinen eignen Worten (*k*), wenn er ſpricht: **Ich habe in meinem Ueberfluſſe geſagt: ich werde in Ewigkeit nicht bewegt werden.**

David meynte, weil er ſo viele Verdienſte hätte, und auf dem Throne ſeines Reiches feſt ſaß, könnte es ihm nun nicht mehr fehlen; aber eben da hat er weit gefehlet. Gott ließ zu, daß er wegen ſeiner Uebernehmung in die abſcheulichſten Laſter des Ehebruchs und Todſchlags verfiel. Vernehmet den Beweis von dem heiligen Baſilius (*l*), da er alſo ſchreibt: „Darum nennet David die Pfeile des Herrn feurige Pfeile des Feindes, die ihn mit unreiner Liebe verwundet, damit er, da er durch Zulaſſung Gottes in die Sün-

(*k*) Dixi in abundantia mea, non movebor in æternum. *Pſ.* 29. *v.* 7.

(*l*) Hujus rei gratia traditus eſt tentatori. *In Pſ.* 37. *v.* quoniam ſagittæ tuæ infixæ ſunt mihi.

Sünde gefallen, lernete, künftighin nicht mehr zu ihm ſelbſt zu ſagen: Ich werde in Ewigkeit nicht bewegt werden; denn darum hatte ihn Gott dem Verſucher übergeben;„ weil ſich nämlich David in ſeinen Verdienſten übernommen hatte.

Dieß erhellet ſonnenklar aus dem, was Gott dem David durch den Propheten Nathan (*m*) entbiethen ließ: **Dieß ſagt der Herr: Ich habe dich zum Könige geſalbet, ich habe dich der Hand deines Feindes des Sauls entriſſen, ich habe dir das Haus deines Herrn eingeräumt;** weil du dich aber erhebt, deinen Verdienſten zuviel zugeſchrieben, ſo habe ich dich fallen laſſen (*n*). **Darum wird das Schwerdt nicht von deinem Hauſe weichen in Ewigkeit.**

Sehet Andächtige wie höchſt misfällig vor Gott ſey jene Aufgeblaſenheit des Gemüths, wo man das Gute, ſo man hat, und von Gott hat, ſeinen eignen Verdienſten zuſchreibt. David war ein Mann nach dem Herzen Gottes, ein frommer und gottsfürchtiger König, und dennoch hat ſich die Hoffart ſeines Herzens, und durch dieſe die größte Laſter ſeiner Seele bemeiſtert, damit er inskünftige demüthig zu ſeyn lernete, da er den Höchſten durch Aufgeblaſenheit misfallen hatte. Aber nicht allein misfällt Gott die Aufgeblaſenheit

(*m*) Hæc dicit Dominus: ego te unxi in regem, & ego erui te de manu Saul, & dedi tibi domum Domini tui. 2. *Reg*. 12. *v*. 7.

(*n*) Quam ob rem non recedet gladius de domo tua usque in ſempiternum. *Ibid*. *v*. 10.

heit des Gemüths, die Bosheit des Herzens, ſondern auch die Bosheit des Mundes durch hochmüthige Worte.

Zweyter Theil.

1. Ein Feldſtück, das pur allein mit Pulver geladen iſt, macht zwar im Losgehen viel Getös, aber wenig Schrecken, und keine Wirkung. Ein wahres Sinnbild jener ruhmſüchtigen Praler, welche aus ihren Thaten viel Geſchrey machen, indem doch ſehr oft nicht das halbe mit der Wahrheit übereinſtimmt.

Und wie viele giebt es wohl dergleichen Groß-ſprecher? jener rühmet ſich, die halbe Welt durchreißt, und alle Merkwürdigkeiten des ganzen Erdenkreiſes geſehen zu haben, da es doch im Zweifel ſteht, ob er die ſchlechteſte Hütte außer ſeinem Vaterlande erblicket. Dieſer pralet ſich, daß er viele Künſten verſtehe; läßt man es aber auf die Probe ankommen, verſteht er von keiner nichts. Andere wollen die beßte Haus- und Landwirthe ſeyn, und verderben dabey bis zum lezten Häller.

Man miſchet ſich ſogar in die Sachen der geheiligten Religion ein, die man doch vielmehr vielfältig glauben, als fürwitzig durchforſchen ſollte, ſonderbar jene Leute, ſo ihnen durch viel und fleißiges Studieren die nöthige Einſicht nicht verſchafft. Ja man redet ſogar von den heiligſten Geheimniſſen der wahren Kirche mit einem hoch-

hochmüthig gebietheriſchen Tone, als wenn die Einrichtung derſelben von ihren großſprecheriſchen Mäulern abhienge. Auch die Werke der Gottesfurcht, der Andacht, des Gottesdienſts, werden zu Werken der Hoffart verwendet, da man ſich guter Werke, und vieler Tugenden rühmet, von welchen weder die Seele was hat, noch Gott etwas weiß. Soll wohl eine ſolche Bosheit des Mundes Gott anders als höchſt misfällig ſeyn können?

Wir haben das ſchreckliche Beyſpiel am Herodes, dem Könige im Judenlande, welcher den heiligen Apoſtel Jakob gemartert, und auch den heiligen Apoſtel Petrus in Verhaft nehmen laſſen. Dieſer, wie uns die Apoſtelgeſchichten erzählen (o), hielt auf ſeinem herrlichen Throne mit königlicher Pracht eine Rede. Der gelehrte Schriftausleger Tirinus (p) verſichert uns, daß dieſer hochmüthige König zu Cäſarea ein herrliches Schauſpiel angeſtellt, und den zweyten Tag vor der öffentlichen Verſammlung erſchienen. Er trug eine königliche Krone auf dem Haupte, einen Scepter in der Hand, und ſeine Kleidung war neu, von Purpur und Gold alſo verfertigt, daß er bey dem Sonnenſcheine die glänzendſten Stralen von ſich zu werfen ſchien.

In dieſer Verfaſſung nun hielt Herodes eine ruhmſüchtige Rede zum Volke, dem er auf alle mögliche Weiſe zu ſchmeicheln, und ſich gleichſam zu einem Gott zu machen ſuchte. Was geſchieht?

(o) C. 12. (p) Hic.

ſchieht? wirklich rief das Volk auf (q): **Seine Worte wären nicht eines Menſchen, ſondern eines Gottes.** Und was ſagt Gott dazu? damit er zeigte, wie misfällig ihm dieſe Praleren des ruhmſüchtigen Königs wäre, ſpricht der göttliche Text (r): **Ließ er ihn durch einen Engel ſtrafen.** Und damit wir nicht zweifelten, warum? ſetzt der heilige Text die Urſache bey (s): **Weil Herodes nicht Gott die Ehre gegeben**, ſondern durch ſein Großſprechen ſich ſelbſt zugeeignet, was er nicht hatte.

Und mit was für einer Strafe züchtigte Gott die Bosheit ſeines Mundes? Andächtige, er wurde in fünf Tagen, wie Tirinus (t) bezeugt, von Würmern und Läuſen gefreſſen. Wohl eine angemeſſene Strafe für ſo ein ſtolzes Betragen! Weit vernünftiger handeln jene, die nach Lehr Chriſti (u) ihr Gutes, was ſie haben und wirken, nicht mit vollen Backen ausblaſen, ſondern in der Geheim halten, damit ſie ihren Lohn nicht mit den gleißneriſchen Phariſäern auf Erden empfangen, und nichts für den Himmel aufbehalten.

2. Eine andre Bosheit des Mundes iſt es, wenn man das Gute, ſo man im Beſitze hat, allein, und gleichſam mit Ausſchluß andrer eigen=

(q) Dei voces, & non hominis. *v.* 22. *ibid.*
(r) Confeſtim percuſſit eum Angelus Domini. *Ibid. v.* 23.
(s) Eoquod non dediſſet honorem Deo. *Ibid.*
(t) Ibid. (u) Matth. 6. v. 2.

genthumlich haben will; wenn man mit dem heutigen Phariſäer ſpricht: **Ich bin nicht wie andre Leute.** Ich bin beſſer, ich weiß und verſtehe mehr, ich bin der einzige von dieſer Gattung, niemand hat es ſo weit gebracht, als ich, nur ich beſitze dieſe Wiſſenſchaft, dieſe Kunſt, dieſe Art, und ſonſt niemand. Mir allein ſoll man folgen, und nach meinem Kopfe ſollen die Sachen gehen, wenn ſie gut gehen ſollen: und dergleichen mehr.

Was Uebermuth bey einem ſterblichen Menſchen? ſonder Zweifel muß er Gott höchſt misfällig ſeyn; weil doch das Geſchöpf ohne den Schöpfer nichts Gutes haben, oder wirken kann. Was großes Misfallen Gott an ſolchem Hochmuthe habe, zeigt bis zum Schrecken die Geſchichte des Königs Antiochus, mit dem Zunamen des Durchleuchtigen. Von dieſem meldet das erſte Buch der Machabäer (x), daß er unter dem auserwählten Volke entſetzlich gehauſet, den Götzendienſt eingeführt, und die, ſo den Götzen nicht opfern wollten, tyranniſch hingerichtet, ja! endlich befohlen habe, daß alles Volk durch die Abgötterey ein Volk ſeyn ſoll; er allein wollte alle unter ſeinem Hut haben, und über ſie den Scepter führen. Alſo das erſte Buch der Machabäer: Laſſen wir nun das zweyte reden.

Da heißt es (y), daß er geſtraft worden. Denn eben, da er hochmüthig auf ſein Geboth hielt, und die Juden, die nicht Abgötterer werden

(x) C. 1. (y) 2. Mach. c. 9.

den wollten, in ſeinem Grimme und Hochmuth zu zwingen drohete, wird er mit heftigem Schmerzen ſeines Eingeweids von Gott unſichtbarer Weiſe geſtraft, und da er ſeinen Stolz noch nicht legen wollte, fällt er aus dem Wagen, zerſchmettert ſeinen Leib, fängt an zu faulen, ſo, daß ſeine Diener ſelbſt den Geſtank nicht mehr ertragen konnten.

Er, der kurz vorher den Fluthen des Meers zu gebiethen ſchien, der die Höhe der Berge abwog, und über menſchliche Art hoffärtig war, wie die heilige Schrift ſagt, mußte nun die Ehre Gott geben, ſeine Fehler erkennen, und zur billigen Strafe von Geſtank, Würmern, und Ungeziefer, lebendig verzehret werden. Sehet Andächtige, wie misfällig dem höchſten Gott die Bosheit des Munds ſey, da man jenes, was man hat, vor andern haben will, und auf ſondere Weiſe zu haben verlangt.

Schluß.

Aus dieſem bleibt feſt geſetzt, das Laſter der Hoffart ſey Gott überaus misfällig: misfällig wegen der Bosheit des Herzens, misfällig wegen der Bosheit des Mundes. Vier Könige haben die Probe gemacht. Die erſte zeigt ſich in der Aufgeblaſenheit des Gemüths, da man das Gute, ſo man hat, ſich ſelbſt, wie der König Nabuchodonoſor, oder ſeinen Verdienſten, wie der König David, zuſchreiben will. Die Bosheit des Mundes zeiget ſich, da man hoch-

műthige Worte redet, und ſich entweder zueignet, was man nicht hat, wie der Kőnig Herodes Agrippa, oder jenes, was man hat, allein, auf beſondere Art, haben will, wie der Kőnig Antiochus Epiphanes. Dieſe Kőnige haben die Probe gemacht, und ſie wird auch an uns gemacht werden, wenn wir uns nach ihrem Beyſpiele der Hoffart ergeben; denn es iſt richtig, und bleibt allezeit wahr der Ausſpruch der ewigen Wahrheit, mit der er das heutige Evangelium beſchließt: **Wer ſich erhőhet, wird erniedrigt, und nur wer ſich erniedrigt, wird erhőhet werden.** Amen.

Neun und dreyßigſte
Predigt,
am eilften Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.
Von der böſen Gelegenheit.

Vorſpruch.
Apprehendens eum de turba ſeorſum.

Er nahm ihn von dem Volke beyſeits. Mark. 7. v. 33.

Eingang.

Etwas beſonders zeiget ſich in dem heutigen Evangelium. Man brachte zu unſerm liebreichſten Erlöſer einen armen Tropfen, der taub und ſtumm war, und bath ihn, daß er ihm die Hand auflegen wollte. Der gütigſte Heiland erzeigte ſich auch willig, er führte ihn von dem Volke beyſeits, und ertheilet ihm ſowohl die Rede, als das Gehör. Was mich hier Wunder nimmt, iſt, daß Chriſtus der Herr dieſen Menſchen beyſeits geführet? nichts hat unſer Erlöſer ohne Geheimniß geredet oder gethan; was für ein Geheimniß muß nun da verborgen liegen, daß er den Tauben und Stummen, nicht vor dem

Volke, ſondern abſeits geheilet, indem er doch viel-andremal ſeine Wunder im Angeſichte der Schaaren gewirket?

Der hocherleuchte Kardinal Hugo (a) löſet uns einigermaßen den Zweifel auf, wenn er über meinen Vorſpruch ſich alſo verlauten läßt: „Wer von den Sünden will geheilet werden, muß das Weltgetümmel meiden: denn böſe Reden verderben gute Sitten.„ Chriſtus zeiget uns, daß wir uns von unnöthiger Geſellſchaft entfernen ſollen, wenn wir die Sitten wollen gut erhalten. Noch beſſer zu meinem Vorhaben redet Simon de Caſſia (b) mit folgendem: „Der fürſichtige Seelenarzt zieht den Preſthaften zu allererſt ab von jenen, die ſeine Geſundheit hinderten, nämlich, wie Sylveira die fernere Auslegung macht (c): „Von der Gelegenheit der Sünde, und Geſellſchaft der Böſen, die ſehr oft dem geiſtlichen Leben ſchaden, und im Wege ſtehen. Sie kommen einer Seele, die ſich zu Gott wenden will, entge-

(a) Qui vult ſanari a peccatis, debet tumultum mundi evitare, quia corrumpunt bonos mores colloquia mala. *Hic.*

(b) Providus medendi Archiatrus primo ſanandum retrahit a prohibentibus ſanitatem. *L.* 5. *c.* 23.

(c) Nempe ab occaſione peccati, ac ſocietate malorum, quæ frequentiſſime ſpirituali vitæ obſunt, ac in obſtaculo ſunt: occurrunt enim animæ ad Deum redeunti, & perſtrepunt valde in auribus cordis noſtri, ut nec poſſimus intelligere potiora. *L.* 6. *c.* 3. *q.* 7. *n.* 5.

entgegen, machen ein großes Getös in den Ohren unſers Herzens, damit wir das Beſſere nicht verſtehen können.„

Einleitung.

Jetzt wiſſen wir, Andächtige, warum Chriſtus der Herr den Taub- und Stummen, auf die Seite geführt, nämlich uns zu lehren, daß, wenn wir im ſittlichen Verſtande von den Gepreßten unſrer Seele wollen geheilet werden, wir die böſe Gelegenheit vor allem meiden ſollen. „Die Gelegenheit zur Sünde, ſpricht der gelehrte Alvarez (*d*), iſt ſchon ſchier ſo viel, als die Sünde ſelbſt.„ Begiebt man ſich einmal in die Gelegenheit zu ſündigen, ſo hat man nur noch einen einzigen Schritt zur Sünde ſelbſt.

Vortrag und Austheilung. Aus allen Kräften ſoll man die böſe Gelegenheit fliehen, erſtlich, weil man in ſelber leicht fällt, zweytens hart aufſteht.

Nebentheilung. Man fällt leicht in der böſen Gelegenheit wegen den böſen Neigungen, wegen den böſen Reizungen. Man ſteht hart auf wegen der böſen Geſellſchaft, wegen der böſen Gewohnheit ꝛc.

Erſter

(*d*) Occaſio peccati vix non ipſum peccatum. *In Gen.* 39. *illuſtr.* 93.

Erſter Theil.

1. Apprehendens eum de turba ſeorſum, er nahm ihn von dem Volke beyſeits. Wie die Glut unter der Aſche, und in der Glut das Feuer glimmt, eben ſo glimmen in den Menſchen die böſen Neigungen und in den böſen Neigungen die Sünden. Ein kleiner Luft bläßt den Aſche von der Glut, und dieſe in die Flamme: eine kleine Gelegenheit entzündet die böſe Neigung, dieſe aber entbrinnt zur Sünde. Außer der Gelegenheit vermeynt man oft, noch ſo ſtark im Guten gefußt zu ſeyn; kaum aber, daß ſich dieſe ereignet, rühren ſich die böſe Neigungen, Anmuthungen und Leidenſchaften, reißen Zügel und Zaum entzwey, und es iſt nichts leichters, als der Fall in die Sünde. Der hönigtriefende Kirchenvater Ambroſius (*e*) vergleicht die Gelegenheit einem Zunder, wenn er ſpricht: „Vielleicht iſt jenes junge Mägdgen gefallen wegen der Gelegenheit, welche ein Zunder iſt der Sünde.

Daß dem alſo, iſt einem jeden bekannt, und zeiget es, leider, die tägliche Erfahrniß. Was iſt aber eigentlich der Zunder der Sünde? ſolches ſagt uns der engliſche Lehrer (*f*): „Es iſt eine unordentliche, eingewurzelte Begierde des ſinnlichen Luſtes. Es ſtecket nämlich die Wurzel in dem

(*e*) Fortaſſe adoleſcentula lapſa ſit occaſionibus, quæ delictorum fomites ſunt. *L. 2. de Pænit. c. 8.*

(*f*) Eſt inordinata, & habitualis concupiſcentia appetitus ſenſitivi. 1. 2. q. 82. a. 3.

dem Menſchen ſelbſt, durch welche er ſich zum Böſen neiget, und allezeit geneigt iſt. Aus einem verderbten Geſchlechte ſtammen wir ab, und die Erbſünde hinterläßt den böſen Zunder zu andern Sünden.

Andächtige, wie geſchwind fängt ein Zunder? Er braucht nur ein, oder andern Funken, und er entbrinnt. Wenn nun unſre böſe Neigungen ein Zunder; werden ſie nicht fangen in der Gelegenheit? die Gelegenheit iſt ein Feuer: die böſe Neigung der Zunder; wird es nicht Rauch und Flammen abſetzen? wo Feuer und Stroh zuſammen kömmt, ſagt man im Sprichwort, ſo brinnt es; wird etwa der menſchlich, ſinnlich, und ſünndhafte Zunder kein Feuer faſſen? o ſehr leicht! und es iſt einem Wunder gleich, ſich dem Feuer nahen, und nicht brennen, ſich der Gelegenheit ausſetzen, und nicht ſündigen; in ſich böſe Neigungen und Begierlichkeiten empfinden, und bey vorfallender, oder gar geſuchter, böſer Gelegenheit, nicht in wirkliche Miſſethaten ausbrechen.

Petrus der Apoſtel wollte mit Chriſtus in die Pein, und in den Tod gehen; da er aber in die Gelegenheit kömmt, verläugnet er ſeinen Meiſter dreymal. Sind wir etwa beſſer in der Tugend gegründet, als Petrus? oder wird uns die böſe Gelegenheit minder ſchaden, als ihm? warum fliehen wir dann ſelbe nicht, da wir doch aus eigner Erfahrung wiſſen, daß wir ſo leicht fallen?

Unvernünftig hätten die heiligen Altväter gehandelt, da ſie ſich in wilde Einödden und Wüſteneyen beygeben. Unvernünftig hätten gehandelt ſo viele heilige Manns- und Weibsperſonen, die ſich in die Klöſter verſchloſſen. Unvernünftig ſo viele heilige Büßer, und Büßerinnen, welche die Einſamkeit erkieſen, und ſich in rauhe Bußſäcke verſchloſſen; wenn ſie nicht von der Gefahr zu fallen gewitzigt, alle Gelegenheit durch Verlaſſung aller Dinge auf einmal abgeſchnitten hätten. Haben aber dieſe weislich gehandelt, wer wird behaupten dörfen, daß jene nicht thöricht ſeyen, welche ſich ohne Scheu jeder Gelegenheit preis geben? fallen werden ſie in die Sünde, und leicht werden ſie fallen; denn ihre böſe Neigung treibt ſie ſelbſten an, und die entgegen geſetzte Reizungen geben ihnen gar den letzten Herzſtoß. Die Probe giebt vielfältig die heilige Schrift.

Wie ſchaudervoll iſt das Beyſpiel an unſern erſten Stammältern Adam und Eva? ſie wurden von Gott erſchaffen in dem Stande der Unſchuld, wo der ſinnliche Theil des Menſchen dem vernünftigen gänzlich gehorchte. Sie wurden verſetzt in das Paradies der Wohlluſt, und hatten nur das einzige Geboth, von dem Baume der Wiſſenſchaft des Guten und Böſen nicht zu eſſen. Dieſer Baum war nächſt dem Baume des Lebens in Mitte des Paradieſes, unter andere Bäumen gepflanzet (g).

Hier

(g) Gen. 2. v. 9.

Hier fragt der gelehrte Procopius, warum Gott den verbothnen Baum mitten in das Paradies geſetzt, und mit andern Bäumen, gleichſam als mit einem düſtern Walde umgeben habe? indem es doch ſcheint, daß dieſer ſo wunderbare Baum vor allen andern hätte ſichtbar ſeyn ſollen, damit ihn alle Augen ohne Hinderniß hätten betrachten können? er giebt aber auf dieſe Frage ſelbſt die Antwort mit Vermelden (*h*): „Dieſen Baum hat Gott in Mitte des Paradieſes gepflanzet, damit unſre Voraͤltern, wenn ſie ſelben beſtändig vor Augen hätten, nicht etwa das Geboth übertreten möchten.„

Didakus Niſſenus (*i*) macht die fernere Auslegung, ſprechend: „Gott hat dieſen Baum mit der ganzen Schaar der andern Bäume umgeben, damit er ſelben vor den Augen gleichſam als mit ſchat-

(*h*) Eam arborem conſtituit in medio Paradiſi, ne dum frequenter eam cernerent, quaſi quibusdam irritamentis illecti in datam legem committerent. *Hic.*

(*i*) Toto eam arborum cæterarum agmine obſeſſit, ut multiplicium ramorum, foliorumque, umbroſis quaſi velis ab oculis abſconderet, ne crebrius viſa deſiderium ſui excitaret, deſiderium ad illicitum eſum pruritaret, eſus denique mortem adferret. Noverat optime Deus, quantæ eſſet promptæ occaſionis efficacitas, ut ut eam longe abarcendam, & amovendam ab illo putarit, quem procul abeſſe a peccato optabat. *D.* II. *poſt Pent.*

ſchattichten Decken der Aeſte und Blätter verhüllete, auf daß er durch öfters Anſehen nicht etwa eine Begierde gegen ſich erregte, die Begierde ſich zur verbothenen Nießung erſtreckte, die Nießung den Tod verurſachte. Denn Gott wußte ſehr wohl, ſpricht Didakus, wie ſehr die böſe Gelegenheit die böſe Neigung des Menſchen reize, alſo, daß er dafür gehalten, ſelbe weit zu entfernen, und abzuhalten von jenen, die er weit von der Sünde wollte entfernet haben.„ Der leidige Fall der Eva, in welchen ſie den Adam nach ſich gezogen, giebt die unläugbare Probe, daß die böſe Reizung in den böſen Gelegenheiten ſehr heftig ſey, und die böſe Neigung ſehr leicht in die Sünden ſtürze.

Sey es, daß man etwa das erſte- oder zweytemal, in der Gelegenheit nicht falle; es wird das dritte- und viertemal, ohne Sünde nicht mehr abgehen. „Die Gelegenheit, ſpricht der berühmte Didakus Stella (*k*), iſt der Weg, der zur Sünde führet.„ Man wird mir einwenden, man gehe nicht an dieſes, oder jenes Ort zu ſündigen, ſondern ſich ehrbar zu unterhalten. Wollte Gott! es wäre dem allezeit ſo. Es iſt freylich wahr: Wille, und Zeit, und Perſonen, ſind ungleich, und man kann nicht alle, die ſich in Gelegenheit der Sünde begeben, auch gleich im Verdacht der Sünde haben. Aber hält doch, wenn man in Regen geht, wird man naß, der Moraſt

(*k*) Occaſio iter eſt, quod ducit ad peccatum, *In c.* 11. *Luc.*

Moraſt beſudelt, die Füße, und bey dem Feuer brennt man ſich: hundertmal wird man ehe die Verſuchung in der Einſamkeit überwinden, und vor Sünden ſicher ſeyn, als zehnmal in böſer, reizender Gelegenheit.

Wie oft wird aus fürwitzigem Anſehen, ein geiles und unkeuſches? wie oft aus vielem eiteln, unnützen Geſchwätz, unreine Reden? wie oft aus kleinem Uebelnachreden, große Ehrabſchneidungen und Verleumdungen? und ſo von andern zu reden. Kurz: es iſt ſehr leicht zu fallen in böſer Gelegenheit, ſowohl wegen unſern eignen böſen Neigungen, als auch wegen fremden böſen Reizungen; hingegen iſt hart aufzuſtehen, nicht allein wegen der böſen Geſellſchaft, ſondern auch wegen der böſen Gewohnheit.

Zweyter Theil.

I. Wer mit rußigen Keſſeln und ſchmierigen Häfen umgeht, wird wunderſelten ohne Schmutz und Mackel davon kommen; und wer ſich in böſe Geſellſchaft miſchet, wird ſich ſo leicht nicht von Sünden losreißen können. Es bleibt bey dem unfehlbaren Ausſpruche der ewigen Wahrheit (*l*): **Mit Heiligen wirſt du heilig ſeyn, und mit Böſen boshaft.** Unſer göttliche Lehrmeiſter ſcheint eben dieß in dem heutigen Evangelium anzudeuten, da er den Presthaften von dem

(*l*) Cum ſancto ſanctus eris, & cum perverſo perverteris. *Pſ.* 17. *v.* 27.

dem Volke beyſeits geführt. Alſo ſpricht Didakus Niſſenus (*m*): „Es hätte ihn der Herr in Mitte des Volkes, das nachfolgte, wohl heilen können; aber daß er ihn beyſeits geführt, hat er uns lehren wollen, daß jener die böſe Geſellſchaft, und Menge der Leute fliehen müſſe, welcher die Gnade der Heilung erhalten, und von Sünden ſich auswickeln will. Warum dieß? Didakus giebt die Urſach: „Weil es ſehr hart und mühesam iſt, jene zu heilen, die in böſer Gelegenheit mit böſer Geſellſchaft verſtricket ſind.„

Der göttliche Geſpons in den hohen Liedern (*n*) belobet ſeine Braut, **daß ſie unter den Töchtern ſey, wie eine Lilge unter den Dörnern.** Was will der göttliche Geſpons hiemit andeuten? ſolches ſagt uns Hugo der Kardinal (*o*), mit Vermelden: „Hier werden uns zwey Dinge angezeigt,

(*m*) Bene poterat illum Dominus in medio populi, qui ſequebatur, curare; ſed quod illum abſtraxit, eo facto docere voluit, fugiendum e multis illi, qui vult adipiſci gratiam ſanitatis, & ſalvari a peccatis, difficilis enim, & operoſa eſt mali inter male agendi occaſiones curatio. *Id Dom.* 11. *poſt Pent.*

(*n*) Sicut Lilium inter ſpinas, ſic amica mea inter filias. *C.* 2. *v.* 2.

(*o*) In hoc duo maxime deſignantur, Dei ſcilicet clementia, qua teneritudo lilii inter ſpinas illæſa ſervatur, & timor Eccleſiæ, ex teſtimonio ſponſi ſuam cognoſcentis teneritudinem; ſic enim debet timere malorum cohabitationem, ſicut lilium ſpinarum circumvallationem. *Hic.*

gezeigt, nämlich die Güte Gottes, durch welche die zarte Lilge unter den Dörnern unverletzt erhalten wird, und die Furcht der Kirche, welche ihre Schwachheit aus dem Zeugniß des Geſpons erkennet; denn die Gläubigen müſſen die böſe Geſellſchaft ſo ſehr fürchten, als immer eine zarte Lilge die Dörner.„

Er wollte uns demnach, ſpricht Didakus Niſſenus (p) die große Gefahr der böſen Gelegenheit und Geſellſchaft zu verſtehen geben, alſo, daß, obſchon jemand gleich einer weißen Lilge mit Tugenden glänze, er jedoch unter böſer Geſellſchaft gleich als unter Dörnern ſich befinde; und ſo leicht es geſchehen kann, daß die nahe Dörner eine Lilge verletzen, daß ſie verwelke, eben ſo leicht ſeye es, daß man in böſer Geſellſchaft falle, und nicht mehr aufſtehen könne, ſondern ewig zu Grund gehe.

Wie manche Unſchuld kömmt lilienrein in böſe Geſellſchaft, und wird von den Dörnern der Sünden ſo übel zugerichtet, daß ſie mit dem Ebenbilde des Teufels zurückkehret, welches ſie in vielen Tagen nicht mehr auslöſchen kann, und wenn ſie in dieſer böſen Gelegenheit, bey böſer Geſellſchaft verbleibt, wird ihr das Aufſtehen ſo hart ankommen, daß es einem Wunder gleicht, wenn ſie ſich gänzlich zu Gott bekehret. Die böſe Gewohnheit, die eine Seele bey böſer Geſellſchaft nothwendig an ſich zieht, macht das Uebel noch ärger, und noch härter die Bekehrung.

2. Wir

(p) L. c.

2. Wir haben deſſen ein Vorbild an dem Loth zu Sodoma, zu welchem Gott Engel ſchickte, ihn, und die Seinigen von dem Untergange zu erretten. **Und da er ſich nicht eilfertig um die Flucht umſah**, wie der göttliche Text meldet (*q*), oder wie der gelehrte Aquila lieſet (*r*): **da er verweilete: haben ihn die Engel bey der Hand genommen**, und gleichſam mit Gewalt herausgeführt.

Ueber dieſe Stelle ſpricht der gelehrte Arkones (*s*): „Wie lange zaudert ein Sünder, den der Loth mit ſeiner Verzögerung ſchildert, bis er aus dem Kerker ſeiner eingewurzelten Gewohnheiten herausgehe, wenn er frömmer zu leben ermahnet wird. Er ſuchet Ausflüchten, er verzögert, er ſchiebt das Gutthun auf die lange Bank hinaus; alſo, daß es nöthig, daß er mit engliſch, ja göttlicher Hand, von ſeiner böſen Gewohnheit herausgeführet werde.„

So hart nämlich iſt aufzuſtehen, wenn man durch böſe Gelegenheit in böſe Gewohnheit gerathen, daß eine engliſche Macht kaum erklecket, ja!

(*q*) Diſſimulante illo. *Gen.* 19. *v.* 16.
(*r*) Cunctabatur. Apprehenderunt manum ejus. *Ib.*
(*s*) Quantas moras nectit peccator, quem Loth cunctatione ſua adumbrat, ut ex ergaſtulo inolitarum conſuetudinum egrediatur. Cum ad meliorem frugem admonetur, tergiverſatur, differt meliora; ut opus habeat, manu angelica, imo divina educi. *In Iſai.* 3. *diſcurſu* 2.

ja! ſogar Gott ſelbſt ſeine Kräften anwenden muß, einem, in Gewohnheit veralteten Sünder, zu einem beſſern Lebenswandel zu verhelfen. Wenn nun dem ſo, Andächtige, warum fliehen wir die böſe Gelegenheiten nicht? warum werfen wir uns ſelbſt in die größten Uebel, welche die böſe Gelegenheiten nach ſich ziehen? warum bedenken wir nicht, wie hart das Aufſtehen ſey, wenn wir einmal und öfter gefallen ſind? je öfter man einen Nagel auf den Kopf ſchlägt, deſto tiefer geht er in das Holz, deſto ſtärker hält er. Je öfter man durch böſe Gewohnheit in die alte Sünde fällt, deſto ſtärker wurzelt ſie in dem Menſchen, deſto härter kann er ſich von ſelber losmachen.

Es heißt von einer ſolchen Seele, was Joſue (*t*) geſprochen: **Du kannſt dem Herrn nicht dienen**, gleichſam als wenn ſolchen Seelen der wahre Gottesdienſt unmöglich wäre. Die Urſach deſſen giebt der berühmte Naxera (*u*) ſprechend: „Weil jenem, der zu einer Gattung der Sünde gewöhnet iſt, überaus hart fällt, ſelbe zu verlaſſen; indem die Sünde gleichſam zur Natur geworden.„ Und wenn es endlich auf die Letzte kömmt, wie wird es einer in ſündhafter Gewohnheit veralteten Seele ergehen? man ſagt im Sprichworte: Wie man lebt, ſo ſtirbt man. Man hat in böſer Gewohnheit gelebt, man ſtirbt in der=

(*t*) Non poteris ſervire Domino. *Joſ.* 24. *v.* 19.
(*u*) Nam aſſueto ad aliquod genus peccati, difficillimum eſt, relinquere illud; eoquod tranſivit in naturam. *Hic* §. 39.

derſelben; und wohin mit einer ſolchen Seele? ach! wohin? in das ewige Verderben.

Schluß.

Will man dieſes vermeiden, ſo muß man alle böſe Gelegenheit aus allen Kräften fliehen; denn es iſt einmal gewiß, daß man darein leicht falle, und hart aufſtehe. Man fällt leicht in böſen Gelegenheiten wegen den eignen böſen Neigungen, und wegen fremden Reizungen. Hingegen ſtehet man hart auf wegen der böſen Geſellſchaft, und wegen der böſen Gewohnheit. Will man ſich nicht brennen, ſo gehe man nicht zum Feuer: will man ſein Gewiſſen nicht verletzen, ſo meide man die böſe Gelegenheit; weit davon iſt gut fürn Schuß. Es iſt gewiß, daß wir in böſer Gelegenheit leicht in Sünden fallen; aber es iſt ungewiß, ob wir wieder zur Gnade, zum beſſern Leben, aufſtehen werden; denn es iſt hart, ſehr hart, wie es die tägliche Erfahrniß für Augen legt. Laßt uns demnach, wenn wir doch unſrer Seele für zeitlich und ewigen Schaden gut ſeyn wollen, laßt uns die böſe Gelegenheit aus allen Kräften meiden; und denn läßt ſich Beſſerung und ewiges Leben hoffen. Amen.

Vierzigſte Predigt, am zwölften Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Liebe des Nebenmenſchen.

Vorſpruch.

Infundens oleum, & vinum.
Er goß Oel und Wein darein. Luk. 10. v. 34.

Eingang.

Uebel, ſehr übel, hat es der heutige Wandersmann getroffen, welcher laut der evangeliſchen Gleichniß von Jeruſalem nach Jericho hinunter gieng. Es war nach Zeugniß des gepurpurten Schriftſtellers Hugo (*a*) unter Wegs eine Wüſte, mit Namen Domin, „die von Mördern unſicher war, darum ſie geheißen wurde die Wüſte Domin, ſo eine Vergießung des Bluts bedeu-

(*a*) Eſt enim ad literam inter Jeruſalem & Jericho, deſertum, a latronibus frequentatum, homines tranſeuntes interficientibus; unde etiam appellatum eſt Domin, quod interpretatur ſanguis, & videtur ſonare ſanguinis effuſionem. *Hic.*

bedeutet.„ In dieſer Wüſte nun fiel der Unglückſelige unter die Mörder, die ihn auszogen, ſchlugen, und halb todt liegen ließen. Es gieng ein Prieſter und ein Levit vorbey; keiner aber half dem Elenden. Endlich kam ein Samariter, der erbarmte ſich, verband ſeine Wunden, goß Oel und Wein darein, hub ihn auf ſein Thier, führte ihn in die Herberge, und pflegte ſeiner.

Dieſer war nun der Nächſte des Verwundeten, als welcher eine wahre Liebe gegen ihn in ſeiner Dürftigkeit erzeigte, und jenes natürliche Geboth, andern zu erweiſen, was wir wollen, daß uns erwieſen werde, vollkommen erfüllte. Dieſe Gleichniß hat Chriſtus vorgetragen, damit er einen Schriftgelehrten unterwieſe, der ihn fragte, was er thun ſollte, damit er das ewige Leben beſitze? und Chriſtus ſprach zu ihm: indem er wiſſe, daß er Gott über alles lieben müſſe, und den Nächſten, wie ſich ſelbſt, ſo ſoll er dieß thun, und er werde ewig leben. Hier ſpricht Hugo (*b*), „damit du zeigeſt, du liebeſt wahrhaft den Nächſten, wie dich ſelbſt, mußt du nicht allein den Juden, ſondern auch andern Gutes thun.„

Einleitung.

Alle verlangen wir, ewig zu leben, Andächtige, mithin liegt uns ob, Gott über alles, und den Nächſten, wie uns ſelbſt, zu lieben. Fraget

(*b*) Ut vere te proximum, ſicut te ipſum, diligere manifeſtes, non ſolum judæis, ſed & aliis benefacias. *Ibid.*

Fraget ihr mich, da ich von der Liebe des Nächſten rede, wie? oder was für einen Nächſten man lieben ſollte? ſo giebt die Antwort Hugo der Kardinal ( ), man ſoll jene lieben die unſre Hülfe bedürfen; denn, ſagt er, „ unter den von Jeruſalem nach Jericho hinabſteigenden Wanderer werden im ſittlichen Verſtande jene bedeutet, die vom Reichthum zur Armuth, vom Glücke in Unglücksſtand verſetzet werden. Und dieß geſchieht täglich, weil ſich das Glücksrad beſtändig drehet, „ und bald dieſen, bald jenen, eine tiefe Wunde ſchlägt. Wie ſoll man aber einem ſolchen Nächſten helfen? dieß ſagt uns mehrmal Hugo (*d*). „Man ſoll in die Wunden des Nebenmenſchen gießen das Oel des Mitleidens, und den Wein des Troſtes. „

Vortrag und Austheilung. Jene Liebe, iſt eine wahre Liebe des Nächſten, die ſeine Wunden zu heilen ſucht, erſtlich durch das Oel des Mitleidens: zweytens durch den Wein des Troſtes.

Nebentheilung. Oel des Mitleidens gießt man in die Wunden des Nächſten, wenn man ſich ſeiner erbarmet ſowohl in leiblichen, als geiſtlichen Anliegen. Wein des Troſtes gießt man darein,

(*c*) Id eſt, a divitiis in paupertatem, a proſperitate in adverſitatem. Hoc quotidie fit, quia rota fortunæ continue volvitur. *Hic.*

(*d*) Infundens oleum compaſſionis, & vinum conſolationis. *Ibid.*

bedeutet.„ In dieſer Wüſte nun fiel der Unglückſelige unter die Mörder, die ihn auszogen, ſchlugen, und halb todt liegen ließen. Es gieng ein Prieſter und ein Levit vorbey; keiner aber half dem Elenden. Endlich kam ein Samariter, der erbarmte ſich, verband ſeine Wunden, goß Oel und Wein darein, hub ihn auf ſein Thier, führte ihn in die Herberge, und pflegte ſeiner.

Dieſer war nun der Nächſte des Verwundeten, als welcher eine wahre Liebe gegen ihn in ſeiner Dürftigkeit erzeigte, und jenes natürliche Geboth, andern zu erweiſen, was wir wollen, daß uns erwieſen werde, vollkommen erfüllte. Dieſe Gleichniß hat Chriſtus vorgetragen, damit er einen Schriftgelehrten unterwieſe, der ihn fragte, was er thun ſollte, damit er das ewige Leben beſitze? und Chriſtus ſprach zu ihm: indem er wiſſe, daß er Gott über alles lieben müſſe, und den Nächſten, wie ſich ſelbſt, ſo ſoll er dieß thun, und er werde ewig leben. Hier ſpricht Hugo (*b*), „damit du zeigeſt, du liebeſt wahrhaft den Nächſten, wie dich ſelbſt, mußt du nicht allein den Juden, ſondern auch andern Gutes thun.„

Einleitung.

Alle verlangen wir, ewig zu leben, Andächtige, mithin liegt uns ob, Gott über alles, und den Nächſten, wie uns ſelbſt, zu lieben. Fraget

(*b*) Ut vere te proximum, ſicut te ipſum, diligere manifeſtes, non ſolum judæis, ſed & aliis benefacias. *Ibid.*

Fraget ihr mich, da ich von der Liebe des Nächſten rede, wie? oder was für einen Nächſten man lieben ſollte? ſo giebt die Antwort Hugo der Kardinal ( ), man ſoll jene lieben die unſre Hülfe bedärfen; denn, ſagt er, „ unter den von Jeruſalem nach Jericho hinabſteigenden Wanderer werden im ſittlichen Verſtande jene bedeutet, die vom Reichthum zur Armuth, vom Glücke in Unglücksſtand verſetzet werden. Und dieß geſchieht täglich, weil ſich das Glücksrad beſtändig drehet, „ und bald dieſen, bald jenen, eine tiefe Wunde ſchlägt. Wie ſoll man aber einem ſolchen Nächſten helfen? dieß ſagt uns mehrmal Hugo (*d*). „Man ſoll in die Wunden des Nebenmenſchen gießen das Oel des Mitleidens, und den Wein des Troſtes.„

Vortrag und Austheilung. Jene Liebe, iſt eine wahre Liebe des Nächſten, die ſeine Wunden zu heilen ſucht, erſtlich durch das Oel des Mitleidens: zweytens durch den Wein des Troſtes.

Nebentheilung. Oel des Mitleidens gießt man in die Wunden des Nächſten, wenn man ſich ſeiner erbarmet ſowohl in leiblichen, als geiſtlichen Anliegen. Wein des Troſtes gießt man darein,

(*c*) Id eſt, a divitiis in paupertatem, a proſperitate in adverſitatem. Hoc quotidie fit, quia rota fortunæ continue volvitur. *Hic.*

(*d*) Infundens oleum compaſſionis, & vinum conſolationis. *Ibid.*

darein, wenn man ſowohl mit Worten, als mit Werken zu Hülfe kömmt.

Erſter Theil.

1. Infundens oleum & vinum, er goß Oel und Wein darein. So jemand an einem Gliede des Leibes eine Wunde bekömmt, pflegt man das Oel zu gebrauchen, damit der Schmerz gelindert werde. Empfängt jemand aus göttlicher Schickung, oder Zulaſſung eine ſchmerzhafte Wunde einer leiblichen, oder zeitlichen Widerwärtigkeit, ſo fodert von uns die Liebe des Nächſten, das Oel des chriſtlichen Mitleidens in eine ſolche Wunde zu gießen, damit ſein Schmerz gelindert werde.

Nicht daß man dem Nächſten ſein Unglück vergönne, an ſelbem ſeine inner- oder äußerliche Freude bezeige, oder gar dem Nebenmenſchen Böſes wünſche; nein! Andächtige, dieß wäre gefehlt, und wäre es, ſo es ein großes Uebel betrifft, eine Todſünde, wenn doch ſolches gönnen oder wünſchen bedachtſam geſchieht. Es wäre wider die Liebe, ſo wir dem Nächſten ſchuldig ſind, und zwar in einer großen Sache; mithin wäre man auch von einer großen Sünde nicht entſchuldigt. Sondern wenn den Nächſten ein großes Unglück befällt, muß man ſolches im Herzen empfinden, und ſolche Wunden mit dem Oele eines chriſtlichen Beyleids wenigſt zu lindern ſuchen.

Unſer göttliche Samaritan, Chriſtus der Herr, wie mitleidig zeigte er ſich, auch in leiblichen

lichen Anliegen des Nebenmenſchen? als ihm viel Volks in die Wüſte nachgefolgt, und nicht zu eſſen hatte, was für ein Beyſpiel gab er uns? er ſprach (*e*): **Es erbarmet mich des Volkes**, und mit einem herrlichen Wunderwerke hat er ihnen Speiſe und Labung verſchafft. Es erbarmet mich, ſprach er, als wollte er ſagen, ſpricht die Gloſſa interlinearis (*f*): „Sie ſchämen ſich, ein Brod zu begehren; Christus aber, als ein wahrer Menſch erbarmet ſich, und trägt Mitleiden mit der menſchlichen Schwachheit.„ So ſchildert uns der vermenſchte Gott das Beyſpiel zur Nachfolge, und ſo verlangt er, daß wir das Oel des Mitleidens in die Wunden des Nächſten gießen ſollen.

Oder ſaget mir, Andächtige, warum unſer liebvolle Erlöſer nach dem Abendmahle auf den Oelberg gegangen (g), warum eben auf den Oelberg? was wollte er uns hierdurch andeuten? der goldne Mund, der heilige Joannes Chryſoſtomus (*h*): entdecket uns das Geheimniß mit einer

(*e*) Miſereor ſuper turbam. *Marc.* 8. *v.* 2.

(*f*) Ipſi non petunt panem, ſed erubeſcunt; Chriſtus quia verus homo, miſeretur, & compatitur humanæ fragilitati.

(g) Matth. 26. v. 30.

(*h*) Hinc & nos ad manus pauperum exeamus: ibi enim mons olivarum eſt. Olivæ enim in domo Dei plantatæ, multitudo pauperum eſt: hinc ſtillat illud guttatim oleum, quo nobis opus tunc omnino erit. *Hom.* 83. *de commun. SS. Euchar.*

ner ſchönen Sittenlehre, und ſpricht: „Er wollte uns unterweiſen, uns zu den Armen und Dürftigen zu verfügen; denn bey ihnen findt ſich der Oelberg. Dieſe ſind die in der Kirche Gottes gepflanzte Oelbäume, aus welchen jenes Oel trieft, das wir einſt in unſern Ampeln vor dem göttlichen Bräutigam ſo nothwendig haben, wenn ſie mit wahrer Liebe leuchten ſollen.„

Erſtrecken ſich unſre Mittel nicht, den Dürftigen in ihren Nöthen und Anliegen beyzuſpringen, ſo muß man wenigſt ein wahres Mitleiden zeigen. Nicht, daß man gegen ſie mit rauhen Worten, mit Droh- und Schmähungen, verfahre, ſelbe ſchände, und läſtere; nein! dieß iſt wider die Liebe des Nächſten, und ſündhaft. Kann man ihnen, und ihres gleichen Verunglückten, nicht anders an Handen gehen, ſo ſoll ihnen doch ein chriſtliches Mitleiden nicht verſaget werden. Es koſtet uns ja eine mitleidige Zuneigung ſoviel nicht; und dieß iſt ein Oel, ſo der Wunde des Nächſten Linderung giebt.

2. Ferners wird das Oel bey den Wunden gebraucht, die zertheilte Theile des Fleiſches lind zu machen, damit ſie deſto leichter zuſammen gehen, und geheilet werden können. Eben ſo muß man das Oel des chriſtlichen Mitleidens auch in die Wunden der Seele gießen, und in geiſtlichen Anliegen mitleidig mit dem Nebenmenſchen verfahren. Der heutige unglückliche Wanderer, ſagt Hugo (*i*), iſt ein Sinnbild eines Sünders, der

(i) Hic.

der von Jeruſalem, von dem Stande der Gnade, nach Jericho in den Stand der Finſterniß hinabſteigt, und da fällt er unter die Mörder, das iſt, unter die böſe Feinde, die ſeine unſterbliche Seele tödten, den Leib aber leben, und alſo halb todt liegen laſſen.

Dieſen iſt das Oel des chriſtlichen Mitleidens weit mehr vonnöthen, als andern, die nur mit zeitlichen oder leiblichen Anliegen gedrücket ſind; weil der Tod der Seele auch den ewigen Tod pflegt nach ſich zu ziehen, dahingegen die zeitliche Uebel ſehr oft eine Gelegenheit der Tugenden, und eine Urſache des ewigen Heils ſind. Unſer göttliche Samaritan giebt uns ſchon mehrmal das herrlichſte Beyſpiel, Oel des Mitleidens in die Wunde der Seele zu gießen. Was heiße Thränen weinte er über die Stadt Jeruſalem, und warum weinte er über ſie? Lukas (*k*) giebt deſſen die Urſache; weil ſie die Zeit ihrer Heimſuchung, und Chriſtum den Herrn als ihren Meſſias nicht erkennet, ſondern in ihrer ſündhaften Bosheit hartnäckig verharret.

Niemand iſt mehr des Oels des Mitleidens bedürftig, als eine ſündhafte Seele, damit ihre tödtliche Wunden geheilet werden. Der ungerechte Haushalter (*l*) fragte den erſten Schuldner, wie viel er ſeinem Herrn ſchuldig wäre? und bekömmt zur Antwort: **Hundert Legel Oel.** Ueber

(*k*) Luc. 19. v. 41.

(*l*) Centum cados olei. *Luc.* 16. *v.* 6.

Ueber dieſe Stelle ſchreibt ſehr ſchön der heilige Lehrer Vincentius Ferrerius (*m*) mit folgendem: „Wer immer den Unwiſſenden unterrichtet, dem Zweifelhaften recht rätht, den Irrenden beſtrafet, den Troſtloſen tröſtet, ſeinem Feinde verzeihet; dieſer giebt Oel von dem Oele ſeines Herrn: „Und dieß, ſagt Vincentius, iſt ein gröſſers Almoſen im Geiſtlichen als im Zeitlichen;„ weil es nämlich die Wunden der Seele verbindet. Es iſt kein Zweifel, daß die Mörder, ſo den Wanderer wider alles Recht der Natur ſo gottlos mishandelt, beraubt und verwundet haben, eine Todſünde begangen, und dennoch lieſet man nicht, daß der Verwundete wider ſie Rache begehret habe.

Es iſt zwar erlaubt, bey zugefügten Unbilden Gerechtigkeit ſuchen; aber nie iſt es erlaubt, Rache zu begehren, noch minder zu nehmen. Der heilige Apoſtel Paulus (*n*) ſchreibt ausdrücklich: **Wir ſollen niemand Uebels für Uebel vergelten.** Und wiederum (*o*): **Ihr ſollet euch nicht**

(*m*) Qui de ſcientia ſua dat ignoranti, conſilium dubitanti, correctionem erranti, conſolationem deſolato, remiſſionem inimico; talis dat oleum de oleo Domini ſui. - - major eſt Eleemoſyna de bonis ſpiritualibus, quam terrenis. *Ser.* 1. *Dom.* 9. *Trin.*

(*n*) Ad Rom. 12. v. 17.

(*o*) Non vosmetipſos defendentes, chariſſimi, ſed date locum iræ: Scriptum eſt enim: Mihi vindicta, ego retribuam, dicit Dominus. *Ibid. v.* 19.

nicht ſelbſt Recht ſuchen, Liebſte! ſondern laſſet den Zorn verrauchen, denn es iſt geſchrieben: Mir gebühret die Rache, ich will es vergelten, ſpricht der Herr. Sey es, daß ſich jemand in uns mit Unbilden ſchwerlich verſündigt, ſo muß man mit ſolchen ein Mitleiden haben, wenn man Oel in ihre Seelenwunden gießen, und die Pflichten der Liebe gegen den Nächſten erfüllen will. Auch Wein des Troſtes muß man in ſelbe gießen.

Zweyter Theil.

1. Der Wein taugt nicht minder zu den Wunden, als das Oel. Mit Wein waſchet man die Wunden aus, mit Wein werden ſie von Blut und anderm Unrath gereinigt. Nicht allein muß man in die Wunden des Nächſten gießen das Oel des Mitleiden, ſondern auch den Wein des Troſtes, damit der Schmerz gelindert, und der Liebe gegen den Nebenmenſchen ein Genügen geſchehe. Wie viel kann oft ein einziges gutes Wort richten? und wie viel verderbt hingegen das biſſige Reden?

Es iſt der unfehlbare Ausſpruch des heiligen Geiſtes bey dem weiſen Manne in ſeinen Sprichwörtern (p): **Wohlgeordnete Worte ſind ein Hönigfladen, die Süßigkeit der Seele, und die Geſundheit der Gebeinen.** Hugo, der

(p) Favus mellis, verba compoſita; dulcedo animæ, ſanitas oſſium. *Prov.* 16. *v.* 24.

der Kardinal (q), macht hierüber die treffliche Auslegung, und ſagt: „In dem Hönigfladen ſind zwey Sachen, nämlich das Hönig und Wachs. Die Süße des Hönigs bezieht ſich auf Wiederherſtellung einer geordneten Neigung, das Wachs auf die Erleuchtung des Verſtands. Durch Troſtworte alſo, wird der verkehrte Wille, und die aufgebrachte Leidenſchaft, wieder in ihre Ordnung gebracht, der Verſtand erleuchtet, die Seele verſüßet, zu guten Gedanken, Worten und Werken verleitet, ja! die natürliche Kräfte des Leibes ſelbſt werden durch liebreiche Tröſtungen geſtärket.„ Alſo der purpurtragende Schriftausleger.

Wie liebreich verhielt ſich unſer göttliche Lehrmeiſter in ſeinen Worten gegen die Troſtloſen? Die betrübnißvolle Wittib zu Naim dienet zum Beyſpiele. Man trug ihren einzigen Sohn hinaus, als Jeſus in die Stadt gehen wollte. Kaum ſah ſie Chriſtus, wie Lukas (r) meldet, erbarmte er ſich über ſie, und ſprach: **Weine nicht.** Die offne Sünderinn, hat er ſie etwa rauh angeredet? nein! ſondern er ſprach (s): **Dein Glaube hat dir**

(q) In favo mellis duo ſunt, ſcilicet mel & cera. Mellis dulcedo refertur ad refectionem affectus, cera ad illuminationem intellectus. Dulcedo animæ, id eſt, cordis munditia, operis innocentia, oris modeſtia. Sanitas oſſium, id eſt, virium naturalium, quæ ex his roborantur. *Hic.*

(r) Noli flere. *Luc.* 7. *v.* 13.

(s) Fides tua te ſalvam fecit, vade in pace. *Ibid. v.* 50.

dir geholfen, geh hin im Frieden. Jenes Weib, das in einem Ehebruche erwiſcht worden, und ihm vorgführt wurde, den Sentenz über ſie zu fällen, wie liebreich hat ſie ihn erfahren? er ſprach nur (*t*): **Weib! hat dich niemand verurtheilt?** Sie ſprach: **Herr! niemand.** Da ſagte Chriſtus: **Auch ich will dich nicht verurtheilen,** nämlich zum Steinigen, welches ſonſt die Strafe des Ehebruchs war, **geh hin, und ſündige nicht mehr.**

Wenn demnach unſer Nebenmenſch in einem geiſt- oder zeitlichen Anliegen begriffen, ſo muß man ihm mit dem Weine der Tröſtungen begegnen, man muß ihm mit liebreichen Worten aufhelfen, ihn aufmuntern, mit gutem Rathe an die Hand gehen, und wir können uns alsdann getröſten, daß wir in der Pflicht der Liebe gegen den Nächſten nicht gemangelt. Es iſt ſchon ein Altes: Ein gutes Wort findt ein gutes Ort; da man hingegen mit rauhen, mit ſcharfen, mit biſſigen Reden alles Spiel verderbt, das Uebel gröſſer macht, und Oel in das Feuer ſchüttet.

Wie vielen Zorn verhindert eine ſanfte Rede? wie viele Feindſchaften legt ſie bey? wie viel Gutes bringt ſie zuwege? ſie iſt wie ein koſtbarer Wein, der die Wunden heilet. Entgegen Stich- und Schimpfreden, Ohrenblaſen und Anhetzen, wie vieles

(*t*) Nemo te condemnavit Mulier! nemo Domine! nec ego te condemnabo, vade, & jam amplius noli peccare. *Joan.* 8. *v.* 10. *& ſeqq.*

vieles Unheil haben ſie ſchon erreget? oft iſt aus einem kleinen Funken eine große Brunſt entſtanden, welche ganze Gemeinden verzehret, und in Harniſch gebracht: und von Anfang hätte man ſie mit einem guten Worte löſchen können: man ſoll ja allezeit zu geſchehenen Sachen das Beßte reden.

2. Liegt es indeſſen bey uns, und ſteht es in unſern Kräften, ſo muß der Wein des Troſtes nicht allein in Worten, ſondern auch in Werken ertheilet werden. Das Beyſpiel giebt uns der heutige Samaritan. Nicht allein verband er die Wunden des Unglücklichen, er hub ihn auf ſein Thier, führte ihn in die Herberge, gab dem Wirthe zwey Zehner, und ſprach zu ihm: **Pflege ſeiner, und was du darüber ausgeben wirſt, das will ich dir bezahlen, wenn ich wieder komme.**

Der heilige Humbertus (u) ſchreibt hierüber alſo: „Auch der Herr wird jenes vergelten, was man den Kranken Liebes erweiſet. Man lieſet nicht, daß Chriſtus ſich ſo viel auf andere Werke der Barmherzigkeit verwendet habe, als auf die Kranke: er ſelbſt tröſtete ſie, ſuchte ſie heim, berührte ſie, heilte ſie, und ſchickte ſeine Jünger, ſie zu heilen.„ So nämlich zeigt ſich die Liebe gegen den Nächſten im Werke, wenn man den Dürf-

(u) Et Dominus pro obſequio infirmis facto retribuet. Chriſtus ipſe non legitur ſe circa alia opera miſericordiæ effudiſſe, ſicut circa infirmos; ipſe enim conſolabatur, eos, tangebat, viſitabat, curabat, ad ipſos ſanandos Apoſtolos mittebat. *Ser.* 46. *ad Hoſpital.*

Dürftigen, Troſtloſen, Kranken, nach Vermögen werkthätige Hülfe leiſtet.

Der Wein verhindert in den Wunden das fernere Bluten, und ſtärket die beſchädigten Theile; ein werkthätiger Troſt leitet die Wunden des Nebenmenſchen zur Beſſerung, und ſtärket ihn in ſeinen Widerwärtigkeiten. „Nur jene, ſpricht Bernardus (x), nur jene iſt eine wahre und aufrechte Liebe, durch die wir das Beßte des Nebenmenſchen, wie unſer eignes lieben.„ Die liebreiche Troſtworte ſind zwar gut, ſie helfen viel, und verhindern viel, was die Leidenſchaften betrifft; aber oft wollen ſie zum Wohlſtande des Nächſten nicht klecken; weil man doch von bloßen Worten nicht leben kann: und alsdann müſſen die Werke das übrige erſetzen.

Schluß.

Jetzt habt ihr genugſam verſtanden, Andächtige, welche Liebe eine wahre Liebe des Nächſten ſey? jene nämlich, welche die Wunden des Nebenmenſchen ſowohl durch das Oel des Mitleidens, als durch den Wein des Troſtes zu heilen ſucht. Das Oel des Mitleidens gießt man in die Wunden des Nächſten, wenn man ſich ſeiner erbarmet, ſowohl in zeit: als geiſtlichen Anliegen. Den Wein des Troſtes gießt man in ſelbe, wenn man ſowohl mit Worten, als mit Werken,

(x) Illa vera, & ſincera eſt charitas, - - qua proximi bonum æque ac noſtrum diligimus. *Epiſt.* 11.

ken, zu Hülfe kömmt. Glücklich jene Chriſten, welche dieſe Pflicht aus allen Kräften zu vollziehen trachten; denn Chriſtus ſelbſt ſpricht ſie ſelig (y): **Selig ſind die Barmherzigen; denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen:** Barmherzigkeit in der Zeit, Barmherzigkeit in der Ewigkeit. Amen.

Ein und vierzigſte Predigt, am dreyzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Häßlichkeit des Undanks.

Vorſpruch.

Novem ubi ſunt.

Wo ſind die neune? Luk. 17. v. 17.

Eingang.

Zehn auſſätzige Männer waren es, die von fern ſtunden, ihre Stimme erhuben, und Chriſtum um ihre Geſundheit anfleheten. Er befahl ihnen, ſie ſollten ſich den Prieſtern zeigen;

(y) Beati miſericordes, quoniam miſericordiam conſequentur. *Matth.* 5. *v.* 7.

gen; und im wirklichen Hingehen wurden ſie rein. Einer, der ein Samaritan war, als er ſah, wie wunderbar er die Geſundheit erhalten, kehrte zurück zu ſeinem göttlichen Arzte, pries Gott mit heller Stimme, fiel nieder auf ſein Angeſicht für die Füße des Heilandes, und ſtattet den Zins des ſchuldigen Dankes ab. Hier fragte nun Chriſtus: Sind dann nicht zehn rein worden: wo bleiben denn die neune? Was fragt er aber? er war ja ein wahrer Gott, und mithin wußte er gewiß, wo ſich die übrigen neune befanden?

Hugo der Kardinal (*a*) erklärt den Zweifel mit folgender ſchönen Auslegung: „Chriſtus fragt nicht aus Unwiſſenheit, indem er alles weis, bevor es geſchaffen wird; ſondern er will uns durch dieſe Frage geheimnißweis zu verſtehen geben, daß er die Undankbare, als Unbekannte halte.„ Eben ſo redet (*b*) der gelehrte Baeza: „Einer aus den Geheilten geht dankbar zurück, findt aber Chriſtum erzörnet über jene, ſo die ſchuldige Pflicht der Dankſagung unterließen.„ Wo ſind die neune? Chriſtus fragt um die neune; aber wir, ſpricht (*c*) der berühmte Barradius, „können wohl

(*a*) Non quærit ex ignorantia, quia omnia, antequam ſint, novit, ſed hoc ipſo myſtice inſinuat, quia ignotos reputat. *Hic.*

(*b*) Unus ſanatus gratus redit, ſed invenit offenſum Chriſtum in eos, qui non una grati accedebant. *T.* 2. *L.* 9. c. 5. §. 10.

(*c*) Nos vero rogare poſſumus, mille ubi ſunt, Dei beneficiis cumulati? qui pro beneficiis non gratias, ſed offenſas reddunt. *Hac Dom.*

wohl fragen, wo ſind ſo viele tauſend, welche Gott mit Gutthaten überhäufet, die ihm ſtatt Guten, Böſes vergelten, und ſtatt Dankes, nichts denn Unbilden erweiſen.„

Einleitung.

Sind wir nicht etwa auch aus dieſer Zahl, Andächtige, welche für unzählbar empfangne Wohlthaten Gott und den Menſchen nicht den ſchuldigen Zins des Dankes entrichten? ich will es zwar nicht hoffen, doch ſteht es ſehr zu befürchten, obſchon nichts häßlichers, als das Laſter des Undankes iſt. Vernehmet, was der heilige Auguſtin (*d*) von der Sache hält? er ſpricht: „Ich weiß, o Herr, mein Gott! daß dir der Undank ſehr misfalle, weil er eine Wurzel alles geiſtlichen Uebels iſt, ein Wind, der alles Gute austrocknet und verbrennet.„ Wie häßlich iſt dieſes Laſter?

Vortrag und Austheilung. Die Undankbarkeit überaus häßlich, erſtens in den Augen Gottes, zweytens in den Augen des Menſchen.

Nebentheilung. Häßlich in den Augen Gottes; weil dieß Laſter ihm entzieht den ſchuldigen Dank, die ſchuldige Ehre, das ſchuldige Lob. Häßlich in den Augen der Menſchen; weil es

(*d*) Scio namque, quod ingratitudo multum tibi diſpliceat, quæ eſt radix totius mali ſpiritualis, ventus quidam deſiccans, & urens omne bonum. *C.* 18. *Soliloq.*

es dem Gutthäter entziehet das ſchuldige Andenken, das ſchuldige Erkennen, das ſchuldige Erwiedern.

Erſter Theil.

1. Novem ubi ſunt, wo ſind die Neun? Kein füglichers Sinnbild des Undankes wird man ſo leicht finden, als das Feuer. Was man immer in ſelbes hinein wirft, verzehrt es; auch jenes, durch das es geſpeiſet und erhalten wird, muß im Rauch aufgehen. Solches wurde ſchon längſtens angezeigt, als Moyſes in dem Buche der Erſchaffung von allen Geſchöpfen Meldung anreget, nur keine von dem Elemente des Feuers; weil es jenes, durch das es erhalten wird, ſelbſt als ein Sinnbild des Undankes verzehret, und auffrißt, und darum, wie der heilige Rupert (*e*) ſpricht: „Wird von dieſem Elemente keine Meldung gethan.„ Werfe man etwas auf die Erde; es bleibt liegen: in das Waſſer; es ſchwimmt oder geht zu Boden: in die Luft; und es fällt zurück: nur das Feuer verzehrt alles; darum auch Moyſes deſſen im Buche der Erſchaffung nichts meldet, anzuzeigen, daß auch der Undankbaren im Buche des Lebens keine Meldung geſchehen werde.

Andächtige, wenn das Sinnbild des Undankes ſo häßlich in den Augen Gottes, wie häßlich wird

(*e*) Proinde de hoc elemento ſiletur. *L. in Gen. c.* 8.

wird erſt der undankbare Menſch ſeyn, der ſo ungerecht den Geber alles Guten, den ſchuldigen Zins des Dankes entzieht? das Beyſpiel haben wir an dem undankbaren Brudermörder Kain. Zu dieſem ſprach der erzörnte Gott (*f*). **Du wirſt verflucht ſeyn auf Erden = = wenn du ſie bauen wirſt, ſoll ſie dir ihre Früchte nicht geben.** Unſer tiefſinnige Sylveira (g) ſetzet die Frage: Warum auch die angebaute Erde dem Kain ihre Früchte verſage?„ und giebt zur Antwort: weil Kain der Undankbarſte gegen Gott war; denn er opferte ihm das Schlechtere der Früchte, das Beſſere behielt er für ſich.„

Er entzog Gott den ſchuldigen Dank, da er doch alles von Gott hatte; und dieſer Undank war ſo häßlich in den Augen Gottes, daß er den undankbaren Kain ſammt der Erde verfluchte. Häßlichſtes Laſter! das uns den göttlichen Fluch über den Hals zieht; und dennoch machen wir uns ſo oft deſſelben würdig. Wo iſt unſre ſchuldige Dankſagung, für die allgemeine ſowohl als ſonderbare Gutthaten, die uns der himmliſche Vater ſo reichlich bisher hat zufließen laſſen?

In

(*f*) Maledictus eris ſuper terram, cum operatus fueris eam, non dabit tibi fructus ſuos. *Gen.* 4. *v.* 11.

(g) Cur ergo ſaltem exculta Caino ſuos denegat partus? Cain ingratiſſimus extitit Deo: obtulit enim illi ſecundos, & viles fructus, ſibi vero primos & meliores reſervavit. *L.* 5. *c.* 31. *q.* 9. *n.* 52.

In dem Buche Exodus (*h*) befahl Gott, daß man ihm täglich zwey Lämmer opfern ſollte, eines in der Früh, und eines auf den Abend: Beyde, wie der gelehrte Pinna (*i*) ſagt: „mit ſchuldiger Dankſagung.„ Warum aber zwey Lämmer? er giebt die Urſache: „Eines für die tägliche, und eines für die nächtliche Gutthaten, die Gott dem menſchlichen Geſchlechte unabläßlich erweiſet.„ Und wo bleibt oft unſer Früh- und Abendgebeth? wo der ſchuldige Dank für die empfangene Gutthaten der Seele und des Leibs?

Beſtändig verlangen wir, daß uns Gott Gutes erweiſe; und wir ſind zu träg, den ſchuldigen Dank zu entrichten. Wie? Andächtige, ſperren wir nicht ſelbſt unſerm gutthätigen Vater ſeine mildreiche Hände, da wir durch Undank uns ſo häßlich machen vor ſeinen Augen? er will uns auf einer Seite Gutes thun, da wir ihm auf der andern keinen Dank wiſſen, und ihm den ſchuldigen Zins der Dankbarkeit ſo ſpöttlich entziehen?

Wo iſt endlich die ſchuldige Dankſagung vor, und nach dem Tiſche? gleich wäre es eine Schuldigkeit, daß uns Gott zu eſſen ſchicken müßte. Hat nicht Chriſtus auch Dank geſagt, als oft er ſei-

(*h*) Unum agnum mane, & alterum veſpere. *C.* 29. *v.* 39.

(*i*) Uterque cum gratiarum actione, alter pro diurnis, alter pro nocturnis beneficiis, quæ indeſinenter largitur Deus humano generi. *In Eccl. Ethal.* 230.

ſeinen Jüngern das Brod brach? wie weit weichen die Chriſten von Chriſtus ab? es ſteht nicht ſchön auf vernünftige Geſchöpfe, wenn ſie gleich den vernunftloſen Thieren von dem Speiſen hinweglaufen; es kann ein ſolcher Undank nicht anders in den Augen Gottes, als überaus häßlich ſeyn, da er ihm nicht allein entzieht den ſchuldigen Dank, ſondern auch überdas die ſchuldige Ehre.

2. Oder wer getrauet ſich zu behaupten, er entrichte ſeinem göttlichen Gutthäter, die ſchuldige Ehre, wenn er durch häßlichen Undank ſeiner Gutthaten ſchändlich vergißt, und nicht den mindeſten Funken eines dankbaren Andenken von ſich blicken läßt? dem Höchſten, und ihm allein gebührt die Ehre alles Guten; der Undankbare hingegen entzieht ſie ihm, daß er das Gute, ſo er von ihm empfangen, ſich ſelbſt beylegt, und gleichſam wider Gott um die Ehre ſtreitt.

Was ſagt aber der Apoſtel hiezu? er ſpricht (*k*): **Das göttlicher Zorn und Unwillen auf dergleichen ſtrittige Köpfe warte.** Und welche ſind dieſe? der engliſche Lehrer zeigt auf die Undankbare, ſprechend (*l*): „Dieß iſt der Streit des Menſchen wider Gott, der ihn durch Guttha-

(*k*) His, qui ſunt ex contentione, ira, & indignatio. *Rom.* 2. *v*, 8.

(*l*) Hæc contentio eſt hominis ad Deum beneficiis hominem ad ſe vocantem, contra quem peccator contendere videtur beneficiis reſiſtendo. *Hic Lect.* 2.

thaten an ſich locken will, denen doch der Sün= der widerſteht.„ Wie widerſteht er aber den Gutthaten Gottes? nicht anders, wie Thomas lehret aus heiliger Schrift (m): als das iſraeli= tiſche Volk in der Wüſte, welches ſo oft durch boshaftes Murren ſich wider Gott aufleinte, von dem es doch ſo viel außerordentliche Gutthaten, empfangen hatte. Dieſe ſetzten ſie ſogleich in Vergeſſenheit, und entzogen mithin Gott die ſchul= dige Ehre.

Die Strafe, ſo er über ſie verhängt, giebt Zeugenſchaft, wie häßlich dieſer Undank in den Augen Gottes war; nur zwey einzige deren, die von Aegypten ausgezogen, betraten das gelobte Land, über ſechszigtauſend ſtreitbarer Männer mußten in der Wüſte ſterben. So ſtrafte Gott den Undank, der ihm die ſchuldige Ehre entriß. Auch Chriſtus klagte heut, daß nur einer der Zehn Gott die ſchuldige Ehre gab, durch wahren Dank für die empfangne Gutthat: man ehret Gott, wenn man dankbar; man verunehret ihn, wenn man vergeſſend, und undankbar iſt.

3. Neben dem wird auch Gott durch den Un= dank entzogen das ſchuldige Lob, ſo ihm wegen ſeiner Güte gegen uns gebühret. Wir leſen in den Geſchichten der Könige (n): Daß der Kö= nig

(m) Contentioſe egiſtis contra Dominum. *Deut.* 31. *v.* 27.

(n) In diebus illis ægrotavit Ezechias. 4. *Reg.* 20. *v.* 1.

nig Ezechias zu eben jener Zeit erkranket ſey. Aber zu was für einer? zu jener, wo er kurz ehevor durch göttlichen Beyſtand einen herrlichen Sieg über ſeine Feinde erfochten hatte. Warum erkrankt er dann? der hochgelehrte Kardinal Hugo (o) giebt die Antwort: „Weil er nach der Niederlage ſeiner Feinde dem Herrn kein Loblied abgeſungen, wie es ſonſt gebräuchlich war, und aus dem Beyſpiele des Moyſes, der Anna, der Judith, des Davids, der Debbora, und anderer, ſattſam erhellet.„

Dieſe Entziehung des gebührenden Lobs für eine ſo große Gutthat hat Gott mit einer Krankheit beſtraft; und wie oft verdienten wir gleiche Strafe, da wir anſtatt Gott zu loben für das Gute, ihm die größten Unbilden durch laſterhaftes Leben erweiſen, und ihn mit eben jenen Gutthaten, die er uns, ihm zu dienen, verliehen, gleichſam in das Angeſicht ſchlagen? Kann wohl ein ſolcher Undank anders in ſeinen Augen, als überaus häßlich ſeyn? und eben ſo in den Augen der Menſchen.

Zweyter Theil.

1. Niemand hält es einer todten Bildſäule für übel, daß ſie an jenen Schmuck nicht gedenke, mit dem ſie von unſern Händen begabt worden, daß aber ein vernünftiger Menſch, dem man

(o) Quia non cantavit canticum Domino poſt ſtragem hoſtium, ut mos erat, ſicut Moyſes, Anna, David, Debbora, &c. *Hic.*

man viele Gutthaten erwieſen, alles Angedenken aus ſeinem Herzen verbanne, muß ihn nothwendig in unſern Augen überaus häßlich abſchildern. Wilde Thiere laſſen ſich zahm machen, wie uns die Geſchichte der Natur, und die tägliche Erfahrniß belehret? wie? ſoll der Menſch wilder, und unbändiger ſeyn, als Beſtien, da er ſich nicht einmal erinnern will, Gutthaten empfangen zu haben? iſt nicht ein ſo häßlicher Undank höchſt ſtrafbar? wir haben den Beweis in göttlicher heiliger Schrift.

Bekannt iſt, was große Gutthaten der ägyptiſche Joſeph den Aegyptern in der Hungersnoth erwieſen. Als ſein Vater Jakob ſtarb, begleiteten alle Beamte des Königs mit Weinen und Trauren ſeine Leiche (p) bis in das Land Kanaan. Als Joſeph ſtarb, wurde er ohne viel Gepränge in Aegypten begraben. Warum? als Jakob ſtarb, ſpricht der gelehrte Oleaſter (q), lebte Joſeph noch, und ſeine Gutthaten waren in friſcher Gedächtniß; da aber Joſeph die Augen ſchloß, wurde auch das Andenken des Guten, ſo er ihnen erwieſen, mit ihm eingeſcharrt, ja man vergaß ſie ſo weit, daß man ſeine Nachkommenſchaft in der Dienſtbarkeit auf das härteſte bedrängte.

Zu zeigen, wie ſtrafbar dieſes ſchändliche Verfahren, dieſer häßlichſte Undank wäre, hat Gott auf das Flehen und Seufzen ſeines bedrängten Volkes

(p) Gen. 50.
(q) Apud Eſcobar. T. 3. Obſervat. 5.

Volkes das ganze Aegypten mit zehn entſetzlichen Plagen heimgeſucht, und endlich den undankbaren König ſelbſt mit ſeinem ganzen Kriegsheere im rothen Meere ertränket.

Wie oft ereignet ſich ein gleiches auch unter katholiſchen Chriſten? man empfängt von dieſer, oder jener Hand viel Gutes: man iſt dieſem, oder jenem ſein Glück, und ganzes Auf- und Fortkommen ſchuldig: man hat uns beträchtliche Dienſte erwieſen, aus der größten Noth herausgehebt, für Unheil und Unglück beſchützet; und dennoch gedenkt man ſo wenig daran, als ob wir nie eine Gutthat genoſſen, nie was Gutes empfangen hätten?

Iſt es Wunder, wenn uns ein ſo ſündhafter, ſo ſchändlicher Undank, in den Augen unſrer Nebenmenſchen überaus häßlich macht? gewiß wird ein ſolcher undankbarer Menſch hier oder dort entſetzlich von Gott geſtraft werden. Sogar die bürgerliche Geſetze erlauben einem Vater, ſeinem undankbaren Sohne, oder Tochter, wegen des Undankes von aller Erbſchaft auszuſchließen, und recht! weil der Undank dem Gütthäter nicht allein das ſchuldige Andenken, ſondern auch das ſchuldige Erkennen, die Erkenntiß der empfangnen Wohlthaten, entzieht.

2. Wie oft beklagt man ſich gleichſam im Sprichworte? dieſer Perſon mag man ſo viel Gutes thun, als man will, es iſt doch nicht erkennet: ſie läßt nicht das geringſte Merkmal der ſchuldigen

gen Erkenntlichkeit blicken; alle Gutthaten ſind an ihr verſchwendet. Wie häßlich klingt in unſern Ohren ein ſo ſchändlicher Vorwurf? ſolche undankbare, unerkenntliche Menſchen, ſind gleich dem boshaften Könige Saul, der durch alle Liebesdienſte des Davids nicht konnte erweichet werden.

David hatte über den ſtolzen Rieſen Goliath geſieget, und den Schandfleck von dem Volke Iſrael abgeleint: er hatte die Feinde des Sauls bezwungen, und gedemüthigt: er hatte durch ſein Harpfenſpiel den böſen Geiſt, mit welchem Saul immer geplagt ward, zum öftern von ihm vertrieben; und dennoch ſuchte ihn Saul zu tödten, und eine Erkenntlichkeit der ihm erwieſnen Wohlthaten fand in ſeinem undankbaren Herzen nicht Platz. Sein eigner Sohn Jonathas misbilligte ſelbſt das unbillige Verfahren ſeines Vaters wider den unſchuldigen David: aber Saul hat ſeinen Undank mit Beraubung des zeitlichen und ewigen Reiches theuer genug büßen müßen.

Wollen wir uns nicht gleicher Strafe pflichtig machen, ſo müßen wir das empfangne Gute dankbar anerkennen; die erwieſne Wohlthaten geziemend beloben, gebührenden Dank erſtatten; nicht aber von ſelben ſchweigen, ſie verringern, oder gar verachten und verſpotten: dieß wäre ohne Zweifel höchſt unbillig, und würde uns in den Augen des Nebenmenſchen höchſt gehäßig, und fernerer Gutthaten unwürdig machen.

3. Endlich entzieht auch der Undank dem Gutthäter die ſchuldige Erwiedrigung der Gutthaten; da ſie nämlich ihren Wohlthätern, hin und wieder einen Dienſt leiſten könnten, aber nicht wollen. Wider dieſe Pflicht handeln jene, welche entweder nichts, oder zu geſparſam, die empfangenen Gutthaten wiedergelten, oder gar Böſes für Gutes erweiſen, welches wahrhaftig höchſt ungerecht iſt, wie ſolches das Beyſpiel Chriſti ſelbſt beweiſet.

Er war geduldig, und übertrug mit Stillſchweigen alle Schmähungen, Peinen und Tormenten, die man ihm in ſeinem bitterſten Leiden zugefüget, er eröffnete ſeinen Mund nicht, und ſchwieg, wie der Prophet Iſaias (r) ſpricht, **wie ein Lamm das geſchoren wird.** Nur eines konnte er nicht gar verkochen, als ihm Malchus einen harten Backenſtreich gab; nur da beklagte er ſich (s): **Was ſchlågſt du mich?** warum dieß? wegen dem Undank dieſes Menſchen, dem er zuvor im Garten das von Petrus abgehauene Ohr angeheilet hatte, und nun zum Lohne eine derbe Ohrfeigen erhielt. Dieß, das ihm Böſes für Gutes vergolten wurde, war überaus häßlich in ſeinen Augen, und nicht minder in den Augen der Menſchen.

Schluß.

(r) Quaſi Agnus coram tondente ſe obmuteſcet. *Iſ.* 53. *v.* 7.

(s) Quid me cædis? *Joan.* 18. v. 23.

Schluß.

Wohl ein überaus häßliches Laſter, der Undank: häßlich in den Augen Gottes, häßlich in den Augen der Menſchen. In den Augen Gottes; weil ihm der Undank als dem Geber alles Guten entzieht den ſchuldigen Dank, die ſchuldige Ehre, das ſchuldige Lob. Auf das erſte wartet Fluch, auf das zweyte Strafe, auf das dritte Unglück. Häßlich in den Augen der Menſchen; weil der Undank dem Gutthäter entzieht das ſchuldige Andenken, das ſchuldige Erkennen, das ſchuldige Erwiedern: das erſte iſt ſtrafbar, das zweyte unbillig, das dritte ungerecht: alles macht dieſes ſchändlichſte Laſter häßlich. Gebe man Gott die Ehre in allem Guten, ſo er uns ertheilet, und wir werden noch mehr Gutes erhalten. Erſtatte man ſchuldigen Dank ſeinen Gutthätern, und man wird ſich fernerer Gunſt würdig machen; nur ſey man nie undankbar. Amen.

Zwey und vierzigſte Predigt,

am vierzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Glückſeligkeit der Diener Gottes.

Vorſpruch.

Quærite primum regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis.

Suchet zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, und das übrige wird euch alles zugeworfen werden. Matth. 6. v. 33.

Eingang.

Eine treffliche Lehre giebt uns heut unſer göttliche Lehrmeiſter, eine Lehre, die, wenn ſie von uns befolget wird, uns hier und dort kann glückſelig machen. Er ſagt, niemand könne zwey Herren dienen, das iſt, wie die heilige Väter und Schriftlehrer auslegen, zwey widrigen Herren, die nicht ordentlich vor- oder nachgeſetzt ſind, nämlich, Gott und dem Teufel, oder was immer zu ihm führt. Damit ſich aber niemand entſchuldigen könne, daß, weil er

je

je in der Welt leben muß, er auch nothwendig der Welt dienen müſſe; als hat Chriſtus zwar nicht die Arbeit verworfen, wohl aber die überflüſſige Sorge für das Zeitliche verbiethen wollen, da er uns in meinem Vorſpruche lehret, wir ſollen zu allererſt ſuchen das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, hernach werde uns alles übrige, deſſen wir als Menſchen benöthigt ſind, zugeworfen werden.

Hugo der Kardinal macht hierüber eine ſchöne Auslegung, wenn er ſagt (*a*): „Es giebt drey Gattungen der Güter, die ewige, die geiſtliche, die zeitliche. Das erſte iſt das höchſte Gut, das zweyte kleiner, das dritte das mindeſte. Es ſagt alſo Chriſtus, wir ſollen zuerſt, und vor andern das höchſte Gut ſuchen, das Reich Gottes: dieß allein ſollen wir mit Sorgfalt ſuchen.„ Eben ſo ſpricht der heilige Anſelm (*b*): Ihr ſollet nicht ſorgfältig ſeyn wegen dem Zeitlichen, ſondern wegen dem Himmliſchen;„ als wollte Chriſtus ſagen: Wer das Himmliſche ſucht, dem wird das Zeitliche nicht mangeln.

Einlei-

(*a*) Tria ſunt genera bonorum: æternum, ſpirituale, temporale; primum eſt maximum bonum, ſecundum minus, tertium minimum. Dicit ergo, quærite primum, id eſt, primo, vel principaliter primum, quod eſt inter alia primum: regnum Dei, hoc unum cum ſollicitudine eſt quærendum. *Hic.*

(*b*) De temporalibus non debetis eſſe ſolliciti, ſed de cœleſtibus. *Hic.*

Einleitung.

Wir haben uns alſo nicht zu beklagen wegen Abgang des Zeitlichen; aber Gott wird ſich vielleicht zu beklagen haben wegen Mangel unſers ſchuldigen Gottesdienſts. Wenn wir ihm allein recht getreu dienen würden, würde uns gewiß nichts Nöthiges ermangeln. Zeug deſſen iſt der heilige Auguſtin (*c*), wenn er ſpricht: „Die vernünftige Seele, der Menſch, wenn er ſeinem Schöpfer dienet, von dem er erſchaffen, durch den er gebildet, zu dem er geſtaltet worden; ſo wird ihm all übriges zu Dienſten ſtehen.„ Dieſe Wahrheit begehre ich heute mit mehrerem zu erörtern.

Vortrag und Austheilung. Wer Gott getreu dienet, hat alles, erſtlich im Zeitlichen, zweytens im Geiſtlichen.

Alles hat er im Zeitlichen; denn er hat Speiſe, Trank und Kleidung. Alles hat er im Geiſtlichen; denn er hat Zufriedenheit, die Gnade und den Zuſpruch zur Glorie. Kurz: ein wahrer Diener Gottes hat alles; nie wird ihm etwas mangeln.

Erſter Theil.

1. Quærite primum regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Suchet zuerſt das Reich Gottes, und

(*c*) Rationalis anima, ſi creatori ſuo ſerviat, a quo facta eſt, per quem facta eſt, & ad quem facta eſt, cuncta ei cætera ſervient. *L. de vera Relig. c.* 44.

und ſeine Gerechtigkeit, und das übrige wird euch alles zugeworfen werden. So jemand einen Knecht dinget, iſt es ſeine Schuldigkeit, ſelben zu ernähren, ihm nebſt dem Lohne, auch Speiſe und Trank zu ſchaffen. Eben ſo, da Gott den Menſchen zu ſeinem Dienſte erſchaffen, und von uns verlangt (*d*): **daß wir ihm allein dienen**, und unſer Augenmerk auf ihn richten ſollen; ſo hat er ſich auch verpflichtet, uns die nöthige Speiſe und Trank, die nöthige Kleidung zu verſchaffen.

Den Beweis haben wir aus dem heutigen Evangelium, wo Chriſtus, die ewige Wahrheit ſpricht (*e*): **Ich ſage euch, ſeyd nicht ſorgfältig für eure Seele, was ihr eſſen werdet, iſt nicht die Seele mehr als die Speiſe? ſehet an die Vögel des Lufts, denn ſie säen nicht, und ernden nicht, ſie ſammeln nicht in die Scheuern, und euer himmliſche Vater nähret ſie. Seyd ihr denn nicht viel mehr, dann ſie?** warum ſind wir dann ſo kleingläubig, und kleinmüthig, daß wenn wir nicht gleich die Speiſe in der Schüſſel ſehen, ſchon wider die Anordnungen Gottes zu kurren und zu murren anfangen? Gott der die Vögel im Luft ernährt, wird gewiß den Menſchen in Speiſe keine Noth leiden laſſen, wenn er ihm nur getreu dienet.

Alſo

(*d*) Illi ſoli ſervies. *Matth.* 4. *v.* 10.

(*e*) Dico vobis, ne ſolliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis, nonne anima plus eſt, quam eſca? reſpicite volatilia cœli &c.

Alſo ſchreibt gar ſchön über dieſe Stelle Author operis imperfecti (*f*), und ſagt: „Wie ſoll Gott, der dem Menſchen die Seele gegeben, nicht auch die Speiſe geben? wenn er den Vögeln im Luft Speiſe verſchafft; wie ſoll er ſie nicht auch dem Menſchen verſchaffen? wenn die Vögel, die nicht arbeiten, Speiſe finden, wird ſie nicht auch der Menſch finden, dem doch Gott die Weisheit zu arbeiten, und die Hoffnung zu ernden gegeben hat? Gott hat alle Thiere erſchaffen wegen dem Menſchen, den Menſchen aber wegen ſich ſelbſt; wenn er nun die Thiere nähret wegen den Menſchen; wird er nicht auch den Menſchen nähren wegen ſeiner? je vortrefflicher die Erſchaffung des Menſchen iſt, als der Thiere, deſto größere Sorge trägt Gott für den Menſchen, als für die Thiere.„

Wir haben deſſen Beyſpiel genug in göttlicher heiligen Schrift. Unſer heilige Erzvater Elias war ein eifriger Diener Gottes, und es muß-

(*f*) Quomodo ſi animam dedit, eſcam non dabit? - - ſi avibus præſtat alimentum, hominibus non præſtabit? ſi illæ non laborantes inveniunt eſcas, homo non inveniet, cui Deus dedit & operandi ſapientiam, & fructificandi ſpem? omnia enim animalia Deus propter hominem fecit, hominem autem propter ſe; ſi ergo animalibus præſtat propter hominem, hominibus non præſtabit propter ſeipſum; quanto pretioſior hominis creatio, quam animalium, tanto major ſollicitudo Dei de hominibus, quam de animalibus. *Homil.* 16.

mußte ihm ein Rab in der Wüſte zu eſſen bringen. Daniel diente Gott getreu, und ein Engel nahm den Propheten Habakuk bey den Haaren, als er den Schnittern zu eſſen bringen wollte, und führte ihn mit ſelber nach Babylon in die Löwengruben, damit Daniel nicht erhungerte. Wer hat den heiligen Johannes in der Wüſte, wer ſo viele tauſend heilige Altväter in den Einöden ernähret, als jener Gott, dem ſie mit Eifer gedienet haben?

Warum beklagt man ſich dann ſo leicht, daß man nicht zu nagen und zu beißen habe, daß man ſo beſchwerlich leben, und ſich ſo hart ernähren müſſe? es iſt noch nie erhört worden, daß jemand Hungers geſtorben wäre, der Gott eifrig gedienet hat. Alſo bezeugt ausdrücklich der königliche Prophet (g): **Ich bin jung geweſen, aber nunmehr alt geworden, und habe noch nie geſehen, daß ein Gerechter von Gott wäre verlaſſen worden, oder daß ſeine fromme Nachkommenſchaft nur Brod geſuchet hätte.** Diene man Gott fleißig, und er wird uns Speiſe und Trank verſchaffen, wie er ſie verſchafft denen, die drey Tage bey ihm in der Wüſte verharret.

2. Dem wahrgläubigen, und dortmals allein vor andern auserwählten Volke Iſrael, mangelte es

(g) Junior fui, etenim ſenui, & non vidi juſtum derelictum, nec ſemen ejus quærens panem. *Pſ.* 36. *v.* 25.

es in der Wüſte am Waſſer; und zweymal hat ihnen Gott durch die wunderbare Ruthe Aarons häufige Quellen aus dem Felſen geleitet. Samſon, da er von dem Geiſte Gottes erhitzet, tauſend Philiſtäer erſchlagen hatte, war voll des Durſtes, und Gott eröffnete ihm in eben dem Kinnbacken, mit dem er obgeſiegt hatte, eine Waſſerquelle (*h*). Dem heiligen Apoſtel Petrus hat Gott in dem Kerker einen Brunn erwecket, und nicht minder an andern Orten auf das Gebeth ſeiner getreuen Diener.

Wer ſoll dann kleinmüthig ſeyn, und auf Gott gar nicht vertrauen? wer ſoll jämmern, und wehemüthig klagen, als wenn ihm gleich das Waſſer zerrinnen ſollte? alle dieſe Kleinmüthigkeit iſt dem Höchſten ſehr misfällig, und den Gläubigen ſelbſt ſehr ſchädlich. Andächtige, es lebt der alte Gott noch, eben derjenige, der ſo viele tauſend Millionen Menſchen bisher ernähret und getränket hat; werden wir nur nicht nachläßig in ſeinem Dienſte, ſo wird er auch nicht unterlaſſen, uns mit Speiſe und Trank zu verſehen. Er iſt unſer liebreichſte Vater, und er weis ſchon, wie Chriſtus in dem heutigen Evangelium ſagt (*i*): **Daß wir dieß alles bedörfen.** Wie denn der heilige Hieronymus ſchreibt: „In dem Verſprechen der Wahrheit ſoll niemand zweifeln:

(*h*) Jud. 15. v. 19.

(*i*) Quia his omnibus indigetis.

(*k*) In promiſſis veritatis nemo dubitet: ſit homo, qui eſſe debet, & mox addentur ei omnia, propter quem facta ſunt omnia. *In c.* 6. *Matth.*

feln: ſey der Menſch nur, der er ſeyn ſoll, und alles wird er haben, wegen dem alles erſchaffen worden.„

3. Und ſo iſt es nicht allein mit Speiſe und Trank, ſondern auch mit der Kleidung. Wie dann Chriſtus heut mehrmal geſprochen (*l*): **Ihr ſollet nicht ſorgfältig ſeyn, noch ſagen, was werden wir eſſen, oder trinken, oder mit was uns kleiden? der Leib iſt ja mehr als die Kleidung. Sehet an die Lilgen auf dem Felde, wie ſie wachſen, ſie arbeiten nicht, ſie ſpinnen auch nicht; und dennoch ſind ſie vortrefflicher bekleidet, als Salomon in all ſeiner glänzenden Herrlichkeit.**

Hier ſchreibt mehrmal der Author Op. imperf. (*m*) „wenn Gott den Blumen alſo Vorſehung macht, die doch nur ſind, daß ſie geſehen werden, und wieder vergehen, ſo wird er wohl den Menſchen nicht vernachläßigen, den er erſchaffen, daß er ewig leben ſoll.„ Kaum hatte der verlohrne Sohn ſeinen Fehler erkennt und bereuet, als ihn ſein Vater in ſeiner Blöße mit dem vor=

(*l*) Nolite ergo ſolliciti eſſe, dicentes. Quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? &c.

(*m*) Si floribus ſic occurrit, qui ſic nati ſunt, ut tantummodo videantur, & pereant, homines vero negliget, quos ſic creavit, ut non pro tempore videantur, ſed in perpetuum ſint. *Hom.* 16.

vornehmſten Kleide bedecken ließ. Und ſo, wie im Zeitlichen, alſo hat auch ein getreuer Diener Gottes alles im Geiſtlichen.

Zweyter Theil.

1. Je mehr das Gold alle andere Mineralien übertrifft; alſo übertrifft auch die unſterbliche Seele alle andere leibliche Geſchöpfe: wenn nun Gott ſo reichliche Vorſehung macht für den Leib; wie väterlich wird er nicht ſorgen für die Seele, für das Geiſtliche deren, die ihm getreu dienen? keine größere Zufriedenheit kann auf Erden gefunden werden, als welche in dem Gemüthe eines wahren Diener Gottes zu erblicken.

Nehmen wir die Probe von dem heiligen Könige David, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Was ſagt er? er ſpricht (*n*): **Der Herr regieret mich, und es kann mir nichts mangeln.** Der berühmte Hugo (*o*) macht die Auslegung, ſprechend: „Der Herr regieret mich, wie ein Führer den Wanderer, damit ich nicht irre; wie ein Licht im Finſtern, damit ich nicht anſtoße; wie ein Hirt ſeine Heerde,

(*n*) Dominus regit me, & nihil mihi deerit. *Pſ.* 22. v. 1.

(*o*) Regit me, ut dux viatorem, ne deviet; ut lux in tenebris ambulantem, ne exorbitet; ut paſtor gregem, ne a lupis pereat. Dominus regit me, ut navem, ut regnum, ut exercitum, ut cæcum, ut equum fræno, & ſtimulo, regit me, ut ſcholas. *Hic.*

de, damit ſie nicht von Wölfen angefallen werde. Der Herr regiert mich wie ein Schiff, wie ein Reich, wie ein Kriegsheer, wie ein Pferd, das Zügel und Zaum nöthig hat, er regiert mich, wie einen Schuljünger.„ Alſo Hugo.

Wie ſoll ein ſolcher nicht zufrieden ſeyn, der von Gott in allen ſo liebreich geführt und regieret wird? Betrachten wir nur den heiligen Propheten Daniel. Er diente Gott treu, auch in ſeiner Gefangenſchaft; Gott hingegen erhielt ihn unter allen Verfolgungen, und Abwechslungen der Regenten. Er war zufrieden unter der Regierung des ſtolzen Nabuchodonoſor: er lebte zufrieden unter dem hochmüthigen Balthaſar: er lebte zufrieden, als der Perſer König Darius das Reich bekam; ſogar in Mitte der hungrigen Löwen war er zufrieden, und nichts auf der Welt konnte die Zufriedenheit ſeines Gemüths ſtören. Sein Gott war mit ihm, und als lang er Gott getreu diente, wurde er von ihm in allen Vorfällen auf das kräftigſte geleitet.

Wer Gott ſucht, der wird ihn finden, und in Gott, dem er eifrig dienet, hat er alles gefunden. Drohe die Welt, wie ſie immer will, lauren unſre Feinde uns zu ſchaden, auf alle Gelegenheit, ſtelle man uns Fallſtricke, wie man immer will; wenn wir nur Gott getreu dienen, ſo kann uns nichts einen Schaden zufügen, viel minder den Frieden des Herzens ſtören.

2. Solchen ſeinen getreuen Dienern giebt Gott beſondere Hülfsmittel, und bewahret ſie,

daß ſie ſich in der heiligmachenden Gnade erhalten, und ſelbe immer vermehren können. Alſo rühmet ſich die Braut in den hohen Liedern (p): **Ich bin geſeſſen unter dem Schatten deſſen, den ich verlangt hatte.** Was will ſie hiemit anzeigen? nichts anders, als die liebreichſte Vorſehung Gottes, wie die heiligen Väter und Lehrer bey dem berühmten Kornelius a Lapide (q) verſtehen, wenn er ſagt: „Der Schatten Chriſti iſt eigenthumlich und wahrhaft ſeine Vorſehung, Sorgfalt und Beſchützung, die er der Kirche erweiſet, und einer jeden heiligen frommen Seele, als ſeiner Braut, wie er bey dem Propheten Iſaias (r) ſpricht: **Ich habe dich bewahret in dem Schatten meiner Hand.**

Wie glücklich iſt der Menſch, wenn er in dem Schatten Gottes ruhet? wenn er von ſeiner allmächtigen Hand in ſeiner Gnade erhalten wird? wenn er immer Gott zu ſeinem getreueſten Schützer hat, eben darum, weil er ihm getreu dienet? was große Schande für uns katholiſche Chriſten, daß wir lieber der Welt und ihren Eitelkeiten, lieber dem böſen Feinde und ſeinen Eingebungen, lie-

(p) Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi. *C.* 2. *v.* 3.

(q) Proprie, & genuine, umbra Chriſti eſt ejus providentia, cura & protectio Eccleſiæ & animæ ſanctæ velut ſponſæ ſuæ; juxta illud Iſaiæ.

(r) Sub umbra manus meæ protexi te. *C.* 51. *v.* 16. *In Cant. hic.*

lieber dem Fleiſche und ſeinen Wohllüſten dienen, als unſerm ſo liebreich rufend, und mächtig führenden himmliſchen Vater?

Die Welt betriegt uns, das Fleiſch verführt uns, der Teufel lohnt uns mit ewigen Peinen; und wir folgen ihnen. Gott hingegen verſpricht uns eine ewige Belohnung, eine unausſprechliche Freude; und faſt niemand will ihm darum getreu dienen. Wie groß iſt dieſe Blindheit bey katholiſchen Chriſten? ach! laßt uns Gott dienen, ſo viel uns möglich, der Dienſt wird einſt ewig belohnet.

3. Die Freude und Glorie, ſo Gott ſeinen getreuen Dienern im Himmel zubereitet, iſt ſo groß, daß kein menſchlicher Verſtand ſelbe faſſen kann. Der bis in Himmel verzuckte Paulus ſagt ganz kurz, doch bündig, alſo (*s*): **Es hat es kein Aug geſehen, kein Ohr gehört, und iſt in keines Menſchen Herz geſtiegen, was Gott zubereitet denen, die ihn lieben.**

Der Dienſt iſt kurz, klein, wenig; der Lohn iſt ewig, groß und unausſprechlich. Der hönigſüße Bernardus ſagt nur dieſes (*t*): „Erdenke, was

(*s*) Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt eum. 1. *Cor.* 2. *v.* 9.

(*t*) Cogita, quidquid vis; quidquid potes, exopta: excedit cogitatum omnem, deſiderium omne exſuperat illa felicitas, æternitas illa, beatitudo illa. *De verbis Petri: ecce nos reliquimus omnia.*

was du willſt, wünſche, was du immer kannſt; es übertrifft alle Einbildung, es iſt über alles Wünſchen, jenes Glück, und ewig glückſelige Seligkeit.„ Und zu dieſer hat den Zuſpruch, wer Gott getreu dienet; wer ſoll nicht nach ſelber trachten, da ſie ſo leicht zu erlangen.

Schluß.

Suchet nur zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, und das übrige wird euch alles zugeworfen werden; denn wer Gott getreu dienet, hat wahrhaftig alles; alles im Zeitlichen, und alles im Geiſtlichen. Im Zeitlichen; denn Gott läßt ſeine getreue Diener keine Noth leiden, weder in Speiſe, weder in Trank, weder in Kleidung. Im Geiſtlichen; denn Gott verleihet ſeinen Dienern innerliche Zufriedenheit, erhält ſie in der Gnade, verherrlicht ſie in der Glorie. Es iſt der Mühe werth, daß man Gott getreu diene; denn es zieht eine zeitliche, und eine ewige Glückſeligkeit nach ſich. Was haben wir von der Welt, und ihren Gütern? was von dem Fleiſche, und ſeinen Wohllüſten? was von dem böſen Feinde, und ſeinen Reizungen? ſie können uns wohl in den Untergang ſtürzen, aber nicht glücklich machen, wie Gott ſeine Diener hier und dort, glücklich macht. Amen.

Drey

Drey und vierzigſte
Predigt,
am fünfzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.
Von Betrachtung des Todes.

Vorſpruch.

Ecce defunctus.
Sieh! ein Verſtorbner. Luk. 7. v. 12.

Eingang.

Betrübt war der Anblick, welcher laut des heutigen Evangeliums unſerm liebreichſten Heilande aufgeſtoßen. Er näherte ſich der Stadt Naim, und da er zur Pforte kam: Ecce defunctus, da trug man einen Verſtorbenen heraus, und dieſer war der einzige Sohn ſeiner betrübten Mutter, die nun, da ihr der Tod ſowohl ihren Ehegemahl, als einzigen Sohn, entzogen hatte, eine höchſt troſtloſe Wittib war. Alles hatte ſie auf ihren Sohn gebauet: dieſer war nach dem Ableiben ihres Mannes ihr größter Troſt; dieſer ſollte den Stamm fortpflanzen, ſie in ihren Anliegen tröſten, in ihren alten

Tagen verſorgen, und ihr einſt auf dem Sterbbette die Augen ſchließen. Allein: ecce defunctus: Sieh! ein Verſtorbner! er iſt todt, er liegt in der Todtentruche, er wird ſchon wirklich zum Grabe getragen.

So geht es, Andächtige, da man oft ganze Schlöſſer in die Luft bauet, da man ſich, weis nicht was für Heldenthaten fürnimmt, da man auf allerhand zeitliche Dinge bedacht iſt: ecce defunctus, heißt es: fort mit uns, es kömmt unverhofft der Tod, und macht einen unauslöſchlichen Streich in die Rechnung. Wir haben nichts mehr vor Augen, als den Tod, und an nichts gedenken wir weniger. Die Gedächtniß, die ſo nützliche Gedächtniß des Todes, unſern Herzen einzuprägen, hat die Kirche verordnet, daß das heutige Evangelium dreymal des Jahrs geleſen wurde: Warum? darum ſpricht der gelehrte Manſi (*a*), „damit ſie uns beſtändig des Tods erinnerte.„

Einleitung.

Wollen wir uns als gehorſame Kinder unſrer Mutter der katholiſchen Kirche bezeigen, ſo liegt uns ob die Pflicht, den Tod öfters, und reifers zu Gemüth zu führen. Den Nutzen, den wir aus dieſer öftern Erwägung ziehen, erkläret uns der gelehrte Idiota (*b*) mit Vermelden: „Nichts

(*a*) Ut nobis jugem inculcet mortis memoriam.

(*b*) Nihil tam revocat a peccato, quam frequens mortis Meditatio. *L.* 5. *contemp. c.* 4.

„Nichts hält ſofaſt von der Sünde ab, und zurück, als die öftere Betrachtung des Todes.„ Dieß iſt der Nutzen, Andächtige, welchen die Kirche in uns durch reife Betrachtung des Todes verlangt, und bey dem ich mich heut beſchäfftigen will.

Vortrag und Austheilung. Die öftere Betrachtung des zeitlichen Todes des Leibs iſt eine gewiſſe Bewahrung vor dem ewigen Tode der Seele, und zwar erſtlich wenn wir betrachten den Tod ſelbſt, zweytens die Umſtände des Todes.

Nebentheilung. Der Tod ſelbſt iſt uns gewiß, und iſt hart. Was die Umſtände betrifft, iſt ungewiß die Stunde, und gefährlich die Verſuchungen. Wer dieß recht zu Gemüthe führt, wird ſo leicht nicht ſündigen.

Erſter Theil.

1. Ecce defunctus: Sieh! ein Verſtorbner. Gleichwie die Sonne aufgeht, damit ſie wieder untergehe; alſo wird auch der Menſch gebohren, daß er wieder ſterbe. Die Sonne leuchtet zwar mit ſchönem, hellen, herrlichen Schimmer; aber kaum ſind etliche Stunden verſtrichen, weichet ſie ab, Finſterniß überziehet den ganzen Erdenkreis, und hinterläßt nichts als eine dunkle Nacht, wo man nicht mehr bey ihrem Lichte arbeiten kann.

Der Menſch ſchimmert ebenfalls eine Zeit mit Schönheit, mit Gütern, mit Anſehen, mit

Wiſſen-

Wiſſenſchaft, mit Geſundheit; aber kaum ſind etliche Stunden, etliche Jahre verfloſſen, ecce defunctus, da iſt er todt, er iſt geſtorben, es iſt Nacht, wo er nichts mehr arbeiten, nichts mehr verdienen kann, was ihm zum ewigen Leben könnte verhülflich ſeyn. Alſo ſpricht der heilige Auguſtin (*c*): „Da wir einmal gebohren worden, iſt es eine nothwendige Folge, daß wir auch ſterben müſſen.„ Wir empfangen das Leben, damit wir den Tod verſuchen.

Der große Gott, jener unumſchränkte Herr über Leben und Tod, hat dieſes unumſtößliche Geſetz ſelbſt feſtgeſetzt, da er ſich durch den Weltapoſtel (*d*) verlauten läßt: **Es iſt beſchloſſen, daß alle Menſchen einmal ſterben müſſen.** Das Geſetz des Todes alſo iſt allgemein, und keiner iſt aus allen, der von ſelben ausgenommen wäre. Eben dieſer Apoſtel bekräftigt ſolches, da er ſpricht: **Der Tod iſt in alle Menſchen übergangen.**

Hier macht der berühmte Schriftlehrer Mendoza (*f*) eine ſchöne Anmerkung, warum der gött-

(*c*) Ex quo naſcimur, neceſſe eſt, ut moriamur. *Tract.* 43. *in Joan.*

(*d*) Statutum eſt hominibus ſemel mori. *Ad Heb.* 5. *v.* 27.

(*e*) In omnes homines mors pertranſiit. *Ad Rom.* 5. *v.* 12.

(*f*) Non dicit, pertranſibit, ſed pertranſiit; quia licet ipſo facto non occiderit, tamen adeo eſt certa, ut occidat, quaſi jam occiderit. *In* 1. *Reg.* 4. *Annot.* 14. *Sect.* 1.

göttliche Text nicht ſpreche: der Tod wird übergehen; denn es ſind ja doch nicht alle Menſchen ſchon geſtorben? wir leben noch, und nach uns werden noch viele tauſend leben. Wie kann denn der Apoſtel mit Grund behaupten, daß der Tod ſchon wirklich in alle Menſchen gekommen ſey? Mendoza giebt die Antwort, und ſagt: „Der heilige Text ſagt nicht, der Tod wird kommen; ſondern er iſt gekommen; denn obſchon er noch nicht alle Menſchen getödtet, iſt doch ſo gewiß, daß er alle tödte, als wenn er ſie ſchon wirklich getödtet hätte.

Andächtige, es iſt gewiß, daß wir ſterben müſſen, und es iſt für den Tod kein Kräutlein gewachſen. Der unfehlbare Ausſpruch des höchſten Gebiethers läßt ſich nicht umſtoßen, kurzum: es muß einmal geſtorben ſeyn. Indem es nun richtig und gewiß, daß wir dem Tode unterliegen müſſen, ſo handeln wir ja thöricht, daß wir nie, oder ſo ſelten, an den Tod gedenken? wir leben ſorglos dahin, und laſſen uns keineswegs träumen, als wenn wir auch einmal ſterben würden.

Der böſe Feind zieht einen gefährlichen Vorhang für die Augen unſrer Seele: er verblendet uns, daß wir uns einbilden, es gehe heute, wie geſtern, dieſes, wie das vorige Jahr; und da wir immer näher zu dem Tode rücken, gedenken wir an nichts weniger, als an den Tod. Auf einmal klopft der Tod an die Pforte des Leibs, eine tödtliche Krankheit ſtoßet ihn in das Grab, die Seele fährt in die Ewigkeit, und es heißt:

Tröſte ſie Gott, da es doch eine harte Frage iſt, ob ſie zu tröſten ſey; indem ſie nie an den Tod gedacht, und ſich zu jenem ſchrecklichen Augenblicke nicht gut bereitet hat, an welchem die lange, ganze, glückſelige, oder unglückſelige Ewigkeit hängt?

So groß nun, und vielleicht unerſetzlich der Schaden iſt, wenn man nie an das Sterben denkt; ſo groß hingegen iſt der Nutzen, den die öftere Gedächtniß des Todes bringt. Oder wer würde ſich erfrechen, Gott mit einer Sünde zu beleidigen, wenn er ſtets dächte: Ich muß ſterben? O laſſen wir, Andächtige, laſſen wir dieſen heilſamen Gedanken Platz finden in unſerm Herzen, ſonderbar zu jener Zeit und Gelegenheit, wo wir uns etwa in Gefahr einer Sünde befinden, und er wird uns ſicher vor der Sünde bewahren. Wir wiſſen, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen könne; in den Himmel aber wollen wir doch kommen; mithin würde uns der Gedanken des Todes gewiß von der Sünde abhalten; ſonderbar, wenn wir erwägen, wie hart der Tod, und das Sterben ſey?

2. Haben wir nicht etwa ſelbſt mit Augen geſehen, was es für ein trauriger Anblick ſey, wenn der Tod Leib und Seele, von einander ſcheidt? was Aengſten und Qualen befallen die arme Seele? was Schmerz und Bitterkeit den todtſchwachen Leib? Dort erſt ſieht man auf das Vergangene zurück, wo dem Fehler oft nicht mehr zu helfen.

Job (g) beſchreibt kurz, aber bündig den Tod eines Reichen, ſprechend: **Wenn er auf dem Todbette ſtirbt, wird er erſt ſeine Augen öffnen, und nichts finden.** Der große Sittenlehrer Gregorius (*h*) macht die Auslegung, und ſagt: „Der Reiche ſchläft, und öffnet die Augen, weil er, da das Fleiſch dem Tode unterliegt, mit den Augen der Seele muß anſehen, was er ſorgfältig vorzuſehen verachtet. Dort erwacht er in wahrer Erkenntniß, dort ſieht die Seele, daß alles eitel und nichtig geweſen, was ſie im Beſitze gehabt, dort erſt ſieht ſie ſich entblößt, die vorher im Ueberfluſſe aller Sachen ſich erfreuet hat.„ Da erſt gehen die Augen auf, wenn uns, wie man im Sprichworte ſagt, das Waſſer in das Maul rinnt; und wie hart, wie bitter wird dieſer Anblick ſeyn?

Gedenken wir jetzt öfter an den Tod, und er wird uns dort ſo hart nicht fallen; denn dieſer Gedanken hält uns ab von Sünden, welche uns den Tod ſo bitter machen. Es wird nicht möglich ſeyn, Gott zu beleidigen, wenn wir in Verſuchung oder Gefahr einer Sünde gedenken würden:

(g) Cum dormierit, aperiet oculos ſuos, & nihil inveniet. *C.* 27. *v.* 19.

(*h*) Et dormit ergo dives, & oculos aperit: quia cum carne moritur, ejus anima videre cogitur, quod prævidere contempſit. Tunc profecto in vera cognitione evigilat; tunc nihil eſſe conſpicit, quod tenebat, tunc ſe vacuam invenit, quæ plenam rebus præ cæteris ſe omnibus eſſe lætabatur. *L.* 18. *Moral. c.* 12.

den: Mein Gott! wie wird mir einſt um das Herz ſeyn, wann ich auf dem Todbette lieg, und ſchon allgemach der Ewigkeit zunahe? Wie hart wird es mir fallen, wenn die Kräften entgehen, die Schmerzen heftig zuſetzen, die Stimme entfällt, das Herz zittern und klopfen wird. Wie hart wird es mir fallen, wenn die Augen brechen, die Glieder erkalten, das Angeſicht erbleichen, die Stirne ſchwitzen, die Zunge ſchweigen, die Füße erſtarren, das Gemüth beängſtigt, der Geiſt gequälet, der Leib mit bitterſten Schmerzen wird gepeiniget werden? wie hart wird es mir fallen, wenn man mir die Sterbkerze wird in die Hand halten, und die ſüßen Nämen Jeſu und Maria in den letzten Zügen zurufen wird?

Endlich, wie hart wird mir fallen, wenn mir alle meine Sünden und Bosheiten klar werden vor Augen geſtellt werden? wenn mir mein böſes Gewiſſen zeugt, wie ſehr ich geſündigt, wie liederlich die edle Zeit verſchwendet, wie oft das höchſte Gut beleidigt? Andächtige, wer ſolche Gedanken öfters und bedachtſam zu Herzen führt, iſt es wohl möglich, daß er ſich je in eine Sünde ſoll einlaſſen können? Ich glaube nicht, wenn doch noch ein Funken des wahren Glauben in dem Gemüthe haftet; eben darum bewahret die Gedächtniß des Todes von dem ewigen Tode, wenn man auch deſſen Umſtände reif erwäget.

Zweyter Theil.

1. Nicht ſo unbeſtändig iſt das Wetter, als ungewiß die Stunde des Todes. In einem Tage ändert ſich das Wetter zum öftern: bald iſt es ſchön, bald ſtürmiſch, bald trocken, bald naß, bald warm, bald kalt; aber weit unſichrer die Stunde des Todes. Heut lebt der Menſch noch, er iſt geſund, er ergötzet ſich, und ohne Schmerzen legt er ſich zu Bette; morgen iſt er todt, er iſt geſtorben, er iſt eine Leiche. So wie man nie vor einem Diebe kann ſicher ſeyn, eben ſo auch nicht vor dem Tode, der uns wie ein Dieb nachſchleicht.

Die ewige Weisheit ſelbſt (i) ermahnet uns, auf der Hut zu ſtehen: **Weil er kommen wird unverhofft, wie ein Dieb.** Es ermahnt uns der Heiland bey Lukas (k): **Seyd allzeit bereit; denn des Menſchen Sohn wird kommen zur Stunde, wo ihrs nicht vermeynet.** Der hochmüthige Abſolon hat an dem Eichbaume ſeinen Tod gefunden: Der Wucherer, und reiche Praſſer, ſein Grab in der Hölle: Die unreine Sodomiten im Schwefel und Feuer. Ein jedes Ort, wo ſich der Menſch befindt, kann die Stelle ſeines Todbettes vertretten: nirgend, weder aus, noch zu Haus, ſind wir vor dem Tode ſicher. Sterben müſſen wir, das iſt gewiß, wann, wo, wie?

(i) Ecce venio, ſicut fur. *Apoc.* 16. *v.* 15.
(k) Et vos eſtote parati, quia qua hora non putatis, filius hominis veniet. *C.* 12. *v.* 40.

wie? dieß iſt alles ungewiß. Vielleicht heute, vielleicht morgen, über kurz, oder lang? in-oder außer dem Bette? durch Krankheit oder Zufall? auf dieſe, oder eine andre Art? das weis Gott, der die Stunde des Todes für unſern Augen verborgen hält, damit wir jederzeit zu ſterben ſollen bereitet ſeyn.

Die Braut in den hohen Liedern (*l*) als ſie geſprochen: **Es ſind Blumen erſchienen auf unſerm Boden;** ſetzt ſie ſogleich hinzu: **Die Zeit abzubrechen iſt angekommen.** Ueber welche Stelle unſer gelehrte Sylveira (*m*) ſpricht: Dieß ſagt die Braut, „auf daß deutlich angezeigt werde, die Geburt, und der Tod kommen gleichſam auf eine Zeit zuſammen.„ Die Geburt trifft ſchier mit dem Tode ein. Wie oft hat man gehört: dieſer iſt ertrunken; jener erſchoſſen worden. Dieſer hat ſich erfallen; jenen hat ein Wagen zerquetſchet. Den ein Ziegel vom Dache erſchlagen, einen andern hat der Schlagfluß getroffen, und dort iſt jemand gähen Todes verblichen.

Alle Augenblick ſind wir vor dem Tode nicht ſicher: die Stunde iſt ungewiß, und niemand kann auf die verborgne Sanduhr ſeines Lebens ſehen, um zu erkennen, wie viel noch übrig ſey? Gott hat die Zahl unſrer Tage und Stunden beſtim-

(*l*) Flores apparuerunt in terra noſtra, tempus putationis advenit. *C.* 2. *v.* 12.

(*m*) Ut aperte denotetur, quod nativitas & mors, uno, & eodem tempore conveniunt, ac veniunt. *T.* 4. *L.* 6. *c.* 18. *q.* 8. *n.* 54.

ſtimmet, welche keiner wiſſen, oder vermehren kann. Dem Alten iſt der Tod vor Augen; dem Jungen läuft er auf dem Rücken nach, und zerbricht eben ſo leicht ein neues, als ein altes Glas.

Weil nun die Ankunft des Herrn, des Bräutigams unbekannt iſt, ſollen wir die Ampeln unſrer Gewiſſen allezeit mit Oel wohl bereitet und verſehen halten; denn nicht die thörichten Jungfrauen, die ſelbe erſt bereiten wollten, da der Geſpons ſchon vor der Thür war, ſondern nur allein die weiſe, die ſchon bereitet waren, ſind mit ihm zu dem Hochzeitmahle hineingegangen. Gedenke man nur allezeit: ich bin nicht ſicher, ob ich nicht dieſe Stunde noch ſterben muß; und bedenke man dieſes nachdrücklich, man wird ſich ſo leicht nicht gelüſten laſſen, eine Sünde zu begehen, da man weis, und überlegt, daß man in jenem Augenblicke, wo man ſündigt, kann mit dem zeitlichen und ewigen Tode geſtraft werden.

2. Erwäget man überdas, was uns für entſetzliche Verſuchungen in dem Tode überfallen werden, ſo wird man ſich vor Sünden hüten, auf daß man nicht einen ſo harten Tod zu leiden habe, und dort erſt zu ſtreiten anfange, wo der Kampf am härteſten. Andächtige, wenn wir wüßten, wie entſetzlich der böſe Feind eine Seele anzufechten pflege, da ſie auf dem Todbette liegt, ſo würden wir uns gewiß mehr zu dem Tode bereiten, als wir bisher gethan haben. Wenn er ſieht, daß es auf die Letzte geht, biethet er all

ſeinem Grimm und Argliſt auf, die Seele in dem letzten Streite in das Netz zu ziehen; weil er weis, daß er, wenn er jetzt überwunden wird, für ewig überwunden bleibe.

Didakus Niſſenus (*n*) giebt den Beweis, wenn er ſagt: „Daß die Kirche Gottes jene Worte des heiligen Apoſtel Petrus: Brüder! ſeyd nüchtern, ꝛc. in welchen er uns wider den böſen Feind zu ſtreiten ermahnt, in die letzte der Tagzeiten haben verſetzen wollen, ob ſie ſelbe ſchon eher hätte ſetzen können, uns zu lehren, daß der böſe Feind, obſchon er uns jederzeit argliſtig zuſetze, doch auf dem Todbette allen Fleiß anwende,„ allen Kräften aufbiethe, und alles verſuche, damit er uns in Verſuchung, von dieſer in die Sünde, von der Sünde in die ewige Peinen ſtürzen könne.

Wer ſich nun jetzt nicht gewöhnt zu ſtreiten, wie übel wird es ihm dort ergehen? der heilige Petrus Damiani (*o*) ſchildert uns die Verſuchungen mit fol-

(*n*) Eccleſia, licet ea Petri verba 1. c. 2. v. 8. Sobrii eſtote &c. ad quamvis aliam horam canonicam dici, aut cantari præcipere potuiſſet, ad ſolum tamen completorium, quæ eſt horarum ultima, dici voluit, ut doceret, quod hoſtis noſter, licet ſemper nos doloſe impugnet, nunquam tamen enixius hoc agat, quam in agone. *Polit. Cœl. P.* 2. *L.* 4. *c.* 5.

(*o*) Penſandum eſt, cum jam peccatrix anima a vinculis incipit carnis abſolvi, quam amaro terrore concutitur; quantis mordacis conſcientiæ

folgendem: Laßt uns betrachten, mit was bittern Schrecken eine ſolche Seele überfallen, und mit grauſamen Stachel des nagenden Gewiſſen ſie zerriſſen werde. Sie gedenkt zurück an das Verbothne, ſo ſie begangen: ſie ſieht die Gebothe, die ſie zu erfüllen verachtet. Es ſchmerzet ſie, daß ſie die verliehene Zeit der Buße ſo liederlich verabſäumt; ſie betrübt ſich, daß das ſo ſtrenge Gericht ſchon wirklich vor der Thüre. Sie bearbeitet ſich in dem Leibe zu verbleiben, wird aber genöthigt, ſelben zu verlaſſen; ſie will das Verlohrne hereinbringen, wird aber nicht angehört. Sie ſieht zurück auf ihren ganzen Lebenslauf; und er kömmt ihr für als ein kurzer Schritt einer Reiſe; ſie ſieht vor ſich, und erblicket den Bezirk einer unendlichen Ewigkeit.„ Alſo Damiani. Was für Aengſten, und entſetzliche Qualen wird eine Seele in dergleichen Anfechtungen empfinden? niemand iſt es im Stande auszuſprechen; nur öfters ſoll man es überlegen, und es wird ein gutes Mittel für die Sünden ſeyn.

Schluß.

tiæ ſtimulis laceratur. Recolit vetita, quæ commiſit; videt mandata, quæ implere contempſit. Dolet, indulta pœnitentiæ tempora ſeſe inaniter perdidiſſe; plorat immobilem diſtrictæ ultionis articulum inevitabiliter imminere. Manere ſatagit, ire compellitur; recuperare vult perdita, non auditur. Poſt terga reſpiciens totius transactæ vitæ curſum, velut unum breviſſimum deputat itineris paſſum; ante ſe oculos dirigit, & infinitæ perennitatis ſpatia deprehendit. *L. 7. Epiſt. 14.*

Schluß.

Die öftere Betrachtung des zeitlichen Todes des Leibes, iſt eine gewiſſe Bewahrung vor dem ewigen Tode der Seele, wenn man nämlich rei= fers erwägt ſowohl den Tod ſelbſt, als ſeine Um= ſtände. Was den Tod ſelbſt betrifft, iſt er gewiß, er iſt hart; was betrifft die Umſtände, ſo iſt die Stunde ungewiß, und gefährlich die Verſuchun= gen. Will man einſt einen glücklichen Tod hof= fen, ſo muß man ihn öfters betrachten, und durch dieß Betrachten ſich von Sünden entziehen, ſich zu einem guten Tod bereiten. Einmal gut ge= ſtorben, iſt allezeit gut geſtorben; es hängt die Ewigkeit daran. O daß wir ja allezeit den guten Einſprechungen Folge leiſteten, wie viel würde uns dieß in jenem letzten Streit wider unſre Fein= de helfen? läßt man ſie aber jetzt außer Acht, ſo werden ſie auch am Ende des Lebens wenig nützen: jetzt ſittlich geſtorben, macht zuletzt gut ſterben. Amen.

Vier und vierzigſte Predigt, am ſechszehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Vom Tadeln und Läſtern.

Vorſpruch.

Obſervabant eum.

Sie gaben Acht auf ihn. Luk. 14. v. 1.

Eingang.

So unſchuldig das heiligſte Leben unſers göttlichen Erlöſers allen Menſchen in die Augen fiel, konnte er doch der ſchmähſüchtigen Gallſucht der feindſeligen Phariſäer nicht entweichen. Seine Sitten waren himmliſch, ſeine Lehren göttlich, ſeine Geſinnungen die beßten: all ſein Betragen vollkommen und unſträflich; und dennoch wußten die Läſterzungen der Phariſäer beſtändig etwas an ſeiner Aufführung zu tadeln. Heut hielt ihn ein Fürſt der Phariſäer zu Gaſt, und der göttliche Text ſagt: Obſervabant eum, **daß die Phariſäer auf ihn Acht gegeben.**

Der hochberühmte Schriftſteller Lyranus (a) erörtert den Text, ſprechend: „Es ſcheint, daß ihn dieſer Fürſt nicht aus Andacht, ſondern aus Bosheit zu Gaſt geladen.„ Warum? „weil ſie Acht gaben auf ihn, ob er unter dem Speiſen etwas reden oder thun würde, wegen dem ſie ihn anklagen könnten.„ Mit dieſem iſt einverſtanden der gelehrte Didakus Stella (b), in folgendem: „Sie gaben Acht, wie er aß, wie oft er trank, ob er ein Fleiſch eſſe, oder nicht? und wenn er es eſſe, wollten ſie ihn einen Vielfraß; wo nicht, einen Gleißner ausſchreyen.„ Sonderbar, ſpricht Carthuſianus (c): „Gaben ſie Acht, ob er etwas wider den Feſttag des Sabbaths begieng.„ So heilig der vermenſchte Sohn Gottes war, konnte er doch dem Uebelnachreden, und böſen Mäulern der gehäſſigen Phariſäer nicht entgehen, die überall auf ihn Acht hatten.

Einleitung.

Giebt es nicht auch zu unſern Zeiten, Andächtige, ſolche phariſäiſche Läſterzungen, die immer an dem Betragen des Nebenmenſchen etwas

(a) Videtur, quod iſte invitavit malitioſe, & non ex devotione. Et ipſi obſervabant eum, attendentes, ſi inter epulas aliquid diceret, aut faceret, unde poſſent eum accuſare. *Hic.*

(b) Obſervabant, quomodo manducabat, obſervantes, quoties biberet, utrum comedat carnem, nec ne, & ſi manducet, helluonem; ſi non, hypocritam vocare poſſint. Apud Manſi *hic.*

(c) Præſertim an contra feſtivitatem Sabbati ageret. *Ib. in Ærar. hac Dom.*

was zu tadeln wiſſen? wenn auch die Lebensart, der Handel und Wandel, noch ſo gerecht ſeyn ſollte, wird es doch Leute, und genug geben, die was zu ſchmähen, was zu ahnden, was auszuſtellen finden: wie denn der engliſche Lehrer (*d*) ſagt: „Daß die Schmähſucht das ganze menſchliche Geſchlecht in Gefahr ſetze.„ Die fernere Urſach giebt der heilige Biſchoff Hilarius (*e*), wenn er ſpricht: „Kaum jemand wird von dieſem Laſter rein gefunden, weil ein jeder ſeine Laſter begünſtigt, und fremde leicht tadelt. Die fremden kommen ihm härter zu ertragen vor, als ſeine; und da nimmt er ihm gleich die Feyheit zu tadeln, ohne daß er ſich beſſere.„ Solche Leute giebt es heut der Menge.

Vortrag und Austheilung. Tadler, und böſe Zungen ſind Gott höchſt misfällig; denn erſtliſt haßt er ſie, zweytens ſtraft er ſie.

Nebentheilung. Er haßt ſie; alſo bezeugen die Worte Gottes, die Werke Gottes. Er ſtraft ſie; alſo bezeugen die zeitlichen, die ewigen Strafen.

Erſter

(*d*) Hoc ſpecialiter vitio periclitatur totum humanum genus. 2. 2. *q*. 73. *a*. 2.

(*e*) Vix invenitur aliquis ab hoc vitio alienus, quia unusquisque ſuis vitiis favens, aliena facile reprehendit, & aliena gravius tolerando, quam ſua, ſumit auctoritatem arguendi ſine exemplo emendationis, apud Aug. in c. 6. Luc. v. quid autem vides feſtucam.

Erſter Theil.

1. Obſervabant eum, ſie gaben Acht auf ihn. Gleichwie die feindſelige Spinne nur das Gift an ſich zieht; alſo zieht die giftige Schmähſucht nur das Fehlerhafte des Nebenmenſchen an ſich, damit es etwas zu tadeln gebe. Was iſt ſchöners, als eine Blume in ihrem Flore? und dennoch, da die reine Imme das ſüße Hönig ſaugt, zieht die Spinne Gift heraus. Unſer göttliche Erlöſer, der ſich (*f*) **eine Feldblume** nennt, mußte heut an ſeiner heiligſten Perſon den Beweis zu ſeinem höchſten Misfallen erfahren.

Der heilige ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (g) machet die Probe, wenn er bemerkt, „daß der heilige Evangeliſt Lukas nicht umſtändlich anzeige, in wem beſonders, ſondern nur daß die Phariſäer auf Chriſtum Acht gegeben: hierdurch anzuzeigen, daß ſie Gelegenheit geſucht, nicht allein ſeine Worte, ſondern auch ſogar ſeine Wunderthaten, durch die Hechel zu laſſen. „ Dieſe Beobachtung, ſchließt der heilige Lehrer, nahm ihren Urſprung aus einer nachſtellenden Bosheit, wider jenes, was Gott ſpricht: „ **Du ſollſt nicht nachſtellen, und Bosheit ſuchen in dem Hauſe des Gerechten.** Sehet Andächtige, wie Gott

(*f*) Ego flos campi. *Cant*. 2. *v*. 1.

(g) Non dicit, in quo, ut inſinuet, quod obſervabant verba, & miracula ad arguendum. Hæc obſervatio præcedebat ex malitia inſidiante, contra quod dicitur Prov. 24. v. 15. ne inſidieris, & quæres impietatem in domo juſti. *Hic.*

Gott ſeinen Haß gegen böſe Zungen durch Worte der heiligen Schrift zu verſtehen gebe?

Aber ſaget mir, warum der göttliche Geſpons ſeiner geliebten Braut, einer gerechten Seele (*h*), befohlen: **Fanget uns die kleinen Füchſe, die den Weinberg verheeren, denn unſer Weinberg hat geblühet.** Was will er durch die kleinen Füchſe andeuten, die er in ſeinem Weinberge ſo ſehr verhaſſet, daß er ſie ausgetilgt wiſſen will? Wenn die Weinſtöcke im Frühjahre Sproßen treiben, iſt nichts ſchädlichers, als die kleinen Füchſe, ſo die junge Sproſſen abfreſſen. Nun verſteht der hönigſüße Lehrer Bernardus (*i*) unter den Füchſen nichts anders, als böſe Zungen, er ſagt: „Ein heimlicher Ehrabſchneider iſt ein überaus böſer Fuchs.„ Und der gelehrte Cornelius a Lapide (*k*) ſagt ausdrücklich: „Die kleinen Füchſe ſind die Ehrabſchneider, Ohrenbläſer und Schmeichler, welche die Weinberge, das iſt, die Verſammlungen und Gemeinden entzweyen, und die Seelen der Gläubigen verkehren.„

Sehet

(*h*) Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas, nam vinea noſtra floruit. *Cant.* 2. *v.* 15.

(*i*) Peſſima vulpes eſt occultus detractor. *S.* 63. *in Cant.*

(*k*) Parvæ vulpes ſunt detractores, & ſuſurrones, æque ac adulatores, qui vineas, id eſt, cætus, & ſocietates diſſociant, & fidelium animas ſubvertunt. *Hic.*

Sehet nun die loſen, die böſen Zungen, wie ſehr ſie von Gott verhaſſet werden, da ſie in den Weinberg der katholiſchen Kirche die Blüthe, den Anfang der aufkeimenden Tugend, mit ihrem Tadeln, Schmähen, Uebelnachreden, Ehrabſchneiden, Vernichten Anlaß geben, daß das ſo heilige Band des Friedens unter ihren Mitgliedern, durch Haß und Feindſchaft zerriſſen werde. Solche böſe Zungen ſind nicht ungleich den Roßkäfern, die ſich nie auf eine ſchöne Roſe, oder edle Tulipan ſetzen, ſondern nur im Miſte ihre Freude haben, und herumgraben, eben ſo verhalten ſich die Läſterzungen: das Schöne der Tugend und des Guten in dem Nebenmenſchen, ſehen ſie nicht, oder wenn ſie es auch ſehen, ſo berühren ſie ſelbes nicht, ſie laſſen es unbetaſtet; hingegen den mindeſten Fehler, den ſie erblicken, dieſen fallen ſie an, in dieſem haben ſie ihre größte Freude, in dieſem ſtüren ſie, wie in dem Miſte herum, und wie ſollten ſie ſo anders, als Gott höchſt misfällig ſeyn?

Gott zeigte ſeinen Haß in dem alten Bunde gegen das Schwein, und verboth (*l*), ſelbes nicht zu eſſen, **weil es ein unreines Thier iſt**, und beſtändig im Kothe umwühlet. Hier macht Hugo der Kardinal eine ſchöne Anmerkung und ſagt (*m*): „Das Schwein bedeutet jene, die im Miſte

(*l*) Inter immunda reputabitis. *Levit.* 11. *v.* 4. - 7.

(*m*) Sus ſignificat illum, qui gaudet eſſe in luto, ut eſt detractor, qui ſemper in luto, id eſt, in vitiis aliorum immoratur. *Hic.*

Miſte ihre Freude haben, gleichwie die Ehrabſchneider, die böſe Zungen, die allezeit im Miſte, das iſt, in den Laſtern ihres Nebenmenſchen herumſtüren,„ all ihr Thun und Laſſen tadeln, auch den Frommen und ihren guten Werken ein Klämperl anzuhenken wiſſen, vor deren loſem Maul kein Menſch ſicher iſt. Dieſe werden dem unflätigen Schweine verglichen, und verhaßt von Gott, ſie ſind keine Speiſe, die der himmliſchen Tafel werth wäre.

2. Merken ihnen dieß alle böſe Zungen, die niemand unangetaſtet laſſen, ſie ſind gleich den giftigen Spinnen, den häßlichen Roßkäfern, den wilden Schweinen, ſie ſind verhaßt vor Gott, er zeigt ſeinen Haß gegen ſie, ſo wie in Worten. Von dem vermenſchten Gott meldet Johannes (*n*), daß er einſt auf ſeiner Reiſe ganz müd und matt, nächſt einem Schöpfbrunnen ſich niedergelaſſen, und all ſeine Jünger in die nahe gelegene Stadt geſchickt, Speiſe einzukaufen. Indeſſen kömmt ein Weib aus der Stadt, mit Namen Photina, welche aus dem Brunn Waſſer ſchöpfen wollte.

Jetzt möchte ich gerne wiſſen, warum der Sohn Gottes, der alles vorſah, und wohl wußte, daß dieſes Weib kommen werde, all ſeine Jünger in die Stadt geſchickt? einer allein wäre genug geweſen, das Brod zu kaufen, und zu holen: die übrige hätten bey ihm zurückbleiben können, und Zeugen ſeyn ſeiner Ehre, da er ſonſt nie ſich mit einem Weibsbilde allein pflegte aufzuhalten;

(*n*) C. 4. v. 6.

ten; wie ſich denn deſſen die zurückkehrende Jünger heftig verwundert.

Warum entließ er denn alle Apoſtel? der gelehrte Salmeron giebt die Urſache (*o*): „Damit durch die Einſamkeit der Schamröthe des Weibes geholfen würde.„ Der vermenſchte Sohn Gottes hatte viel Heimliches mit ihr zu reden: er entdeckte ihr ihre verborgne Laſterthaten, damit er ſie bekehrte; und da lehrte er uns im Werke, daß man auch die wahre Fehler des Nebenmenſchen nicht vor andern, die es nichts angeht, entdecken ſolle.

Chriſtus entließ alle ſeine Jünger, damit er mit der Sünderinn allein wäre, und dieſe ſich vor andern nicht ſchämen dörfte. Lieber wollte er ſeiner eignen Ehre nachtheilig fallen, als der Ehre und Schamröthe einer, auch ſündhaften Perſon, zu nahe tretten: er zeigte werkthätig, wie ſehr er das Laſter der Schmähſucht, und die böſen Zungen haſſe? „Es iſt ein großes Laſter, ſpricht der heilige Hieronymus (*p*), ſeinem Bruder an der Ehre ſchaden, nichts verſchweigen können,

(*o*) Ut pudori ejus ſolitudine conſultum eſſet. *T.* 4. *Tract.* 20.

(*p*) Grande vitium eſt, detrahere fratribus, tacere non poſſe, circuire cellas, aliis detrahere. Ego peccator ſum, iſte peccator eſt. Quid ad te? te ipſum conſidera, ne cadas. Quid in alterius ruina exultas? nunquid, ſi ego cecidero, tu ſtabis? licet ruina mea ſit, ruina fratris timor tuus eſſe debet, non exultatio. *In Pſ.* 149.

nen, müßig herum gehen, andere tadeln. Ich bin ein Sünder, jener iſt ein Sünder, was geht das dich an? ſieh auf dich ſelbſt, damit du nicht auch falleſt. Was erfreueſt du dich in dem Falle des andern? wirſt du darum ſtehen bleiben, wenn ich falle? obſchon der Fall mein iſt, ſo ſoll der Fall deines Bruders dir zur Furcht, nicht zur Freude gereichen.„ Alſo dieſer heilige Kirchenvater.

O daß ihnen dieſe Lehre recht zu Herzen nehmen jene Läſtermäuler, und böſe Zungen, die niemand verſchonen, alles tadeln, nichts verſchweigen, und keinem eine Ehre laſſen, denen ſogar auch die Tugend ein Spieß in den Augen iſt. Wir haben ja die Fehler unſers Nebenmenſchen, der unſrer Sorge nicht anvertraut iſt, nicht zu verantworten, was bekümmern wir uns darum? kehren wir nur vor unſrer Thüre, wir werden Arbeit genug finden, bis wir unſer eignes Herz geſäubert, und das Gewiſſen von Fehlern gereinigt haben; nicht daß wir uns mit Fehlern und Mängeln des Nächſten ſollen aufhalten, dieſes haßt Gott, und er ſtraft es auch ſowohl zeitlich, als ewig.

Zweyter Theil.

1. Wenn man in dem Unflate herumſtüret, ſo rühret man den böſen Geruch auf; hält man ſich in den Fehlern des Nebenmenſchen auf, ſo wird man vor Gott übel riechen, und ſich nicht allein ſeinen Haß, ſondern auch ſeine Strafe über den Hals ziehen. Wenn es gut geht, kann

kann es noch mit einer zeitlichen Strafe ablaufen; aber ſehr oft, weil der Schaden, ſo man dem Nächſten an der Ehre und guten Namen zugefügt, nicht erſetzet wird, folgt auch die ewige Strafe.

Von der zeitlichen zu reden, haben wir das Beyſpiel an Michol, der Hausfrau des Königs David. Er tanzte aus Freude vor der Bundeslade, als ſelbe in ſeine Reſidenzſtadt einbegleitet wurde. Michol ſah es, und ſogleich tadelte ſie ihn, ſprechend (q): **Wie herrlich war heut der König Iſrael, der ſich entblößt hat = = wie einer von den Lotterbuben?** Hätte ſie wohl ſeine heilige Freude läſterlicher durch die Hechel ziehen können? Aber gleich darauf erfolgte die Strafe, denn der göttliche Text ſagt (r): **Darum blieb Michol unfruchtbar, ſo lang ſie lebte:** Welches in dem alten Bunde ein Fluch, und die größte Schande war. „Sie wurde mit der Unfruchtbarkeit geſtraft, ſpricht der honigtriefende Kirchenvater Ambroſius (s), und trug keinen königlichen Prinzen, damit ſie nicht hochmüthige Köpfe erzeugte,„ und böſe Zungen, wie ſie eine hatte.

Wie

(q) Quam glorioſus fuit hodie Rex Iſrael, diſcooperiens ſe - - quaſi ſi nudetur unus de ſcurris. 2. *Reg.* 6. *v.* 20.

(r) Igitur Michol filiæ Saul non eſt natus filius usque in diem mortis ſuæ. *Ib. v.* 23.

(s) Sterilitatis damnata, non edidit ſobolem regiam, ne ſuperbos crearet. *L.* 4. *Epiſt.* 30.

Wie übel ergieng es der Schweſter des Heers-führers Moyſes, Maria? ſie war eine Jung-frau, und eine Prophetinn, die ſonſt Gott lieb und angenehm war. Auf einmal heißt es (*t*): **Und sieh! Maria erſchien ganz weiß von Siechthum, wie ein Schnee.** Warum eine ſo abſcheuliche Strafe? der heilige Text giebt deſ-ſen ſelbſt die Urſache, weil ſie an ihrem Bruder Moyſes die biſſige Zunge gewezt, und Böſes von ihm geredet hat. Gott ſprach ſelbſt aus der Wol-kenſäule (*u*): **Warum habt ihr euch nicht ge-fürchtet, von meinem Diener Moyſes übel zu reden? und er gieng erzörnt davon.** Was hatte ſie dann geredet? es war ihr nicht recht, daß Moyſes eine Mohrenländerinn zur Ehe hatte; und darum wurde ſie mit dem abſcheulichſten Aus-ſatze geſtraft, und ſieben Tage für das Lager hin-aus verwieſen.

Der heilige Ephrem macht uns eine ſchöne Sittenlehre hierüber, und ſpricht (*x*): „Aus dem

(*t*) Et ecce Maria apparuit candens lepra, quaſi nix. *Num.* 12. *v.* 10.

(*u*) Quare ergo non timuiſtis detrahere ſervo meo Moyſi? iratusque contra eos, abiit. *Ibid.* *v.* 8.

(*x*) Mariæ Prophetiſſæ lepra docemur, quam grave, ac deteſtabile vitium ſit obtrectatio. Corpus, quod lepra infectum cernebatur, velut ſpeculum quoddam fuit animæ, quæ non perſpiciebatur, cujus indicabat maculam. Ex illa

dem Ausſatze der Prophetiſſin Maria werden wir belehret, was das Widerſprechen und Tadeln, für ein großes und verabſcheuungswürdiges Laſter ſey. Ihr Leib, der mit Siechthum beſchändet war, ſtellte einen Spiegel vor ihrer Seele, deren Mackel ſie anzeigte. Aus dieſer Verwelkung des Fleiſches iſt offenbar worden, wie das Gemüth eines Ehrabſchneiders verſchändet werde; denn gleichwie jene ihrem Bruder misgünſtig war, alſo wurde ihr auch der eigne Leib zur Schande, damit ſie aus ſich ſelbſt die Liebe des Nächſten lernete.„

Wenn dort Maria, die Schweſter Moyſes, wegen ſo geringer Schuld mit dem Ausſatze beſtraft worden; ſo ſey mir erlaubt zu fragen, wie viel man jetzt Leproſenhäuſer brauchen würde, wenn Gott alle, ſo böſe Zungen haben, mit dem Ausſatze ſtrafen wollte? es iſt dieſes Laſter bey unſern verderbten Zeiten, leider! nun allgemein; und es iſt kaum eine Zuſammenkunft, eine Geſellſchaft, ein Diſcurs, wo nicht der Nebenmenſch getadelt, und ſein guter Namen vielfältig angetaſtet wird. Aber merket wohl, Andächtige, es geht mit der zeitlichen Strafe nicht allezeit ab, Gott pflegt auch ſolche Läſtermäuler, und böſe Zungen mit ewiger Strafe zu züchtigen.

2. Blei-

illa carnis corruptione patefactum eſt, quomodo hominis detractoris corrumpatur animus, nam ſicut illa defecerat a fratre ſuo: ita & ipſa proprium corpus defecit, ut ex ſemetipſa charitatem addiſceret. *Hic.*

2. Bleiben wir noch ein wenig bey dem Heersführer Moyſes. Er war, wie der göttliche Text (y) ſagt: **Der ſanftmüthigſte Mann auf Erden**, und ein innerſter Freund Gottes, der gleichſam mündlich mit ihm redete, und dennoch konnte er den Läſterzungen der hartnäckigen Iſraeliten nicht entweichen. In dem Buche Numeri (z) wird gemeldet, daß Core, Dathan und Abiron, wider ihn gemurret, und übel geredet; aber wie ſtrafte ſie Gott? der heilige Text ſpricht (a): **Die Erde ſpaltete ſich unter ihren Füßen, eröffnete ihren Mund, und verſchlung ſie lebendig, mit ihrer ganzen Familie.**

Eben da wird erzählet, daß das ganze Volk wider Moyſes gemurret; und wie ſtrafte ſie Gott? die heilige Schrift ſagt (b): **Daß Gott feuerige Schlangen unter das Volk geſchickt**, die ſie ums Leben brächten. „Warum mußten ſie aber durch feuerige Schlangen zu Grunde gehen? fragt der heilige Bernhardus (c) und giebt zur Antwort: „Weil die Schlange giftig iſt, und ein

(y) Vir mitiſſimus ſuper terram. *L. c.*
(z) C. 15.
(a) Diſrupta eſt terra ſub pedibus eorum, & aperiens os ſuum devoravit illos. *Ib. v.* 31.
(b) Quamobrem miſit Dominus in populum ignitos ſerpentes. *Ibid. C.* 21. *v.* 6.
(c) Quare a ſerpentibus perierunt? quia ſerpens venenoſus eſt, & omnis, qui murmurat, venenum habet in lingua. *Ser.* 47. *de modo bene vivendi.*

ein jeder der murret, oder übel redet, hat Gift auf ſeiner Zunge.„

Es iſt bekannt, Andächtige, daß der reiche Praſſer in der Hölle (*d*) nur um einen einzigen Tropfen Waſſers gebethen habe, ſeine Zunge in der unleidentlichen Hitze zu erquicken. Warum bittet er eben für den Brand ſeiner Zunge? der gelehrte Maldonatus hält dafür, daß dieſer reiche Praſſer in ſeinem Leben ein großer Ehrabſchneider geweſen, und darum noch ſonderbar an ſeiner Zunge unausſprechliche Peinen leiden müſſen. Gleicher Meynung iſt auch Cornelius a Lapide (*e*), wenn er ſpricht: „Der Praſſer ſchüttete Läſterungen aus gegen Gott und Lazarus, er wüthete ſehr gegen beyde, aber noch mehr in ſich ſelbſt; darum hat er in der Hölle um einen Tropfen Waſſer für den Brand ſeiner Zunge gebethen, aber nichts erhalten, weil er dem Lazarus nicht die Broſamen ſeines Tiſches vergönnt hat.„ Wollen wir nicht eben ſo von Gott geſtraft werden, ſo müſſen wir unſre Zungen im Zaume zu halten lernen.

Schluß,

(*d*) Luc. 16. v. 24.
(*e*) Laxabat linguæ maledicæ frœna in Lazarum, & Deum, in utrumque dure, ſed durius in ſe ipſum deſæviens, unde poſitus in gehenna linguæ ſuæ ardenti petiit guttam aquæ, nec impetravit, quia Lazaro negavit micam panis. *In Sap. c. 1. v. 11.*

Schluß.

Gewiß iſt es, Andächtige, die böſe Zungen ſind Gott höchſt misfällig: er haßt ſie, und ſtraft ſie. Seinen Haß bezeugt er durch Worte und durch Werke. Die Strafe iſt nach Beſchaffenheit der Sünde, oder zeitlich, oder ewig: ungeſtraft kömmt eine böſe Zunge niemal davon. Ueberlege man das große Uebel, von Gott gehaſſet, von Gott geſtraft werden. Wollen wir dieſem ausweichen, ſo müſſen wir unſre Zungen einſchränken, und unſre Augen, oder Ohren, den Fehlern des Nebenmenſchen nicht offen halten. Merken wir auf unſre Fehler, und wir werden deren genug zu verbeſſern finden. Wie oft tadeln wir etwas, wo wir uns weit beſſer bey der Naſe nehmen könnten, und ſchuldiger ſind, als der Nebenmenſch, den wir tadeln. Dieß iſt der Weg nicht, der zum Himmel führt: kehre ein jedes vor ſeiner Thüre; und denn wird der Weg ſauber. Amen.

Fünf und vierzigſte Predigt,

am ſiebenzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von der Liebe Gottes.

Vorſpruch.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo.

Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen. Matth. 22. v. 27.

Eingang.

So lautet das größte Geboth, welches der große Gott dem Menſchen auferlegt. Schon in dem alten Bunde, war es keine neue Sache, und dieſes erſte Geſetz wurde unſern erſten Stammenältern bey ihrer Erſchaffung von dem höchſten Beherrſcher Himmels und Erden, mit dem Griffel ſeiner ewigen Gewalt, Allmacht und Weisheit, zu innerſt in ihre Herzen eingeritzet; durch ſie wurde es in dem Geſetze der Natur fortgepflanzt, und in dem Geſetze Moyſes noch deut-

deutlicher geäußert. In dem Buche Exodus (*a*) befahl Gott ausdrücklich: **Man ſoll ihm alles Erſtgebohrne heiligen.** Das erſte, ſo in dem Menſchen lebt, iſt das Herz, und wenn es übernatürlich leben ſoll, ſo muß es leben durch die Liebe Gottes, die in dem Herzen ſeinen Sitz hat.

Kommen wir auf das Geſetz der Gnade, ſo haben wir die klare Worte unſers göttlichen Lehrmeiſters in meinem Vorſpruche: **Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen.** Daß alſo das Geſetz, oder Geboth der Liebe Gottes, zu allen Zeiten gedauert, für alle Menſchen geſetzt worden, und geſetzt iſt worden als das größte Geboth, welches der große Gott zu allen Zeiten, von allen Menſchen, ſie leben gleich im Geſetze der Natur, oder der Schrift, oder der Gnade, will gehalten, und aufs genaueſte will gehalten wiſſen. Darum ſpricht der heilige Cyprianus (*b*): „Dieß ruft die Natur, die Vernunft, das Anſehen deines Wortes.„ Daß wir nämlich dem höchſten Gott je und allezeit, und über alles Erſchaffne, aus ganzem Herzen lieben ſollen, und in dieſem ſollte die ganze Beſchäfftigung des Menſchen durch alle Zeit ſeines Lebens beſtehen.

Einlei-

(*a*) Sanctificabis mihi omne primogenitum. *C.* 13. *v.* 2.

(*b*) Hoc natura, hoc ratio, hoc Domine! Verbi tui clamat authoritas. *De Baptiſ. Chriſti.*

Einleitung.

Warum aber ſetzet denn Gott den Menſchen ein ſo ſtrenges Geboth, ihn von Herzen zu lieben? iſt er denn nicht ſelbſt der Urſprung aller Güte und Güter? iſt er nicht jene unendliche Schönheit, ſo die edelſte Himmelsgeiſter in ewige Erſtaunung entzückt, und alle Auserwählte mit unausſprechlicher Süße ſpeiſet? iſt er nicht ein unergründliches Meer aller, und zwar unendlicher Vollkommenheiten? warum befiehlt er dann dem Menſchen, ihn zu lieben? der ehrwürdige Beda (c) giebt die Urſache, ſprechend: „Gott hat mich zuerſt geliebt, ſohin hat er mich gleichſam ihn zu lieben genöthigt.„ Andächtige, Gott liebt uns unendlich, ohne Maaß, folglich fällt ihm ſchwer, nicht entgegen geliebt zu werden; und darum wollte er uns durch das größte Geboth hierzu nöthigen.

Vortrag und Austheilung. Der große Gott ſetzt in der Liebe zu ihm das größte Geboth, weil ſeine Liebe zu uns die größte iſt. Sie iſt die größte, erſtlich weil ſie gutthätig, zweytens, weil ſie unermeſſen iſt.

Nebentheilung. Gutthätig iſt ſie wegen ihrer Freygebigkeit, wegen ihrer Geduld. Unermeſſen iſt ſie wegen ihrem Anfange, wegen ihrem Ende.

Erſter

(c) Deus prior dilexit me; itaque me ad ſe amandum compulit. *Apud Cornel. a Lap. in c. 1. 1. Cant. v. 4.*

Erſter Theil.

1. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen. Die erſte, und vortrefflichſte Eigenſchaft der Sonne iſt die Hitze, mit der ſie den ganzen Erdenrund erwärmet, und durch die Wärme alle Gewächſe zur Fruchtbarkeit und Vollkommenheit befördert. Die erſte, und vortrefflichſte Eigenſchaft der Liebe gegen uns, iſt eine hitzige Begierde, allen Menſchen Gutes zu erweiſen, und ſie zur Vollkommenheit zu befördern. Kurz: die Liebe Gottes gegen den Menſchen iſt höchſt, und unendlich freygebig.

Die erſte Gutthat der Freygebigkeit Gottes iſt die Erſchaffung des Menſchen, denn er iſt, wie im Buche der Erſchaffung zu leſen (*d*): **Gebildet nach ſeiner Gleichheit.** Und warum? der gelehrte Didakus Stella giebt die Urſache (*e*) mit Vermelden: „Damit der Menſch nach der Gewohnheit andrer Thiere ſeines Gleichen lieben ſollte; und indem er ſeines Gleichen in der Welt nicht findt, Gott allein ſollte über alles lieben.„ Von der freygebigſten Liebe Gottes kömmt es, daß

(*d*) Creavit Deus hominem ad ſimilitudinem ſuam. *C. 1. v. 27.*

(*e*) Ut more aliorum animalium amaret ſibi ſimile; ſuam porro ſimilitudinem in mundo non inveniens, ad ſolius Dei amorem verteretur. *De contempt. Venit. Mundi. P. 1. c. 16.*

daß er uns erſchaffen, und da er uns erſchaffen, nicht erſchaffen habe zu einem lebloſen Steine, nicht zu einem vernunftloſen Thiere, nicht zu einem unempfindlichen Holze; ſondern zu einen vernünftigen Menſchen, der begabt iſt mit Verſtand den Höchſten zu erkennen, und mit dem Willen, den Schönſten zu lieben.

Wie ungerecht verfährt nun der Menſch gegen Gott, das Geſchöpf wider ſeinem ſo gutthätig liebenden Schöpfer, wenn er ihn nicht, und zwar von ganzem Herzen lieben will? ein jedes Thier liebt ſeines Gleichen, da es doch nichts Gutes von ihm empfängt: und der Menſch, der durch die freygebigſte Liebe Gottes zur göttlichen Gleichheit gebildet worden. Verſaget Gott den Zins der ſchuldigen Gegenliebe? iſt ſolch ein Verfahren gerecht? Unſre erſte Stammältern wichen von dieſer Liebe ab, und zogen die ganze Nachkommenſchaft in die Sünde: doch wurde die Liebe Gottes nicht erſchöpfet.

Was erdachte die unendlich freygebige Liebe Gottes nach dem Falle des Menſchen, ihm wieder aufzuhelfen, und mit Banden der Liebe an ſich zu ziehen? was ihm der Menſch nie hätte können beyfallen laſſen, auch nur möglich zu ſeyn, dieß war der Kunſtgriff ſeiner unendlichen Liebe gegen uns. Der unſterbliche Gott wird ein ſterblicher Menſch, er nimmt unſre Armſeligkeiten auf ſich, er bürdet ſich all unſre Sünden und Miſſethaten auf, damit er uns von ſelben erlöſen könnte. Wie unermeßlich groß iſt dieſe Liebe?

Der

Der gelehrte Eſcobar (*f*) ſchreibt über meinen Vorſpruch mit folgendem: „Die ganze mögliche Neigung der Liebe fodert Gott von dem Menſchen wegen der einzigen Gutthat der Menſchwerdung. : : Da Gott ganz dein iſt worden, ſollſt du ihn mit ganzer Neigung des Herzens, mit allen Kräften zu lieben beeifert ſeyn, weil er wegen der Gutthat der Menſchwerdung unſre Gegenliebe auf eine unausſprechliche Weiſe erfodert.„ Wir haben einen unendlichen Gott unſers gleichen, und aus Liebe unſer einen Menſchen; und der Menſch will ihn nicht lieben, damit er die Früchte der Erlöſung genieße, und von ſeinen Sünden befreyet werde? was entſetzliche Bosheit!

Iſt es wohl möglich, Andächtige, daß die Liebe Gottes bey ſolcher Bosheit des Menſchen noch höher ſteigen, und noch freygebiger ſeyn könne? ja! und erſtaunet, Andächtige, es iſt möglich; denn damit ſeine Liebe nur recht unendlich freygebig wäre, hat er ſich ſelbſt, einen unendlichen Gott, den ſündhaften Menſchen in dem heiligſten Altarsgeheimniß zur Speiſe und Trank wollen aufſetzen, damit der Menſch auf das Innerſte mit ihm in Liebe vereinigt, und gleichſam ver=

(*f*) Totum poſſibilem dilectionis affectum Dominus exigit ab homine ob ſolum incarnationis beneficium. - - Quando tuus ſpecialiſſime factus eſt, toto cordis affectu, totis viribus diligere procura: quia ex incarnationis beneficio ineffabiliter noſtram exigit dilectionem. *Eſcobar. L. 11. Obſ. 2.*

vergöttert wurde. Wer wird den Abgrund dieſer unendlichen Liebe ermeſſen können? aber auch wer den Abgrund der menſchlichen Bosheit, die ſich durch Sünde und Laſter den Thieren gleichmacht. Da ſie durch würdige Nießung dieſer göttlichen Speiſe ſich gleichſam vergöttern könnte?

Die Braut in den hohen Liedern (g) ſpricht: **Meine Seele iſt zerſchmolzen, als mein Geliebter geredet.** Hier ſagt der heilige Laurentius Juſtinianus (*h*): „Wenn du zerſchmolzen biſt auf die Rede des Geliebten, wie kannſt du noch leben, wie ſtirbſt du nicht aus Liebe ſeiner, da du das Fleiſch und Blut des Geliebten empfängſt? und wir ſind ſo lau, ſo kalt bey der Nießung dieſer göttlichen Speiſe, daß es auch blos daran zu gedenken, die größte Schande für uns ſeyn muß.

2. Aus eben dieſem erhellet die gutthätigſte Liebe Gottes gegen uns noch mehr; weil ſie ſo geduldig, und uns zu lieb ſo vieles erträgt. Sie ſchließt ſowohl Fromme, als Böſe in den Umfang ihrer Liebsbezeugungen ein, ſie faſſet alle ohne Unterſchied mit einer leidenden Anmuth geduldig in das Herz. Der vermenſchte Gott bezeugt es

(g) Anima mea liquefacta eſt, ut locutus eſt, *C. 5. v. 6.*

(*h*) Si liquefacta es ad loquelam ejus, quomodo præ amore vivis, & non deficis, cum veſceris carne & ſanguine illius? *De Incend. div. Am. c. 3.*

es ſelbſt, wenn er ſpricht (*i*): Ich ſoll mich mit einer Tauf taufen laſſen, nämlich des Leidens, und wie werde ich geängſtigt, bis er vollbracht werde? und wo wurde er vollbracht? dort, Andächtige, als er an dem ſchmählichſten Kreuzgalgen all ſein heiligſtes Blut bis auf den letzten Tropfen vergoſſen, und nach all ſeinen bitterſten Peinen geſprochen (*k*): Es iſt vollbracht.

Wenn der Probſtein der Liebe das Leiden iſt, ſo muß die Liebe Gottes gegen uns unendlich geduldig benamſet werden. Im alten Bunde befahl Gott (*l*), daß der Prieſter das heilige Feuer ernähren ſollte. Auch wir, ſpricht Hugo (*m*), „legen in der Frühe, und auf den Abend Holz zu, das Feuer der Liebe Gottes in uns zu ernähren; da wir jenes, was Chriſtus frühe und ſpat, in ſeinem Leiden für uns ausgeſtanden, zu Gemüthe führen. Denn nichts ernähret alſo das Feuer der göttlichen Liebe, als die öftere Erinnerung des Leidens Chriſti. „ Erwägen wir die Größe der Schmerzen, die Bitter-

(*i*) Baptiſmo habeo baptizari, & quomodo coarctor, usque dum perficiatur? *Luc.* 12. *v.* 50.

(*k*) Conſummatum eſt. *Joan.* 19. *v.* 30.

(*l*) Ignis - quem nutriet ſacerdos. *Levit.* 6. *v.* 12.

(*m*) Ad nutriendum in nobis ignem charitatis, ligna mane & veſpere ſubjicimus; dum ea, quæ Chriſtus mane & veſpere in ſua paſſione ſuſtinuit, ad memoriam reducimus. Ignem enim charitatis nihil adeo nutrit, ſicut frequens memoria Dominicæ paſſionis. *Hic.*

terkeit des Leidens, die Schmach des Todes unſers Erlöſers; und aus dieſem können wir abnehmen die Größe ſeiner unendlich geduldigen Lieben gegen uns.

Deſſen verſichert uns auch der hönigſüße Lehrer Bernhardus (*n*), wenn er ſagt: „ Der Kelch, den du liebſter Jeſu getrunken, das Werk der Erlöſung, machet dich mir über alles liebreich. Dieß allein fodert die Liebe von uns, dieß iſt, was unſre andächtige Gegenliebe ſchmeichelnder anlocket, gerechter fodert, heftiger bindt, und beſſer an ſich zieht. „ Wie häßlich iſt nun jene Seele vor Gott, die von einer ſo geduldig, ſo unendlich gutthätigen Liebe nicht zur Gegenliebe kräftig gezogen wird? alles lieben wir, nur den liebenswürdigſten Gott nicht, der uns doch ſo viele Merkmale ſeiner wahrhaft unendlichen Liebe gegen uns vor Augen legt.

Zweyter Theil.

I. Eine andere Eigenſchaft der Sonne iſt, daß ſie in ihrem weitſchichtigen Umlaufe beſtändig verharret, und wie ſie anfängt, alſo bis an das Ende der Zeiten in ihrer Gutthätigkeit fort-

(*n*) Super omnia reddit amabilem te mihi, Jeſu bone! calix, quem bibiſti, opus noſtræ redemptionis. Hoc omnino amorem noſtrum facile ſibi vindicat totum; hoc, inquam, eſt, quod noſtram devotionem, & blandius allicit, & juſtius exigit, & arctius ſtringit, & afficit vehementius. *In Cant. Ser.* 20.

fortfährt. Nicht minder iſt die Liebe Gottes gegen dem Menſchen ein unermeſſenes Meer unzählbarer Gutthaten, man betrachte gleich den Anfang, oder das Ende derſelben. Oft ſind wir wegen unſern Unthaten nicht würdig, daß die Sonne ober unſern Häuptern aufgehe, und doch beſcheint ſie uns; auch die Liebe Gottes beſcheinet uns, da wir oft ihrer Stralen ſo unwürdig ſind.

Erwägen wir die Größe der Liebe Gottes in ihrem Anfange, ſo iſt ſie unermeſſen. Gott ſelbſt giebt das Zeugniß bey dem Propheten Jeremias (o) wenn er zu jedem Menſchen ſagt: **Ich habe dich mit einer beſtändigen Liebe geliebet.** Hier ſpricht der gepurpurte Schriftausleger (p): „Die Liebe, mit welcher Gott die Gläubigen liebet, iſt beſtändig, ſie dauert immer, ſie iſt nicht zeitlich, wie die Liebe der Freunde dieſer Welt.„ Und wer wird eine beſtändige Liebe ermeſſen können?

Wann vermeynet ihr wohl, Andächtige, daß der große Gott uns zu lieben angefangen? Den Urſprung dieſer Liebe zu entdecken, müſſen wir zurückgehen, nicht nur in die erſte Jahre, nicht nur in dem Mutterleibe, nicht nur zur Erſchaffung unſrer Seele: Nein! alles dieſes erklecket noch nicht,

(o) In charitate perpetua dilexi te. *C.* 31. *v.* 3.
(p) Hæc autem dilectio, qua diligit credentes, perpetua eſt, non temporalis, ut eſt dilectio amicorum mundi. *Hugo hic.*

nicht, den Anfang der göttlichen Liebe gegen uns ausfündig zu machen; ſchon lang zuvor hat er uns auf das hitzigſte geliebet.

Wohlan! wir gehen weiter zurück. Vielleicht finden wir den Anfang dieſer Liebe bey dem Leiden, oder wenigſt bey der Geburt Chriſti? Noch nicht, Andächtige, Gott hat uns ſchon vorher geliebt. So gehen wir zurücke in das Paradies, wo Gott den erſten Menſchen geſetzt. Auch da finden wir den Anfang nicht. So wird er doch wenigſt ſeyn bey Erſchaffung der Welt, der Engeln, der Himmelsgeiſtern? Nein! Andächtige, wir ſind noch zu früh gekommen; älter iſt die Liebe Gottes gegen den Menſchen, als die Erſchaffung der Welt.

Großer Gott! wo werden wir dann den Anfang der Liebe Gottes gegen uns aufſuchen müſſen? Vor der Erſchaffung der Welt war ja nichts, als Gott allein, und zwar von Ewigkeit? hat er uns denn da ſchon geliebt? ja! Andächtige, ſchon dazumal waren wir ſeiner göttlichen Weſenheit gegenwärtig, und ſchon dazumal liebte er uns mit der zärtlichſten, mit einer unendlichen Liebe. Wie alt iſt denn alſo die Liebe Gottes gegen uns? und wie groß iſt ſie? Andächtige, ſie iſt ſo alt als Gott iſt, ſie iſt ewig, ſie iſt die größte; weil ſie unermeſſen in ihrem Anfange: **Er hat uns mit einer beſtändigen, mit einer ewigen Liebe geliebt.**

2. Mit

2. Mit der Ewigkeit hat dieſe Liebe angefangen, durch ſo viel tauſend Jahre hat ſie fortgedauert, und bis jezt hat ſie ſich allezeit wirkend, und werkthätig erzeigt. Die Liebe Gottes iſt nicht wie die Liebe der Menſchen, welche oder wegen Abweſenheit des geliebten Gegenſtands, oder wegen vorfallenden Geſchäfften, oder wegen Veränderungen ſowohl der äußerlichen Sinnen, innerlichen Seelenkräften, jezuweilen aufhöret: nicht alſo die Liebe Gottes. Von jenem erſten Punkt der Ewigkeit an, wo Gott war, hat auch ſeine Liebe gegen uns angefangen. Keinen Augenblick bis auf dieſe Stunde aufgehört, und wird fortfahren bis an das Ende unſers Lebens. Ja! ſie wird auch da nicht aufhören, ſondern fortfahren in alle Ewigkeit, wenn wir nur uns ſeiner Liebe nicht unwürdig machen werden; ſie iſt auch unermeſſen wegen ihrem Ende.

Der heilige Johannes, in ſeiner geheimen Offenbahrung (*q*), ſah den vermenſchten Sohn Gottes im Himmel, **wie er in Mitte der ſieben Leuchtern wandelte.** Was wird uns hiedurch zu verſtehen gegeben? Der gelehrte Ramirez (*r*) ſagt: „Dieſes Herumwandeln zeigt eine

(*q*) Qui ambulat in medio ſeptem candelabrorum. *C.* 2. *v.* I.

(*r*) Explicat deambulatio iſta curam anxiam, attentam ſollicitudinem, quod Chriſtus fidelibus aſſiſtit: & quaſi Eccleſiam nunquam deſerturus, in ſancto circuitu illam identidem inviſit, & illuſtrat. *Hic.*

eine ängſtige Sorgfalt und aufmerkſame Bemerkung an; mit welcher Chriſtus ſeinen Gläubigen beyſteht; und als wenn er ſeine Kirche nie verlaſſen wollte, ſucht er in ſeinem heiligen Herumgehen immer heim, und erleuchtet ſie.„ Er liebt uns noch jetzt mit eben jenem zarteſten Liebseifer, mit dem er uns zur Zeit ſeines bitterſten Leidens geliebt hat; er ſtellt uns noch jetzt ſeinem himmliſchen Vater mit eben jener hitzigſten Liebe vor, wie er uns vorgeſtellt, als er am Kreuze verſchied; und ſeiner Liebe iſt noch kein Ende.

Als der glorreiche göttliche Heiland bald in den Himmel auffahren wollte, ſprach er (s): **Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch.** Er ſagt nicht, ſpricht Theophylaktus (t): „ Ich bin hier, ſondern ich bin bey euch. Als wollte er ſagen: wenn ihr mich auch verfolgen würdet, ſo will ich doch nicht ablaſſen, daß, was euch nutz iſt, auszuſpenden, euch zu lehren, was euer Heil betrifft, und jederzeit bey euch zu bleiben.„ Sehet die Größe der Liebe Gottes, Andächtige, auch da wir ihn verfolgen, da wir ſündigen, da wir ſeine höchſte Majeſtät beleidigen, da wir ihm unzählbare Unbilden erweiſen; hat ſeine Liebe noch kein Ende, er liebt uns noch, er erweiſet uns Gnaden

(s) Adhuc modicum tempus vobiscum ſum. *Joan.* 7. *v.* 35.

(t) Non dixit ſimpliciter: hic ſum, ſed vobiscum ſum, quaſi dicat: ſi perſequamini me, non tamen ceſſabo, quæ ſunt pro vobis, diſpenſans; & ea, quæ ſunt ad ſalutem docens, & manens apud vos. *Hic.*

Gnaden zur Beſſerung des Lebens, er nimmt uns zu Gnaden auf, und verlangt uns ewig zu lieben. Wer wird das Ende und den Abgrund dieſer göttlichen Liebe ermeſſen können? ſie iſt auch am Ende unermeſſen, und eben darum die größte.

Schluß.

Wer iſt jetzt, der ſich erkühnen darf, ſich von dem größten Gebothe auszunehmen, und etwas anders, als Gott zu lieben? Gott, der in ſich ſelbſt liebenswürdigſte Gott, hat in der Liebe zu ihm das größe Geboth geſetzt, weil ſeine Liebe gegen uns die größte iſt. Die größte, weil ſie gutthätig, die größte, weil ſie unermeſſen. Sie iſt gutthätig wegen ihrer Freygebigkeit, wegen ihrer Geduld. Sie iſt unermeſſen wegen ihrem Anfange, wegen ihrem Ende. Gott wird eher aufhören Gott zu ſeyn, als uns zu lieben, als uns Gutthaten zu erweiſen; ſoll ers nicht ſchmerzlichſt empfinden, wenn wir alles, als nur ihn nicht lieben? wenn wir die ihm ſchuldige Gegenliebe an eitle, zergängliche, ſündhafte Gegenſtände häften? o dieß würde er mit gerechter Strafe bezüchtigen! laßt uns Gott lieben, und ewig lieben. Amen.

Sechs und vierzigſte Predigt,
am achtzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.
Vom Fluchen und Schelten.

Vorſpruch.

Hic blasphemat.

Dieſer láſtert Gott. Matth. 9. v. 3.

Eingang.

Heute wetzen die gallſüchtigen Phariſáer ſchon wieder ihre ſchmáhſüchtige Máuler an unſerm liebvollen Erlöſer. Das Evangelium meldet, man habe einen Gichtbrüchigen vor Jeſum gebracht, damit er ihn heilen möchte. Unſer gütigſte Heiland, als er den großen Glauben ſah, ſprach er zum Kranken: Sohn! deine Sünden werden dir vergeben. Kaum hatten ſolches die Schriftgelehrte vernommen; als ſie Jeſum gleich in ihren Herzen vor einen Gottsláſterer ausruften; indem ja niemand, als Gott, die Sünden vergeben könne. Chriſtus, damit er zeigte, daß er nicht allein kein Gottsláſterer, ſondern ein wahrer Gott ſey, entdeckte er ihre Gedan-

Gedanken, und zur Beſtättigung ſeiner Rede machte er den Kranken auf der Stelle geſund: wie ſolches der gelehrte Cornelius a Lapide (*a*) des mehrern ausführt.

Jngleichem zeigte unſer gütigſte Heiland, wie überaus misfällig in ſeinen Augen die Sünde des Gottsläſtern ſey; indem er den falſchen Argwohn, den die Schriftgelehrten von ihm hatten, ſogar durch ein augenſcheinliches Wunderwerk, von ſich abgeleinet. Der heilige Bernardinus Senenſis (*b*) ſchildert uns die Sünde der Gottsläſterung als die allergrößte der Sünden ab, da er alſo ſchreibt: „Durch Gottsläſtern wird Gott ſelbſt durch die Hechel gezogen; darum, jemehr Gott andre Geſchöpfe übertrifft, deſtomehr übertrifft das Gottsläſtern andre Sünden: nichts iſt größer, als Gott; mithin auch iſt keine größere Sünde, als Gottsläſtern.„ Sogar weltliche Geſetze beſtrafen das Gottsläſtern mit Herausreißung der ſündhaften Zunge.

Einleitung.

Es iſt heut meines Thuns nicht, Andächtige, was mehrers von dem Gottsläſtern vorzubrin-

(*a*) Hic.

(*b*) Blaſphemando fit convitium in ipſum creatorem, hinc quantum Creator excedit alias creaturas, tantum blaſphemia excedit alia peccata: ſed Deo creatore non datur quid majus; ergo nec majus peccato blaſphemiæ. *T. 1. Ser. 41. c. 3.*

bringen; indem es unter katholiſchen Chriſten ſich ſelten ereignet, daß Gott auf eine förmliche Weiſe geläſtert, und ihm etwas Unanſtändiges angedichtet, oder in ſeinen unendlich vollkommnen Eigenſchaften etwas benommen werde; zum Beyſpiele: Daß man ihn für ungerecht, unwiſſend, unbarmherzig ausgebe, oder mit Läſterungen beſchimpfe. Solche Gedanken und Reden, finden in dem Munde und Herzen frommer Chriſten nicht Platz. Wohl aber bin ich geſinnt, vom Fluchen und Schelten zu handeln, welches leider! ſo vielfältig im Schwunge geht, da es doch der nächſte Schritt zum förmlichen Gottsläſtern iſt.

Vortrag und Austheilung. Das Fluchen und Schelten iſt ebenfalls ein großes Verbrechen, erſtlich in Anſehen Gottes, zweytens in Anſehen des Menſchen.

Nebentheilung. Auf Seiten Gottes iſt es groß wegen Größe des Beleidigten, wegen Größe der Beleidigung. Auf Seiten des Menſchen iſt es groß wegen Größe der Gefahr, wegen Größe der Strafe.

Erſter Theil.

1. Hic blasphemat, dieſer läſtert Gott. So wenig eine Mücke mit einem Elephanten im Vergleiche kommen kann; eben ſo wenig, ja noch minder, kann ſich der Menſch dem unendlichen Gott vergleichen. Eine Thorheit, eine größte Thorheit wäre es, wenn ſich die Mücke unter-

unterfangen ſollte, wider den Elephanten zu ſtreiten; und was für eine Vermeſſenheit muß man es heißen, daß der Menſch, der verächtliche Erdklotz, ſich wider ſeinen Schöpfer aufzuleinen getraue, und jenes, was er weiſeſt verordnet, mit ungewaſchnem Maule zu verunehren ſich erkühne. Soll man etwa dieß anders, als ein großes Verbrechen anſehen?

Wer ſind nun jene, die ſich erfrechen, wider Gott ſelbſt zu kämpfen? ſind es nicht jene, die beſtändig ihren Mund mit Fluch und Schelworte voll haben? iſt es nicht Gott und ſeine unendliche Heiligkeit, welche ſie ſich anzugreifen, und zu entheiligen vermeſſen? Gott, der unendliche Gott iſt es, ſo den Himmel erſchaffen, der alles heilig und löblich angeordnet, der die heilige Sacramente eingeſetzt, der als der vermenſchte Sohn Gottes das ſchmähliche Kreuz durch ſeinen Tod geheiliget, und durch ſeinen ſüßeſten Namen Jeſus uns von unſern Sünden ſelig zu machen geſucht? und ſoll jenes Verbrechen nicht groß ſeyn, da der unendliche Gott ſelbſt durch Verunehrung heiliger Sachen, und ſeines heiligſten Namens, in ſeiner Heiligkeit angegriffen wird? Gott iſt unendlich heilig, er iſt die weſentliche Heiligkeit ſelbſt; und dieſe erfrechet ſich das boshafte Geſchöpf durch Schelten und Fluchen zu vermindern, und gleichſam ſeinen Augapfel zu berühren? welch grauſame Bosheit?

Wie ſehr dieſes häßliche Laſter, dem Allerhöchſten misfällig wäre, hat er ſchon längſt in

dem alten Bunde geäußert. Wir leſen (c), daß Gott geſprochen: **Wer den Namen des Herrn läſtert, ſoll des Todes ſterben, und verſteinigt werden.** Und wie oft wohl, wird der Name des Herrn durch Fluchen und Schelten geläſtert? wenn uns das Mindeſte nicht nach unſerm Kopfe hinausgehet, ſo brechen Fluch- und Scheltworte, wie ein reißender Strom zum Munde heraus, und was nur Heiliges iſt, wird von der boshaften Zunge mitgenommen. Man bedenkt keineswegs, daß man eine unendliche Majeſtät beleidige, und durch dergleichen ſündhafte Worte ſeiner göttlichen Heiligkeit, von welcher alles Heilige ſeinen Urſprung herleitet, ein Abtrag, ſo viel an uns iſt, geſchehe.

Vor Zeiten, in dem alten Bunde, zerriß das wahrgläubige Volk ſeine Kleider, wenn es nur die geringſte Läſterung Gottes hörte; jetzt lacht man, wenn man ſolche laſterhafte Worte vernimmt; ja! es giebt wohl einige, die ſich davon rühmen, daß ſie beſſer Fluchen und Schelten können, als andere. Großer Gott! welch boshafte und verkehrte Zeiten! Unendliche, göttliche Majeſtät! du biſt es, die durch ſolche Reden, und zwar ſehr empfindlich, in deiner vortrefflichſten Vollkommenheit beleidigt wirſt, und dieſes ſoll man für gering, für nichts, für einen Spaß halten?

Him-

(c) Qui blasphemaverit nomen Domini, morte moriatur, & lapidibus opprimet eum. *Levit.* 24. *v.* 16.

Himmel! in was für Zeiten leben wir? zu was Bosheit ſind unſre Sitten abgeartet? kleine Kinder lernen eher ſchelten, als bethen, und ſo ſie ein wenig erwachſen, wiſſen ſie beſſer zu fluchen, als zuvor die Erwachſne ſelbſt. Woher ſo großes Uebel und Unheil, als aus der böſen Lebensart der Aeltern und Nachläßigkeit der guten Kinderzucht? ſoll dieſes alles der göttlichen Majeſtät nicht höchſt misfällig ſeyn? außer allem Zweifel; denn Fluchen und Schelten, iſt nicht allein ein großes Verbrechen wegen Größe des Beleidigten, ſondern auch wegen Größe der Beleidigung, die ihm zugefüget wird.

2. Die Probe haben wir aus dem Munde Gottes ſelbſt (*d*), wenn er ſpricht: **Du ſollſt den Namen deines Gottes und Herrn, nicht eitel nennen; denn der Herr wird jenen nicht für unſchuldig halten, der ſeinen Namen eitel nennet.** Sehet, Andächtige, wie Gott der Herr das Fluchen und Schelten, wo ſein Name und heilige Sachen verunehret werden, für eine große Beleidigung anſieht, und jenen, der es thut, für ſchuldig erkläret?

Es iſt freylich wahr, daß nicht alle Flüche und Scheltworte gleich ſchwere Sünden ſeyen, beſonders, wenn man die Zunge von Entehrung heiliger

(*d*) Non aſſumes nomen Domini Dei tui in vanum. Nec enim habebit inſontem Dominus eum, qui aſſumpſerit nomen Domini Dei ſui fruſtra. *Exod.* 20. *v.* 7.

heiliger Dinge ſorgfältig in dem Zaume hält. Ich will noch über das zugeben, daß wenn man auch im gähen Zorne heilige Sachen misbraucht, ſofern ſolches unvermerkt ein- und andersmal geſchieht, noch nicht gleich eine Todſünde ſey, weil es ohne Ueberlegung der Vernunft ausgebrochen. Sofern es aber geſchieht aus einer böſen Gewohnheit, oder ſo heilige Dinge ſpöttlich verunehrt werden, oder die Vernunft die verborgne Bosheit auch nur obenhin vermerket; da kann man das Fluchen und Schelten nicht leicht von einer ſchweren Sünde entſchuldigen.

Es heißt freylich öfters: ja! es hat mich gleich gereuet, da ich es kaum geredt hatte. Allein dieß klecket nicht, ſolche Worte von der Bosheit einer Sünde zu entſchuldigen. Tödte man jemand im Zorne, wer wird glauben, daß man nicht ſchwer geſündigt habe; ob man gleich die größte Reue blicken ließ, und vorgeben wollte, der Zorn habe uns übergangen? So man ſich in einer Gewohnheit des Scheltens und Fluchens befindt, iſt man unter einer ſchweren Sünde ſchuldig, ſich durch Ueberwindung des Zorns, auch des Fluchens zu entwöhnen; ſonſt iſt es willkührlich in der Urſache, und nicht minder in der Gähheit eine Sünde, weil man die Urſache, daraus das Fluchen entſteht, bedachtſam nicht vermieden hat.

Ich weis zum Beyſpiele, daß wenn ich zuviel trinke, ich auch gemeiniglich zum Zorn, zum Fluchen und Schelten geneigt ſeye. Wenn ich nun

nun bedachtſam mich dem Trunke ergieb, ſo ſind mir jene Sünden, die ich betrunken verübe, willkührlich, weil ich die Urſache derſelben willkührlich, und bedachtſam vorausgeſetzt; mithin kann auch ein unbedachtſames Fluchen und Schelten, eine ſchwere Sünde ſeyn. Wie groß eine ſolche Beleidigung Gottes ſey, zeigt ſattſam die Unbild, die ihm durch den Misbrauch heiliger Sachen zugefügt wird.

Es iſt ſchon ein altes Sprichwort (e): **Heilige Sachen ſoll man heilig behandeln.** Und nichts weniger, als dieß, wird von Läſterungen beſorget. Was iſt verehrungswürdiger, als das heilige Kreuz, jenes koſtbare Werkzeug unſrer Erlöſung? was iſt ſchätzbarer, als der Himmel, der Wohnſitz Gottes, und ſeiner Auserwählten? was iſt heiliger, als die heiligen Sacramente, jene kräftigſte, von Jeſu ſelbſt eingeſetzte Hülf- und Heilsmittel, durch die wir das ewige Leben erlangen ſollen und können? und wie vielfältig, wie ſündhaft wird alles dieſes durch Fluchen und Schelten misbraucht? man wirft koſtbare Edelgeſteine nicht den Schweinen für; und wir werfen das Heiligthum der wahren Kirche den ſchlechteſten Dingen nach? was Größe der Unbild, was Bosheit der Beleidigung? eben ſo iſt es auch ein großes Verbrechen auf Seiten des Menſchen.

Zwey-

(e) Sancta ſancte tractanda.

Zweyter Theil.

1. **W**er ſich auf eine gefährliche Reiſe begiebt, nimmt ſich ſorgfältig in Acht, daß er ſich nicht unvorſichtig in eine Gefahr ſtürze. Andächtige, alle befinden wir uns auf der gefährlichen Reiſe zur Ewigkeit; wollen wir vernünftig in die Sache gehen, ſo liegt uns ob die Pflicht, uns vor Gefahren der Seele zu hüten, damit wir ſelbe nicht ewig unglücklich machen. Wie blind handeln nun jene, die ſich durch Fluchen und Schelten der größten Gefahr ausſetzen?

Werfen wir nur einen Blick auf den ſtolzen Goliath, und wir werden bald ſehen, wie gefährlich das Fluchen und Schelten ſey? wir leſen (*f*) daß er vierzig ganzer Tage aufgezogen, das wahrgläubige Volk geläſtert, und einen zum Zweykampfe mit ihm herausgerufen habe. Was geſchieht? der kleine David wagt ſich herzhaft in Streit, und Goliath, wie der Text ſagt (g): **fluchte** über ihn, er wünſchte ihm alles Unglück übern Hals.

Hier hatte David ſchon den gewonnenen Handel. Warum? Goliath war ja ein Ries, auf und auf mit eiſernem Harniſch verpanzert, mit den beßten Waffen verſichert; David hingegen nur mit ſeinem Hirtenſtabe, und einer Schleuder verſehen. Dem allem ungeachtet, konnte David ohne Sorge ſeyn. Wie da? weil Goliath durch ſein

(*f*) 1. Reg. 17.
(g) Maledixit Philiſtæus David. *Ibid. v.* 43.

ſein Fluchen und Schelten, ihm ſchon den göttlichen Fluch über den Hals gezogen.

David ſprach zu Goliath (*h*): **Ich will dich tödten, und dir dein Haupt abſchlagen.** Hier fragt der gelehrte Baeza (*i*) den David mit folgendem: „Wenn du dem Rieſen ſeinen Kopf nehmen willſt, warum biſt du mit der alleinigen Schleuder zufrieden? warum ſiehſt du dir nicht um ein Schwert?„ Baeza giebt ihm ſelbſt die Antwort, und ſagt: „David hatte den Philiſtäer fluchen und ſchelten gehört, und darum hält ers für überflüßig, ein Schwert zu ſuchen; weil ein Flucher und Schelter, ſich ſelbſt ein Degen iſt, und das Mordſchwert zu ſeinem Tode ſich ſelbſt an die Gurgel ſetzet:„ wie denn auch Goliath mit ſeinem eignen Schwert um den Kopf gekommen.

Aus dieſem läßt ſich leicht ſchließen, wie gefährlich das Fluchen und Schelten ſey? es entzieht uns den Segen Gottes, und zieht uns über den Hals den Fluch Gottes. Man beraubt ſich der geiſtlichen Heilsmitteln, die man durch Fluchen und Schelten verunehret. Man flicht eine unzertrennliche Kette der Sünden, und

(*h*) Percutiam te, & auferam caput tuum a te. *Ibid. v.* 46.

(*i*) Si caput vis tollere, cur ſola funda contentus? cur non & gladium paras? audierat Philiſtæi blaſphemias; & ſupervacaneum putat, gladium quærere: quando blaſphemus ipſe ſibi gladius eſt, & enſes porriget in ſuam necem. *T.* 3. *L.* 14. *c.* 6. §. 7.

und noch dazu macht man ſich ſehr oft auch fremder Sünden theilhaftig; weil man dem Nächſten zu gleichem Fluchen und Schelten Anlaß giebt.

Urtheilet ſelbſt, Andächtige, ob nicht dieß ein ſchweres und großes Verbrechen ſey? und was hat man endlich vom Fluchen und Schelten? der große Gott wird beleidigt, und beleidigt mit einer großen Unbild; indem man ſeine heilige Sachen ſchändet. Der Nebenmenſch wird nicht auferbaut; wohl aber geärgert, und ebenfalls zum Zorn, zu Sünden gereizt. Die Sache, worüber man ſich erzörnt, flucht und ſchilt, wird darum nicht verbeſſert, ſondern nur ärger gemacht; was ſoll endlich das Fluchen und Schelten für einen Nutzen bringen? keinen, wohl aber große Gefahr des Heils, großen Schaden der Seele, große Strafe dem Sünder.

2. Nehmen wir zum Beyſpiele und Beweis den Läſtermund Nikanors, der wider die Machabäer als obriſter Feldherr ſtritt. **Wenn Gott mächtig im Himmel iſt,** ſprach er (*k*), **ſo bin ich auch mächtig auf Erden, euch zu überwinden, und euren Tempel zu zerſtören.** Und wie wurde er geſtraft? der göttliche Text ſagt (*l*): **Er ſey der erſte im Treffen erlegt worden.** Seinen Leichnam hat Judas der Machabäer noch nach dem Tode beſtraft, ihm das

(*k*) Et ego potens ſum ſuper terram. 2. *Mach.* c. 15. v. 5.

(*l*) Cecidit ipſe primus in prælio. 1. *Mach.* 7. v. 43.

das Haupt abgeſchlagen, die gottloſe Zunge herausgeriſſen, klein zerfetzt, und den Vögeln vorgeworfen; ſeine Hand hat er abhauen, und durch den Henker gegen dem Tempel aufhenken laſſen.

Warum aber ließ Judas den Nikanor ſo ſcharf beſtrafen? Der gelehrte Dionyſius Carthuſianus (*m*). Giebt die Urſache mit folgendem: „Judas ließ ſeine Zunge den Vögeln geben wegen ſeinem Fluchen, Läſtern und Schelten; ſeine Hand aber gegen dem Tempel aufhenken; weil er ſelben zu zerſtören gedrohet hatte.„ So wird Fluchen und Schelten, und zwar mit Recht beſtraft.

Wir leſen in der hohen Offenbahrung (*n*), daß der vierte Engel ſeine Schalen ausgegoſſen in die Sonne, damit ſie die Menſchen mit Hitze und Feuer züchtigt. Was Urſach dieſer ſo großen Strafe? der göttliche Text ſelbſt zeigt es am erwähnten Orte, und ſpricht (*o*): **Weil ſie den Namen Gottes geläſtert.** Dieſe Läſterzungen die mit Gott, mit ſeinen Auserwählten, mit ſeinen

(*m*) Linguam juſſit avibus dari ad comedendum propter blasphemias per linguam ejus prolatas, manum autem dementis contra templum ſuſpendi, eoquod dexteram extendendo cominatus erat, quod templum ipſum deſtrueret. *Hic.*

(*n*) Quartus Angelus effudit phialam ſuam in ſolem, & datum eſt illi, æſtu affligere homines & igne. *C.* 16. *v.* 8.

(*o*) Blasphemaverunt. *v.* 9.

ſeinen heiligen und geheiligten Sachen, durch Fluchen und Schelten, ſo gottlos verfahren, werden mit Brand und Feuer geſtraft werden. Solche Menſchen ſind gleich den Teufeln, die unabläßlich Gott, ſeine Heilige, und ſeine heilige Sachen läſtern; ſie werden aber auch mit ihnen durch ewiges Feuer gezüchtigt werden, wenn ſie nicht in der Zeit, und mit allem Ernſte ſich beſſern, die böſe Gewohnheit des Fluchens, Läſtern und Schelten, ſammt der Wurzel ausreißen, und durch Beſſerung ihrer Sitten wahre Früchten der Buße wirken.

Schluß.

Wer vernünftig iſt, wird ſich vor dieſem Laſter des Fluchens und Scheltens aus allen Kräften hüten; denn es iſt ein großes Verbrechen in Anſehen Gottes wegen Größe des Beleidigten, wegen Größe der Beleidigung. Groß in Anſehung des Menſchen, wegen Größe der Gefahr, wegen Größe der Strafe. Wo denken wir doch hin, Andächtige, wenn wir unſern Mund in ſo viele Fluch- und Scheltworte ausgießen? ſoll es denn Gott, ſeine Auserwählte, ſeine heilige Sachen entgelten, wenn uns ein Zorn, ein Unwillen überfällt? Von Gott haben wir alles Gute, von ſeinen Auserwählten alle Hülfe, von den geheiligten Sachen alle Stärke; warum misbrauchen und verunehren wir ſelbe durch Fluchen, und Schelten? ſo machen wir die Sache nicht beſſer, ſondern laden uns ſelbſt die

größte Strafe auf, und ſtürzen uns in die größte Gefahr. Was Raths in dieſen Umſtänden? dieſen giebt uns der Apoſtel (*p*), ſprechend: Leget ab das Fluchen und Schelten. Amen.

Sieben und vierzigſte
Predigt,
am neunzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.
Von der kleinen Zahl der Auserwählten.

Vorſpruch.
Multi ſunt vocati, pauci vero electi.

Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt. Matth. 22. v. 14.

Eingang.

Entſetzlicher Ausſpruch! viel ſind berufen; aber wenig ſind auserwählt. Entſetzlicher Ausſpruch! und eben darum noch entſetzlicher, weil er der Ausſpruch der ewigen Wahrheit, der Ausſpruch Chriſti unſers Erlöſers ſelbſt iſt, der nicht fehlen, nicht betrügen kann, noch

(*p*) Deponite - - blasphemiam. *Coloſſ.* 3. *v.* 8.

noch minder betrogen werden. Wahrhaftig, ein entſetzlicher Ausſpruch! ſo viele hundert Seelen, ſo viele tauſend Menſchen, ſo viele Millionen und Myriaden, alle berufen, alle zur ewigen Seligkeit von Gott erſchaffen, alle durch das koſtbare Blut Jeſu erlöſet; und dennoch ſo viele verlohren, ſo viel verdammt, ſo wenig auserwählt. O ſchaudervoller Gedanken! was Furcht, Zittern, und heilſamen Schrecken ſoll er unſern Gemüthern einprägen?

Der uralte Origenes (*a*) bekräftiget den ſchreckbaren Ausſpruch Chriſti mit folgendem: „Wenn jemand die Menge deren betrachtet, die in den Tempeln zuſammen kommen, und genau durchforſchet, wie wenig ſich von Herzen zu Gott bekehren; dieſer wird vernünftig urtheilen, die Rede des Herrn ſey wahr, daß nämlich viel berufen, aber wenig auserwählt ſeyn.„ Wir haben zwar Gott zu danken, daß wir uns in der wahren Kirche in dem Schooße des allein ſeligmachenden Glaubens befinden; wir dörfen uns aber darum keineswegs ſchmeicheln, als wären wir zugleich aus der Zahl der Auserwählten; denn wie der engliſche Lehrer (*b*) aus dem Munde

(*a*) Si quis conſideret multitudinem eorum, qui in Eccleſiis congregantur, & diſcuſſerit, quanti ſunt, qui convertuntur, diſciplinante judicabit, eſſe verum ſermonem Dei dicentis: multi ſunt vocati, pauci vero electi. *Hic.*

(*b*) Qui fide credunt, omnes vocati ſunt, ſed illi electi, qui bona opera faciunt, & iſti ſunt pauci. *In Matth.* 20. *v.* 16.

de des heiligen Kirchenvaters Gregorius ſpricht: „Die den wahren Glauben haben, ſind zwar alle berufen; aber nur jene ſind auserwählt, die gute Werke ausüben, und dieſe ſind ſehr wenig, ſind bald gezählt.„

Einleitung.

Oder ſaget mir, Andächtige, wie viele giebt es denn auch unter katholiſchen Chriſten, die mit wahrem Eifer durch gute Werke ihren Beruf gewiß zu machen befliſſen ſind? wo ſind jene, die ihr Thun und Laſſen auf das Ewige, und Obige einrichten? die in all ihren Gedanken, Worten und Werken, den großen Gott und ſeine Ehre für ihre einzige Zielſcheiben ausſtecken? die unſträflich, und ohne Sünde wandeln? ich merke es ſchon, ſie ſind ſehr dünn geſäet, ſie ſind wenig; aber eben darum ſind viel berufen, und wenig auserwählt. Es iſt zwar ſchreckbar, und entſetzlich zu glauben, daß ſo viel tauſend Seelen ſollen ewig zu Grunde gehen: allein dieſer fürchterliche Anblick erreget in uns eine heilſame Sorgfalt, uns durch wahre Buße und Beſſerung, in die kleine Zahl der Auserwählten einzudringen.

Vortrag und Austheilung. Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt, wenig erſtens, weil wenig aus allen Menſchen ſelig werden. Wenig zweytens, weil wenig auch aus den erwachſenen katholiſchen Chriſten ſelig werden.

Nebentheilung. Wenig werden ſelig aus allen, weil wenig ſind in dem neuen, noch weni-

ger in dem alten Bunde. Wenig aus den erwachſenen Katholiſchen werden ſelig, weil wenig das Böſe meiden, noch weniger das Gute wirken.

Erſter Theil.

1. Multi ſunt vocati, pauci vero electi. Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt. Wenn jemand an dem Ufer eines Fluſſes eine Hand voll Sand aufhebt, wird er ihm die Mühe nicht geben, alle Körner zu zählen; indem ſie faſt unzählbar; indeſſen iſt doch die Hand voll Sand für nichts zu rechnen gegen dem übrigen Sande, der noch an den Ufern des Meeres und der Flüſſen liegt. Eben ſo, ſagt der heilige Vincentius Ferrerius ſind die auserwählte Seelen, **die ſich in der Hand Gottes befinden**, wie der göttliche Text ſpricht (c), zwar unzählbar, aber gerechnet gegen die Verworfnen und Verdammten, ſind ſie wenig, nur ein Schatten, nur ein Gedanken, und gleichſam eines gegen tauſend.

Laßt uns näher zum Ziele ſchreiten. Wie viel ſind in dem neuen Bunde, die ſelig werden? jene, ſo der Zeit, der Geſchichten, der Weltbeſchreibung, und Abmeſſungskunſt, erfahren ſind, ſetzen beyläufig an, daß allezeit bey tauſend Millionen Menſchen auf dem Erdenkreiſe leben; eine Million aber zehnmalhundert tauſend Seelen. Die Welt wird in vier Theile gerechnet, Europa, Aſia,

(c) Juſtorum animæ in manu Dei ſunt. *Sap.* 3. *v.* 1.

Aſia, Afrika und Amerika. Wir wollen unſern Welttheil Europa unterdeſſen beyſeits ſetzen, weil er aus allen der kleinſte iſt: die übrige drey Welttheile darf man keck zu neunhundert Millionen Menſchen anſchlagen.

Nun wollen wir ſetzen, daß, alle gerechnet, fünfzig Jahr leben; mithin ſterben in dieſen drey Welttheilen alle fünfzig Jahr neunhundert Millionen Menſchen. Und wie viel vermeynet ihr, werden aus all dieſen ſelig? den Grund zur Rechnung ſetzet der heilige Evangeliſt Johannes (*d*), wenn Chriſtus ſagt: **Wer nicht glaubt, der iſt ſchon geurtheilt.** Wer den wahren Glauben nicht hat, der braucht kein Gericht mehr, er kann nicht ſelig werden; denn wie der Weltapoſtel (*e*) ſpricht: **Ohne den wahren Glauben, iſt es unmöglich Gott zu gefallen;** mithin auch chriſtlich zu leben, und ſelig zu werden. Folglich ſind alle jene für verlohren zu ſchätzen, die den wahren Glauben nicht haben.

Jetzt kömmt die Frage, wie viele Länder in den drey Welttheilen den wahren katholiſchen Glauben haben? ſolches zu erklären bildet euch einen Apfel ein, der in vier Theile geſpaltet wird. Der erſte Spalt ſtellet vor den Welttheil Aſia, der bey fünfhundert Millionen Menſchen

(*d*) Qui non credit, jam judicatus eſt. *Joan.* 3. *v.* 8.

(*e*) Sine fide impoſſibile eſt, placere Deo. *Ad Heb.* 19. *v.* 6.

einſchließt; in dieſem Welttheile iſt das meiſte noch heydniſch, oder türkiſch, oder altgläubig, und ketzeriſch. Nehmen wir zum Beweis die einzige Inſel Japonien, die zwey Kaiſerthümer, und über ſechszig Königreiche im Begriff hat. Dieſe iſt heydniſch, und der katholiſche Glaube, den der heilige Franciſcus Xaverius vor zweyhundert Jahren daſelbſt mit ſeinem Schweiße gepflanzet, iſt jeßt gänzlich ausgetilgt.

Die Seelen, ſo bisher von eifrigen Miſſionarien in dieſem Welttheile ſind bekehrt worden, ſind kaum eine Million; mithin gehen in Aſia alle fünfzig Jahre vierhundert neun und neunzig Millionen Seelen zu Grund. Ich halte zwar für gewiß und ungezweifelt, daß der allerhöchſte Gott nach ſeiner unendlichen Güte, Weisheit und Fürſicht einem jeden Menſchen genugſame Mittel, ſein Heil zu wirken, an Handen gebe, auch in einem jeden Reiche ſeine auserwählte und heilige Seelen habe, die ihm mit Gebeth und guten Werken in die Arme fallen, damit er das übrig ſündhafte Volk nicht mit Feuer und Schwert vertilge. Doch dieſe ſind der mindeſte Theil gegen andere, und von dem ganzen Apfelſpalt bleibt nur ein kleiner Schnitz, das übrige iſt ewig verlohren.

Eben gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Welttheile Afrika, von dem nur ein kleines Schnitzlein der Wahrgläubigen überbleibt; das übrige geht alles zu Grunde. Amerika iſt erſt vor dreyhundert Jahren erfunden worden, war mithin vor-

vorher alles heydniſch; jetzt iſt es theils noch heydniſch, theils ketzeriſch, theils katholiſch, die etwa den dritten Theil möchten ausmachen; folglich gehen wieder zwey Theile von dem Apfelſpalt verlohren. Europa endlich, der Welttheil, den wir bewohnen, obſchon er der kleinſte, iſt doch an Zahl der Gläubigen der größte; aber mehr als halben Theil ketzeriſch, und durch die Irrlehren des Luthers und Kalvins angeſteckt.

Rußland iſt von der wahren Kirche getrennt; mithin ketzeriſch. Die Königreiche Schweden, Dännemark, Norwegen, mit den anliegenden Inſeln, Preußen, und das halbe Teutſchland, hat Luther verführet. Die Königreiche England, Schottland, und halb Irrland, das ganze Holland, mehr denn die halbe Schweitz, folgen den Irrthümern des Kalvins. Von Ungarn an bis Konſtantinopel iſt alles türkiſch: Pohlen, Ungarn, Böhmen, Frankreich, nebſt andern Königreichen und Fürſtenthümern, ſchließen in ſich viele tauſend Ketzer, Juden und Irrgläubigen, ſo daß von dieſem unſerm Welttheile kaum der dritte Theil katholiſch überbleibt. Wie viele gehen nun aus allen vier Wettheilen zu Grunde, weil ſie den wahren Glauben nicht haben? und was bleibt übrig von unſerm Europa? dieß: daß viele berufen, und wenig auserwählt.

2. Gehen wir zurück in dem alten Bunde, der viertauſend Jahre bis auf die Ankunft unſers gnadenreichen Erlöſers gedauert, ſo war alles heydniſch bis auf die Juden, die nicht ſo viel Lands

im Beſitz hatten, als unſer liebes Teutſchland ausmacht. Der ganze übrige große Erdenkreis war mithin faſt durchaus verlohren, und auch unter dem wahrgläubigen Volke waren ſehr wenig, die Gott von ganzem Herzen dienten. Wie oft wurden ſie ſelbſt Gott untreu, und beſchmitzten ſich mit dem Götzendienſt? wurden nicht deßwegen alle zwölf Zünften ſiebenzig Jahre in die harte babyloniſche Gefangenſchaft verwieſen, und hingerafft?

Oder warum beklagt ſich denn der gekrönte Prophet (*f*): **Gott hat von dem Himmel über die Menſchenkinder herabgeſehen, damit er ſehe, ob jemand Gott erkenne, und ſuche. Aber alle,** das iſt, der meiſte Theil, ſchier alle, **ſind von ihm abgewichen, ſie ſind unnütz geworden, es iſt bis auf einen keiner, der Gutes thue.** Sehet, Andächtige, alſo bejammert David den Verfall des wahrgläubigen Volkes in dem alten Bunde, da alle andere Völker ohnehin nichts denn Abgötterer, mithin ſicher verlohren waren.

Der Trauerprophet Jeremias (g) ſtimmt ein gleiches Klaglied an, ſprechend: **Durchgehet die**

(*f*) Dominus proſpexit de cœlo ſuper filios hominum, ut videat, ſi eſt intelligens, aut requirens Deum. Omnes declinaverunt, ſimul inutiles facti ſunt, non eſt, qui faciat bonum, non eſt, usque ad unum. *Pſ.* 13. *v.* 2. 3.

(g) Circuite vias Jeruſalem, & aſpicite, & conſiderate, & quærite, in plateis ejus, an invenia-

die Gaſſen der Stadt Jeruſalem, ſpricht Gott, ſehet, betrachtet und ſuchet, ob ihr einen einzigen Mann findet, der thue, was gerecht iſt, der den wahren Glauben ſuche, und ich will ihm gnädig ſeyn. So war es mit dem Glauben beſchaffen in dem alten Bunde, noch ſchlechter, als in dem neuen. Wie wenig werden demnach in allen vier Welttheilen ſelig? Der heilige Auguſtinus (*h*) ſcheuet ſich nicht, zu behaupten: „Ich halte dafür, daß drey Theile der Menſchen verdammt werden, weil ſie ungläubig ſind; von dem vierten Theile der Katholiſchen, was ſoll ich reden, als jenes des Apoſtels (*i*): Die ganze Welt iſt mit böſem Wandel erfüllet. Und dieß iſt, warum auch aus den erwachſnen Katholiſchen ſo wenig ſelig werden, nämlich weil wenig die Sünden meiden, noch weniger das Gute wirken.

Zweyter Theil.

1. Wenn ſich unter zwey Monarchen ein Krieg entſpinnet, giebt es zwar viele tauſend, und tauſend Soldaten; aber nur wenigen pflegt es

veniatis virum facientem judicium, & quærentem fidem: & propitius ero ei. *C.* 3. *v.* 1.

(*h*) Arbitror tres mundi partes fore damnandas, quia infideles ſunt. De quarta mundi parte, quæ catholicorum eſt, quid dicam? niſi illud.

(*i*) Totus mundus in maligno poſitus eſt. 1. *Joann.* 5.

es zu gelingen, einen herrlichen Sieg zu erkämpfen, und durch ritterliche Thaten ſich zu Ehrenſtellen zu erſchwingen. Eben ſo werden die katholiſche Seelen Millionenweis berufen, unter dem Fahnen des Kreuzes Chriſti wider ihre Feinde zu ſtreiten, und als tapfere Soldaten, als wahre Bekenner des Gekreuzigten mit dem heiligen Paulus einen guten Kampf zu kämpfen; allein unter ſo viel tauſend, und tauſend zählet man ſehr wenig, die das Siegskränzlein ritterlich erfechten, und der Zahl der Auserwählten beygezählet werden.

Und was iſt dann die Urſache? der heilige Gregorius (*k*) giebt ſie, ſprechend: „Sieh! alle rufen Chriſtum mit der Stimme aus, aber nicht mit dem Leben; denn die meiſte bekennen Gott nur mit der Zunge, da ſie ihn in der That fliehen und beleidigen.„ Darum auch Chriſtus geſprochen (*l*): **Die Pforte iſt weit, und breit der Weg, der zum Verderben führet, und viele ſind, die dieſen Weg und Pforte eingehen.** Ich will es zugeben, ſagt ein eifriger Geiſtmann, daß wenn man die kleinen Kinder, die in ihrer Unſchuld ſterben, mit den Erwachſenen

(*k*) Ecce enim vox omnium Chriſtum clamat, ſed ſed vita omnium non clamat, plerisque Deum vocibus ſequuntur, moribus fugiunt. *Hom.* 19. *in Evang.*

(*l*) Lata porta, & ſpatioſa via eſt, quæ ducit ad perditionem, & multi ſunt, qui intrant per eam. *Matth.* 7. *v.* 13.

neu zuſammen nimmt, mehr katholiſche ſelig, als verdammt werden; redet man aber von den Erwachſenen allein, ſo ſind weit mehr der Verworfnen, als der Auserwählten; weil wenig die Sünden meiden.

Der göldene Mund (*m*) warf einſt in einer Rede zu Antiochia, wo beyläufig dreytauſend Seelen waren, die Frage auf: „Wie viele vermeynet ihr, daß in unſrer Stadt ſelig werden?„ Er ſelbſt giebt die Antwort: „Es iſt zwar gehäßig, was ich ſagen will, doch will ich es nicht verſchweigen: aus allen Seelen können kaum hundert gefunden werden, die zur Seligkeit gelangen; ja! ich zweifle ſogar an dieſen.„ Großer Gott! aus tauſend kaum ein Menſch ſelig, und dieſes zu jener Zeit, wo die Kirche noch in ihrer erſten Blüthe war, wo ſie beſtändig mit dem Blute der heiligen Martyrer befärbt, und durch das gute Beyſpiel der heiligen Beichtiger geſtärkt wurde? wer ſollte es glauben, wenn es nicht ein göldener Mund ſagte?

Er giebt aber die fernere Urſach: „Denn was für eine Bosheit iſt bey jungen Leuten, was Trägheit bey den Alten? die Kinderzucht wird allent-

(*m*) Quot eſſe putatis in civitate noſtra, qui ſalvi fiant? infeſtum eſt, quod dicturus ſum, dicam tamen: non poſſunt inveniri in tot millibus centum, qui ſalventur, quin & de his dubito. Quanta enim in juvenibus malitia? in ſenibus torpor? quanta in omni populo injuſtitia? *Hom.* 40.

allenthalben vernachläßigt, niemand iſt eifrig in dem Dienſte Gottes, und das gute Beyſpiel iſt gänzlich ausgelöſcht.„ Alſo der heilige Chryſoſtomus. Wäre er jetzt gegenwärtig, und ſtellte unter uns, die wir hier ſo wenig beyſammen ſind, die nämliche Frage; großer Gott! wie würde es etwa ausfallen, da er aus tauſend ſeiner Zeit kaum einem den Himmel zuſagen will? was würde er ſagen, da wir weit mehr, und größere Sünden begehen, als jene ſeine Schäflein der erſten Kirche, die er ſo liebreich, als ſorgfältig geweidet hat? was würde er gedenken, wenn er ſehen müßte, wie viele Verläumdungen, Ehrabſchneiden, Feindſchaften, Läſtern, Fluchen, Schwören, Betrügen, Unlauterkeiten, und böſes Beyſpiel, unter uns im Schwunge gehe? ich, meines Theils, getraue mir keinen Ausſpruch zu machen, als jenen des Erlöſers: **Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt;** weil wenig das Böſe meiden, weniger das Gute wirken.

2. In dem Leben des heiligen Bernhardus iſt zu leſen, daß mit ihm zugleich ein frommer Waldbruder im Jahre 1153. verſchieden, dieſer erſchien dem lingonenſer Biſchof, mit Vermelden, daß in ſelber Stund dreyßigtauſend Menſchen verſtorben. Und wie viele vermeynet ihr, Andächtige, daß aus dieſer großen Anzahl ſelig worden? Ach mein Gott! zwey einzige, der heilige Bernhardus, und dieſer fromme Eremit, drey wurden in das Fegfeuer verwieſen, alle übrige dreyßig-

ßigtauſend Seelen, minder fünf, giengen ewig verlohren.

Plätus (*n*) meldet, daß der brinneifrige P. Bertholdus währender Predigt durch ſein geiſtreiches Zuſprechen, eine Weibsperſon ſo ſehr getroffen, und zerknirſchet, daß ſie vor Ubermaaß der Reue plötzlich dahin geſtorben. Auf des frommen Mannes, und andrer eifriges Gebeth, wird ſie wieder erweckt, damit ſie ihre Sünde beichten könnte. Dieſe bekannte, daß mit ihr ſechstauſend Menſchen geſtorben, und aus dieſen kamen drey in das Fegfeuer, alle übrige in die Hölle. Hier kann ich gar wohl faſſen den Ausſpruch des heiligen Abt Nilus (*o*), das aus zehntauſend kaum einer ſelig werde, weil wenig das Böſe meiden, noch weniger aber das Gute wirken.

Den Beweis giebt Chriſtus ſelbſt (*p*) ſprechend: **Wie eng iſt die Pforte, und wie ſchmal der Weg, der zum Leben führt, und deren ſind wenig, die ihn finden.** Oder wir glauben dieß, oder glauben es nicht; ſo ſind wir ungläubig, und eben darum verlohren. Glauben wir es; warum legen wir die Hand nicht ans Werk? warum befällt unſre Herzen keine heilſame Furcht, daß wir nicht den Weg und die

(*n*) L. 2. de bono ſtatus religioſi c. 5.

(*o*) Baron. ad an. 976.

(*p*) Quam anguſta porta, & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam, & pauci ſunt, qui inveniunt eam. *Matth.* 7. *v.* 13.

der Pforte des Himmels verfehlen? warum beeifern wir uns nicht, das Böſe zu meiden, das Gute zu wirken?

Man darf wohl alle Kräften daran ſtrecken, den Himmel zu erlangen, es iſt noch nicht gewiß: wir müſſen wahre Früchten der Buße wirken, mit Eifer nach der chriſtlichen Vollkommenheit trachten, all unſre Gedanken, Wort und Werk, mit guter Meynung begleiten, damit wir durch die enge Himmelspforten eingehen. **Der Himmel**, wie Chriſtus ſpricht (*q*), **leidt Gewalt, und nur die Gewaltthätigen**, die ſich, und ihre verkehrte Leidenſchaften herzhaft beſiegen, **reißen den Himmel an ſich.** Aber wie wenig ſind dieſer? man wird bald ausgezählet haben.

Einige der Wahrgläubigen; denn drey Theile der Welt fallen durch Unglauben, oder Irrglauben weg, verfehlen ſich wider eines der zehn Gebothen, und es fallen von dem vierten Apfelſchnitt, der den katholiſchen Welttheil vorſtellt, zehn Schnitz hinweg. Fünf durch Uebertrettung der Kirchengebothe: ſieben durch Begehung der ſieben Tod- und Hauptſünden: ſechs durch Begehung der Sünden, die in Himmel ſchreyen: neune wegen den fremden Sünden; zuſammengerechnet: ein und vierzig Abſchnitte, dieſe fallen von unſerm ganz katholiſchen Welttheile hinweg, wenn wir das

(*q*) Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. *Matth.* 11. *v.* 12.

das in andern Welttheilen, wenig Katholiſche zu unſern ziehen, und das Irrgläubige von ſelben abſöndern, was bleibt endlich? dieß: **Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt.**

Schluß.

Wenig, ſehr wenig ſind auserwählt. Wenig aus allen Menſchen in dem neuen Bunde, und noch weniger in dem alten. Wenig aus erwachſenen katholiſchen Chriſten, weil wenig das Böſe meiden, noch weniger das Gute wirken. O laßt uns, Andächtige, laßt uns nach Lehr des Apoſtels (r) **in Furcht und Zittern unſer Heil wirken,** damit wir von der kleinen Zahl der Auserwählten nicht ausgeſchloſſen, und ewig verworfen werden. Wir ſind aus den Berufenen vor andern, da wir uns in dem Schooße der allein zum Himmel führenden römiſch katholiſchen Kirche befinden; laßt uns auch durch gute Werke machen aus den Auserwählten, laßt uns alle Kräften anwenden; denn es iſt gewiß: **Viel ſind berufen; aber wenig auserwählt.** Amen.

Acht

(r) Cum metu & tremore veſtrám ſalutem operamini. *Ad Phil.* 2. v. 12.

Acht und vierzigſte Predigt,
am zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.
Der Himmel kann leicht erlangt werden.

Vorſpruch.
Vade, filius tuus vivit.

Geh hin, dein Sohn lebt. Johann. 4. v. 50.

Eingang.

Sehr bekümmert war der heutige Vater für das Leben und Wohlſtand ſeines lieben Sohns. Er kam vierzehn Stunden weit von Capharnaum bis in Kana Galiläa zu dem göttlichen Arzt: er bath ihn inſtändig, daß er möchte mit ihm gehen; und ſeinen Sohn geſund machen; ja! als er von Chriſto wegen ſeines geringen Glaubens einen Verweis bekam, ließ er noch das Herz nicht fallen, und bath Chriſtum, er möchte doch kommen, ehe ſein Sohn ſterbe. Was ſagt endlich der liebreiche Erlöſer? er ſprach: geh hin, dein Sohn lebt. Nach ſeiner angebohrnen Milde erbarmte er ſich über den Vater und Sohn,

Sohn, und ertheilt durch ſein Wort auch abweſend den Kranken die Geſundheit.

Hier macht der heilige Vincentius Ferrerius (*a*) eine ſchöne Anmerkung, ſprechend: „Man bemerke wohl die Großmuth Chriſti. Das Königlein bath nur um die Geſundheit des Sohns; und Chriſtus heilet den Sohn dem Leibe und der Seele nach, er heilet den Vater und ſein ganzes Haus, das an ihn geglaubt.„ Nämlich, wie unſer grundgelehrte Sylveira (*b*) beobachtet: „Gott giebt allen überflüſſig, ja! er giebt mehr, als wir von ihm bitten und begehren, darum auch unſer Erlöſer mehr ertheilet, als von ihm gebethen worden.„ Was großen Muth ſoll uns dieſes Beyſpiel machen, vieles, und nicht weniger, dann den Himmel von Gott zu begehren? was großes Zutrauen ſoll in uns die Güte Chriſti erwecken, durch ihn alles von dem himmliſchen Vater zu erhalten?

Einleitung.

Andächtige, ich habe euch vor acht Tagen vorgetragen, wie wenig aus allen Menſchen, und

(*a*) Nota hic magnificentiam Chriſti. Iſte Regulus ſolum petebat ſanitatem pro filio, & Chriſtus ſanavit filium in corpore & anima, & patrem, & omnes de curia credentes in Chriſtum. *Ser.* 5. *Dom.* 8. *poſt Pent. Lit. B.*

(*b*) Deus omnibus dat affluenter, & majora, quam petimus ab eo, unde utique plura conferre voluit. *L.* 4. *c.* 4. *q.* 10. *n.* 71.

und wie wenig auch aus allen erwachſenen katholiſchen Chriſten ſelig werden, nach dem Ausſpruche der ewigen Wahrheit: **Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt.** Hoffentlich wird dieſe Lehre einen heilſamen Schrecken, und eine eifrige Sorgfalt erweckt haben, alles anzuwenden, daß wir nicht von der kleinen Zahl der Auserwählten ausgeſchloſſen werden. Heute will ich euch zeigen, daß es leicht ſey, den Himmel zu erlangen, und ſelig zu werden, wenn wir nur eine kleine Mühe anwenden. Denn auch zu uns ſpricht Chriſtus, wie Theophylaktus (*c*) ſehr ſchön bemerkt: „Geh, das iſt, zeige eine Bewegung zum Guten, und alsdann wird dein Sohn, das iſt, dein Gemüth, deine Seele leben. Nur die Mitwirkung verlangt Gott von uns, das meiſte thut er auf ſeiner Seite; ſohin iſt es ſo hart nicht, ſelig zu werden.

Vortrag und Austheilung. Es iſt leicht, ſelig zu werden, erſtlich weil Gott hilft durch ſich ſelbſt: zweytens weil Gott hilft durch leichte Mittel.

Nebentheilung. Gott hilft durch ſich ſelbſt; denn es hilft uns die Liebe des Vaters, die Milde des Sohns, die Güte des heiligen Geiſtes. Er hilft uns durch leichte Mittel; denn er ſchreibt uns vor die heilige Sacramenten, giebt an Handen das Leiden Chriſti, ermuntert uns zu guter Meynung.

Erſter

(*c*) Vade, - - motionem oſtende ad bonum; tunc enim filius tuus (mens) vivet. *Hic.*

Erſter Theil.

1. Vade, filius tuus vivit, geh hin, dein Sohn lebt. Niemand kann in Abrede ſtellen, daß die Liebe einer Mutter gegen ihrem Kinde die zärtlichſte ſey; und dennoch liebt uns der himmliſche Vater weit zärtlicher, als jemals eine Mutter ihre Kinder. Er ſelbſt giebt das Zeugniß durch den Propheten Iſaias (*d*) ſprechend: **Kann wohl ein Weib ihres Kindes vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme des Sohns, den ſie gebohren? und wenn auch ſie vergeſſen ſollte, ſo will doch ich deiner nicht vergeſſen. Sieh! ich habe dich in meine Hände geſchrieben.** Als wollte Gott ſagen, ſpricht der gepurpurte Schriftausleger (*e*), „Ich liebe dich mehr, als eine Mutter ihr kleines Kind. Und darum habe ich dich in meiner Hand geſchrieben, damit du beſtändig in meinem Gedächtniſſe hafteſt; weil die Hand öfters für die Augen kömmt, als alle andere Glieder, welches die Größe der Liebe Gottes gegen ſeinem Volke andeutet.„

Sol-

(*d*) Nunquid poteſt mulier oblivisci infantem ſuum, ut non misereatur filio uteri ſui? etſi illa oblita fuerit, ego tamen non obliviſcar. Ecce, in manibus meis deſcripſi te. *Iſ.* 49. *v.* 15.

(*e*) Quaſi dicat: plus diligo te, quam mater infantem, &c. *Hic.*

Solches zu bekräftigen ſpricht Gott ferners bey Iſaias (*f*): **Ihr werdet an den Brüſten getragen werden, und man wird euch auf der Schooß ſchmeicheln. So wie eine Mutter ihrem Kinde ſchmeichelt, alſo will ich euch tröſten.** Ueber welche Stelle ſich Hugo alſo ausdrückt (g): „Ich will euch, wie eine zärtlich liebende Mutter, tröſten durch ſchmeichelnde Worte, durch Abtröcknung der Thränen, durch Ertheilung aller Güter.„ Wie? Andächtige, ſoll eine ſo zärtliche, ſo ausnehmende Liebe des himmliſchen Vaters gegen uns, nicht eine kindliche Gegenliebe, und eine wahre Zuverſicht erregen, von einem liebreichen Vater alles; mithin auch die Seligkeit, den Himmel ſelbſt, ſicher zu hoffen? oder ſoll es nicht leicht ſeyn, ſelig zu werden, da unſer himmliſche Vater uns ſo außerordentlich, als ſeine Kinder, liebet?

Ihr werdet vielleicht einwenden wollen, daß dieſes nur von den Gerechten zu verſtehen ſey, nicht aber von uns, die wir etwa bisher boshaft gelebt, uns vieler Sünden und Miſſethaten bewußt ſind, und uns mehr des göttlichen Haſſes, als der Liebe würdig gemacht.

Aber nein! Andächtige, auch jene, die von ihm abgewichen, liebet Gott noch, und ſuchet ſie aus

(*f*) Ad ubera portabimini, & ſuper genua blandientur vobis. Quomodo ſi cui Mater blandiatur, ita ego conſolabor vos. *C. 66. v. 12.*

(g) Conſolabor vos blanda locutione, lachrymarum abſterſione, bonorum collatione. *Hic.*

aus allen Kräften an ſich zu ziehen. Vernehmet nur, wie liebreich er bey dem Klagpropheten (*h*) das abgöttiſche Volk zu gewinnen ſuche? er ſpricht: **Du haſt dich verſündiget mit vielen Liebhabern; jedoch kehre nur um zu mir,** beſſere dich, **und ich will dich liebreich an- und aufnehmen.** Hier ſchreibt mehrmal Hugo gar ſchön, ſchprechend (*i*): „Es zeigt uns Gott ein Beyſpiel der väterlichen Liebe und Erbarmniß, mit der er die büßende Sünder zu Gnaden aufnimmt, gegen ſie Mitleiden trägt, und immer trachtet, ſie von Sünden abzuziehen.„

Nur ein einzigsmal kam der verlohrne Sohn, und ſprach zu ſeinem Vater: Vater! verzeih mir, ich habe geſündigt im Himmel und vor dir, ich bin forthin nicht werth, dein Sohn genennt zu werden. Und ſein Vater fiel ihm um den Hals, er weinte Freudenthränen über ihn, er gab ihm die beßten Kleider, und hielt ihm noch dazu ein herrliches Gaſtmahl.

Was iſt leichters, Andächtige, als daß wir uns, wenn wir gefehlt, vor unſerm himmliſchen Vater reumüthig niederwerfen, unſre Schuld auf-

(*h*) Tu autem fornicata es cum amatoribus multis? tamen revertere ad me, dicit Dominus, & ego ſuſpiciam te. *Jer.* 3. *v.* 1.

(*i*) Oſtenditur exemplum pietatis & miſericordiæ, qua plures fornicatores ſuſcipit pœnitentes. - - Non enim ceſſat Dominus a peccatis nos revocare. *Hic.*

aufrichtig bekennen, und ihn von Herzen um Verzeihung bitten? es wird Freude ſeyn in dem Himmel über einen ſolchen Sünder, der Buße wirkt, mehr, denn über neun und neunzig Gerechte, ſo der Buße nicht bedürfen. Unſer himmliſche Vater liebet uns, er liebt uns von Herzen; wie blind wären wir, wenn wir uns nicht durch Bereuung unſrer Fehltritte in ſeine liebreiche Arme werfen wollten? Es hilft auch die Milde des Sohns.

2. Oder ſaget mir, Andächtige, warum hat er dann den Himmel verlaſſen, als damit er uns ſelben eröffnen könnte? ein Gott wird Menſch, damit der Menſch, wie der Engliſche lehret, gleichſam ein Gott wurde. Was unendliche Tiefe ſeiner Erbärmniß? er ſelbſt verſichert uns deſſen mit eignem Munde, und ſpricht (*k*): **Die Geſunden bedärfen des Arztes nicht, wohl aber die Kranken. Ich verlange Barmherzigkeit, und kein Opfer; denn ich bin nicht kommen zu berufen die Gerechten, ſondern die Sünder.** Was er geredt, hat er gezeigt.

Betrachtet eine offne Sünderinn Magdalena, wie ſie bey ſeinen Füßen, die ſie nicht ſo faſt mit Waſſer, als Thränen waſchet, in eine heilige Büßerinn verſtaltet worden? ſehet dort einen Zöllner Matthäus, wie er ihn unter ſeine Apoſtel

(*k*) Non eſt opus valentibus medicus: ſed male habentibus. - - Miſericordiam volo, & non ſacrificium. Non enim veni vocare Juſtos, ſed peccatores. *Matth.* 9. *v.* 12. 13.

ſtel ſelbſt aufnimmt? beſchauet die Ehebrecherinn im Tempel, wie er ſie nicht verdammt, ſondern nur liebreich ermahnet, ſich inskünftige von Sünden zu hüten. Eben ſo geht der reumüthige Publikan gerechtfertigt hinab in ſein Haus; und Zachäus wird als ein Sohn Abrahams angenommen zum Lehrjünger Chriſti. Jenes ſamaritaniſche Weib bey dem Brunn überkömmt zur Beſſerung häufiges Waſſer der Gnaden: und ein Schächer am Kreuze erlangt auf herzliche Bereuung ſeiner Sünden, das Verheißen, noch ſelben Tag bey dem Heilande im Paradieſe zu ſeyn: es koſtete ihn nicht mehr, als daß er mit bereutem Herzen ſprach: Herr! gedenk meiner, wenn du kömmſt in dein Reich. Auch Petrus, da er ſeinen göttlichen Lehrmeiſter zu dreymal verläugnet, wird von ſeinem Gnadenblicke berührt; und Paulus, da er wirklich ſeine Lehre, und Jünger verfolgt, wird zum Weltapoſtel erkieſen, wie er denn ſelbſt bekennt, daß er aus Erbärmniſſe Gottes ſey, was er ſey. Wen ſollte dieſe unendliche Barmherzigkeit, und die unerſchöpflichen Erbärmniſſe des Sohns Gottes, nicht das Innerſte des Gemüths durchdringen, und Herz machen, zu ihm, als den Brunn der Gnaden hinzuzunahen, mit einem reumüthigen Seufzer Nachlaſſung ſeiner Sünden zu begehren, da ſie ſo leicht zu erhalten iſt?

3. Wir haben überdas auf dem Wege zum Himmel die mächtigſte Hülſe von der Güte des heiligen Geiſtes, und der in Geſtalt feueriger Zungen die Apoſtel am Pfingſtfeſt die Sprachen ge-

lehrt, dieſer redet noch ſehr deutlich zu unſerm Herzen. Oder woher kommen ſoviel innerliche Einſprechungen, das Gute zu wirken, das Böſe zu meiden, als von der Güte des heiligen Geiſtes? hat nicht Chriſtus ſelbſt (*l*) verſprochen: **Daß uns der heilige Geiſt in allem belehren werde?** „Dieſer, ſpricht Barradius (*m*), hat die Apoſtel gelehrt, dieſer lehrt auch uns, er ermahnt uns, er legt uns die Worte auf die Zunge, und von ihm kommen die guten Einſprechungen.„

Dieſer, wie der Apoſtel (*n*) ſchreibt: **Bittet ſelbſt für uns mit unausſprechlichem Seufzen**, da er uns Gnade giebt, um die Hülfe zu Gott rufen. Dieſer iſt jene Kraft aus der Höhe, die Jeſus ſeinen Jüngern, und allen Gläubigen verheißen, damit ſie auf der engen Bahne zum Himmel die im Wege ſtehenden Hinderniſſe glücklich und ſieghaft bezwingen können. Alſo bezeuget Hugo (*o*), „daß anſtatt des Worts **Kraft**, andre leſen, „die Macht, Gewalt, und Stärke, des heiligen Geiſtes,„ damit, wie unſer Sylveira (*p*) ſchreibt, was wir nicht vermögen

(*l*) Ille vos docebit omnia. *Joan.* 14. *v.* 6.

(*m*) Ille Apoſtolos docuit, nos quoque docet, exhortatur, verba ſuggerit, & inſpirat. *T.* 4. *L.* 5. *c.* 8. *Dom.* 6. *poſt Paſch.*

(*n*) Poſtulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. *Ad Rom.* 8. *v.* 6.

(*o*) Alii legunt potentiam, robur, fortitudinem ſpiritus ſancti. *In Act.* 1. *v.* 8. accipietis virtutem &c.

(*p*) *Hic.*

gen aus unſrer Schwachheit, wir ins Werk ſetzen durch die Stärke des heiligen Geiſtes. Und ſoll es nicht leicht ſeyn, mit Beyhülfe einer göttlichen Stärke, das Böſe zu verbeſſern, das Gute zu wirken? eben darum iſt es leicht, ſelig zu werden, weil Gott hilft durch ſich, und durch leichte Mittel.

Zweyter Theil.

1. So jemand durch leichte Mittel einen großen Schatz erhalten könnte, würde man ihn für den größten Thoren der Welt ausrufen, wenn er ſelbe anzuwenden vernachläßigte. Andächtige, kein größrer Schatz kann erdacht, oder gefunden werden, als das ewige Leben in der höchſt glückſeligen Anſchauung Gottes; was für einer großen Thorheit müßte man uns wohl beſchuldigen, wenn wir nicht nach dieſem koſtbaren Schatz trachten, da wir ſo leichte Mittel an Handen haben, uns in deſſen Beſitz zu ſetzen?

Dieſe Mittel ſind vor andern die heiligen Sacramente, der koſtbare Werth des bittern Leidens Chriſti, und die gute Meynung in den täglichen Verrichtungen: ſie koſten uns nicht viel, und wenn wir uns ſelbe eigen machen, erkaufen wir hierdurch die ewige Seligkeit. Die heiligen Sacramente hat der Sohn Gottes ſelbſt eingeſetzt, und eingeſetzt als Hülf- und Heilmittel, durch ſelbe gerecht zu leben, und ſelig zu ſterben. Alſo

bezeugt der tridentiniſche Kirchenrath (q), „daß durch die heiligen Sacramente alle wahre Gerechtigkeit anfange, und die angefangene aber vermehrt, oder die verlohrne wieder erhalten wird.„ Dieſe geben uns alſo das geiſtliche Leben auf Erden, und bringen uns zuwegen das ewige in dem Himmel.

Durch die Taufe, wie uns der engliſche Lehrer verſichert, werden wir geiſtlicher Weiſe gebohren: durch die Firmung wachſen wir, und nehmen zu in der Stärke des heiligen Geiſtes; durch die würdige Nießung des heiligſten Altarsgeheimniß wird die Seele geſpeiſet, und bekräftigt, daß ſie auf dem Wege des Heils nicht müde werde, und erliege. Verlieren wir aus menſchlicher Schwachheit die heiligmachende Gnade Gottes, ſo erlangen wir ſelbe wieder durch das Sacrament der Buße, wo das Gewiſſen durch eine aufrichtige Beicht, und ſchmerzliche Bereuung der Sünden gereinigt, und von Gott wieder zu Gnaden an = und aufgenommen wird. Sollte jemand eine nicht erkannte, oder nicht genugſam bereute Sünde auf ſich haben, ſo wird ſelbe in dem Sacramente der letzten Oelung nachgelaſſen.

Sind dieſs nicht etwa leichte Mittel, durch welche wir uns des Himmels verſichern können? oder was koſtet es uns dann, dieſe Mittel anzuwen-

(q) Per quæ omnis vera juſtitia incipit, vel cæpta augetur, vel amiſſa reparatur. *Seſſ. 7. in Decreto de Sacramentis.*

wenden? iſt es denn gar ſo hart, eine reumüthige Beicht ablegen? denn in Empfahung andrer heiligen Sacramente ſehe ich gar keine Schwürigkeit. Was nun die Beicht belangt, ſo frage ich, ob es nicht leichter ſey, ſein Gewiſſen dem an Gottes Statt verordneten Prieſter, der das höchſte Stillſchweigen zu halten verbunden iſt, anzuvertrauen, als einſt im letzten Gerichte vor aller Welt zu Schanden zu werden? richten wir uns aber hier, ſagt der Apoſtel, ſo werden wir dort nicht gerichtet werden.

2. Was koſtbaren Schatz haben wir an den unendlichen Verdienſten unſers göttlichen Erlöſers? und was kräftige Hülfe durch ſein bitters Leiden? Niemal würden wir unſre Schulden abführen können, wenn wir dieſen unermeßlichen Schatz nicht an Handen hätten. Wir wiſſen wohl, daß wir durch unſre ſchwere Sünden dem unendlichen Gott eine große Unbild zugefügt, die in Anſehen der Unbild unendlich iſt; weil ſie einen unendlichen Gott beleidigt: aber alles, was der Menſch zu thun vermag, iſt endlich; wenn wir alſo nicht unſre Buße vereinigen mit den unendlichen Verdienſten Chriſti, und ſeinem bitterſten Leiden, durch das er ſeinem himmliſchen Vater eine überflüſſige Genugthuung für die Sünde der ganzen Welt abgeſtattet, würden wir der göttlichen Gerechtigkeit nie genug thun können.

Zu unſerm Glücke haben wir den Werth der unendlichen Verdienſte Chriſti in dem Schatze der wahren Kirche, und wir können uns deſſen

ſowohl

ſowohl durch die heiligen Sacramente, als durch gute Anmuthungen bedienen, ſo oft wir wollen. Durch Vereinigung unſrer guten Uebungen mit den Verdienſten und Leiden Chriſti, bekommen wir gleichſam einen unendlichen Schatz: und durch dieſen erkaufen wir den Himmel ſehr leicht. Richte man die Augen auf den Gekreuzigten, und es wird leicht fallen, was man immer zu leiden hat. Wir erſetzen aus dem unendlichen Werthe ſeiner Verdienſten, was uns abgeht, den Himmel zu erlangen, und durch öftere, andächtige Erinnerung deſſen, ſo er für uns gelitten, ermuntern wir uns ihm im Leiden, und ſo auch einſt in die Freuden nachzufolgen.

Setzen wir mit der Braut in den hohen Liedern (r) das Bild des Gekreuzigten, wie ein Siegel auf unſer Herz und Arm, ſo wird, wie der gelehrte Didakus Niſſenus (s) bezeugt, „keine böſe Leidenſchaft in uns Platz finden, und auf deſſen Gegenwart das ganze Geſchwader der Sünde und des Fleiſches vertrieben werden.„ Darum Bellarminus der Kardinal nicht unrecht geſprochen (t): „Es iſt jenen ein unendlicher Schatz

(r) Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum. *C.* 8. *v.* 6.

(s) Tanta eſt vis crucifixi, ut ſi ante oculos ponatur, - - nulla concupiſcentia -- ſuperare poſſit; ſed continuo ad ejus præſentiam totus ille peccati, & carnis fugatur exercitus. *Dom.* 1. *Päſch.* §. 5.

(t) Infinitus theſaurus paratus eſt, Chriſti paſſionem, ut par eſt, intelligentibus, & diligenter meditantibus. *In Pſ.* 40. *v.* 1.

Schatz zubereitet, die des Leidens Chriſti recht zu bedienen wiſſen, und ſelbes fleißig betrachten.„ Und was iſt leichters? es ſteht ja in unſerm Gewalt, und koſtet uns nichts, durch andächtige Anmuthungen und Betrachtung des Leidens Chriſti deſſen unendliche Verdienſte uns zu Nutzen zu machen.

3. Und eben ſo iſt es mit der guten Meynung. Wir können ſie erwecken, als oft wir wollen, es koſtet nur einen guten Gedanken, den uns niemand verwehren kann, und wir ſammeln hierdurch häufige Verdienſte, die wir leichter nicht ſammeln könnten. Den Beweis giebt David (*u*), wenn er ſpricht: **Meine Augen ſind allezeit auf den Herrn gerichtet; denn er wird meine Füße den Fallſtricken entreißen.** Ueber welche Stelle Hugo a St. Victore alſo ſchreibt (*x*): „Das geiſtliche Aug iſt die Abſicht der menſchlichen Handlungen. Jener richtet allezeit ſeine Augen auf den Herrn, der durch gute Meynung in all ſeinen Handlungen auf die Liebe Gottes abzielet. Die Füße eines ſolchen wer=

(*u*) Oculi mei ſemper ad Dominum, quoniam ipſe evellet de laqueo pedes meos. *Pſ.* 24. *v.* 15.

(*x*) Oculus actionum intentio eſt. Oculos ad Dominum ſemper habet, qui per intentionem ad amorem Dei dirigit omne, quod agit. Cujus nimirum pedes a laqueo evelluntur: quia mala actio eſſe non poteſt, cujus amor Dei origo eſt. Sine periculo namque via actionum curritur, cum intentio animi charitate duce gubernatur. *Hic.*

werden von den Fallſtricken erledigt; weil jenes Werk, oder Handlung nicht bös ſeyn kann, die ihren Urſprung von der Liebe Gottes herleitet, und jener läuft ohne Gefahr auf dem Wege der menſchlichen Handlungen, deſſen gute Meynung und Abſicht des Gemüths von der Liebe Gottes geführet wird. „ Alſo Hugo.

Soll es nun hart ſeyn, bey jedem Werke innerlich zu gedenken: Herr! dir zu Lieb? und dieſe Meynung leitet uns ſicher in Himmel; alſo daß der andächtige Bloſius (y) mit Grund hat ſprechen därfen: „daß es uns weit weniger Mühe koſte, den Himmel zu erlangen, als in die Hölle zu kommen; „ denn man wird ja Gott zu Lieb nicht ſündigen wollen?

Schluß.

Es iſt alſo leicht, ſelig zu werden. Gott hilft uns durch ſich ſelbſt, und hilft durch leichte Mittel. Es hilft uns die Liebe des himmliſchen Vaters, die er zu uns trägt. Es hilft uns die Milde des göttlichen Sohns, mit der er ſich unſer erbarmet. Es hilft uns die Güte des heiligen Geiſtes, mit der er uns auf den Weg des Heils anleitet; den ganzen dreyeinigen Gott haben wir für uns. Wir haben auch leichte Mittel an Handen, unſer Heil zu wirken, nämlich die heiligen Sacramenten, die unendlichen Ver-

dien-

(y) Minore negotio cœlum nobis comparare poſſumus, quam infernum. *Paradiſ. Animæ. c. 38.*

dienſte des heiligſten Lebens, und bitterſten Leidens Chriſti, die gute Meynung, durch die wir alle Werke durch einen einzigen Gedanken können höchſt verdienſtlich machen. Iſt jener nicht ſtraf- und höllewürdig, der ſich der göttlichen Hülfe, und der leichteſten Hülfsmittel nicht bedienen will, die ewige Seligkeit zu erlangen? nur ein wenig mitgeholfen, Andächtige, und es wird leicht ſeyn, in den Himmel zu kommen. Amen.

Neun und vierzigſte Predigt,

am ein und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von Verzeihung ſeiner Feinden.

Vorſpruch.

Sic & pater meus cœleſtis faciet vobis, ſi non dimiſeritis unusquisque fratri ſuo de cordibus veſtris.

Alſo wird auch mein himmliſcher Vater euch thun, wenn ihr nicht von Herzen vergeben werdet, ein jeder ſeinem Bruder. Matth. 18. v. 35.

Eingang.

Uebel, ſehr übel hat der heutige Knecht in dem Evangelium gehandelt. Er war dem Könige, ſeinem Herrn, zehntauſend Pfund ſchuldig, welches unſrer Rechnung nach hundert zwanzigtauſend Ducaten betrifft. Da er aber nicht hatte zu zahlen, und ſein Herr ihn ſammt all dem Seinigen verkaufen wollte, fiel er nieder, und bath demüthig um Geduld. Er hätte es auch nicht beſſer treffen können; indem ſich ſein Herr über ihn

ihn erbarmet, ihn nicht allein losgelaſſen, ſondern noch über das die ganze Schuld geſchenket hat. Gleich darauf traf er einen ſeiner Mitbrüder an, der ihm nur hundert Pfennig ſchuldig war. Dieſen fiel er an, würgte ihn, und foderte ſeine Schuld. Der Mitknecht bath ihn ebenfalls um Geduld; aber es half nichts; er warf ihn ins Gefängniß, bis er bezahlet hatte.

Als der König dieß vernommen, ward er zornig, verwies ihm ſeine Grauſamkeit, daß, da er ihm ſo viel nachgelaſſen, ſich der ſchalkhafte Knecht über ſeinen Mitbruder nicht gleichfalls erbarmet, und ihm das wenige nicht nachgelaſſen, und zur gebührenden Strafe überantwortet er ihn den Peinigern. Alſo, ſpricht Chriſtus, wird auch mein himmliſcher Vater euch thun, wenn ihr nicht von Herzen vergeben werdet, ein jeder ſeinem Bruder. Worinn wir nach Auslegung des hocherleuchten Kardinal Hugo (*a*) „ſittlicher Weiſe belehret werden, einander zu vergeben: ſonſt würde auch Gott, den wir täglich beleidigen, uns nicht vergeben.„ Was entſetzliche Sache aber ſey, einen beleidigten Gott zum Richter haben, iſt allen mehr, als zu wohl bekannt.

Einlei=

(*a*) Moraliter autem docemur in hoc, ad invicem condonare: alioquin nec Deus, in quem quotidie peccamus, condonabit nobis. *Hic.*

Einleitung.

Wollen wir demnach nicht ebenfalls mit dem ſchalkhaften Knechte, in die ſtrafende Hände des erzörnten Richters verfallen, ſo iſt unumgänglich vonnöthen, nach dem Beyſpiele des heutigen Königs uns unſers Nächſten zu erbarmen, und ihm die uns etwa zugefügten Unbilden zu verzeihen. Es iſt dieß ein Geboth Chriſti, unſre Feinde zu lieben, daß er uns beym heiligen Matthäus (*b*) gegeben, „und wer dieß Geboth nicht hält,„ ſpricht Baeza (*c*), der iſt taub zur Stimme des Erlöſers.„ Es giebt allenthalben Zunder des Zwietrachts, Haſſes, Uneinigkeit, Grollen und Feindſchaft, daß es höchſt nothwendig ſcheint, unſre Schuldigkeit, die Feinde zu lieben, in etwas zu erklären, damit ſich niemand durch ſträfliche Unwiſſenhei entſchuldigen könne.

Vortrag und Austheilung. Wir ſollen und müſſen unſre Feinde lieben, und ihnen verzeihen; denn dieß will von uns erſtlich Gott, zweytens ſeine Heilige.

Nebentheilung. Gott will es; weil ſolches lehrt das Beyſpiel Gottes, und des vermenſchten Sohn Gottes. Die Heilige wollen es; weil ſolches lehret das Beyſpiel der Mutter Gottes, und der Heiligen Gottes.

Erſter

(*b*) C. 5. v. 44.
(*c*) Illud, qui non ſervarit præceptum, prorſus ad ejus vocem ſurdeſcit. *T.* 3. *L.* 14. *c.* 7.

Erſter Theil.

1. Sic & pater meus cœleſtis faciet vobis, ſi non dimiſeritis unusquisque fratri ſuo de cordibus veſtris, alſo wird auch mein himmliſcher Vater euch thun, wenn ihr nicht von Herzen vergeben werdet, ein jeder ſeinem Bruder. Ohne Unterſchied leuchtet die Sonne allen Menſchen; und ohne Unterſchied erzeigt ſich der himmliſche Vater barmherzig gegen alle. Sein Beyſpiel iſt unſer Unterricht. Und was für ein Beyſpiel giebt er uns? ſein göttlicher Sohn ſagt es uns, daß es die Liebe auch ſeiner Feinde ſey, indem er ſpricht (*d*): **Sein göttlicher Vater laſſe die Sonne aufgehen über Gute und Böſe, er laſſe regnen über Gerechte und Ungerechte:** Niemand iſt von ſeinen Gutthaten, von ſeinen Erbärmniſſen ausgeſchloſſen, auch ſeine Feinde, die Sünder nicht, die doch ſein liebreicheſtes Vaterherz ſo oft mit ihren Miſſethaten betrübt und beleidigt haben.

Gar ſchön ſpricht hierüber Simon de Kaſſia (*e*): „Hier ſollen wohl in Acht nehmen jene, die

(*d*) Qui ſolem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, & pluit ſuper juſtos, & injuſtos. *Matth.* 5. *v.* 45.

(*e*) Attendant, qui tergiverſantur, negantes inimicis dilectionem, & odientibus beneficium, & perſecutoribus orationis officium impartiri, divinam in omnibus largitatem; qui ſolo velle de

die allerhand Ausflüchten ſuchen, und ihren Feinden die Liebe, den Haſſenden die Gutthaten, den Verfolgern das Gebeth verſagen. Dieſe ſollen wohl in Acht nehmen die göttliche Freygebigkeit in allen Sachen. Jener Gott, fährt er fort, der mit einem einzigen Wink ſich an ſeinen Feinden rächen könnte; jener, der ſie erſchaffen, ertheilet Gutes denen, von welchen er beleidigt worden: er verhüllet die Sonne, jene Freude der ganzen Welt, jene Luſt aller Augen, auch ſo gar vor den Sündern nicht.„ O wohl ein göttliches Beyſpiel! wohl eine unendliche Liebe gegen uns boshafte Sünder, ſeine geſchworne Feinde, ſo lang wir in Sünden verharren.

Der gekrönte Prophet weis ſich nicht zu entſchließen, was er doch dem ſo gütig himmliſchen Vater für ſo große Liebe wiedergelten ſolle? er ſpricht (*f*): **Was ſoll ich dem Herrn wiedergelten für alles, ſo er mir wieder gegeben.** Er ſagt nicht, wie der heilige Auguſtin (g) ſehr ſinnreich bemerket, „für alles, was er mir gege-

de inimicis ſuis poſſet facere ultionem; qui eos creavit, bona tribuit, a quibus offenſus eſt: qui ſolem totius mundi gaudium, omnium oculorum lætitiam, etiam a peccatoribus non abſcondit. *L.* 10. *v.* 19.

(*f*) Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi?

(g) Non ait: pro omnibus, quæ tribuit mihi, ſed pro omnibus, quæ retribuit mihi. Quæ igitur præceſſerant hominis, ut omnium donorum

gegeben; ſondern für alles, was er mir wiedergegeben. Was hatte dann der Menſch vorher gethan, daß das Geben Gottes kein Geben, ſondern ein Wiedergeben könne benamſet werden? nichts hatte er gethan, als Sünden; Gott, der Geber alles Guten alſo, giebt uns wieder Gutes für Böſes, da wir ihm Böſes für Gutes vergelten.„ Alſo Auguſtin.

Das Beyſpiel unſers himmliſchen Vaters iſt herrlich; wo iſt die Nachfolge, und wie ſoll ſie beſchaffen ſeyn? Solches lehret uns der Weltprediger ſprechend (*h*): **So jemand wider einen eine Klage hat, gleichwie der Herr uns vergeben, alſo ſollet auch ihr verzeihen.** Die Stelle erklärt der heilige Anſelmus (*i*) mit folgendem: „Der Herr hat euch vergeben ohne alle Rückſicht, eine Rache zu nehmen, und alſo ſollet auch ihr einander alles vergeben. Denn ihr müſ-

norum Dei tributio, non tributio, ſed retributio, vocari poſſit? quæ præceſſerunt hominis, niſi peccata? retribuit ergo Deus bona pro malis, cui adhuc homines retribuunt mala pro bonis. *In eundem Pſ.* 115. *v*, 12.

(*h*) Si quis adverſus aliquem habet querelam, ſicut & Dominus donavit nobis, ita & vos. *Ad Coloſſ.* 3. *v.* 13.

(*i*) Dominus condonavit vobis ſine ullo reſpectu vindictæ ſumendæ, ita & vos condonate vobis ſemper ad invicem omnia. Debetis enim conſervis non negare, quod a bono Domino gaudetis vos percepiſſe. *Hic.*

müſſet euren Mitbrüdern nicht verſagen, was ihr euch erfreuet, von einem ſo guten Herrn empfangen zu haben.„

Wer mithin ſeine Feinde nicht liebt, wer ihnen die zugefügte Unbilden nicht verzeihet, folgt dem Beyſpiele ſeines heimmliſchen Vaters nicht nach, er iſt deſſen kein Kind, und wehe dem, der deſſen Kind durch wahre Nachfolge nicht iſt; denn er wird auch einſt kein Erbe ſeines Reichs ſeyn. Geſetzt! unſre ſchwache Natur empfinde die Unbild und Schmach, in dem Innerſten des Herzens? es kehre ſich der ganze Magen um bey dem erſten Anblicke unſers Feinds? es komme uns entſetzlich hart an, ihm ein gutes Wort zu geben, viel minder ihn zu lieben, und Gutes zu thun? nur herzhaft ſich überwunden, und wir werden für das Wenige, ſo wir unſern Feinden erweiſen, ein ganzes Reich in dem Himmel von dem göttlichen Vater dafür empfangen. Je härter es uns ankömmt, deſto herrlicher iſt der Sieg, deſto ſchimmernder die Krone, deſto glorreicher der Lohn.

2. Wenn wir nur unſre Freunde begrüßen, und jene lieben, die uns wohlwollen; was thun wir mehr, als die Heyden und Publikanen? wie Chriſtus (*k*) ſagt. Chriſten müſſen ein höhers Ziel und Ende haben, ſie müſſen dem Beyſpiele Gottes, und des Sohns Gottes folgen; und denn werden ſie auch deſto reichlicher belohnt werden, und im Himmel hundert für eins empfangen.

(*k*) Matth. 5. v. 16.

gen. Laßt uns dann das Beyſpiel Chriſti unter Augen faſſen; und wie ſieht es aus? es ſteht nun nicht mehr bey der willkührlichen Nachfolge; ſondern es iſt gar zu einem Geboth worden. Er befiehlt uns ausdrücklich (l): **Liebet eure Feinde, und thut Gutes denen, die euch haſſen.**

Damit ihr aber wiſſet, Andächtige, wie weit ſich dieſes Geboth erſtrecke, ſo iſt zu merken, daß, weil wir verbunden, unſern Nächſten zu lieben, wir eben darum auch unſre Feinde lieben müſſen; indem er unter unſern Nächſten mit einbegriffen iſt. Dieß Geboth übertreten ſchwerlich, und machen ſich einer Todſünde ſchuldig jene, ſo ihrem Nächſten die allgemeine Gutthaten und Zeichen der brüderlichen Liebe verſagen, welche ein Chriſt dem andern, ein Bürger dem andern, ein Freund dem andern, ein Geiſtlicher dem andern insgemein ſchuldig. Darum man niemand, aus Urſach, daß er unſer Feind iſt, von gemeinen Andachten, Almoſen und Hülfleiſtungen, unter einer ſchweren Sünde ausſchließen darf; weil dieß einen Haß und Rach andeutete, die keiner gemeinen Perſon zuſteht.

Eben wird es gemeiniglich für eine Todſünde gerechnet, wenn man ſeinen Feind, der uns grüſſet, nicht hinwieder begrüßt; ſo nicht der Beleidigte ein Oberer iſt, der die Verzeihung aufſchieben

(l) Diligite inimicos veſtros, & benefacite his, qui oderunt vos. *Ibid. v.* 45.

ben kann, damit die Untergebene, die Kinder, und dergleichen ihren Fehler deſto beſſer erkennen, und deſto fruchtbarer verbeſſert werden: obſchon auch dieſe innerlich allen Haß und Feindſchaft ablegen müſſen.

O was ſchönes Beyſpiel der Liebe gegen ſeine Feinde hat uns der vermenſchte Sohn Gottes vor Augen gelegt! die Sünder waren ſeine größte Feinde; und für dieſe hat er ſein koſtbarſtes Blut bis auf den letzten Tropfen vergoſſen. Judas war ſein Feind und Verräther; und dieſem waſcht er die Füße, ſpeißt ihn mit ſeinem heiligſten Fleiſch und Blut in dem letzten Abendmahle, ja! nimmt ſogar einen verrätheriſchen Freundſchaftskuß an. Die Juden, und Henkersknechte waren gewiß auch ſeine Freunde nicht; indem ſie ihn mit dem ſchmählichſt und ſchmerzlichſten Tod hingerichtet: und für dieſe bittet er noch an dem Kreuze: **Vater! verzeih ihnen; denn ſie wiſſen nicht was ſie thun** (*m*). Müßten wir uns nicht ſchämen, Andächtige, wenn wir als Chriſten von dem Beyſpiele Chriſti durch ſündhafte Feindſchaft abweichen würden? wir wollen aber auch noch das Beyſpiel der Mutter Gottes, und der Heiligen Gottes in Augenſchein nehmen.

Zweyter Theil.

1. Gleichwie der ſilberreine Mond, die ſchimmernde Sterne, ihr Licht von der glänzenden

(*m*) Pater! dimitte illis, non enim ſciunt, quod faciunt. *Luc.* 23. *v.* 34.

zenden Sonne entlehnen; alſo entlehnten auch ihre Tugenden von dem Beyſpiele Gottes, und des Sohns Gottes, als von einer hellglänzenden Sonne der Gerechtigkeit, die Mutter Gottes, die unter dem Sinnbilde des Monds, und die Heiligen Gottes, die unter dem Sinnbilde der Sterne in göttlich heiliger Schrift verſtanden werden.

Von der Mutter Gottes hat ſchon längſt ihr göttlicher Geſpons (*n*) geſprochen: **Deine Augen ſind Taubenaugen.** Warum eben Taubenaugen? die Urſach giebt der heilige Abt Rupertus (*o*): wenn er die Mutter Gottes alſo anredet: „Du o Mutter der Barmherzigkeit, biſt am meiſten wie eine Taube ohne Galle; denn du haſt niemal etwas von einem Haß, oder Neid an dir gehabt, welches den verſtohlnen Raben gemein iſt.„ Andächtige, wenn Maria niemal etwas von Haß oder Neid gewußt, ſo folgt im Gegentheile, daß ſie jederzeit ihre Feinde geliebet, und ihnen die zugefügten Unbilden von Herzen verziehen. Ja! es ſchmerzet ſie in der Seele, wenn die Menſchen einander nicht vergeben.

Man lieſt bey dem Aringo (*p*), daß, als einſt zwey Feinde einander begegnet, und deren einer

(*n*) Oculi tui columbarum. *Cant.* 4. *v.* 1.

(*o*) Tu maxime, o Mater miſericordiæ, ſine felle es: nihil enim unqnam habuiſti invidiæ, nihil odii, quod familiare eſt rapacibus corvis. *L.* 3. *in Cant.*

(*p*) In Roma veteri & nova de templo S. Mariæ a Fletu.

einer dem andern um Verzeihung bath, der ihm aber nicht verzeihen wollte, worauf ihn der erſte aus Zorn umgebracht: daß, ſage ich, das Muttergottesbild, ſo an der Mauer angemahlen war, wegen ſo großem Zorn des einen, und ewigen Verlurſt des andern, bitterlich geweinet habe. O daß wir ja nicht der Mutter Gottes durch Feindſchaften zu fernern Zähren Anlaß geben, wenn wir einander nicht verzeihen wollten? müßten wir uns nicht beſorgen, daß ſie uns keineswegs als ihre geliebte Kinder an jenem ſchreckbaren Gerichtstage erkennen, ſondern vielmehr von ihrem göttlichen Sohne Rache wider uns begehren würde, weil wir uns der Verzeihung geweigert, und unſre Feinde nicht nach ihrem Beyſpiele geliebt haben?

Wollet ihr wiſſen, Andächtige, wie innerſt die Mutter Gottes ihre Feinde geliebet habe, ſo vernehmet die Worte des heiligen Amedei, wenn er ſpricht (q): „Sie war nicht minder theilhaftig der Liebe, als des Kreuzes Jeſu, darum bethete ſie für ihre Feinde, und rief mit vollkommenem Herzen zu den Ohren der göttlichen Güte: Vater! verzeih ihnen dieſe Uebertretung.„ Denn ſie wiſſen nicht was ſie thun. So liebte die göttliche Mutter ihre Feinde, und wir dörfen uns als ihre Kinder nicht groß machen, wenn wir nicht

(q) Tam particeps charitatis, quam crucis Jeſu, aſſumpſit orationem pro eis, corde perfecto paternæ pietatis aures compulſans: Pater! dimitte illis hanc noxam. *Hom.* 5.

nicht ebenfalls ihrem Beyſpiele nachfolgen, unſern Feinden die zugefügten Unbilden verzeihen, und ſie gebührend mit chriſtlicher Liebe umfangen.

2. Dieß lehret uns das Beyſpiel der Heiligen Gottes. Die Brüder des ägyptiſchen Joſephs waren ſeine Feinde. Sie verkauften ihn als einen Leibeignen; er hingegen als Unterkönig von ganz Aegypten, umfieng, und küßte ſie; er weinte aus Liebe über einen jeden häufige Zähren. David wurde von Saul verfolgt, und zum Tode aufgeſucht; er hingegen ſchenkte ihm das Leben, da es zweymal in ſeiner Hand war, und erwies Gutes ſeinen Kindern. Darum der heilige Auguſtin (r) ſpricht: „Obſchon der heilige David mit vielen Tugenden geziert war, hat ihn doch keine Uebung genauer mit Gott verbunden, als die Liebe ſeiner Feinde.„

Bath nicht ebenfalls der heilige Erzmartyrer Stephan für ſeine Feinde, als er wirklich geſteinigt wurde; und als der heilige Johannes Gualbertus dem Mörder ſeines leiblichen Bruders am heiligen Charfreytage großmüthig verziehen, hat ſich zum Zeichen des göttlichen Wohlgefallens ein Crucifixbild in der Kirche des heiligen Miniatis zu Mayland gegen ihm geneigt. Unſre heilige Mutter, und Ordensſtifterinn Thereſia

(r) B. David, licet virtutibus multis fuerit exornatus, nulla tamen actio eum Deo familiarius conjunxit, quam dilectio inimicorum ſuorum. *S. 2. D. 3. Paſch.*

reſia dårfte man nur ein Unbild erweiſen, wenn man bey ihr was gelten wollte; ſo ſehr hatte ſie dieſes Geboth zu Herzen gefaßt. Und ſo von andern Heiligen Gottes zu reden.

Man iſt zwar ſeinem Feinde Kraft des Gebeths Chriſti keine ſonderbare Liebesſtücke zu erweiſen ſchuldig, als zum Beyſpiele: eine beſondere Uebung der Liebe gegen ihm zu erwecken, ihn mit beſonderer Liebe anzureden, in ſeiner Krankheit heimzuſuchen, in ſeinem Kreuze zu tröſten, in ſeine Herberge aufzunehmen, mit ihm freundlich umzugehen, oder auch, wenn er uns begegnet, zuerſt zu grüßen, ſo wir ſolches vorher nicht im Brauche hatten, oder wenn hieraus kein Argwohn eines Haſſes, oder Feindſchaft entſteht: oder auch, wenn wir durch Unterlaſſung gemelter Uebungen einen Haß zeigen, oder Rache nehmen wollten, wo wir alsdenn zu ſelben unter einer Todſünde verbunden wären, ſonderbar gegen Aeltern, oder Vorſteher.

Sonſt aber iſt man zu dieſen ſonderbaren Liebeszeichen nicht verbunden; weil die Unterlaſſung deren für ſich keine Anzeige des Haſſes, oder einiger Feindſchaft iſt. Doch iſt es rathſam, ja! auch eine Pflicht und Schuldigkeit, wenn wir durch ſolche Liebesbezeugungen ohne unſern Schaden und Nachtheil, den Nächſten, Gott, und uns verſöhnen können. Man iſt auch unter einer ſchweren Sünde verbunden, ſeinem Feinde einige Zeichen der Ausſöhnung zu erweiſen, wenn er um Verzeihung bittet; weil deren Unterlaſſung

eine Anzeige des fortdaurenden Haſſes und Grollen wäre.

Jedoch iſt niemand ſchuldig, daß er, wenn er ſeinem Feinde die zugefügte Unbild verzeihet, ihm auch zugleich den etwa zugefügten Schaden nachlaſſe, den er ſich vor Gericht kann erſetzen laſſen, wenn nur aller Haß abgelegt, und die Schranken der brüderlichen Liebe wegen der Rache nicht überſchritten werden, ſondern pur allein, damit man Gerechtigkeit ſuche. Endlich iſt zu merken, daß jener ehe um Verzeihung zu bitten ſchuldig, der ehe den Nächſten beleidigt, wenn nicht vielleicht der erſte nur eine kleine Unbild, der andere aber eine große zugefügt hätte; denn da liegt dem zweyten ob, vorher um Verzeihung zu bitten, ſo wie den Kindern und Untergebnen obliegt, die Aeltern und Vorgeſetzte zuerſt um Verzeihung zu bitten. So verhält ſich die Sache mit dem Gebothe der Liebe, die man ſeinem Feinde zu erweiſen ſchuldig iſt.

Schluß.

Es erheiſchet alſo unſre Schuldigkeit, daß wir unſre Feinde lieben, und ihnen verzeihen. Dieß will von uns Gott, und ſeine Heilige. Wer ſolches nicht glauben wollte, den würde ſonnenklar überweiſen das Beyſpiel Gottes, und des vermenſchten Sohn Gottes: das Beyſpiel der Mutter Gottes, und der Heiligen Gottes. Gott verzeiht uns, da wir ihm ſo viele Unbilden erweiſen. Der Sohn Gottes ſtirbt für uns, da

wir ſeine größte Feinde waren. Die Mutter Gotttes will uns als Kinder nicht erkennen, wenn wir unſre Feinde nicht lieben, und ihnen verzeihen. Die Heilige Gottes würden auch ſo thöricht nicht geweſen ſeyn, daß ſie für ihre Feinde gebethen hätten, wenn es nicht dem Allerhöchſten ungemein gefällig, ihnen ſelbſt höchſt nützlich geweſen wäre. Und was bethen wir täglich im Vater unſer? Vergieb uns unſre Schulden, als auch wir vergeben unſern Schuldigern. Wenn wir nicht verzeihen wollten, ſo bethen wir, daß uns Gott nicht vergeben ſoll, weil auch wir nicht vergeben. Nicht ſo, Andächtige. Amen.

Fünfzigſte Predigt,

am zwey und zwanziſtgen Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von Abtödtung der Zunge.

Vorſpruch.

Phariſæi concilium inierunt, ut caperent eum in ſermone.

Die Phariſäer hielten einen Rath, wie ſie ihn fiengen in ſeiner Rede. Matth. 22. v. 15.

Eingang.

Niemal hatte unſer liebvoller Erlöſer eine Ruhe, beſtändig lauerten die Phariſäer, und Schriftgelehrte auf ſeine Perſon; ja! nicht allein auf ſeine heiligſte Perſon, ſondern auf all ſein Betragen, auf all ſeine Tritte und Schritte, auf all ſeine Worte. Heut hielten ſie gar einen Rath, wie ſie ihn fiengen in ſeiner Rede. Sie wußten, daß man ſich mit nichts leichter verrede, als mit der Zunge; und mithin wollten ſie ihn auf die härteſte Probe führen. Zu dieſem Ende erdachten ſie, wie Cornelius a Lapide (*a*) ſchreibt, argliſtige Fragen, die ſie dem Herrn vor-

(*a*) Hic.

vortragen wollten, auf welche er, was er immer antwortete, ſträflich erfunden wurde; folgſam wollten ſie ihn in die Naſe ziehen, ſeine Antwort verübeln, und ihn der göttlich oder menſchlich beleidigten Majeſtät ſchuldig machen.

Alſo redet ſehr wohl zur Sache der heilige Kirchenvater Auguſtin (*b*): „Die Phariſäer ſtellten Chriſto mit einer zweykꝍpfigen Schlingen nach, durch welche er, was er immer erwählen wurde, ſollte gefangen werden. Da ſie ihn nämlich fragten: ob es erlaubt, dem Kaiſer den Zins zu geben? ſagte er, es ſeye erlaubt; wollten ſie ihn einen Feind des Volks erklären, als welches ſich alles Zinſes freyhielt. Sagte er hingegen, es ſey nicht erlaubt, ſo würde er als ein Feind des Kaiſers angeſehen, und von den Herodianern ermordet werden.„ Aber Chriſtus, als die unfehlbare Weisheit ſprach: **Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt.**

Einleitung.

Aus dieſem können wir ein herrliches Lehrſtück ziehen, wie hart es nämlich ſey, mit der Zunge nicht zu ſtraucheln, mit Reden ſich nicht zu verfehlen. Der heilige Gregorius Nazianzenus

(*b*) Ut quodlibet eligens caperetur. Si licere reſponderet, tanquam reus eſſet adverſus populum Dei: ſi autem diceret, non licere, tanquam cæſaris adverſarius perimeretur. *L. 1. contra Creſcon. c. 17.*

zenus (c) iſt der gegründeten Meynung, daß die Zunge den halben Theil der menſchlichen Laſter verübe.„ Denke man nur ein wenig nach, und erwäge man reifers ſeine täglichen Worte und Reden, ſo wird ſichs zeigen, daß ermeldter heilige Vater recht, und die Wahrheit geſprochen habe. Wollen wir uns in dem Gewiſſen vor Sünden und Laſtern ſicher halten, ſo liegt uns ob, der Zunge einen Zaum anzuwerfen, und nicht alles herauszuplaudern, was in das Maul kömmt.

Vortrag und Austheilung. Die Zunge ſoll man behutſam im Zaume halten, und dieß erſtlich wegen dem zeitlichen, zweytens wegen dem geiſtlichen Wohlſtande.

Nebentheilung. Wegen dem zeitlichen Wohlſtande; weil es fodert die Natur des Menſchen, und die Ehre des Menſchen. Wegen dem geiſtlichen Wohlſtande; weil es fodert der Nutzen des Menſchen, das Heil des Menſchen.

Erſter Theil.

1. Phariſæi conſilium inierunt, ut caperent eum in ſermone. Die Phariſäer hielten einen Rath, wie ſie ihn fiengen in ſeiner Rede. Wenn man eine Stadt recht befeſtigen will, ſo kleckt

(c) Lingua dimidiam humanorum vitiorum partem ſibi vendicat. *In Carmin. ubi animæ ſuæ calamitates deplorat.*

vortragen wollten, auf welche er, was er immer antwortete, ſträflich erfunden wurde; folgſam wollten ſie ihn in die Naſe ziehen, ſeine Antwort verübeln, und ihn der göttlich oder menſchlich beleidigten Majeſtät ſchuldig machen.

Alſo redet ſehr wohl zur Sache der heilige Kirchenvater Auguſtin (*b*): „Die Phariſäer ſtellten Chriſto mit einer zweykopfigen Schlingen nach, durch welche er, was er immer erwählen würde, ſollte gefangen werden. Da ſie ihn nämlich fragten: ob es erlaubt, dem Kaiſer den Zins zu geben? ſagte er, es ſeye erlaubt; wollten ſie ihn einen Feind des Volks erklären, als welches ſich alles Zinſes freyhielt. Sagte er hingegen, es ſey nicht erlaubt, ſo würde er als ein Feind des Kaiſers angeſehen, und von den Herodianern ermordet werden.„ Aber Chriſtus, als die unfehlbare Weisheit ſprach: **Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt.**

Einleitung.

Aus dieſem können wir ein herrliches Lehrſtück ziehen, wie hart es nämlich ſey, mit der Zunge nicht zu ſtraucheln, mit Reden ſich nicht zu verfehlen. Der heilige Gregorius Nazianzenus

(*b*) Ut quodlibet eligens caperetur. Si licere reſponderet, tanquam reus eſſet adverſus populum Dei: ſi autem diceret, non licere, tanquam cæſaris adverſarius perimeretur. *L.* 1. *contra Creſcon. c.* 17.

zenus (c) iſt der gegründeten Meynung, daß die Zunge den halben Theil der menſchlichen Laſter verübe.„ Denke man nur ein wenig nach, und erwäge man reifers ſeine täglichen Worte und Reden, ſo wird ſichs zeigen, daß ermeldter heilige Vater recht, und die Wahrheit geſprochen habe. Wollen wir uns in dem Gewiſſen vor Sünden und Laſtern ſicher halten, ſo liegt uns ob, der Zunge einen Zaum anzuwerfen, und nicht alles herauszuplaudern, was in das Maul kömmt.

Vortrag und Austheilung. Die Zunge ſoll man behutſam im Zaume halten, und dieß erſtlich wegen dem zeitlichen, zweytens wegen dem geiſtlichen Wohlſtande.

Nebentheilung. Wegen dem zeitlichen Wohlſtande; weil es fodert die Natur des Menſchen, und die Ehre des Menſchen. Wegen dem geiſtlichen Wohlſtande; weil es fodert der Nutzen des Menſchen, das Heil des Menſchen.

Erſter Theil.

1. Phariſæi conſilium inierunt, ut caperent eum in ſermone. Die Phariſäer hielten einen Rath, wie ſie ihn fiengen in ſeiner Rede. Wenn man eine Stadt recht befeſtigen will, ſo kleckt

(c) Lingua dimidiam humanorum vitiorum partem ſibi vendicat. *In Carmin. ubi animæ ſuæ calamitates deplorat.*

klecket eine Mauer allein nicht, man führt noch eine auf, man zieht einen tiefen Graben, man erhöhet Paſteyen, man umgiebt ſie mit allerhand Bollwerken, warum? die Urſache iſt die Sicherheit des zeitlichen Wohlſtands, damit man nicht von jederman, abſonderlich von Feinden und ſchlimmen Leuten, in ſeiner Ruhe und Beſitz ſeiner Güter geſtöret werde.

Nicht minder hat die Natur für unſre zeitliche Wohlfahrt geſorgt in Abſehen auf die Zunge des Menſchen. Sie hat ſelbe mit einem doppelten Bollwerk verwahret, nämlich der Zähnen, und der Lefzen, die gleichſam als Wächter von Natur ausgeſetzt ſind, damit ſich die Zunge in ihren Reden nicht erſchnappe, und eher mit den Zähnen ſich beißen, als in ſündhafte Worte herausplatze. Sehet, Andächtige, wie ſorgfältig es die Natur fodre, daß wir behutſam im Reden, in Worten ſeyn ſollten; indem ſie die Zunge ſo eng einſchränket, ſo vielfältig verzäunet? und dennoch, als wenn gleichſam die Natur noch zu wenig gethan hätte, ſpricht einem jeden aus uns der weiſe Mann (*d*) mit folgenden Worten zu: **Deinem Munde mache Thüren und Schlöſſer**, damit nämlich die Zunge recht verwachet, und im Zaume gehalten werde.

Ferners hat die Natur einem jeden Menſchen nur eine Zunge mitgetheilt, da ſie ihm faſt alle Glieder doppelt gegeben. Alſo haben wir zwey Füße,

(*d*) Ori tuo facito oſtia, & ſeras. *Eccli.* 28. *v.* 28.

Füße, zwey Hände, zwey Augen, zwey Ohren, zwey Backen, zwey Oeffnungen der Naſe; aber nur eine einzige Zunge. Was Urſach? dieſe giebt uns der heilige Baſilius (e), „damit der Menſch erkennen ſoll, man müſſe ſelten, wenig, und dieß behutſam reden;„ mithin eine Sache zweymal anhören, bis wir uns einmal zu reden entſchließen.

Wenn man zu Kriegszeiten in dem Felde einen Vornehmen gefangen bekömmt, ſo bewahrt man ihn ſorgfältig in Mitte des Lagers, unter vielen Wachten, damit er nicht entkommen könne; eben ſo hat die Natur die Zunge des Menſchen mitten in den vornehmſten Theil, nämlich in das Haupt geſetzt, damit alle übrige Theile deſſelben auf die Zunge ſollten Acht geben, und über ſie, als eine Gefangne, unter Anführung der Vernunft gleichſam ſorgfältige Wacht halten, damit ſie ſich nicht irgend in unbeſonnenen Reden vergehe.

Endlich, ſo jemand einen böſen Hund hat, legt er ſelben behutſam an Ketten, damit er nicht los komme, und jemand einen Schaden zufüge; eben ſo hat die vorſichtige Natur die Zunge an den Schlund gebunden, uns zum Unterrichte, daß wir ſie nicht unbehutſam ſollen in allerhand Diſcurs auslaufen laſſen, indem leider! die vielfältige Erfahrung lehret, daß alsdann der Menſch ſehr

(e) Ut noverit homo, raro, parum, & caute loquendum. *L. de vera Virginitate.*

ſehr oft angefallen, gebiſſen, ſein guter Name geſchmälert, und unzählig viele Sünden begangen werden, welches alles wider den Wohlſtand des Menſchen läuft, den die Natur zu befördern trachtet. Zu dem zeitlichen Wohlſtande des Menſchen gehört auch die Ehre; denn ein Menſch, der keine Ehre im Leibe hat, wird für einen verächtlichen Auswurf des menſchlichen Geſchlechts gehalten.

2. Dieſe Ehre fodert nicht minder, als die Natur, daß man die Zunge im Zaume halte; indem an dem Gebrauche der Zunge die Ehre des Menſchen gelegen iſt. Die Zunge iſt der Zeiger des Gemüths, ſo wie der Schild die Anzeige des Handwerks, ſo jemand treibt. Alſo ſprach einſt der weiſe Heyd Sokrates (*f*) zu einem Jünglinge, den er gern ausnehmen wollte: „Rede, o Jüngling! damit ich dich ſehe,„ das iſt, erkenne, wie du innerlich beſchaffen ſeyeſt, weil gemeiniglich der Mund von jenem übergeht, von dem das Herz voll iſt, wie man im Sprichworte zu ſagen pflegt.

Es beweiſet ſolches der weiſe Mann (g), wenn er ſagt: **Der Weiſe wird in ſeinen Reden ſich ſelbſt zu erkennen geben**, daß er nämlich Weisheit im Beſitze habe. Hingegen ſpricht Iſaias (*h*): **Ein Narr werde von närri-**

(*f*) Loquere adoleſcens, ut te videam.
(g) Sapiens in verbis producet ſe ipſum. *Eccli.* 20. *v.* 29.
(*h*) Stultus fatua loquetur. *C.* 32. *v.* 6.

närriſchen Sachen reden. Denn, gleichwie die Künſtler von ihren Künſten, die Gelehrte von ihren Wiſſenſchaften, die Handwerksleute von ihren Handwerkern reden, und hieraus erkannt werden, weſſen Stands und Profeſſion ſie ſeyen; alſo wird aus dem äußerlichen Reden des Menſchen abgenommen, wie er innerlich geſinnt und geſittet ſey, die Zunge verräth das Verborgenſte des Herzens.

Jetzt frage ich: iſt nicht unſre Ehre daran gelegen, daß wir uns vor dem Nebenmenſchen nicht bloß geben, ihm unſer Innerſtes entdecken, unſre Fehler nicht jedermann wiſſen laſſen? heißt es nicht gleich, wenn man unbeſonnen ſeiner Zunge den Lauf läßt: o das iſt eine biſſige Zunge, das iſt eine zornige, murriſche, feindſelige Perſon! das iſt ein ungewaſchnes Maul! dieß iſt ein gottloſer Mund! jener iſt ein Praler, dieſer ein Ehrabſchneider, ein andrer ein Flucher, oder Gottsläſterer, und ſo fort. Verlieren etwa dieſe, und dergleichen ihre Ehre nicht bey andern? und wenn dann: ſo verlieren ſie ſelbe, weil ſie ihren Mund zu weit aufgeſperret, ihre Zunge nicht im Zaume gehalten, im Reden nicht geſparſam und ſorgfältig geweſen.

Wer iſt ſo thöricht, daß er gleich jedem ſeine Geheimniſſe entdecke, ſeine Schätze aufweiſe, ſeine verborgne Fehler anzeige? und dennoch geſchieht all dieſes, und noch mehr, wenn man ſeine Zunge nicht ſorgfältig im Zaume hält. Hätte ſich unſre erſte Stammenmutter, die unbehutſa-

me Eva, nicht unvorſichtig mit der liſtigen Schlange in ein unnützes Geſchwätz eingelaſſen, ſie würde ſammt uns nicht der erſten Unſchuld beraubt, und aus dem Paradieſe des Wohlluſts in das Elend der ungebauten Erde geworfen worden ſeyn.

Hätte Samſon geſchwiegen, ſo wäre er ſeiner Stärke nicht beraubt worden, weder in die verächtlichſte Gefangenſchaft gerathen ſeyn. Hätte Petrus beſſer auf ſeine Zunge Obacht gegeben, er würde ſeinen Meiſter gewiß nicht zu dreyenmalen verläugnet haben. Will man ſeine Ehre, ſeinen guten Namen, und ein gutes Gewiſſen behalten, ſo halte man ſeine Zunge im Zaume, und alsdann wird man ſich immer in einem guten zeitlichen Wohlſtande befinden. Man wird überdas auch vermehren den geiſtlichen Wohlſtand; indem es nicht allein fodert die Natur des Menſchen, die Ehre des Menſchen, ſondern auch der Nutzen des Menſchen, und das Heil des Menſchen, an dem uns ja alles gelegen iſt.

Zweyter Theil.

1. Sehr viel nützet einer Stadt ein feſtes Schloß, und ſehr viel dem Menſchen ein Schloß vor den Mund; denn gleichwie der Feind durch eine Bergfeſtung von der Stadt abgehalten wird, alſo wird auch der Feind, der böſe Feind des Menſchen, entfernet von der Seele, wenn der Mund ſorgfältig geſchloſſen, und die Zunge behutſam in dem Zaume gehalten wird, es iſt bey dem

dem weiſen Manne in ſeinen Sprichwörtern (*i*) ſchon ausgemacht: **Daß viel reden ohne Sünde nicht ablaufen werde**, folgſam im Gegentheile das Schweigen höchſt nützlich ſey; weil es vor Sünden bewahret.

Zeug deſſen kann ſeyn der königliche Prophet (*k*), wenn er ſpricht: **Ich habe meinem Mund eine Wache geſetzt, als der Sünder wider mich aufſtund.** Hier fällt ihm der gepurpurte Schriftausleger (*l*) in die Rede, und fragte ihn: „Was thuſt du, weiſeſter König! der Teufel ſteht auf wider dich, und du beſchäfftigſt dich mit Bewahrung deiner Zunge? was ſoll dir das Schweigen wider die Anfälle des liſtigen Feindes nutzen? nimm dafür einen Schild, und zieh einen Panzer an.„ Aber nein! giebt die Antwort Naxera (*m*), „David zeigt, daß das Schweigen ihm nützlicher und nothwendiger geweſen wider den böſen Feind, als andere Waffen.„

Wenn

(*i*) In multiloquio non deerit peccatum. *Prov.* 10. *v.* 19.

(*k*) Poſui ori meo cuſtodiam, cum conſiſteret Peccator adverſum me. *Pſ.* 38. *v.* 2.

(*l*) Quid agis, prudentiſſime Rex? dæmon adverſum te conſurgit, & totus in linguæ occuparis cuſtodia? quid ab hoſtis callidi dolis ſilentium juvet? ſcutum accipe, loricam ſume. *Hic.*

(*m*) Oſtendit, quod hoc fecit, quoniam magis neceſſarium fuit. *In Joſ.* 7. §. 50.

Wenn uns alſo der böſe Feind anreizet zu zornigen, ehrenrühriſchen, verläumderiſchen, ärgerlichen, und andern ſündhaften Worten, iſt nichts beſſers, ſich von aller Sünde zu enthalten, als die Zunge im Zaume halten, damit man nicht etwas rede, das Gott misfällig ſey; es giebt ſchon Zeit, wo man mit Nutzen reden kann.

Merken wir uns den Unterricht des großen Sittenlehrer Gregorius (*n*) den er uns mit folgendem giebt: „Man muß den Unterſchied der Zeiten beſcheidentlich in Acht nehmen, damit ſich die Zunge nicht unnütz in Worte ergieße, wenn ſie ſchweigen ſollte, weder, wo ſie nützlich reden kann, ſich zurückhalte. Welches der Pſalmiſt erwägend zu Gott geſprochen: Setze o Herr! eine Wacht meinem Munde, und eine Thür meinen Lefzen; denn meine Thür wird eröffnet und geſchloſſen,„ nachdem es nämlich nützlich, oder nicht nützlich iſt. Man muß nicht gleich in allem Falle mit der Zunge darein platzen, wenn man ſich vor Gefahr und Sünden hüten will.

Dieß

(*n*) Diſcrete viciſſitudinum penſanda ſunt tempora, ne aut cum reſtringi debeat lingua, per verba ſe inutiliter reſolvat, aut cum loqui utiliter poteſt, ſemetipſam pigre reſtringat. Quod bene Pſalmiſta conſiderans brevi poſtulatione complexus eſt dicens: pone Domine cuſtodiam ori meo, & oſtium circumſtantiæ labiis meis; oſtium enim aperitur, & clauditur. *L.* 7. *mor. c.* 17.

Dieß lehret Chriſtus mit ſeinem heiligſten Beyſpiele in dem heutigen Evangelium. Er antwortete nicht gleich auf die Frage, ob es erlaubt ſey dem Kaiſer den Zins zu geben, ſondern er überlegte, was zu reden wäre? er verlangte die Münze zu ſehen, er fragte, weſſen Bild und Ueberſchrift darauf wäre? nachgehends hat er erſt ſeine weiſeſte Antwort hören laſſen, die alſo eingerichtet war, daß ſie weder Gott, weder dem Menſchen, misfällig ſeyn könnte. Sehet, Andächtige, wie viel es nutze, wenn man behutſam iſt im Reden? o wie viel Verdruß, Feindſchaften, Ehrabſchneidungen, und andere Sünden, würden verhindert werden, wenn wir unſre ſchlüpfrige Zunge recht im Zaume zu halten wüßten? was großen Nutzen für unſre Seele würden wir hieraus ziehen, und wie gut würden wir unſer ewiges Heil verſichern?

2. Es verſichert uns deſſen der weiſe Mann in ſeinen Sprichwörtern (*o*), wenn er ſpricht: **Tod und Leben iſt in der Hand der Zunge.** Das iſt, wie (*p*) Hugo erklärt: „Gleichwie in dem Misbrauche der Zunge der Tod des Herzens gefunden wird, alſo wird auch im Stillſchweigen

(o) Mors & vita, in manu linguæ. *Prov.* 18. *v.* 21.
(p) In uſu vita, in abuſu mors. Item in ſilentio linguæ vita cordis; & in effrænata locutione, mors cordis. Unde B. Arſenio oranti Deum, ut oſtenderet ei viam ſalutis, facta eſt vox de cœlo dicens.

gen der Zunge gefunden das Leben des Herzens.„ Er zieht zum Beweis an, den heiligen Arſenius, der an dem kaiſerlichen Hofe Theodoſius des großen Hofmeiſter war. Dieſer, als er zu Gott rief, und inſtändig bath, daß er ihm den Weg des Heils zeigen wollte, hörte er eine Stimme vom Himmel (q): „flieh die Menſchen, und ſchweig.„ Arſenius verließ hierauf den kaiſerlichen Hof, die Welt mit ihrem Pomp und Pracht, begab ſich in die Einöde, alldort Gott eifrig zu dienen. In der Wüſte bath er Gott mehrmahlen, daß er ihm den Weg des Heils zeigen wollte; aber er bekam keine andere Lection, als die vorige, daß er nämlich fliehen, ruhen und ſchweigen ſollte.

Es wollte mithin der große Gott offenbar vor aller Welt zeigen, daß der Menſch ſein Heil nicht beſſer wirken könne, als wenn er all unnützes Geſchwätz vermeidet, und ſeine Zunge behutſam in dem Zaume zu halten ſich beſtrebet. Es iſt denn nicht anders; denn wo den Sünden durch Bezäumung der Zunge der Zugang verſchloſſen iſt, da redet Gott innerlich zum Herzen, und erfüllet ſelbes mit himmliſchen Gaben.

Alſo wo die heilige Schrift ſagt (r): **Eine ſanftmüthige Zunge iſt das Holz des Lebens:** Leſen

(q) Fuge homines, tace. Et ille dimiſſo ſæculo eremum petiit. Et iterum oravit ut prius, & facta eſt ad eum vox: fuge, tace, quieſce. *Hic.*

(r) Lingua placabilis lignum vitæ. *Prov.* 15. *v.* 4.

Leſen die ſiebenzig Dolmetſcher (s): **Wahrlich iſt die Zunge ein Baum des Lebens, wer ſie gut bewahrt, wird mit Geiſt erfüllet werden.** Solches bekräftiget unſer göttliche Lehrmeiſter ſelbſt bey dem heiligen Evangeliſten Markus (t): **Sie werden mit neuen Zungen reden.** „Mit neuen Zungen redet jener,„ ſchreibt der verzuckte Karthäuſer Dionyſius (u), „der die ſonſt gewöhnliche eitle Poſſen, und boshafte Worte vermeidt, der anfängt, heilſame Worte zu reden, Gott zu loben, den Nächſten zu unterweiſen, fleißig zu bethen.„ Als die Apoſtel im Stillſchweigen und Gebeth beyeinander waren, iſt ihnen der heilige Geiſt in Geſtalt feueriger Zungen erſchienen, und hat ſie eine andere Sprache gelehrt, die Sprache des Heils für ſich, und den Nebenmenſchen.

Schluß.

Blind fürwahr! müßte jener ſeyn, der die Nothwendigkeit, ſeine Zunge im Zaume zu halten, nicht einſehen wollte. Will man ſich in zeitlich und geiſtlichem Wohlſtande erhalten, ſo muß man den Mund verſchloſſen, und die Zunge

(s) Sane lingua eſt arbor vitæ; quisquis eam cuſtodierit, implebitur Spiritu.

(t) Linguis loquentur novis. *C.* 16. *v.* 17.

(u) Novis linguis loquitur, qui ſolita vaniloquia ſcurrilia, vitioſaque verba devitans, incipit loqui ſalutaria, Deum laudare, proximum informare, jugiter orare. *Hic.*

gen der Zunge gefunden das Leben des Herzens.„ Er zieht zum Beweis an, den heiligen Arſenius, der an dem kaiſerlichen Hofe Theodoſius des großen Hofmeiſter war. Dieſer, als er zu Gott rief, und inſtändig bath, daß er ihm den Weg des Heils zeigen wollte, hörte er eine Stimme vom Himmel (q): „flieh die Menſchen, und ſchweig.„ Arſenius verließ hierauf den kaiſerlichen Hof, die Welt mit ihrem Pomp und Pracht, begab ſich in die Einöde, alldort Gott eifrig zu dienen. In der Wüſte bath er Gott mehrmahlen, daß er ihm den Weg des Heils zeigen wollte; aber er bekam keine andere Lection, als die vorige, daß er nämlich fliehen, ruhen und ſchweigen ſollte.

Es wollte mithin der große Gott offenbar vor aller Welt zeigen, daß der Menſch ſein Heil nicht beſſer wirken könne, als wenn er all unnützes Geſchwätz vermeidet, und ſeine Zunge behutſam in dem Zaume zu halten ſich beſtrebet. Es iſt denn nicht anders; denn wo den Sünden durch Bezäumung der Zunge der Zugang verſchloſſen iſt, da redet Gott innerlich zum Herzen, und erfüllet ſelbes mit himmliſchen Gaben.

Alſo wo die heilige Schrift ſagt (r): **Eine ſanftmüthige Zunge iſt das Holz des Lebens:**

Leſen

(q) Fuge homines, tace. Et ille dimiſſo ſæculo eremum petiit. Et iterum oravit ut prius, & facta eſt ad eum vox: fuge, tace, quieſce. *Hic.*

(r) Lingua placabilis lignum vitæ. *Prov.* 15. *v.* 4.

Leſen die ſiebenzig Dolmetſcher (s): **Wahrlich iſt die Zunge ein Baum des Lebens, wer ſie gut bewahrt, wird mit Geiſt erfüllet werden.** Solches bekräftiget unſer göttliche Lehrmeiſter ſelbſt bey dem heiligen Evangeliſten Markus (t): **Sie werden mit neuen Zungen reden.** „Mit neuen Zungen redet jener,„ ſchreibt der verzuckte Karthäuſer Dionyſius (u), „der die ſonſt gewöhnliche eitle Poſſen, und boshafte Worte vermeidt, der anfängt, heilſame Worte zu reden, Gott zu loben, den Nächſten zu unterweiſen, fleißig zu bethen.„ Als die Apoſtel im Stillſchweigen und Gebeth beyeinander waren, iſt ihnen der heilige Geiſt in Geſtalt feueriger Zungen erſchienen, und hat ſie eine andere Sprache gelehrt, die Sprache des Heils für ſich, und den Nebenmenſchen.

Schluß.

Blind fürwahr! müßte jener ſeyn, der die Nothwendigkeit, ſeine Zunge im Zaume zu halten, nicht einſehen wollte. Will man ſich in zeitlich und geiſtlichem Wohlſtande erhalten, ſo muß man den Mund verſchloſſen, und die Zunge

(s) Sane lingua eſt arbor vitæ; quisquis eam cuſtodierit, implebitur Spiritu.

(t) Linguis loquentur novis. *C.* 16. *v.* 17.

(u) Novis linguis loquitur, qui ſolita vaniloquia ſcurrilia, vitioſaque verba devitans, incipit loqui ſalutaria, Deum laudare, proximum informare, jugiter orare. *Hic.*

Zunge im Zaume halten: alſo fodert es die Natur des Menſchen, das Heil des Meuſchen. Wie froh werden wir einſt ſeyn, wenn wir vor dem göttlichen Richterſtuhle ſehen werden die viele Verdienſte, ſo wir uns durch behutſame Bewahrung der Zunge geſammelt. Hingegen wie ertattert werden wir daſtehen, wenn wir derſelben allen Zügel und Zaum gelaſſen, da wir wiſſen, daß wir auch für ein jedes müſſiges Wort werden ſtrenge Rechenſchaft geben müſſen? mäßigen wir nur beſcheiden die Geſchwätzigkeit, und meiden wir die überflüſſige Worte; ſo wird es uns hier und dort gut gehen. Amen.

Ein und fünfzigſte
Predigt,
am drey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.
Von der frühzeitigen Buße.

Vorſpruch.

Domine! Filia mea modo defuncta eſt.

Herr! meine Tochter iſt jetzt geſtorben. Matth. 9. v. 18.

Eingang.

Nicht minder groß war die väterliche Liebe des heutigen Fürſten, als ſein kummervolles Herzenleid wegen dem Hinſcheiden ſeiner Tochter. Er war, wie uns die heilige Evangeliſten Markus und Lukas berichten, der oberſte Vorſteher der Synagog, mit Namen Jairus, und ſeine Tochter, die nach Meynung des goldenen Munds (a) das einzige Kind war, hatte erſt zwölf Jahre erfüllet: ſie ſtarb in der Blüthe ihres Alters. Dieß ſchmerzte den Vater, und die Liebe ſeiner einzigen Tochter trieb ihn zu dem göttlichen Arzt, von ſelbem Hülfe und Troſt zu

(a) Hom. 32. in Matth.

zu erlangen, die er auch durch ihre Erweckung glücklich erhielt. Der Fürſt bath nur, Jeſus möchte ihr ſeine Hand auflegen, ſo würde ſie leben; und unſer Heiland ſtund alſobald auf, nahm das Mägdlein bey der Hand, befahl ihr aufzuſtehen, und ſie wurde ſogleich lebend.

Ein trefliches Vorbild einer durch ſchwere Sünde ſittlicher Weiſe todten Seele, wenn ſie ſich mit wahrem Herzenleid des vergangenen Verbrechens willen zu ihrem Gott wendet, und aus Liebe ihres ihn um das Leben der heiligmachenden Gnade bittet. Alſo verſteht meinen Vorſpruch in dem ſittlichen Verſtande der heilige Bonaventura (*b*), wenn er ſpricht: „Deine Tochter, o Menſch! iſt deine Seele: ſie ſtirbt durch die Sünde: ſie lebt, da ihr Chriſtus die Hand ſeiner heiligmachenden Gnade auflegt.„ Auf dieſe Tochter, auf unſre unſterbliche Seele haben wir alle Acht zu geben, damit ſie nicht durch den gefährlichen Tod einer ſchweren Sünde ſterbe; und noch mehr, wenn ſie wirklich alſo ſollte geſtorben ſeyn.

Einleitung.

Das Beyſpiel haben wir an dem heutigen ſorgfältigen Vater. Er wartete nicht, bis ſeine Tochter zum Grabe getragen wurde, wie jener verſtorbne Jüngling der Wittib zu Naim; noch minder,

(*b*) Filia tua eſt anima tua, defuncta per culpam; cui manus Chriſti imponitur per gratiam. *Ser. 1. Dom. 23. poſt Pent.*

minder, bis ſie etliche Tage im Grabe gelegen, wie Lazarus: ſondern gleich kam er zu Jeſu, ſprechend: Jetzt iſt meine Tochter geſtorben. „Der geſcheide Fürſt,„ ſpricht der goldene Redner (*c*), „hat nicht gewartet, bis ſeine Tochter vier Tage verſtorben wäre, ſondern gleich iſt er zum Herrn um ihr Leben geeilet.„ Was folgt daraus? dieſes, wie er ferner ſchreibt: „alſo wenn die Seele durch eine Sünde ſtirbt, muß die Sorge der Auferſtehung die erſte ſeyn.„ Denn wie eine ſpate Buße ſelten eine wahre, ſo iſt eine frühzeitige meiſtens eine gute Buße.

Vortrag und Austheilung. Eine frühzeitige, eine geſchwinde Buße, meiſtens eine gute, eine wahre Buße; denn ſie nützet erſtlich für das Gegenwärtige, zweytens für das Künftige.

Nebentheilung. Eine frühzeitige und geſchwinde Buße, durch welche die ſittlicher Weiſe todte Seele zum Leben der Gnade erſteht, iſt nützlich in Gegenwart; weil ſie leicht, weil ſie ſicher iſt. Sie iſt nützlich in Zukunft; weil ſie vorbeugt großem Schaden, und vorbeugt großer Gefahr.

Erſter Theil.

1. Domine! Filia mea modo defuncta eſt, Herr! meine Tochter iſt jetzt geſtorben. Wer

(*c*) Prudens Princeps, qui mortuam filiam quatriduanam non expectavit, ſed mox cucurrit, a Domino ad vitam revocari: ſi peccato anima moritur, non differenda cura reſurrectionis. *S.* 34.

Wer einen großen Gewinn zu machen weis, der läßt ſich keine Mühe reuen, und wie leichter er ihn machen kann, deſto eilfertiger ſchlägt er die Hand an das Werk. Andächtige, nichts beſſers können wir auf Erden gewinnen, als wenn wir um das Leben der Gnade für unſre Seele beſorgt ſeyn: dieß macht ſie zu einem Kinde, und Freund Gottes, zu einem Erben des Himmels, und theilhaftig der göttlichen Natur ſelbſt. Verlieren wir dieſes unſchätzbare Leben der heiligmachenden Gnade durch eine ſchwere Sünde, ſo iſt kein anderes Mittel, als die Buße; je geſchwinder man Buße wirkt, deſto leichter kömmt es an, und deſto härter, je länger die Bereuung aufgeſchoben wird.

Wenn wir eilfertig zu Jeſu unſerm göttlichen Arzt kommen, und ihn mit dem heutigen Vater demüthig anflehen: meine Tochter iſt jetzt, erſt kurz, iſt meine Seele durch eine ſchwere Sünde geſtorben; ſo wird er ſie liebreich erwecken. Zeug deſſen iſt der berühmte Schriftausleger Eſcobar (d), wenn er ſpricht: „Jetzt iſt meine Tochter geſtorben, jetzt, das iſt, erſt kurz: es iſt noch ein wenig der Lebenshitze übrig, es werden noch einige Fußſtapfen der Seele geſehen.„ Und was folgt?

(d) Modo filia mea defuncta eſt, modo, id eſt, adhuc vitæ manet calor, adhuc animæ veſtigia videntur. Facile fax flammam reſumit, ſi poſtquam extincta eſt, dum adhuc calidum fumum exhalat, ignem admoveas. *Tom. 1. Mir. Chriſti. p. 4. obſ. 3.*

folgt? daß es leicht ſey, durch geſchwinde Buße Verzeihung zu erlangen, und alſo der ſittlich-verſtorbenen Seele das Leben der verlohrnen Gnade einzuhauchen. „Denn es iſt leicht,„ fährt Eſcobar fort, „daß eine Fackel angezündet werde, wenn man, da ſie ausgelöſchet worden, wo ſie noch warmen Dampf und Rauch von ſich ſpeyet, das Feuer hinzuhebt.„

Eine durch Wind ausgelöſchte Kerze wird durch einen einzigen ſanften Blaſer angezündet; und das ausgelöſchte Leben der Gnade durch eilfertige Buße ſehr leicht wieder erlangt. Es gloſchet noch in der Seele ein kleines Fünklein der Zuneigung zu Gott, von dem ſie erſt abgewichen, und noch nicht zu weit entfernet hat: es iſt leicht umzukehren, und durch frühzeitige Buße den Fehler zu verbeſſern; als wenn man die Sache zu lang anſtehen läßt, und alsdann erſt umkehren will, wenn man ſchon lang und zu weit ſich verirret hat.

Kaum hatte der heutige Vater zu Jeſu geſagt, ſeine Tochter ſey jezt geſtorben. Als der heilige Text ſpricht (e): daß unſer liebreicheſter Erlöſer ſogleich aufgeſtanden, und ihm nachgefolgt ſeye, zum Beweis, daß wir leichter das Leben der Gnade von ihm erhalten, wenn wir geſchwind nach begangner Sünde, durch wahre Buße und Beicht uns mit ihm auszuſöhnen

(e) Et ſurgens Jeſus ſequebatur eum. *Ib. v.* 19.

nen ſuchen. Es iſt leichter auf unſrer Seite, und leichter auf Seiten Gottes. Wir entledigen uns leichter durch geſchwinde Buße einer kleinen Bürde, als durch Verzögerung und Anhäufung einer großen; und Gott verzeiht uns lieber, und vergiebt uns leichter eine Sünde, als eine große Anzahl der Miſſethaten.

Eine friſche Wunde iſt leicht zu heilen, dahingegen ein alter Schaden unheilbar wird. Jene beſchreyte Sünderinn Magdalena, **ſobald ſie vernommen**, wie Lukas meldet (*f*), daß Jeſus zu Gaſte ſey bey einem Phariſäer, daß ſie ihn da könnte antreffen, kam ſie eilfertig zu ihm, ſie erhielt Verzeihung ihrer Sünden, und als eine heilige Büßerinn kehrte ſie zurück. „Merke man ihren Fleiß,„ ſpricht Cäſarius Arelatenſis (g), „Sie ließ keine Zeit verſtreichen, und ſparte die Buße nicht bis ans Ende des Lebens.„ Eben darum erhielt ſie Vergebung ihrer Miſſethaten, eben darum iſt eine geſchwinde, eine frühzeitige Buße, meiſtens eine gute, eine wahre Buße, eine nützliche Buße; und auch eine ſichere Buße.

2. Weit ſicherer iſt, geſchwind Buß wirken, als ſelbe lang anſtehen laſſen. Das erſte, was der Vorläufer Chriſti in der Wüſte geprediget, war die Buße. **Thut Buße**, ſprach er

(*f*) Ut cognovit. *C.* 7. *v.* 37.
(g) Non interpoſuit moras, non reſervavit pœnitentiam ad finem vitæ. *Hom.* 7.

er (*h*); **denn das Himmelreich iſt herbeygenahet.** Und zum Beweis, daß Johannes die Wahrheit geredet, waren eben dieſe Worte (*i*), der Anfang des Predigtamts unſers göttlichen Lehrmeiſters. Hätten ſie ein ſicheres Mittel gewußt für ſündhafte Seelen, ſo würden ſie ſelbes, und nicht die Buße, fürgeſchlagen, und anbefohlen haben.

Erfahren hat dieß die ſündhafte Stadt Ninive. Gott ſchickte ihr den Propheten Jonas, er gieng eine Tagreiſe in die Stadt hinein, und rufte (*k*): **Nur vierzig Tage noch, ſo wird Ninive zu Grund gehen.** Was thaten die Niniviter? ſie glaubten ſeinen Worten, ſie griffen ſogleich zur Buße, ſie ſpielten das Sichere, und ſie entrannen dem ausgeſtreckten Rachſchwert Gottes. Hier ſagt der gelehrte Stella (*l*): „Die Niniviter, da ſie noch vierzig Tage übrig hatten, griffen gleich zur Buße, und warteten nicht einmal des andern Tags. Warum folgen wir ihrem Beyſpiele nicht, da wir nicht einer ein-

(*h*) Pœnitentiam agite; appropinquavit enim regnum cœlorum. *Matth.* 3. *v.* 2.

(*i*) Ibid. c. 4. v. 17.

(*k*) Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. *Joan.* 3. *v.* 3.

(*l*) Ninivitæ habentes tot dies ſuperfluas vitæ, ſtatim egerunt pœnitentiam, diem ſequentem non expectantes. Tu eorum exemplum cur non ſequeris, cum nec de una hora ſis certus? de contempt. *p.* 1. *c.* 96.

einzigen Stunde verſichert ſind?„ denn der heilige Gregorius (*m*) ſpricht: „Der dem Büßenden Verzeihung verſprochen, hat dem Sünder den morgigen Tag nicht verſprochen.„

Auch der Apoſtel (*n*) ſagt: **Jetzt iſt eine angenehme Zeit**, geſchwind muß man Buß wirken, wenn man ſicher gehen will. Darum auch nach Zeugniß des heiligen Hieronymus der große Einſiedler Antonius ſeine Untergebne beſtändig ermahnte, jenes (*o*) wohl zu Herzen zu faſſen, daß man die Sonne über den Zorn nicht ſoll untergehen laſſen, „und nicht allein über den Zorn, ſondern über keine der Sünden.„ Man kann in das große Geſchäfft des Heils nicht ſicher genug darein gehen, am ſicherſten geht man durch eilfertige Buße.

Die Probe giebt der eilfertig büßende Schächer, der auf ſein reumüthiges Bitten ſo gar das Wort bekam (*p*): **Daß er noch ſelben Tag bey Jeſu werde in der Glorie ſeyn.** Hier ſpricht unſer heilige Lehrer Cyrillus Jeroſolimitanus (*q*). „Weil du heut meine Stimme gehöret,

(*m*) Qui pœnitenti veniam ſpopondit, peccanti diem craſtinum non promiſit. *Hom.* 12. *in Matth.*

(*n*) Nunc tempus acceptabile. 2. *Cor.* 6. *v.* 2.

(*o*) Ad Epheſ. 4. v. 26. Neque tantum ſuper iracundiam, ſed ſuper peccata omnia alia. *Joan. Alexand. apud Drex. de æternit. conſ.* 7. § 3.

(*p*) Hodie mecum eris in Paradiſo. *Luc.* 23. *v.* 43.

(*q*) Cum enim hodie vocem meam audiſti, & non obturaſti cor tuum; celeriter tibi gratificor. Tu hodie obediſti fidei, hodie quoque tibi ſalus. *Catheche̊ſi.* 12.

höret, und dein Herz nicht verhärtet, ſo nimm ich dich geſchwind zu Gnaden auf. Du haſt heute dem Glauben gehorcht, auch heute ſoll dir Heil wiederfahren. „ Sehet Andächtige, wie ſicher eine geſchwinde Buße ſeye? ſie erweicht gleichſam das liebvolle Herz Jeſu, und bewegt das mildreiche Gemüth unſers himmliſchen Vaters, daß er uns, wie dem verlohrnen Sohne mit Freuden um den Hals falle, und wieder als ſeine liebe Kinder erkenne. Sie iſt auch eine gute Buße für das Künftige.

Zweyter Theil.

1. Wer fürſichtig in ſeinen täglichen Geſchäfften handelt, ſucht ſich allezeit für Schaden ſicher zu halten, und ſich keiner Gefahr auszuſetzen. Das Geſchäfft unſers Heils iſt das gröſte, Andächtige, das wir zu beſorgen haben: wir ſind erſchaffen zur ewigen Seligkeit; verfehlen wir dieſes unſer letztes Ziel, ſo ſind wir ewig verlohren, und der Schaden iſt unerſetzlich. Wollen wir dieſem unwiederbringlichen Schaden vorbeugen, ſo iſt eine eilfertige Buße das beſte Mittel, und ohne dieſe können wir unſern Schaden, der uns durch Begehung einer Todſünde verurſacht wird, keineswegs hereinbringen.

Darum ermahnt uns der königliche Prophet (r): **Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn**

(r) Hodie, ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra. *Pſ*. 94. *v*. 8.

Herrn werdet gehört haben, ſo verhärtet eure Herzen nicht. Denn wie der hönigſüße Lehrer Bernhardus (s) ſpricht: „Es iſt weit nützlicher, weit heilſamer, heut, und ſogleich nach begangner Sünde den Herrn anhören, wie er uns in- und äußerlich rätht, tröſtet, ermahnet, lehret, ja! auch ausfilzet, beſtraft und züchtiget durch das Bußgericht; als in jenem ſo bittern, ſo traurig- und finſtern Tag ihn anhören, wie er uns richtet, erzörnet iſt, ſich rächet, gleichſam wüthet, und uns verdammet.„ Allen dieſem Schaden beugen wir vor durch eilfertige Buße der begangnen Sünden; und je reumüthiger unſre Buße iſt, deſto mehr entfernen wir uns von dem zukünftigen Zorne Gottes.

Als die Kinder Iſrael ins gelobte Land eingezogen, theilte Gott wunderbar den Fluß Jordan, daß ſie mit trocknem Fuße durchgehen konnten, und ſie giengen eilends hindurch (t). Und warum giengen ſie denn ſo eilfertig? Andächtige, Jordan heißt ſoviel als der Fluß des Gerichts, und giebt den Fingerzeig auf das Bußgericht:

(s) Utilius namque, & multo ſalubrius eſt; hodie eum audire conſulentem, conſolantem, admonentem, docentem, & ut multum, arguentem, increpantem, corripientem; quam in die illa tam amara, tam lugubri, tam tenebroſa, audire illum judicantem, indignantem, ulciſcentem, ſævientem, condemnantem. *De verbis Habac. ſuper cuſtodiam meam ſtabo.*

(t) Feſtinavitque populus, & tranſiit. *Joſ.* 4. v. 10.

gericht: Geſchwind muß man durch dieſes gehen, wenn man aus dem ſündhaften Aegypten, in das gelobte Land gelangen will. „Sobald der Durchzug durch den Jordan geöffnet war,„ ſpricht der gelehrte Barradius (u), „hatten ſie den beſten Eintritt in das Land der Verheißung, in das ſie auch ohne Zeitverlurſt eingerücket: auch wir haben viele Gelegenheit, in den uns verheißnen Himmel zu gelangen, laßt uns eilen, den Fluß des Bußgerichts zu durchgehen;„ denn alſo werden wir in das gelobte Land eindringen, und künftigem Schaden vorbeugen.

Damit ihr aber erkennet, Andächtige, wie viel Schaden durch die eilfertige Buße verhindert werde, ſo wiſſet zum Voraus, daß man im Stande einer Todſünde kein gutes, wenigſt verdienſtliches Werk könne ausüben. Die Seele iſt ſittlicher Weiſe todt, es geht ihr ab das Leben der Gnade, ohne welche wir keine Freunde, ſondern Feinde Gottes ſind. Jetzt ſehet, Andächtige, wenn wir nach begangner Sünde die Buße aufſchieben, ſo ſind alle unſre Werke unfruchtbar, und ohne Verdienſt, und je länger wir verzögern, eine reumüthige Beicht abzulegen, und wahre Früchten der Buße zu

(u) Ut exſiccatus erat Jordanis alveus, commodaque in terram promiſſionis tranſeundi dabatur occaſio. Multæ nobis dantur in cœlum promiſſum tranſeundi occaſiones: feſtinemus, & tranſeamus. *T.* 2. *L.* 4. *c.* 14. *D.* 20. *Pentec.*

zu wirken, deſto lauer, kalter, ſündhafter, ſieht es aus in dem Herzen, in dem Gewiſſen. Man hätte viel Gutes ausüben können, wenn man ſich gleich durch eilfertige Buße hätte zu Gott gewendet, die jetzt alle dahinten bleiben. Dieſem Schaden nun beugt man vor durch geſchwinde Buße, neben dem, daß man auch der äußerſten Gefahr, ewig zu Grunde zu gehen, fürſichtig, und glücklich vorbeugt.

2. Saget mir, Andächtige, warum Gott nach dem Falle des erſten Stammenvaters Adam ſogleich Nachmittag, wie in dem Buche der Erſchaffung (x) zu leſen, erſchienen? warum noch ſelben Tag, als Adam und Eva geſündigt, und zwar vor Untergang der Sonne? darum: damit er den Adam beſtrafte des vergangnen Verbrechens halben. Warum aber hat er ſeinen Verweis nicht bis den andern Tag aufgeſchoben? die Antwort ertheilet uns der hochberühmte Didakus Niſſenus (y): „Weil Gott erkannte, was große Gefahr ſey bey Verzögerung des Hülfsmittels nach einmal begangner Sünde.„ Und darum ſuchte er den gefallnen Adam ſogleich zur Bußte zu vermögen, damit er durch ſelbe künftiger Gefahr entränne.

Saget mir ferner, Andächtige, warum der Hausvater im Evangelium (z) ſo ſorgfältig in aller

(x) C. 3. v. 8.
(y) Quia novit, quantum periculi habeat procraſtinatio remedii poſt perpetrationem peccati. *Hac Dom.* §. 3. (z) Matth. 20. v. 1.

aller Frühe um Arbeiter in ſeinen Weinberg umgeſehen? die Urſache giebt belobter Didakus (a), ſprechend: „Weil es ein gefährlicher Fehler iſt, alsdann erſt an den Weinberg wollen Hand anlegen, wenn man bey ſpatem Abend die Arbeit enden ſollte. Der Hausvater geht in aller Fühe aus, er iſt wachbar, er kömmt vor Sonnen Aufgang, damit er uns belehre, wie ſorgfältig wir das Geſchäfft unſers Heils behandeln, und wie frühzeitig wir unſre Sache in guten Stand ſetzen ſollen? Weil in dem Geſchäffte des Heils alle Verweilung gefährlich. Das Leben iſt kurz; die Gelegenheiten zu ſündigen viel, die Verſuchungen ſtark, die Gefahren groß, und der Feind der ſchlaueſte.„

Nichts iſt mithin der Seele nützlicher, als durch frühzeitige Buße künftigen Gefahren vorzukommen. Darum ermahnt uns der weiſe Mann (b): **Verweile nicht, dich zu bekehren zum Herrn, und verſchieb es nicht von Tag**

(a) Periculoſus error; tunc velle adoriri vineæ culturam; quando finiendus labor ob decurſum diem. Exiit primo mane, pervigilat, ſolem prævenit: ut doceat, quam diligenter tractandum negotium ſalutis, tempeſtive res componendæ. Omnis enim in hoc periculoſa cunctatio: vita brevis, occaſiones, & tentationes validæ, pericula gravia, hoſtis vaferrimus. *Id. Dom. Sept.* §. 2.

(b) Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. *Eccli.* 5. v. 8.

Tag zu Tage. Hier ſpricht Hugo, der göttliche Geiſt wolle ſagen (c): „Verweile nicht, dich zu bekehren durch wahre Buße,„ und verſchieb die Bekehrung nicht auf künftige Tage; denn dieſe Verzögerung geht nicht ab ohne große Gefahr, den Zorn Gottes über uns zu reizen, und uns in den ewigen Untergang zu ſtürzen.

Schluß.

Wem das Heil ſeiner Seelen angelegen iſt, wirke frühzeitige Buße; denn eine geſchwinde Buße iſt meiſtens eine gute, eine wahre Buße. Sie iſt nützlich für das Gegenwärtige; weil ſie leicht, weil ſie ſicher iſt. Sie iſt nützlich für das Künftige; weil ſie vorbeugt künftigem Schaden, künftiger Gefahr. Urtheilet ſelbſt, Andächtige, ob nicht eine frühzeitige Buße, den Namen und Rang einer wahren Buße verdiene? und wenn dann; warum ſchieben wir ſie oft ſo lang auf, da doch das Gewiſſen der Sünden voll iſt? warum ſetzen wir uns ſo großen Schaden bloß, dem Verlurſte ſo vieler Gnaden, und Verdienſten, die wir nach geſchwind ausgeübter Buße hätte ſammeln können? iſt etwa ein ſolcher Verlurſt nicht beträchtlich, von dem unſer ewiges Leben abhängt? warum ſtürzen wir uns in Gefahr des ewigen Todes, da wir durch frühe Buße ſo leicht, ſo ſicher hätten unſer Heil wirken können? nur frühzeitige Büßer haben gute, und beßte Hoffnung des Himmels. Amen.

Zwey

(c) Converti per pœnitentiam. *Hic.*

Zwey und fünfzigſte

Predigt,

am letzten Sonntage nach Pfingſten.

Inhalt.

Von dem Greuel einer Todſünde.

Vorſpruch.

Cum videritis abominationem deſolationis.

Wenn ihr ſehen werdet den Greuel der Verwüſtung. Matth. 24. v. 15.

Eingang.

Schreckbare Drohungen enthält das heutige Evangelium. So wir es dem Buchſtaben nach verſtehen, handelt es ſowohl von der erſchrecklichen Verwüſtung Jeruſalems, als auch von dem grauſamen Verfahren des Antichriſts, und endlich von dem ſchaudervollen letzten Gerichte, bey welchem uns freylich alle Haare gen Berg ſtehen werden. Allein, ich begehre mich heute nicht bey dem Buchſtaben aufzuhalten, ſondern meinen Vorſpruch in dem ſittlichen Verſtande auszulegen, und in dieſem ſpricht der

der hochgelehrte Hugo (*a*): „Ein böſer Vorſteher ſey ein Greuel der Verwüſtung:„ nämlich weil er ſündhaft iſt, die Sünde aber iſt ein Greuel vor Gott; indem der Weiſe ausdrücklich ſagt (*b*): **Das Leben des Gottloſen iſt ein Greuel vor Gott.**

Was alſo Hugo von einem böſen Vorſteher ſagt, dieß kann ſehr füglich von einem jeden Sünder, und noch mehr von der Sünde, die ihn ſo häßlich verſtaltet, geſagt werden, daß nämlich ein jeder großer Sünder, eine jede ſchwere Sünde, ein Greuel vor den reinſten Augen Gottes ſey. Alſo verſteht dieſe Stelle der gelehrte Benedictiner Abt Laureti (*c*), wenn er ſpricht: „Ein Greuel des Herrn werden in göttlicher Schrift allenthalben genennt ſowohl die Sünder, als die Sünden ſelbſt.„ Und damit wir auch ſogar von den ſündhaften Gedanken nicht zweifeln, ſpricht Salomon ausdrücklich (*d*): daß auch **die böſen Gedanken**; mithin alle ſchwere Sünden ohne Ausnahm, **ein Greuel vor Gott ſeyn.**

Einlei-

(*a*) Abominatio deſolationis malus Prælatus. *Hic.*
(*b*) Abominatio eſt Domino vita impii. *Prov.* 12. *v.* 22.
(*c*) Abominatio Domini paſſim dicuntur peccatores, & ipſa peccata. *In Sylv. allegor. verbo. Abominari.*
(*d*) Abominatio Domini cogitationes malæ. *Prov.* 15. *v.* 9.

Einleitung.

Andächtige, wir haben den buchſtäblichen Greuel der Verwüſtung weder in Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, weder in der Tyranney des Antichriſts, weder in den ſchreckbaren Zeiten des letzten Gerichts zu fürchten, wenn wir darob ſeyn, daß unſre Seele mit keiner ſchweren Sünde beflecket, mithin kein Greuel ſey vor den Augen des Allerhöchſten. Dieß würde uns in ſelben höchſt abſcheulich machen; dieß würde uns ſeinen billigſten Haß, und größte Strafe über den Hals ziehen. „Es kann nichts erdacht werden,„ ſpricht der heilige Bonaventura (*e*): „was Gott nicht gethan aus Haß der Sünde: wegen dieſer hat er ſchier alle ſeine Werke, gleichſam die ganze Welt zerſtöret in der Sündfluth.„ Aus dieſen ſchließt ſich leicht, was für ein Greuel eine Todſünde vor Gott ſeye. Solches mehr zu erkennen, und ſelbe mehr zu fliehen, ſage ich

Vortrag und Austheilung. Eine Todſünde ein abſcheulicher Greuel vor Gott, welches abzunehmen aus den großen Strafen, die Gott erſtlich verhänget über ſeinen eignen Sohn, zweytens über den Sünder.

Nebentheilung. In ſeinem eignen Sohn als Menſch, ſtrafte Gott die Sünde durch das bitterſte

(*e*) Nihil poſſet cogitari, quin Deus fecerit propter odium peccati: ipſe enim propter Peccatum fere diſſipavit omnia opera ſua, ſcilicet totum mundum per diluvium. *Diæt. Salut.* c. 1.

terſte Leiden, durch den ſchmerzlichſten Tod. In dem Sünder ſtraft er ſie durch zeitliche, durch ewige Züchtigung.

Erſter Theil.

1. Cum videritis abominationem deſolationis, wenn ihr ſehen werdet den Greuel der Verwüſtung. Wenn ein Vater ſein einziges geliebtes Kind mit einer harten Strafe belegt, urtheilen wir hieraus, der Fehler, den das Kind begangen, müſſe einer der größten, und dem Vater höchſt misfällig ſeyn; ſonſt würde er mit ſeinem Kinde nicht ſo hart verfahren. So ſchließen wir; und vernünftig. Laßt uns nun, Andächtige, dieſen Schluß auf den himmliſchen Vater, und ſeinen göttlichen, von Ewigkeit her mit unendlicher Liebe geliebten Sohn, verwenden, und wir werden vor Verwunderung erſtaunen müſſen, wie hart er mit ihm, da er unſre Sünden als Menſch auf ſich genommen, verfahren ſey?

Sehet, Andächtige, den Sohn Gottes, als ein kleines Kind in der Krippe liegen, zwiſchen Ochs und Eſel, den Winden, der Kälte, der rauheſten Winterszeit ausgeſetzt? ſehet ihn, wie er in der Beſchneidung, gleich einem Sünder, ſein koſtbares Blut vergieße? ſehet ihn, wie er von dem blutgierigen Herodes vertrieben, in Aegypten, als im Elende, unter einem ſchlechten Dach, verächtlich, und unerkannt, leben müſſe? was iſt Urſach, daß der himmliſche

Vater

Vater ſo hart mit ſeinem ſo geliebten, vermenſchten göttlichen Sohn verfahre? Ach! fraget nicht lang, Andächtige, nichts anders, als die Sünde: dieſe hat er an ſeinem Sohn ſo ſchmerzlich abgeſtraft; weil ſie ein Greuel war vor ſeinem göttlichen Angeſichte.

Dieß war der Anfang der Schmerzen, die er über ſeinen Sohn unſrer Sünden halber verhänget. Nun betrachtet Jeſum ferner, wie er dreyßig Jahre ſeinen Aeltern unterthan, die ſchlechteſte und härteſte Arbeit verrichte? wie er durch die drey Jahre ſeines heiligſten Predigtamts ſo viele Schmachreden, Beſchimpfungen, Läſterungen, Ehrabſchneiden, Nachſtellungen, leiden müſſen? wie er ſtreng gefaſtet, ganze Nächte gewachet, und ſehr oft als ein Herr Himmels und der Erde, auf dem bloßen Boden, unter freyem Himmel, geſchlafen habe? wie er ſelbſt unſrer heiligen Mutter Thereſia geoffenbaret. Was Urſach einer ſo rauhen Strengheit? nichts anders, als die Sünde, die er alſo in ſeinem unſchuldigen Leibe hat züchtigen müſſen. Es ſpricht zum Beweis der Prophet Iſaias (*f*): **Gott der Herr hat alle unſre Sünde auf ihn gelegt**, damit dieſes göttliche Lamm für ſelbe genug thun ſollte, nämlich, wie Hugo (g) ſagt: „Daß er ſollte büßen, was wir geſündigt haben.„

Aber

(*f*) Dominus poſuit in eo iniquitatem omnium noſtrum. *C.* 53. v. 6.

(g) Scilicet pœnam pro omnibus iniquitatibus noſtris. *Hic.*

Aber noch nicht genug. Erhebet eure Augen, Andächtige, und merket wohl, wie der vermenſchte Sohn Gottes in dem Garten Gethſemani vor höchſter Angſt ſeines bevorſtehenden Leidens blutigen Schweiß ſchwitze? wie er mit einem Kuſſe, und zwar von einem ſeiner Jüngern verrathen, als ein Uebelthäter gefangen, als ein Gottsläſterer mit Ohrfeigen geſchlagen, und auf allerhand Weiſe als der größte Böswicht mishandelt werde? er wird verſpottet, als ein Thor verlachet, als ein Aufwiegler des Volks hin und her geſchleppt. Jetzt entblößt man ihn gar ſeiner Kleider, und der Sohn der Jungfrau, der Sohn Gottes ſelbſt, der allerunſchuldigſte, ſteht unter den Händen der Henkersknechte völlig bloß, nur mit einer jungfräulichen Schamröthe bedecket.

Was hat wohl dieß zu bedeuten? eine unerhörte Strafe. Er wird mit knöpfichten Stricken, mit ſpitzigen Geißeln, mit dornichten Ruthen, ſo entſetzlich gepeitſchet, daß man bis auf die weiße Gebeine hineingeſehn, und an dem ganzen Leibe kein ganzes Ort zu erblicken war. Grauſame Strafe! und warum leidt ſie das unſchuldige Lamm? Jeſus ſelbſt giebt deſſen die Urſache, wenn er bey dem gekrönten Propheten ſpricht (*h*): **Die Sünder haben auf meinen Rücken geſchmiedet, ſie haben ihre Bosheit verlängert.** Sonderbar mußte er dieſe ſo unerhörte

(*h*) Supra dorſum meum fabricaverunt peccatores, prolongaverunt iniquitatem ſuam. *Pſ.* 128. *v.* 3.

hörte Strafe leiden, wegen ſo vielen ſündhaften, und ärgerlichen Entblößungen und Betaſten des Leibs, die doch leider ſo ſehr im Schwunge gehen.

Noch kein Ende: Alle dieſe, obſchon entſetzliche Strafen klecken noch nicht, den Greuel unſrer Sünden vor den Augen Gottes auszutilgen. Das unſchuldige Lamm wird verhöhnet, mit einem abgeſchabnen Purpurmantel angethan, ein Moosrohr ſtatt des Scepters in ſeine Hände geſteckt, und ſein heiligſtes, aller himmliſchen Weisheit volles Haupt, auf eine unmenſchliche Weiſe mit ſpitzigen Dörnern gekrönt. Wie gefällt euch dieſer Kopfputz, ihr eitle Docken dieſer Welt? wie empfindlich muß Jeſus büßen, was ihr mit eurer Hoffart geſündigt? was großer Greuel vor Gott iſt wohl der Kleiderpracht, der Hochmuth und Aufgeblaſenheit; da er ſelbe an ſeinem eignen Sohne ſo erſchrecklich beſtraft? auf daß wir aber nicht zweifeln könnten, daß unſre Sünden an dem ſo bittern Leiden Jeſu ſchuld wären, ſo ſpricht Gott ſelbſt (*i*): **Daß er ihn wegen der Sünde ſeines Volks gezüchtigt.**

2. So bitter und hart nun die Schmerzen des leidenden Jeſu, und die Strafe unſrer Sünden war, kleckte es doch nicht, den abſcheulichen Greuel der Sünden auszulöſchen. Unſer Heil und Leben wird zum Tode begehrt, er wird dem bos-

(*i*) Propter ſcelus populi mei percuſſi eum. *Iſ.* 53. *v.* 8.

boshaften Mörder Barrabas nachgesetzt, er wird wirklich zum schmählichsten Kreuzgalgen verdammt. Sehet nun, Andächtige, wie Jeſus den schweren Kreuzblock auf seine entkräftete Schultern nimmt? wie er zum öftern unter selbem aus Abgang der Kräfte sehr schmerzlich auf die harte Steine hinfalle? wie er mehrmal seiner Kleider beraubt, seine Wunden aufgerissen, und auf das Kreuz unmenschlich hingeworfen werde? wie er mit drey Nägel an das Kreuz geheftet, alle seine Glieder auseinander gedehnet, und sogar der Herzkasten entzwey gerissen werde?

Betrachtet, wie er zwischen zwey Mörder, als der größte Uebelthäter an dem Kreuze erhöhet, äußersten Durst, Hohn, Schmach, Spott und Lästerungen leide? wie er endlich nach drey Stunden unter unaussprechlichem Schmerzen seinen Geist aufgebe; ja! sogar nach seinem Tode noch mit einem grausamen Lanzenstich verwundet werde? was ist nun Ursach des so schmählichen als schmerzlichsten Todes des vermenschten Sohn Gottes selbst? nichts anders, als der abscheuliche Greuel unsrer Sünden, die der himmlische Vater an seinem eignen Sohne so hart bestraft. Zum Beweis spricht Isaias (*k*): **Er ist verwundet worden wegen unsern Sünden, er ist zertretten worden wegen unsern Missethaten.** Hier hängt nun der Sohn Gottes am Kreuze,

(*k*) Vulneratus eſt propter iniquitates noſtras, attritus eſt propter ſcelera noſtra. *Iſ.* 53. *v.* 5.

Kreuze, als ein Schlachtopfer der Sünde, und die Sünde hat ihn umgebracht.

Ermeſſe man aus der Strafe den großen Greuel der Sünde, die wir ſo leicht, ſo vielfältig begehen, und ſo wenig vermeiden. Merket, was der heilige Bernardus (*l*) ſagt: „Aus Betrachtung des Heilmittels, ſchätze ich die Größe meiner Gefahr. Ich wußte mein Uebel nicht, es wird geſchickt der Sohn der Jungfrauen, der Sohn des höchſten Gottes, und wird befohlen, daß man ihn tödten ſoll, damit er meine Wunden durch den koſtbaren Balſam ſeines heiligſten Blutes heile. Erkenne o Menſch! wie groß jene Wunden ſeyen, für welche nach Anordnung der göttlichen Weisheit Jeſus ſelbſt ſo entſetzlich hat müſſen verwundet werden. Wenn deine Wunden nicht zum ewigen Tode wären, würde der Sohn Gottes ſelbe zu heilen nie geſtorben ſeyn.„ Alſo der Hönigſüſſe. Was entſetzlicher

(*l*) Ex conſideratione remedii periculi mei æſtimo quantitatem. Neſciebam (malum meum) & ecce mittitur Virginis Filius, Filius Dei altiſſimi, & jubetur occidi: vulneribus meis pretioſo ſanguinis illius balſamo medeatur. Agnoſce o homo! quam gravia ſint vulnera, pro quibus, ſecundum divinæ ſapientiæ ordinem, neceſſe eſt Chriſtum Dominum vulnerari. Si non eſſent hæc ad mortem, & mortem ſempiternam, nunquam pro eorum remedio Dei filius moreretur. *Ser. 3. in Nat. Dom.*

licher Greuel der Sünde, die Gott an ſeinem Sohne ſo hart züchtiget! er züchtigt ſie auch an den Sündern.

Zweyter Theil.

1. Gleichwie ein Fürſt in ſeinem Lande große Verbrechen nicht ungeſtraft hingehen läßt; alſo auch Gott nicht die große Sünden. Er ſtraft ſie in der Zeit und in der Ewigkeit, und die Größe der Strafen zeiget klar, was für ein abſcheulicher Greuel eine ſchwere Sünde vor den Augen Gottes ſeye?

Ein einziger Apfelbiß Adams, durch den er das göttliche Geboth übertrat, wie hart wurde er, zwar zeitlich, geſtraft? alle Glückſeligkeit des Paradieſes wurde ihm und ſeiner Nachkommenſchaft entriſſen, und derſelben für allezeit beraubt. Er mußte über neunhundert Jahr ſeufzen unter dem Joche und Tyranney des böſen Feindes, deſſen Anfechtungen er ſich durch die Sünde ausgeſetzt. Er war in Gefahr, ewig zu Grund zu gehen, obſchon er von Gott mit den vollkommenſten Gaben der Natur ausgeſchmücket war; wenn er die gemachte Scharte nicht mit etlich hundertjähriger Buße hätte ausgewetzt.

Stelle man ſich die Sündfluth vor. Der Himmel ſchien in lauters Waſſer zu zerfließen, die Wellen thürmten ſich berghoch auf, die Fluth ergoß ſich nach vierzigtägigem Regen fünfzehn Ellen über die höchſte Gipfel der Felſen. Alles:

jung und alt, klein und groß, acht Perſonen ausgenommen, mußte elend zu Grund gehen. Und warum? der göttliche Text ſagt (*m*): **Die Erde iſt verderbt worden vor Gott; und mit Bosheit erfüllet.**

Wie ſchreckbar waren die Strafen der ſündhaften Sodomiten, die mit Feuer vom Himmel vertilgt wurden? die Strafen des gottloſen Pharao, der ſein Grab in Mitte der Fluthen des rothen Meeres fand? die Strafen der murrenden Iſraeliten Core, Dathan, und Abiron, die lebendig von der Erde verſchlungen worden? nehmen wir die Sünde des Königs Davids. Er begieng einen Ehebruch und Todſchlag, und ſogleich mußte ihm der Prophet Nathan auf Gottes Geheiß ſagen (*n*): **Du haſt zwar heimlich, im Verborgnen geſündigt, aber ich will dich öffentlich vor allen beſtrafen.**

Der gelehrte Salvianus (*o*) ſchreibt alſo über dieſe Stelle: „Der ſchuldige König erkennt ſeine Miſ-

(*m*) Corrupta eſt terra coram Deo, & repleta eſt iniquitate. *Gen.* 6. *v.* 11.

(*n*) Tu feciſti abſcondite: ego autem - - in conſpectu omnis Iſrael. 2. *Reg.* 12. *v.* 12.

(*o*) Agnoſcit reus culpam, humiliatur, compungitur, confitetur, luget, pœnitet, gemmas regias abdicat, purpura exuitur, totum regem cum ornatibus ſuis abjecit &c. Et tamen rex tanti nominis; ſanctitate major, quam poteſtate: Prærogativis meritorum anteceden-

Miſſethat, er verdemüthigt ſich, er bereuet ſeine Sünde, bekennet ſie, er trauert, büßet, legt das königliche Geſchmuck und Purpur von ſich; und dennoch hat ſich dieſer ſo große König, der an Heiligkeit größer war, als an weltlicher Macht, der ehevor ſo viel herrliche Verdienſte geſammelt hatte, der im verächtlichen und rauhen Bußkleide ſich mit Aſchen beſtreuet, dennoch hat er mit all dieſem der zeitlichen Strafe der Sünde nicht entgehen können.„ Alſo Salvianus.

2. Großer Gott! was abſcheulicher Greuel iſt eine einzige Todſünde in den Augen Gottes; indem er ſie auch noch in dieſem Leben vielfältig und entſetzlich beſtraft? ſehr oft aber folgt auf die zeitliche Strafe auch die ewige; und wer iſt, der ſich ab dieſer nicht fürchten ſoll? Niemand iſt im Stande die Ewigkeit zu ermeſſen, wenn er auch hundert, und tauſend Jahre mit den größten Zahlen die Zeit vermehren ſollte; ſonſt wäre ſie nicht ewig.

Chriſtus ſelbſt ermahnt ſeine Apoſtel (p), ſie ſollen durch tugendhaften Wandel an ihm, als dem wahren Weinſtocke bleiben; denn wer nicht an ihm bleibt, wird wie ein abgeriſſener Zweig verdorren, und in das Feuer geworfen werden: &

cedentium ſupereminens; cum tanto habitu ſupplicat, non evadit. *De Providentia Dei. L.* 1.

(p) Joann. 15. v. 16.

& ardet, und da brinnt er. Hier ſpricht (q) der berühmte Drexelius: „Mit dem einzigen Worte: da brinnt er, wird die Ewigkeit ſehr wohl beſchrieben. Alle andere Worte Chriſti deuten auf die künftige Zeit: er wird verdorren, geſammelt, in das Feuer geworfen werden. Aber er ſagt nicht: er wird brinnen, ſondern er brinnt. Es werden vergehen tauſend Jahre, und er brinnt. Wiederum tauſend, und er brinnt. Und ſo man nach einigen milliontauſend Jahren fragen ſollte, was der verdammte Menſch thue, was mit ihm geſchehe, ſo kann man nichts antworten, als: er brinnt. Er brinnt im ewigen, unauslöſchlichen, unausſprechlichen Feuer, und ſo brinnt er in Ewigkeit.„

Wer Luſt hat, ewig zu brinnen, kann ſich gelüſten laſſen, eine Todſünde zu begehen; denn ſie iſt ein ſo großer Greuel vor Gott, daß ſie mit dem ewigen Feuer muß gezüchtigt werden.

Der

(q) Uno verbo *ardet* optime æternitas deſcripta eſt. Omnia alia verba Chriſti futuri habent diſcrimen; areſcent, colligent, mittent? non ardebit; ſed ardet. Ibunt mille anni, & ardet. Iterum mille, & ardet. Quaſi poſt aliquot annorum millia, & milliones quæratur: homo ille ante tot millia annorum damnatus, quid agit? quid eo fit? reſponderi aliud non poterit, quam hoc ipſum: ardet ardoribus continuis, infandis, æternis: Ex ævo in ævum ſic fiet. *De æternit. conſid.* 9.

Der heilige Bonaventura (r) betrachtet die Ewigkeit in folgendem: „Setze einen Menſchen in den ſchönſten Palaſt der Welt, und lege ihn in ein ſchier goldnes Bett. Gieb ihm, was ihn in Speiſen gelüſtet; kleide ihn in Purpur und Seiden. Doch mit dem Beyſatze, daß er nie mehr ſollte herauskommen, ſo würde er lieber den Tod, als ein ſolches Leben erwählen. Was wird es erſt ſeyn in der Hölle, wo die härteſte Pein die Ewigkeit iſt?„

Der heilige Bernardinus Senenſis (s) bemühet ſich ebenfalls etwas von der ſo langen Ewig-

(r) Si hominem poneres in pulcherrimo mundi palatio; & poneretur in lecto aureo, & ſibi daretur omne, quod delectaret in cibo; & indueretur purpura & byſſo; & diceretur ſibi, quod inde non eſſet perpetuo exiturus: prius eſſe vellet mortuus, quam vivus. Ergo quid eſt, ubi acerbiſſima pœna æternitas eſt. *Ser.* 94.

(s) Poſito, quod eſſet aliquis lapis adeo magnus, qui ubique circumferentiam cœli attingeret; & quod aliqua avicula minimæ quantitatis poſt centum millia annorum de lapide prædicto ſolummodo tantum per roſtrum ſuum evelleret, quantum eſt decima pars milii; & iterum poſt centum millia annorum, ſicut prius avicula unam partem de decem auferret; & ſic per ſingulas partes, ita quod in decies centenis millibus annorum non plus diminueretur quantitas lapidis, niſi quantum habet in magnitudine granum milii: multum damnati gratularentur, quod poſt longam conſummationem totius lapidis, finem haberet ſententia damnationis. *Ser. de contemptu mundi.*

Ewigkeit zu verſtehen zu geben, und ſagt: „Stelle man ſich vor einen Stein, der größer wäre, als Erde und Himmel, daß alle hunderttauſend Jahr ein kleines Vögelein nicht mehr als den zehnten Theil eines Grießkörnlein abtrage, ſo daß in zehnhunderttauſend Jahren nicht mehr von dem Steine gemindert würde, als ein Grießkörnlein; ſo würden ſich doch die Verdammte Glück wünſchen, daß nach unermeßlichen Jahrsfriſten der ganze Stein verzehrt, und der Ausſpruch der ewigen Verdammniß ſein Ende erreichen würde.„

Stellet euch vor, Andächtige, dieſer Stein ſey nach unzählig Millionen Jahren hinweg, und bildet euch noch unzählbare Millionen Steine ein, und wenn auch endlich dieſe auf beſagte Weiſe ſollten aus dem Wege geräumt werden; ſo iſt noch kein Ende, noch keine Mitte, ſondern erſt der Anfang der Ewigkeit. Unglückliche, blinde Seelen! die durch ſchwere Sünden verdienen, ewig von dem Angeſichte Gottes verſtoſſen, ewig in die Hölle geworfen, ewig mit unausſprechlichem Feuer gezüchtigt zu werden.

Schluß.

Was für ein entſetzlicher, abſcheulicher Greuel, muß wohl eine Todſünde vor den Augen Gottes ſeyn, die er ſo ſcharf gezüchtigt an ſeinem Sohne, durch bitterſtes Leiden, durch ſchmählichſten Tod? die er ſo ſcharf züchtigt an dem Sünder, durch zeitliche, durch ewige Strafe?

Betrachten wir doch öfters, Andächtige, was unſer unſchuldige, liebreichſte Erlöſer für entſetzliche Schmerzen habe leiden, was ſchmerzhaft- und ſchmählichen Tod der vermenſchte Sohn Gottes wegen unſern Sünden habe ausſtehen müſſen? Betrachten wir, daß wenn wir einmal ſchwer geſündiget, eine empfindlich zeitliche, eine unausſprechlich ewige Strafe darauf geſchlagen ſey? und es wird uns gewiß alle Luſt zu einer Todſünde vergehen. Lang iſt nicht ewig: lang leiden, lang krank ſeyn, lang verfolgt werden, lang Buße wirken, iſt noch kein Schatten der Ewigkeit; aber ewig iſt lang. Amen.

Drey und fünfzigſte
Predigt,
bey dem vierzigſtündigen Gebethe in der Faßnacht.

Inhalt.

Von der fruchtbaren Beicht.

Vorſpruch.

Aſcendimus Jeroſolymam.

Sieh! wir ſteigen hinauf gen Jeruſalem. Luk. 18. v. 31.

Eingang.

Alle Worte, ſo aus dem reineſten Munde der göttlich unfehlbaren Wahrheit gefloſſen, ſind nicht allein dem Buchſtaben nach zu verſtehen; ſondern ſie halten auch gemeiniglich eine ſchöne Lehre in ſich, welche die Sitten der Gläubigen betreffen. Da ihr dieſes höret, werdet ihr wiſſen wollen, Andächtige, was uns denn unſer göttliche Lehrmeiſter in meinem Vorſpruche für eine Sittenlehre gegeben habe? Es geht uns an die Hand der hocherleuchte Schriftausleger

leger Hugo (*a*), da er den angeführten Text mit folgendem erklärt: „Chriſtus ſpricht, ſieh, Jetzt: wider die aufſchiebende; da doch der weiſe Mann ſagt: Verweile nicht, dich zu Gott zu bekehren, und verſchieb es nicht von Tag zu Tage. Chriſtus ſpricht: wir ſteigen hinauf bey geſundem Leibe, freywillig: wider jene, ſo die Buße ins Todbette ſchieben.„

Unſer göttliche Lehrmeiſter alſo ermahnt uns in meinem Vorſpruche, ohne Verweilen Buße zu wirken; denn ſolcher Geſtalt ſteigen wir auf, und wohin? Jeroſolymam, gegen Jeruſalem, „das iſt,„ ſpricht der heilige Vincentius Ferrerius (*b*), „zum ewigen Leben. Viele,„ ſagt er, „ſteigen zu dieſer Faßnachtzeit abwärts durch ſündhaftes Leben, bekehren ſich nicht von ihren Sünden, beichten nicht; ſondern eſſen, trinken, ſpielen, und gehen zu Grunde. Aber ein guter Chriſt nicht ſo: er ſieht vielmehr dieſe Zeit, als eine Zeit des Aufſteigens an.„

Ein-

(*a*) Ecce! *in præſenti:* contra differentes. *Eccli.* 5. *v.* 8. noli tardare converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. Aſcendimus, ſpontanei, & ſani, contra illos, qui differunt pœnitentiam usque ad mortem. *Hic.*

(*b*) Id eſt, vitam æternam. Plures tempore carnali deſcendunt per malam vitam, & non convertuntur de peccatis, nec confitentur, nec humiliantur, ſed edunt, bibunt, ludunt, & pereunt. - - Tempus aſcendendi. *S.* 3. hac *Dom.*

Einleitung.

Wie ſo? der heilige Lehrer erklärt es (*c*): „Ein guter Chriſt ſieht dieſe Tage für eine Faſten an, er entſchlägt ſich aller Eitelkeit, verdemüthigt ſich, beichtet reumüthig:„ er ſucht Jeſum zu finden, den er verlohren hatte. Und wie findt man ihn? er ſagt (*d*): „Wer Chriſtum durch eine Sünde verlohren, kann ihn nicht finden, als nach drey Tagen der Beicht, der Reue, der Beſſerung.„ Andächtige, die meiſte, wo nicht alle, befleißen ſich dieſe drey Tage durch wahre Beicht Chriſtum zu ſuchen, und zu finden; ſie finden ihn auch, und ſteigen durch ihn hinauf gen Jeruſalem zum ewigen Leben, wenn doch die Beicht fruchtbar iſt. Welche iſt aber eine fruchtbare Beicht? dieß will ich heute zeigen.

Vortrag und Austheilung. Die Beicht iſt fruchtbar, wenn ſie erſtens aufrichtig, zweytens demüthig iſt.

Nebentheilung. Aufrichtig muß die Beicht ſeyn ohne Falſchheit; denn eine ſolche verlangt Gott, eine ſolche belohnt er. Demüthig muß die Beicht ſeyn ohne Verſchwiegenheit; denn etwas verſchweigen, iſt gefährlicher als man ſich ein-

(*c*) Hoc tempore bonus Chriſtianus dimittit vanitates, humiliatur, confitetur. *L. c.*

(*d*) Quid perdit Chriſtum per peccatum, non poteſt ipſum invenire, niſi poſt triduum confeſſionis, contritionis, correctionis. *Dom. inf. oct. Epiph. Serm.* 4.

einbildet: nichts verſchweigen, leichter, als man ſich vorſtellt.

Erſter Theil.

1. Ecce! aſcendimus Jeroſolymam. Sieh! wir ſteigen hinauf gen Jeruſalem. Aufſteigen kömmt allezeit ein wenig hart an; jedoch genießt man in der Höhe gemeiniglich eine reinere Luft. Auch das ſittliche Aufſteigen von der Straße der Sünden auf den Weg der Tugend, von der Welt zu Gott, von dem Zeitlichen zum Ewigen, will etwas hart ſcheinen; allein, Andächtige, es iſt der Mühe werth, es folgt ein großer Lohn, und eine ewige Erquickung. Das beßte Mittel, ſittlicher Weiſe alſo aufzuſteigen, iſt das heilige Sacrament der Buße und Beicht, durch die, wenn ſie fruchtbar iſt, die Seele von Sünden gereinigt, und mit göttlichen Gnaden erfüllet wird: eine fruchtbare Beicht iſt aufrichtig.

Dem zu Fug ſpricht der Prophet Jeremias (*e*): **Gieß dein Herz aus, wie ein Waſſer, vor dem Angeſichte des Herrn.** Hier macht der berühmte Kardinal Hugo (*f*) eine ſchöne Anmerkung, und ſagt: „Der Menſch, der Sünder, ſoll vor dem Beichtvater, der anſtatt Gottes

(*e*) Effunde ſicut aquam cor tuum ante conſpectum Domini. *Thren.* 2. *v.* 19.

(*f*) Non ſicut lac, cujus color remanet, non ſicut vinum, cujus odor remanet, non ſicut mel, cujus ſapor remanet, ſed ſicut aquam, quæ cum effuſa fuerit, nihil remanet. *Hic.*

tes ſitzt, ſein Herz ausgießen; nicht wie eine Milch, wo die Farbe; nicht wie einen Wein, wo der Geruch; nicht wie ein Hönig, wo der Geſchmack zurück bleibt; ſondern, wie ein Waſſer, von dem, wenn es ausgegoſſen wird; nichts zurück bleibt.„ Kurz: er will ſagen, die Beicht ſoll aufrichtig, und gänzlich ſeyn, ohne Falſchheit, daß man nichts beichte, was man nicht begangen, und nichts auslaſſe, was man begangen, oder geſündigt hat.

Alſo befiehlt der Tridentiniſche Kirchenrath (g) ausdrücklich, daß man beichten ſoll die zerſchiedene Gattungen der Sünden, die Zahl der Sünden, die Umſtände der Sünden, die eine neue Gattung ausmachen, und endlich jene Sünden, „ von denen man vernünftig zweifelt, ob ſie nicht etwa Sünden ſeyn,„ oder ob man ſie jemals gebeichtet habe? dieſes alles aber iſt nur von ſchweren, von großen, von Todſünden zu verſtehen; denn die läßliche zu beichten iſt keine Schuldigkeit, wohl aber ein großer Nutzen. Nur ein Beyſpiel zu geben von den Umſtänden der Sünden, die man im Gewiſſen zu beichten ſchuldig. Es hat jemand eine böſe Begierde zu etwas unkeuſchem, und dieß bedachtſam: da iſt eine unreine Begierde, und eine Todſünde von der Gattung der Unzucht. Wenn dieſe Begierde auf eine verheurathete Perſon zielet, oder von ſelber kömmt, iſt es ein Umſtand, der eine neue Todſünde

(g) Quorum poſt diligens examen conſcientiam habet, id eſt, dubiam. *Seſſ.* 14. *c.* 5.

ſünde ausmacht. Wofern dieſe Perſon noch dazu befreundt wäre, wäre es wieder ein neuer Umſtand, und neue Todſünde, die man zu beichten verbunden iſt. Und ſo von andern weſentlichen Umſtänden.

Was die Zahl betrifft, ſoll man nicht mehr noch minder ſagen, als man begangen, und wie man es im Gewiſſen findt; denn in dieſem Falle bedachtſam lügen, wäre eine neue Todſünde, ſo die ganze Beicht fruchtlos machte. Die Gattungen der Sünden ſind entweder den Gebothen Gottes und der Kirche, oder den Tugenden entgegen geſetzt. Die zweifelhaften Sünden ſind zu beichten nach Maaß des Zweifels, und wenn nach der Beicht dem Sünder durch größers Licht und Nachdenken einfällt, daß es eine gewiſſe Todſünde geweſen, ſo iſt er auch ſchuldig, ſelbe als eine gewiſſe zu beichten; hat er aber bey Anklagung der gewiſſen Sünden in der Zahl nur um ein, oder anders gefehlt, ſo iſt er nicht ſchuldig, wenn er nach der Beicht auf die gewiſſe Zahl kömmt, ſich nochmal anzuklagen; wohl aber, ſo er um mehr gefehlet hat.

Und dieß heißt aufrichtig beichten, dieß verlangt der ſacramentaliſche Gott von uns, und dieß belohnt er. Saget mir, Andächtige, warum Gott nach der Sünde Adams demſelben im Paradieſe gerufen (*k*): Adam, wo biſt? hat er denn als der allwiſſende Gott nicht gewußt, wo ſich Adam verborgen? und wenn er es denn gewußt,

(*k*) Ubi es? *Gen.* 3. *v.* 9.

gewußt, warum ruft er ihn? oder was liegt für ein Geheimniß darunter? der goldene Mund (*i*) giebt die Urſache, mit Vermelden: „Gott verlangte von Adam eine Beicht, da er ihn fragte, er will, daß er ſeine Sünde bekennen ſoll, da er mit ihm von der Schuld redet.„

Alſo hat auch unſer göttliche Lehrmeiſter zum ſamaritaniſchen Weibe geſagt (*k*): **Geh hin, ruf deinen Mann.** Hier ſagt der gelehrte Baeza (*l*): „Es wußte der Herr, daß dieß Weib keinen Mann hätte, und doch ſagte er, geh, ruf deinen Mann, damit er ſie zu einer demüthigen aufrichtigen Beicht verleitete; denn es iſt dem Sünder nichts nützers, als die Beicht.„ Er lobte ſie auch, als ſie ihre aufrichtige Bekenntniſſe abgelegt: da haſt du wahr geredt. Wo Sylveira ſpricht (*m*): „Zweymal hat der Herr dieß Weib gelobt;

(*i*) Ad confeſſionem provocat, dum interrogat. Vult eum fateri peccatum, dum ab eo inquirit admiſſum. Quærit miſereri, dum cum reo de culpa loquitur. *Ser. de lapſu primi hominis.*

(*k*) Vade, voca virum tuum. *Joan.* 4. *v.* 16.

(*l*) Sciebat Dominus, Samaritanam non habere virum, & tamen ait: vade, voca virum tuum, illam ad humilem peccatorum veniam adducens; nam nil ſalubrius ſuadetur peccatori, quam confeſſio. *Hic.*

(*l*) Bis Dominus laudat mulierem, - - ut melius, & fortius, correptionem ſuſcipiat. - - bis hoc repetit, quia mulier, quæ diſerte ſuum peccatum absque falſitatis permixtione fatetur; omni

gelobt, damit ſie die Beſtrafung beſſer, und eindringlicher annehme. Zweymal wiederholet er dieß; denn ein Weib, das aufrichtig, ohne Falſchheit beichtet, iſt alles Lobes werth, indem ſie ſonſt geneigt ſind, ihre Verbrechen mit falſchem Scheine zu bemänteln.„

2. Gleichwie nun Gott von uns eine aufrichtige Beicht verlangt, alſo belohnt er auch ſelbe. Als die Kinder Iſrael von den Ammonitern hart gedrücket wurden, verfluchten ſie den Götzendienſt, und rieſen zu Gott (*n*): **Wir haben geſündiget, wiedergelte uns, wie es dir gefällt.** Der gelehrte Theodoretus (*o*) ſagt: „Sie beichten aufrichtig; aber was ſoll man den Sündern wiedergelten? etwa die Strafe? Nein! ſondern himmliſche Gutthaten. Warum? weil ſie geſündigt? o Thörichte! nein! ſondern Weiſeſte. Das Wort: Wir haben geſündigt, iſt die Stimme eines Büßenden, wie des Davids:

omni eſt laudatione proſequenda, cum mulieris ingenium ſit valde proclive, ut propria delicta fuco falſitatis obtegat. *T.* 2. *L.* 4. *c.* 5. *in Expoſ. n.* 174.

(*n*) Peccavimus: redde tu nobis, quidquid tibi placet. *Judic.* 10. *v.* 15.

(*o*) Ingenue confitentur; ſed quid reddendum Peccatoribus? num ſupplicium? immo beneficia cœleſtia. Quo titulo? peccavimus. O ſtulti! immo prudentiſſimi! peccavimus! vox eſt pœnitentis, ſicut Davidis: peccavi Domino. Qui peccatum ingenue confitetur, Deum aquirit debitorem cœleſtium munerum. *Q.* 17.

Davids: Ich habe dem Herrn geſündigt. Wer die Sünde aufrichtig beichtet, macht ihm Gott zum Schuldner himmliſcher Gaben.„ Alſo Theodoretus. Doch muß die Beicht auch demüthig ſeyn ohne Verſchwiegenheit.

Zweyter Theil.

1. So jemand eine tödtliche Wunde empfangen hätte, und ſelbe dem Wundarzte nicht wollte ſehen und fühlen laſſen, wäre ja die größte Gefahr, ſammt der Geſundheit auch das Leben einzubüßen. Eben ſo iſt es überaus gefährlich, wenn man durch eine ſchwere Sünde ſeiner Seele eine tödtliche Wunde verſetzet, und dennoch ſolche dem Seelenarzte, dem Beichtvater, nicht zeigen, nicht offenbaren will; denn eine ſolche Seele ſetzet ſich aus der gewiſſen Gefahr, leiblich, und geiſtlicher Weiſe, ewig zu Grunde zu gehen.

Spricht nicht Chriſtus ausdrücklich (*p*) zu den zehn Ausſätzigen: **Gehet hin, und zeiget euch den Prieſtern.** Ueber welche Stelle der heilige Vincentius Ferrerius (*q*) alſo ſchreibt: „Er hat nicht geſagt, zeigt den Prieſtern das Haupt, oder Angeſicht, oder die Hände; ſondern zeiget euch,

(*p*) Ite oſtendite vos ſacerdotibus. *Luc.* 17. *v.* 14.
(*q*) Non dixit: oſtendite caput, vel faciem, aut manus, ſed vos, id eſt, omnes plagas, recta confeſſio non eſt, niſi oſtenſio plagarum. *Dom.* 14. *Pent.*

euch, das iſt, alle Wunden; denn jene iſt keine wahre, keine demüthige Beicht, die nicht alle tödtliche Wunden aufzeiget.„

Bey dem vier Tage verſtorbnen Lazarus ſprach unſer göttliche Seelenarzt, da er ihn zum Leben erwecken wollte (r): **Hebet den Stein hinweg.** Wo mehrmal Vincentius die Sittenlehre giebt, ſprechend (s): „Das erſte, was man zu thun hat, wenn man den durch eine Todſünde verſtorbnen Geiſt erwecken will, iſt das Grab zu öffnen, und den harten, großen Stein der Schamröthe hinweg zu heben. O wie viel ſind, die dieſen Stein nicht wollen abheben, und darum gehen viele zu Grund.„

Wie gefährlich iſt dieß? wer hier ſeine Sünden verſchweigt, wird ſie einſt vor aller Welt offenbar ſehen müſſen; denn es ſpricht der Prophet Jeremias (t): **Deine Sünden werden aufgedeckt werden.** Ueber welche Stelle der heilige Paſchaſius (u) alſo ſchreibt: „Mit Recht werden die Sünden jener offenbar, die ſelbe hier zur Buße nicht haben aufdecken und eröffnen wollen.„

(r) Tollite lapidem. *Joan.* 11. *v.* 39.
(s) Primum faciendum, ſi mortuus ſcilicet Spiritus debet ſuſcitari, eſt, aperire ſepulchrum, tollere lapidem magnum, & durum verecundiæ. O quot ſunt, qui nolunt lapidem iſtum amovere; ideo plures damnantur ex hoc. *Fer.* 6. *poſt Lætare.*
(t) Diſcooperiet peccata tua. *Thren.* 4. *v.* 24.
(u) Recte eorum diſcooperiuntur ſcelera, qui hic ea detegere noluerunt ad pœnitentiam. *Hic.*

len.„ Und was große Beſchämung wird einſt dieſe ſeyn?

Noch nicht genug. Der Prophet Oſeas (x) ſpricht: **Seine Sünde iſt verborgen, verſchwiegen, und er wird Schmerzen haben, wie eine Gebährende.** Nämlich, wie der heilige Bernardinus ſagt (y): „Sein böſes Gewiſſen wird ihn beißen und peinigen, ſonderbar jene, die aus Bosheit, oder Schamhaftigkeit, eine ſchwere Sünde, eine Todſünde in der Beicht verſchweigen.„

Solche mögen Gutes wirken, was ſie wollen; es nutzet nichts, es iſt nichts verdienſtlich. Sie mögen heiligmäßig leben; es hilft nichts, ſo lang ſie eine ſchwere Sünde verſchweigen, ſind ſie Kinder der ewigen Verdammniß, wie aus vielen ſchrecklichen Geſchichten bekannt iſt. Es iſt alſo gefährlicher, als man ſich einbildet, eine Todſünde verſchweigen, und weit leichter ſelbe zu beichten, als man ſich vorſtellet.

2. Unſer göttliche Erlöſer ſcheint dieſe Wahrheit ſelbſt zu lehren, als er (z) zu jenem Ausſätzigen,

(x) Abſconditum eſt peccatum ejus, dolores parturientis venient ei. *C.* 13. *v.* 12.

(y) Scilicet torquentes illum, remordente conſcientia mala. Dictum eſt hoc contra talem, qui malitioſe, aut ex verecundia, aliquod peccatum mortale malitioſe celat. *T.* 1. *Ser.* 15. *de vera Confeſſ. a.* 3.

(z) Vide, nemini dixeris, ſed vade, oſtende te ſacerdoti. *Matth.* 8. *v.* 4.

gen, den er gereinigt, ſprach: **Sieh, daß du es niemand ſageſt, ſondern geh hin, und zeige dich dem Prieſter.** Der gelehrte Simon de Kaſſia (*a*) läßt ſich über dieſe Stelle alſo verlauten: „Sage es niemand, dem Prieſter ſage es. Wenn er nun dem Prieſter die Sache anvertraut, ſo ſagt ers ja jemand? niemand ſagt ers. Daher ſoll der Sünder davor halten, ſeine Sünde ſey nie mehr verborgen, als wenn er ſie dem Prieſter in der Beicht eröffnet (*b*).„

Dem Beichtvater iſt ein ewiges Stillſchweigen von Gott aufgetragen, und die größte Strafe von der Kirche angedrohet; wenn er nur das Mindeſte einer läßlichen Sünde von einer Perſon offenbaren wollte. Er iſt ein gebrechlicher Menſch, wie andere: er kennt euch nicht, ihr bringt ihm nichts neues, daß er nicht ſchon vorhin in Büchern ſtudirt hat; oder wenn er euch ja kennet, ſo hat er mit euch ein Mitleiden, es erfreuet ihn, nicht, daß ihr geſündigt, wohl aber, daß ihr aufrichtig, demüthig, reumüthig beichtet, und euch mit Gott zu verſöhnen ſuchet. Habt ihr euch nicht geſchämt, vor dem Angeſichte Gottes zu ſündigen, ſo ſchämet euch auch nicht, vor dem Prieſter demüthig zu beichten.

Dieſe

(*a*) Nemini dixeris, dixeris ſacerdoti. Si ſacerdoti dicit, an non dicit alicui? Nemini plane. Unde nunquam exiſtima, peccata tua magis abſcondita eſſe, quam dum ſacerdoti expoſueris. *L.* 5. *c.* 11.

(*b*) Apud Eſcobar. *T.* 1. *Mir. Chriſti. Hic. Obſerv.* 3.

Dieſe Schande bringt euch große Ehre; denn wie uns der weiſe Mann zuredet (*c*): **Schäme dich nicht, für das Heil deiner Seele die Wahrheit zu bekennen; denn es iſt eine Schande, die Sünde bringt, und eine Schande, die Ehre und Gnade bringt,** wenn man nämlich ſeine Sünden demüthig beichtet. Alſo ſagt Petrus Bleſſenſis (*d*): „Wenn du deine Sünde eröffneſt, ſpricht Gott: ich decke ſie zu: wenn du ſie erkenneſt, ſo verzeih ich; wenn du dich anklagſt, entſchuldige ich dich; wenn du dich richteſt, und verdammeſt in der Beicht, ſo will ich dich weder richten noch verdammen.„ Soll dieß nicht leicht ſeyn?

Schluß.

Wir ſteigen demnach hinauf gen Jeruſalem, wenn wir Buße wirken, wenn wir eine fruchtbare Beicht ablegen. Fruchtbar iſt die Beicht, wenn ſie demüthig iſt. Aufrichtig muß die Beicht ſeyn ohne Falſchheit, und eine ſolche verlangt Gott, eine ſolche belohnt er. Demüthig muß

(*c*) Pro anima tua non confundaris dicere verum. Eſt enim confuſio adducens peccatum, & eſt confuſio adducens gloriam, & gratiam. *Eccli.* 4. *v.* 24.

(*d*) Si peccatum tuum aperias, Dominus dicit: ego illud operio, ſi agnoſcis, ignoſco, ſi te judicas, & condemnas, te nec judico, nec condemno. *In C.* 1. *Job.*

muß die Beicht ſeyn ohne Verſchwiegenheit; denn eine Todſünde verſchweigen, iſt gefährlicher, als man ſich einbildet. Selbe beichten, iſt leichter, als man ſich vorſtellt. Wer mit Aufrichtigkeit, mit Demuth, in den Beichtſtuhl kömmt, ſeine Sünden der Gattung, weſentlichen Umſtänden, und der Zahl nach, ohne vieles Bemänteln, oder Entſchuldigen, beichtet, wird rein werden, ſollte er auch ſchwärzer, als Kohlen ſeyn, wenn doch noch eines dabey iſt. Und was dann? eine wahre Reue und Leid, und von dieſem mit nächſtem. Amen.

Vier und fünfzigſte Predigt,

die zweyte bey dem vierzigſtündigen Gebethe.

Inhalt.

Von der wahren Reue und Leid.

Vorſpruch.

Ecce! aſcendimus Jeroſolymam.

Sieh! wir ſteigen hinauf gen Jeruſalem. Luk. v. 31.

Eingang.

Schon geſtern habt ihr vernommen, Andächtige, wie durch das Auffſteigen gen Jeruſalem nichts anders verſtanden werde, als das ſittliche Auffſteigen durch eine wahre Buße zu dem himmliſchen Jeruſalem. Wir bleiben auch heut bey dieſer ſo nützlichen Sittenlehre, und fahren fort, durch Buße und Beicht zu dem ſacramentaliſchen Gott, den wir dieſe Tage unter den geheiligten Geſtalten mit kindlicher Ehrfurcht anbethen, aufzuſteigen. Dieß iſt ihm um ſo angenehmer, und uns um ſo mehr verdienſtlicher, jemehr der unendlich gütige Gott in

dieſen Tagen von ſündhaften Chriſten beleidiget wird.

Die Buße, ſo wir jetzt wirken, iſt jene Jakobsleiter (*a*) die von der Erde bis an den Himmel reicht. Alſo bezeugt ausdrücklich der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (*b*) ſprechend: „Was wird angezeigt durch jene Leiter, ſo der mit Gnaden erfüllte Jakob ſah, als er ſchlief auf einem Steine, das iſt, auf Chriſto, der ein Felſen genennt wird, weil der Felſen hart und feſt, was, ſpreche ich, wird durch dieſe Leiter angedeutet, als die Buße? ihre Sproſſen ſind die Reue und Leid, die Beicht, die Genugthuung. Dieſe Leiter nimmt ihren Anfang auf der Erde, ſie führet aber bis zum Himmel, ja ſogar zu Gott dem Herrn, den er oben ſich anlehnen ſieht.„ Alſo Bonaventura.

Einleitung.

Wir wollen demnach zur Buße greifen, Andächtige, weil wir ja dem großen Gott zu dieſer Zeit kein angenehmeres Opfer bringen können, als ein bußfertiges Herz. Es ſpricht zu dem

(*a*) Gen. 28. v. 12.

(*b*) Quid per ſcalam ſignificatur, quam vidit vir plenus gratia, dormiens ſuper Petram, id eſt, ſuper Chriſtum; qui dictus eſt Petra, quaſi firma, & ſolida, niſi pœnitentia? hujus gradus ſunt contritio, confeſſio, & ſatisfactio. Hæc incipit in terra, ſed perducit ad cœlum, immo ad ipſum Dominum, quem deſuper vidit innixum. *Ser*. 5. *de Advent*.

dem Ende der heilige Ephrem (c): „Es iſt auf Erden eine große Sache um die Buße.„ Warum? „weil hiedurch den Seelen eine Leiter zubereitet wird, dorthin aufzuſteigen, wo ſie durch die Sünde herabgefallen:„ nämlich zum himmliſchen Jeruſalem. Haben wir geſündigt, Andächtige, ſo müſſen wir büßen, und durch fruchtbare Beicht verbeſſern, was wir gefehlet hatten. Es iſt aber die Beicht nicht fruchtbar, die, wenn ſie ſchon aufrichtig und demüthig heißt, nicht zugleich auch reumüthig iſt. Darum ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Die Reue und Leid iſt zu einer jeden fruchtbaren Beicht weſentlich nothwendig, und zwar erſtens in ſich ſelbſt, zweytens in ihren Eigenſchaften.

Nebentheilung. In ſich ſelbſt iſt die Reu und Leid zur fruchtbaren Beicht nothwendig; weil ohne ſelbe weder die Sünde verziehen, weder die Strafe geſchenkt, noch Gott verſöhnt wird. In ihren Eigenſchaften iſt ſie nothwendig; weil ohne wahre, ohne übernatürliche, ohne allgemeine Reue, die Beicht, wenigſt ſchwerer Sünden, nicht kann fruchtbar ſeyn. Kurz: die Reue iſt weſentlich nothwendig.

(c) Magna ſuper terram eſt pœnitentia; quoniam ſcala animabus fit, eo aſcendendi, unde per peccatum deturbati ſunt. *De pœnit.*

Erſter Theil.

1. Ecce! aſcendimus Jeroſolymam, ſieh! wir ſteigen hinauf gen Jeruſalem. Unmöglich iſt es, daß ſich ein Vogel in die Höhe ſchwinge, der keine Flügel hat. Unmöglich iſt es, von der Erde zum Himmel, von der Sünde zur Gnade, von dem Laſter zur Tugend zu erheben, wenn der Seele die Flügel der Reue und Leid ermangeln. Darum beeifert ſich Gott bey dem Propheten Ezechiel (*d*) über die falſche Propheten, daß ſie ihm die Seelen verführen, und in Sünden ſtürzen. „Seelen, wie Hugo (*e*) ſagt: „die erſchaffen ſind zum Fluge, ſich zu dem himmliſchen Sion aufzuſchwingen.

Iſt die Seele einmal durch Sünden verführt, ſo kann ſie unmöglich auffliegen von dem Laſter, an dem ſie klebt, ohne Flügel der Reue und Leid. Der Menſch kann wohl ſelig werden ohne Beicht, wenn er ſtumm iſt, oder keinen Prieſter haben kann; aber nie, wenn er ſchwer geſündigt, ohne Reu und Leid: mithin muß nothwendig eine jede Beicht, auch läßlicher Sünden, reumüthig ſeyn.

Die Reue und Leid wird von dem allgemeinen Kirchenrathe zu Trient alſo beſchrieben (*f*) „Sie iſt ein Schmerz des Gemüths, und Verfluchung

(*d*) C. 13. v. 20.
(*e*) Animas ad volandum factas. *Hic.*
(*f*) Eſt dolor animi, & deteſtatio de peccato commiſſo, cum propoſito, non peccandi de cætero. *Seſſ.* 14. *c.* 4.

fluchung der begangnen Sünde, mit dem Vorſatze, fürdershin nicht mehr zu ſündigen.„ Kurz: ſie iſt eine innerliche Bereuung, ein innerlicher Schmerz und Abſcheu der Sünde, die man nicht mehr zu begehen, kräftig entſchloſſen iſt, entweder aus Liebe gegen Gott, den man als das höchſte Gut beleidigt: und dieß iſt die vollkommne; oder aus Furcht der Strafe, weil man den Himmel verliert, die Hölle von dem gerechten Richter verdient: und dieß iſt die unvollkommne Reue und Leid. Ohne dieſe zweyfache Reue und Leid, wird die Sünde nie verziehen. Die vollkommne tilget zwar die Sünde auch außer der Beicht, doch, daß man eine Begierde habe zu beichten, wenn es ſeyn könnte; die unvollkommne iſt nur ſammt der Beicht zureichend, die Mackel der Sünde auszulöſchen.

Nun ſagt Chriſtus zu dieſem Ziel und Ende, dem Ausſätzigen (g), den er gereinigt: **Geh hin, und zeige dich dem Prieſter.** Wo der verzuckte Dionyſius Karthuſianus ſpricht (*h*): „Chriſtus ſchickte ihn zum Prieſter, anzudeuten, daß

(g) Vade, oſtende te ſacerdoti. *Matth.* 8. *v.* 4.

(*h*) Miſit eum ad ſacerdotem: ad figurandum, quod Chriſtianus, quamvis per contritionem, & gratiæ infuſionem a lepra animæ mundatus; tenetur tamen congruo tempore, ſi adſit facultas, ſe ſacerdoti novæ legis oſtendere, aperiendo ei cor ſuum per veram confeſſionem: quia nec Deus dimittit peccatum, niſi ſub hac conditione, ut pœnitens proponat confiteri ſecundum Chriſti præceptum. *Hic.*

daß ein jeder Chriſt, obſchon er durch vollkommne Reue und Leid die Gnade erhalten, und rein geworden von dem Ausſatze der Sünde, dennoch verbunden ſey, wenn es ſeyn kann, ſich dem Prieſter zu zeigen, und ihm durch wahre Beicht ſeine Sünden zu eröffnen; denn Gott läßt die Sünde nicht nach, außer unter der Bedingniß, daß der Büßende nach dem Gebothe Chriſti ſich fürſetze zu beichten.„

Die Beicht alſo muß nothwendig reumüthig ſeyn; ſonſt kann ſie nicht fruchtbar heißen, weil die Sünde nicht verziehen wird. Darum ſpricht auch der tridentiniſche Kirchenrath (i): „Zu allen Zeiten iſt die Reue und Leid, der innerliche Schmerz des Gemüths, und Abſcheu der Miſſethat nothwendig geweſen zur Verzeihung der Sünde.„ Weil aber der Menſch ohne göttliche Offenbarung nicht wiſſen kann, ob er jemal ſein Lebtag eine übernatürliche Uebung erwecket habe: die Uebung der Reue und Leid, aber nothwendig übernatürlich ſeyn muß; ſo iſt man, wenn es ſeyn kann, allezeit zu beichten ſchuldig, damit man menſchlicher Weiſe vergwiſſert ſey, daß die Sünde verziehen und nachgelaſſen worden.

2. Eben ſo wird auch die Strafe nicht geſchenkt ohne wahre Reue und Leid. Der weiſe Mann

(i) Fuit autem quovis tempore ad impetrandam veniam peccatorum hic contritionis motus neceſſarius. *Seſſ. 14. de pœnit. c. 4.*

Mann ſagt (*k*): Es hat ein kalter Wind von Norden geblaſen, und der Kryſtall iſt von dem Waſſer gefroren. Hugo, der berühmte Kardinal (*l*) verſteht hierunter die Sünden der Beluſtigung, der Gewohnheit, der Verhärtung. Nun ſpricht der gelehrte Fernandius (*m*): „Die Sünde iſt eine ſo große Kälte, daß ſelbe alle hölliſche Flammen, wenn ſie auch nur für eine einzige Sünde beſtimmt wären, nicht verzehren können durch die ganze Ewigkeit. So groß hingegen iſt die Gewalt einer wahren Reue und Leid, daß ſie alle Sünden zuſammen, die in der Hölle zwar geſtraft, aber nicht verzehret werden, wenn ſie in das Feuer einer ſchmerzlichen Bereuung fielen, in einem Augenblicke ausgelöſchet wurden.„

Die ewige Strafe wird dem Menſchen nur alsdann geſchenkt und nachgelaſſen, wenn er ſeine Sünden wahrhaft bereuet, und reumüthig beichtet; worauf auch von ſelbſt die Ausſöhnung mit

(*k*) Frigidus ventus aquilo flavit, & gelavit cryſtallus ab aqua. *Eccli.* 43. *v.* 22.

(*l*) In Pſal. 12. v. 4.

(*m*) Quantum frigus ſit peccatum, ex eo vel maxime oſtenditur; quod nec univerſæ inferni flammæ, per omnem æternitatem peccato uni admotæ, illud conſumment. Tanta econtra vis eſt contritionis; ut ſi omnia omnino peccata, quæ nunc in gehenna puniuntur quidem, ſed non abſumuntur, in illius ignem inciderent, uno momento abolerentur. *In Gen. Sect.* 21.

mit Gott, mit dem erzörnten Richter folget. Gott haſſet die Sünde und den Sünder: und o was großes Unglück! von Gott ſelbſt, von dem Allmächtigen gehaſſet werden?

3. Sobald aber eine ſündhafte Seele auf innerliches Einſprechen, und Beyhülfe Gottes, ſich durch eine reumüthige Beicht von ihren Sünden reiniget, wird ſie alſobald mit Gott ausgeſöhnet, oder warum ſprach Christus zur Magdalena, als ſie ſeine Füße mit Bußthränen benetzt (*n*)? Vade in pace. Geh hin im Frieden. Warum fragt Oleaſter (*o*), „wird der Magdalena befohlen, ſie ſoll im Frieden hingehen, ohne daß ihr Chriſtus eine Buße auferlegt, da es doch mit dem ſündhaften Adam weit anders zugegangen?„ er ſelbſt giebt die Urſache; „weil Magdalena eine große Reue über ihre Sünden getragen.„

Sie erhielt mithin alſobald Nachlaß ihrer Sünden, und den Frieden, die Ausſöhnung mit Gott. Der Sünder kann keinen Frieden, und Gott nicht zum Freunde haben, als lang er durch die Sünde ſein Feind iſt, und ſelbe nicht durch reumüthige Beicht austilget. Nun wollen wir ferner ſehen, was die Reue und Leid für Eigenſchaften fordere, damit die Beicht fruchtbar ſey?

Zwey-

(*n*) Luc. 7. v. 50.
(*o*) Cur Magdalenæ mandatur, abire in pace, ſine ulla impoſita pœna, cum aliter factum ſit Adamo? *Gen.* 3. *v.* 17. Ratio ex ferventi Magdalenæ contritione.

Zweyter Theil.

1. Nicht alles, was glänzt, iſt Gold, pflegt man im Sprichworte zu ſagen; und eben ſo iſt nicht eine jede Reue, ein förmliche Reue der begangnen Sünden, ſo die Beicht des Sünders fruchtbar machet. Fürs erſte muß die Reue eine wahre, eine förmliche Reue ſeyn, ein innerlicher Schmerz des Gemüths, daß Gott durch die Sünde beleidigt worden, ein Haß und Abſcheu des Willens gegen die Sünde, die man begangen hat; und ein ſolch zerknirſchtes Herz wird Gott nicht verachten.

Dem zu fug ſpricht der gekrönte Prophet (*p*): daß Gott die zerknirſchten Herzen heile, und ihre Wunden verbinde. Welche Stelle der purpurtragende Hugo alſo auslegt (*q*): „Wir müſſen demnach,„ ſpricht er, „unſern Willen brechen, und unſer Herz zerknirſchen, durch Buße, Beicht und Genugthuung; und ſo wird Gott unſer zerknirſchtes Herz heilen, und unſre Wunden verbinden.„ Eben ſo ſpricht Auguſtinus (*r*), „Was in der Sünde eine Freude und Wohlluſt erreget hat, dieß ſoll im Gemüthe Reue und Schmerz erwecken.„

Jene

(*p*) Qui ſanat contritos corde, qui alligat contritiones eorum. *Pſ.* 146. *v.* 3.

(*q*) Debemus ergo nos confringere, & conterere cor noſtrum, pœnitendo, confitendo, puniendo, & Deus ſic contritum alligabit, & ſanabit. *Hic.*

(*r*) Quod delectavit in opere, cruciet in mente.

Jene alſo iſt eine wahre, eine förmliche Reue, wenn es das Herz betrübt, das Gemüth bekümmert, den Willen verdrießt; weil man entweder Gott, als das höchſte, liebenswürdigſte Gut, durch die Sünde beleidigt, oder wenigſt, daß man den Himmel verſcherzt, und die Hölle verdient habe: daß man gegen den Gutthaten Gottes ſo undankbar geweſen; daß man eine ſo ſchändliche Sache, als die Sünde iſt, vor dem Angeſichte Gottes, zu ſeiner höchſten Unbild, begangen habe: mit ſteifer Hoffnung, Gott werde uns in Anſehen unſers innerlichen Schmerzens, Bitterkeit, Reue und Zerknirſchung, unſre Sünden gnädigſt verzeihen, und ſeine Gnade durch das heilige Sacrament der Buße, mildherzigſt, entweder, ſo wir im Stande einer Todſünde ſind, ertheilen; oder, wenn wir nur läßliche Sünden haben, die Gnade vermehren, und vergrößern.

Aus dieſem iſt klar, Andächtige, daß jene Reue und Leid, keine wahre ſey, wenn man ſich nur ſchlecht fürnimmt, ſich zu beſſern; weil mit dieſer Reue zugleich ſtehen kann ein Wohlgefallen, oder wirkliche Zuneigung zu den begangnen Sünden. Auch jene iſt keine wahre Reue, wo man nur beichtet, um losgeſprochen zu werden, und dabey den Butzen im Herzen behält, nämlich eine innerliche Luſt und Anhang zur Sünde. Weder jene, wo man nur ein Verlangen hat, eine Reue und Leid zu erwecken, ſelbe aber in der That nicht erwecket. Doch iſt nicht nothwendig, daß die Reue und Leid empfindlich ſey; denn die

die empfindliche Reue iſt nicht allezeit ein Zeichen einer wahren Reue, wenn ſie nicht mit den übrigen Eigenſchaften verbunden iſt: wo zu merken, daß eine wahre Reue zur jeden Beicht unumgänglich nothwendig ſey, man habe Tod- oder nur läßliche Sünden; ſo wie ſie auch allezeit übernatürlich ſeyn muß.

2. Darum ſpricht der büßende David (*s*): **Ich habe vor dir Böſes gethan.** Kaſſiodorus (*t*) ſpricht hierüber: „Er klagt ſich an wegen ſeiner Thorheit, daß er nicht erſchrocken in Gegenwart des göttlichen Richters zu ſündigen.„ Von dem Willen, Gemüthe und Herz, hat die Sünde angefangen; von dieſem muß ſie auch durch übernatürliche Reue ausgetrieben werden.

Die Gnade, die heiligmachende Gnade, ſo man durch die Beicht zu erlangen oder zu vermehren ſucht, iſt übernatürlich; mithin muß auch das Mittel zu ſelber, die Reue, übernatürlich ſeyn. Und dieß ſowohl in dem Urſprunge, daß ſie erweckt werde aus übernatürlicher Gnade, die Gott allen, ſo demüthig darum bitten, zu verleihen pflegt; als auch in dem Beweggrunde, aus einer übernatürlichen Urſach: oder weil man das höchſte Gut beleidigt: oder weil er die Sünden haſſet, und als ein gerechter Richter beſtraft; alſo, daß auch bey der unvollkommnen Reue und Leid

(*s*) Et malum coram te feci. *Pſ.* 50. *v.* 6.
(*t*) Arguens dementiam ſuam, quia non expavit, tanto judice præſente peccare. *Hic.*

Leid wenigſt im Anfange einer übernatürlichen Liebe, ſich verſpüren laſſen.

Jene Reue alſo iſt nicht übernatürlich, die pur aus knechtlicher Furcht der Strafe allein, ohne Rückſicht auf Gott, erweckt wird, oder nur aus einem pur natürlichen Beweggrunde, weil man ſeine Ehre verlohren, in Schande und Spott gerathen, von der Obrigkeit geſtraft worden, und dergleichen: eine ſolche Reue, und die mit ſelber verrichtete Beicht, iſt unnütz, und fruchtlos.

3. Endlich muß die Reue auch allgemein ſeyn, wenigſt was die Todſünden betrifft; weil eine ohne die andre nicht kann nachgelaſſen werden, wohl aber die läßliche, wo es Nachlaß giebt einer ohne der andern. Bey Todſünden alſo wird einer allgemeine Reue erfodert, nicht zwar über eine jede insbeſondere; ſondern über alle insgemein. Sonſt würde es heißen, was der heilige Jakobus ſpricht (u): **So jemand in einem fehlet, hat er ſich aller ſchuldig gemacht.**

Die Reue alſo muß ſich über alle Todſünden erſtrecken, weil die heiligmachende Gnade mit keiner beſtehen kann. Doch iſt es nützlich, über jene Todſünden eine größere Reue und Leid zu erwecken, die größer ſind, oder die man öfters begehet, damit man ſie mehr büße. In der Beicht

(u) Si offendat in uno, factus eſt omnium reus. c. 2. v. 10.

Beicht läßlicher Sünden iſt es zwar genug, eine zu bereuen; jedoch bleiben die übrige der Strafe ausgeſetzt. Es iſt alſo beſſer; alle zu bereuen, und eine inſonderheit, oder eine Sünde, die man aus den ſchon gebeichten beyſetzt.

Schluß.

So kann man hoffen, daß man mit Frucht beichte, wenn man reumüthig beichtet; denn die Reue und Leid iſt zur jeden Beicht unumgänglich nothwendig, ſowohl in ſich ſelbſt, als in ihren Eigenſchaften: in ſich ſelbſt iſt ſie nothwendig; weil ohne Reue weder die Sünde verziehen, weder die Strafe geſchenkt, weder Gott verſöhnt wird. In ihren Eigenſchaften iſt ſie nothwendig; weil ohne wahre, ohne übernatürliche, ohne allgemeine Reue keine Beicht in allen Theilen kann fruchtbar ſeyn. **Erwecket eine ſchmerzliche Reue** euer Sünden, ermahne ich euch mit dem Pſalmiſten (x), und der ſacramentaliſche Gott wird ſich euer zu erbarmen wiſſen. Aber eins hätte ich bald vergeſſen, das zur Reue höchſt nöthig iſt, ſie muß kräftig ſeyn, und von dieſem im Beſchluß. Amen.

Fünf

(x) Compungimini. *Pſ.* 4. v. 5.

Fünf und fünfzigſte Predigt,

die dritte bey dem vierzigſtündigen Gebethe.

Inhalt.

Von dem kräftigen Vorſatze.

Vorſpruch.

Ecce! aſcendimus Jeroſolymam!

Sieh! wir ſteigen hinauf gen Jeruſalem. Luk. 18. v. 31.

Eingang.

Heute haben wir den dritten Tag unſers ſittlichen Aufſteigens durch die Buße gen Jeruſalem, zu dem himmliſchen Vaterlande. Auch die geiſtgeheime Leiter, die Jakob im Schlafe geſehen, bedeutet dieſes ſittliche Aufſteigen, wie wir geſtern vernommen. Solches bekräftigt ferner der heilige Lehrer Vincentius Ferrerius (*a*), wenn er alſo ſchreibt: „Dieſe Leiter iſt

(*a*) Iſta ſcala eſt bona vita, ſcilicet cavere a peccatis, & facere opera meritoria. Quilibet enim tenens bonam vitam ſtat in ſcala virtutum, & eadem die, qua incipit bonam vitam, incipit

iſt nichts anders, als ein frommes Leben, nämlich von den Sünden ſich hüten, und verdienſtliche Werke üben; denn ein jeder, ſo ein frommes Leben führt, ſteht auf der Leiter der Tugenden, und jenen Tag, da man anfängt ein frommes Leben zu führen, fängt man auch an aufzuſteigen, „und durch dieſe Leiter muß man aufſteigen in den Himmel.„ Alſo der heilige Vincentius.

Alle verlangen wir den Himmel: und billig; denn wir ſind zum Himmel erſchaffen. Das einzige Mittel, nach begangner Sünde den Himmel zu erlangen, iſt die Buße; und dieſe will uns nicht recht in Kopf, da wir doch kein anders Mittel haben, den erzörnten Richter auszuſöhnen, als eben die Buße. Unſer göttliche Lehrmeiſter, den wir dieſe drey Tage in dem hochwürdigſten Gute demüthig anbethen, hat uns zu allererſt anbefohlen (*b*): **daß wir Buße wirken ſollen.**

Einleitung.

Zu der Buße, in ſo weit ſie ein Sacrament iſt, gehört nothwendig die Beicht: dieſe kann nicht fruchtbar ſeyn, wenn ſie nicht reumüthig; weder die Reue und Leid kräftig ohne wahren Vor-

incipit aſcendere. Per hanc enim ſcalam oportet nos aſcendere in cœlum. *Ser.* 3. *Dom. Quinquag.*

(*b*) Pœnitentiam agite. *Matth.* 4. *v.* 17.

Vorſatz. Darum ſpricht Vincentius Ferrerius (c): „Die auf der Leiter Jakobs aufſteigende Engel bedeuten, daß eifrige Chriſten auf der Leiter des frommen Lebens auf: die laue aber abſteigen, welche heut eines, morgen das andere Gute unterlaſſen, und endlich die Andacht ganz verlieren; darum müſſen wir allezeit aufſteigen, und das fromme Leben fortſetzen.„ Dieß aber kann ohne wahren Vorſatz nicht geſchehen. Und darum ſage ich:

Vortrag und Austheilung. Jene Beicht iſt nicht reumüthig, und jene Reue nicht kräftig, wo kein wahrer Vorſatz. Kein wahrer Vorſatz iſt jener, der erſtlich weder reif, zweytens weder ſteif iſt.

Nebentheilung. Jener aber iſt nicht reif, welcher lau ohne Eifer, nachläßig ohne Ernſt, kurz ohne Dauer iſt. Und jener nicht ſteif, der weder meidt die läßliche, weder meidt die ſchwere, weder meidt die Urſache der Sünden.

Erſter Theil.

1. Ecce aſcendimus Jeroſolymam. Sieh! wir ſteigen hinauf gen Jeruſalem. Um eine ſchwarze Kirſche ſteigt man höher, pflegt man

(c) Tertio dicit, quod angeli aſcendebant per eam. Hoc figurabat, quód per ſcalam bonæ vitæ aſcendant ferventes, & deſcendant tepentes, qui modo dimittunt unum, aliud cras, &

man im Sprichworte zu ſagen. Und warum? weil ſie zeitig, reif und ſüß iſt. Unzeitige, unreife Früchte ſind dem Menſchen weder geſund, weder angenehm. Auch Gott verhaßt einen lauen Vorſatz in dem Menſchen; weil ein ſolcher keine würdige Früchte der Buße kann hervorbringen.

Dieſes zeigt die gottgelibte Braut in den hohen Liedern (*d*), wenn ſie ſpricht: **Ich bin ſchwarz; aber ſchön.** Schwarz iſt ja häßlich; wie kann ſie denn ſchön heißen? oder was bedeutet ihre Schwärze? Hugo, der erleuchte Kardinal erklärt die Stelle, und ſagt: die Braut ſpricht (*e*): „Ich bin ſchwarz von außen durch allerhand Trübſalen, und demüthige Buße; aber ſchön von innen durch die Zierde der Tugenden.„ Alſo dann, Andächtige, muß die Buße, und der Vorſatz nicht lau, ſondern voller Eifer der guten Werken und Tugenden ſeyn, wenn ſie für würdige Früchte gelten ſollten, die der Tafel des himmliſchen Vaters werth ſind.

Die Buße iſt nichts ohne Beicht, die Beicht nichts ohne Reue, die Reue nichts ohne reifen, eifrigen Vorſatz. Durch ein laues Waſſer kann man

& ſic paulatim perdunt devotionem; ideo debemus ſemper aſcendere, & bonam vitam augmentare - - continuare. *L. c.*

(*d*) Nigra ſum, ſed formoſa. *Cant.* I. *v.* 4.

(*e*) Nigra ſum exterius preſſuris tribulationum, & ſordibus pœnitentiæ, ſed formoſa interius virtutum decore. *Hugo hic.*

man nichts wärmen; weder wird die Kälte des ſündhaften Herzen durch einen lauen Vorſatz gehoben. Ein roſtiges Eiſen wird nur durch das Feuer geſäubert; und ein roſtiges Gewiſſen nur durch feuerigen Eifer des Vorſatzes gereinigt: was lau iſt, macht nur einen Eckel und Grauſen.

Die Reue, ſagt der tridentiniſche Kirchenrath (*f*): „Iſt ein Schmerz des Gemüths, und ein Abſcheu oder Verfluchung der begangnen Sünde, mit dem Vorſatz, fürdershin nicht mehr zu ſündigen.„ Was nutzet die Reue, das Vergangne zu verfluchen, wenn der Vorſatz das Künftige nicht beſſern will? mit einem lauen Vorſatze wird man nicht weit ſpringen; er wird gleich kalt, und macht die ganze Beicht fruchtlos, und unnütz.

Eifrig muß der Vorſatz ſeyn, und feſt entſchloſſen, lieber alles auszuſtehen, lieber Ehre, Gut, das Leben ſelbſt in die Schanz zu ſchlagen, als das höchſte, liebenswürdigſte Gut nochmals mit einer Todſünde zu beleidigen. Gott muß man höher ſchätzen, als alles andre erſchaffene; und die Sünde muß man mehr verfluchen, als alle andre Uebel, als tauſend Tod und Höllen. So wird der Vorſatz reif und eifrig, die Reue kräftig, die Beicht fruchtbar, die Buße wahrhaft

(*f*) Contritio eſt animi dolor, ac deteſtatio de peccato commiſſo, cum propoſito non peccandi de cætero. *Seſſ.* 14. *c.* 4.

haſt ſeyn. Ein lauer Vorſatz iſt ſo viel als kein Vorſatz. Die Sünden beichten, bereuen, und ſich nicht beſſern wollen? dieß wäre ein Abenteuer.

2. Gleichwie aber der Vorſatz nicht lau, ohne Eifer ſeyn darf, alſo auch nicht nachläßig, ohne Ernſt. Meynet ihr etwa, Andächtige, Gott wiſſe es nicht, ob uns im Herzen Ernſt ſey; obſchon es der Beichtvater nicht merket? o nein! da betrüget ihr euch himmelweit. Gott ſieht in das Innerſte, Verborgenſte des Herzens; und wenn uns nicht Ernſt iſt mit der Beſſerung ins Künftige, ſo wird er uns weder die Sünde, noch die Strafe nachlaſſen, für das Vergangene.

Wir haben das traurige Beyſpiel an dem laſterhaften Könige Antiochus, von dem (g) zu leſen, daß er in ſeiner ſchändlichen Krankheit, mit der ihn Gott geſtraft, ſein voriges Leben bereuet, und Gott vieles verſprochen habe; aber er wurde nicht erhört, weil ihm nicht Ernſt war. Vernehmet, was der gelehrte Baeza ſchreibt (*h*): „Jener, der ſo viel, und ſo große Dinge in das Künftige verſprach, läßt im Werke nichts blicken, als die göttliche Rechnung an ihn kam. Er verſpricht alle Koſten der Opfern, und opfert nicht ein

(g) 2. Mach. 9. v. 15.

(*h*) Sed qui tot, tantaque pollicetur in poſterum, tunc, cum inſtaret exactio divina, nihil facit. Promittit omnium ſacrificiorum ſumptus in poſterum; & nec agnum offert. Promittit ſe Dei præconem futurum omni loco; ſed tunc nec minimum religionis actum facit in domo ſua. *T.* 2. *L.* 6. *c.* 3. §. 37.

ein Lamm. Er verſpricht, Gott überall zu preiſen, und in ſeinem Hauſe übet er nicht das geringſte Werk des Gottesdienſts.„ Er ſtarb unbusfertig, und gieng mit ſeinem unzeitigen Vorſatze ewig zu Grunde.

Eben ſo, Andächtige, wird es uns ergehen, wenn es uns mit dem Vorſatze für das Künftige nicht Ernſt iſt, wenn wir ſelben nur nachläßig erwecken. O wie viele gute Vorſätze brinnen ewig in der Hölle, aus keiner andern Urſach, als weil ſie nachläßig, ohne Ernſt; mithin nicht reif, nicht zeitig waren. Der Vorſatz, wenn uns Ernſt iſt, muß wahrhaft ſeyn, und wie die Reue ihren Urſprung aus einer übernatürlichen Urſache und Beweggrund herleiten: er muß ſich über alle künftige ſchwere Sünden erſtrecken, die man mit der Gnade Gottes wohl meiden kann.

Er darf ſich nicht auf einen blos natürlichen Beweggrund ſteifen, daß man darum die Sünden meyden wolle, weil man dadurch ſich Schand und Spott, Straf und Unglück über den Hals gezogen. Nein! ſo ein Vorſatz iſt kein ernſtlicher wahrer Vorſatz, der die Reue kräftig, und und die Beicht fruchtbar macht, ſo wie jener nicht, der kurz, und ohne Dauer iſt.

3. Auf jenen Vorſatz iſt nicht viel zu halten, der bey nächſter Gelegenheit wieder gebrochen wird. Wenn man nach verrichter Beicht, noch ſelben Tag, oder bald darauf wieder in die alte Fehler und Sünden, oder auch in andere fällt; wer

wer wird behaupten dörfen, daß er einen reifen, einen zeitigen, einen wahren Vorſatz gehabt? ein reifer Vorſatz muß dauerhaft ſeyn.

Den Beweis giebt der königliche Prophet, wenn er ſpricht (*i*): **Des Gerechten Wille ſey ein Geſätz des Herrn.** Der gelehrte Kaſſiodorus (*k*) ſchreibt hierüber mit folgendem: „Damit niemand vermeynen ſollte, der Wille des Gerechten ſey müſſig, ſo folgt die Wirkung der Uebung; weil dem guten Vorſatze nicht genug iſt, Gutes wollen, wenn er nicht auch ſein Verlangen mit beſtändiger guter Arbeit und Werken befriedigt.„

Den Baum, ob er was nutz ſey? erkennt man aus den Früchten, nicht aus der Blüthe; und ein wahrer Vorſatz wird erkennt aus dem Werke, nicht aus dem Verlangen: wenn er dauerhaft, ſo wird er wirkend ſeyn. Das Verlangen zur Beſſerung iſt zwar gut; aber es iſt die Beſſerung ſelbſt noch nicht. Ein kurzer Vorſatz wird nicht lang dauern, und ſchlechte Folgen nach ſich ziehen; weil er nicht reif, noch wahrhaft iſt. Neben dem muß er auch ſteif ſeyn.

Zwey=

(*i*) Sed in Lege Domini voluntas ejus. *Pſ.* 1. *v.* 2.

(*k*) Ne ipſam voluntatem putares otioſam, ſequitur operationis effectus, quia ſancto propoſito non ſufficiebat tantum bona velle, niſi etiam deſiderium ſuum continuo, pioque labore ſatietur. *Hic.*

Zweyter Theil.

1. So jemand Gift bekommen, wird er nicht geneſen können, bis das Gift durch kräftige Mittel aus dem Leibe gtrieben worden. So jemand das Gift läßlicher, oder ſchwerer Sünden hat eingeſogen, kann er ſo lang im Gewiſſen nicht recht ruhig ſeyn, bis er ſelbes durch wahre Buße ausgetrieben. Warum ſchrie denn der büßende David (*l*) ſo wehemüthig zu Gott: **Herr! waſche mich noch mehr.** Kaſſiodorus (*m*) giebt die Antwort: „Mit großem Fleiße muß jener gewaſchen werden, der in Laſtern ſtecket, und mit dem Gifte der Sünden verdunkelt iſt. Mehr muß er gewaſchen werden, das iſt, durchaus, überall und auf allen Seiten.„

Andächtige, nicht alle Sünden und Laſter ſind ſchwere, oder Todſünden, ſondern es giebt viele läßliche; aber auch von dieſen muß ſich ein frommer Chriſt reinigen, weil nichts Unreines in den Himmel eingehen kann. So nun der Vorſatz nicht ſteif iſt; wie ſoll eine Seele in der Beicht von läßlichen Sünden gereinigt werden? eine kleine Sünde iſt keine kleine Sache: ſie iſt eine Beleidigung Gottes, und wird mit dem heißeſten Fegfeuer beſtraft; es iſt alſo der Mühe werth, daß man in der Beicht kleiner Sünden einen ſteifen Vorſatz mache, nicht zwar alle läßliche

(*l*) Amplius lava me Domine. *Pſ.* 50. *v.* 4.
(*m*) Studioſe debet dilui, qui criminum veneno obfuſcatus eſt, amplius, id eſt, usquequaque, undique, ab omni parte. *Hic.*

liche Sünden insgemein zu meiden; denn dieß iſt der menſchlichen Gebrechlichkeit, wo auch der Gerechte ſiebenmal des Tages ſtrauchelt, und in kleine Fehler fällt, ohne ſonderbare, außerordentliche Gnade, nicht möglich; ſondern man muß den Vorſatz machen, eine jede läßliche Sünde insbeſondere zu meiden, und ſogar, wenn man einen vollkommnen Ablaß gewinnen will, alle wirkliche Zuneigung zu einer jeden läßlichen Sünde, aus dem Herzen zu verbannen.

Nebſt dem iſt rathſam, einen beſondern Vorſatz zu erwecken, jene Sünden zu meiden, oder zu mindern, in die man öfters zu fallen pflegt; weil in der Beicht eine läßliche Sünde, ohne der andern kann nachgelaſſen werden: nicht aber eine Todſünde ohne der andern; und mithin in der Beicht ſchwerer Sünden, muß ſich der Vorſatz über alle erſtrecken, wenn er ſteif, die Reue kräftig, und die Beicht ſelbſt fruchtbar und nützlich ſeyn ſoll.

2. Ihr werdet wiſſen wollen, Andächtige, wie ſteif denn der Vorſatz ſeyn müſſe, damit er alle ſchwere Sünden in der Beicht auslöſche? dieß ſagt uns der Prophet Iſaias (*n*), wenn er ſpricht: **Waſchet, und ſeyd rein.** Hier ermahnt er uns, ſagt der heilige Auguſtinus (*o*), „daß wir in der Buße verharren ſollen;„ denn jener

(*n*) Lavamini, mundi eſtote. *C.* 1. *v.* 16.
(*o*) Monet, ut perſtes in pœnitentia. *Ser.* 66.

jener, ſpricht Velloſo (*p*), „wird durch ſteifen Vorſatz gereinigt, und gewaſchen, der das Vergangene bereuet, und nicht mehr begeht.„

„Jene Buße iſt vollkommen,„ ſagt der heilige Iſidorus (*q*), „wenn man das Geſchehene beweint, und das Künftige verbeſſert.„ Kurz: der Vorſatz über Todſünden muß ſo ſteif ſeyn, daß der Wille zu ſelber Zeit, wo er den Vorſatz erweckt, und beichtet, kräftig entſchoſſen ſey, lieber alles auszuſtehen, was immer kommen möchte, als Gott, das höchſte Gut, mit einer ſchweren Sünde beleidigen, alſo, daß keine Sünde mit dem Vorſatze ſtehen könne.

Hier iſt nicht vonnöthen, daß ſich dieſer Vorſatz auf alle künftige Zufälle erſtrecke, oder beſtändig alſo fortdauren müſſe; obſchon dieß gut, und zu wünſchen wäre. Ja! wenn auch der Verſtand zweifelt, ob er dieſen Vorſatz in ein- und andern Umſtänden, menſchlicher Schwachheit halber, werde halten können? wenn nur der Wille kräftig entſchloſſen, durch göttlichen Beyſtand keine ſchwere Sünde zu begehen, und die Gelegenheit zu meiden, ſo iſt die Reue kräftig, und die Beicht fruchtbar; denn ein anders iſt das Urtheil des Verſtands, und ein anders der ſteife Vor-

(*p*) Lavatur, & mundus eſt, qui & præterita plangit, & iterum non admittit. *In Judith. 5. Paræneſ.* 42.

(*q*) Perfecta autem eſt pœnitentia, præterita deflere, & futura non admittere. *Orig. L. 6. c.* 19.

Vorſatz des Willens, die einander wohl können einigermaßen entgegen ſtehen.

3. Aber da fehlt es am meiſten, daß man die Urſache und Gelegenheit der Sünde nicht meiden will, und dieß verderbt den Vorſatz vielfältig. Jener Gichtbrüchige bey dem Schwemmteiche (*r*), als er von Chriſto die Geſundheit erhalten, **wandelte ſeine Wege.** Wo Simon de Caſſia ſpricht (*s*): „Ein Sünder, den Gott in der Beicht innerlich geſund gemacht, darf in geiſtlichen Uebungen nicht feyern. Er ſoll wandeln; aber im Geſetze des Herrn.„ Es dünket uns oft, wir haben einen ſteifen Vorſatz, und behalten indeſſen eine verborgne Zuneigung zur Sünde, die den ganzen Vorſatz zernichtet.

Die Gelegenheit und Urſache der Sünde, die wir meiden ſollten, giebt den klaren Beweis. Dieſer hat ſich den Vorſatz gemacht, ſeinem Feinde von Herzen zu verzeihen; da er aber Gelegenheit hat, ihm einen Poſſen zu ſpielen, unterläßt ers nicht; iſt dieſer Vorſatz kräftig? jener hat ihm vorgenommen, das Wirthshaus zu meiden; weil er zuviel trinkt, und in dem Rauſche noch andere Sünden begeht; und gleich darauf giebt er die alte Urſache; iſt dieſer Vorſatz kräftig?

Ein

(*r*) Ambulabat. *Joan.* 5. *v.* 9.
(*s*) Peccator interiori ſanitate reſpirans, non amplius ferias in ſpiritualibus agat. Ambulet; ſed in lege Domini. *L.* 5. *c.* 27.

Ein anderer nimmt ihm vor, jene Perſon und Ort zu meiden, wo er vorher in unreine Sünden gefallen: nach der Beicht geht er freywillig hin, und macht es ärger, als zuvor; iſt dieſer Vorſatz kräftig? jemand macht aus Liebe des ſacramentaliſchen Gottes den Vorſatz, ſich dieſe Faßnachtszeit nicht zu verkleiden, das Ebenbild Gottes nicht zu verſtalten, den Tanzboden zu meiden, verdächtige Gemeinſchaft zu fliehen, nichts Unehrbares zu begehen, in Speiſe und Trank ſich mäßig zu halten; aber kaum iſt die Andacht aus, denkt man nicht mehr, was man Gott verſprochen; man thut, was nur gelüſtet, man begeht die alten Sünden, und mehr, als jemal: iſt ſolch ein Vorſatz kräftig? der heilige Iſidorus ſagt nein (*t*)! „Ein ſolcher ſey ein Spötter, kein Büßer;„ er wird von Gott geſtraft werden, den er ausgeſpottet.

Schluß.

Wehe ſolchen Büßern! ihre Buße iſt nichtig; weil ihr Vorſatz kein wahrer Vorſatz, weder reif, weder ſteif iſt. Reif iſt er nicht, wenn er lau ohne Eifer, wenn er nachläßig ohne Ernſt, wenn er kurz, ohne Dauer iſt. Steif iſt er nicht, wenn er weder die läßliche, weder die ſchwere, weder die Urſachen der Sünden meidt; mithin iſt die Reue nicht kräftig, die Beicht nicht fruchtbar,

(*t*) Irriſor eſt, non pœnitens, qui commiſſa plangit, & plangenda committit. *L. 2. de ſummo bono.*

bar, die Buße nicht wahrhaft, und Gott kann von einer ſolchen Seele ſprechen, was bey Jeremias (u) geſchrieben: **Die ſündhafte Seele iſt nicht von ganzem Herzen zu mir umgekehrt, ſondern mit Falſchheit, und verſtellter Weiſe.** Iſt dieß der Dank, Andächtige, den wir dem ſacramentaliſchen Gott für ſo viele Gutthaten erweiſen? jezt bethen wir ihn an; und über kurz ſpielen wir mit den Teufeln? oder iſt denn Gott zur Faßnachtzeit nicht der alte Gott, der die Sünden ſtrafen wird? ſtrafe ſie, o Herr! aber ſtrafe ſie jezt, damit du dort verſchoneſt. Amen.

Such-

(u) Non eſt reverſa ad me prævaricatrix in toto corde ſuo, ſed in mendacio. *Jer.* 3. *v.* 11.

Suchtafel
der
enthaltenen merkwürdigen Sachen.

A.

Abendmahl, des heiligſten Altars, iſt groß. 395.
Ablaß, vollkommner, wie er ſoll gewonnen werden? 751.
Abläugnung, der innerlichen Begierden, lehret Christus. 178.
Abtödtung der äußerlichen Sinne, ſteht einem Chriſten zu. 178.
Aeltern, ſollen das Beßte ihrer Untergebenen beſorgen im Geiſtlich- und Zeitlichen. 16. u. f. wer ſie ehret, wird von Gott geſegnet. 70. u. f. wer ſie ſie ſchändet, ungehorſam iſt, wird verunglücket. 73. u. f.
Altarsſacrament, die beßte Speiſe der Seele. 395. Zu dieſem ſoll man mit Tugenden hinzugehen. 396. arm im Geiſte. 397. krank durch Liebe. 399. blind durch Verſchließung der Sinne. 402. lahm durch ſchuldige Ehrerbie-

biethung. 405. iſt ein Denkmaal der Liebe. 603.
Anliegen, in dieſen ſoll man nicht kleinmüthig ſeyn. 239.
Anordnungen Gottes, mit dieſen muß man ſich geduldig vertragen. 105. 225. u. f.
Ankunft Chriſti, die beßte Zubereitung zu ſelber iſt die Demuth. 27. u. f. die Buße. 39. u. f.
Arbeit, ohne dieſe iſt kein Lohn. 148. leibliche, verſchafft zeitlichen Segen. 150. verhindert die Unruhen. 151. erhält die Ruhe des Herzens. 154. geiſtliche, verſchafft den ewigen Segen 155. iſt wohlgefällig Gott dem Vater. 155. angenehm Gott dem Sohne. 155.
Armuth, wird von Chriſto gelobt. 56. u. f. in dieſer ſoll man nicht kleinmüthig ſeyn. 278. u. f.
Auferſtehung, Chriſti, auch unſre zum Leben der Gnade. 272. u. f. zum Leben der Glorie. 279.
Aufgeblaſenheit, iſt Gott höchſt misfällig. 504.
Auserwählte, klein in der Zahl. 626. wenige werden ſelig aus allen Menſchen im neuen Bunde. 628. noch weniger im alten. 631. u. f. wenige werden ſelig aus allen erwachſnen Chriſten. 633. weil wenige das Böſe meiden. 634. noch weniger das Gute wirken. 636.
Ausgelaſſenheit, der Chriſten zur Faſtnachtszeit. 174. u. f.
Ausmeſſen, wie man ausmißt im Guten und Böſen, ſo wird wieder eingemeſſen. 383.

B.

Begierden, ſollen gut und eifrig ſeyn. 333.
Beharrlichkeit im Guten, wird von uns gefodert. 211.
Beicht, reumüthige, giebt Licht und Leben, der Gnade. 275. u. f. welche eine fruchtbare? 717. muß aufrichtig ſeyn, ohne Falſchheit. 717. eine ſolche verlangt Gott. 718. eine ſolche belohnt er. 722. muß demüthig ſeyn, ohne Verſchwiegenheit. 723. was? und wie man beichten ſolle. 719.
Bethlehem, warum Chriſtus da hat wollen gebohren werden? 64.
Betrachtung, des Leidens Chriſti, iſt bey den Chriſten was ſeltnes. 260. iſt nützlich. 606. des Gerichtes, iſt heilſam. 4. 5. des Todes bewahrt vor dem ewigen Tod. 570.
Bitte, Bethen, wird nicht erhört, wenn man um nichts rechts, 340. um nichtige, 341. um zeitliche, 342. um ſchädliche Sachen bittet. 344. oder wenn man nicht recht bittet, mit inbrünſtigem Eifer. 347. u. f. mit reinem Herzen. 347. u. f. mit wahrem Vertrauen. 347. u. f.
Bußgericht, wenn es eingeſetzt worden. 276.
Buße, warum ſie Johannes geprediget? 40. iſt ein heilſames Mittel der Sünden. 47. u. f. muß man wirken, denn die Zeit iſt kurz. 315. in dieſer heiliget der heilige Geiſt unſere Werke. 376. u. f. ſpate, ſelten eine wahre. 449. ſpate, iſt beſchwerlich, wegen Schmerzen des Leibs. 450. wegen Aengſten und Quaalen der Seele. 452.

452. iſt gefährlich, weil ſie ungewiß. 455. weil ſie ungewohnt. 458. wahre, iſt nothwendig den Böſen. 490. zur Austilgung der Sünden. 491. zu Vermeidung der Strafe. 493. den Frommen. 495. zur Einpflanzung der Tugenden. 496. zu Vermehrung der Glorie. 498. frühzeitige, geſchwinde, meiſtens eine gute, eine wahre Buße. 687. ſie iſt leicht, 689. ſicher. 690. beuget vor großem Schaden, 693. großer Gefahr. 696. ſoll ohne Verzug gewirket werden. 715. iſt eine ſittliche Jakobsleiter, durch die man aufſteigt zu Gott. 730.

Bücher, fürwitzige, ſind ſchädlich. 179. 303.

C.

Chriſten, widerſprechen dem Lobe Chriſti, und ſeinem Haſſe, den er in der Krippe zeigt. 53. haſſen die Armuth. 58. die Geduld. 59. lieben die Unreinigkeit. 60. u. f. und Hoffart. 63. wandeln neben dem Wege der Wahrheit und des Lebens, in den Faſtnachtstägen. 176. ſollen ihre äußerliche Sinne abtödten. 178. die innerliche Begierden abläugnen, 178. ſollen bethen. 182. und gerne leiden. 184. ſollen Chriſtum hören; denn ſie ſind ſeinen Worten Glauben. 203. ſeinen Werken Nachfolge ſchuldig. 203. 209. wenn ſie mit Chriſto nicht einſtimmen in Wort und Werken, ſind ſie wider ihn. 215. ſie ſind wider ihn im Leben. 216. ſie faſten nicht mit ihm. ebendaſ. ſie bethen nicht, ebendaſ. ſie wachen nicht. ebendaſ. ſie wollen mit ihm nicht leiden. 134. u. f. hart-

näckige, widerſtreben Chriſto dem Lehrenden in Anhörung der Lehre Chriſti. 244. im Glauben an die Lehre Chriſti. 247. u. f. ſie widerſtreben Chriſto dem leidenden in chriſtlichem Mitleiden des Leidens Chriſti. 250. in chriſtlicher Nachfolge des Leidens Chriſti. 252. ihre Undankbarkeit gegen ſein Leiden war der größte Schmerz Chriſti am Kreuze. 258. ſollen ein reines Herz haben. 436. ihr Herz iſt überall, als bey Gott nicht. 438. böſe, leben bös in der Faſtnacht. 716. gute, ſehen ſie für ein Faſten an. 716.

C.

Chriſtus, hat liebreich für ſeine Jünger geſorget im Geiſtlichen. 20. ſein Angeſicht an dem Kreuze war gegen Niedergang gewendet. Warum? 22. er ſorgte liebreich für ſeine Jünger im Zeitlichen. 25. ſeine Demuth. 35. er hat uns große Gutthaten erwieſen. 42. lobt die Armuth. 55. u. f. und Geduld. 55. 58. iſt in der Krippe ein Zeichen, dem widerſprochen wird. 52. u. f. haſſet die Unreinigkeit, 55. und Hoffart. 55. hat zu Bethlehem wollen gebohren werden, zu Jeruſalem leiden: warum? 64. als ein Vorbild frommer Kinder erhielt er durch Gehorſam geiſtlichen Wachsthum. 67. iſt der Weg der Wahrheit, und des Lebens: wie? 176. giebt das Beyſpiel zu faſten. 189. warum wir ihn hören ſollen? 202. ſeinen Worten und Lehren ſind wir Glauben ſchuldig. 203. ſeinem Beyſpiele

und Werken, die Nachfolge. 203. wer nicht mit ihm iſt, der iſt wider ihn. 215. dem lehrenden, und leidenden, widerſtreben hartnäckige Chriſten. 244. ſein größter Schmerzen am Kreuze, war die Undankbarkeit der Chriſten. 258. wie ſehr er uns geliebt? 260. ſeine Urſtände iſt auch unſre, zum Leben der Gnade, und der Glorie. 272. iſt der beßte Hirt. 299. ſucht den Nutzen ſeiner Heerde, da er ſeine Schafe auf gute Weyde führt, 300. 301. u.f. und gute Nahrung ſchafft. 303. u. f. wendet ab den Schaden böſer Sitten, 307. und böſer Feinden. 309. ermuntert uns zum Leiden. 352. u. f. ruft die Sünder. 408. was er beweinet? 488. zeigt, die böſe Geſellſchaft, und Gelegenheit zu meiden. 515. lehret die Liebe des Nächſten. 529. u. f. ſeine Milde gegen uns iſt groß. 640. u. f. ſein Leiden und Verdienſt ein großer Schatz für uns. 651. mußte leiden wegen unſern Sünden. 703. u.f. ermahnt uns zur eilfertigen Buße. 716.

D.

Dankſagung, für die Gutthaten Gottes ſoll nie unterlaſſen werden. 544.

Demuth, die beßte Vorbereitung zur Ankunft Chriſti. 29. u. f. bereitet das Herz zu großen Gnaden. 30. zu großen Thaten. 33. zu großen Freuden. 33. Demuth Chriſti. 36. dieſe verlangt er von uns. 209. 404.

Diener Gottes, wahrer, hat alles. 558. im Zeitlichen die Speiſe. 559. Trank. 561.

die Kleidung. 563. hat alles im Geiſtlichen. 564. die Zufriedenheit. 564. die Gnade. 565. den Zuſpruch zur Glorie. 567.

Dienſt, ohne dieſen iſt kein Lohn. 463. u. f.

E.

Ehre, wird Gott entzogen durch Undank. 548. wird durch Stillſchweigen befödert. 395. eitle, fliehet Chriſtus, ſuchen die Menſchen. 64. eitle, ſoll man in ſeinen Werken nicht bey den Menſchen ſuchen. 442.

Ehrabſchneider, haſſet Gott. 585. u. f.

Ehrerbiethung, muß man dem allerheiligſten Altarsgeheimniß erweiſen. 404.

Eifer, im Gebethe, ſoll inbrünſtig ſeyn. 349.

Eigenliebe, welche gut ſey? 446.

Einmeſſen, eingemeſſen wird, wie man ausmißt im Guten und Böſen. 383.

Ende des Menſchen, und ſeiner Handlungen, ſoll oft erwogen werden. 328. u. f.

Ergebung, in den Willen Gottes, iſt das Heil des Menſchen. 96. 111. u. f.

Erwägung, des Leidens Chriſti, iſt bey Chriſten was ſeltnes. 260. iſt nützlich. 606. des Gerichts, iſt heilſam. 3. u. f. des Todes, bewahret vor dem ewigen Tode. 574.

Ewigkeit, kann nicht begriffen werden. 710. die reife Erwägung der Ewigkeit, ſoll den Menſchen von Sünden abſchrecken, und zurückhalten. 711.

F. Faſten,

F.

Faſten, ſtammt von Chriſto ab. 188. verbindet unter einer ſchweren Sünde. Wie? 189. faſten ſoll man dem Leibe nach durch Enthaltung von Speiſe, nach dem Beyſpiele Chriſti. 189. nach dem Gebothe der Kirche. 191. nach dem Exempel der Heiligen. 193. faſten ſoll man der Seele nach durch Enthaltung von Sünden, und dieß befördert die Tugend. 195. die Vollkommenheit. 197. die Belohnung. 198. faſten lehret Chriſtus. 189.

Faſtnacht, warum in dieſer das Evangelium von dem Leiden Chriſti abgeleſen werde? 174. zu dieſer Zeit gehen die Chriſten neben dem Wege der Wahrheit und des Lebens. 176.

Fegfeuer, wird gelindert nach Maaß des Mitleiden gegen den Armen, und Andacht zum heiligen Altarsgeheimniß. 386.

Feinde, muß man lieben, und ihnen verzeihen. 658. dieß lehrt uns das Beyſpiel Gottes. 659. des Sohns Gottes. 662. der Mutter Gottes. 665. der Heiligen Gottes. 667. iſt ein Geboth. 662. wie weit es ſich erſtrecke? 663.

Firmung, in dieſer heiliget der heilige Geiſt unſre Worte. 372. u. f.

Fluchen, ein großes Verbrechen. 614. wegen Größe des Beleidigten. 615. der Beleidigung. 617. der Gefahr. 620. der Straſe. 622.

Furcht,

Furcht, des letzten Gerichts, iſt heilſam. 1. u. f. hält ab vom Böſen. 138. die knechtliche ſcheuet die Strafe. 139. die anfangende ſcheuet Strafe und Schuld. 140. kindliche, ſcheuet pur die Schuld. 141.

Freuden, ſuchen alle Menſchen. 283. welche die wahre ſeyen? 284. Freude macht das heilige Meßopfer ſowohl Gott. 286. als dem Menſchen. 292. Freude erhält den Menſchen in guter Ordnung. 292.

Freundlichkeit, zu große, unter ungleichem Geſchlechte, iſt ſchädlich. 62. u. f.

G.

Gebeth, eifriges, ſteigt wie ein Rauchwerk in die Höhe. 182. wird zur Faſtnachtzeit von dem heiligen Johannes aufgezeichnet, da man bethet für jene, die Gott beleidigen. 183. ſoll beſtändig ſeyn. 220. iſt lau. 221. bringt allezeit Nutzen. 237. warum es oft nicht erhört werde? 338. eifriges wird erhört. 339. wird nicht erhört, wenn man um nichts rechts, und nicht recht bittet. 340. u. f.

Geduld, wird von Chriſto gelobt. 58. in Chriſten nicht gefunden. 59. 224. 253. u. f. im Leiden, iſt kurz für die ewige Glorie. 319. wendet ab die ewige Strafe. 361. die zeitliche des Fegfeuers. 363.

Geiſt, der heilige, iſt auch uns geſendet. 367. damit unſer Geiſt heilig komme zu Gott in Gedanken, 368. u. f. in Worten, 373. in Werken. 377. ſeine Güte iſt groß. 648.

Geiz, dieſem Laſter ſind wir ergeben. 57. dauert kurz. 322.

Gelegenheit, böſe, muß geflohen werden. 517. man fällt leicht in ſelber wegen böſen Neigungen. 518. wegen böſen Reizungen. 521. man ſtehet hart auf. 523. wegen böſer Geſellſchaft. 524. wegen böſer Gewohnheit. 526.

Gerechtigkeit, gerechte Seelen müſſen Gott getreu ſeyn. 89. der Chriſten ſoll größer ſeyn als der Phariſäer. 433. wie? 434. u. f.

Gericht, wie ſchrecklich die Zeichen des letzten Gerichts ſeyn werden. 1. welche dieß nicht zu fürchten haben? 3. dieß ſoll man oft bedenken. 4. die Gedächtniß des Gerichts verlieren, iſt eine Strafe der Sünde. 6. das Gericht ſoll man als was nahes betrachten. 6. 7. 8. dieſe Furcht hilft, das Böſe zu meiden. 6. das Gute zu wirken. 8. u. f. das ſonderbare Gericht ſchreckbar auf Seite des Sünders, der gerichtet wird, wegen alles Böſen. 477. u. f. wegen alles Guten. 480. u. f. von dem gerechteſten. 483. von dem höchſten Richter. 485.

Geſellſchaft, böſe iſt zu fliehen. 524.

Geſundheit, für dieſe ſorgt Gott. 236. u. f.

Gewiſſen, gutes der Frommen, der beßte Biſſen. 383. u. f. 385.

Gewohnheit, böſe, gefährlich. 5:6.

Glaube, ſoll lebhaft. 204. ſoll wirkend ſeyn. 207. durch den Glauben erſteht man zum Leben der Gnade. 273. u. f.

Gläubige, ſind ſittlicher Weiſe ein Weizenmehl. 135. werden gemalen zwiſchen den Steinen der Furcht und Hoffnung. 136. u. f.

Gleichförmigkeit, mit dem Willen Gottes, iſt das gröſzte Heil des Menſchen. 95. u. f. bringt die edelſte Früchte, giebt uns den Mächtigſten zum Freund. 111. den Gütigſten zum Vater. 114. den Heiligſten zum Lehrmeiſter. 116. den Weiſeſten zum Führer. 119.

Glorie, wird durch Buße vermehrt. 295. zu dieſer haben Zuſpruch getreue Diener Gottes. 567. wie groß ſie ſey? 387.

Glück, haben fromme Kinder. 67. u. f.

Gnade, das höchſte Gut auf Erden. 48. in dieſer ſoll man ſich mit allem Fleiß zu erhalten ſuchen. 317. in dieſer erhält Gott ſeine getreue Diener. 565.

Gott, ſeine Gutthaten ſollen uns zur Buße vermögen. 45. u. f. warum er ſelbſt bey Erſchaffung des Menſchen gleichſam Hand angelegt? 153. will nicht wenig, oder was ſchlechtes; ſondern viel, und was wichtiges geben. 340. u. f. giebt mehr, als man bittet. 461.

Gottslåſtern, eine der gröſten Sünden. 613.

Gutthaten, ſoll man oft erwägen, um dankbar zu ſeyn, und Buße zu wirken. 42. u. f.

H.

Hartnäckigkeit, der Juden. 242. der Chriſten. 244.

Hausväter, müſſen beſorgt ſeyn für die Untergebne im Geiſt- und Zeitlichen. 15. u. f.

Heil der Seele, beſtehet in Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. 96. u. f.
Heiligmachung, verlangt Gott von uns. 368. ertheilet uns der heilige Geiſt durch die heilige Sacramente. 369. u. f.
Herz, im Gebethe muß rein ſeyn. 350. 437.
Himmel, leidet Gewalt. 354. nach Maaß der guten Werke, wird die Maaß der Freuden ſeyn. 387. ſtehet den Bußfertigen offen. 498. iſt leicht zu erlangen. 642. aber warum? 643.
Hirt, Chriſtus der beßte. 299. u. f.
Hochmuth, die größte Hinderniß der Ankunft Chriſti. 35. ziehet nach ſich großen Schaden, große Sünden. 37. große Strafen. 38. dauert kurz. 321.
Hochzeit, ehrbare, zu Kana. 81. geiſtliche, zwiſchen Gott und der Seele. 82. wo vorhergehet das geiſtliche Verſprechen durch die Buße. 83. 84. u. f. und die geiſtliche Eheverlobniß durch die Gerechtigkeit. 83. u. f.
Hoffart, haſſet Chriſtus, lieben die Chriſten. 63. iſt Gott misfällig, wegen Bosheit des Herzens. 503. die ſich zeigt in der Aufgeblaſenheit des Gemüths, da man das Gute, ſo man hat, ſich ſelbſt. 504. oder wenigſt ſeinen Verdienſten zuſchreibt. 507. wegen Bosheit des Mundes, die ſich zeigt in hochmüthigen Worten. 509. da man ſich was zuſchreibt, ſo man nicht hat. 510. oder jenes, ſo man hat, allein zu haben vorgiebt. 511.
Hoffnung, ermuntert zum Guten. 143. verachtet das Irdiſche. 144. erduldet das Wi-

derwärtige. 145. ſuchet nur das Himmliſche. 146. wird geſtärkt durch die Urſtände Chriſti zum Leben der Glorie. 279.
Hölle, nach Maaß der Sünden werden die Strafen ſeyn. 391. ihre Peinen dauren ewig. 710.

J.

Jakob der Patriarch, bekömmt Reichthum, weil er gehorſam war. 70. engliſchen Schutz, 76. göttlichen Schutz. 80.
Jakobsleiter, lehrt den Müſſiggang zu fliehen. 156. bedeutet die Buße. 730. 742.
Jeruſalem, warum Chriſtus da habe leiden wollen? 64.
Inbrunſt, ſoll man haben im Gebethe. 348.
Johannes Baptiſta, trägt Sorge über ſeine Jünger. 13. ſeine große Demuth. 28. was ſie ihm genutzt? 28. u. f. warum er die Buße geprediget? 40.
Johannes Evangeliſt, wird wegen ſeinem Gehorſam belohnt. 77.
Joſeph der ägyptiſche, wird geehrt wegen ſeinem Gehorſam. 72.
Juden, ihre Hartnäckigkeit. 241. ihre Grauſamkeit. 256.

K.

Kinder, fromme, haben göttlichen Segen. 67. im Leiblichen und Geiſtlichen. 69. u. f. 70. werden begabt mit Reichthum. 69. u. f. mit Ehre. 69. 70. mit langem Leben. 69. 74.
haben

haben zu hoffen den Schutz der Engeln. 69. 65. u. f. der Mutter Gottes. 69. 77. u. f. Gottes ſelbſt. 69. 79. ungehorſame, Fluch und Unglück. 71. Kinder einer gerechten Seele, ſind gute Werke. 90.

Kinder Gottes, ſollen einem ſolchen Vater nichts unanſtändiges begehen, noch undankbar ſeyn. 44. u. f.

Kirche, Chriſti, iſt ein ſittlicher Weinberg, in welchem die Gläubigen arbeiten müſſen. 148.

Kleidung, verſchafft Gott ſeinen Dienern. 563.

Kleinmuth, man ſoll nicht kleinmüthig ſeyn in Anliegen und Armuth. 239. 562.

Kreuz, führt in Himmel. 355.

Krippe, ermahnt uns zur Buße. 46. iſt eine Kanzel der Weisheit. 56.

Kron, iſt keine, ohne Streit und Verdienſt. 469. u. f.

L.

Läſterungen, haßt Gott. 586. ſtraft Gott. 592.

Leben, langes, erhalten fromme Kinder. 45. das ſittliche, ſtehet in der Hand des Menſchen. Wie? 380.

Leben der Gnade, zu dieſem ſind wir erſtanden durch die Urſtände Chriſti. 273.

Leben der Glorie, zu dieſem ſind wir erſtanden durch die Urſtände Chriſti. 279.

Lehre Chriſti, die beßte Weyde der gläubigen Schafe. 301. neue Lehrſätze verdächtig. 303.

Leiden, ſoll man nach dem Beyſpiele Chriſti. 184. 251. man muß was weniges leiden, weil man viel geſündigt. 194. im Leiden muß man ſtandhaft ſeyn. 211. man iſt wider Chriſtum, wenn man nichts leiden will. 223. das Leiden iſt kurz. 319. Chriſtus ermuntert uns. 352. auf ſein Wort ſoll man gerne leiden. 354. mit Freuden ſoll man leiden, wegen der großen Ehre. 356. wegen dem großen Lohne. 359. mit Geduld ſoll man leiden, wegen Abwendung der ewigen. 361. der zeitlichen Strafen. 363. Leiden iſt ein großer Schatz. 383.

Leidenſchaften erregen ſich durch Müſſiggang, werden durch Arbeit gedämpft. 151. werden durch Gelegenheit gereizt. 518.

Liebe, zu dieſer ermuntert uns Gott. 233. die Liebe Chriſti gegen uns war unermeſſen. 259. u. f. ſoll man tragen gegen das heiligſte Altarsgeheimniß. 399.

Liebe Gottes, das größte Geboth aller Zeiten. 598. ſeine Liebe die größte gegen uns. 601. wegen Freygebigkeit. 601. wegen Geduld. 604. unermeſſen im Anfange. 607. im Ende. 609. u. f. des himmliſchen Vaters iſt groß. 643.

Liebe des Nächſten, lehrt Chriſtus. 530. wie ſie ſolle beſchaffen ſeyn? 531. muß die Wunden des Nächſten heilen, durch das Oel des Mitleidens im leiblichen. 532. im geiſtlichen Anliegen. 534. und durch Wein des Troſtes. 537. mit Worten. 537. u. f. mit Werken. 540. den Nächſten ſoll man lieben. 444.

Liebe der Feinde, muß man lieben. 658. iſt ein Geboth. 662.
Liebe ſeiner ſelbſt, welche rein ſey. 441.

M.

Maria, hat ihre Feinde geliebt. 665.
Meßopfer, iſt das größte, ſo der Menſch geben, das angenehmſte, ſo Gott verlangen kann. 286. u. f. giebt dem Menſchen das beßte für Seele und Leib. 293. im Leben, macht unfehlbare Wirkung. 294.
Meynung, gute, ſoll man ſeiner täglichen Arbeit vorſchicken. 331. u. f. 439. u. f. nutzet viel. 440.
Mitleiden, gegen das Leiden Chriſti ſollen die Chriſten haben. 250. 262. haben die lebloſe Geſchöpfe gezeiget. 251. ſoll man gegen den Nächſten haben in ſeinen Anliegen. 532. u f.
Mittel, zum Himmel ſind gute Werke und gute Begierden. 333. u. f.
Müſſiggang, aller Laſter Anfang. 150. Gott lehrt ſelben zu fliehen. 153. u. f.

N.

Nabuchodonoſor, wegen ſeinem Hochmuthe in einen Ochſen verſtaltet. 504.
Nachfolge Chriſti, ſoll eifrig, 209. u. f. ſoll ſtandhaft ſeyn. 211. u. f.
Nahrung, verſchafft Gott, wenn es nöthig. 143. hat allezeit, wer Gott getreu dient. 559.
Name, guter, wird von böſen Zungen geſchmälert. 588. u. f.

Neigungen, böſe, werden durch böſe Gelegenheit zum Böſen verleitet. 518. u. f.

Niniviter, ſind ein Beyſpiel wahrer Büßer. 494. haben eilfertig die Buße ergriffen. 691.

O.

Ohren, des Leibs und der Seele iſt man dem Worte Gottes ſchuldig. 422.

Ohrenblaſer, haſſet Gott. 586. ſtraft ſie. 593.

Opfer, der heiligen Meſſe, macht Gott Freude. 286. und den Menſchen. 292. iſt das Gott angenehmſte und größte Opfer. 286. giebt dem Menſchen das Beßte für Seele und Leib. 293. Opfer des Abels angenehm. 286. nicht des Kains. Warum? 287. Opfer des Noe angenehm. 291. Iſaak, ein Vorbild des Opfers Chriſti. 293. bringt die größte Früchte. 294. andächtige Leſung, oder Anhörung deſſen, im Leben, macht unfehlbare Wirkung. 386. lindert das Fegfeuer. ebendaſ. welche Opfer Gott verhaßt? 456.

Oſtern, nicht allein ein Feſt Chriſti, ſondern auch der Chriſten. 270. nach Oſtern iſt nicht mehr erlaubt in Sünde haften, als ehevor. 280.

P.

Paulus, der Apoſtel, ſorgt für das Heil des Nächſten. 16.

Pein, wird in der Hölle ſeyn nach Maaß der Sünden. 391. dauert ewig. 710.

Petrus, auf die Reue ſeiner Sünden erhielt er eine ſonderbare Erſcheinung des Herrn. 277.

Petrus und Paulus wurden durch Faſten in Tugenden befördert. 218.

Pfingſtfeſt, iſt ein Feſt unſrer Heiligmachung; denn der heilige Geiſt kömmt zu uns, damit unſer Geiſt heilig komme zu ihm in Gedanken, 368. in Worten. 373. in Werken. 377.

Phariſäer im Tempel, ein Vorbild der Hoffärtigen und Praler. 500.

Predigten, auf ſelbe wird ſchlecht gemerkt, werden ſelten befolgt. 163. 147. 148. 149.

Q.

Quaalen eines ſterbenden Sünders. 450. des Todes. 574.

R.

Rechenſchaft, ſtrenge, im ſonderbaren Gerichte, wegen alles Böſen. 477. wegen alles Guten. 480. vor dem gerechteſten. 483. und höchſten Richter. 485.

Reden, im Reden ſoll man behutſam ſeyn. 673. wegen zeitlichen. 674. wegen geiſtlichem Wohlſtande. 678.

Reiche können arm ſeyn im Geiſte, wenn ſie ihre Begierde nicht an das Zeitliche heften. 397.

Reinigkeit, des Herzens, wird erfodert im Gebethe, wenn man etwas erlangen will. 436. innerliche, fodert Chriſtus von uns gegen Gott, in reinen Herzen. 437. in reiner Meynung. 439. u. f. gegen den Menſchen in reiner Liebe ſeiner ſelbſt. 441. und des Nächſten. 443. u. f.

Reue und Leid, wird erfodert zur Buße und Beſſerung. Beweggründe derſelben. 51. u. f. durch Reue erſtehet man zum Leben der Gnade. 84. muß von Herzen gehen, wenn man die Gerechtfertigung erlangen will. 415. iſt zu jeder fruchtbaren Beicht weſentlich nothwendig. 731. u. f. ohne Reue wird weder die Sünde verziehen. 732. weder die Strafe geſchenkt. 734. weder Gott verſöhnt. 736. muß wahrhaft, förmlich. 737. übernatürlich. 739. allgemein ſeyn. 740. was? und wie vielfach ſie ſey? 732. welche keine wahre? 738.

Rückfall, in die alte Sünde, iſt gefährlich. 417.

S.

Sacramente, heiligen unſre Gedanken. 369. unſre Worte. 373. unſre Werke. 375. ſind Mittel zur Seligkeit. 382.

Sanftmuth, verlangt Chriſtus von uns. 209.

Schelten, iſt ein großes Verbrechen. 614. wegen Größe des Beleidigten. 615. der Beleidigung. 617. der Gefahr. 620. der Strafe. 622.

Schmähſucht, haſſet Gott. 586. u. f. ſtraft Gott. 592.

Schmeichler, haſſet Gott. 587.

Schweigen, nützt viel. 676.

Seligkeit, erlangen wenige. 628. iſt leicht zu erlangen. 641. Gott hilft durch ſich ſelbſt. 643. durch leichte Mittel. 645.

Sinne, äußerliche, muß man abtödten. 179.

Sorge,

Sorge, überflüßige für das Zeitliche, verbiethet Chriſtus. 556.

Speiſe, verſchafft Gott ſeinen Dienern. 559.

Sterben, iſt gewiß. 572. die Stunde ungewiß. 577.

Sünden, ſollen wir erwägen, für ſelbe Buße zu wirken. 47. berauben uns des höchſten Guts. 47. bürden uns auf das größte Uebel. 49. u. f. von wegen dieſen muß man faſten. 196. haben Chriſtum gekreuziget. 256. tödten die Seele. 281. werden durch Buße getilget. 491. ſind ein Greuel vor Gott. 699. ſind nie mehr verborgen, als wenn ſie in der Beicht eröffnet werden. 716.

Läßliche, kleine, keine kleine Sache, ſondern ein ſehr großes Uebel. 124. ſchließt in ſich eine große Bosheit und Unordnung. 125. iſt eine große Unbild Gottes. 128. bringt großen Schaden, 129. u. f. und große Strafe. 132.

Sünder, ruft Chriſtus. 408. wie ſie zu ihm kommen ſollen? 409. dem Leibe nach, da ſie ſich entziehen von der Gelegenheit der Sünde. 410. und ihn um Verzeihung bitten. 413. der Seele nach durch wahre Reue. 415. durch kräftigen Vorſatz. 417.

T.

Tadler, ſind Gott misfällig. 585. alſo bezeugen ſeine Worte. 586. ſeine Werke. ebendaſ. die zeitliche. 592. die ewige Strafen. 595.

Taufe, in dieſer heiliget der heilige Geiſt unſre Gedanken. 369.

Teufel, ſäet Unkraut der Sünden unter den Samen des Wortes Gottes. 123.

Thränen, der Buße, reinigen die Seele von Sünden. 490.

Tod, der ſittliche, ſtehet in der Hand des Menſchen. 380. der Sünder, iſt bös. 388. iſt dreyfach. ebendaſ. iſt ſchreckbar. 230. kömmt unverhofft. 571. deſſen Betrachtung iſt gut für den ewigen Tod. 574. iſt uns gewiß. 572. iſt hart. 576. die Stunde iſt ungewiß. 577. die Verſuchungen gefährlich. 579.

Todbette macht die Buße beſchwerlich, wegen Schmerzen des Leibes. 450. wegen Aengſten der Seele. 452.

Todſünde, das größte Uebel. 49. ein abſcheulicher Greuel vor Gott. 700. u. f. er ſtraft ſie an ſeinem Sohne durch bitterſtes Leiden. 702. durch ſchmerzlichſten Tod. 705. an dem Sünder durch zeitliche. 708. durch ewige Züchtigung. 710.

Trank und Speiſe, verſchafft Gott ſeinen Dienern. 561.

Troſt, muß man ertheilen dem Nächſten mit Worten. 537. mit Werken. 540.

Tugend, wird durch Faſten befördert. 195. durch Buße. 496. verlangt Gott in uns. 470.

U. V.

Vater unſer, wird umkehrt gebethet. 350.

Verdienſt, ohne dieſe iſt keine Krone. 469. u. f. ſeinen eignen darf man nichts zuſchreiben. 507.

Ver-

Vergeltung, wird ſeyn nach Maaß des Guten. 382. nach Maaß des Böſen. 382. u. f.
Verſchwiegenheit, in der Beicht höchſt ſchädlich. 724. ſonſt ſehr nützlich. 673.
Verſuchungen, im Tode die heftigſten. 479.
Vertrauen, muß wahrhaft ſeyn im Gebethe. 347.
Verzeihung, muß man bitten ſeiner Sünden, wenn man will gerechtfertigt werden. 413.
Undank, häßlich vor Gott. 42. u. f. 322. gegen das Leiden Chriſti, ſein größter Schmerz am Kreuze. 258. ſowohl der Undank des Verſtands, da man das Leiden Chriſti nicht betrachtet. 260. weder mitleidig ſich deſſen erinnert. 261. als des Willens, da man den Gekreuzigten nicht liebet. 264. und ihm nicht danket. 266. entziehet Gott den ſchuldigen Dank. 546. die ſchuldige Ehre. 548. das ſchuldige Lob. 549. häßlich vor den Menſchen, weil es dem Gutthäter entziehet das ſchuldige Andenken. 551. das ſchuldige Erkennen. 552. das ſchuldige Erwiedern. 554.
Ungehorſam, bringt den Kindern Fluch und Unglück. 71.
Unkeuſchheit, dauert kurz. 323.
Unreinigkeit, haſſet Chriſtus, die Chriſten lieben ſie. 61. 62.
Unruhe, wird erweckt durch Müſſiggang, verhindert durch Arbeit. 152.
Unſchuld, wird verführt in böſer Geſellſchaft. 525.

Vollkommenheit, wird durch Faſten befördert. 199.

Vorgeſetzte, ſollen das Beßte ihrer Untergebenen beſorgen im Geiſtlichen. 16. u. f. im Zeitlichen. 21. u. f.

Vorſatz, kräftiger, wird erfodert zur Buße. 86. 417. zum Leben der Glorie. 280. in der Beicht, muß ein wahrer ſeyn. 744. u. f. nicht lau, ohne Eifer. 745. nicht nachläßig ohne Ernſt. 747. nicht kurz ohne Dauer. 749. muß ſteif ſeyn, daß er meide die läßliche. 750. die ſchwere. 751. die Urſachen der Sünden. 753. wie er beſchaffen ſeyn muß. 744. in läßlichen. 751. in ſchweren Sünden. 752.

Vorſehung Gottes, über den Menſchen, die liebreicheſte. 229. ſie iſt die weiſeſte für die Seele, da ſie Licht verſchafft dem Verſtande. 230. und Hitze dem Willen. 233. ſie iſt die gütigſte für den Leib, da ſie dem Menſchen verſchafft Geſundheit. 236. und Nahrung. 239.

Urſtände Chriſti, auch unſre Auferſtehung zum Leben der Gnade. 272. u. f. zum Leben der Glorie. 278. u. f.

W.

Wachtbarkeit, hat Chriſtus den Chriſten anbefohlen. 220.

Werke, gute, verlangt Gott von den Chriſten. 336. 401. ſoll man in geheim wirken. 442.

Wiederfall, in die alte Sünden, iſt gefährlich. 410.

Wille, des Menſchen, ſoll mit dem göttlichen vereinigt ſeyn. 96.

Wille Gottes, iſt der mächtigſte. 96. iſt zweyfach, des Wohlgefallens, der allezeit geſchehen muß; und des Anzeigens, dem der Menſch vielfältig widerſtrebt. 98. iſt der heiligſte. 100. u. f. der weiſeſte. 102. u. f. der gütigſte. 105.

Wohllüſten, dauren kurz: enden ſich in Bitterkeit. 322.

Wort, ſchönes, gelten nichts vor Gott ohne gute Werke, 472. in Worten ſoll man behutſam ſeyn. 674.

Wort Gottes, wird vielfältig ausgeſäet; 160. aber oft ohne Frucht, wenn es nicht angehört wird. 162. u. f. nicht, oder ungern ſelbes hören, iſt ein böſes Zeichen. 165. gern anhören, iſt ein gutes Zeichen. 169. muß bedachtſam gehört werden. 170. ohne Wirkung wird es angehört, wenn man es nicht mit dem Verſtande überlegt. 170. u. f. noch mit der That befolgt. 171. in deſſen Anhörung ſoll man nicht hartnäckig ſeyn. 172. wird nützlich angehört, wenn man es anhört mit den Ohren des Leibs, gern. 422. oft. 425. aufmerkſam. 426. mit den Ohren der Seele, wenn man mit der Gedächtniß nachſinnt. 428. in dem Verſtande überlegt. 430. mit dem Willen im Werke befolgt. 431.

Z.

Zahl, der Auserwählten, klein. 628.

Zähren, der Buße, reinigen die Seele von Sünden. 490.

Zeit, die koſtbare, iſt kurz für den Himmel und für die Hölle. 314. ſie iſt kurz, die Sünden abzubüßen. 315. die Gnade in Frömmigkeit zu erhalten. 318. die Glorie durch Geduld zu erlangen. 319. ſie iſt kurz, ſich in die Hölle zu ſtürzen, durch Hochmuth. 321. durch Geiz. 322. durch Unkeuſchheit. 323.

Ziel, das letzte, ſoll der Menſch oft erwägen. 328. wie auch ſeiner Handlungen. 328.

Zufriedenheit, haben allezeit im Herzen und Gemüthe jene, die Gott getreu dienen. 564.

Zunder, der Sünde, in wem er beſtehe? 518.

Zungen, böſe, haſſet Gott. 585. alſo bezeugen ſeine Worte, ſeine Werke. 585. u. f. er haßt ſie. 588. alſo bezeugen die zeitlichen. 592. die ewigen Strafen. 595. ſoll man im Zaume halten. 673. dieß fodert die Natur des Menſchen. 674. die Ehre des Menſchen. 676. dieß fodert der geiſtliche Wohlſtand des Menſchen. 678. der Nutzen des Menſchen. 679. das Heil des Menſchen. 681.

Druck-

Druckfehler.

Seite	Zeile	anſtatt	lies
3	15	oft bedenken	ſetze bey: und als was nahes bedenken.
4	20	ſchandvolle	ſchaudervolle.
6	*in citat.*	immediabile	irremediabile.
9	*cit.*	peccaa	peccata.
10	18	wahrſt	wahrhaft.
13	12	in alle Ewigkeit wird	ſetze bey: von uns.
26	*cit.*	Elementum	demum.
29	20	bereitet das Herz	ſetze bey: zu großen Gnaden.
ib.	*cit.*	L. c.	L. 1.
30	10	den Seelen	den demüthigen Seelen.
33	*cit.*	Jonnis	Joannis.
37	22	ein öffentlicher	ſetze bey: Fall.
46	*cit.*	hæ Lachrymæ	hoc Lachrymæ.
50	*cit.*	a quo	a qua.
92	4	das Weisheit.	das Weib.
95	15	das erſte	das beßte.
96	22	einem Könige ſeine	ſetze bey: Krone.
100	9	was hat der Hafner	wer hat es dem Hafner.

Seite	Zeile	anſtatt	lies
147	7	ſcheuen ſie die Strafe	ſetze bey: durch die anfangende Strafe und Schuld.
168	5	bringen.	dringen.
170	*cit.*	geſtuum	greſſuum.
172	6	Wikung	Wirkung.
192	30	entſchuldigt werden	ſetze bey: welche
205	*cit.*	charitas vobis	charitas robur.
207	*cit.*	increpant	increpat.
216	25	nichts von ſich ſelbſt	ſetze bey: nichts von dem Nebenmenſchen.
218	*cit.*	(*i*) Paulus	Paulum. & Loco (*i*) lege (*h*)
222	11	zerſtreuet	ſetze bey: daß wir oft ſelbſt nicht wiſſen.
223	*cit.*	imitetur	imitemur.
224	32	beſeſſenen Mann	ſetze bey: man
227	9	ein böſer Geiſt	ein böſer Chriſt.
231	*cit.*	errore	errare.
266	18	über fünfhundert	über fünftauſend.
273	*cit.*	3. p. 9.	3. p. q. 53. a. 1.
285	14	und aber	oder.
ibid.	22	ſey.	iſt.
286	4	erhielt.	ertheilt.
303	*cit.*	non paſcat	nos paſcat.
310	29	Hande	Heerde.
316	*cit.*	quod adhuc	quo adhuc.
321	31	von Läuſen	von Würmern.
328	32	erſtlich	ernſtlich.
330	*cit.*	ſuſcipiat.	ſuſpiciat.
354	21	mit Geduld ſoll er leiden,	wegen Abwendung der ewigen,
435	6	Herumbertus	Humbertus.

Seite	Zeile	anſtatt	lies
441	7	ihr	ſie.
451	*cit.*	in tenebris	ne tenebris.
465	8	in dem Berge	ſetze vor: der in dem Berge.
469	1	die Hoffart	die Herrſchaft.
474	17	ohne Dienſt	ohne Arbeit iſt kein Lohn.
486	8	lebendes	bebendes.
496	vorletzte.	Weltbrůder	Waldbrůder.
509	24	vielfåltig	einfåltig.
521	*cit.*	obſeſſit	obſepſit.
522	25	Wille	Weile.
548	17	daß er	da er.
549	4	aus heiliger	ſetze bey: als durch
ibid.	15	Schrift	Undank.
561	21	ſechzigtau=	ſechsmalhunderttau=
270	12	ſend	ſend.
585	*cit.*	nur	nun.
570	12	Streich	Strich.
585	*cit.*	apud Aug.	apud Hug.
589	15	ſo wie in Worten,	ſetze bey: alſo auch in Werken.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Timotheus

P. Timotheus vom heil. Ignaz barfüßiger Carmeliter, d. Z. Prediger in Schongau, kurze Predigten für christliche Gemeinden auf alle Sonntage des Jahrs
Bd.: [1]

Augsburg (1780)

Hom. 1595-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462434-5
VD18 90212762